

Römische Bogenmonumente
in der Africa Proconsularis (Byzacena und
Zeugitana) und Numidia (Militiana und Cirtensis)



Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der
Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln im Fach
Klassische Archäologie

von

Marcel Riedel

Prüfungskommission

1. Referent: Prof. Dr. Michael Heinzelmann

2. Referent: Prof. Dr. Dietrich Boschung

3. Referent: Jun.-Prof. Dr. Thoralf Schröder

Vorsitzender: Prof. Dr. Peter Franz Mittag

Mündliche Prüfung (Defensio): 15.11.2019

VORWORT

Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um die formal überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Sommersemester 2019 von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln angenommen wurde. Tag der mündlichen Prüfung war am 15. November 2019. Die Dissertation wurde von meinem Doktorvater, Prof. Dr. Michael Heinzemann, und von Prof. Dr. Dietrich Boschung, der dankenswerterweise das Korreferat übernommen hatte, vorbildlich betreut.

Dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und a.r.t.e.s Graduate School for the Humanities Cologne danke ich für die finanzielle Unterstützung (Reisestipendien), ohne die meine Studien in Tunesien und Marokko sowie an der Bibliothek der Universität Sorbonne in Paris nicht realisierbar gewesen wären. Dem Archäologischen Institut der Universität zu Köln und dem Deutschen Archäologischen Institut (DAI) danke ich dafür, dass mein Denkmalkatalog ein vernetzter Teil von iDAI.objects / Arachne ist, das in seiner heutigen Form ein großes Verdienst von Prof. Dr. Reinhard Förtsch ist.

Der digitale Katalog wird davon profitieren, dass die Informationen in den Objektdatensätzen und die denkmalbezogenen Bildmedien künftig weiter ergänzt und aktualisiert werden können. Die Struktur und die Texte meines Denkmalkataloges bleiben hingegen unveränderlich und stellen die zitierbare Fassung meines Kenntnisstandes zum Zeitpunkt der Veröffentlichung (2022) dar. Neueste Studien und Erkenntnisse konnten bis 2019 berücksichtigt werden (Stand der Dissertation).

Ich möchte allen – am meisten denen, die hier nicht genannt sind – danken, dass sie mich bei der Entstehung dieser Arbeit unterstützt haben.

Köln, 11.11.2022

Marcel Riedel

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	1
I - Einleitung.....	2
I. 1 - Einführung.....	2
I. 2 - Zielsetzung und Fragestellungen	3
I. 3 - Forschungsstand.....	4
I. 4 - Methode und Vorgehen	9
II - Untersuchungsrahmen.....	11
II. 1 - Untersuchungsgegenstand	11
II. 2 - Untersuchungsregion	18
II. 2. 1 - Grundzüge der historischen Entwicklung.....	20
II. 2. 2 - Gesellschaft	29
II. 2. 3 - Provinz- und Kommunalverwaltung	33
II. 2. 4 - Landwirtschaftsformen und andere Wirtschaftsgüter	37
II. 2. 5 - Städtebau und Urbanisierungsformen.....	41
III - Regionale und chronologische Verbreitung	43
III. 1 - Datengrundlage und Datierung.....	44
III. 2 - Regionale Verbreitung	45
III. 3 - Chronologische Verbreitung.....	48
III. 4 - Regionale und chronologische Verbreitung nach Epochen	54

IV - Städtebaulicher Kontext	68
IV. 1 - Einleitung	68
IV. 2 - Standorte im Verhältnis zur Physis der Stadt	70
IV. 2. 1 - Standorte im Verhältnis zum Stadt- und Siedlungsgefüge.....	70
IV. 2. 2 - Standorte im Verhältnis zur Straße	73
IV. 2. 3 - Bauliche Integration in die Umgebungsarchitektur	76
IV. 2. 4 - Passierbar- und Verschießbarkeit	77
IV. 3 - Standorte im Kontext von Funktions- und Bedeutungsräumen.....	81
IV. 3. 1 - Bogenmonumente im Kontext von Fora und öffentlichen Plätzen im städtischen Zentrum	81
IV. 3. 2 - Bogenmonumente im Kontext von Heiligtümern	86
IV. 3. 3 - Bogenmonumente im Kontext des <i>pomerium</i>	89
IV. 3. 4 - Bogenmonumente im Kontext sub- und extraurbaner Territorialgrenzen.	94
IV. 3. 5 - Bogenmonumente mit Bezug zu anderen städtischen Räumen.....	96
IV. 4 - Chronologische Entwicklungen bei den Bogenstandorten.....	98
V - Architektonische Form.....	100
V. 1 - Einleitung	100
V. 2 - Konstruktionstechniken und Baumaterialien.....	101
V. 2. 1 - Konstruktionstechnische Aspekte des Bauprozesses unter besonderer Berücksichtigung des Nordtores von Bararus.....	102
V. 2. 2 - Baumaterialien	110

V. 3 - Grundrissdimensionen und Bauvolumina	113
V. 3. 1 - Einleitung	113
V. 3. 2 - Grundrissdimensionen	114
V. 3. 2 - Aufriss: Höhe und Bauvolumen.....	120
V. 4 - Grundrissgestaltung	129
V. 4. 1 - Toranzahl	129
V. 4. 2 - Grundrissdisposition	135
V. 5 - Aufrissgestaltung	137
V. 5. 1 - Fassadengliederung an Haupt- und Nebenseiten	137
V. 5. 2 - Stützen- und Gliederungssysteme	140
V. 5. 2. 1 - Bogenmonumente ohne Stützenordnung (Typ 1)	141
V. 5. 2. 2 - Bogenmonumente mit vorgeblendeter Stützenordnung (Typ 2).....	143
V. 5. 2. 3 - Bogenmonumente mit vorgelagerter Stützenordnung (Typ 3)	149
V. 5. 3 - Dekorelemente und Profilformen	157
V. 5. 3. 1 - Sockelgesims	157
V. 5. 3. 2 - Kämpfergesims	160
V. 5. 3. 3 - Arkade und Archivolte.....	164
V. 5. 3. 4 - Nischen	167
V. 5. 3. 5 - Postamente	171
V. 5. 3. 6 - Stützen: Pilaster, Halbsäulen und Säulen	176
V. 5. 3. 7 - Gebälk- und Attikazone	183
V. 5. 4. - Regionale Gruppen: Korrelationsbeziehungen in den architektonischen Einzelformen	194
V. 4. 4. 1 - Numidia Militiana und Cirtensis.....	195
V. 4. 4. 2 - Africa Zeugitana und Byzacena.....	195

V. 5. 5 - Chronologische Entwicklungen und regionale Formen in der Aufrissgestaltung.....	197
V. 5. 5. 1 - Die frühen Bogenmonumente im ersten Jahrhundert n. Chr.....	198
V. 5. 5. 2 - Die Dominanz vorgeblendeter Stützenformen in trajanisch-hadrianischer und frühantoninischer Zeit	199
V. 5. 5. 3 - Die Einführung vorgelagerter Säulenstellungen ab der Mitte des zweiten Jahrhunderts.....	200
V. 5. 5. 4 - Stützenlose und pilasterbasierte Gliederungssysteme in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts.....	201
V. 5. 5. 5 - Vorgelagerte Säulenstellungen in severischer und gordianischer Zeit	203
V. 5. 5. 6 - Bogenmonumente in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts....	204
VI - Inschriften: Akteure und Stiftungsmodalitäten	206
VI. 1 - Datengrundlage	206
VI. 2 - Inschriften und Inschriftentexte	207
VI. 3 - Stifter und Stiftungsmodalitäten	211
VI. 3. 1 - Gemeinden.....	211
VI. 3. 2 - Municipale Magistrate	214
VI. 3. 3 - Privati	217
VI. 3. 4 - Kaiser und Legion.....	219
VI. 3. 5 - Patrone (und höhere Provinzbeamte).....	220
VI. 4 - Finanzierung: Art der Mittel, Beträge und Preise	221
VI. 4. 1 - Finanzierung: private und öffentliche Mittel	221
VI. 4. 2 - Gestiftete Beträge und Preise	224
VI. 5 - Dedikation und Genehmigung	229
VI. 5. 1 - dedicatio und Dedikatoren.....	229

VI. 5. 2 - Dekurionale Beschlussfassungen und andere Autorisierungsvermerke	232
VI. 6 – Geehrte, Ehrungsformeln und Anlässe	233
VII – Skulpturenschmuck	236
VII. 1 - Einleitung	236
VII. 2 - Statuenschmuck	238
VII. 2. 1 - Aufstellungsorte	238
VII. 2. 2 - Statuenformate und Statuenmaterial	246
VII. 2. 3 - Dargestellte und Statuendarstellung	251
VII. 3 - Reliefschmuck	253
VII. 3. 1 - Verbreitung und Umfang des Reliefschmucks	253
VII. 3. 2 - Position der Reliefs am Baukörper	256
VII. 3. 3 - Bildmotive und Bedeutungsfelder	257
VIII - Synthese	264
VIII. 1 - Städtische Räume als aktorenspezifische Repräsentationsdomänen	264
VIII. 2 - Bogenmonumente als Indikatoren für städtebauliche Entwicklungen und Urbanisierungsformen	268
VIII. 3 - Kontextspezifische Modell(e) zur thematischen Gesamtkomposition des Bildschmucks	271
VIII. 4 - Architekturformen als Indikatoren für regionale Netzwerke in der nordafrikanischen Bauindustrie	278
IX - Zusammenfassung	284

Bibliographie	290
Abbildungsverzeichnis	320
Kurzkatalog	322

I – EINLEITUNG

I. 1 – Einführung

Römische Bogenmonumente gehören zweifellos zu den bekanntesten Denkmaltypen der römischen Kulturepoche, besonders in der spezifischen Bedeutungsform des Triumphbogens, der als Siegesdenkmal bis heute weltweit rezipiert wird¹. Allein für den gesamten römischen Kulturkreis dürften mittlerweile über 450 Denkmäler empirisch fassbar sein, die sich zu großen Teilen innerhalb des weiten Spektrums römischer Bogenmonumente einordnen lassen². Darunter fallen sowohl freistehende Triumph- und Ehrenbögen als auch baulich eingebundene Stadt- und Zugangstore. Aufgrund der ambivalenten Rolle zwischen Durchgangsarchitektur und Repräsentationsdenkmal³, der heterogenen Gestaltung und der vielfältigen Bedeutungen lassen sich die Einzeldenkmäler in ihrer Gesamtheit nur begrenzt in ein festes Definitionskorsett bringen⁴.

Eine über gattungstypologische Fragestellungen hinausgehende Charakterisierung der Denkmalform sollte zudem nicht losgelöst von der jeweiligen Untersuchungsregion und -zeit erörtert werden. Die terminologische und baulich-archäologische Definition der hier untersuchten Denkmäler wird daher im Kapitel zum Untersuchungsrahmen ausführlicher dargelegt⁵. Das gilt auch für die Festlegung des zeitlichen und geographischen Rahmens dieser Studie, die sich schwerpunktmäßig auf die kaiserzeitlichen Denkmäler konzentriert, die vom 1. bis zum 3. Jh. n. Chr. auf dem Gebiet des heutigen Tunesiens und Ostalgeriens entstanden sind. Innerhalb dieses Untersuchungsgebietes sind nicht nur besonders viele Bogenmonumente bezeugt (136)⁶, ein großer Teil

1 Zur Rezeption von Triumphbögen in nachantiker Zeit s. H. Borggreve 1999.

2 Während S. de Maria noch 416 Bögen zählt, kommen M. Paronuzzi und L. Zanchetta bereits auf die Zahl von 429 Bögen. Dazu s. de Maria 1988, 354–477; Paronuzzi-Zanchetta 2008. Sie beruhen hauptsächlich auf den Bestandslisten von H. Kähler, P. Graef, M. Pallotino und A. L. Frothingham. Zu diesen s. Kähler 1939; Graef 1897; Pallotino 1958; Frothingham 1904. Ziemlich umfangreich ist auch der Denkmalkatalog von C. Blonce. Die republikanischen fornices und die kaiserzeitlichen Bogenmonumente des 1. Jhs. n. Chr. sind darin jedoch nicht enthalten. Dazu Blonce 2008.

3 Vgl. de Maria 1988, 38–45 und Mühlenbrock 2003, 101–102.

4 Hierzu s. auch Kap. II. 1. 2.

5 Siehe hier Kap. II. 1 – Untersuchungsgegenstand.

6 Dazu s. Kap. III – Regionale und chronologische Verbreitung.

dieser Denkmäler ist auch baulich erhalten und dank der Inschriften oft gut datierbar. In Kombination mit den z. T. weitgehend intakten und archäologisch erschlossenen Strukturen zahlreicher städtischer Siedlungen sowie der insgesamt weiten Verbreitung epigraphischer Hinterlassenschaften bietet die Untersuchungsregion besonders aussichtsreiche Ausgangsbedingungen für eine systematische Untersuchung dieses Denkmaltyps unter städtebaulichen, architektonischen und gesellschaftlichen Fragestellungen⁷.

I. 2 – Zielsetzung und Fragestellungen

Ziel der vorliegenden Studie ist es, die römischen Bogenmonumente in der Untersuchungsregion katalogbasiert aufzuarbeiten und systematisch zu untersuchen. Anknüpfend an frühere Arbeiten mit einem vergleichbar materialorientierten Ansatz⁸ besteht diese Untersuchung aus vier Komponenten: 1. ein archäologischer Katalog, mit dem der bisherige Kenntnisstand zu den baulich und inschriftlich bezeugten Einzeldenkmälern zusammengetragen wurde, 2. eine ausführliche Charakterisierung des Untersuchungsrahmens (Gegenstand und Region), 3. eine systematische Auswertung der Einzelphänomene nach unterschiedlichen Gesichtspunkten und 4. eine synthetisch-interpretative Darlegung, in der die fassbaren Wechselwirkungen zwischen denkmalformspezifischen und übergreifenden Einzelphänomenen erörtert und hinsichtlich ihrer Bedeutung im Kontext der Untersuchungsregion interpretiert wurden.

Neben dem Verständnis der fassbaren Phänomene in ihrer Zeitlichkeit ist die Berücksichtigung der regionalen Kontexte dabei ein zentraler Leitgedanke, der alle Komponenten und Detailfragen der vorliegenden Studie begleitet. In Anlehnung an die methodischen Ansätze jüngerer Studien zielt auch diese Arbeit darauf ab, zeit- und regionalspezifische Charakteristika aspektübergreifend herauszuarbeiten, um deren Genese und Bedeutung im regionalen Kontext zu ergründen.

Die maßgeblichen Faktoren, die zur Herausbildung und Verbreitung solcher Charakteristika führten, sind einerseits denkmalformspezifisch, insofern verschiedene Aspekte eines Denkmals in einem wechselseitigem Verhältnis stehen können (z. B. Grundrissformen und baulich-kontextuelle Einbindung). Andererseits werden die denkmalform-

7 Das Potential des Untersuchungsgegenstands zur Erforschung städtebaulicher und architektonischer Phänomene zeigte sich schon bei der Bearbeitung eines Teilbestandes der Denkmäler im Rahmen meiner Magisterarbeit über „Römische Bogenmonumente in der Africa Proconsularis“.

8 Mühlenbrock 2003; Küpper-Böhm 1996; de Maria 1988; Fortuner 1975.

spezifischen Phänomene stets von „externen“ Rahmenbedingungen (u. a. Städtebau, Munizipalpolitik, Bauindustrie) determiniert und können somit reziprok auch einen Beitrag zur Erforschung der Rahmenbedingungen selbst leisten, die ihrerseits nicht statisch waren und regional in unterschiedlicher Ausprägung vorherrschten. So lässt sich beispielsweise anhand der Grundrissgestaltung und der Standorte der Bogenmonumenten untersuchen, welche städtebaulichen Phänomene (Straßenorganisation, Monumentalisierung von Funktions- und Bedeutungsräumen) sich wann, wo und in welcher Form abzeichnen, oder inwieweit sich aus den architektonischen Gestaltungsformen, die an den Bogenmonumenten fassbar sind, auch übergreifende Rückschlüsse hinsichtlich der Organisation der Bauindustrie ziehen lassen. In der Funktion als Repräsentationsmedium sind die untersuchten Denkmäler zudem eng verbunden mit den Intentionen und Werten der überwiegend lokalen Auftraggeber und Rezipienten, die den Denkmälern Bedeutung gaben. Zur Vermittlung der jeweiligen Bedeutungen dienten vor allem die Inschriftentexte, der Bildschmuck und die verschiedenen Bedeutungsräume (Fora, Heiligtümer, *pomerium*), in deren Kontext die Denkmäler errichtet und rezipiert wurden. Es gilt auch hier zu untersuchen, welche Korrelationsbeziehungen zwischen den genannten Aspekten fassbar werden. Dabei soll auch beleuchtet werden, wie sich die nachweislichen Beschränkungen⁹ in der Nutzung öffentlicher und privater Räume auf die Standortpräferenzen der einzelnen Akteure und Akteursgruppen auswirkten.

I. 3 – Forschungsstand

Römische Bogenmonumente waren bereits häufig Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Untersuchungen¹⁰. Hinsichtlich der Systematik und Herangehensweise bei der Aufarbeitung dieser Denkmalform haben sich ganz unterschiedliche Ansätze etabliert, die sich in ihrer methodischen Vielfalt nur grob skizzieren lassen: Neben den unzähligen einzeldenkmalbezogenen Untersuchungen gibt es eine Reihe von Arbeiten, die – wie die vorliegende Studie – einen stärker systematischen und regionalbezogenen Ansatz verfolgen¹¹. Dazu kommen größere Studien, die sich übergreifend mit be-

9 Dazu schon Blonce 2008b, 603–606.

10 Zur Forschungsgeschichte s. auch Blonce 2008, 12–19; Fähndrich 2005, 7–9; Mühlbrock 2003, 7–8. 19–21 sowie Kleiner 1985 II, 195–206.

11 De Maria 1988 (Rom und Italien); Küpper-Böhm 1996 (Gallia Narbonensis); Sheckler 1991 und Garcia y Bellido 1974, 7–27 (Hispanien); Vgl. hierzu auch Blonce 2008, 5 Anm. 4.

stimmten Teilaspekten des Bautypus auseinandersetzen¹² oder auf einen bestimmten Untersuchungszeitraum beschränkt sind¹³. Andere Arbeiten versuchen schließlich den schwierigen Spagat zwischen einer qualitativ hochwertigen Aufarbeitung individueller Einzeldenkmäler in Form von archäologischen Bauaufnahmen und systematischen Vergleichsstudien mit anderen Denkmälern¹⁴.

Für die vorliegende Untersuchung standen also bereits zahlreiche Studien zur Verfügung, die als methodische Referenz und Informationsquelle für eine Neubearbeitung der nordafrikanischen Bogenmonumente herangezogen werden konnten. Ausgangspunkt für die Erschließung der Einzeldenkmäler sind nach wie vor die katalogartigen Listen von H. Kähler (1939) und M. Pallotino (1958) u. a., auch wenn diese durch die erweiterten Zusammenstellungen jüngerer Datums teilweise überholt sind¹⁵. Sie bieten immer noch einen ersten Einstieg zu den grundlegenden Publikationen der frühen Ausgräber und Forschungsreisenden, deren Befunddokumentationen in Form von kurzen Beschreibungen und den z. T. recht künstlerischen Zeichnungen unverzichtbar sind, insbesondere für die Rekonstruktion der Befundsituationen im 18. und 19. Jh. In den grundlegenden Publikationen werden zudem nicht wenige Denkmäler bezeugt, die heute nicht mehr fassbar oder gänzlich zerstört sind¹⁶.

Zu Beginn des 20. Jhs. erschienen dann auch umfangreiche Handbücher zur Untersuchungsregion, in denen die nordafrikanischen Bogenmonumente erstmalig einer systematischen Betrachtung unterzogen wurden: Hervorzuheben sind vor allem der zweite Band von Stephane Gsell über „*Les monuments antiques de l'Algerie*“ (1901) oder auch das Handbuch von Pietro Romanelli zur „*Topographia e archeologia dell'Africa Romana*“ (1970). In beiden Arbeiten war der Fokus auf die architektonische Form der Bogenmonumente gerichtet, ein Schwerpunkt, der auch die übergreifenden Arbeiten von C. D. Curtis (1908), H. Kähler (1939) und G. A. Mansuelli (1954) auszeichnet¹⁷.

12 Mühlenbrock 2003; Fähndrich 2005; Von Hesberg 1992, 277–299; Scagliarini-Corlàita 1979, 30–72.

13 In Auswahl: Blonce 2008; Leydier-Bareil 2006; Roehmer 1997; Kleiner 1985. Für weitere Beispiele s. Mühlenbrock 2003, 7 Anm. 8.

14 Mazzilli 2016; Kader 1996; Arnould 1997.

15 Zu den Listen s. oben (Anm. 2). Vgl. hierzu auch Leydier-Bareil 2006, 9.

16 Das gilt im Besonderen für einige Bogenmonumente in Cirta und Bulla Regia. Zur Rolle der frühen Ausgräber und Forschungsreisenden für die Erforschung der nordafrikanischen Bogenmonumente s. Leydier-Bareil 2006, 6–8.

17 Curtis 1908, 26–83; Kähler 1939, 374–493; Mansuelli 1954, 93–178.

Neben der isolierten Betrachtung der Architekturgestaltung liegt vielen der genannten Arbeiten noch ein recht strukturalistisches Architekturverständnis zugrunde, das die architektonischen Formen der Bauten durch lineare Entwicklungsschemata zu begreifen versucht. Die Linearität dieser Entwicklungsmodelle wurde schon von S. de Maria (1988) kritisiert¹⁸.

Die umfangreiche Arbeit von S. de Maria über die Bogenmonumente in Rom und Italien steht auch stellvertretend für die nun folgenden Arbeiten, die die Denkmalform in einer bestimmten Region systematisch aufgearbeitet haben. Für die Untersuchungsregion im Speziellen beginnt die Reihe mit der Dissertationsarbeit von Dolorés Fortuner über „*Les arcs de triomphe et les portes triomphales en Proconsulaire et en Numidie*“ (1975), die leider nie regulär publiziert wurde¹⁹. Besonders wertvoll ist bis heute der recht umfangreiche Denkmalkatalog, in dem die architektonischen Einzelbefunde – z. T. auf Grundlage von Feldstudien vor Ort – recht detailliert dokumentiert worden sind. Die erfassten Informationen wie auch die Systematik bei der Erfassung der architektonischen Formen bilden eine wichtige Grundlage für alle späteren Arbeiten, einschließlich der vorliegenden Studie²⁰. In ihren übergreifenden Darlegungen zur Architekturgestaltung wurden zudem bereits regionalspezifische Phänomene („*écoles locales*“) konstatiert²¹. In der über 30 Jahre später erschienenen Doktorarbeit von Anne Marie Leydier-Bareil über „*Les arcs de triomphe dédiés à Caracalla en Afrique romaine*“ (2006) standen die detaillierte Erfassung der epigraphischen Zeugnisse und die Berücksichtigung der städtebaulichen Kontexte stärker im Vordergrund. Durch die Beschränkung auf die Bogenmonumente, die in der Regierungszeit des Caracalla dediziert wurden, bekamen nun epochenspezifische Phänomene sowie historisch-epigraphische Fragestellungen mehr Aufmerksamkeit. Mit der starken Fokussierung auf die severische Epoche ging jedoch auch eine zu große Vernachlässigung der früheren und späteren Epochen einher, die für das Verständnis zeitspezifischer Besonderheiten wichtig sind. Der gesamte Corpus der Arbeit (insgesamt 27 Denkmäler) umfasst zudem einige Denkmäler, deren Entstehungszeit nicht gesichert und recht umstritten ist²².

Die nordafrikanischen Bogenmonumente waren auch Gegenstand der Dissertationsschrift von Caroline Blonce über „*L'arc monumental dans le monde romain, du début du*

18 De Maria 1988, 59. Vgl. MacDonald 1986, 92–99; Mühlenbrock 2003, 38.

19 Fortuner 1975. Das Werk ist an der Universität Sorbonne in Paris einsehbar.

20 Vgl. hierzu auch Kapitel V. 1.

21 Fortuner 1975, 592. Vgl. auch Leydier-Bareil 2006, 546.

22 Vgl. hierzu Kapitel V. 5. 5 und Anm. 740. Zur Datierung s. auch Kapitel III. 1.

Ile siècle au début du IVe siècle ap. J.C.“ (2008), in der alle bekannten römischen Bogenmonumente im Römischen Reich aus der Zeit des 2. und 4. Jhs. n. Chr. katalogbasiert zusammengestellt und im Rahmen eines historisch-epigraphischen Ansatzes übergreifend untersucht wurden²³. Als Teil des umfangreichen Denkmalkatalogs wird auch der bisherige Kenntnisstand zu den nordafrikanischen Bogenmonumenten jeweils knapp und übersichtlich zusammengefasst und besonders im Hinblick auf epigraphische und prosopographische Gesichtspunkte weiter angereichert. Aufschlussreich war schließlich noch die jüngst erschienene Untersuchung von Guiseppe Mazzilli zum „*L'arco di Traiano a Leptis Magna*“ (2016), der das trajanische Tetrapylon unter Berücksichtigung der architektonischen und städtebaulichen Situation von Leptis Magna detailliert aufgearbeitet hat²⁴. Für die architektonische, städtebauliche und semantische Einordnung des Denkmals wurden auch übergreifende Phänomene der nordafrikanischen Bogenmonumente erörtert, die ebenfalls in einem übersichtlichen Katalog zusammengetragen wurden. Der Kenntnisstand zu den Einzeldenkmälern wird darin in knappen Ausführungen beschrieben und durch die beigefügten topographischen Stadtpläne gut veranschaulicht²⁵.

Im Gegensatz zu früheren Studien, in denen primär die Architekturgestaltung - unter bautypologischen Fragestellungen - betrachtet wurde, war die jüngere Forschung stärker darauf bedacht, verschiedene Untersuchungsaspekte einzubeziehen und miteinander in Beziehung zu setzen. Eine zusammenhängende Betrachtung der Einzelaspekte bietet nicht nur Potential für die Rekonstruktion fehlender Komponenten (vor allem der Bildschmuck)²⁶, der Ansatz fiel auch darüber hinaus auf fruchtbaren Boden, wie die Ergebnisse jüngerer Studien bereits zeigen: So konnte C. Blonce in einem Artikel über „*Le rôle des administrations municipales dans l'érection des arcs monumentaux en Afrique (de la Tingitane à la Tripolitaine) du Ier au IV siècle ap. J.-C.*“ regulative Beschränkungen in der Nutzung öffentlicher und privater Räume bei der Stiftung von Bogenmonumenten herausarbeiten²⁷. Die Berücksichtigung verschiedener denkmalformspezifischer Aspekte zeichnet auch den vielzitierten und wegweisenden Aufsatz aus, den H. von Hesberg

23 Blonce 2008, Kat. Nr. 45–186.

24 Mazzilli 2016.

25 Zum Katalog s. Mazzilli 2016, 207–286.

26 Siehe hierzu Kapitel VIII. 3.

27 Blonce 2008b, 603–606. Vgl. hierzu auch Kapitel VIII. 1. Hinzuweisen ist auch auf den Artikel von S. Fähndrich, die spezifische ikonologische Beziehungen zwischen dem Reliefschmuck und der Umgebungssituation des severischen Tetrapylons in Leptis Magna aufzeigen konnte. Dazu Fähndrich 2005b, 29–46.

1992 in einem Kolloquiums-Band zur römischen Stadt im 2. Jh. n. Chr. publizierte („*Bogenmonumente der frühen Kaiserzeit und des 2. Jhs. n. Chr. Vom Ehrenbogen zum Festtor*“)²⁸. Er vertritt darin die These, dass sich im „strukturellen Habitus“²⁹ der Bogenmonumente übergreifende Veränderungen zwischen dem 1. und dem 2. Jh. n. Chr. vollzogen haben, die auf einen Bewusstseinswandel in der Konzeption von Grundwerten der Gesellschaft (*honos, virtus*) zurückzuführen seien. Dabei dienen die Bogenmonumente in Nordafrika als die wichtigsten Vertreter der späteren Periode, also der Zeit ab dem 2. Jh. n. Chr., während für die frühe Kaiserzeit ausschließlich Beispiele aus Italien genügen müssen. Fraglich ist, ob die skizzierten Thesen zum strukturellen Habitus der Bogenmonumente tatsächlich in dieser Weiträumigkeit gültig sind³⁰. Problematisch ist hierbei die Vernachlässigung der regionalspezifischen Besonderheiten im Habitus der Denkmäler wie auch – mit Blick auf die postulierten Grundwerte – die fehlende Differenzierung von Gesellschaft und Öffentlichkeit, die hier als „die Summe aller der Intention des Bauwerks nach angesprochenen Betrachter und Rezipienten“ verstanden werden. H. von Hesberg ist sich der „lokalbezogenen Komponente“, die sich zwangsläufig aus den Erhaltungsbedingungen ergab, durchaus bewusst³¹, der regionale Habitus der Denkmäler sollte aber nicht als eine Nuance allgemeingültiger Phänomene relativiert werden. Besonders im Kontext der römischen Provinzen waren die regionalspezifischen Phänomene in ihrer Genese und Bedeutung eng mit unterschiedlichen soziokulturellen und -ökonomischen Bedingungen der jeweiligen Regionen (und Subregionen) verbunden³².

28 Von Hesberg 1992, 277–299.

29 Das umfasst u. a. die Fassadengestaltung, die Statuendisposition und die Einbindung der Denkmäler in den urbanen Kontext.

30 Vgl. auch Fähndrich 2005, 253.

31 Von Hesberg 1992, 297: „*Die Genese der regionale Unterschiede zwischen den Formen der Bögen bedürfte dann noch einer eigenen Darlegung, z. B. des Reichtums an architektonischen Schmuckformen an den Bögen in Nordafrika oder des dichten Reliefdekors an den Bauten in Gallien.*“

32 So z. B. bei Kader 1996, 184–186: Bei der städtebaulichen Einbindung der von ihr untersuchten Bogenmonumente zeichneten sich grundlegende Unterschiede zwischen Nordsyrien, Südsyrien, Galiläa und der Dekapolis ab, die auf unterschiedliche soziokulturelle Voraussetzungen zurückgeführt werden konnten. Vgl. Fähndrich 2005, 8–9. Zu den administrativen, gesellschaftlichen und städtebaulichen Verhältnissen in der Untersuchungsregion s. Kapitel II. 2.

I. 4 – Methode und Vorgehen

Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung war die Erstellung eines archäologischen Kataloges. Die Auswahl der Einzeldenkmäler (136) basierte weitgehend auf dem bisherigen Bestand in den o. g. Listen und Katalogen früherer Studien. Etwaige Einschränkungen bei der Aufnahme bestimmter Einzeldenkmäler in den Katalog begründen sich durch die Definition des Untersuchungsrahmens³³. Bei der Katalogisierung der Denkmäler wurde der bisherige Kenntnisstand vorangegangener Studien zusammengetragen und – soweit möglich – durch eigene Feldstudien überprüft und erweitert. Die Feldstudien dienten vor allem zur deskriptiven und fotografischen Dokumentation der erhaltenen Befunde. Aufgrund der schlechten Sicherheitslage in Algerien konnten leider nur in Tunesien (und Marokko) eigene Feldstudien durchgeführt werden. Die Bogenmonumente auf dem Gebiet des heutigen Algeriens sind zwar durch frühere Ausgrabungen und Feldstudien zum Teil gut publiziert (z. B. in Thamugadi), es braucht aber dringend neuere Befundrevisionen vor Ort und bessere Fotos.

Der vollständige Katalog wird als digitaler Objektkatalog über die Objektdatendank *iDAI.objects (Arachne)* bereitgestellt.³⁴ Ergänzend wurde dieser Arbeit noch ein Kurzkatalog als Anhang beigefügt, der alle erfassten Einzeldenkmäler nach einem regionalen Ordnungsprinzip auflistet.

Der im Katalog dargelegte Kenntnisstand zu den Einzeldenkmälern bildete die Grundlage für eine umfassende Auswertung nach den einzelnen Gesichtspunkten, die im Kapitel II bis VIII dargelegt werden (regionale und chronologische Verteilung, städtebaulicher Kontext, Architektur, Akteure und Stiftungsmodalitäten, Bildschmuck). Auf die jeweilige Datengrundlage und aspektspezifischen Betrachtungsmethoden wird in den Einleitungskapiteln noch ausführlicher eingegangen. Für alle Aspekte wurden die jeweiligen Einzelmerkmale in umfangreichen Tabellen kleinteilig erfasst, kategorisiert und untersucht. Die aufbereiteten Daten wurden systematisch mit Orts- und Zeitdaten angereichert, um die Phänomene in ihrer chronologischen und regionalen Verbreitung durch andere Informationsformate (Diagramme, Kartierungen) anschaulicher abzubilden. Im dritten Abschnitt der Arbeit folgen synthetisch-interpretative Erörterungen

33 Dazu s. Kapitel II. 1 und 2.

34 <https://arachne.dainst.org/catalog/68>. Alle Bestandteile des Werkes und deren Erschließung sind zudem auf folgender Projektseite zusammengeführt:
https://arachne.dainst.org/project/riedel_boegen

über die Wechselwirkungen, die zwischen den Einzelaspekten der untersuchten Bogenmonumente und darüber hinaus fassbar werden (s. Kapitel VIII 1 bis 4).

II - UNTERSUCHUNGSRAHMEN

II. 1 – Untersuchungsgegenstand

„*Bogenmonument*“ ist die in der deutschsprachigen Forschung übliche Bezeichnung für die hier untersuchte Denkmalgattung. Gemeint sind monumentale Durchgangsbauten (kurz: Monumentaltore), die einen mehr repräsentativen als fortifikatorischen Nutzen haben und deren Durchgänge oft – jedoch nicht immer – von einer Bogentonne oder Blendarkade überwölbt sind. Es entspricht weitgehend der Semantik des im lateinischsprachigen Westen (seit der Kaiserzeit) geläufigen Begriffs „*arcus*“ bzw. dessen Lehnformen in den romanischen bzw. romanischsprachig beeinflussten Sprachen (u. a. arch, arc, arco).

In der Nomenklatur der modernen Forschung – außerhalb archäologisch-altertumswissenschaftlicher Fachkreise dominiert die Bezeichnung „Triumphbogen“³⁷ – gibt es noch zahlreiche Derivate dieses Oberbegriffs, mit denen versucht wird, die unterschiedlichen Bedeutungsformen des Denkmaltypus sprachlich zu fassen³⁸. Zum Zweck der sprachlichen Variierung werden auch in dieser Arbeit unterschiedliche Begrifflichkeiten (z. B. Torbogen, Stadttorbogen, Bogen u. a.) für den Denkmaltypus „Bogenmonument“ verwendet, ohne dass damit ein differenziertes Verständnis des jeweiligen Einzeldenkmals in seiner Bedeutung als Bogenmonument einhergehen muss.

Auch wenn die baulich-formale und terminologische Definition dieser Denkmalform bereits zur Genüge dargelegt worden ist³⁹, lohnt es sich, die Terminologie im Kontext der Untersuchungsregion genauer zu beleuchten, da die epigraphischen Zeugnisse, in denen Bogenmonumente explizit als Objekt angesprochen werden, mehrheitlich aus Nordafrika stammen und den baulichen Befunden häufiger gegenübergestellt werden können⁴⁰. Hierbei sind besonders die Eigenheiten des Mediums „Inschrift“ und die spe-

37 Das veranschaulichen beispielsweise die Artikel auf wikipedia.org zum Begriff „Triumphbogen“ in allen zurzeit verfügbaren Sprachen [<https://de.wikipedia.org/wiki/Triumphbogen>, abgerufen 11.07.2022]: Es werden darunter stets alle Arten von Durchgangsbauten unabhängig ihrer Monumentalität, Funktion und/ oder Bedeutung gefasst.

38 Begriffsspektrum (geordnet nach Gesichtspunkten): *Triumphbögen*, *triumphale Bögen*, *Ehrenbögen*, *Festtore*, (Bedeutung); *Votivbögen*, *Ehrenbögen* (Adressat u. Bedeutung); *Quartiersbögen*, *Straßenbögen*, *Brückenbögen*, *Stadttorbögen*, *Hafen- und Molenbögen*, *sakrale Bögen* (Kontext).

39 In Auswahl: Mansuelli 1979, 15–17; Mühlenbrock 2003, 12–17; Pfanner 1983, 93–94; Roehmer 1997, 14–18; de Maria 1985, 55; Leydier-Bareil 2002, 19–30.

40 Dazu jüngst auch Blonce 2015, 141–162.

zifischen Aussageintentionen der Stifter zu berücksichtigen, die die Formulierung des Inschriftentextes zu verantworten hatten.

Terminologie

Die antike Nomenklatur, deren Genese und Verwendung frei(er) ist von wissenschaftlichen Deutungsinteressen, fällt trotz der weiten chronologischen und regionalen Verbreitung der Denkmalform recht übersichtlich aus, sofern man nur den eigentlichen Oberbegriff in den Blick nimmt und die zahlreichen Zusätze außen vor lässt:

fornix, *arcus* und *ianus* sind die uns bekannten Begriffe, die im lateinischsprachigen Westen zur Bezeichnung der Denkmalform „Bogenmonument“ gebräuchlich waren. In republikanischer Zeit ist die eher sachlich-technische Bezeichnung *fornix* („Wölbung“), mit Beginn der Kaiserzeit – als *fornix* auch in der Bedeutung als „Bordell“ gebräuchlich wird – setzt sich neben *ianus* auch der Begriff *arcus* im offiziellen Sprachgebrauch durch, während *fornix* kaum noch zur Bezeichnung von Bogenmonumenten Verwendung fand⁴¹. Diesem Begriffswandel lag jedoch keine signifikante Veränderung im Verständnis des Bautypus oder in der Fassadengestaltung zu Grunde, wie zuerst von E. Weigand vermutet⁴². So wird der stadtrömische Fabierbogen in den älteren Quellen *fornix*, in den jüngeren hingegen nur noch *arcus* genannt⁴³. Im Sinne dieses Bedeutungswandels könnte auch der vielzitierte Halbsatz von Plinius zu verstehen sein: „*quod et ,arcus' significant novicio invento*“ meint also, dass der Begriff „*arcus*“ (als plurales Abstraktum) neuerdings bzw. nach neuerlicher Erfindung (*novicio invento*) das bezeichnet, was man unter „Bogen“ (*arcus*) versteht, dessen semantische Bedeutung als „Bogen-

41 Lebek 1991, 60; Kähler 1939, 464; Mühlenbrock 2003, 13; Mansuelli 1979, 15–16. Zum Begriffswechsel im Kontext der Repräsentation von Augustus s. Wallace-Hadrill 1990, 145–147 und zuletzt Kontokosta 2013, 30–32. Ein solcher Begriffswandel lässt in augusteischer Zeit auch im Sakralbau mit der Einführung apsidialer Kulnischen fassen. Dazu Ganzert 1997, 204; Curtis 1908, 27; Pfanner 1983, 94.

42 Weigand 1928, 93. Siehe auch de Maria 1985, 55.

43 Kähler 1939, 378. *fornix*: z. B. Cic. pro Planc. 17, *arcus*: Sen. dial. II.1.3; Schol. Pers. IV.49; HA vit. Salonini 1. In einem Scholion zu Cic. Verr. I 19 tauchen sogar beide Bezeichnungen auf, wobei der Scholiast den jüngeren Ausdruck *arcus* als schlechtes Latein tadelt. Vgl. dazu Mansuelli 1979, 15. Zum Fabierbogen s. Kähler 1939, Nr. V I 6.

monument“ sich im Gegensatz zu „Bogen“ als reine Form, als Architekturelement oder als Waffe (Pfeilbogen) ja erst in der frühen Kaiserzeit herausbildete⁴⁴.

Mit Beginn der Kaiserzeit kommt auch der Begriff *ianus* („Durchgang, Torweg“) als Bezeichnung von Bogenmonumenten in Gebrauch. Auch wenn er offensichtlich von dem Begriff *arcus* unterscheidet, sind beide jedoch auch synonym verwendet worden⁴⁵. Im Gegensatz zu *arcus* ist die Verwendung von *ianus* bei viertorigen Bögen nicht belegt⁴⁶. Diese werden meistens ebenfalls *arcus* genannt oder mit der formspezifischen Bezeichnung *tetrapylon*, die allerdings erst in der spätantiken Überlieferung fassbar ist⁴⁷. Nicht in den antiken Quellen belegt ist die Bezeichnung *quadrifrons*, die sich in der Forschungsliteratur als fester lateinischer Begriff für viertorige Bogenmonumente im Westteil des römischen Reiches durchgesetzt hat⁴⁸. Im Ostteil werden Bogenmonumente gewöhnlich in griechischer Sprache mit den Bezeichnungen *apsis* (*tropaiophoros*) oder *pylon* bzw. *pyla* benannt⁴⁹.

In der antiken Terminologie zeigt sich also, dass römische Bogenmonumente begrifflich nur begrenzt nach unterschiedlichen Bedeutungen und Kontexten differenziert wurden, denn sie werden ohne erkennbaren Bedeutungsunterschied zuerst als *fornix*, dann als *arcus* angesprochen⁵⁰. Zuweilen treten jedoch beschreibende Zusätze hinzu, z. B. zum Skulpturenschmuck (*arcus cum statuis, cum ornamentis* u. a.), zu architektonischen Details (*arcus marmoreus, arcum cum valvis, cum gradibus* u. a.), zum Zweck (*arcus ad ornamentum templi Saturni*) oder zur Betonung des Kontextes (*arcus ad Isis*)⁵¹. Nur vereinzelt wird ein spezifischer Bedeutungscharakter durch Hinzufügung von Attributen explizit ausgedrückt (*porta triumphalis, arcus triumphalis, arcus panteus* u. a.).

44 Plin. Nat. 34, 27: *Columnarum ratio erat attolli super ceteros mortales, quod et arcus significant novicio invento*. Der vielleicht früheste Beleg für die Verwendung von „*arcus*“ in der Bedeutung als Bogenmonument findet sich in den *Fasti Ostienses* in einer Notiz zur Einweihung des Drusus-Caesars-Bogens. Die Notiz entstand vermutlich im Jahre 30 n. Chr. Dazu Lebek 1991, 60 und Mazzilli 2016, 6 Anm. 12. Spätestens ab spättiberischer Zeit (36/ 37 n. Chr.) ist „*arcus*“ durch zwei Inschriften aus Thugga sicher bezeugt: s. I – Thugga – Nr. 1 und Nr. 2.

45 Lebek 1991, 55–62; Pfanner 1983, 94.

46 Mühlenbrock 2003, 14.

47 Siehe dazu Mühlenbrock 2003, 12–15.

48 Mühlenbrock 2003, 15–16.

49 Weber 2000, 9.

50 Pfanner 1983, 93–94.

51 Weitere bei Pfanner 1983, 94 mit Belegen.

Innerhalb des Untersuchungsrahmens lassen sich ca. 70 Denkmäler hinsichtlich des epigraphischen Materials untersuchen. In etwa zwei Drittel der Fälle (ca. 47) werden die Denkmäler im Inschriftenmaterial explizit als *arcus* angesprochen⁵². Darunter fallen ca. 30 Denkmäler, die baulich nicht erhalten (oder zuzuordnen) sind und somit durch die Nennung von *arcus* im Inschriftenmaterial überhaupt erst als Bogenmonument bezeugt sind. Nicht in den Denkmälerbestand der Bogenmonumente aufgenommen wurden *ianuae* (Sing.: *ianua*), die in der Africa Proconsularis inschriftlich als gestiftetes Objekt bezeugt sind⁵³. *ianua* werden in den Quellen sowohl von *arcus* als auch von *ianus* abgegrenzt⁵⁴. Es handelt sich hierbei wohl meist um monumentale Zugangspforten zu Tempelbauten oder größeren Heiligtumskomplexen (z. B. AE 1908, 00243: *ianuam pro-naum c[um] omnibus suis itemque p[a]rietem*). Die Abgrenzung dieser Bauwerke bzw. Bauwerksteile gegenüber den stärker als autonome Zugangstore zu Heiligtümern und Platzanlagen (z. B. Vazi Sarra, Sufetula) definierbaren Bauten ist nicht ganz leicht, zumal die genannten *ianuae* archäologisch nicht fassbar sind. Auch *porta* als lateinische Entsprechung zu Tor blieb unberücksichtigt. *porta* ist in den Inschriften aus Nordafrika recht selten fassbar und dann meist in einem militärisch-fortifikatorischen oder recht unspezifischen Kontext. *fornix* und *ianus* sind im Kontext der Untersuchungsregion nicht bekannt⁵⁵.

In der chronologischen und regionalen Verbreitung der Objektbenennung (*arcus*) gibt es keine Schwerpunkte. Von den etwa 25 Denkmälern, in deren Inschriften keine Benennung des Objektes fassbar ist, kann man auch meist von einem tatsächlichen Verzicht ausgehen, da die Inschriftentexte meist relativ vollständig erhalten sind oder gut editiert werden konnten. Es zeigt sich hierbei die Tendenz, dass das gestiftete Objekt bei Privatstiftungen (durch *privati*, *patrone* oder durch munizipale Beamte – meist im Rahmen einer *summa honoraria*) fast immer im Inschriftentext genannt wird. In den Inschriftentexten, wo man von einer Auslassung ausgehen kann, handelt es sich – soweit fassbar – stets um öffentliche Stiftungen. Öffentlich finanzierte Bogenmonumen-

52 In zwei Fällen im Plural: II – Vicus Phosphorianus – Nr. 1 (*arcus IIII*); I – Sua – Nr. 2 (*arcuus*).

53 Gens Bacchviana: CIL VIII 12332; Theveste: CIL VIII, 1838; Thala: CIL VIII, 23281; Quasr al Ahmar: AE 1905, 109; Madauros: AE 1908, 243.

54 Zu *ianua* und *ianus* s. Cic. nat. 2, 67, der erste [etymologisch) in den Kontext von Profanbauten setzte, letztere in den sakralen Kontext. Es handelt sich im Kern immer um Durchgangspforten oder Eingangstüren, die besonders zahlreich waren und je nach Kontext durchaus sehr monumental. Vgl. Lebek 1991, 47f. In einer Inschrift aus York [AE 1983, 643] werden *arcus* und *ianua* nebeneinander gesetzt ([...ar]cum et *ianuam*).

55 *fornix* / *fornicem* ist in Inschriften nur durch wenige Fälle bezeugt und weitgehend auf Italien beschränkt [basierend auf einer Suche in der Epigraphik-Datenbank Clauss / Slaby].

te mit inschriftlicher Nennung des Objekte (*arcus*) gibt es allerdings auch (ca. 9). Bei Privatstiftungen wurde zum Zwecke der Repräsentation und der Rechenschaftsdarlegung offenbar großen Wert darauf gelegt, dass das gestiftete Objekt (oft: *arcum cum statua/statuis*) in der (Dedikations-)Inscription konkret genannt wird⁵⁶.

Aus privater Initiative entstanden sind auch mehrheitlich diejenigen Fälle, in denen zu *arcum* noch Zusätze hinzutreten, die die gestifteten Objekte näher beschreiben. Neben dem Statuenschmuck (*cum statua*) handelt sich dabei um Treppenkonstruktionen (*cum gradibus*), Torflügel (*cum valvis*) und andere architektonische Details (*arcum a fundamentis; item tetrastylis duobus; arcum cum parietibus coniunctis*)⁵⁷. Hinzu kommen noch etwa sieben Fälle, bei denen Bogenmonumente im Rahmen eines größeren Bauensembles zusammen mit anderen Bauten (Heiligtümer und Platzanlagen) errichtet wurden⁵⁸. Hier wird *arcus* den anderen Bauwerken hierarchisch unter- oder beigeordnet (z. B. *porticum cum arcu suo; aedem Capitolii cum porticibus et arcu et statuis numero duodecim; arcus et gradus*)⁵⁹. Die Torbögen werden hier zwar gemäß ihrer Größenordnung gegenüber Portiken und Tempelbauten in ihrer Bedeutung relativiert, gleichzeitig aber immer als autonomes Bauwerk explizit genannt, was voraussetzt, dass den Auftraggebern und (lokalen) Rezipienten *arcus* als fest definierter Denkmaltypus bekannt war, der sich vor allem durch seine Funktion als monumentaler Statuenträger von den allseits präsenten Bogenkonstruktionen (z. B. Arkadenstellungen) und anderen Durchgangsarchitekturen unterschied.

Eine genauere Spezifizierung des Begriffs *arcus* zur Verdeutlichung seiner Bedeutung war dabei nicht notwendig. Das zeigt sich auch mit Blick auf die wenigen Fälle, bei denen die Bedeutung der Bauwerks durch Attribute noch konkreter ausgedrückt wird (*arcus triumphalis, arcus pantheus*). Sie präzisieren nämlich weniger die generelle Bedeutung des Denkmaltypus, die ohnehin klar gewesen war, sondern verweisen auf einen zeit- bzw. kontextspezifischen Bedeutungsaspekt der jeweiligen Einzeldenkmäler:

56 Eine Korrelation zwischen Inschriftenformel und Rechenschaftsdarlegung zeigt sich auch bei der Angabe des Statuenschmucks und des aufgewendeten Geldbetrages: Sie sind am häufigsten bei Torbögen, die anlässlich eines Amtserwerbs durch municipale Beamte und durch *privati* im Rahmen einer testamentarischen Stiftung errichtet wurden. Siehe dazu Kapitel VI - Inschriften, Akteure und Stiftungsmodalitäten.

57 I – Vazi Sarra – Nr. 1; II – Tiddis – Nr. 1; I – Thuccabori – Nr. 1; I – Theveste Nr. 1; I – Musti – Nr. 4. Die genannten architektonischen Details lassen sich bei fast allen im archäologischen Befund – sofern vorhanden – nachweisen.

58 Vgl. dazu auch Blonce 2015, 151–154.

59 Zur Gegenüberstellung von Befundrekonstruktion und Inschriftentext bei den frühkaiserzeitlichen Torbögen in Thugga s. Blonce 2015, 153–154 und Tableau IV und V.

arcus triumphalis ist in der Kaiserzeit dreimal inschriftlich fassbar, aber jeweils auf die Regierungszeit des Caracalla (211-217) beschränkt⁶⁰. Bei dem sehr gut datierten Torbogen in Cuicul (216) könnte das Attribut auf einen Sieg Caracallas in den Germanenfeldzügen (213) oder auf die als Sieg propagierten Kampagnen im Osten referieren⁶¹. Das Attribut beim *arcus pantheus* in Thamugadi, dessen genauer Standort leider nicht gesichert ist, dürfte hingegen auf den sakralen Kontext des Baus – Westtor bzw. sog. Trajansbogen (?) – hinweisen. Die Nennung des Baus in zwei Inschriften dient nur zur Kennzeichnung des Aufstellungsortes von Statuenstiftungen (*ad arcum pantheum*)⁶².

Bautypus

Während die Terminologie in den Inschriften eine recht eindeutige Erfassung von Bogenmonumenten ermöglicht, ist dies nach baulich-archäologischen Kriterien allein aufgrund der Häufig- und Vielfältigkeit von Durchgangsarchitekturen nicht immer einfach. Letztlich liegt die Heterogenität römischer Bogenbauten im Wesen dieser Bauform selbst begründet, konnte sie doch Denkmal und flexibel einsetzbare Durchgangsarchitektur zugleich sein⁶³:

Das primäre gattungskonstituierende Merkmal eines Bogenmonumentes ist die Form des Baukörpers selbst, der sich aus zwei, drei oder vier Leibungspfeilern konstituiert, die meistens von einer Bogenkonstruktion (Keilsteinarkade, Blendarkade) überwölbt

60 II – Cuicul – Nr. 5; II – Cirta – Nr. 1; I – Sua – Nr. 3.

61 Leydier-Bareil 2002, 510–511 beschreibt die Jahre 216-217 n. Chr. so: „à cette époque, était plongé dans une certaine mystique de ‚trionphe oriental‘, après la campagne réussie de l’été 216“.

62 Dazu s. II – Thamugadi – Nr. 3.

63 Zur Durchgangsarchitektur in römischen Städten s. MacDonald 1986, 74–107. Zur Polyfunktionalität als Hauptcharakteristikum römischer Bögen s. auch Mühlenbrock 2003, 101–102 mit Bezug auf de Maria 1988, 38–45. Bezeichnend ist die schwierige Abgrenzung massiver Stadttoranlagen mit fortifikatorischen Wert von monumentalen Bogenmonumenten. Es sind zwar zunächst zwei unterschiedliche Bauformen, da Stadttoranlagen, oft zweitorig und mehrgeschossig, von Wehrtürmen flankiert werden und üblicherweise im festen Verbund mit der Stadtmauer angelegt sind. Allerdings finden sich Bogenmonumente nicht selten in Stadttoranlagen integriert oder ursprünglich als Stadttore konzipierte Anlagen werden zu Bogenmonumenten transferiert. In den städtischen Siedlungen Nordafrikas, die vor allem in der Africa Proconsularis nur selten von einer Stadtmauer umgeben waren, finden sich viele frei stehende Bogenmonumente in der städtischen Peripherie, wo sie quasi die repräsentativen Funktionen von Stadttoren übernehmen.

werden⁶⁴. Als zweites Kriterium gilt die honorative Funktion, die durch den Statuen- und Skulpturenschmuck sowie durch die repräsentativen Dedikationsinschriften gewährleistet wird⁶⁵. Römische Bogenmonumente, ob freistehend oder architektonisch eingebunden, werden somit überhaupt erst zu einem *monumentum*, einem Denkmal, „das an etwas erinnert bzw. das Andenken einer Person oder Sache wach halten soll“⁶⁶. Angesichts von oft nur unvollständig erhaltenen Befunden sind diese Kriterien jedoch nicht immer ausreichend, um ein schlichtes, wenig monumentales Bogenmonument, das aber z. B. figürlichen Dekor aufweist, von schlichten Durchgangsarchitekturen abzugrenzen, die dem Befund nach nur eine technisch-konstruktive Funktion hatten. Im Kontext der Untersuchungsregion mit zahlreichen Bogenmonumenten in repräsentativer Verteilung geht man sicher nicht fehl, den einen oder anderen fraglichen Befund im primären Denkmalbestand unberücksichtigt zu lassen. Im Rahmen dieser Arbeit wurden dazu weitere Kriterien (Grad der Autonomie des Denkmals) auf den jeweiligen Einzelfall angewendet, wobei gut erhaltene und in bestimmten Aspekten ergiebige Denkmäler im Zweifel doch meist berücksichtigt wurden. Eine gewisse Inkonsistenz des Gesamtbestandes ist kaum zu vermeiden. Der Denkmalbestand basiert andererseits weitgehend auf die bisherigen Denkmalkataloge und -listen⁶⁷. Nicht zur Gruppe der Bogenmonumente gezählt wurden die sog. Groma-Monumente, wie z. B. der Torbau der *principia* im Legionslager von Lambaesis⁶⁸, bei dem die Nutzung der Innenräume als Durchgangshof im Vordergrund steht und nicht die Bedeutung als *monumentum*. Unberücksichtigt blieben auch mehrere Torbögen bzw. -bauten in Cuicul: So die Überreste der als frühes Nord- und Südtor bekannten Bauten, die als Teil der ursprünglichen Stadtmauer angesehen werden und aufgrund ihrer massiven Leibungspfeiler aus Bossenquader hauptsächlich zu fortifikatorischen Zwecken genutzt wurden⁶⁹. Fraglich in der Ansprache als Bogenmonument sind auch zwei Doppeltorbögen, die als untergeordnete Zugangs- und Transitarchitekturen im Kontext der mehrgeschossigen Ostportikus am Forum Novum (XXV) bzw. an der sog. rue de vieux

64 Vgl. Fähndrich 2005, 3 und Kähler 1939, 373.

65 Fähndrich 2005, 2–3; Kähler 1939, 373.

66 Mühlenbrock 2003, 10. Vgl. Fähndrich 2005, 2–3 mit kritischer Auseinandersetzung früherer Definitionen, die das Verständnis des Bautypus oft zu sehr auf die politisch-propagandistische Dimension reduzierte, was aus der bevorzugten Behandlung stadtrömischer Bogenmonumente resultierte.

67 Siehe dazu Kapitel I – Einleitung.

68 Zu diesen s. Mühlenbrock 2003, 194–205.

69 Zum Südtor s. Kleinwächter 2001, 99. Siehe auch Blas de Robles – Sintès 2003, 90–91 Kat. Nr. 1.

Forum (XXI) fungierten⁷⁰. Das gilt auch für das Eingangstor zur Umfassungsmauer des sog. Venus Genetrix-Heiligtums, das zwar dem Torbogen über dem Kardo in der architektonischen Gestaltung ähnelt, aber aufgrund der geringen Autonomie nicht als Einzelmonument, sondern mehr als Mauerdurchlass mit monumentaler Rahmung klassifiziert werden kann⁷¹.

II. 2 - Untersuchungsregion

Der westliche Teil des römischen Nordafrika (also ohne Cyrenaica und Aegyptus), der sich von der Atlantikküste Marokkos bis zur Großen Syrte in Libyen erstreckte, umfasste mit einer Längenausdehnung von knapp 2.500 km (Luftlinie)⁷² wohl mehr als die Hälfte der Ost-West-Ausdehnung des gesamten römischen Reiches in trajanischer Zeit. Die maximale Ausdehnung des römischen Einflussbereiches in Nordafrika von der Mittelmeerküste bis ins südliche Hinterland fiel wesentlich geringer aus, da der unwirtliche Saharagürtel und die Hochgebirge des (Sahara-)Atlas eine flächendeckende Besiedlung und Kontrolle durch Grenzposten in den Kontaktzonen zu den Nomadenvölkern stark begrenzte. Legt man die am südlichsten gelegenen Kastellketten zu Grunde, erstreckte sich der römische Machtbereich zwischen 150-200 km⁷³ (in Tripolitanien und in Teilen Mauretaniens) und 300-400 km (Zeugitana-Byzacena und Numidien) von der Küste in das nordafrikanische Binnenland hinein⁷⁴.

Aufgrund der vergleichsweise geringen Ausdehnung der Untersuchungsregion in Richtung Süden stellten die relativ enge Bindung zum Mittelmeer sowie die daraus resultierenden mediterranen Klimabedingungen eine Gemeinsamkeit aller Einzelregionen

70 Dazu Kleinwächter 2001, 99. 101 Taf. 31 und 32.

71 Zm Torbogen über dem Kardo s. I - Cuicul - Nr. 2. Zum sog. Venus Genetrix Tempel s. Eingartner 2005, 217–218 Kat. Nr. 27.

72 Luftlinie zwischen Rabat und Ras al-A'ali an der Großen Syrte. In Ras al-A'ali bei Ras Lanuf werden die sagenumwobenen arae Philaenorum lokalisiert, die bereits in punischer Zeit als Grenze zwischen Tripolitanien, dem karthagischen Herrschaftsbereich, und der Cyrenaica galten, später dann als Grenze der *Africa Proconsularis*, und schließlich auch als Grenze zwischen West- und Ostrom. Mussolini errichtete in den 1940er Jahren am gleichen Ort einen Triumphbogen, der sog. Arco dei Fileni, der 1973 dann auf Veranlassung von Muammar al-Gaddafi zerstört wurde. Dazu Kenrick 2009, 152–157; Goodchild 1952, 155–172.

73 Baratte 2005, 20; Bohec 2013, 9.

74 Ibba 2012, 12.

dar⁷⁵. Auf der geographischen Längsachse ergeben sich hingegen allein wegen der Größenordnung (ca. 350.000 km²)⁷⁶ verschiedene Heterogenitäten naturräumlicher, administrativer, kultureller und sozioökonomischer Art, die sich in ihrer Kleinteilig- und Vielfältigkeit nur eingeschränkt durch Provinzen bzw. Provinzgrenzen umreißen lassen. Die sechs Provinzen (Africa Byzacena, Zeugitana, Tripolitania, Numidia Militiana und Cirtensis, Mauretania Caesariensis und Sitifensis), die durch die Provinzreform des Diokletian reorganisiert wurden, soll hier dennoch als grobes Orientierungsraster dienen⁷⁷.

Geographischer Rahmen

Der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt auf den Provinzen Africa Byzacena und Zeugitana sowie die Numidia Militiana und Cirtensis, die zusammen das Gebiet des heutigen Tunesiens und den östlichen Teil Algeriens umfassen⁷⁸. Landschaftlich wird die Untersuchungsregion durch den Tellatlas geprägt, der sich von Marokko bis nach Tunesien erstreckt und dort als Dorsale bis zum Cap Bon ausläuft. Der Tellatlas ist ein küstennaher Gebirgszug, der ein tieferes Eindringen der Niederschläge ins Landesinnere (Subsahara) verhindert und den nördlichen Gebieten der Kulturlandschaft „Atlas-Afrikas“ ertragreiche Niederschlagsmengen beschert⁷⁹. Numidien besteht überwiegend aus einer Hochlandzone, die sich im Norden aus der Gebirgsregion der Kabylei und den Hochflächen von Constantine (Numidia Cirtensis), im Süden durch den Aurès, die Nementcha-Berge und die Schottregion zusammensetzt (Numidia Militiana). Die Dorsale in Tunesien tritt vor allem im Norden des Landes (Africa Zeugitana) sichtbar als Gebirgsformation in Erscheinung und senkt sich in Richtung Südosten Tunesiens zunehmend ab. Die aus dem Tell in das Mittelmeer fließenden Gewässer (wie der Medjerda / Bagradas) führten ganzjährig Wasser⁸⁰.

Südlich der Dorsale (Africa Byzacena) – am Golf von Hammamet – beginnt das Zentraltunesische Steppenland, das eine schmale Küstenzone – der Sahel – als fruchtba-

75 Redmer 1979, 5.

76 Decret – Fantar 1982, 140.

77 Dunbabin 1978, Karte 1.

78 Bei der Zusammenstellung des Kataloges wurde zuweilen von einer strengen Grenzziehung abgesehen: so ist Cuicul – obwohl in der Mauretania Sitifensis gelegen – auch Teil des Kataloges (unter Numidia).

79 Zur Natur- und Kulturlandschaft Nordafrikas s. Redmer 1979, 5–21; Hobson 2012, 6–10.

80 Baratte 2012, 15.

res Steppentiefland und das trockene Steppenhochland im Südwesten umfasst. Das Steppenland geht weiter südlich in die Schottregion und diese schließlich in die Sahara über.

Chronologischer Rahmen

Zeitlich liegt der Fokus dieser Studie auf der römischen Kaiserzeit, d. h. mit Blick auf die chronologische Verbreitung der hier untersuchten Denkmäler vom 1. Jh. bis zum Anfang des 4. Jhs. n. Chr. Die untere Grenze definiert sich durch die Verbreitung der Denkmäler, die erst ab der frühen Kaiserzeit in Nordafrika fassbar sind. Der Übergang von der späten Kaiserzeit zur Spätantike ist fließend: der Beginn der Tetrarchie (284 n. Chr.) gilt zwar als eine wichtige historisch-administrative Zäsur, es zeichnen sich jedoch erst mit der endgültigen Auflösung der Tetrarchie (312 n. Chr.), der Alleinherrschaft Konstantins (324 n. Chr.) und schließlich der Verlegung der Hauptstadt von Rom nach Konstantinopel (330 n. Chr.), markante Einschnitte ab, die sich hierbei eher als Betrachtungsgrenzen eignen und eine Mitberücksichtigung der tetrarchischen Zeit als Übergangsphase zwischen Tradition und Erneuerung rechtfertigen.

II. 2. 1 – Grundzüge der historischen Entwicklung

146 v. Chr. bis zum Ende der römischen Republik

Mit der Begründung der römischen Provinz Africa im Jahre 146 v. Chr. mündete der bereits im vorausgehenden Jahrhundert wachsende Einfluss Roms auf Nordafrika zu einer stetigen territorialen Inbesitznahme des noch in punischen Händen verbliebenen Herrschaftsgebietes. Karthago selbst wurde am Ende des Dritten Punischen Krieges (149-146 v. Chr.) nach langer Belagerung durch Scipio Aemilianus dem Erdboden gleich gemacht: *Carthago aemula imperi Romani ab stirpe interiit* (Sall. Catil. V. 10, 1). Die punische Emporie Utica, die Rom in der letzten Auseinandersetzung mit Karthago unterstützte, wurde folglich zur Hauptstadt der neuen Provinz und zum Stützpunkt des in Nordafrika stationierten Militärs (*castra Cornelia*) auserkoren⁸¹.

81 Zur punisch-libyschen Geschichte Nordafrikas vor 146 v. Chr. und zum Dritten Punischen Krieg s. Bohec 2013, 21–27 mit themenspezifischer Bibliographie. Vgl. Decret-Fantar 1982, 39–107; MacKendrick 1980, 3–27, 179–196; Ibba 2012, 13–20.

Das annektierte Gebiet erstreckte sich von der karthagischen Küste bis zur sog. *fossa regia*, einer 146 v. Chr. mit Hilfe von Grenzsteinen angelegten Demarkationslinie zwischen der Provinz Africa (*vetus*) und dem numidischen Königreich, das nach dem Tode des Königs Massinissa, der 60 Jahre lang regierte, auf seine Söhne (Micipsa, Gulussa und Mastanabal) aufgeteilt wurde⁸². Das numidische Samtherrschaftsprinzip führte in der Folgegeneration zu Auseinandersetzungen zwischen Jugurtha und seinen Mitregenten Hiempsal und Adherbal, der 112 v. Chr. in Cirta zusammen mit einer römischen Kaufmannsgesandtschaft von Jugurtha getötet wurde. Rom erklärte Jugurtha daraufhin den Krieg, der seit 107 v. Chr. unter dem Oberkommando von C. Marius geführt wurde und erst mit der von L. Cornelius Sulla vermittelten Auslieferung Jugurthas durch Bocchus I., dem König von Mauretanien, 105 v. Chr. beendet werden konnte⁸³. Der westliche Teil des numidischen Königreiches (bis zum Fluss Mulucha) ging daraufhin an König Bocchus I. Der Osten (mit Cirta als Hauptstadt) blieb unter numidischer Herrschaft, die Gauda, dem Bruder des Jugurtha, übertragen wurde⁸⁴.

Der Numiderkönig Iuba I., Sohn und Nachfolger von Hiempsal II., geriet ein halbes Jahrhundert später in den Bürgerkriegskonflikt zwischen Caesar, mit dem er seit 62 v. Chr. verfeindet war, und den Pompeianern, die Iuba I. unterstützte. Nach der Niederlage der Pompeianer gegen Caesar in der Schlacht von Thapsus im Jahre 46 v. Chr. floh Iuba I. nach Zama, wo ihm der Einlass verwehrt wurde und er sich daraufhin in einem Zweikampf mit M. Petreius das Leben genommen habe. Der Tod des Numiderkönigs Iuba I. führte schließlich zur römischen Annexion der östlichen Gebiete seines Reiches⁸⁵. Dieses Territorium (große Teile von Ostmassyliien und Tripolitanien) wurde unter Caesar zur neuen Provinz *Africa nova* (mit der Hauptstadt Sicca Veneria) formiert, die durch die *fossa regia* von der ursprünglichen Provinz Africa (nun *vetus*) begrenzt war. Das Gebiet um Cirta, das eine römische Kolonie mit lateinischem Recht wurde, unterstellte Caesar seinem Mitstreiter P. Sittius, der dort Veteranen ansiedelte (Sittiani)⁸⁶. West-

82 Zur genauen Verortung des Verlaufs der *fossa regia* – vom Fluss Tusca (Oued el Kebir), östlich von Tabarka, bis nach Thaenae (Thyna), südlich von Sfax s. Bullo 2002, 6 Fig. 2. Zum numidischen Königreich und zur Zeit des Jugurthinischen Krieges s. Alföldy 1979, 43–63.

83 Bohec 2013, 44–45: Marius ließ seinen Veteranen (zwei Legionen, darunter Gaetuler) Landstücke auf nordafrikanischen Böden zuteilen, besonders in der Medjerda-Region (Thuburnica, Thibari, Uchi Maius und Musti), wo die meisten Veteranen als Kolonisten angesiedelt wurden. Vgl. Bullo 2002, 22–23.

84 Alföldy 1979, 63.

85 Zu den Auseinandersetzungen Caesars mit den Pompeianern und Iuba I. in Nordafrika s. Alföldy 1979, 63–67; Bohec 2013, 46–49.

86 Außerdem in Chullu, Rusicade, Mileu. Bohec 2015, 49.

massyliern und Ostmassyliern (die Gegend um Sitifis) ging an das mauretanische Königreich, regiert von Bocchus II. (Westen) und Bogudes II. (Osten), die im Bürgerkrieg zusammen auf der Seite der Caesarianer kämpften⁸⁷.

In den letzten Jahren der römischen Republik involvierten sich die beiden mauretanischen Könige erneut in die politischen und militärischen Auseinandersetzungen Roms⁸⁸: Bocchus II. ergriff Partei für Octavianus, Bogudes II. schlug sich hingegen auf die Seite des M. Antonius. Die Untertanen des Bogudes II. erhoben sich jedoch 38 v. Chr. in der Hauptstadt Tingis (Tanger) gegen ihren Herrscher, der daraufhin zu Antonius nach Osten floh, wo er 31. v. Chr. in Griechenland von Agrippa gefangen genommen und getötet wurde. Folglich regierte König Bocchus II. von 38 v. Chr. bis zu seinem Tode im Jahre 33 v. Chr. die beiden mauretanischen Reiche als Alleinherrscher. Nach dessen Tod verfügte Octavian frei über das mauretanische Reich, das Bocchus II. ihm möglicherweise testamentarisch vermachte. Es wurde aber nicht als Provinz organisiert. Octavian (jetzt Augustus) installierte in Mauretanien mehrere römische Kolonien⁸⁹ und machte Iuba II., der Sohn des letzten Numiderkönigs, 25 v. Chr. zum Klientelkönig von Mauretanien, der bis 23 n. Chr. herrschte und Iol Caesarea zu seiner Residenzstadt ausbauen ließ.

Frühe Kaiserzeit

Bereits im Jahre 27 v. Chr. ließ Augustus die römischen Provinzen Nordafrikas (*Africa vetus* und *nova*), die schon unter Caesar provisorisch organisiert und spätestens für die Zeit des 2. Triumvirats (40/39 v. Chr.) eine gemeinsame Verwaltungseinheit bildeten, offiziell zu einer Provinz zusammenfassen, die er dem Senat als prokonsularisch verwaltete Provinz *Africa proconsularis* unterstellte⁹⁰. Der Prokonsul residierte in der neuen Hauptstadt Karthago, die bereits kurz nach Iulius Caesars Tod als *Colonia Iulia Carthago* neu begründet wurde. Augustus siedelte dort 29 n. Chr. weitere Kolonisten an und ließ zudem ein orthogonales Straßensystem anlegen⁹¹. Augustus setzte die caesarische Kolonialpolitik fort und begründete auch in zahlreichen Städten (u. a. Uthina, Si-

87 Zur Einrichtung der Provinz s. Huß 1996, s. v. Africa [3]; Bohec 2013, 49–50.

88 Hierzu Alföldy 1979, 67–74.

89 Bohec 2015, 51, z. B. Igilgili, Saldae, Cartennae sowie Banasa in Marokko.

90 Zur Entstehung der Africa Proconsularis s. Fishwick 1994, 57–80.

91 Bullo 2002, 65; Huß 1999, s. v. Karthago.

mitthus, Sicca Veneria) der *Africa Proconsularis* und in den Küstenregionen Numidiens und Mauretaniens römische Bürgerkolonien⁹².

Das an die *Africa proconsularis* angrenzende Kernland Numidiens, also etwa das Gebiet zwischen Zama Regia und Cirta, diente vorerst als ein Grenz- und Militärterritorium: Bereits für die letzten Jahrzehnte des 1. Jhs. v. Chr. und im ersten Jahrzehnt des 1. Jhs. n. Chr. sind mehrere militärische Auseinandersetzungen Roms mit verschiedenen Berberstämmen (u. a. Gaetuler, Garamanten, Mauren) in Numidien und Tripolitaniens bezeugt⁹³. Augustus ließ die Legio III Augusta zwischen 5/6. n. Chr. und 14 n. Chr. in Numidien stationieren, um ein Straßen- (zwischen Tacapae und Ammaedara) und Defensivsystem (mit Ammaedara als Zentrum und Winterlager) gegen die Berber (Musulamii) auszubilden⁹⁴. Die Präsenz Roms in den Randzonen der Provinz, die zunehmend militärisch und infrastrukturell erschlossen wurden, provozierte bald einen neuen Aufstand der Musulamii, ein seminomader Berberstamm im Süden Numidiens. Er erhob sich 17 n. Chr. unter der Führung Tacfarinas gegen Rom. Mauren (unter Mazippa) und Gaetuler schlossen sich der Erhebung bald an und ab 23 n. Chr. beteiligten sich auch die Garamanten im Süden Tripolitaniens. Erst im Prokonsulat des P. Cornelius Dolabella konnten die Berber durch einen größeren Feldzug (23-24 n. Chr.) unter dem Oberkommando des Ptolemaios, Sohn und Nachfolger des mauretanischen Königs Juba II, entscheidend besiegt werden. Der sog. Tacfarinas-Aufstand endete im Jahre 24 n. Chr. mit dem Tod des Tacfarinas⁹⁵.

Im Jahre 39 n. Chr. entzog Caligula dem Prokonsul der *Africa Proconsularis* das Kommando über die Legio III Augusta und übergab es einem Legaten, der dem Kaiser direkt unterstellt war⁹⁶. Im gleichen Jahr lud er seinen Cousin, König Ptolemaios, zu einem Besuch nach Rom (oder nach Lugdunum) ein, ließ ihn gefangen nehmen und 40 n. Chr. hinrichten⁹⁷. Aedemon, der Freigelassene des Ptolemaios, rief nach dessen Gefangennahme zu einer Rebellion der Mauren gegen Rom auf, die erst zwei Jahre später durch C. Suetonius Paulinus niedergeschlagen werden konnte. Der Kaiser Claudius begründete spätestens 42 n. Chr. schließlich die beiden römischen Provinzen Mauretania

92 Bohec 2013, 55; Briand-Ponsart 2005, 97–99; Cascou 1972, 24–27; Teutsch 1962, 157–233. Die Unterscheidung zwischen caesarischen und augusteischen Gemeinschaften anhand des Beinames „Iulia“ oder „Iulium“ erschwert oft eine eindeutige Zuweisung zu caesarischen oder augusteischen Kolonialpolitik.

93 Bohec 2014, 54–55; Ibba 2012, 40–42.

94 Bohec 2013, 54. 98–101; Bohec 1989, 335–341.

95 Zum Aufstand des Tacfarinas Bohec 2013, 57–59; Ibba 2012, 45–47.

96 Bohec 2013, 60.

97 Alföldi 1979, 74.

Caesariensis und Mauretania Tingitana, die durch den Fluss Muluccha (Muluya) auf der Höhe von Rusadir voneinander getrennt waren. Zwei *procuratores Augusti*, verwalteten die beiden Provinzen von den beiden Hauptstädten Iol Caesarea und Tingis aus⁹⁸. Die Mittelmeerküste Nordafrikas und das nähere Hinterland unterstand von da an vollständig dem Römischen Reich, dessen Grenzen in den Kontaktzonen mit den Nomadenvölkern jedoch weiterhin fließend blieben.

Flavische Zeit

Unter Vespasian kam es in den Jahren 69 bis 70 n. Chr. erneut zu kleineren Auseinandersetzungen mit den Garamanten, die während eines Bürgerkrieges zwischen den benachbarten *civitates* Oea und Leptis Magna von Oea angeworben wurden, bis zur Küste vordrangen und Leptis Magna überfielen⁹⁹. Es folgte eine römische Strafexpedition unter Valerius Festus in den Fezzan, dem Kernland der Garamanten, was letztlich zu einem Friedensschluss führte und zu einem Zugewinn an lukrativen Ackerbauflächen für Leptis Magna, das wahrscheinlich um 77 n. Chr. den Status eines *municipium* lateinischen Rechts erhielt¹⁰⁰. Neben Leptis Magna sind in flavischer Zeit weitere Fälle von Bürgerrechtsverleihungen an vormals peregrinen Gemeinden belegt (u. a. Ammaedara, Bulla Regia, Madauros), die zusammen mit der Neuorganisation des Kaiserkultes (71-73 n. Chr.) und die Ansiedlung von Berbern die soziale Integration Nordafrikas in den römischen Staat beförderten¹⁰¹.

In Numidien kam es zwischen 73-74 n. Chr. durch die Anlage von Grenzsteinen zur (Neu)bildung der *fossa regia*, um mehrere Flurgebiete aus fiskalischen Gründen voneinander abzugrenzen (Flurneuordnung)¹⁰². Kurz darauf (74-75 n. Chr.) veranlasste Vespasian auch die Verlegung des Winterlagers der Legio III. Augusta von Ammaedara in

98 Zur Begründung der beiden mauretanischen Provinzen s. Bohec 2012, 60. 91; Ibba 2012, 50–51.

99 Bohec 2013, 63–64; Ibba 2012, 54–55. Dazu und allgemein zur Zeit der Flavier in Afrika s. Le Glay 1965, 215–216.

100 Dazu Mattingly 1995, 53. IRT 342. Es handelt sich um zwei Dedikationsinschriften, die wahrscheinlich Teil eines Bogenmonumentes für Vespasian und Titus waren, das anlässlich der Erwerbung des Munizipalstatus am Forum errichtet wurde. Dazu Mazzilli 2016, 249–250 Kat. D. 24.4.

101 Bohec 2013, 65; Ibba 2012, 56–57.

102 Bohec 2013, 64; Ibba 2012, 55; Le Glay 1965, 225–226.

das benachbarte Theveste¹⁰³, eine zwar geringe, aber richtungsweisende Verschiebung der römischen Grenz- und Einflussgebiete, die sich in den letzten Jahrzehnten des 1. Jhs. schrittweise weiter gen Süden und Südwesten verlagerte: 81 n. Chr. entstand das erste Lager in Lambaesis¹⁰⁴. In domitianischer Zeit sind zudem kleinere Feldzüge und Expeditionen innerhalb Mauretaniens und im Süden der Großen Syrte bezeugt¹⁰⁵.

Zeit der Adoptivkaiser

Unter den Adoptivkaisern verstärkten sich die Maßnahmen zur Sicherung der römischen Grenz- und Einflussgebiete in Numidien und in der Mauretania Caesariensis: Die Legio III Augusta wurde zwischen 115 und 120 n. Chr. vollständig und dauerhaft von Theveste nach Lambaesis transferiert¹⁰⁶. Durch die Anlage weiterer Militärposten (z. B. Hr. Besseriani), Verbindungsstraßen und Veteranenkolonien (Thamugadi, Cuicul, Setif, Diana Veteranorum) wurde das Aurèsgebiet systematisch als militärische Defensivzone konsolidiert, die Hadrian durch einen Besuch um 128 n. Chr. sogar persönlich inspizierte¹⁰⁷. Auch die Befestigungslinien des *Fossatum Africae* in Mauretanien wurden schrittweise ausgebaut, was möglicherweise die überlieferte Revolte der Mauri provozierte, die sich 118-122 n. Chr. in Mauretanien ereignete¹⁰⁸.

Die in flavischer Zeit bereits einsetzenden Statuserhebungen zur Integration peregriner Gemeinden wurden in trajanisch-hadrianischer Zeit weiter intensiviert und erreichten unter Hadrian sowohl einen quantitativen Höhepunkt als auch einen qualitativen Wandel. Während sich die trajanischen Statuserhebungen und Koloniegründungen hauptsächlich auf Numidien als „Defensivzone“ konzentrierten, erfuhren unter Hadrian über ein Dutzend einheimische Gemeinden auf dem Gebiet der vormaligen Africa (*vetus*) eine Statuserhebung¹⁰⁹. Dies fiel zusammen mit der Förderung der landwirtschaftlichen Nutzung der *agri rudēs*, „d. h. die in Sumpf- und Waldgebieten liegenden Landstücke“¹¹⁰, durch gesetzgeberische Maßnahmen (*lex Hadriani de rudibus agris*), die

103 Bohec 2013, 64; Bohec 1989, 353.

104 Bohec 2013, 65.

105 Bohec 2013, 65; Ibba 2012, 58–59.

106 Bohec 2013, 66; Ibba 2012, 62.

107 Dazu Bohec 2013, 66. 102–103 und Fig. 18 und 19 (Karte). Zum Defensivsystem im Aurès s. auch Bohec 1989, 405–430.

108 Bohec 2013, 67; Ibba 2012, 64.

109 Hobson 2012, 68–69 Fig. 2.4 (Karte); Gascoü 1972, 67–137 und Carte I-II.

110 Schubert 2008, 267.

mindestens für die Regionen Gültigkeit hatten, wo die Gesetzestexte gefunden wurden (Medjerdatal)¹¹¹. Bereits auf Trajan ging die Initiative zurück, die Grenzen zwischen den Stammesgebieten (vor allem Musulami), den Städten (Madauros, Thala, Ammaedara) und den Domänen des Kaisers (saltus Massipianus) oder anderer Privatpersonen durch Delimitationen endgültig festzulegen¹¹².

Antoninische Zeit

Die Militär- und Zivilpolitik unter den Flaviern und Adoptivkaisern bildete den Grundstein für den im 2. Jh. einsetzenden wirtschaftlichen Boom der weitgehend befriedeten Provinz *Africa Proconsularis* und der Region Numidien. In der Zeit des Antoninus Pius ist die Beteiligung des Militärs vor allem an zivilen Infrastrukturmaßnahmen (u. a. Aquädukte, Straßen) epigraphisch bezeugt¹¹³, was die Bedeutung des Militärs als Kultur- und Know-How-Träger und eine weitgehende Befriedung der numidischen Provinzen illustriert. Unter Lucius Verus und Marcus Aurelius konnten Vexillationen der Legio III Augusta für die Kriege gegen die Parther und Markomannen abgezogen werden¹¹⁴. In Mauretanien kam es im Laufe des 2. Jhs. n. Chr. hingegen immer wieder zu Auseinandersetzungen mit Berberstämmen (Mauren), die sich auch auf die hispanische Halbinsel ausweiteten. Die Mauren konnten erst durch mehrere Legaten des Commodus in Spanien niedergeschlagen werden¹¹⁵. Letzterer initiierte auch die Anlage eines neuen Defensivsystems im westlichen Tripolitaniens bzw. im Süden des heutigen Tunesiens¹¹⁶. Die Anzahl der Statuserhebungen von Gemeinden gingen in antoninischer Zeit quantitativ zurück¹¹⁷. Sie konzentrierten sich u. a. auf die Aurès-Region (Lambaesis) und auf das Miliane-Tal¹¹⁸.

111 Bohec 2012, 68: Ain Ouassel, Ain-el-Djemala und Souk-el-Khemis. Zur Agrargesetzgebung s. Hobson 2012, 70–82 Fig. 2.5 und Schubert 2008, 251 und 275.

112 Baratte 2012, 18: Ähnliche Delimitationen sind auch im Süden der *Africa Proconsularis* (bei Cap-sa) bezeugt. Bohec 2013, 67.

113 Bohec 2013, 68–69; Ibba 2012, 70.

114 Bohec 2013, 70.

115 Hist. Aug. Com, XIII, 5. Bohec 2013, 72.

116 Bohec 2013, 103.

117 Gasco 1972, 137–167. 220–226 und Carte III-IV.

118 Siehe hierzu Kapitel III. 4 (Regionale und chronologische Verbreitung nach Epochen).

Severische Zeit

Die wirtschaftliche Prosperität der nordafrikanischen Provinzen erreichte spätestens während der Regierungszeit der Severer ihren Höhepunkt. Quasi als Symptom der schon früher einsetzenden günstigen Entwicklung Nordafrikas setzte sich mit Septimius Severus, geboren in Tripolitaniens und mit punisch-libyschen Wurzeln, erstmalig ein aus Nordafrika stammender Kaiser auf den Thron in Rom. Septimius Severus initiierte und finanzierte umfangreiche Baumaßnahmen (Kolonnadenstraße, Nymphäum, Platzanlage)¹¹⁹ in seiner Heimatstadt Leptis Magna, die – neben Karthago und Utica – das privilegierte *ius italicum* erhielt¹²⁰. Im Südosten Tripolitaniens legte er zudem ein weiteres Defensivsystem in Form von Militärposten an¹²¹.

Eine frühe Maßnahme des Kaisers war die Abtrennung Numidiens von der Africa Proconsularis: Numidien wurde dabei als Provinz Numidia konstituiert¹²². Die nach wie vor in Lambaesis stationierte Legio III Augusta blieb allerdings weiterhin einem Legaten unterstellt. Der Westen der Africa Proconsularis profitierte durch eine umfangreiche Munizipalisierungspolitik, vor allem die zur *pertica* Karthagos gehörenden Gemeinden wie Thugga, Thignica, Thubursicum Bure, Thysdrus und Vaga¹²³.

Durch die *Constitutio Antoniniana* (um 212), das Edikt, das allen freien Bürger im römischen Reich mit Ausnahme der *dediticii* das römische Bürgerrecht zugestand, wurde die Verleihung des römischen Bürgerrechts von Gemeinden und Einzelpersonen überflüssig¹²⁴. Die Gemeinschaften verwiesen dennoch nicht ohne Stolz und Distinktion auf ihren bereits zuvor erworbenen Gemeindestatus, da mit diesem weiterhin auch finanzielle und administrative Privilegien verbunden waren¹²⁵.

119 Dazu kurz: Baratte 2012, 31. Zu Leptis Magna s. De Miro – Polito 2005 sowie Floriani Squarcia-pino 1966.

120 Bohec 2012, 75; Gascou 1972, 196–199: Die Ländereien dieser drei Städte unterstanden damit italischem Recht und waren damit von steuerlichen Abgaben befreit.

121 Bohec 2013, 76. 103.

122 Dazu Pflaum 1958, 61–75 (nach CIL VIII 4323). Vgl. Witschel 2006, 189: 208 n. Chr.

123 Gascou 1972 167–198 und Carte V.

124 Baratte 2012, 19; Bohec 2013, 122. Zur *Constitutio Antoniniana* s. Pferdehirt – Scholz - Barnes 2012, 45–76.

125 Ibba 2012, 85.

Zeit der Soldatenkaiser

Die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Barbaren in anderen Teilen des römischen Reiches betrafen zunehmend auch Nordafrika, das die wachsenden Steuerlasten zur Finanzierung der Kriege nicht mehr tragen wollte: 238 n. Chr. kam es zu einem Aufstand in Thysdrus – der „Hauptstadt des Öls“¹²⁶ –, der sich auf Karthago und andere Gebiete der *Africa Proconsularis* ausweitete: Sie riefen den amtierenden Proconsul Gordianus I. zusammen mit seinem Sohn Gordianus II. zu (Gegen)kaisern auf, ein Trend, der mit dem „amtierenden“ Kaiser Maximinus Thrax 235 n. Chr. in Mainz begann und die Zeit der Soldatenkaiser bestimmen sollte. Die Erhebung der beiden Gegenkaiser konnte durch die Tötung Gordians II. und dem Selbstmord Gordians I. von Capelianus, dem *legatus pro praetore* Numidiens, und der Legio III Augusta bei Karthago niedergeschlagen werden. Der Senat setzte daraufhin Balbienus und Pubienus als *Augusti* sowie Gordianus III., der junge Enkel des Gordianus I., als *Caesar* ein. Gordianus III. wurde schließlich nach dem Tod der Gegenkaiser von den Prätorianern noch im Jahr 238 n. Chr. als alleiniger Augustus ausgerufen, was er bis 244 n. Chr. blieb¹²⁷. Gordians III. löste die Legio III Augusta, die an der Niederschlagung des Aufstandes und brutalen Repressionen gegenüber der Bevölkerung beteiligt war, nach seinem Herrschaftsantritt auf. Ihre Wiederaufstellung erfolgte im Jahre 253/54 unter Kaiser Valerian, ein Jahr bevor dieser das Ziel verfolgte, eine Föderation von Berberstämmen zu bekriegen, die die städtischen Siedlungen in Nordafrika erneut zunehmend bedrohten¹²⁸. Die Auseinandersetzungen mit den Berbern (Mauri), die Christenverfolgungen und andere Ereignisse¹²⁹ prägten die Situation in der Zeit der ständig wechselnden Soldatenkaiser als eine längere Phase der Instabilität bzw. „Krise“.

Tetrarchische Zeit

In die Regierungszeit des Diokletian fallen zahlreiche Verwaltungsreformen, von denen weite Teile des Reiches betroffen waren, darunter die Reorganisierung der römischen Provinzen (ab 285 n. Chr.): die *Africa Proconsularis* bildete zusammen mit *Numidia*

126 Hedi Slim 1996, 33; Baratte 2012, 19–20.

127 Zu Nordafrika in der Zeit der Soldatenkaiser s. Ibba 2012, 87–97; Bohec 2013, 80–86.

128 Bohec 2013, 81. 83–84 (zur Wiederaufstellung der Legio III Augusta *Iterum Pia Iterum Vindex*). Ibba 2012, 90–91 zu den Auseinandersetzungen mit den Berbern.

129 Der Ausbruch der Pest in weiten Teilen des römischen Reiches betraf auch Nordafrika vor allem in den Jahren 252-254 n. Chr. Dazu: Bohec 2012, 82.

die *diocesis Africae*, die von einem *vicarius* verwaltet und in sechs Provinzen aufgeteilt wurden¹³⁰. Die Stadtgemeinden, die von nun an unter dem Titel *civitas* verwaltet wurden, erhielten einen Finanzprüfer (*curator*), der vom Stadtrat gewählt wurde¹³¹. In militärischer Hinsicht konnte Maximilianus Augustus gegen die nicht abgerissenen Maureneinfälle Erfolge erzielen und damit die instabile Sicherheitssituation in Mauretanien und Tripolitanien wieder verbessern¹³².

Die Situation in Nordafrika blieb aber trotz der Reformen, militärischen Erfolge und wieder ansteigenden wirtschaftlichen Prosperität durchwachsen: so waren die nordafrikanischen Provinzen im Besonderen von der letzten „großen“ Christenverfolgung (303-307 n. Chr.) betroffen, deren Folgen zur Entstehung des donatistischen Schisma beitrugen, ein weiterer Konflikt, der Nordafrika bis zum Einfall der Vandalen spaltete¹³³. In Tripolitanien, fassbar vor allem in Leptis Magna, der neuen Provinzhauptstadt, ereignete sich zwischen 306-310 n. Chr. ein Erdbeben¹³⁴. Gegen Ende des Jahres 308 n. Chr. kam es zudem erneut zu einer Rebellion durch die in Nordafrika stationierten Truppen, die Domitius Alexander in Karthago zum Kaiser ausriefen. Maxentius entsendete um 310 ein Heer (ca. 40.000 Soldaten) nach Nordafrika, das den Aufstand niederschlug und Karthago neben anderen Städten verwüstete¹³⁵. Mit dem Ableben des Maxentius in der Schlacht an der Milvischen Brücke (312 n. Chr.) setzte schließlich die Auflösung der Tetrarchie ein, die mit der Alleinherrschaft des Konstantin (324 n. Chr.) endgültig vorbei war¹³⁶.

II. 2. 2 – Gesellschaft

Akkulturation und kulturelle Identität(en)

Im westlichen Nordafrika dominierten ab dem 2. Jh. v. Chr. drei größere Kulturkreise, die begrifflich in Form der Kulturträger als Libyer (darunter Numider, Mauren und Gaetuler), Punier und Römer umrissen werden können. Die ethnisch-kulturelle Differenzierung Nordafrikas hatte vor allem in der Sprache (Latein, numidisch/berberisch,

130 Bohec 2013, 208–209; Ibba 2012, 102–103.

131 Baratte 2012, 115–116.

132 Bohec 2013, 191–192.

133 Baratte 2012, 117–120.

134 Di Vita 1990, 441–452.

135 Bohec 2013, 195.

136 Zur Auflösung der Tetrarchie s. Christ 2002, 730–746.

neo-punisch), in bestimmten Organisationsformen sowie in der Religion zum Teil bis zur Spätantike¹³⁷ und darüber hinaus Bestand. In den Randzonen des römischen Kulturkreises war die ethnische-kulturelle Prägung besonders persistent (Berberkulturen)¹³⁸. Mit der schrittweisen Integration Nordafrikas in den römischen Kulturkreis vollzogen sich intensive Akkulturationsprozesse, die zu einer – in bestimmten Bereichen und regional unterschiedlich ausgeprägten – Dominanz römischer Kulturformen führten, bei der punische und libysche Kulturformen verdrängt, überlagert und/oder durch neue erweitert wurden. Die Stadt als „Ort der Kultur schlechthin“¹³⁹ spielte eine zentrale Rolle bei der Akkulturation und der Genese kultureller Identitäten¹⁴⁰. Diese Dominanz, die zum Teil noch unter dem problematischen Konzept der „Romanisierung“ begriffen wird, wird unter Vernachlässigung der Prozesshaftig- und Wechselseitigkeit greifbar als *romanitas* (frz. *romanité*), die vor allem in bürger-/staatsrechtlichen Aspekten (*civitas romana*), in der Onomastik (*tria nomina*), in der Präsenz der Lateinischen Sprache (v. a. durch Inschriften) und anderen Kulturformen fassbar wird¹⁴¹.

Akteure - Die Rolle der Eliten

Neben der ethnisch-kulturellen Differenzierung der Gesellschaft Nordafrikas gab es eine starke – von der kulturellen Identität nicht unabhängige – sozioökonomische Hierarchisierung der Gesellschaft, die besonders in den Städten besonders ausgeprägt war¹⁴². Die städtische Verwaltung war auf die Hierarchie attraktiver Ämter gegründet und regte die Mitwirkung der Honoratioren am öffentlichen Leben (*negotium*, Euergetismus) an¹⁴³. Der wachsende Reichtum der Honoratioren und deren Anteilnahme am öffentlichen Leben beeinflusste zunehmend die Zusammensetzung der Reichselite

137 Augustinus – epistulae 66, 2 – beklagte sich darüber, dass viele ländliche Gemeinden seines Bistums um Hippo Regius noch punisch sprächen. Siehe dazu auch Baratte 2012, 72.

138 Zu den drei Hauptkulturen s. Bohec 2015, 164–169. Vgl. Février 1990, 113–137 zu den Inschriften und der Verbreitung der Berberkulturen.

139 Baratte 2012, 24.

140 Zum Begriffs- und Themenfeld der Akkulturation und kulturellen Identität s. Mattingly 2004, 5–25; Deppmayer 2005, 57–69; Gouda 2009, 37–79.

141 Zur *romanitas* in Nordafrika s. Bohec 166–169; Baratte 2012, 71–72.

142 Zur sozioökonomischen Differenzierung der Gesellschaft s. Bohec 2013, 155–163; Picard 1962, 76–108; Février 1990, 191–216. Zu den städtischen Eliten im kaiserzeitlichen Nordafrika s. Gilhaus 2015, 11–16.

143 Baratte 2012, 24–26.

(Senatoren, Ritter, Kaiser), die sich im Laufe der Kaiserzeit zu immer größeren Teilen aus der munizipalen Oberschicht Nordafrikas rekrutierte. Dazu gehörten auch – quasi als Zenit dieser Entwicklung – die Kaiser selbst, von denen Septimius Severus und einige Soldatenkaiser (wie die Gordiani) aus Nordafrika stammten.

Nach dem römischen Kaiserhaus gehörten die Senatoren dem Ansehen (*dignitas*) nach zweifellos zur Spitze der Gesellschaftspyramide¹⁴⁴. Das Mindestvermögen von 1.000.000 Sesterzen, das zum Eintritt in den Senatorenstand – nur mit römischen Bürgerrecht möglich – gefordert war, illustriert die Vermögensverhältnisse ausreichend, auch wenn die Senatoren nicht notwendigerweise zu den reichsten Personen der Aristokratie gehörten. Ihre Bedeutung für Nordafrika war sowohl in der administrativen Funktion als höchste Beamte der Provinzverwaltung (u. a. Statthalterschaft) als auch in ihrer politisch-wirtschaftlichen Rolle als Patrone nordafrikanischer Gemeinden und Großgrundbesitzer nordafrikanischer Latifundien sehr groß. Der früheste bekannte Senator nordafrikanischer Herkunft, Q. Aurelius Pactumeius aus Cirta, ist unter Vespasian bezeugt. Die Anzahl stieg jedoch im Laufe des 2. Jhs. n. Chr. – besonders während der trajanischen und antoninischen Zeit – stark an. Im 3. Jh. n. Chr. kamen je nach Studie ca. 15 bis 26 % der Senatsmitglieder aus Nordafrika¹⁴⁵.

Die Ritter (*equites*), den Senatoren im Stand nachgeordnet, waren durch ihre Tätigkeiten als höhere Beamte im Militär- und „Staatsdienst“ eine nicht minder einflussreiche Gesellschaftsgruppe, die zudem sehr vermögend (Mindestvermögen: 400.000 Sesterzen) und sehr zahlreich war (geschätzt auf mehrere Tausend nordafrikanische Ritter am Ende des 2. Jhs. n. Chr.)¹⁴⁶. Zu den frühesten Nordafrikanern aus dem Ritterstand gehört L. Iulius Crassus aus Musti, der als Patron des pagus von Thugga an der Dedikation eines Torbogens für Tiberius am Forum von Thugga beteiligt war¹⁴⁷. Das wohl berühmteste und erfolgreichste Mitglied war L. Septimius Severus, der – durch Mark Aurel für eine Senatorenlaufbahn zugelassen – 193 n. Chr. bekanntlich römischer Kaiser wurde.

Die munizipale Oberschicht war der Rekrutierungspool für künftige Ritter und Senatoren. Als Großgrundbesitzer, Großhändler (z. B. als Reeder) und Betreiber von Großbetrieben erwarben sie mitunter ein beachtliches Vermögen, das für den Eintritt in den Dekurionenrat und für den Erwerb und das Auskleiden munizipaler Ämter (u. a. *quaes-*

144 Zu diesen s. Bohec 2013, 155–156; Le Glay 1982, 755–781.

145 Eine synthetische Darstellung zur Anzahl der Senatoren aus Nordafrika bei Bohec 2013, 156, basierend auf die Studien von Pelletier 1964 und Le Glay 1982, 755–781.

146 Bohec 2013, 156–157.

147 I – Thugga – Nr. 1.

tores, aediles, duumvires) dringend benötigt wurde¹⁴⁸. Mit dem Bekleiden der kostspieligen Magistraturen war in vielen *municipia* oft der Erwerb des vorteilhaften römischen Bürgerrechtes verbunden, das an die Nachfahren weitervererbt werden konnte. Die municipale Oberschicht war im lokalen oder regionalen Kontext ihrer Heimatgemeinde der Hauptakteur bei der Errichtung und Unterhaltung öffentlicher und privater Bauten. Durch das Bekleiden von Priesterämtern (*flamines*) spielten sie auch eine zentrale Rolle bei der Kultorganisation. Als *flamen (Augusti)* und *perpetuus*, von denen mehr als 600 bezeugt sind, organisierten sie den Kaiserkult, dem eine große religiös-politische Bedeutung für das Fortbestehen des Reiches zugemessen wurde. In der municipalen Aristokratie entwickelte sich schnell ein ausgeprägtes Standesbewusstsein nach römisch geprägten Wertvorstellungen, die u. a. in der feinen Distinktion (ab dem 3. Jh. n. Chr.) von *honestiores* und *humiliores* fassbar wird. In diese Zeit fällt auch das Aufkommen von Kollegien, wie das der *iuvenes*, in die vor allem die Söhne municipaler Aristokraten integriert wurden, um schon in jungen Jahren aktiv am öffentlichen Leben zu partizipieren. Die *iuvenes*, die als paramilitärische Miliz auch polizeiliche Aufgaben (u. a. Steuereintreibung) übernahmen, hatten in Thysdrus großen Anteil an der Macht ergreifung Gordians I.¹⁴⁹. Neben den *iuvenes* organisierte sich die städtische Gesellschaft auch über anderen Gruppierungen, darunter Berufs-¹⁵⁰ und Kultgemeinschaften sowie Vereinigungen (*sodalitates*) für Zirkus- und Gladiatorenspiele¹⁵¹. Letztere (z. B. die Leontii, Pentasii), die in Form von Embleme und Inschriften konkreter fassbar sind, betätigen sich neben der Organisation von Spielen und auch im Handel mit Olivenöl. Möglicherweise weisen die figürlichen Motive, die sich im Umfeld der Nischen am Torbogen in Pheradi Maius finden, auf diese *sodalitates* hin¹⁵².

148 Zur municipalen Oberschicht s. Bohec 2013, 157–158; Baratte 2012, 25–26.

149 Dazu Bohec 2013, 128; Slim 1996, 26–27.

150 Zum Beispiel Walker in Mactaris, CIL VIII 23399.

151 Zum Forschungsstand hinsichtlich der *sodalitates* siehe Vismara 2007, 99–132. Nach Scheduling 2018, 210 konnte in den Siedlungen der von ihm untersuchten Mikroregion jedoch bisher keine Vereinigungen nachgewiesen werden, was als Symptom der mikroregionalen Sozial- und Wirtschaftsstruktur der *pertica* Karthagos angesehen wird.

152 Dazu I – Pheradi Maius – Nr. 1.

II. 2. 3 – Provinz- und Kommunalverwaltung

Provinzverwaltung

Die 27 v. Chr. durch die offizielle Zusammenführung von *Africa vetus* und *nova* begründete Provinz Africa Proconsularis unterstand der Machtbefugnis des römischen Senates, der einen senatorischen Prokonsul für ein Jahr zum Statthalter der Provinz ernannte¹⁵³. Mit Unterstützung eines eigens zusammengestellten Beratergremiums (*consilium*) verwaltete er die Provinz von Karthago aus für ein Jahr und bezog ein Gehalt von 1.000.000 Sesterzen. In seinen Aufgabenbereichen – u. a. Rechtsprechung, Steuern, Infrastruktur, Religionsaufsicht – wurde er durch einen ordentlichen Mitarbeiterstab, darunter ein senatorischer Quästor, zwei – anfangs drei – Legaten¹⁵⁴, mehrere ritterliche Prokuratoren sowie zahlreiche niedere Verwaltungsbeamte (z. B. Schreiber) unterstützt. Seit 39 n. Chr., als die Legion einem Legaten unter kaiserlichen Befehl unterstellt war (*legatus Augusti pro praetore*), verfügte der Prokonsul dauerhaft nur über eine Auxiliareinheit, die in Karthago als Stadtkohorte installiert wurde.

Die Legio III Augusta, die in der frühen Kaiserzeit um Ammaedara, dann ab den Flaviern in Theveste stationiert war und schließlich zwischen 115-120 n. Chr. vollständig und dauerhaft nach Lambaesis transferiert wurde, sicherte die numidischen Gebiete, die durch einen kaiserlichen Legaten in militärischer und ziviler Hinsicht verwaltet wurden. Der Legat Numidiens, der senatorischen Ranges war und die Prätur bekleidete hatte, erhielt meist – besonders ab dem 2. Jh. – das Suffektkonsulat für die Dauer seiner Amtszeit (nicht beschränkt) als Gouverneur. Erst unter Septimius Severus wurde Numidien offiziell als Provinz Numidia konstituiert¹⁵⁵. Mauretania wurde bereits 42 n. Chr. zu den römischen Provinzen Mauretania Caesariensis und Tingitana gemacht und unterstand wie Numidien jeweils einem kaiserlichen Legaten. Diese gehörten zum Ritterstand und verwalteten die beiden Provinzen (mit den Hauptstädten Caesarea und

153 Bohec 2013, 88–89 und 93–97 mit tabellarischer Auflistung der einzelnen Provinzgouverneure (beruhend auf Thomasson 1996, 261).

154 Anfangs gab es drei Legaten, von denen sich zwei um die Verwaltung (vor allem Rechtsentscheidung) in zwei Verwaltungsbezirke kümmerten (seit Hadrian: Hippo Regius und Karthago). Der dritte Legat war für die in Utica stationierte Legion zuständig. Ab 39 n. Chr. unterstand der Legat samt Legion dem kaiserlichen Befehl. Dazu Bohec 2013, 89.

155 Pflaum 1958, 61–75.

Tingi sowie Volubilis als Residenzstadt) als Prokuratoren¹⁵⁶. Ihr militärisches Kommando beschränkte sich nur auf Auxiliareinheiten¹⁵⁷.

Mit der Provinzreform des Diokletians fielen die Provinzen unter die *diocesis Africae*, die von einem *vicarius* verwaltet wurde¹⁵⁸: Die Provinzgouverneure der sechs neuen Provinzen – Africa (Valeria) Byzacena, Zeugitana, Tripolitania, Numidia Militiana und Cirtensis, Mauretania Caesariensis und Sitifensis – waren dem *vicarius* unterstellt. Mauretania Tingitana gehörten von nun an zur *diocesis Hispaniarum*. Zeugitana unterstand weiterhin einem senatorischen Proconsul, während die Byzacena (und Tripolitania) nun jeweils von einem Ritter verwaltet wurden.

Kommunalverwaltung

Auf kommunaler Ebene konstituierten sich die nordafrikanischen Gebiete aus einer Vielzahl unterschiedlicher Gemeindeverbände (u. a. Stammesverbände, peregrine *civitates*, latinische und römische Gemeinden), deren Verfasstheit und Verwaltungsstruktur sehr vielfältig waren¹⁵⁹. Die Gemeinschaften waren zwar in bestimmten territorialen Einheiten (Städte) agglomeriert, die Agglomeration selbst (also das Stadtgebiet) definierte aber nicht den bürgerrechtlichen Status einzelner Bürger oder Bürgergemeinschaften. Innerhalb einer städtischen Siedlungen konnten mehrere konstitutionell definierte Gemeinschaften als bürgerrechtlich getrennte Gemeinschaften koexistieren, so z. B. in den sog. Doppelgemeinden (z. B. Thugga)¹⁶⁰.

Am Beginn der römischen Kaiserzeit umfasste auch das Hinterland (die *pertica*) Karthagos, das als *Colonia Iulia Carthago* kurz nach Caesars Ableben neu begründet und zur Provinzhauptstadt gemacht wurde, etwa 82 römische Gemeinden (hier: *castella*) neben einer Vielzahl peregriner *civitates*¹⁶¹. Erstere waren zu einem *pagus* zusammen-

156 Bohec 2013, 90–92.

157 Bohec 2013, 104–105. 88–108 (zur Heeresverwaltung).

158 Baratte 2012, 114–115.

159 Zum Status der Gemeinden s. Gascoü 1972; Briand-Ponsart 2005. Vgl. auch Bohec 2013, 122–126 (mit Bibliographie)

160 In Thugga war sowohl eine peregrine Gemeinde und eine pagus-Gemeinde römischer Bürger ansässig. Letztere wurden von Karthago aus, zu dessen Territorium (*pertica*) der *pagus* gehörte, durch einen Präfekten administriert. Dazu Gascoü 1982, 139–176; Scheduling 2018, 48. Zu den sog. Doppelgemeinden s. Aounallah 2010, 73 f. Abb. 3.

161 Zu den kommunalen Verwaltungsstrukturen in der *pertica Carthaginiensium* s. Scheduling 2018, 48–49.

geschlossen, der rechtlich zu Karthago gehörte. Innerhalb der *pertica* Karthagos, ein bereits weitläufig zenturiertes Territorium, das sich ehemals im punischen Besitz befand, gab es außerdem sieben *oppida libera* (z. B. Utica, Hadrumetum) und mindestens neun Bürgerkolonien (z. B. Uthina, Neapolis), die unter Caesar und Augustus zum Teil inmitten punischer Städte (wie Hippo Diarrhyrtus u. Neapolis) deduziert wurden¹⁶². Außerhalb der *fossa regia* gab es zudem die marianischen Veteranen bzw. deren Nachfahren, die sich auf mehrere städtische Siedlungen (u. a. Thuburnica, Uchi Maius, Thibari) im westlichen Medjerdataal konzentrierten¹⁶³. Eine konzentrierte Ansammlung römischer Bürgerkolonien bestand zu dieser Zeit auch schon in der Umgebung des numidischen Cirta in Form einer Konföderation, die sich aus der *Colonia Cirta Sittianorum* und den als „Pseudo-Kolonien“ titulierten *oppida* Mileu, Rusicade, Chullu zusammensetzten. Weitere abhängige *pagi* und *castella* kamen hinzu¹⁶⁴.

Die zahlreichen römischen Gemeinschaften in der Africa Proconsularis, Numidien und in Mauretanien, die vor allem durch die caesarische und augusteische Kolonialpolitik entstanden sind, unterschieden sich anfangs mitunter sehr stark in ihrer Verfassung und inneren Selbstverwaltung, wie schon die unterschiedlichen nominellen Titel der Gemeinschaften zeigen, die nicht immer einheitlich verwendet wurden¹⁶⁵. Es gab Kolonien mit römischem Recht, *pagi* mit römischem/lateinischem Recht, *municipia* mit lateinischem Recht, Gemeinschaften mit lateinischem Recht, darunter vormals peregrine Gemeinschaften, die das lateinische Bürgerrecht erhielten und als *oppida*, *municipia* oder *colonia* mit ganz unterschiedlichen Vorteilen bezüglich Steuern, Recht, Autonomie verwaltet wurden. Dieses gewachsene „System“ wurde unter Claudius vereinfacht, insofern es ab da an nur noch *municipia* mit lateinischem Recht und *coloniae* mit römischem Recht gab¹⁶⁶.

Die peregrinen Gemeinschaften standen dem römischen Staat in unterschiedlichen Abhängigkeitsverhältnissen (*libera*, *stipendariae*, *foedera* etc.) gegenüber, die hinsichtlich der steuerlichen Abgaben und für den Grad der autonomen Selbstverwaltung entscheidend waren. Nicht wenige von ihnen bewahrten ihre vorrömischen Organisationsformen teilweise noch bis ins 2. Jh. n. Chr. (z. B. in Form von Sufeten als jährlich gewählte Obermagistrate in punischen Gemeinschaften)¹⁶⁷. Die Magistraturen wurden dann aber weitgehend durch römische Beamtenstrukturen/-titel abgelöst:

162 Février 1989, 95.

163 Dazu Scheduling 2018, 87.

164 Bohec 2013, 123. Zur Konföderation von Cirta s. Benseddik 2012, 36; Gascoü 1983, 175–20.

165 Vgl. Gascoü 1982, 139. zu pagus. Vgl. Bohec 2013, 123 (pagus und castellum).

166 Bohec 2013, 12.

167 Baratte 2012, 25.

(Zwei) *duumviri* leiteten die Exekutive, oft unterstützt durch mehrere Unterbeamte, darunter Quästoren für die Finanzen, Ädile für die öffentliche Ordnung und Infrastruktur, hohe Gerichtsbeamte und Kaiserkultpriester (*flamen perpetuus*)¹⁶⁸. Die *duumviri* wurden alle fünf Jahre zu *duumviri quinquenales*, die mit der Volkszählung (*census*) beauftragt waren. Die Magistrate wurden durch den Dekurionenrat (*ordo decurionum*) gewählt und von einer Volksversammlung (*populus*) bestätigt. Der Dekurionenrat bildete als beschließendes Organ einen lokalen Senat, der sich in größeren Gemeinden aus mehr als 100 Honoratioren (laufend ergänzt) zusammensetzte. Neben der Wahl der Magistrate fasste der Rat Beschlüsse über die Nutzung des öffentlichen Grunds – also auch über die Errichtung öffentlicher Denkmäler – und beaufsichtigte die Steuereintreibung und die Gemeindefinanzen: Die Stadtkasse wurde hauptsächlich aus den Beiträgen der gewählten Magistrate (*summa honoraria / legitima*) gespeist¹⁶⁹. Die Höhe der Beträge fiel von Gemeinde zu Gemeinde sehr unterschiedlich aus¹⁷⁰. Die versprochene Summe wurde durch den Kandidaten meist noch eigenständig erhöht / verdoppelt (*ampliata / duplicata pecunia*), was sich soweit etablierte, dass die anfangs noch als generös erachteten Boni zur Selbstverständlichkeit wurden und zu einer wettbewerbsmäßigen Erhöhung der *summa honoraria* führten¹⁷¹. Die *summa honoraria* wurde seitens der Stifter meist durch die Errichtung öffentlicher Bauten und/oder für deren Instandhaltung und Unterhaltung abgegolten. Offiziell diente die *summa honoraria* zu Ehren des Volkes (*populus*), das zwar nur eingeschränkt an den politischen Prozessen teilnehmen konnte, aber von der Stiftung und Unterhalt öffentlicher Gebäude profitierte. Neben der Volksversammlung organisierte sich das Volk auch in mehreren Kurien, die unter dem Schutz von Gottheiten oder Patronen standen.

Die diokletianischen Verwaltungsreformen, die durch Konstantin I. erweitert wurden, betrafen auch die kommunale Verwaltung¹⁷²: Alle Stadtgemeinden wurden ab diokletianischer Zeit offiziell nur noch als *civitates* geführt. Die früheren Munizipaltitel blieben zwar erhalten, waren aber nur noch Ehrentitel ohne administrative Bedeutung. Zudem wurde die Finanzprüfung der Stadtgemeinden einem *curator* übertragen. Aufgrund der finanziellen Engpässe in den Gemeindekassen gab es solche externen (Finanz-)Kuratoren auch schon im 2. Jh. n. Chr., die Amtsbefugnisse waren nun aber weitreichender

168 Hierzu und zu folgendem Baratte 2012, 25; Bohec 2013, 122–126.

169 Zur *summa honoraria in Nordafrika* s. Briand-Ponsart 1999, 217–234; Garnsey 1971, 116–129. Vgl. Saastamoinen 2010, 326–347.

170 Hobson 2012, 226–228.

171 Baratte 2012, 26.

172 Zur Verwaltung der Stadtgemeinden in spätantiker Zeit s. vor allem Lepelley 1979/ 1981. Vgl. Bohec 2013, 215; Baratte 2012, 115.

(u. a. Gesetzesprechung, Polizei). Ab konstantinischer Zeit fungierten die *curatores* als kommunale Prinzipalmagistrate, die vom Stadtrat (Kurie) für ein Jahr gewählt wurden¹⁷³. Die „alten“ Verwaltungsorgane (Kurie, *populus*, municipale Magistrate) blieben allerdings weiterhin lebendig und vielfältig, was J. Bohec mit Blick auf die tetrarchischen Uniformisierungsbestrebungen und dem Konservatismus der städtischen Eliten so charakterisiert: „[...] on peut observer une situation simple dans le grandes lignes et complexe dans le détail“¹⁷⁴.

II. 2. 4 – Landwirtschaftsformen und andere Wirtschaftsgüter

Die Wirtschaft des römischen Nordafrika, das zum wichtigsten Getreide- und Olivenöllieferant für das kaiserzeitliche Rom aufstieg, basierte in erster Linie auf der Agrarwirtschaft (Weizen, Olivenöl und Wein). Ein großer Teil der Erträge wurde im Rahmen der *annona* vor allem nach Rom als auch in andere Gebiete des Römischen Reiches exportiert¹⁷⁵. Die Exportwirtschaft hatte einen positiven Einfluss auf andere Wirtschaftszweige der nordafrikanischen Binnenwirtschaft (u. a. Keramikproduktion, Baugewerbe) und begünstigte das sozioökonomische Gefüge Nordafrikas insgesamt. Die Erforschung der Genese dieser Entwicklung („North Africa Boom“) bekam vor allem in den letzten Jahren größere Aufmerksamkeit¹⁷⁶.

Das Klima und die Böden Nordafrikas boten sehr günstige Voraussetzungen für den landwirtschaftlichen Anbau unterschiedlicher Kulturen. Bereits in punischer Zeit waren Getreide-, Obstbaum- und Gemüsekulturen wichtige landwirtschaftliche Nutzungsformen im Hinterland Karthagos¹⁷⁷. Eine elaborierte Landwirtschaft und Viehzucht auf dem punischen Kap Bon des 3. Jhs. v. Chr. wird bereits von Diodor und Polybios gepriesen¹⁷⁸. Auch die Agrarschrift des punischen Agronoms Mago (3.-2. Jh. v. Chr.) bezeugt das hohe landwirtschaftliche Know-How der Punier. Der Senat ließ die punische Schrift nach der Eroberung Karthagos ins Lateinische übersetzen¹⁷⁹. Die karthagischen

173 Bohec 2012, 217–218.

174 Bohec 2012, 216.

175 Zur *annona* s. Jongman 1997, 235 s. v. *Cura annonae*.

176 Vor allem durch Hobson 2012. Zur Wirtschaftsstruktur im frühen 3. Jh. n. Chr. s. Scheduling 2018, 33–44.

177 Fushöller 1979, 270; Huss 2004, 349; Hoffmann-Salz 2011, 185.

178 Diod. XX, 8, 2; Polybios I, 29, 6, 7. Dazu Fantar 2007, 8–9.

179 Plin. nat. 18, 35.

Landwirtschaftsformen wurden von den römischen Eroberern zunächst weitgehend übernommen¹⁸⁰.

Das Gebiet der begründeten Provinz Africa (*vetus*) wurde in weiten Teilen zum *ager publicus* erklärt und war damit Eigentum des römischen Volkes, das durch die hinzugewonnenen Gebiete in Numidien und Mauretanien stetig vergrößert wurde. Der *ager publicus* wurde zur Bewirtschaftung an einheimische und zugewanderte Siedler gegen eine Steuer (*vectigal*)¹⁸¹ verpachtet. Zur Neuverteilung der Grundstücke wurde der *ager publicus* in mehreren Zenturiationskampagnen – von der republikanischen Zeit bis zur Kaiserzeit – großräumig parzelliert¹⁸². Von der Parzellierung ausgenommen waren die sog. *subseciva*, unbebaute Flächen, die schwierig zu bewirtschaften waren wie bergige, bewaldete oder gar sumpfige Gebiete¹⁸³. Der Verkauf und die Aneignung von zugeordneten Landstücken – schon vor der *lex agraria* von 111 v. Chr. – führte spätestens im Laufe des 1. Jh. v. Chr. zu einer stetigen Herausbildung von Großgrundbesitz (*latifundia*)¹⁸⁴: Zu Beginn der Kaiserzeit verteilte sich die Hälfte der erschlossenen Landstücke auf nur sechs Großgrundbesitzer (alles Senatoren)¹⁸⁵. Kaiser Nero ließ die Großgrundbesitzer hinrichten und machte deren Latifundien zu kaiserlichen Domänen in Nordafrika, das Ägypten als Hauptlieferant von Getreide für Rom (*annona*) ablösen sollte¹⁸⁶. Die kaiserlichen Latifundien wurden von *procuratores* verwaltet, die größere Parzellen auf 5 Jahre an *conductores* verpachteten, die zu festgelegten Abgaben verpflichtet waren. Als Großpächter verpachteten die *conductores* wiederum kleinere Parzellen an Kleinbauern (*coloni*). Die inschriftlich fassbaren Gesetzgebungen (*lex Manciana*, *lex hadriana de rudibus agris*), die eine solche Verwaltung von kaiserlichen und privaten Latifundien regelten, umfassten noch weitere Bestimmungen bzw. gesetzgeberische Anreize – u. a. die Nutzung der *subseciva* –, die eine intensivere Kultivierung bestehender und neuer Agrarflächen durch Großpächter und Kleinbauern begünstigte¹⁸⁷. Die Regelungen der Agrargesetzgebungen bezogen sich wahrscheinlich auch auf private

180 Fushöller 1979, 268.

181 D. h. der Zehnte des Ertrages.

182 Zur Zenturiation in Nordafrika: s. Hobson 2012, 44–49; Troussel 1995, 70–81; MacKendrick 1980, 30–33; Bohec 2013, 30–31. 140 mit Auflistung einschlägiger Literatur auf S. 36.

183 Charles-Picard 1962, 48.

184 Hobson 2012, 49–52.

185 Charles-Picard 1962, 49.

186 Plin. nat. 18, 7; Bohec 2013, 61; Charles-Picard 1962, 53. Viele kaiserlichen Domänen befanden sich im Medjerdataal oder im Steppenland. Dazu Hoffmann-Salz 2011, 182; Baratte 2012, 99.

187 Hierzu Hoffmann-Salz 2011, 183; Le Bohec 2013, 140; Scholl – Schubert 2004, 79–80; Hobson 2012, 70–74. Zuletzt Scheduling 2018, 40–44.

Großgüter und blieben nach dem Zeugnis der Albertini-Tafeln bis in die Vandalenzeit weitgehend gültig¹⁸⁸.

Für einen ertragreichen Anbau von Getreide eigneten sich vor allem niederschlagsreiche Regionen wie die Ebenen des Medjerda und des Wadi Miliane, dem Hochland von Cirta und in den Tälern des Byzaciums¹⁸⁹. Zur neronischen Zeit kann man eine Gesamtproduktion an Getreide von 9-10 Millionen Zentner annehmen¹⁹⁰. Ein beträchtlicher Teil davon musste allerdings im Rahmen der *annona* unentgeltlich abgeliefert werden. Die wichtigsten Anbauggebiete für Olivenöl, das erst ab dem 2. Jh. n. Chr. in großen Mengen exportiert wurde, waren die tunesische Sahelzone (insbesondere um Thysdrus), Tripolitaniern, das westliche Steppentiefenland (z. B. Sufetula), Kap Bon und Teile Numidiens und Mauretaniens¹⁹¹. Die Funde von Weinpressen und die Darstellung von Weinreben auf Mosaiken bezeugen auch eine signifikante Produktion von Wein in Nordafrika¹⁹². Die archäologischen Evidenzen (Pressen, Amphoren) lassen sich häufig nicht eindeutig einem der beiden Produktionszweige (Olivenöl oder Wein) zuordnen, so dass der Anteil der Weinproduktion an den landwirtschaftlichen Erzeugnissen Nordafrikas möglicherweise sogar höher ausfiel¹⁹³.

Die Böden, die nicht für den Ackerbau geeignet waren (vor allem in Gebirgs- und Steppenregionen), wurden vorrangig für die Weidewirtschaft (vor allem für Ziegen und Schafe) genutzt. In diesem Zusammenhang ist auch auf die Jagd von exotischen Tieren (u. a. Elefanten, Löwen, Leoparden, Bären) hinzuweisen: aufgrund des hohen Bedarfs an wilden Tieren seitens der Amphitheater (in Nordafrika und im ganzen römischen Reich) entwickelte sich daraus ein einträglicher Handels- und Wirtschaftszweig¹⁹⁴. In

188 Charles-Picard 1962, 50

189 Picard 1962, 53. Siehe hierzu auch die anschaulichen Kartierungen bei Bohec 2013, Abb. 49 (nach Le Glay 1966, 193) und Hobson 2012, 6–9.

190 Bohec 2013, 142; Charles-Picard 1962, 54: Von der neronischen Zeit bis zum 4. Jh. n. Chr. wurden jährlich schätzungsweise 1.260.000 Zentner afrikanischen Getreides in Ostia angeliefert. Eine Stadt wie Volubilis kam nach solchen Schätzungen allein auf 13.000 Zentner.

191 Wie beispielsweise auf den Nordhängen des Aurès -Gebirges, dazu Raven 1993, 94.

192 Lequément 1980, 185.

193 Dazu Hobson 2012, 95–99; Bohec 2013, 142–143, der hinsichtlich der Bedeutung von Wein als Exporterzeugnis eher skeptisch ist. Vgl. hingegen Baratte 2012, 101–102, der der Weinproduktion als Quelle des Reichtums sogar den Vorzug vor Olivenöl gibt. In jedem Fall war der Weinanbau zusammen mit dem Olivenöl rentabler als die Getreideproduktion.

194 Le Bohec 2013, 226; Kuhoff 2002, 2020: Die Preise für Löwen und Leoparden betragen nach dem Zeugnis des diokletianischen Preisedikts (301 n. Chr.) je nach Kategorie zwischen 70.000 bis 150.000 Sesterzen.

den Küstenregionen spielten hingegen der Fischfang und die Fischverarbeitung eine sehr große Rolle. Letztere sind archäologisch noch durch die Anlagen zur Herstellung von würzigen Fischaucen (*garum*) und zur Konservierung von Fischprodukten (*salsamenta*) fassbar: Zahlreiche solcher Anlagen (über 150) konnten durch Prospektionen allein an den Küsten der *Africa Proconsularis* dokumentiert werden (z. B. Thabraca, Sullectum, Neapolis)¹⁹⁵.

Die Agrarerzeugnisse und das *garum* wurden zu einem großen Teil als Fernhandelsgüter in Amphoren verschifft. Die bisher dokumentierten Amphorenwerkstätten konzentrieren sich vor allem in drei Regionen: Tripolitania, Mauretania Caesariensis und Tingitana sowie ab dem 2. und 3. Jh. n. Chr. an der Ostküste Tunesiens und zeitweise auch in Zentraltunesien¹⁹⁶. Schon ab der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. setzte auch die Produktion von Feinkeramik ein, die mit der als African Red Slip Ware (ARS) bekannten sog. Sigillata Chiara ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. die Märkte des gesamten Mittelmeerraums überschwemmten¹⁹⁷. Die Keramikproduktionszentren lagen in Zentraltunesien (Steppenhochland) und im Sahel sowie später im Medjerdatal und am Wadi Miliane¹⁹⁸. Ein weiteres, nicht weniger erfolgreiches Keramikprodukt dieser Werkstätten waren die Tonlampen, die seit dem 2. Jh. n. Chr. in dem gesamten Mittelmeergebiet exportiert wurden¹⁹⁹.

Hervorzuheben ist schließlich auch noch der Marmorabbau, vor allem in den Steinbrüchen von Simitthus (*marmor numidicum*), dessen wirtschaftliche Bedeutung schon daran deutlich wird, dass die Steinbrüche seit Augustus kaiserliches Eigentum waren,

195 Hobson 2012, 2; Slim et al. 2004

196 Bohec 2013, 148; Baratte 2012, 109. Die Verteilung der Amphorenwerkstätten war weniger konzentriert als die Verteilung der Feinkeramikwerkstätten, da bei ersteren durch ihre Funktion als Transportgefäße stärker logistische Erwägungen berücksichtigt werden mussten. Sie waren folglich oft in Küstenregionen angesiedelt, dort, wo die Waren verschifft wurden und direkt am Produktionsort der Erzeugnisse, die in den Amphoren abgefüllt wurden. Vgl. dazu Hobson 2012, 112–117.

197 Baratte 2012, 107–108; Bohec 2013, 148. Dabei sind fünf Produktionsarten zu unterscheiden, die über die vier Buchstaben A, C und D identifiziert werden. Sigillata A, erkennbar an ihrer Nüchternheit, war vom 1. bis zum 3. Jahrhundert n. Chr. in Gebrauch; C ist an dem überfüllten Dekor erkennbar und begann in der Zeit des Septimius Severus; D setzte sich hingegen erst ab byzantinischer Zeit durch. Zur Typologie s. Bonifay 2004; Hayes 1972; Hayes 1981.

198 Bohec 2013, 148; Baratte 2012, 108: Die Keramikproduktion in Numidien und Mauretanien ist noch wenig erforscht.

199 Baratte 2012, 109.

das durch einen Prokurator verwaltet wurde²⁰⁰. Der gelbe Marmor, dessen Abbau schon in numidischer Zeit einsetzte, wurde in der Kaiserzeit systematisch erschlossen und in Arbeitslagern (*ergastulum*) industriell zu Bauteilen (Säulen, Verkleidungsplatten) verarbeitet, die in den gesamten Mittelmeerraum verschifft wurden. Hadrian ließ sogar eine Straße nach Thabraca anlegen, um den Abtransport des Marmors aus Chemtou zu gewährleisten, der in Folge des sinkenden Wasserstandes des Medjerda (Bagra-das) während eine Dürreperiode beeinträchtigt war²⁰¹.

II. 2. 5 – Städtebau und Urbanisierungsformen

Nach den Schätzungen unterschiedlicher demographischer Studien lässt sich die Bevölkerungsgröße des westlichen Nordafrikas (ohne Ägypten) in der römischen Kaiserzeit (vor allem das 2. und 3. Jh. n. Chr.) mit einer Gesamtzahl von 4 bis 8 Millionen Menschen beziffern²⁰². Ein großer Teil der Bevölkerung lebte auf dem Land bzw. im ruralen Umland (städtischer Agglomerationen)²⁰³, dessen agrarwirtschaftliche Erschließung im Laufe der Kaiserzeit systematisch ausgedehnt und intensiviert wurde. Das rurale Umland, das durch großflächige Surveys in den letzten Jahrzehnten auch archäologisch besser erschlossen werden konnte, zeichnet sich durch regional sehr unterschiedliche Wirtschaftsstrukturen und Besiedlungsformen aus²⁰⁴. So finden sich nur in Tripolitanien und Mauretania Caesariensis in größerem Umfang luxuriöse *villae rusticae* im Umland der großen Küstenstädte, besonders in der gut erforschten Umgebung von Leptis Magna²⁰⁵. Das siedlungsarchäologisch sehr gut untersuchte Medjerda-Tal zeichnet sich hingegen durch ein dichtes Netz aus Kleinstädten, ländlichen Weilern und anderen kleinteiligen Wirtschaftsstrukturen aus, die mit den urbanen Siedlungsstrukturen sehr eng verwoben waren („mikroregionaler Ballungsraum“)²⁰⁶.

G. Picard die Anzahl städtischer Siedlungen („villes“) im ganzen römischen Afrika auf mindestens 500, wovon allein mindestens 200 in der Africa Proconsularis verortet wer-

200 Rakob 1993.

201 Baratte 2012, 15; Rakob 1995, 66.

202 Dazu Bohec 2013, 135–136. Vgl. Picard 1990, 46–47; Lassere 1977, 467–596.

203 Zur problematischen Distinktion der beiden Lebensräume „Stadt“ und „Umland“ im Kontext von sozial und wirtschaftlich stark vernetzten Ballungsräumen (Mikroregionen), s. Scheduling 2018, 19–22.

204 Zu den einzelnen großflächigen Surveys s. Baratte 2012, 98; Scheduling 2018, 19.

205 Baratte 2012, 62–65. Zu den villae rusticae in Nordafrika s. vor allem Rind 2009, 25–34. 83–86.

206 Scheduling 2018, 19–22.

den können²⁰⁷. Die städtischen Siedlungen²⁰⁸ waren hinsichtlich ihrer geographischen und topographischen Lage (Küste/ Hinterland, Hanglage/Ebene), ihrer Größe (Kleinstadt/ Metropole), ihrer Genese (Planstadt/ gewachsene Stadt) und ihres Verhältnisses zum ruralem Umland (Zentralort/ mikroregionaler Ballungsraum) sehr vielfältig. Im Rahmen des hier untersuchten Zeitfensters (1.-3. Jh. n. Chr.) waren die oben genannten Kategorien vergleichsweise statisch.

In ihrer baulich-objektiven Form formierten sich die Stadtbilder vor allem durch die urbane Architektur und einer z. T. mobilen Bilderwelt, die stetig verändert und erweitert wurde. Stadtbilder sind in ihrer Gesamtheit folglich immer einzigartig und temporär. Abseits der komplexen Empirie, deren Erforschung durch die oft sehr defizitäre Befundlage noch weiter erschwert wird, lassen sich innerhalb des weiten Spektrums an vielfältigen Stadtbildern auch übergreifende Urbanisierungsformen und -konzepte herausstellen. Zur Veranschaulichung stark divergierender Konzepte bietet sich eine kontrastierende Gegenüberstellung von Thamugadi und Thugga an: Die um 100 n. Chr. von Trajan begründete Veteranenkolonie Thamugadi wurde als regelgerechte Pflanzstadt nach dem Muster italischer Kolonien angelegt²⁰⁹. Es hatte quadratische *insulae*, ein orthogonales Straßennetz mit zwei Magistralen und war von einer Stadtmauer umgeben. Das ursprüngliche Stadtbild wurde im Laufe des 2. und 3. Jhs. n. Chr. zwar erweitert und aufgelockert, behielt aber seine geordnete Grundstruktur bei, insofern z. B. die beiden Hauptachsen, die dreigeteilt (Straße, Bürgersteige) und von Portiken gesäumt waren, immer als richtungsweisende Bezugsachsen für die öffentliche und private Bebauung fungierten. So greifen auch die monumentalen Torbögen, die sich in regelmäßigen Abständen über den Magistralen erheben, die hierarchische Struktur des Straßennetzes in den Grundrissformen auf²¹⁰.

207 Charles-Picard 1962, 27.

208 Zur Definition des Stadtbegriffs zuletzt Scheduling 2018, 22–26, der in Übereinstimmung mit der bisherigen Stadtforschung die Allgemeingültigkeit eines festen Stadtbegriffs für die Antike in Frage stellt. „Für die Untersuchung [sc. Scheduling 2018] wird eine Siedlung anhand zweier Kriterien als Stadt definiert: erstens ein urbaner Lebensstil, d. h. soziales Handeln in einer städtischen Öffentlichkeit, sowie zweitens ein Mindestmaß einer als urban charakterisierten Ausstattung der Siedlung. Diese beiden Grundvoraussetzungen bestimmen in der Region einen Zustand, der in der Klassischen Archäologie mit Begriffen wie „urbaner Habitus“, „Urbanitas“ oder „dynamischer Organismus“ charakterisiert wird. Vgl. Kolb 2002, 69–66 mit Bezug auf das frühe Rom; Haug 2003, 12; Bohec 2013, 109–110.

209 Plan siehe Courtois 1951, Beilage. Zur städtebaulichen Entwicklung von Thamugadi s. u. a. Corbier 2009, 181–198; Witschel 1995, 266–277. Vgl. auch Bohec 2013, 116–117.

210 Siehe hierzu Kapitel IV. 2. 2.

Im Gegensatz zu der recht geordneten Infrastruktur in Thamugadi verfügte das schon in vorrömischer Zeit besiedelte Thugga kaum über ein hierarchisch strukturiertes Straßennetz²¹¹: Anstelle von magistralen Hauptachsen finden sich hier vor allem kleine verwinkelte Gassen, die keine gesonderten Gehsteige aufweisen. Auch in der dezentralen Verteilung der öffentlichen Bauten, die kleine, unabhängige „Inseln“ im Stadtgebiet bildeten²¹², zeigt sich eine starke dezentralisierte und kleinräumige Organisation der städtischen Infrastruktur, die sich von Städten mit einer stärker orthogonalisierten Infrastruktur (u. a. Thamugadi, Cuicul, Sufetula, Leptis Magna) ganz wesentlich unterscheidet²¹³.

211 Aounallah-Golvin 2016, 12 Fig. 2. Dazu siehe auch Scheduling 2018, 131–135.

212 Scheduling 2014, 60–63.

213 Zu Cuicul s. Kleinwächter 2001, 72–76; Février 1971; Février 1964, 1–47; Scheduling 2018, 158–162. Zu Sufetula s. Béjaoui 1994; Ben Akacha 2015, 117–150. Zu Leptis Magna s. Di Vita 1996, 177–182. Vgl. Fähndrich 2005b, 30–31.

III - REGIONALE UND CHRONOLOGISCHE VERBREITUNG

III. 1 - Datengrundlage und Datierung

Der folgenden Auswertung zur regionalen und chronologischen Verteilung römischer Bogenmonumente liegen 136 Denkmäler zugrunde²¹³, die sich durch den Fundort der Bauten oder der Inschriften in 68 verschiedenen Orten eindeutig lokalisieren lassen. Römische Bogenmonumente lassen sich zudem oft relativ gut datieren, insbesondere im inschriftenreichen Nordafrika: von den 136 Denkmälern können immerhin 68 Bauten – darunter sechs Neudedikationen/Restaurierungen bestehender Bauten – inschriftlich sehr präzise datiert werden. Die sicher datierbaren Denkmäler verfügen stets über eine Dedikationsinschrift mit ganz oder teilweise rekonstruierbarer Kaiser-titulatur oder anderen – meist prosopographischen – Fixpunkten²¹⁴. Die Zuweisung der Inschrift(en) ist durch in situ - Befunde (seltener) oder durch den Fund von verstürzten Inschriften im Umfeld des Denkmals häufig gut gesichert. Die Datierung der „nicht sicher datierten“ Denkmäler ergibt sich meist aus der Grund- und Aufrisstypologie, dem städtebaulichen Kontext und/oder aus einer zeitlichen Einordnung der Bauornamente. Hierbei blieb auch der regionale Kontext der Bauten als Indiz zur Datierung nicht unberücksichtigt, auch wenn der regionale Kontext eines Baus allein nicht als ausreichendes Argument zur Datierung herangezogen werden kann. Es ist oft ein Zusammenspiel aus unterschiedlicher Indizien, die stets einzeldenkmalbezogen im Katalog (unter Datierung) zusammengetragen wurden. Die Zeitstellung der „nicht sicher datierten“ Bauten, deren Entstehungszeit durch die Forschung mitunter auf einzelne kaiserzeitliche Epochen eingegrenzt werden kann, ist also nicht per se fraglich oder umstritten, sondern nur nicht im gleichen Maße epigraphisch gesichert und zeitlich eingrenzbar

213 Vgl. Fortuner 1975, deren Untersuchungsrahmen mit diesem am besten vergleichbar ist: 155 Denkmäler (inkl. spätantike Bauten); Kähler 1939, 426–445: 55 Orte; Pallotino 1958 und Paronuzzu-Zanchetta 2008: 135 Bogenmonumente (ganz Nordafrika); Jouffroy 1986: 89 Denkmäler (ganz Nordafrika, sicher datiert, 1. bis 4. Jh.); Blonce 2008: 131 Bogenmonumente (2. bis 4. Jh.); Mazzilli 2016: 85 Orte (Numidia und Africa Proconsularis mit Tripolitanien und ohne zeitliche Einschränkung).

214 Das entspricht weitgehend den Kriterien, die H. Jouffroy für die „constructions datées“ anlegte, s. Jouffroy 1986, 8–9.

wie bei den „sicher datierten“ Bauten²¹⁵. Beide Fälle flossen in die Auswertung der chronologischen und regionalen Verteilung mit ein. In der Datenzusammensetzung²¹⁶ und Ergebnisdarstellung (in Form von Diagrammen und Karten) wurden diese Unterscheidung entsprechend kenntlich gemacht. Mit der Angabe „restauriert / redediziert“ soll der Zeitpunkt einer Neudedikation oder Restaurierung eines Bogenmonumentes angezeigt werden, das bereits zu einem früheren Zeitpunkt entstanden ist, wie z. B. das dreitorige Bogenmonument in Vaga²¹⁷.

III. 2 - Regionale Verbreitung

Römische Bogenmonumente sind in überwiegender Mehrheit innerhalb einer (städtischen) Siedlung oder in deren unmittelbaren Nähe errichtet worden [Abb. 1]. Bogenmonumente, die sich weit abseits einer städtischen Siedlung erhoben, sind generell nur vereinzelt bezeugt²¹⁸. Aufgrund der günstigen archäologisch-epigraphischen Quellenlage und der naturräumlichen Voraussetzungen dürfte das uns bekannte Siedlungsbild Nordafrikas, das durch die Erforschung von ländlichen Regionen in den letzten

215 Die inschriftenbasierte Datierung birgt allerdings nicht selten die Gefahr, dass die Zeitstellung eines Baus durch die Zuweisung von – nicht immer sicher zugehöriger – Inschriften im stärkeren Maße festgeschrieben wird als bei befundbasierten Datierungskriterien (Typologie, Kontext). Allein der lange, aber sehr ergiebige Diskurs um den sog. Trajansbogen in Thamugadi zeigt sehr anschaulich, dass durch befundbasierte Datierungskriterien immer auch bauliche Veränderungen (Umbauten und Restaurierungen) fassbar gemacht werden können, die nicht durch weitere – gesicherte – Inschriften dokumentiert sind. Das gilt für größere Bautypen (wie z. B. Thermen, Platzanlagen) im stärkeren Maße. Siehe dazu auch den Trajansbogen in Mactaris, der nachträglich in die Südportikus des Forums integriert wurde. Zur Diskussion um den sog. Trajansbogen s. I – Mactaris – Nr. 1. Vgl. Jouffroy 1986, 263 Anm. 184.

216 Für die Verteilung der Denkmäler nach Regierungsjahren einzelner Kaiser wurden nur die „sicher datierten“ herangezogen, auch wenn man einen als „hadrianisch“ geltenden, aber nicht „sicher datierten Bogen“ theoretisch in die Regierungszeit des Hadrian einordnen könnte. Bei den severischen und antoninischen Torbögen ist dies jedoch problematisch.

217 I – Vaga – Nr. 1.

218 In freier Landschaft, weit von einer Siedlung entfernt, steht z. B. der Bogen von Malborghetto, der sich 17 km abseits von Rom über der Via Flaminia erhebt. S. dazu Mühlenbrock 2003, 132–136. In der Regel liegen extraurbane Bögen nicht mehr als einen halben Kilometer von einer Siedlung entfernt. Scargliarini Corlàita 1979, 56. Vgl. Fähndrich 2004, 37 Anm. 69. Vgl. dazu auch Kapitel IV. 2. 1.

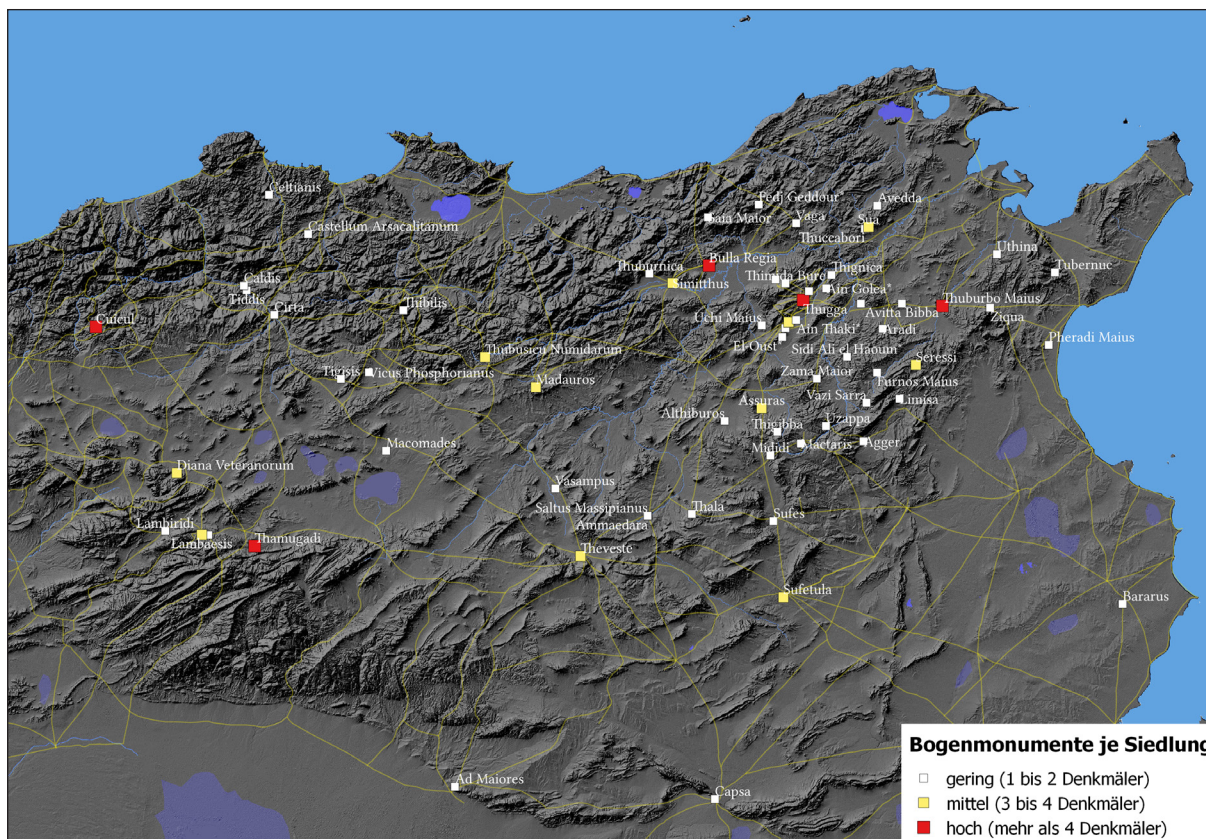


Abb. 1: Regionale Verbreitung der Bogenmonumenten (je Siedlung)

Jahrzehnten weiter angereichert wurde, auch die antike Situation strukturell relativ gut abbilden²¹⁹.

Die Dichte an städtischen Siedlungen, die vor allem in der Africa Proconsularis sehr hoch war, spiegelt sich in der Verbreitung der Bogenmonumente wider, allerdings mit einer Einschränkung: in den Küstenstädten (u. a. Karthago, Thysdrus, Utica, Hadrumetum) bzw. -regionen (wie der Sahel) ließen sich bisher nur verhältnismäßig wenige – oft nur indirekt bezugte – Bogenmonumente fassen: In Karthago, der Provinzhauptstadt, sind vier spärlich erhaltene Befunde mutmaßlicher Bogenmonumente bekannt (zwei auf dem Byrsahügel, zwei an der Ilot de l'Amirauté)²²⁰, in Hadrumetum deutet ein marmornes Relieffragment aus trajanisch-hadrianischer Zeit auf einen hypothetischen Bogen hin²²¹. Archäologisch-epigraphische Zeugnisse sind in solchen Küstenstädten/-regionen mit intensiver Siedlungskontinuität generell schlechter erhalten oder nicht

219 Zur Anzahl und Vielfältigkeit (städtischer) Siedlungen in Nordafrika s. Kapitel II. 2. 5.

220 Zuletzt zusammengestellt von Mazzilli 2016, Kat. D. 15.1 bis D.15.4.

221 Foucher 1964, 146–148 und Mazzilli 2016, D.21. In Hippo Regius stellt ein bronzenes Tropaion aus caesarischer Zeit ein Indiz für die Existenz eines Bogenmonumentes dar. Dazu Mazzilli 2016, D.22.1.

flächendeckend erschlossen²²². Diese erhaltungsbedingte Verzerrung schlägt sich auch in der fassbaren Verbreitung von Bauinschriften wieder: nur 1.4 % der bekannten Bauinschriften stammen aus Karthago, während man für einige gut ergrabene Städte im Hinterland auf 4 % (Cuicul), 6 % (Thugga) oder 8 % (Lambaesis) kommt²²³. Aufgrund der nach historischen und archäologischen Kriterien unbestreitbar hohen Bedeutung vieler Küstenstädte ist auch dort mit einigen – nicht mehr erhaltenen oder unbekannt – Bogenmonumenten zu rechnen. Dies zeigen die nur wenig überbauten tripolitani-schen Städte (Leptis Magna, Sabratha, Gightis) sehr eindrücklich.

Abgesehen von den erhaltungsbedingt geringen Belegen römischer Bogenmonumente in den heute sehr dicht besiedelten Küstenregionen Tunesiens zeigt sich eine weite Verbreitung dieser Denkmalform in allen Regionen des römischen Nordafrikas, die 1. zum römischen Kulturkreis gehörten (*romanitas*) und 2. urbane Siedlungsformen aufwiesen (*urbanitas*). Capsa und Ad Maiores in der Schottregion oder die Veteranenkolo-nien im Aurèsgebiet befanden sich – als südlichste Vertreter im Verbreitungsspektrum – bezeichnenderweise vor oder an den Grenzzonen zu den Berbergebieten, in denen die o. g. Kriterien nicht mehr zutrafen. Die beiden Faktoren bedingen auch die vergleichs-weise geringfügige Verbreitung von Bogenmonumenten in den beiden Mauretaniens, in denen urbane Siedlungs- und römische Kulturformen aufgrund des landschaftlichen Charakters und der Berberdominanz weniger ausgeprägt waren. Das galt weniger für die Küstenstädte Mauretaniens, von denen wir mit Tipasa und Caesarea zwei Beispiele kennen, in denen auch Bogenmonumente – in schlechter Erhaltung – bezeugt sind²²⁴.

Die unterschiedlichen Erhaltungsbedingungen wirken sich auch in der quantitativen Verteilung des Denkmälerbestandes auf die Einzelsiedlungen aus: von den 136 Torbögen verteilen sich 42 % auf nur fünf städtische Siedlungen (Thamugadi: 8-9, Thugga: 6, Thurburbo Maius: 6, Bulla Regia: 5, Cuicul: 5), knapp 70 % auf zehn Siedlungen (s. o. sowie Lambaesis, Madauros, Musti, Sua und Seressi mit jeweils 4 Bögen) und

222 Saastamoinen 2010, 44. Vgl. auch die Karten zur geographischen Verteilung anderer Bautypen bei Jouffroy 1986, 445, Carte 46 bis 53. Die unterschiedlichen Erhaltungsbedingungen und Besiedlungsdichten zwischen Küsten- und Hinterlandregionen (der Africa Proconsularis) werden von H. Jouffroy allerdings nicht zur Genüge berücksichtigt. Eine reelle Vernachlässigung von Bogenmonumenten in Küstenstädten, wie von H. Jouffroy geschlussfolgert, ist nicht einleuchtend. Für die – zahlenmäßig am weitesten verbreiteten – Tempelbauten stellt sich der Befund nämlich ähnlich dar. Vgl. Jouffroy 1986, 446–447.

223 Zur Verteilung der Bauinschriften s. Saastamoinen 2010, 42–45.

224 Zu den Torbögen in Tipasa s. Mazzilli 2016, 213–214 Kat.-Nr. B.4 (mit weiterführender Literatur). Zu Cherchell s. Blas de Roblès - Sintès 2003, 37.

ca. 94 % in 16 Siedlungen. In den restlichen Orten (52) sind nur ein oder zwei Bogenmonumente bezeugt. Unabhängig von der Erhaltung stellen die Größe und/oder der Urbanisierungsgrad einer Siedlung offenkundig wichtige Faktoren dar, die die Anzahl der Torbögen einer Siedlung beeinflussen. Jede der genannten Siedlungen weist einen hohen Urbanisierungsgrad auf. Auch wenn andere, nicht weniger bedeutende Städte (u. a. Cirta, Uthina)²²⁵ aufgrund der Erhaltungsbedingungen hier sicher unterrepräsentiert sind, lässt sich die Anzahl der Bogenmonumente je Siedlung als ein zuverlässiger Indikator für den Urbanisierungs- und Monumentalisierungsgrad einer Siedlung heranziehen.

III. 3 - Chronologische Verbreitung

Die frühesten Denkmäler dieses Corpus entstanden in tiberischer Zeit (Torbogen für Tiberius, Thugga: 36/37 n. Chr.), die jüngsten gehen etwas über den Untersuchungsrahmen hinaus (Torbogen für die Tetrarchen, Thugga: 303/305 n. Chr.)²²⁶.

Mit Ausnahme von zwölf Denkmälern ließen sich alle Bauten zumindest einem der drei hier untersuchten Jahrhunderte zuteilen. Die chronologische Verbreitung nach Jahrhunderten [Abb. 2] ist zwar nur eingeschränkt aussagekräftig, ermöglicht aber die Berücksichtigung von über 124 Bogenmonumenten. Die nur als „kaiserzeitlich“ datierbaren Bogenmonumente, die hier ausgeklammert werden mussten, sind wahrscheinlich mehrheitlich im 2. oder 3. Jh. entstanden. Für die Auswertung der chronologischen Verbreitung nach Epochen [Abb. 3] konnten insgesamt 112 Denkmäler, für die Verbreitung der Denkmäler nach den Regierungszeiten einzelner römischer Kaiser ca. 70 Torbögen berücksichtigt werden [Abb. 4]. Die Zahl der Bogenmonumente aus dem 2. und 3. Jh. ist erwartungsgemäß hoch. Zwischen dem 2. und 3. Jh. gibt es eine quantitative Ausgewogenheit von 60 zu 63 Denkmäler, in 33 zu 36 verschiedenen Siedlungen²²⁷.

225 Außer dem *arcus triumphalis* für Caracalla und dem Bogenmonument des Fulvius Faustus, s. dazu II – Cirta – Nr. 1 und 2, sind in Cirta noch drei weitere Torbögen bezeugt, z. T. aus dem 4. Jh. n. Chr., z. T. zerstört oder fraglich in der Ansprache als Torbogen. Zu diesen s. Mazzilli 2016, 216–217 Kat.-Nr. C.6. Vgl. Leydier-Bareil 2006, 194–200. Zu den Strukturen in Uthina, die sich als Bogenmonument deuten lassen, s. auch Mazzilli 2016, 283 D.58. Vgl. Blonce 2008, Kat.-Nr. 99.

226 I – Thugga – Nr. 1 und Nr. 6.

227 Vgl. Jouffroy 1986, 399 Fig. 4 (einschließlich Tripolitaniens und Mauretaniens): 1. Jh.: 6; 2. Jh.: 32; 3. Jh.: 36; 4. Jh.: 15; Saastamoinen 2010, 60 (nur auf der Grundlage der Bauinschriften): 1. Jh.: 2; 2. Jh.: 21; 3. Jh.: 24; 4-5. Jh.: 2.

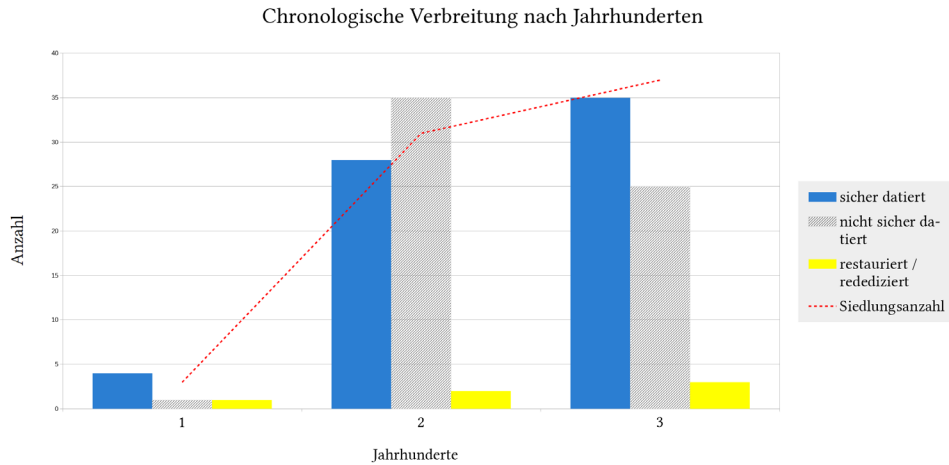


Abb. 2: Chronologische Verbreitung nach Jahrhunderten

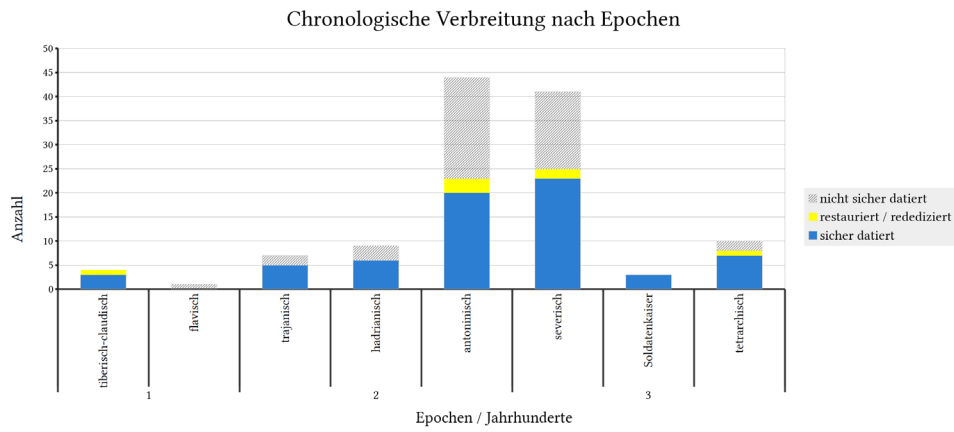


Abb. 3: Chronologische Verbreitung nach Epochen

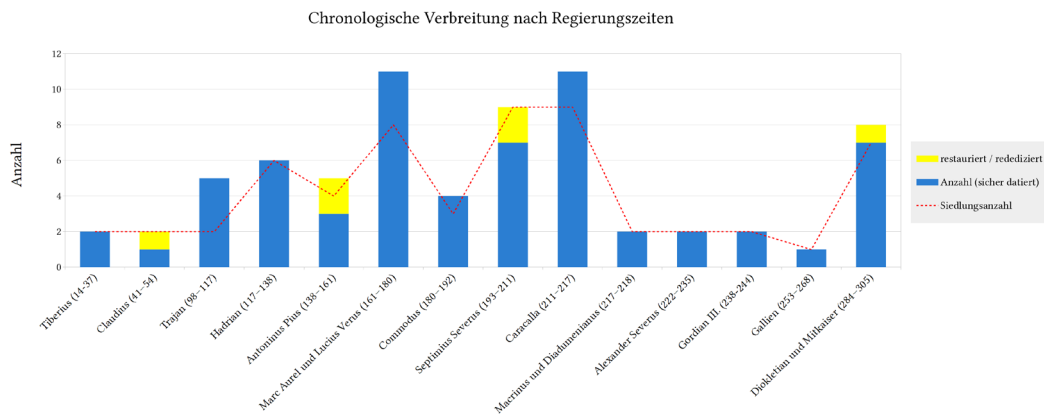


Abb. 4: Chronologische Verbreitung nach Regierungszeiten

Im ersten Jahrhundert sind nur fünf Torbögen in drei verschiedenen Orten (Thugga, Thibaris, Musti) sicher fassbar. Aufgrund der geringen Anzahl an Denkmälern aus dem 1. Jh. n. Chr. ist eine weitere Ausdifferenzierung kaum möglich. Ein gewisses Übergewicht an Bauten aus tiberisch-claudischer und vespasianischer Zeit zeigt sich allerdings auch bei anderen – präziser datierbaren – öffentlichen Bauprojekten (Tempel, Platzanlagen), vor allem in Thugga und Leptis Magna²²⁸. Neronische und spätflavische Bauten sind hingegen unterrepräsentiert, was in einem gewissen Maße auf die *damnatio memoriae* der beiden Kaiser zurückgeführt werden kann²²⁹. Mit der Niederschlagung des Tacfarinas Aufstandes unter Tiberius und der einsetzenden Munizipalisierung peregriner Gemeinden unter Vespasian stechen die tiberische und vespasianische Epoche allerdings auch dadurch hervor, dass durch die genannten Erfolge und Maßnahmen verbesserte Voraussetzungen (*pax* und *romanitas*) für eine Intensivierung der öffentlichen Bautätigkeit geschaffen wurden²³⁰.

Im 2. Jh. n. Chr. nimmt die Zahl an Bogenstiftungen kontinuierlich zu (trajanisch: 7, hadrianisch: 9) und erreicht, wenn man auch die „nicht sicher datierten“ Denkmäler berücksichtigt, vermutlich bereits in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. einen quantitativen Höhepunkt (antoninisch: 41), der bis zum Ende der severischen Zeit Bestand hat (severisch: 39)²³¹. Mit Beginn der Soldatenkaiserzeit geht die Menge an bezeugten Torbögen stark zurück (Soldatenkaiser: drei) und erreicht erst wieder in tetrarchischer Zeit ein mit der hadrianischen Zeit vergleichbares Niveau (tetrarchisch: neun).

Diese Entwicklung spiegelt sich in der gesamten öffentlichen Bautätigkeit Nordafrikas wider, die ebenfalls in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. ihren Zenit erreicht und in dieser

228 Jouffroy 1986, 175. 182–188.

229 Zur *damnatio memoriae* s. Pekáry 1985, 134–142; Varner 2004, 46–47 (Nero); 111–115 (Domitian). Blonce 2008, 367–388; Kähler 1939, 468 führt insgesamt nur fünf für Domitian errichtete Bogenmonumente an, einer in Rom, einer in Italien sowie drei in den Provinzen. Vgl. Kleiner 1990, 127–136.

230 Jouffroy 1986, 175.

231 Mittelt man alle präzise eingrenzbaeren Jahre der „sicher datierten“ Bogenmonumente, um eine zentrale Tendenz der Verteilung zu erhalten, kommt man auf das Jahr 175 (arithmetisches Mittel), das der spätantonischen Zeit entspricht.

Intensität bis kurz vor der Mitte des 3. Jhs. konstant blieb²³². Der Anteil von Bogenmonumenten an der Gesamtmenge fassbarer öffentlicher Bauten steigert sich von 6.2 % (im 1. Jh.) über 10.2 % im 2. Jh und 12.9 % im 3. Jh. Im 4. und 5. Jh. beläuft sich der prozentuale Anteil noch auf 7.9 %. Damit erreichen Bogenmonumente im 2. und 3. Jh. den vierten Platz unter den von Jouffroy definierten Denkmalkategorien (Platz 1: Tempelbauten, Platz 2: „édifices utilitaires“, Platz 3: „grand travaux“, d. h. Platzanlagen, Portiken, Straßen), wobei die letztgenannten Kategorien verschiedene Bautypen beinhalten²³³. Die quantitative Bedeutung der Denkmalform in Nordafrika zeichnet sich bei einem Vergleich mit der Situation in Rom und Italien noch deutlicher ab: Dort war der Stellenwert der Denkmalform gegenüber anderen öffentlichen Bauten von der republikanischen Zeit bis zum 5. Jh. am geringsten²³⁴.

Die Häufigkeit sicher fassbarer Restaurierungen oder Neudedikationen früherer Bogenmonumente ist hingegen recht gering: Bekannt sind eine Neudedikation für Claudius (Thugga), zwei für Antoninus Pius (Thamugadi) und eine nachweisliche Neudedikationen in tetrarchischer Zeit (Vaga)²³⁵. Hinzukommen möglicherweise zwei hypothetische Restaurierungen in der Regierungszeit des Septimius Severus (Tiddis, Thibursicum Bure)²³⁶. Das ändert sich auch nicht im 4. und 5. Jh. n. Chr., wo den Inschriften zufolge fast ausschließlich Neubauten errichtet werden²³⁷.

Auf der Grundlage der sicher datierbaren Bogenmonumente kann man die Regierungszeit des Marcus Aurelius (teilweise mit Lucius Verus) und des Caracalla mit jeweils elf, gefolgt von der Regierungszeit des Septimius Severus mit sieben (+ zwei rededizierte Torbögen) sowie die Zeit der Tetrarchen mit acht (+ ein redediziertes Bogenmonument) als Hochphasen bei der Stiftung von Bogenmonumenten ausmachen.

232 Beruhend auf die Werte bei Jouffroy 1986, 404: 2. Jh.: 314 constructions datée; 3. Jh.: 281 constructions datée. Leider sind diese Werte nur nach Jahrhunderten ausdifferenziert, was für das 3. Jh. problematisch ist, da zwei politisch stabile und prosperierende Phasen (unter den Severer und Tetrarchen) und eine lange Krisenzeit (Soldatenkaiser) zusammenfallen. Die gesamte Bautätigkeit im 3. Jh. konzentrierte sich wahrscheinlich überwiegend auf die severische und tetrarchische Zeit. Vgl. dazu auch Saastamoinen 2010, 45–47 (chart 3).

233 Jouffroy 1986, 405–408 Fig.6.

234 Jouffroy 1986, 332.

235 I – Thugga – Nr. 2; II – Thamugadi – Nr. 1 und 2; I – Vaga – Nr. 1.

236 I – Thibursicum Bure – Nr. 1; II – Tiddis – Nr. 1.

237 Jouffroy 1986, 297–299. Ein Beispiel für eine Neudedikation eines Torbogens im frühen 4. Jh. ist der Torbogen in Cillium. Zu diesem s. Mazzilli 2016, 246 Kat. - Nr. D.16 (mit weiterführender Literatur).

Die hohe Konzentration von Bogenmonumenten, die während der Regierungszeit des Caracalla gestiftet wurden, zeichnet sich noch deutlicher ab, wenn man die relativ kurze Dauer seiner Regierungszeit (211-217) berücksichtigt [Abb. 5]: In jedem Regierungsjahr des Caracalla entstanden durchschnittlich 1.83 Bogenmonumente. Im Falle der Kaiser Macrinus und Diadumenianus, die nur ein bis anderthalb Jahre an der Macht waren, relativiert sich die Aussagekraft des Wertes „Bogenstiftung je Regierungsjahr“,

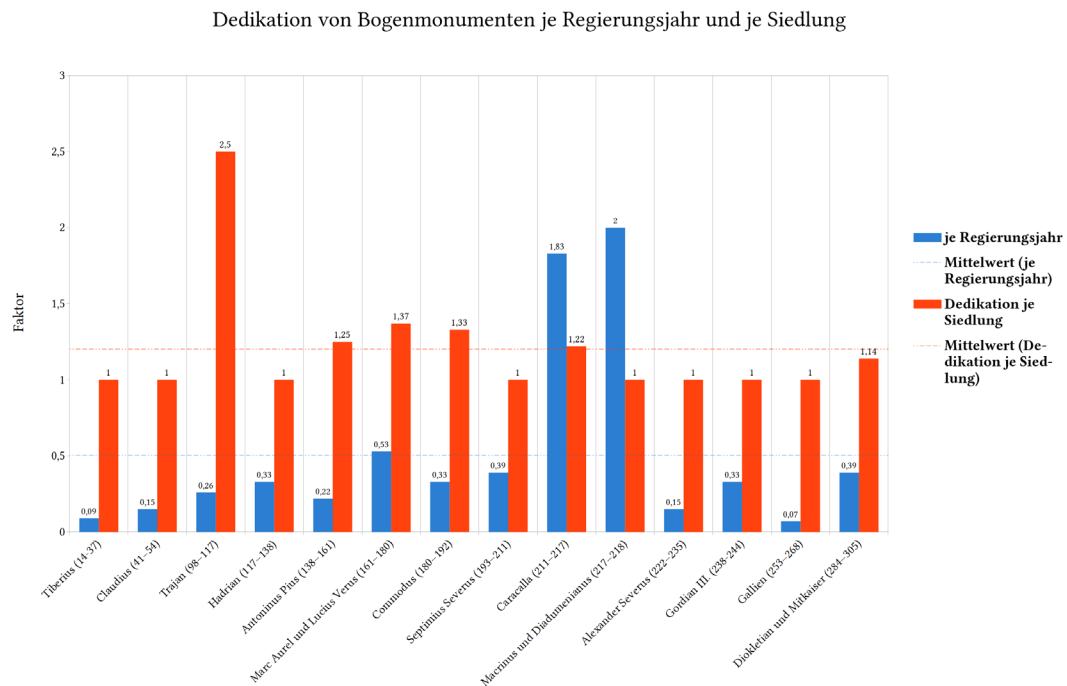


Abb. 5: Dedikation von Bogenmonumenten je Regierungsjahr und je Siedlung

der hier am höchsten ist (2.0). Der Vergleich des Wertes für Caracalla (1.83) mit der Regierungszeit des Gordian III., die auch sechs Jahre dauerte und mit 0.33 Bögen je Regierungsjahr im Durchschnittsbereich liegt (Mittelwert: 0.5), verdeutlicht aber die hohe Frequenz von Bogenstiftungen in der Zeit zwischen 211 und 217 hinreichend²³⁸. Das hohe Aufkommen in diesen Jahren erklärt sich wahrscheinlich weniger durch das Verhältnis der Stifter zum regierenden Kaiser Caracalla und seiner Politik: So ist in den Stiftungsmodalitäten kaum eine Bezugnahme auf politische Maßnahmen des Caracalla fassbar. Das gilt vor allem für die *Constitutio Antoniniana*, die theoretisch als ein besonderer kommemorativer Anlass infrage käme²³⁹. Ausschlaggebender war wohl vielmehr das besondere Verhältnis der nordafrikanischen Honoratioren zur severischen

238 Vgl. Leydier-Bareil 2006, 5.

239 Leydier-Bareil 2006, 599.

Dynastie, die auch im Rahmen des Kaiserkultes eine besondere Verehrung erfuhren: in mehreren Fällen erfolgte die Dedikation der betroffenen Torbögen an (Divus) Severus und Iulia Domna, wie z. B. im Falle der Stadttore in Assuras, die sogar ausdrücklich dem *numen* des severischen Kaiserhauses gewidmet waren (*devota numini eorum*). Das Tetrapylon von Theveste zeigt, dass die Mitglieder des severischen Kaiserhauses auch im Statuen- und Skulpturenschmuck oft gleichberechtigt mit Caracalla geehrt wurden²⁴⁰. Kennzeichnend für die Regierungszeit des Caracalla ist allerdings auch das dreimalige Vorkommen der Bezeichnung „*arcus triumphalis*“ (Cirta, Cuicul, Sua). Sie könnte – wie der Torbogen am sog. Tempel für die Siege des Caracalla in Thugga (214 n. Chr.) auch – tatsächlich auf konkrete militärische Siege des Caracalla (Germanenfeldzüge?) Bezug nehmen²⁴¹. Im Gegensatz zur Aufstellung von Kaiserstatuen, die nachweislich vor allem in den ersten Regierungsjahren erfolgte²⁴², sind nur etwa ein Drittel der Bogenmonumente, die spezifischer datiert werden können, in der Frühphase einer kaiserlichen Regierungsperiode entstanden. Koinzidenzen mit etwaigen Kaiserbesuchen lassen sich ebenfalls nicht gesichert fassen²⁴³.

Hinsichtlich der Dedikation von Bogenmonumenten je Siedlung zeigen sich hingegen kaum Auffälligkeiten. In der Regel kommen in jeder Regierungsperiode auf jede Siedlung ca. 1.22 Bogenmonumente („Mittelwert Dedikation je Siedlung“), sehr häufig wird innerhalb der jeweiligen Regierungszeit genau ein Torbogen in einer Siedlung errichtet (1.0). Die einzige Ausnahme ist die trajanische Zeit (2.5), wo sich die neu entstandenen Torbögen auf Thamugadi und Mactaris konzentrieren. Es sind allerdings nur fünf Bauten, drei davon fallen auf die ursprünglichen Stadttore von Thamugadi²⁴⁴.

240 I – Theveste – Nr. 1. Vgl. hierzu auch Kapitel VI 2. 3.

241 Leydier-Bareil 2002, 510–511.

242 Højte 2005, 143–166.

243 Hinsichtlich der Aufstellung von Kaiserstatuen im Generellen kommt auch Højte 2005, 165 zu dem Schluss, dass die sicher nachweisbaren Korrelationen zwischen der Dedikation von Kaiserstatuen und etwaigen Kaiserreisen („journeys“) sehr gering ausfallen („regularly falls below a statistically significant level“).

244 Zu diesen s. II – Thamugadi - Nr. 1 bis 3.

III. 4 - Regionale und chronologische Verbreitung nach Epochen

Erstes Jahrhundert

Für die wenigen gesicherten Bauten aus dem 1. Jh. gibt es einen regionalen Schwerpunkt im mittleren Medjerdataal, in der Region um Thugga, darunter Thugga selbst (zwei Torbögen), Musti (ein Torbogen) und Thibaris (ein Torbogen) [Abb. 6 und 7]. In Thugga

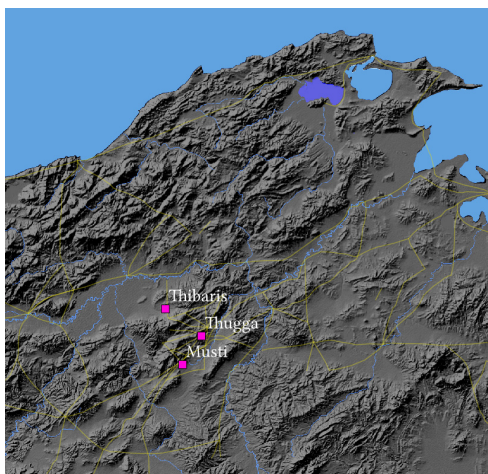


Abb. 6: Regionale Verbreitung im 1. Jh. n. Chr.

– wie in Leptis Magna als weiterer Schwerpunkt in Tripolitanien – fällt die Errichtung von Bogenmonumenten mit dem Ausbau der öffentlichen Infrastruktur (zentrale Platzanlagen, Straßen, Märkte, Tempelbauten) zusammen. Der Konnex des Doppeltorbogens in Musti mit der als Forum gedeuteten Platzanlage und einem anonymen Tempel (Caelestis?) deutet auf einen ähnlichen städtebaulichen Kontext hin²⁴⁵. Im mittleren Medjerdataal wurden bereits unter Marius römische Kolonisten angesiedelt, deren Nachfahren sich in römischen, von Karthago abhängigen pagi organisierten²⁴⁶. Eine hohe Präsenz römischer – z. T. von hohen Magistraten²⁴⁷ aus Karthago patro-

nal vertretenen – Bürgern kennzeichnete die frühkaiserzeitliche Situation im mittleren Medjerdataal²⁴⁸: In Thibaris, das 198 n. Chr. noch als *pagus* bezeugt ist, lässt sich der Stifter des Claudiusbogens immerhin als römischer Bürger - *Celsus Ma[...]* - aus dem Tribus Arnensis identifizieren²⁴⁹. L. Postumius Chius, der letztlich auch als Patron des *pagus Thuggensis* für den Ausbau des Forums in Thugga (Pflasterung, Altar für den Augustus (Tiberius), Saturntempel) verantwortlich war, erweiterte das öffentlichen

245 I - Musti – 1.

246 Gascoü 1972, 27.

247 Das gilt für den Claudiusbogen, des C. Caesetius Perpetuus, den er als Priester und *praefectus iuris dicundo* Karthagos und Patron des *pagus Thuggensis* stiftete. Zu diesem s. I – Thugga – Nr. 2.

248 In Leptis Magna war hingegen im 1. Jh. häufiger der Prokonsul als Dedizierender oder Initiator öffentlicher Bauprojekte beteiligt, dazu Jouffroy 1986, 197.

249 I – Thibaris – Nr. 1.

Zentrum einer vormals numidisch geprägten Stadt nach römischen Muster²⁵⁰. Der Ausbau des öffentlichen Zentrums fällt sehr wahrscheinlich mit der Begründung des *pagus Thuggensis* unter Tiberius zusammen²⁵¹.

Die Konzentration von fassbaren Bogenmonumenten in Thugga (und Leptis Magna) resultiert folglich einerseits aus der Größe und wirtschaftlichen Bedeutung der beiden Städte und dem damit verbundenen relativ hohen Urbanisierungsgrad (*urbanitas*), ist jedoch auch zugleich mit der Entstehung neuer politisch-administrativer Institutionen (Munizipalisierung) verknüpft, die eine Um- und Neugestaltung des öffentlichen Raums – besonders der Versammlungs- und Repräsentationsorte (Fora) – nach sich zogen (Monumentalisierung)²⁵². Durch hohe Präsenz einflussreicher römischer Bürger (*romanitas*) lehnt sich die Neugestaltung der öffentlichen Räume an römische Vorbilder an: Bogenmonumente hatten neben den Einrichtungen für den Kaiserkult einen wichtigen Stellenwert für die Repräsentation des Kaiserhauses und des römischen Staates.

Trajanische Zeit

In trajanischer Zeit können wir für die Errichtung von Bogenmonumenten zwei regionale Schwerpunkte ausmachen: Thamugadi (mit vier bis sechs Denkmäler) und die Region Mactaris, bestehend aus Mactaris und Thigibba/Thigimma (jeweils ein Bogenmonument) [Abb. 7].

Mit der von Trajan begründete Kolonie Thamugadi entsteht im Aurèsgebiet am Anfang des 1. Jhs. eine von mehreren Veteranenkolonien (neben Diana Veteranorum, Cuicul, Sitifis) in der Militärregion Numidien, in die die Legio III zwischen 115-120 n. Chr. ver-

250 Die bauliche Einbindung der beiden Torbögen in Thugga ist – soweit rekonstruierbar – eine Parallele zu den beiden tiberischen bzw. frühkaiserzeitlichen Bogenmonumenten am Forum von Pompeji und den frühkaiserzeitlichen Forumbögen in Rom. Dazu s. Scargliarini Corlita 1979, Fig. 2-3. 7.

251 Beschouch 2011, 1805–1809; Khanoussi 2003, 146. Die Inschrift einer Statuenbasis für den Divus Augustus und Claudius [CIL VIII 26517] bezeugt, dass das Forum von beiden Gemeindeteilen, den Bürgern der peregrinen *civitas*, und den römischen Bürgern des *pagus*, gleichermaßen zur öffentlichen Repräsentation genutzt wurde. Dazu Aounallah 2008, 28 Abb.

252 Im 1. Jh. auch fassbar in Leptis Magna, wo 77-78 n. Chr. die Stiftung eines Torbogens zur Monumentalisierung des Forums sehr wahrscheinlich mit der Erhebung der *civitas libera* zum römischen *municipium* zusammenfällt. Dazu Mattingly 1995, 53. IRT 342 und Mazzilli 2016, 249–250 Kat. D. 24.4.

lagert und dort fest stationiert wurde (Lambaesis). Die Inschriften an den Stadttoren (mit anfangs fortifikatorischen Nutzen) dokumentierten die trajanische Begründung der Siedlung als *Colonia Marciana Traiana Thamugadi*, die in ihrer durch die Stadtmauer- und den Stadttoren gekennzeichneten Ausdehnung überwiegend aus römischen Bürgern bestand.

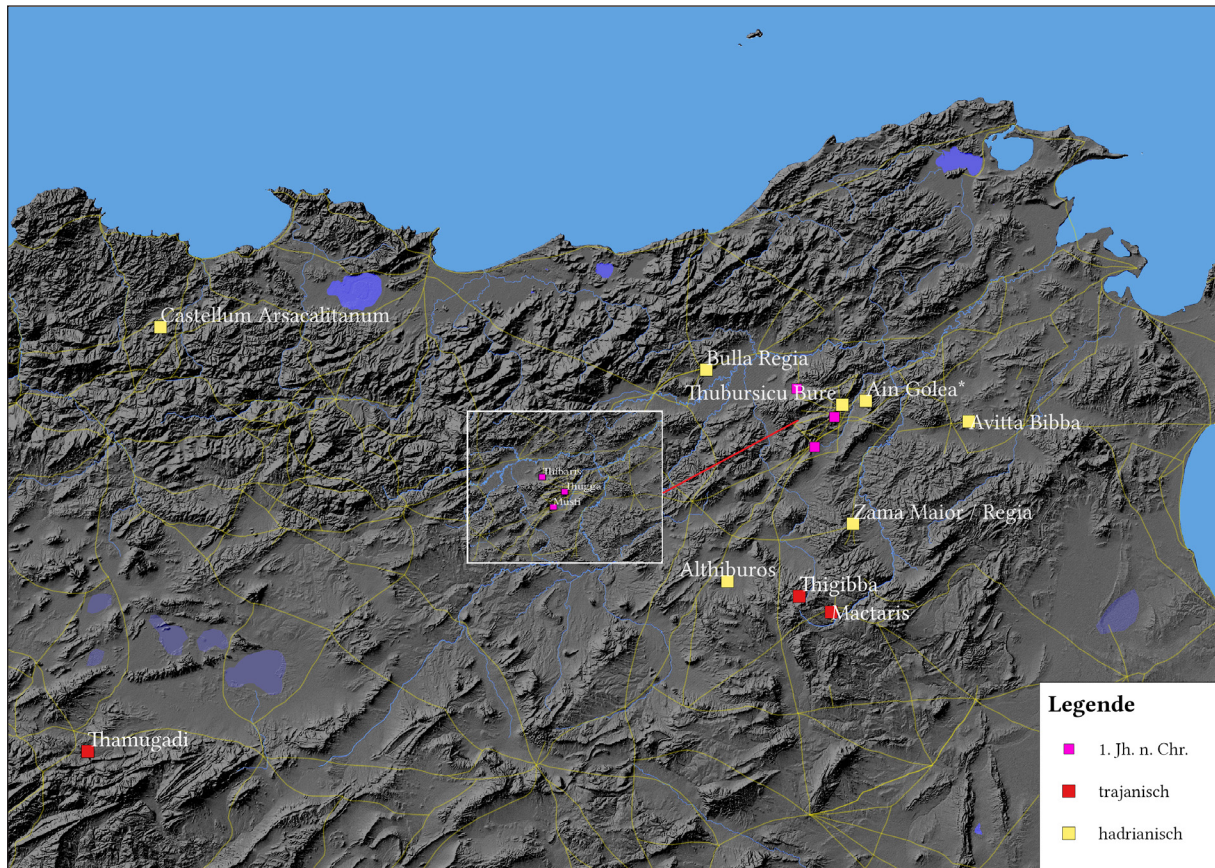


Abb. 7: Regionale Verbreitung in trajanisch-hadrianischer Zeit

Mactaris hingegen war eine bereits in punisch-numidischer Zeit entstandene Siedlung, die in trajanischer Zeit als *civitas Mactaritanorum* organisiert war und als Zentralort von 64 peregrinen Gemeinschaften (*pagus Thuscae et Gunzuzi*) fungierte²⁵³. Spätestens am Ende des 1. Jhs. gab es in Mactaris eine römische Bürgergemeinschaft (*cives Romani*), die einen *conventus civium Romanorum* bildete²⁵⁴. Zusammen mit der *civitas* war die römische Gemeinde an einer Gebäude(?) -Stiftung beteiligt [AE 1966, 514]. Mit der Anlage eines neuen Forums, das in spätrajanischer Zeit mindestens in Form

253 Zur politisch-bürgerrechtlichen Organisation von Mactaris s. Gasco 1972, 147–151.

254 Bohec 2014, 123; Picard 1966, 65–84.

eines Platzes gestaltet war²⁵⁵, wurde schließlich auch in Mactaris ein neuer öffentlicher Raum geschaffen, der mit dem Bogenmonument für Trajan an der Südseite des Platzes ein bauliches Element erhielt, das mit öffentlichen Geldern finanziert und durch den Prokonsul an Trajan dediziert wurde²⁵⁶. Das Trajansforum in Rom – mit dem numismatisch bezeugten Forumsproylon – diente vermutlich als Vorbild. Die Errichtung des Baus korreliert wahrscheinlich mit politisch-administrativen Reorganisationen in Mactaris, darunter die Einführung römischer Magistraturen im Zusammenhang mit der Rolle von Mactaris als politischer Zentralort für den *pagus Thuscae et Gunzuzi*²⁵⁷. Im benachbarten Thigibba können wir in der Typologie und der städtebaulichen Einbindung des Forumstores eine Parallele fassen, bei der die städtebauliche und politisch-administrative Organisation in trajanischer Zeit allerdings unklar ist. Aufgrund der bisher dargelegten Bedeutung gemeindefinanzierter Bogenstiftungen lässt sich aber eine ähnliche Konstellation annehmen²⁵⁸.

Hadrianische Zeit

Für die regionale Distribution hadrianischer Bogenmonumente lässt sich zwar eine größere Streuung (von Castellum Arsacalitanum bis Capsa) feststellen, ein zentraler Schwerpunkt lag jedoch in der Africa Proconsularis (Medjerdatal) und im Gebiet des heutigen tunesischen Gouvernements Siliana [Abb. 7]. Die hadrianische Verteilung scheint von den beiden vorangegangenen Schwerpunkten (tiberisch-claudische Zeit: mittleres Medjerdatal; trajanische Zeit: Mactaris) nicht unabhängig zu sein, da sich die hadrianischen Denkmäler in Orten befinden, die sich mit Ausnahme von Capsa und Arsacal in mittlerer Distanz (30-50 km) um Thugga und Mactaris als vorhergehende Zentren herum gruppieren.

Unter Hadrian erhielten zahlreiche peregrine Gemeinden in der Africa Proconsularis einen „höheren“ Munzipalstatus, darunter nachweislich in mindestens vier der sieben

255 AE 2010, 1791: Statue für Trajan, um 113 n. Chr.

256 In der Africa Proconsularis ist die Beteiligung des Prokonsuls bei der Dedikation der Bogenmonumente bisher nur hier sicher fassbar. Dazu s. Kapitel VI. 5. 1.

257 Vgl. Picard 1957, 149; Mazzilli 2016, Kat. Nr. D.26; Kleinwächter 2001, 151; Ben Akacha 2015, 133–134; Scheduling 2018, 163–165.

258 Die Finanzierung des Torbogens in Thigibba ist aufgrund des Fehlens einer Dedikationsinschrift leider unklar. Sofern es sich bei dem Kontext des Torbogens tatsächlich um das Forum handelt, ist die Annahme einer öffentlichen Finanzierung jedoch recht naheliegend. Siehe dazu Kapitel VIII. 1.

hier relevanten Orte²⁵⁹: *Avitta Bibba (municipium)*, *Althiburos (municipium)*, *Zama Maior (colonia)*, *Bulla Regia (colonia)*²⁶⁰. In den Dedikationsinschriften der beiden hadrianischen Torbauten in Althiburos und Avitta Bibba wird sogar ausdrücklich auf Hadrian als *conditor municipii* Bezug genommen²⁶¹. Die Bogenstiftung in Capsa erfolgte nach gängiger Lesung durch *P(ublius) Aelius Papir[---]* mit Genehmigung des Prokonsuls P. Valerius Priscus, der vermutlich 136/137 im Amt war und in dieser Inschrift als *patronus municipii* aufgeführt wird. Im Jahr 105 n. Chr. wurde Capsa noch als peregrine civitas tituliert (CIL VIII 22796), was als *terminus post quem* für die Erhebung Capsas zum *municipium* herangezogen werden kann. Capsa gilt nach allgemeiner Auffassung als trajanisches *municipium*²⁶².

Eine organisatorische Veränderung von Castellum Arsacalitanum²⁶³, eine von Cirta abhängige Gemeinde, ist nicht sicher bekannt: spätestens ab severischer Zeit ist es in den Inschriften nominell als *res publica Arsacalitanorum* belegt²⁶⁴. In den Inschriften aus anderen *castella* in der Umgebung von Cirta (z. B. Sigus, Tiddis) sind jedoch ab hadrianischer Zeit erstmalig Dekurionen fassbar²⁶⁵. Eine hadrianische Inschrift aus Cirta (CIL VIII 10322; 125-126 n. Chr.) bezeugt zudem die Anlage einer neuen Straße (*via nova*) von Cirta nach Rusicade durch *possessores territorii Cirtensium* mindestens zwei Jahre vor der Stiftung des Torbogens (128-138) in Arsacal, das nicht weit von dieser Straße entfernt gewesen sein dürfte.

In Althiburos und Bulla Regia fällt die Errichtung der hadrianischen Bogenmonumente nicht nur mit Stuserhebung zusammen, sondern auch mit der Erneuerung des städtischen Zentrums²⁶⁶. In Avitta Bibba sind abseits des hadrianischen Torbogens, der sich als Stadttor über der nach Thuburbo Maius führenden Straße erhob, nur wenige archäologische Strukturen (Amphitheater, Theater?) bekannt²⁶⁷. Eine *porticus nova* ist

259 Zur Munizipalpolitik Hadrians und die Verbreitung der zu römischen Gemeinden erhobenen Städte s. Hobson 2012, Fig. 2.4 (nach Gascoü 1972) und Gascoü 1972, Carte II.

260 Gascoü 1972, 125–126 (Avitta Bibba). 132–133 (Zama). 133–134 (Althiburos). 115–119 (Bulla Regia). Zu Bulla Regia jüngst auch Ben Akacha 2015 und Scheduling 2018, 149.

261 I – Althiburos – Nr. 1; I – Avitta Bibba – Nr. 1.

262 Beruhend auf Gascoü 1972, 172–173 mit Verweis auf die Tribus Papiria.

263 Zu dem dort bezeugten Torbogen s. I – Arsacal – Nr. 1.

264 Gascoü 1983, 191–192.

265 Gascoü 1983, 201.

266 Dazu Ben Akacha 2015, Absatz 12–19. Zu Althiburos s. Merlin 1913. Zu den Torbögen s. I – Bulla Regia – Nr. 1 und Nr. 2; I – Althiburos – Nr. 1.

267 Scheduling 2018, 234 Kat.-Nr. 3 und Plan 3.

durch eine Inschrift aus dem Jahre 159 n. Chr. epigraphisch bezeugt²⁶⁸. Für Zama Maior und für Capsa lassen sich hingegen gar keine Aussagen machen²⁶⁹. Auch über Ain Golea* (südlich von Thignica) ist wenig bekannt, dem regionalen Kontext – im Umfeld der kaiserlichen Latifundien, deren Organisation durch die Inschriften von Ain Djemala, Hr. Mettich und Ain Quassel bekannt ist – kommt aber durch die *lex Hadriana de agris rudibus* aus Ain Djemala eine besondere Bedeutung in hadrianischer Zeit zu²⁷⁰.

Antoninische Zeit

Mit der in antoninischer Zeit deutlich ansteigenden Zahl an Bogenstiftungen dehnt sich die regionale Verbreitung von Bogenmonumenten in Nordafrika auf zahlreiche neue Orte und Regionen aus, in denen wir – mit Ausnahme von Avitta Bibba und Thammugadi – bis zur hadrianischen Zeit keine Bogenmonumente fassen können [Abb. 8].

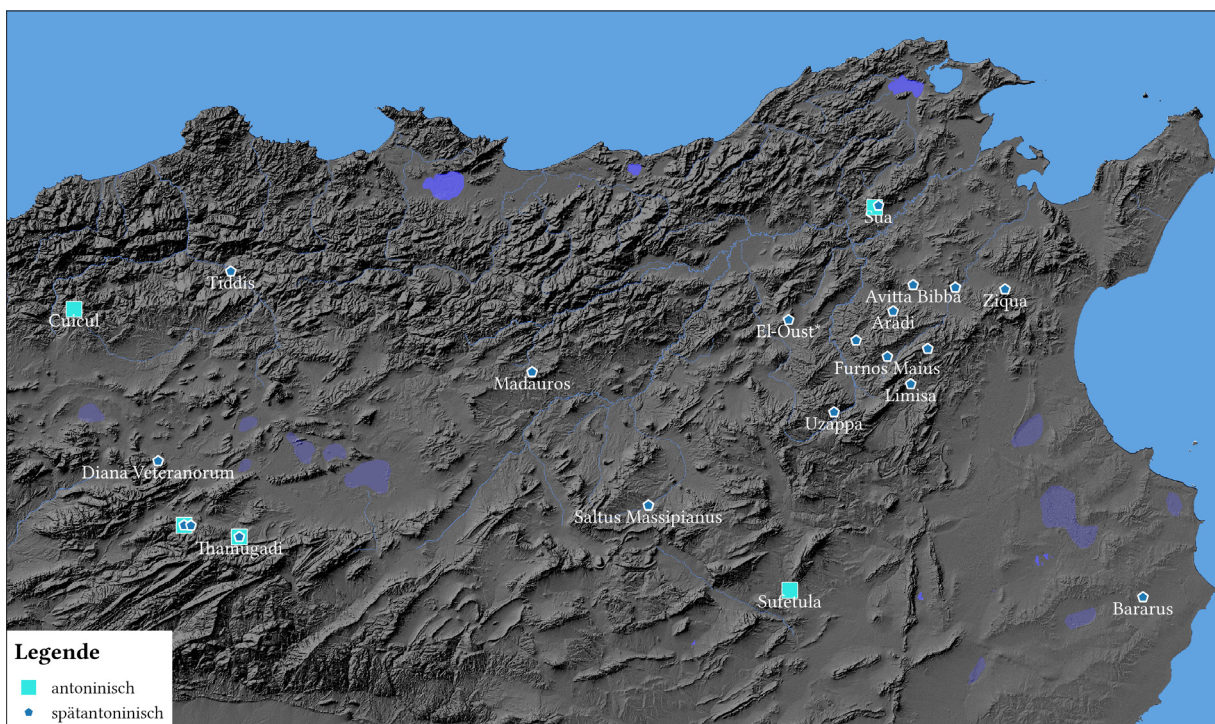


Abb. 8: Regionale Verbreitung in antoninischer Zeit

268 Teatini 2000, 357.

269 Für das Bogenmonument von Capsa, geschmückt mit einer Statue und Quadriga, darf man zumindest einen städtebaulichen Kontext annehmen, der die Bedeutung des neuen Denkmals repräsentativ zur Geltung brachte.

270 Dazu Carcopino 1906, 427–430; Desanges-Duval 2010, 248. Vgl. hierzu auch Kapitel II. 2. 4.

Mit Rückblick auf die vorantoninischen Epochen, in denen sich Thugga, Mactaris und Thamugadi als frühe Zentren ausmachen lassen, kann man auch in antoninischer Zeit eine zentrifugale Weiterverbreitung der Denkmalform beobachten: Orte mit Bogenstiftungen aus antoninischer Zeit sind weiter von den genannten Zentren entfernt als die Orte mit Denkmälern aus hadrianischer Zeit, die sich ihrerseits um die frühen Zentren herum gruppieren.

In antoninischer Zeit zeichnen sich dabei vor allem zwei Verbreitungsschwerpunkte ab: die Aurès-Region und das Miliane-Tal: Im Aurès zeigen sich die frühesten Aktivitäten erneut in Thamugadi, wo um die Mitte des 2. Jhs. große Teile der städtischen Infrastruktur erneuert werden, darunter das Nordtor (149), das Osttor (um 149), wahrscheinlich auch das Westtor (150-170), mehrere Straßen und Plätze²⁷¹, das Forumsplaster (143-146) und das Forumstor (wohl Mitte 2. Jhs.)²⁷². Der Ausbau wird in den folgenden Jahrzehnten fortgesetzt und betrifft nun auch die Vorstädte („faubourgs“), die neue Tempelbauten erhalten (Geniustempel, Kapitol) und durch zwei weitere vorgelagerte Stadttorbögen (166-169 und 171/172) vom städtischen Umland abgegrenzt werden²⁷³. Der Ausbau der städtischen Infrastruktur erfolgt in dieser intensiven Form auch in Lambaesis und im benachbarten Verecunda. In beiden Agglomerationen (Lager, Zivilstadt und *vicus*) entstehen neben zahlreichen Tempelbauten, Straßen²⁷⁴ und einem Amphitheater wohl insgesamt sechs Stadttorbögen: vermutlich zwischen 160 und 170 – möglicherweise kurz nach der Erhebung in den Status eines Municipiums latinischen Rechts unter Marcus Aurelius (oder erst unter Commodus) – werden die Agglomerationsgrenzen im Norden und im Südosten der neuen Zivilstadt durch die Errichtung von dreitorigen Stadttoren markiert²⁷⁵.

Unter Commodus kommen noch zwei weitere Tore in der östlichen Peripherie der Zivilstadt und der zivilen Agglomeration am Amphitheater hinzu²⁷⁶. Bereits zwischen 162 und 172 werden auch an den Agglomerationsgrenzen von Verecunda zwei Stadttorbögen errichtet, die den Zugang zur *res publica Verecundensium* repräsentieren. Damit

271 Jouffroy 1982, 207. Zu den plateae s. Trifilò 2013, 173–175.

272 Zu den Torbögen s. II – Thamugadi – Nr. 1-4.

273 II – Thamugadi – Nr. 5 und 6.

274 AE 1967, 565; Trifilò 2013, 173–175.

275 Witschel 2006, 199; Gascou 1972, 152–153. Zur den beiden Toren (sog. Septimius-Severus-Bogen und dreitoriger Torbogen über der Straße nach Verecunda), für die hier eine alternative Datierung angenommen wird, s. II – Lambaesis – Nr. 3 und 4.

276 Für ersteren, der an das *municipium Lambaesitanum* dediziert ist, wird Commodus selbst als nomineller Stifter angeführt, letzterer ist eine Privatstiftung seitens eines Dekurionen aus Thamugadi. Dazu II – Lambaesis – Nr. 1 und Nr. 2.

vergleichbar ist schließlich auch der Torbogen in Diana Veteranorum, der 165 n. Chr. durch den Legaten und *patronus municipii* C. Maesio Picatiano dediziert wurde und in seiner Bedeutung mit der vermutlich kurz zuvor (162) erfolgten Erhebung der Siedlung zum *municipium* zusammenhängt²⁷⁷.

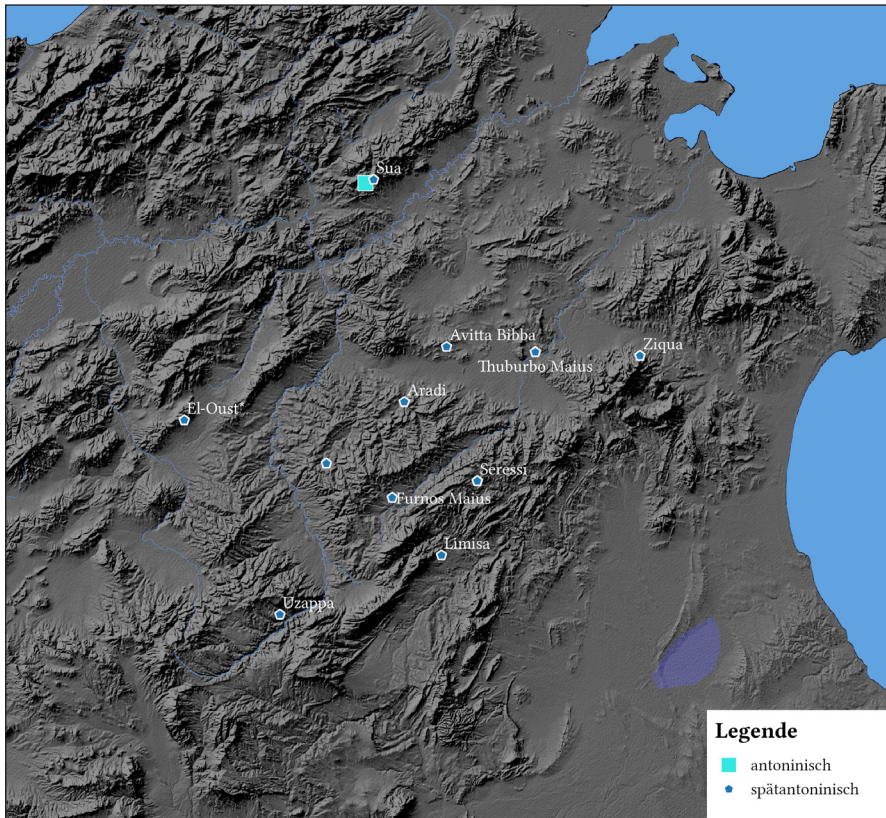


Abb. 9: Regionale Verbreitung im Miliane-Tal

Im Miliane-Tal und den Gebirgsausläufern der Dorsale südlich des Cap Bons verteilen sich ein Dutzend Bogenmonumente auf zehn unterschiedliche Siedlungen [Abb. 9]: Durch die gut datierten Bögen in Avitta Bibba (166-168), Limisa (168) und Aradi (184), zu denen man auch noch den Genius-Bogen in Uzappa (um 165) und den Torbogen in Henchir-el-Oust (188) hinzufügen kann, ergibt sich eine Konzentration, die als Bestätigung der angenommenen Zeitstellung von weniger gut datierten Torbauten aus dieser Region angesehen werden kann: darunter zum einen die Stadttore in Thurburbo Maius

277 Horster 2001, 423. Vgl. Gascoü 1972, 100–101 (*municipium* schon unter Trajan); Der Schlussstein des Torbogens ist mit einer Figur in der Darstellung der Diana geschmückt. Siehe II – Diana Veteranorum – Nr. 1.

(4), Ziqua (1), das Forumstor in Furnos Maius (1), der Torbogen in Sidi el Haoum* (1) sowie der Torbogen in Pheradi Maius (1)²⁷⁸.

Die Errichtung der Bogenmonumente korreliert in vielen der genannten Städte zeitlich mit einer intensivierten öffentlichen Bautätigkeit (vor allem in Thurburbo Maius, Pheradi Maius und Furnos Maius)²⁷⁹, die nicht losgelöst ist von politisch-administrativen Veränderungen einzelner Stadtgemeinden im Miliane-Tal und im Süden des Cap Bon²⁸⁰.

Die Stiftung von Bogenmonumenten in antoninischer Zeit war nicht auf die Aurès-Region beschränkt: Der früheste, sicher datierte Torbogen antoninischer Zeit ist das Forumstor in Sufetula (139), dessen Errichtung mit der vermutlich in späthadrianischer Zeit begonnene Anlage aus Forum und Kapitilstempel zusammenfällt²⁸¹. Sufetula, das seit flavischer Zeit aus einer römischen und einer peregrinen Gemeinschaft bestand, erwarb wahrscheinlich auch in diesem zeitlichen Umfeld den Status eines Municipiums²⁸². Hinzuweisen ist schließlich noch auf Cuicul, wo ab der Mitte des 2. Jhs. eine rege Bautätigkeit einsetzt, darunter zwei antoninische Torbögen, die im Umfeld von Heiligtümern entstanden sind²⁸³.

278 I – Thurburbo Maius – Nr. 1 bis 4; I – Ziqua – Nr. 1; I – Furnos Maius – Nr. 1; I – Sidi el Haoum* - Nr. 1 und I – Pheradi Maius – Nr. 1. Möglicherweise gilt das, wie hier angenommen, auch für die beiden – erhaltenen – Tore in Seressi, die bisher als severisch gelten. Zur Datierung der beiden Tore s. I – Seressi – Nr. 1 und 2.

279 Thurburbo Maius: u. a. Forum und Portikus, Kapitöl, anonymer Tempel; Pheradi Maius: Forum, Neptun-Heiligtum; Furnos Maius: Kapitöl. Dazu Jouffroy 1986, 205. 210. 212 und Kleinwächter 2001, 193–194.

280 Thurburbo Maius: *colonia* unter Commodus; Pheradi Maius: *municipium* unter Marcus Aurelius; Furnos Maius: *municipium* unter Commodus; Henchir Bou Cha: *municipium Aurelium C[ommodianum...]*, Segermes: *municipium* unter Marcus Aurelius, Pupput: *colonia* unter Commodus. Siehe dazu Gascoü 1973, 137–167. 225. Zu Pheradi Maius s. Aounallah 2004, 4.

281 I – Sufetula – Nr. 1.

282 Zum Verhältnis der politisch-administrativen Verfassung Sufetulas und der städtebaulichen Aktivitäten s. Ben Akacha 2015, 123–127.

283 Zu diesen s. II – Cuicul- Nr. 1 und 2. Zu Cuicul s. Kleinwächter 2001, 62–76. Vgl. Scheduling 2018, 158–163.

Severische Zeit

Bei der regionalen Verbreitung der severischen Bogenmonumente [Abb. 10] zeigt sich im Vergleich zur antoninischen Zeit eine Verlagerung der Verbreitungsschwerpunkte nach Westen (Medjerdatal, Mactaris-Region, Ammaedara-Theveste, Numidia Cirten-sis) und erstmalig auch eine „Rückkehr“ von Bogenstiftungen in Regionen, die bereits in früheren Epochen eine hohe Konzentration aufwiesen: das mittlere Medjerdatal und

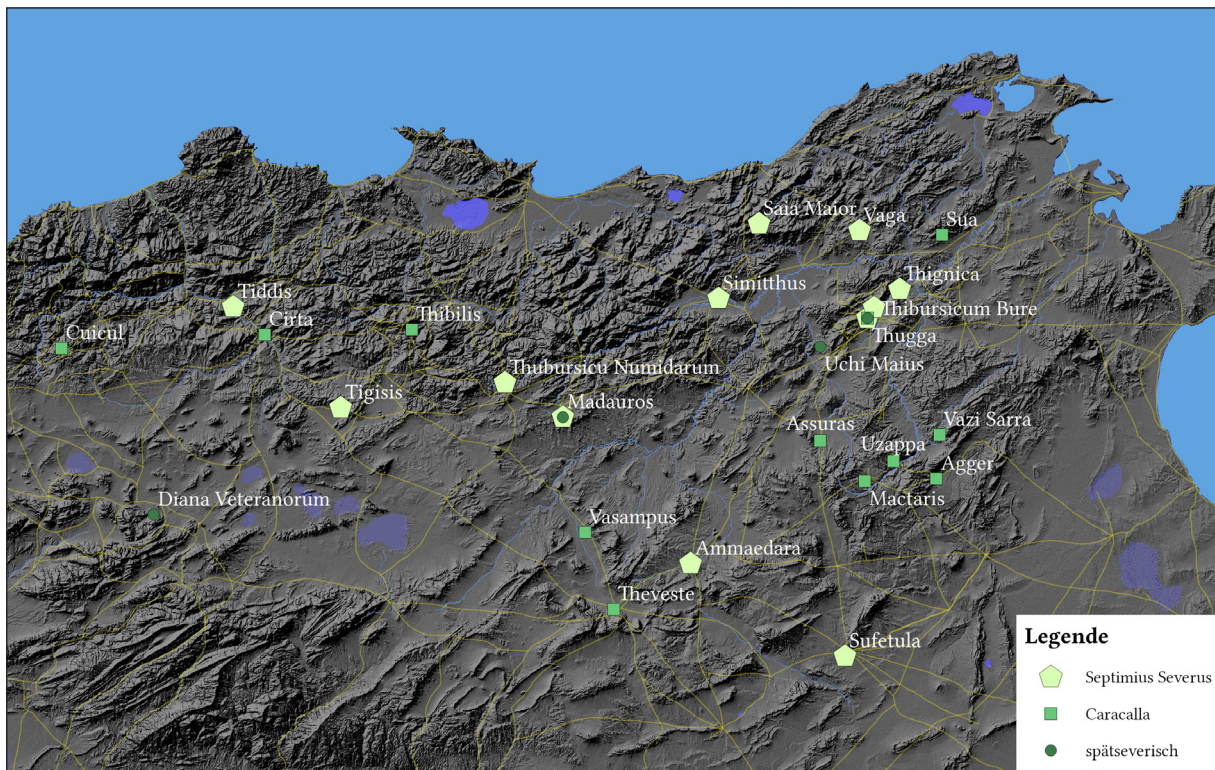


Abb. 10: Regionale Verbreitung in severischer Zeit

die Mactaris-Region. Einzelne Regionen stechen etwas stärker heraus, wenn man die severischen Bogenmonumente – so weit möglich – nach den Regierungszeiten der severischen Kaiser ausdifferenziert²⁸⁴: So sind die Bogenstiftungen aus der Zeit des Septimius Severus vor allem auf das mittlere und obere Medjerdatal (von Vaga bis nach Thubursicu Numidarum) konzentriert und für die Bogenmonumente, die in der Zeit des Caracalla entstanden sind, gibt es einen Schwerpunkt in der Mactaris-Region. Spätseverische Bogenmonumente (4) finden wir vereinzelt in Thugga und Uchi Mai-

284 Die Datierungsangaben einzelner Bauten sind in dieser Spezifik (Regierungszeit der severischen Kaiser) allerdings nicht gesichert. Das betrifft I – Simitthus - Nr. 1-3; I – Thignica – Nr. 2; I – Madauros – Nr. 3 und 5; I – Mactaris – Nr. 2; I – Thibilis – Nr. 1; I – Vasampus – Nr. 1;

us (Alexander Severus) sowie in Diana Veteranorum (Macrinus und Diadumenianus). Insgesamt zeichnet sich im Vergleich mit den vorangegangenen Epochen jedoch ein größere Streuung der Bogenmonumente ab severischer Zeit ab.

Zahlreiche städtische Gemeinden im Medjerdat (u. a. Thugga, Vaga, Thignica, Thibursicum Bure) waren im Besonderen von der Munizipalisierungspolitik des Septimius Severus (und Alexander Severus) betroffen²⁸⁵. In Vaga (*colonia deducta*) und Thugga (*conditoribus municipii Septimii Aurelii Liberi Thuggensis*) und Uchi Maius (*colonia Alexandriana Aug(usta) Uchi Ma[i]us su[b] eius nomine auspicioqu[e] deducta*) referieren die Dedikationsinschriften der jeweiligen Bogenmonumente explizit auf den Erwerb administrativer Privilegien oder auf die *deductio* einer Kolonie²⁸⁶. Für Thibursicum Bure (*municipium*) lässt sich ein Zusammenhang zwischen Bogenstiftung und kommunaler Statuserhebung ebenfalls annehmen²⁸⁷. Möglicherweise wurde auch Assuras unter den Severer als *Colonia Iulia Assuras* reorganisiert. Dort entstanden um 215 n. Chr. vier neue Stadttore, die durch die Gemeinde in Auftrag gegeben wurden. Die Kolonialtitulatur von Assuras wird zwar auf die Begründung einer Bürgerkolonie durch Augustus zurückgeführt, ist aber erstmalig in der genannten Inschrift des Osttores fassbar²⁸⁸.

Die oben genannten Wechselwirkungen mit der kaiserlichen Munizipalisierungspolitik gelten allerdings nur für einen bestimmbaren Teil der severischen Bogenmonumente, nämlich vor allem die, die durch die Gemeinden gestiftet wurden. Die Anzahl der Bogenmonumente, die durch municipale Magistrate (meist Priester) und *privati* in Auftrag gegeben wurden, fällt jedoch in severischer Zeit besonders hoch aus²⁸⁹. Viele der aus privaten oder magistralen Anlässen gestiftete Bogenmonumente stehen häufig in sakralen Kontexten vor allem in der Regierungszeit des Caracalla (u. a. Thugga, Vazi Sarra, Agger, Theveste)²⁹⁰. Selbst die Stadttore von Assuras, die zweifellos im Kontext des *po-merium* stehen, sind dem *numen* des severischen Kaiserhauses gewidmet (*devota nu-*

285 Gascoü 1972, 172.

286 I – Vaga – Nr. 1; I – Thugga – Nr. 3; I – Uchi Maius – Nr. 1. Auch das unter Alexander Severus gestiftete Tor „Bab-el-Roumia“ in Thugga commemoriert an den Fortbestand fiskalischer Privilegien, die von Septimius Severus zugestanden und durch Alexander Severus aufrechterhalten wurden (*conservatori libertatis*). Dazu Akacha 2011, Absatz 35. Zum Torbogen s. I – Thugga – Nr. 5.

287 Scheduling 2018, 242; Leydier-Bareil 2006, 38–46.

288 I – Assuras – Nr. 1-4.

289 Zu den Akteuren s. Kapitel VI. 3 und VI. 7.

290 Etwa die Hälfte der Bogenmonumente aus severischer Zeit lassen sich einem sakralen Kontext zuordnen. Dazu s. Kapitel IV. 3 und IV. 4.

mini eorum)²⁹¹. Durch die wachsende Bedeutung von sakralen Kontexten (Heiligtümer) und Funktionären (Priester) sowie der häufige Konnex der Bogenstiftungen mit dem Kaiserkult für die *gens Septimia*²⁹² zeichnet sich in der Verbreitung der severischen Bogenmonumente eine in allen Teilen Nordafrikas (u. a. in Volubilis, Cirta, Theveste, Thugga, Leptis Magna) zum Ausdruck gebrachte Reverenz an das severische Kaiserhaus ab.

Gordianische Zeit und Soldatenkaiser

Für die gordianische Zeit und für die Zeit der Soldatenkaiser lassen sich bisher nur drei Bogenmonumente fassen [Abb. 11]. Zwei der drei Torbögen wurden allein an Gordianus III. dediziert (Uchi Maius, Musti), der Torbogen in Ain Lebba* ist eine Weihung an Merkur zum Wohle Galliens und Salonina (260/261 n. Chr.)²⁹³. Gegenüber der spät-

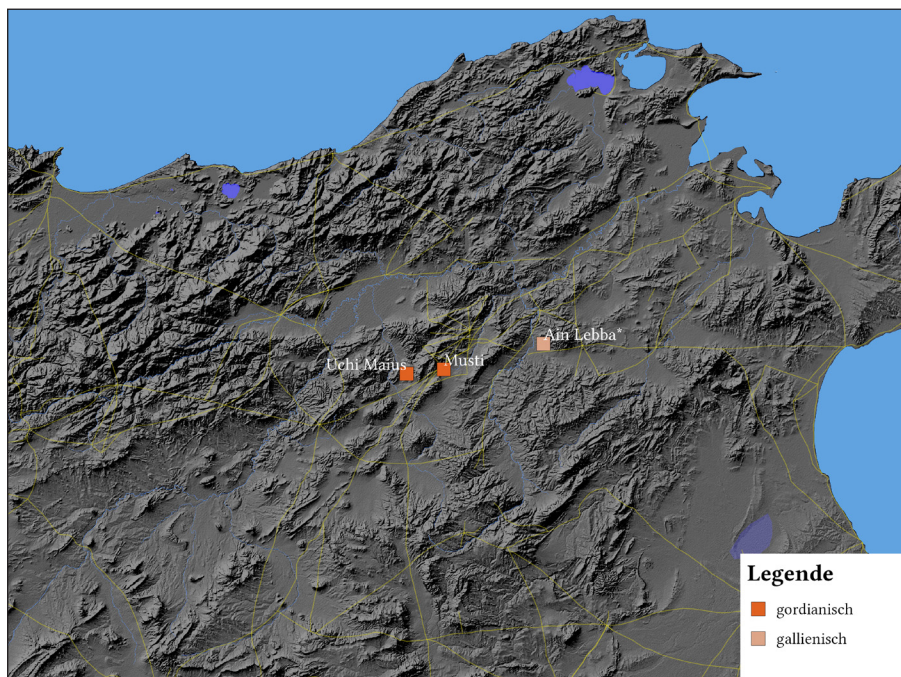


Abb. 11: Regionale Verbreitung in der Soldatenkaiserzeit

291 Für das Osttor inschriftlich belegt, s. dazu I – Assuras – Nr. 1. Referenzen auf das *numen* des severischen Kaiserhauses (*numini et auspiciis divinis eorum*) finden sich auch beim Torbogen in Vaga und beim Bogenmonument für Caracalla und Iulia Domna in Volubilis. Siehe I – Vaga – Nr. 1. Zu Volubilis s. Mazzilli 2016, Kat.-Nr. A. 2.2.

292 Zum Kaiserkult in severischer Zeit s. Leydier-Bareil 2006, 503–502.

293 I – Uchi Maius – Nr. 2; I – Musti – Nr. 2; I – Ain Lebba* – Nr. 1.

severischen Zeit fällt die Anzahl neu gestifteter Torbögen zunächst einmal gar nicht merklich ab, da während der kurzen Regierungsperiode Gordians III. jährlich sogar mehr Torbögen gestiftet wurden als in der Zeit des Alexander Severus (0,33 zu 0,15 Bogenmonumente). Bezogen auf die gesamte – politisch sehr instabile – Soldatenkaiserzeit geht die Anzahl neu gestifteter Torbögen aber rapide zurück. Die regionale Verbreitung der fassbaren Torbögen ist auf das mittlere Medjerda-Tal beschränkt, wo erneut politische-administrative Veränderungen für einige Gemeinden fassbar sind²⁹⁴.

Tetrarchische Zeit

In tetrarchischer Zeit steigt die Verbreitung römischer Bogenmonumenten wieder deutlich an [Abb. 12]. Mit insgesamt zehn fassbaren Bogenmonumenten in sieben verschiedenen Siedlungen kann die tetrarchische Zeit sogar als eine der Hochphase gelten, die in der Anzahl an neuen oder rededizierten²⁹⁵ Torbögen nur von der antoninischen und severischen Zeit übertroffen wird.

Die städtischen Siedlungen mit tetrarchischen Bogenmonumenten konzentrieren sich auf einer schmalen, von Norden nach Süden verlaufenden Achse zwischen Vaga und Sufetula. Mit Ausnahme von Thugga²⁹⁶ und Sufetula²⁹⁷ fallen darunter mehrere kleinere Siedlungen, in denen bis zur tetrarchischen Zeit noch keine Bogenmonumente fassbar sind²⁹⁸. Über die politisch-administrative und städtebaulichen Entwicklung dieser Siedlungen ist nur wenig bekannt²⁹⁹. Die fassbaren Bogenmonumente deuten aber darauf hin, dass die Munizipalisierung und die öffentliche Bautätigkeit dieser Siedlungen wohl erst zum Ende des 3. Jhs. n. Chr. verstärkt einsetzte. Mit Ad Maiores in der Schottregion

294 Uchi Maius erhielt in gordianischer Zeit den Beinamen Mariana, was A. Beschaouch auf eine weitere Veränderung der administrativen Gemeindestruktur zurückführt. Dazu Beschaouch 2002, 1211. Vgl. Witschel 2006, 207. Auch Thugga wurde in gallienischer – oder valerianischer – Zeit in den Status einer Kolonie erhoben (*Colonia Licinia Septimia Aurelia Alexandriana Thuggensis*). Dazu CIL VIII 26582. Vgl. Scheduling 2018, 54.

295 I - Vaga -Nr. 1 sowie der Torbogen in Cillium. Zu diesem s. Mazzilli 2016, 246 Kat. - Nr. D.16 (mit weiterführender Literatur).

296 I – Thugga – Nr. 6.

297 I – Sufetula – Nr. 3.

298 I – Thimida Bure – Nr. 1. bis Nr. 2; I - Mididi – Nr. 2. I – Sufes – Nr. 1.

299 Zu Thimida Bure, das zum Ende des 3. Jhs. n. Chr. als *municipium* bezeugt ist, s. zuletzt Scheduling 2018, Kat.-Nr. 18 Plan 13; Die Inschrift des Torbogens in Mididi dokumentiert auch den Ausbau der Forumsportikus (*porticum cum arcu suo quae foro ambiendo deerat*).

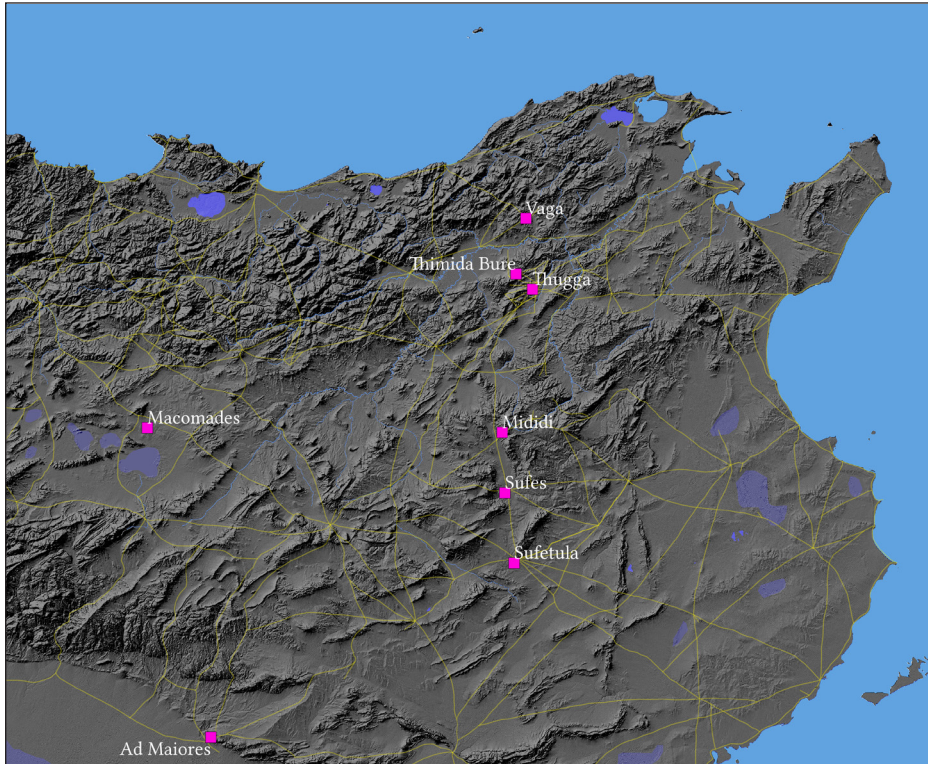


Abb. 12: Regionale Verbreitung in tetrachischer Zeit

und Macomades in Südnumidien kommen schließlich noch zwei Siedlungsgebiete hinzu, die relativ abseits von den bisher thematisierten Schwerpunktregionen liegen³⁰⁰. Ad Maiores, das vermutlich aus dem trajanischen Militärlager hervorging, wird durch zwei Inschriften als *municipium* bezeugt³⁰¹. Es wurde um 267 von einem Erdbeben (*terrae motum*) erschüttert³⁰². Die Errichtung der beiden Bogenmonumente war Teil der Wiederaufbaumaßnahmen. Macomades, das mit den südlich von Constantine gelegenen Ruinenfeldern von Ksar el Amri (und Mrakib Thala) gleichzusetzen ist, wird in der Inschrift der Bogenstiftung, die anlässlich der Vicennalien der Tetrarchen (303 n. Chr.) erfolgte, als *municipium (Macomadensium?)* bezeugt³⁰³. Für das mittlere 3. Jh n. Chr. und für das 4. Jh. n. Chr. lässt sich auch hier auf der Grundlage der epigraphischen Zeugnisse eine rege Bautätigkeit belegen³⁰⁴.

300 II – Ad Maiores – Nr. 1 und Nr. 2; II – Macomades – Nr. 1.

301 Zu Ad Maiores s. Laporte – Dupuis 2009, 51–102 und Troussel 2013. Den Rang eines *Municipiums* hatte Ad Maiores wohl bereits in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. Dazu Lepelley 1981, 29.

302 CIL VIII 2480 und 2481; Vgl. I – Ad Maiores – Nr. 1 und Nr. 2.

303 Witschel 2006, 198–199.

304 Lepelley 1981, 426–428.

IV. STÄDTEBAULICHER KONTEXT

IV. 1 – Einleitung

Für die Untersuchung der städtebaulichen Kontexte bietet die Untersuchungsregion mit ihren zahlreichen, teilweise oder umfassend freigelegten städtischen Siedlungen relativ gute Ausgangsbedingungen. Die Aspekte, die für die städtebaulich-kontextuelle Einordnung der Denkmäler von Bedeutung sein können, sind zudem sehr vielfältig (Bezug zum Stadtgefüge, zur Straße, Bezugnahme zu Funktions- und Bedeutungsräumen), so dass man für den Großteil der untersuchten Denkmäler mindestens zu einem der genannten Aspekte eine Aussage oder eine indiziengestützte Annahme machen kann. Auch wenn die Einschätzungen in Einzelfällen mit einem Fragezeichen versehen sind, erlaubt die Datengrundlage eine recht systematische Auswertung³⁰⁵.

Im Gegensatz zu begehbaren Gebäudekomplexen (z. B. Theater, Thermen, Tempel), die durch den hohen Platzbedarf z. T. ganze Stadtbereiche einnahmen und den jeweiligen städtebaulichen Kontext maßgeblich prägten, wurden Bogenmonumente mit ihren bescheidenen Dimensionen und raumsparenden Grundrissformen meist sehr flexibel in die Stadtarchitektur (Straßen und Gebäude) integriert. Als Durchgangsarchitekturen stehen Bogenmonumente zu ihren Kontexten meist in einem komplementären Verhältnis, wodurch der Bedeutung der Kontexte (Heiligtümer, Fora) – besonders vor dem Hintergrund des Publikums, das dort verkehrte – eine zentrale Rolle für das Verständnis der Bogenstandorte zukommt.

Die Charakterisierung der Bogenstandorte, um die sich u. a. D. Scargliarini-Corlaita (für das 1. Jh. n. Chr.) und W. L. MacDonald (übergreifend) bemüht³⁰⁶, ergeben sich vor allem aus dem Verhältnis der Bogenstandorte zur Physis der Stadt, d. h. zum Stadtgefüge, zur Infrastruktur und zu anderen Baukomplexen: Torbögen im Kontext von Platzanlagen und Gebäuden, an urbanen Straßenkreuzungs- und Verbindungspunkten, Stadttore und extraurbane Bogenmonumente³⁰⁷. In diesen Standortkategorien spiegeln

305 Von den 136 untersuchten Denkmälern lassen sich bei nur etwa 20 Fällen, darunter vor allem nur inschriftlich erhaltene oder zerstörte Torbögen, überhaupt keine Aussagen oder Vermutungen hinsichtlich des städtebaulichen Kontextes machen.

306 MacDonald 1986, 75–99; Scargliarini-Corlaita 1979, 30–72.

307 So MacDonald, 1986, 80 zu den Varianten nach Typ und Lokation. Vgl. Scargliarini Corlaita 1979, 38 (mit Skizze): urban (Bögen an Plätzen, zwischen Plätzen und Vierteln, Stadttorbögen) und extra/suburbane Torbögen. Vgl. auch Blonce 2008, 234–260; Blonce 2008b, 603–606; Mazzilli 2016, 15; Mühlenbrock 2003, 19–31.

sich in erster Linie städtebauliche Phänomene (z. B. Ausdehnung der Agglomeration, Straßenorganisation) wider. Gleichzeitig kommen die oft genannten, primären Funktionen von Durchgangsarchitekturen zum Tragen, die – in mitunter allzu abstrakter Weise formuliert („view-framing, penetration, entrance, passage and transition“)³⁰⁸ – im Grunde allen Torbauten bzw. Durchgangsarchitekturen zugeschrieben werden können, wie z. B. die Bedeutung als Passage, die Rolle als Grenzmarker oder das Erfüllen von Verkehrsleitfunktionen³⁰⁹.

Neben der Untersuchung der städtebaulichen Kontexte in architektonisch-infrastruktureller Hinsicht lassen sich die Standorte der Bogenmonumente auch im Kontext von Funktions- und Bedeutungsräumen (u. a. Fora, Heiligtümer) untersuchen. Berücksichtigt man die Genese dieser Räume zeigt sich, dass Bogenmonumente nicht nur häufig zur Konstitution solcher Bedeutungsräume beitrugen, sondern auch großen Anteil an der medialen Vermittlung kontextspezifischer Bedeutungen hatten. Die Vielschichtigkeit der städtebaulichen Kontexte von Bogenmonumenten wurden im Rahmen der Untersuchungsregion bereits von A.-M. Leydier-Bareil, beschränkt auf die Denkmäler der severischen Zeit, von S. Fähndrich mit Bezug zum Septimius-Severus-Bogen in Leptis Magna, oder zuletzt von G. Mazzilli anschaulich dargelegt³¹⁰. Aufschlussreich ist hierbei auch die Arbeit von J. Eingartner zu den italischen Tempelbezirken in Nordafrika, in der – ausgehend von den Heiligtümern, also quasi in umgekehrter Richtung – semantische Bezüge zu einzelnen Bogenmonumenten (u. a. Theveste, Cuicul) hervorgehoben wurden³¹¹.

Aus Sicht der Akteure, allen voran die Stifter der Bogenmonumente, spielten die ästhetischen und raumgliedernden Funktionen bzw. Wirkungen von Durchgangsarchitekturen – wie die Rhythmisierung von Straßenzügen oder die ‚Kaschierung von Knicken im Straßenverlauf‘³¹² – sicher nur eine untergeordnete Rolle. Der wichtigste Faktor für die Standortwahl der Erbauer war vielmehr das Publikum, das quantitativ wie qualitativ am jeweiligen Standort zu erwarten war. Durch das jüngere Pisaner-Dekret liegen uns entsprechende Begrifflichkeiten vor, die die Modalitäten bei der Errichtung eines Bogen-

308 MacDonald 1986, 80.

309 MacDonald 1986, 75–77. Zur Position an Grenzpunkten s. Fähndrich 2005b, 253–254 und Fähndrich 2005, 41. Vgl. auch Mühlenbrock 2003, 28–31. Zur Bedeutung als Passage s. Leydier-Bareil 2002, 562–563.

310 Leydier-Bareil 2002, 561–595; Fähndrich 2005, 29–46; Mazzilli 2012, 246–248 (mit Bezug zum trajanischen Teträpylon in Leptis Magna).

311 Eingartner 2005, 128–129. Zu Funktion(en) und Bedeutung(en) von realen Bogenmonumenten sowie in der Kunst Fähndrich 2005b, 201–247 und Hesberg 1990, 277–299.

312 So Mühlenbrock 2003, 29; Kähler 1939, 473. Siehe dazu Kapitel IV. 2.2.

monumentes konkretisieren: Der Bogen für Gaius und Lucius Caesar sollte an einem *locus celeberrimus*, einem Ort mit regen Menschenauflauf, errichtet werden³¹³. In der Untersuchungsregion zeigt sich dies nicht nur in Form der vielen Bogenmonumente, die als Zugangstore zu Fora und öffentlichen Platzanlagen fungierten, sondern häufig auch dadurch, dass nicht wenige der sog. „Straßenbögen“, die an charakteristischen Punkten innerstädtischer Magistralen standen, häufig auf nahegelegene Eingangsbe- reiche unterschiedlicher Baukomplexe (z. B. Heiligtümer) Bezug nahmen, die auf diese Straßen ausgerichtet waren³¹⁴. Dabei wird die unmittelbare Umgebung des Bogenmo- numentes, also die Straße oder ein Teilabschnitt davon, architektonisch aufgewertet, was die Monumentalität sowie die *celebritas* des jeweiligen Bezugsraumes steigern konnte³¹⁵. Die nachträgliche Aufstellung von Statuenpostamenten in der Nähe von Bo- genmonumenten wie auch die spätere Restaurierung oder Neudedikation der Bauten können dabei eine persistente Bedeutung spezifischer Standorte als *loci celeberrimi* veranschaulichen³¹⁶.

IV. 2 – Standorte im Verhältnis zur Physis der Stadt

IV. 2. 1 – Standorte im Verhältnis zum Stadt- und Siedlungsgefüge

Für die Standortbestimmung römischer Bogenmonumente (und anderer Bautypen) im Bezug zum Siedlungsgebiet hat sich folgende Unterscheidung etabliert: Sie können innerhalb einer städtischen Siedlung („urban“), im suburbanen Umland („suburban“) oder außerhalb des urbanen Einzugsgebietes („extraurban“) lokalisiert sein³¹⁷. Es gilt bei der Standortbestimmung jeweils die städtebauliche Situation zum Zeitpunkt der Errichtung eines Bogenmonumentes.

Für eine saubere Abgrenzung zwischen urbaner und suburbaner Bereiche lassen sich üblicherweise Stadtmauern und Stadttore, sofern vorhanden, als taugliche Orientie- rungspunkte heranziehen, sowie Nekropolen, die im Kontext der römischen Kaiserzeit aus sakralrechtlichen Gründen *extra muros* angelegt wurden. Auf dieser Grundlage ist eine Separierung zwischen einer innerstädtischen (urban) und einer außerstädtischen

313 CIL XI 1421. Dazu Lebek 1991, 47–55. Vgl. Mühlenbrock 2003, 19; De Maria 1988, 51. 250–251; Kähler 1939, 408 Nr. II 14; Pfanner 1983, 95.

314 Zum Beispiel: I – Thugga – Nr. 4 oder II – Cuicul – Nr. 2. Vgl. hierzu auch Kapitel IV. 3. 2.

315 Scargliarini 1979, 31.

316 Siehe hierzu Kapitel VI. 2. 1.

317 Scargliarini Corlàita 1979, 55-72; Mühlenbrock 2003, 19–31.

Zone (suburban, extraurban) meistens möglich. Die Rolle der Stadtmauer und ihrer Tore als Zäsurelement zwischen inner- und außerstädtischen Bereichen erhält im Kontext des römischen Nordafrikas eine besondere Relevanz, da die meisten städtischen Siedlungen in der Kaiserzeit nicht über eine Stadtmauer verfügten: umso häufiger finden wir in der städtischen Peripherie Bogenmonumente, die als repräsentative Stadttore (ohne fortifikatorischen Nutzen) aufgefasst werden können. Daraus ergibt sich, dass deren Position im Bezug zum Stadtgefüge zum einen bestimmbar ist – mit Blick auf die Nekropolen und auf das Gesamtgebilde einer städtischen Siedlung –, zugleich aber auch als Bestimmungsmerkmal (Indikator) fungieren kann, um inner- und außerstädtische Bereiche zu unterscheiden. Eine solche Unterscheidung ist nicht nur theoretischer Art, da eine repräsentative, sakralrechtliche und/oder identitätsstiftende Separierung von „innen“ und „außen“ für die Bewohner der Stadt- oder Siedlungsgemeinden bedeutungstragend sein konnte.

Schwieriger gestaltet sich da schon die topographische Abgrenzung von suburbanen und extraurbanen Bereichen, da keine eindeutig determinierbaren Kriterien (wie z. B. die Entfernung baulicher Strukturen zur Stadt) zu Grunde gelegt werden können. Maßgebend für die Definition moderner und vormoderner „suburbs“ ist die funktionale und Verflechtung der suburbanen Zonen mit der Kernstadt, die sich durch vielfältige, zur Kernstadt orientierte Bewegungen (Einzugsgebiet) von Personen, Gütern und Identitäten manifestiert. Diese sind archäologisch nur indirekt fassbar, z. B. durch die Bezugnahme eines Denkmals auf die Kernstadt/-siedlung. J. Mühlenbrock führt in seiner Arbeit über die römischen Tetrapyla fünf Denkmäler (mehrheitlich spätantik) an, die sich in suburbaner Lage standen, da sie sich über einer städtischen Ausfallstraße erhoben, oder wie das Tetrapylon von Carnuntum, das wahrscheinlich anlässlich der Kaiserkonferenz (308 n. Chr.) in Carnuntum errichtet wurde, einen inhaltlichen Konnex zur Stadt aufwies³¹⁸. Von diesen suburbanen Denkmälern, also „die Bögen, die im Suburbium über einer Ausfallstraße stehen“ unterscheidet er „die, die – fern jeder Stadt – in freier Landschaft errichtet werden“. Zu letzteren zählt J. Mühlenbrock das Tetrapylon in Rutupia, das sich an der britannischen Südküste von Kent erhob, und das Tetrapylon in Malborghetto, ca. 17 km nördlich von Rom im 4. Jh. n. Chr. errichtet: für beide lassen sich keine konkreten Bezüge zu einer städtischen Siedlung fassen. Angenommen werden

318 Zum *pomerium* vgl. Küpper-Böhm 1996, 128. 178, der die suburbanen Bögen als Leitform in der Gallia Narbonensis des 1. Jhs. n. Chr. erachtet; Zu den Mauer- und Toranlagen in Nordafrika s. Romanelli 1970, 78–90. Zur Funktion sub- und extraurbaner Bögen vgl. Mühlenbrock 2003, 28–29. Denkbar, aber nicht beweisbar, ist die Annahme, solche Stadttorbögen markieren die exakte Linie des *pomerium*. So zuerst Frothingham 1905, 216–230. Zweifelnd auch Kähler 1939, 474; Zur Diskussion s. Mühlenbrock 2003, 29 Anm. 180.

hingegen überregionale Bezüge (*accessus Britanniae* im Falle von Rutupia bzw. konstantinisches Lager vor der Schlacht bei den Saxa Rubra oder Territorialgrenze nach der diokletianischen Neuordnung Italiens)³¹⁹.

Die Hälfte (50 %) der untersuchten Bogenmonumente, die man hinsichtlich ihres Verhältnisses zum Stadtgefüge einordnen kann (insgesamt ca. 110 Denkmäler), sind an einer peripheren/suburbanen Position lokalisiert. Etwa genauso viele (46 %) erhoben sich in den urbanen Bereichen der Stadt und nur 4 % lassen sich als extraurbane Torbögen ansprechen. Die wenigen extraurbanen Bogenmonumente in Nordafrika fallen unter die von A. L. Frothingham zusammengestellten Gruppe der sog. territorial arches, mehrheitlich außerstädtische Bogenmonumente, die als Grenzmarken für ein bestimmtes Territorium (einer Gemeinde oder eines Verwaltungsgebietes) fungierten³²⁰. Das relative Gleichgewicht an urbanen und suburbanen/peripheren Standorten ist im 2. und 3. Jh. zahlenmäßig konstant. Die wenigen Torbögen aus dem 1. Jh. haben durchweg urbane Standorte. Suburbane Torbögen (Stadtortbögen) finden sich bis zur spätantoinischen Zeit hauptsächlich in den Städten Numidiens (Thamugadi, Lambaesis, Verecunda, Diana Veteranorum), ab der spätantoinischen Zeit sind sie dann auch in den Städten der Africa Byzacena und Zeugitana weiter verbreitet. Bis zu dieser Zeit dominieren dort urbane Torbögen (meist im Kontext von öffentlichen Platzanlagen). Extraurbane Torbögen scheinen hingegen ein eher spätes Phänomen (nachseverische Zeit) zu sein, die geringe Gesamtzahl ist allerdings statistisch kaum belastbar, zumal die Denkmäler zum Teil nicht mehr erhalten sind und/oder deren Standorte sich kaum genauer verifizieren lassen³²¹. Insgesamt zeichnen sich diese chronologischen Tendenzen in der quantitativen Gesamtbetrachtung – vor allem auf der Grundlage nur eines Kriteriums – jedoch nicht so eindeutig ab, da die städtebauliche Entwicklung von Stadt zu Stadt sehr individuell ist, was dazu führt, dass z. B. Stadtortbögen in bestimmten Städten (z. B. Thamugadi) viel früher fassbar sind als in anderen Siedlungen (z. B. Assuras)³²².

319 Zum Konzept des *suburbium* im antiken Rom s. Kolb 2002, 309–316 und Champlin 1982, 97–117.

320 Mühlenbrock 2003, 20.

321 Zu den beiden Denkmälern s. Mühlenbrock 2003, 178–180 (Rutupia).132–136 (Malborghetto).

322 Frothingham 1905, 216–230.

IV. 2. 2 – Standorte im Verhältnis zur Straße

Römische Bogenmonumente waren passierbare Durchgangsmonumente und erhoben sich daher in aller Regel über Straßen bzw. Trassen von unterschiedlicher Größe und Beschaffenheit. Das gilt auch für die Denkmäler im Kontext von öffentlichen Platzanlagen, da diese meist nicht auf, sondern an den Plätzen bzw. an den Straßenmündungspunkten des Platzes standen³²³. In den wenigen Fällen, wo dies nicht so war, wie z. B. beim Tetrapylon in Vienna, das im Zirkus auf der Spina stand, oder bei den Miniaturtetrapyla in Leptis Magna³²⁴, die als Statuenpostamente zwischen den beiden *tholoi* im Macellum aufgestellt wurden, ist die gattungstypologische Einordnung als Bogenmonument fraglich: Die genannten Denkmäler rezipieren zwar die architektonische Form eines Bogenmonumentes und sicher auch einige Bedeutungskonnotationen, erfüllen aber nicht das gesamte Funktions- und Bedeutungsspektrum veritabler Bogenmonumente (*arcus*), die monumentale Statuenpostamente und Durchgangsarchitekturen zugleich waren.

In den städtischen Siedlungen mit einer stärker orthogonalen Infrastruktur (z. B. Thamugadi, Cuicul, Sufetula, Theveste, Leptis Magna)³²⁵ erheben sich die Bogenmonumente meistens an den innerstädtischen Hauptverkehrsachsen (*cardo maximus*, *decumanus maximus*) oder an den Ausfallstraßen, die sich häufig als Verlängerung der urbanen Magistralen im suburbanen Bereich fortsetzten und in Fernstraßen mündeten. Urbane Magistralen, suburbane Ausfallstraße und Fernstraße bildeten dabei nicht selten zusammenhängende Trassen, so z. B. in Ammaedara, Cuicul oder Leptis Magna, wo die Fernstraßen teilweise direkt durch das Stadtgebiet zogen. In der Ausrichtung der öffentlichen und privaten Bebauung auf solche Hauptachsen, wie z. B. die Ost-West-Achse (*decumanus*) in Thamugadi, zeigt sich die prägende Dominanz der Magistralen auch in der weiteren städtebaulichen Entwicklung³²⁶: die Bedeutung der Ost-West-Trasse wird nicht nur durch die Portiken und späteren Marktbauten bezeugt, die die Straße säumten, sondern auch durch die Tatsache, dass zum Ost- und Westtor, die offenbar umfangreicher restauriert worden sind als das Nordtor, zusätzlich noch ein äußeres

323 Siehe dazu Kapitel IV. 3. 4.

324 II – Thamugadi – Nr. 1-3; I – Assuras – Nr. 1-3.

325 Fähndrich 2005b, 253. Möglicherweise ist der eintorige Bogen (?) auf dem Byrsahügel in Karthago, der innerhalb der nördlichen Platzanlage (Forum) frei auf dem Platz gestanden habe, eine Ausnahme. Die Identifikation des Befundes als Bogenmonument wie auch das Positionsverhältnis zur „piazza forense“ in augusteischer Zeit sind allerdings nicht zweifelsfrei gesichert. Zu diesen s. Mazzilli 2016, Kat. Nr. D. 15.1.

326 Plan nach Courtois 1951, Beilage.

West- und Osttor an dieser Trasse gebaut wurde³²⁷. Die großzügig dimensionierten, zuweilen von Gehsteigen flankierten Magistralen und die relative Orthogonalität des Straßensystems, die zu markanten Verbindungs- und Kreuzungspunkten führten, beeinflussten zwangsläufig auch die architektonische Gestaltung der Torbögen, insofern dreitorige (Thamugadi, Lambaesis, Sufetula) oder viertorige Bogenmonumente (Theveste, Leptis, Magna) hauptsächlich in diesen Städten verbreitet waren³²⁸.

Bogenmonumente an sekundären Straßentrassen sind in diesen Städten hingegen seltener. Eine solche Bedeutung von Magistralen (inner- und außerstädtisch) zeichnet sich in den Städten mit einem nur geringfügig orthogonalisierten Straßennetz (u. a. Thugga, Thuburbo Maius) nicht ab, da diese in der Regel kaum über hierarchisch hervorstechende Hauptachsen verfügten, was sich z. B. in Thugga auch in der dezentralen Verteilung der öffentlichen Bauten zeigt, die kleine, unabhängige „Inseln“ im Stadtgebiet bildeten³²⁹. Die Bogenmonumente erheben sich in diesen Städten meist über enge Zugangsstraßen im Kontext von öffentlichen Plätzen und Heiligtümern oder stehen über verschiedene Ausfallstraßen in der städtischen Peripherie. Es überwiegen entsprechend eintorige Bogenmonumente, deren Bogendurchgänge meist nur in der städtischen Peripherie größere Spannweiten erreichten. Drei- oder viertorige Bauten fanden hingegen nur wenig Verbreitung. Die Ausfallstraßen, über die Stadttorbögen errichtet wurden, waren für den Wagenverkehr passierbar und meist etwas breiter. Nicht selten gab es an verschiedenen Punkten der städtischen Peripherie entsprechende Ausfallstraßen, die mit der Errichtung eines Stadttorbogens markiert wurden (z. B. in Thuburbo Maius, Assuras, Seressi)³³⁰.

Versucht man den Hierarchisierungsgrad der jeweiligen Ausfallsstraßen auch innerhalb dieser Städte anhand der Form und Größe der Torbögen einzuschätzen, ergibt sich z. T. ein recht widersprüchliches Bild: So differieren die recht homogen gestalteten Stadttore in Thuburbo Maius zwar in ihren Durchgangswerten (Osttor: 4, 75 m, Westtor: 4, 45 m ; Nordtor: 3, 58 m), gleichzeitig verfügt aber gerade das kleinste Tor (Nordtor), das auf die direkte Verbindungsstraße nach Thagaritanum Maius und Abbir Cella ausgerichtet ist, als einziges Stadttor über Rundnischen an der Landseite³³¹. Das Verhältnis zwischen urbanem Straßennetz, suburbaner Ausfallstraßen und überregio-

327 Zu diesen s. Mühlenbrock 2003, 184–185 Kat. F 2 und 216–217 Kat. LAR 5.

328 Zum Städtebau und zur urbanen Infrastruktur s. Kapitel II. 2. 5.

329 Scheduling 2014, 60–63. Zum Stadtbild von Thugga und Thuburbo Maius s. vor allem Scheduling 2018, 55–58. 70–79.

330 I – Thuburbo Maius – Nr. 1-3; I – Assuras – Nr. 1-3; I – Seressi – Nr. 1-2.

331 I – Thuburbo Maius – Nr. 1. Zu den Stadttoren von Thuburbo Maius als Indikatoren für die Bedeutung der jeweiligen Ausfallstraßen s. Scheduling 2018, 70–71.

nalen Fernstraßen bleibt in den Städten mit einem nur geringfügig orthogonalisierten Straßennetz aufgrund des Fehlens ordnungsgebender Achsen recht diffus.

Übergreifende Differenzen ergeben sich auch hinsichtlich der Verbindung verschiedener Straßenabschnitte: Beim Verbund zweier Straßen oder -abschnitte entstehen zuweilen Verbindungsnahte, die sich in den Städten mit orthogonaler Grundstruktur deutlicher in Form von markanten Straßenverlaufsänderungen abzeichnen als in den Städten mit einem weniger orthogonalisierten Straßenraster, in denen meist nur Mündungspunkte zu Platzanlagen als Nahtstellen ausgemacht werden können. In den Städten mit orthogonaler Infrastruktur stehen die Bogenmonumente häufig an oder in der Nähe solcher Verbindungs- oder Knickpunkte (Thamugadi, Lambaesis, Cuicul). Bei der Korrelation der Bogenstandorte mit Straßenverlaufsänderungen wird die etwaige Intention der Erbauer, solche Punkte mit der Errichtung von Bogenmonumenten nachträglich kaschieren zu wollen, allerdings etwas überbetont³³²: Bei der Genese der Einzelbestandteile bestand wohl oft bereits ein Konnex zwischen einem relativ geradlinigen Straßenabschnittes und einem Torbogen, der am Kopfende dieses gepflasterten Abschnittes stand³³³. Mit der weiteren Pflasterung eines sich daran anschließendes Straßenabschnittes, bei dessen Verlauf auf gelände- oder grundstücksbedingte Einschränkungen Rücksicht genommen werden musste, wurden die Verlaufsabweichungen der beiden Abschnitte zueinander architektonisch festgeschrieben: Der Standort des Torbogens stand demnach meist schon vor der „Zementierung“ der Straßenverlaufsänderung fest, auch wenn bei noch unbefestigten Straßen im Stadtgefüge ein

332 Dazu Mühlenbrock 2003, 29; Kähler 1939, 473.

333 Das Bogenmonumente oft am Kopfende standen, bis zu den Pflasterungsarbeiten vorangetrieben wurden, lässt sich häufig bei suburbanen Torbögen fassen (u. a. Bararus, Thamugadi, Lambaesis, Sufetula), da das Straßenpflaster meist nicht über die Position dieser Stadttorbögen hinausging.

zum Gesamtsystem konträrer Verlauf durch Gelände und Bebauungssituationen zuweilen vorbestimmt und bereits vor der Pflasterung absehbar gewesen sein konnte³³⁴.

IV. 2. 3 – Bauliche Integration in die Umgebungsarchitektur

Bogenmonumente lassen sich hinsichtlich ihrer Integration in angrenzende Baustrukturen als freistehend oder als eingebunden charakterisieren. Torbögen, die ursprünglich baulich eingebunden waren, wurden zuweilen aus der Umgebungsarchitektur herausgelöst (z. B. die Stadttore in Thamugadi)³³⁵. Ebenso können anfänglich freistehende Bogenmonumente nachträglich in eine später entstandene Umgebungsarchitektur integriert worden sein (z. B. das Bogenmonument für Trajan in Mactaris)³³⁶. Wenn man die Integration der Bogenmonumente in spät- oder nachantiken Baukomplexen (z. B. byzantinische Festungen) unberücksichtigt lässt, sind allerdings nur wenige Fälle für eine charakteristische Veränderung der baulichen Integration fassbar. Kleinere Veränderungen – wie der Anbau oder Wegfall einzelner Mauerstrukturen bei eingebundenen oder freistehenden Torbögen – dürften allerdings häufiger vorgekommen sein. Bei der Umgebungsarchitektur handelt es sich in den meisten Fällen um Portikusmauern von Platzanlagen, seltener Stadtmauern (Thamugadi) oder natürliche Strukturen (Felsen in Thibilis)³³⁷.

334 Die Korrelation von Bogenposition und Verlaufsänderung fällt zudem nicht immer so exakt aus, wie es die Gesamtpläne auf den ersten Blick nahe legen: So fluchtet der tiberische Torbögen am *cardo maximus* in Leptis Magna mit der Westmauer des *macellums* und nicht mit dem Straßenknicke, der sich erst einige Meter westlich an der Kreuzung abzeichnet. In den Inschriften der beiden tiberischen Bögen wird zwar an den Ausbau der beiden Straßen erinnert, über die sie sich erhoben, bei der Standortwahl dieses Torbogens war aber eine beabsichtigte Bezugnahme auf das Publikum, das die Eingangsbereiche des *macellums* und der Theaterportikus frequentierte, wohl wichtiger. Zu den tiberischen Torbögen in Leptis Magna s. Mazzilli 2016, 249 Kat.-Nr. D.24.1 und D.24.2 (mit weiterführender Literatur). Zur städtebaulichen Entwicklung von Leptis Magna s. Di Vita 1996, 177–182. Vgl. Fähndrich 2005b, 30 Anm. 4.

335 Die in trajanischer Zeit angelegten Stadttore in Thamugadi waren Teil der städtischen Umfassungsmauer, die ab der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. teilweise niedergelegt wurde. Die früheren Stadttore wurden in diesem Zug neudediziert und dabei in ihrer baulichen Form zum Teil stark verändert (Nordtor und Westtor). Zu diesen II – Thamugadi – Nr. 1 und 3.

336 I – Mactaris – Nr. 1.

337 Zu den Inschriften, die einen baulichen Verbund der Torbögen mit Portiken, Treppen und anderen Bauten dokumentieren s. Blonce 2015, 151–154.

Knapp zwei Drittel (ca. 62 %) der nordafrikanischen Bogenmonumente, die man hinsichtlich ihrer baulichen Integration einschätzen kann (ca. 106 Denkmäler), waren zum Zeitpunkt ihrer Errichtung freistehend. Etwas mehr als ein Drittel (ca. 38 %) war davon baulich eingebunden. Bis zur antoninischen Zeit gibt es ein Übergewicht an baulich integrierten Torbögen, die im Kontext von meist geschlossenen Platzanlagen errichtet wurden. Durch die zunehmende Verbreitung von Stadttorbögen und der fortschreitenden Monumentalisierung offener Plätze kommt es ab spätantoninischer und severischer Zeit zu einer leichten Dominanz von freistehenden Torbögen. Parallel dazu nimmt aber auch die Anzahl an Torbögen im Kontext von geschlossenen Heiligtumsbezirken zu, so dass die zahlenmäßige Bedeutung baulich eingebundener Torbögen in allen Epochen relativ konstant bleibt.

IV. 2. 4 – Passierbar- und Verschließbarkeit

Hinsichtlich der Passierbarkeit der untersuchten Bogenmonumente wurde eine Differenzierung zwischen eingeschränkter und uneingeschränkter Passierbarkeit vorgenommen, d. h. die Torbögen waren entweder frei begeh- und durchfahrbar (uneingeschränkt) oder nicht für den Wagenverkehr vorgesehen (eingeschränkt). Als taugliche Faktoren zur Feststellung der beiden Passierbarkeitsgrade können vor allem fassbare Niveauunterschiede zwischen Torbogen und unmittelbarer Umgebung sowie die durch Wagenspuren nachweisbare Nutzung der jeweiligen Trasse herangezogen werden³³⁸. Die Durchgangsweiten der Bogenmonumente selbst, die etwas zwischen 2 und 5 m differieren, reflektieren zwar die Bedeutung (und Nutzung) der jeweiligen Trassen selbst, eignen sich aber allein nicht als zuverlässige Indikatoren zur Einschätzung der Passierbarkeit, da eine Weite von 2 m theoretisch ausreichte, um mit einem Wagen durchzufahren³³⁹. Die Passierbarkeit aller Torbögen konnte freilich durch temporäre Einrichtungen (Schranken, Rampen) zeitweise verändert werden, um z. B. einen kurzfristigen Lieferverkehr zu ermöglichen oder um Plätze und Straßen für Versammlun-

338 P. Salama versuchte mit dieser Methodik die Verkehrsbewegungen in Thamugadi zu rekonstruieren. Dazu Salama 1994, 347–357.

339 Die Abstände der Fahrrollen, die sich in Thamugadi im Straßenpflaster abzeichnen, variieren: Im Bereich des Nordtores (Porte de Cirta) stehen sie in einem Abstand von 1,68 m zueinander. Dazu s. Salama 1994, 354.



Abb. 13: Torbogen am Wohnquartier in Tignica

gen zu schließen. Für Nordafrika sind solche Vorrichtungen – mit Ausnahme von Verschießungsvorrichtungen – aber bisher nicht bezeugt³⁴⁰.

Der Grad der Passierbarkeit korreliert in einem hohem Maße mit der baulichen Integration der Tore in die Umgebungsarchitektur, insofern die freistehenden Torbögen über Ausfall- und über innerstädtischen Hauptstraßen meist uneingeschränkt passierbar waren, während viele der eingebundenen Torbögen aufgrund von Treppenstufen im Umfeld der Torbögen oft nur für Fußgänger zu durchqueren waren. Im Kontext von Heiligtümern sind Treppen(stufen) vor den Bogendurchgängen archäologisch fassbar: für den Torbogen im Heiligum (für Diana und Agger?) in Agger, im Merkurheiligtum von Vazi Sarra, am sog. Kaiserkulttempel in Simitthus, beim Torbogen am Kapitol in Althiburos, und vermutlich auch bei dem Torbogen in Vasampus³⁴¹. Im Kontext von öffentlichen Platzanlagen verhinderten vergleichbare Einschränkungen (Stufen, Niveauunterschiede) in Thamugadi, Mactaris, Sufetula und Simitthus eine uneingeschränkte

340 Spuren für solche Schrankenanlagen sind z. B. im Innenraum des Tetrapylons in Rhodos nachweisbar. Dazu Mühlenbrock 2003, 274–277.

341 I – Agger – Nr. 1; I – Vazi Sarra – Nr. 1; I – Simitthus – Nr. 3; I – Althiburos – Nr. 2; I – Vasampus – Nr. 1.

Passierbarkeit der jeweiligen Forumspropyla oder deren direktes Umfeld³⁴². In zwei Fällen ist der Verbund mit Treppenstufen inschriftlich bezeugt: neben dem bereits genannten Bau in Vazi Sarra (*arcum cum gradibus suis*) gilt dies auch für den Claudiusbogen in Thugga (*arcum et gradus*)³⁴³. Eingeschränkt passierbar war auch der Torbogen am Wohnquartier in Thignica, dessen unmittelbare Umgebung von unterschiedlichen Niveauabstufungen geprägt ist, die durch die Geländesituation der Siedlung bedingt wurde [Abb. 13]: Von Westen kommend, musste man einige Treppenstufen erklimmen, bevor man den Bogen passieren konnte. Hinter diesem lag ein kleiner Platz, an dem sich eine zweite Treppenanlage anschloss, über die man einen weiteren, gepflasterten Platz erreichte, um dann schließlich zu den Straßen des Wohnquartiers zu gelangen³⁴⁴. Wie der Torbogen in Thignica war auch das Forumspropylon in Simitthus freistehend, aber nur eingeschränkt passierbar. Den umgekehrten Fall, d. h. eingebundene, aber uneingeschränkt passierbare Torbögen, haben wir im Falle des Doppeltorbogens in Musti oder auch beim Torbogen für die Siege des Caracalla in Thugga. Wagenspuren auf dem Straßenpflaster und Prellsteine (in Thugga) an den Pfeilern bezeugen die



Abb. 14: Spuren für Verschließungsvorrichtungen am Forumstor in Sufetula

342 II – Thamugadi – Nr. 4; I – Mactaris – Nr. 1; I – Simitthus – Nr. 3 und I – Sufetula – Nr. 1.

343 I – Vazi Sarra – Nr. 1; I – Thugga – Nr. 2; Dazu auch Blonce 2015, 151–154.

344 I – Thignica – Nr. 1.

Durchfahrbarkeit der Torbögen³⁴⁵. Eine Korrelation zwischen der baulichen Integration und dem Grad der Passierbarkeit bestand folglich nicht immer: So waren z. B. auch die Durchgänge des Tetrapylons für die Severer in Leptis Magna wie auch teilweise die des Tetrapylons für Marcus Aurelius und Lucius Verus in Oea nicht durchfahrbar, da entweder der ganze Innenraum durch eine Plattform erhöht war (Leptis Magna) oder einer der beiden sich kreuzenden Straßentrassen (Oea)³⁴⁶.

Unabhängig vom Grad der Passierbarkeit sind bei zwölf der hier untersuchten Torbögen Spuren von Verschließungsvorrichtungen – meist in Form von Verzapfungslöchern für (Doppel-)Türangeln – fassbar oder dokumentiert [Abb. 14]. Die geringe Zahl an verschließbaren Torbögen entspricht der geringen Verbreitung von Stadtmauern und Befestigungen in den bis zur mittleren Kaiserzeit weitgehend befriedeten Gebieten Numidiens und der Africa Proconsularis. Bezeichnenderweise können wir solche Torvorrichtungen am Nordtor von Thamugadi fassen, das in seiner Bausubstanz der ursprünglichen Toranlage entsprechen dürfte und mit der Einbindung in die frühe Stadtmauer primär fortifikatorischen Zwecken diene. Auch beim Nordtor in Tiddis, das in der Inschrift als *arcum cum valvis* (Torfügel) spezifiziert wird, konnten die engen Gassen im innerstädtischen Bereich durch die Flügeltore am Nordtor recht einfach abgeriegelt werden³⁴⁷. Für die anderen zehn Tore, von denen die Hälfte als freistehende Stadttorbögen fungierten, war der fortifikatorische Nutzen beim Verschließen der Tore hingegen eher gering. Für die verschließbaren Tore im Kontext von geschlossenen Platzanlagen bzw. Bezirken (z. B. Sufetula, Thurburbo Maius, Tubernuc, Vasampus) erscheint die Möglichkeit, den jeweiligen Bezirk zeitweise verschließen zu können, durchaus als sinnvoll³⁴⁸. Bei den freistehenden Stadttorbögen (Lambaesis, Sufetula) ist das Absperren der jeweiligen Straße, die bis zu den Torbögen gepflastert waren, auch unter zoll- und kontrollrechtlichen Aspekten vorstellbar³⁴⁹. Ein Teil der Verschließungsvorrichtungen könnte allerdings erst nachträglich eingerichtet worden sein, wie

345 I – Musti – Nr. 1; In Thugga sind Prellsteine am Caracallabogen und am Septimius-Severus-Bogen fassbar. Zu diesen s. I – Thugga – Nr. 3 und 4.

346 Zu diesen Mühlenbrock 2003, Kat.-Nr. LAR 4 und LAR 6.

347 I – Tiddis – Nr. 1.

348 I – Sufetula – Nr. 1; I – Thurburbo Maius – Nr. 5 und 6; I – Tubernuc – Nr. 1; 1 – Vasampus – Nr. 1. Zur Verschließbarkeit von Heiligtumsbezirken s. Eingartner 2005, 14: „Befunde dieser Art [sc. die Spuren von Verschließungsvorrichtungen am Torbogen in Sufetula] sind bei den Eingängen auch der meisten übrigen Tempelbezirke festzustellen. Demnach standen die Anlagen nicht uneingeschränkt für den Publikumsverkehr offen.“

349 Die etwaige Nutzung von Bogenmonumenten und Stadttoren als Zollstationen konnte T. Weber mit Blick auf einige Bogenmonumente im Osten des Reiches aufzeigen. Dazu Weber 2000, 9–17.

für den eintorigen Torbogen an der sog. Tempelkirche (T6) von Thurburbo Maius anzunehmen, der wahrscheinlich in der Spätantike zu einem dreitorigen Zugangstor mit Verschließungsvorrichtungen umgebaut wurde³⁵⁰. Auch in Sufetula, wo gleich zwei Torbögen mit Verschließungsvorrichtungen bezeugt sind, könnten die Vorrichtungen vielleicht erst in byzantinischer Zeit ergänzt worden sein³⁵¹.

IV. 3 – Standorte im Kontext von Funktions- und Bedeutungsräumen

IV. 3. 1 - Bogenmonumente im Kontext von Fora und öffentlichen Plätzen im städtischen Zentrum

Im Kontext von Fora und öffentlichen Plätzen, die primär zur Ausübung von juristisch-administrativen und politisch-repräsentativen Angelegenheiten genutzt wurden, lassen sich ca. 19 % Prozent (in 17 Orten) der kontextuell untersuchbaren Denkmäler verorten³⁵². Der genaue Standort der Denkmäler ist in den meisten Fällen archäologisch gesichert oder sicher rekonstruierbar. Fraglich ist zum Teil, ob die angrenzenden Bereiche tatsächlich als Fora anzusprechen sind (z. B. Musti, Thimida Bure, Furnos Maius)³⁵³. Aufgrund einer möglichen Lokalisierung der betroffenen Fälle im Kontext von öffentlichen Plätzen im Zentrum des jeweiligen Siedlungsgefüges ist deren Funktion als Fora aber meist recht wahrscheinlich. Ein Blick auf die gesicherten Beispiele zeigt zudem, dass die Bogenmonumente selbst häufig zur Konstituierung des öffentlichen Platzes als Forum beitrugen, was anhand der architektonischen und

350 Dazu s. I – Thurburbo Maius – Nr. 5. Entgegen der bisherigen Auffassung ist anzunehmen, dass ein – wohl bereits im 2. Jh. entstandener – eintoriger Torbogen, der sich über eine Straße erhob, durch den Anbau weiterer Mauerstrukturen in ein dreitoriges Zugangstor transformiert wurde (nicht umgekehrt). Der Umbau könnte bereits im Zuge einer Erweiterung des Ceresheiligtums (im 3. Jh.) erfolgt sein oder wahrscheinlich erst mit dem Umbau des Bezirkes in eine christliche Kirche (5 - 6. Jh.). Zum Forschungsstand und zur Genese des Bezirkes zuletzt Scheduling 2018, 78–79.

351 Das gilt auf jeden Fall für die Torschwelle im Durchgang des Nordtores, da die gepflasterte Straße in byzantinischer Zeit um ca. 50 cm erhöht wurde. Zu diesen s. I – Sufetula – Nr. 2.

352 Zu Definition von Platzanlagen in Nordafrika s. Kleinwächter 2001, 1–5; Zu römischen Fora s. Höcker 1998.

353 I – Musti – Nr. 1; I – Thimida Bure – Nr. 1 und 2; I – Furnos – Maius – Nr. 1.

semantischen Relationen zwischen Bogenmonument und Forum veranschaulicht werden kann:

Die beiden frühesten Beispiele – die tiberisch-claudischen Torbögen auf dem Forum von Thugga³⁵⁴ – entstehen im engen Konnex mit dem Ausbau des Gemeindezentrums von Thugga, darunter Pflasterungsarbeiten am Forum und auf dem Platz vor dem Caesartempel³⁵⁵, die Errichtung eines Altars für Tiberius sowie eines Saturntempels (*forum et aream ante templum Caesaris stravit aram Aug(usti) aedem Saturn(i) arcum*). Mit dem Bauprogramm des L. Postumius Chius wird das politische Zentrum erstmalig als gepflasterter Platzkomplex einheitlich monumentalisiert und begriffen: „Il marque en fait la naissance du forum et tant que centre civique“³⁵⁶. Die beiden Torbögen erhoben sich wahrscheinlich im Grenzbereich des Forumsplatzes, vermutlich an den Mündungspunkten der zum Forum führenden Straßen, vergleichbar mit der Situation auf dem Forum Romanum oder am Forum in Pompeji³⁵⁷. Sie begrenzten somit das für die öffentliche Repräsentation vorgesehene Forumsareal (zusammen mit den umliegenden Bauten) in Form von Passagen an den Zugangspunkten. Gleichzeitig sind sie aber auch integraler Bestandteil der öffentlichen (und privaten) Repräsentation: die auf den Platz ausgerichteten Inschriften (mit Dedikation an den Kaiser) und etwaiger Statuenschmuck (vermutlich Kaiserstatuen) bildeten ein monumentales Prospekt für die auf dem Platz vollzogenen öffentlichen Handlungen.

Das trajanische Bogentor in Mactaris und das monumentale Zugangstor zum Kapitol-Forum-Bezirk in Sufetula werden häufig als charakteristische Vertreter monumentaler Zugangstore zu öffentlichen Platzanlagen (und Heiligtümern) angeführt³⁵⁸: Im Gegensatz zur Situation in Thugga stehen sie in der zentralen Mittelachse eines im Grundriss rechtwinkligen, gepflasterten Platzbezirks, der auf allen Seiten von Portiken eingefasst ist. Die Situation in Mactaris zeigt, dass auch die Genese solcher – planmäßig errichteten – Platzanlagen ein mitunter langwieriger Prozess sein kann, aus dem sich

354 I – Thugga – Nr. 1 und 2.

355 AE 1969/70, 0651 bezeugt die Restaurierung eines durch einen Brand zerstörten Tempels (*aedem*), der Statuen und der Innenarchitektur (*opus intestinum*) in der Regierungszeit des Tiberius.

356 Khanoussi 2003, 145–147. Fig. 7. Der inschriftlich sicher bezeugte Massinissa-Tempel, der 139–138 v. Chr. errichtet worden und wahrscheinlich in den Befunden zu Seiten des späteren Kapitols-tempels fassbar ist, bezeugt die Bedeutung des Platzes bereits in numidischer Zeit. Spätestens mit der Begründung *Africa Novas* verlor der Bau sicher seine frühere Funktion als Kult- oder Memorialtempel.

357 Zu diesen s. De Maria 1988, Kat.-Nr. 36-37. 38. 56. 59. 61. 62. Vgl. Scargliarini-Corlaita 1979, 35–36. 43–45 Fig. 8 und 9.

358 Siehe Kleinwächter 2001, 162 Abb. 19. I – Mactaris – Nr. 1; I – Sufetula – Nr. 1.

durch Um- und Ausbauten erst nach und nach ein architektonisch abgeschlossener Komplex entwickelte. Das Forumstor in Mactaris, das erst im 3. Jh. mit dem Entstehen der Südportikus in diese baulich eingebunden wurde und dann als zentrales Zugangstor (mit vorgelagerter Treppe) zur Südportikus fungierte, war jedoch bereits bei seiner Errichtung (um 116) ein konstituierender Teil des zumindest konzeptuell angelegten Forums³⁵⁹. Eine vergleichbare – quasi inaugrierende – Bedeutung lässt sich auch für den frühantoninischen Torbogen im Süden der monumentalen Platzanlage in Sufetula annehmen: das dreitorige Bogenmonument ist der früheste - sicher datierbare - Bau des gesamten Komplexes, der bestehend aus einem gepflasterten Platz und drei separierten Podiumstempel, wohl erst in späthadrianisch-frühantoninischer Zeit architektonisch monumentalisiert wurde³⁶⁰. Der dreitorige Torbogen fungierte demnach auch hier als ein bauliches Element, das zu einem frühen Zeitpunkt der Platzwerdung zur Monumentalisierung und Konstituierung der Anlage als Forum beiträgt. Die Aufstellung von Kaiserstatuen, in diesem Fall durch die Disposition der Inschriften (links: Lucius Verus; Mitte: Antoninus Pius; rechts: Marc Aurel) erschließbar, machte die Kaiser in Form von Bildern (vermutlich Standbilder) präsent.

In anderen Städten finden wir weitere Beispiele solcher propylonartigen Zugangstore mit teils gesicherten (Thamugadi, Cuicul) oder nur vermutbaren Kontexten (Furnos Maius, Thigibba)³⁶¹. Diese Torbögen können in ihrer Form und Monumentalität zwar stark variieren. Sie markieren aber stets die zentralen Zugangspunkte zur Platzanlage, der oft mit dem Mündungspunkt der zur ungefähren Mittelachse der Platzanlage führenden Straße korrespondiert (Thamugadi, Cuicul). Durch die bauliche Geschlossenheit dieser Platzanlagen beschränkt sich die Ausstattung mit monumentalen Torbögen meist auf den Hauptzugang der jeweiligen Anlage. Sekundäre Zugangskorridore werden meist durch einfache Portale erschlossen.

Das Forum von Bulla Regia war ab hadrianischer Zeit nicht nur über den südlichen, vermutlich als zentrales Haupttor fungierenden Torbogen zugänglich, sondern noch über einen weiteren, baulich relativ bescheidenen Torbogen am Mündungspunkt einer

359 Vgl. Kleinwächter 2001, 169; Fortuner 1978, 166: Keramikfunde unter der Bodenpflasterung im Bereich der Platzfläche entstanden – à la rigueur – zu Beginn des 2. Jhs. n. Chr. Für die Anlage eines gepflasterten Platzes in trajanischer Zeit spricht auch der Fund einer im Jahr 113/114 n. Chr. gestifteten Statue für Trajan, bezeugt in Form einer Statuenbasis, die im Bereich des Ostforums gefunden wurde. Zur Statuenbasis s. AE 1963, 00096 = AE 2010, 0179; Kleinwächter 2001, 179 (Nr. 1).

360 Dazu Akacha 2015, 124.

361 II – Thamugadi – Nr. 4; II – Cuicul – Nr. 3; I – Furnos Maius – Nr. 1; I – Thigibba – Nr. 1.

weiteren Zugangsstraße am sog. Kapitoll³⁶². Auch in Althiburos erhob sich ein hadrianischer Torbogen an einer engen Gasse zwischen Kapitolsbezirk und Forum, das wahrscheinlich mit der Erhebung von Althiburos zum *municipium* in hadrianischer Zeit als ummauerter Bezirk angelegt wurde³⁶³. Der Torbogen grenzt ein Teilstück der Straße am Eingangsbereich zum Forum ab, so dass zusammen mit dem südlichen Torbogen, der vermutlich erst mit der Anlage des Kapitolsbezirks in spätantoinischer Zeit entstand, eine platzartige Transitzone zwischen Forum und Kapitolsbezirk geschaffen wurde³⁶⁴. Die bisher genannten Denkmäler, die überwiegend vor der Mitte des 2. Jh. n. Chr. entstanden sind, zeichnen sich durch eine mehr oder weniger feste Integration in eine baulich geschlossene oder architektonisch vordefinierte Forumsarchitektur aus, die in einem engen zeitlichen Konnex mit dem Bogenmonument neu angelegt oder erweitert wurde. Vor diesem Hintergrund lassen sich die freistehenden Bogenmonumente abgrenzen, die zwar ebenfalls an markanten Zugangspunkten zu öffentlichen Plätzen positioniert sind, aber baulich stärker losgelöst sind von der übrigen Platzarchitektur, die ihrerseits weniger architektonisch geschlossen war³⁶⁵. Als ein aussagekräftiges Beispiel herausheben, kann man hierbei vor allem den *arcus triumphalis* am sog. Forum Novum in Cuicul³⁶⁶, das zum Errichtungszeitpunkt noch als ein baulich relativ lose definiertes, offenes Platzareal formiert war, von dem mehrere überregionale Straßenverbindungen (*caput viae*) ausgingen. Der *arcus triumphalis*, der am westlichen Zugangspunkt – zu Seiten eines die Achse der Straßenmündung schneidenden Vorgängertempel – errichtet wurde, nimmt in seiner baulichen Integration Bezug auf das Platzareal, dessen Westseite durch die monumentale Bogenfassade visuell abgeschlossen wurde³⁶⁷. Der Platz, der schon im 2. Jh. eine lockere Bebauung aufwies und bereits für die öffentliche Repräsentation genutzt wurde, entwickelte sich vor allem ab

362 Zu diesen s. I – Bulla Regia – Nr. 1 und 2.

363 I – Althiburos – Nr. 1.

364 I – Althiburos – Nr. 2. Zur baulichen Trennung des Kapitolsbezirks und des Forumsplatzes in Althiburos s. Eingartner 2001, 111–112.

365 Leydier-Bareil 2006, 576–577. Im Rahmen eines größeren Betrachtungshorizont wurde eine solche Entwicklung bereits von H v. Hesberg skizziert. Siehe z. B. Von Hesberg 1992, 296: „In ihrer Lage zu Stadt ordnen sich die Bögen nicht mehr unter ihre Umgebung unter, sei es unter das System der Befestigung, sei es unter die Tempel und Bauten des Forums oder unter Modalitäten des Straßensystems. Vielmehr beherrschen sie ihre Umgebung als zentrales Eingangstor zu einem Platz oder zu einem Stadtviertel [...]“.

366 Siehe Golvin-Khanoussi 2005, Fig. 17 und 27.

367 Vgl. Kleinwächter 2001, 110-115; Leydier-Bareil 2006, 585. Zu dem Torbogen s. II – Cuicul – Nr. 5.

severischer Zeit zu einer baulich stärker geschlossenen Platzanlage, die von säumenden Portiken eingefasst und durch den Tempel für die Gens Septimia Aurelia (229) dominiert wurde³⁶⁸. Es gibt noch weitere Beispiele freistehender Bogenmonumente aus dem 3. Jh. n. Chr., die im Kontext von öffentlichen Plätzen errichtet wurden: ein Torbogen am sog. Forum Novum in Thubursicum Numidarum, das Forumspropylon in Simitthus und das dreitorige Bogenmonument in Diana Veteranorum³⁶⁹. Über Form, Gestalt und Genese des Forums von Diana Veteranorum sind wir leider weitgehend im Unklaren³⁷⁰. In seiner dreitorigen Grundform ist das Forumstor in Diana Veteranorum mit dem Forumspropylon von Simitthus vergleichbar, das sich – erhalten nur in Form der Fundamente – an der Nordseite des Forums erhebt.

Unter den Torbögen im späten 3. und im 4. Jh. n. Chr. finden sich wieder mehrere Beispiele, die wie die „Forumsbögen“ aus dem 1. und 2. Jh. n. Chr. baulich eingebunden und konzeptionell enger mit der Architektur öffentlicher Platzanlagen verknüpft waren: der nur inschriftlich überlieferte Torbogen in Mididi (294) stand im Verbund mit einer Portikus (*porticum cum arcu*)³⁷¹. Im Kontext des Forums standen möglicherweise auch die beiden Forumstore in Thimida Bure, der spätantike Forumsbogen in Ain Rchne und der dreitorige Torbogen in Thibilis³⁷².

368 Dazu Kleinwächter 2011, 110–116. Der *arcus triumphalis* lässt sich dadurch weniger eindeutig einem bestimmten Bedeutungsraum (hier Forum) zuordnen, als die Forumsbögen aus dem 1. und 2. Jh. n. Chr. So erfüllt der Platz durch den benachbarten Tempel und dann vor allem durch den späteren Tempel für die Gens Septimia Aurelia wichtige sakrale Funktionen, gleichzeitig deuten die Darstellungen der Tyche auf dem Torbogen selbst darauf hin, dass der Bau auch zur Repräsentation der Stadt beitrug, einer Funktion, die in der Regel den Stadttorbögen im Kontext des *pomerium* zukam. Mit Blick auf das Areal, das auch als Kreuzungspunkte überregionaler Straßen fungierte, dürfte es sich um einen vergleichbaren Bedeutungsraum handeln.

369 II – Thubursicu Numidarum – Nr. 2; I – Simitthus – Nr. 1; II – Diana Veteranorum – Nr. 3.

370 Das Bogenmonument für Macrinus und Diadumenianus gilt als freistehendes Zugangstor an der Nordseite des Forumsplatzes, der zu einer byzantinischen Befestigungsanlage transformiert wurde.

371 I – Mididi – Nr. 1.

372 Zu den archäologischen Strukturen von Thimida Bure zuletzt Scheduling 2018, 241 und Plan 13. Zu den spätantiken Bogenmonumenten in Ain Rchne und Thibilis s. Mazzilli 2016, 236 Kat.-Nr. D.5 und 243 Kat.-Nr. D.46.1. Zu Ain Rchne vgl. auch Kleinwächter 2001, 207–208 Taf. 75; Ferchiou 1980, 241. 249–253 Fig. 8. 20–23.

IV. 3. 2 - Bogenmonumente im Kontext von Heiligtümern

Bogenmonumente im Kontext von Heiligtümern (sowie Nymphäen), sog. *portes (trionphales) sacrées*³⁷³, sind durch die Überlagerung und Ineinandergreifen unterschiedlicher Funktionsräume (sakral, politisch-administrativ, juristisch u. a.) nicht immer eindeutig von Bogenmonumenten im Kontext von Fora abzugrenzen. Das monumentale Zugangstor zum Forum-Kapitol-Bezirk in Sufetula ist ein bekanntes Beispiel für eine bauliche Überschneidung unterschiedlicher Funktionsräume³⁷⁴. Einen – primär – sakralen Kontext kann man dennoch für ca. 22 % (in 19 Orten) der Torbögen annehmen. Darunter fallen zum einen monumentalisierte Zugangstore³⁷⁵, die in die Umfassungsmauer eines Heiligtums eingebunden waren, als auch solche Torbögen, die sich meist freistehend in unmittelbaren Nähe zu Heiligtumsbezirken erheben und die Eingangsbereiche und Vorplätze der Heiligtumsbezirke flankierten.

Zu ersten Gruppen gehören u. a. das Eingangstor zum Heiligtum für Mercurius Sobrius in Vazi Sarra, der Eingangstorbogen zum Liber-Pater-Heiligtum in Uzappa und das dreitorige Zugangstor zum sog. Caelestis-Heiligtum in Thurburbo Maius³⁷⁶. Die genannten Zugangstore erhoben sich als Haupttor auf der zentralen Mittelachse des jeweiligen Heiligtumsbezirks. Auch der Torbogen in Thubursicu Numidarum fungierte der Inschrift nach sehr wahrscheinlich als monumentales Zugangstor zu einem Saturnheiligtum (*arcus ad ornamen[tum templi Satur]ni*)³⁷⁷. Die Inschrift des Torbogens in Saia Maior (196), der der Kapitolinischen Trias geweiht war, beschreibt ein Gesamtensemble aus

373 Zur Rolle der sog. „Votivbögen“ s. Fähndrich 2005, 162–163. Vgl. Kleiner 1991, 199–224.

374 Leydier-Bareil 2006, 573 subsumiert den Bau folglich unter „*Les entrées triomphales de sanctuaires*“. Das Gesamtverständnis der Anlage wird auch an mehreren Stellen von J. Eingartner besprochen, s. Eingartner 2005, 207–209. 122–143, der sich überzeugend für eine parallele Funktion des Bezirkes als Kapitol und als Forum ausspricht. Der Torbogen selbst, dediziert an Antoninus Pius und an seine beiden Adoptivöhne, also nicht an die Kapitolinische Trias, deutet ebenfalls auf eine auch profane Nutzung des Bezirkes hin.

375 Die Zugangstore zu Heiligtümern sind grundsätzlich meist schlichter gestaltet. Die Hauptportale können jedoch auch monumentale Formen, z. B. kleinere Propyla mit vorgeblendeten Säulenstellungen, annehmen und sind daher – auch aus Erhaltungsgründen – nicht immer eindeutig von Bogenmonumenten abzugrenzen. Zu den Eingängen der nordafrikanischen Tempelbezirken s. Eingartner 2005, 13–14.

376 I – Vazi Sarra – Nr. 1; I – Uzappa – Nr. 1; I – Thurburbo Maius Nr. 6; Außerdem I – Simitthus – Nr. 3 und wahrscheinlich auch I - Agger – Nr. 1 und I – Vasampus – Nr. 1. Die Identifikation der Standorte als Heiligtümer ist allerdings in Agger und Vasampus nicht gesichert.

377 I – Thubursicu Numidarum – Nr. 1.

Tempelbau, Portikus und Torbogen (*aedem Capitoli cum porticibus et arcu*) und beim Torbogen im (Fortuna?)-Heiligtum von Sua heißt es: [... *templum cum arcu et porticibus et osteis et opere albari a fun[damentis*³⁷⁸. Im Falle des Torbogens für Caelestis in Theveste und mehrere Torbögen (*arcuus*) für Hercules in Sua ist es aufgrund der Objektbeschreibung in den Inschriftentexten hingegen wahrscheinlicher, dass die Torbögen nicht als Zugangstore zum Temenos fungierten, sondern eher als monumentale Zugangsportale zum Tempelbau (*aedes*) selbst³⁷⁹.

Beim sog. Bogenmonument für die Siege des Caracalla in Thugga zeigt sich – als ein charakteristisches Beispiel für die zweite Gruppe – ein anderes kontextuelles Verhältnis zum benachbarten Heiligtumsbezirk³⁸⁰.

Er steht über der Straße, die das Heiligtum im Westen passiert, und flankiert die Cellafront des Podiumtempels. Die Tempelfassade und die südliche Bogenfront bilden somit ein gemeinsames Fassadenprospekt³⁸¹. Der Torbogen separiert zudem den südlichen Abschnitt der bergab führenden Straße vom nördlichen Teil und schafft damit einen – durch Poller verkehrstechnisch beruhigten – und temporär nutzbaren Vorplatz vor dem Eingangsbereich zum Heiligtum. Auch der Torbogen des C. Iulius Crescens, dediziert an Fortuna, Antoninus Pius und Mars, dem Genius der Kolonie, nimmt nicht nur Bezug auf das zeitnah entstandene Theater von Cuicul (160/161), sondern vermutlich auch auf den anonymen Tempel im Westen der sog. Rue de theatre³⁸². Ähnlich der oben geschilderten Situation flankiert der Torbogen den auf die Theater-Straße ausgerichteten Tempelvorplatz. Möglicherweise war das Heiligtum – wie der Torbogen – ebenfalls der Fortuna und/oder Mars, dem Genius der Stadt, geweiht³⁸³. Ein ähnlicher Konnex zwischen Heiligtum und Bogen ist auch bei dem Torbogen am Kardo fassbar, der nicht nur durch seinen Kontext an den Flanken des Venus-Genetrix-Tempels, sondern auch durch die architektonischen Parallelen mit dem östlichen Eingangsbereich der Tempelportikus bauliche und semantische Bezüge zum Heiligtum erkennen lässt.

378 I – Saia Maior – Nr. ; I – Sua – Nr. 1.

379 I – Theveste – Nr. 2; I – Sua – Nr. 2.

380 Siehe Golvin-Khanoussi 2005, Fig. 17 und 27.

381 Eine derartige kontextuelle Integration ist gut vergleichbar mit den augusteischen Bögen an den Flanken des Divus Iulius Tempels auf dem Forum Romanum, den Bogenmonumenten in Pompeji zu Seiten des Kapitoltempels oder die durch Tiberius gestifteten Bögen für Germanicus und Drusus an den hinteren Flanken des Mars-Ulitor-Tempels auf dem Augustusforum. Pläne und Rekonstruktionsansichten sind bei Scargliarini Corlaita 1979, Fig. 2–3. 7. 8–9 zusammengestellt. Als Parallele lässt sich auch der Bogen für Drusus in Spoleto anführen, s. ebenda Fig. 5 und 5.

382 Siehe Plan Février 1971, Beilage.

383 II – Cuicul – Nr. 1.

Heiligtumsarchitektur und Torbogen entstanden in einem gemeinsamen Zeitkontext (2. Jh. n. Chr.), der sich durch die Erhaltungs- und Wiederaufbaumaßnahmen allerdings nicht mehr im Detail rekonstruieren lässt³⁸⁴. Hervorzuheben ist schließlich noch das Tetrapylon in Theveste, das in einer Achse zum benachbarten sog. Minervatempel lokalisiert ist und auf den Straßen/Platzbereich vor dem Tempel Bezug nimmt³⁸⁵. Tempel und Torbogen entstanden wahrscheinlich als Ensemble. Die Kreuzungsposition und Vierfassadigkeit des Torbogens legen jedoch eine komplexere Bezugnahme zur Umgebungsarchitektur nahe, die vom sog. Minervatempel abgesehen jedoch nur lückenhaft bekannt ist³⁸⁶.

Ein in seiner sakralen Bedeutung terminologisch fassbarer Fall ist der inschriftlich bezeugte *arcus pantheus* in Thamugadi, der möglicherweise mit dem sog. Trajansbogen gleichzusetzen ist. Letzterer ist unabhängig von seiner Deutung als *arcus pantheus* in jedem Fall ein weiteres Beispiel für einen Torbogen, der im Kontext eines Heiligtums bzw. dessen Einzugsbereich stand³⁸⁷. In Thamugadi formierte sich vor dem Westtor, dem sog. Trajansbogen, der wahrscheinlich in (spät)antoninischer Zeit (150-170) restauriert wurde, ab der zweiten Hälfte des 2. Jhs. ein neuer öffentlicher Platz, der zunächst von dem um 166-169 n. Chr. entstandenen Geniustempel dominiert wurde³⁸⁸. Im Geniustempel fanden sich zahlreiche Weihinschriften für unterschiedliche Gotthei-

384 Eingartner 2005, 218. Zum Torbogen s. auch II – Cuicul – Nr. 2. Weitere Beispiele für die flankierende Integration von Torbögen im Umfeld von Heiligtümern finden wir zudem noch in Thurburbo Maius (Torbogen an der sog. Tempelkirche), in Bulla Regia (Torbogen an der westlichen Platzanlage) sowie in Tipasa (zweitoriges Bogenmonument zwischen dem sog. Neuen Tempel und dem sog. Anonymen Tempel). Dazu I – Thurburbo Maius – Nr. 5; I - Bulla Regia – Nr. 3. Zu Tipasa s. Eingartner 2005, 228–229 und Mazzilli 2016, 213 Kat-Nr. B. 4.1.

385 Vgl. Leydier-Bareil 2006, 592; Mühlenbrock 2003 200–201.

386 Zu diesem s. Eingartner 2005, 209–210.

387 Zu den städtebaulichen Bezügen zwischen Geniustempel und Westtor s. auch Eingartner 2005, 128–129. Zur Identifikation des Westtor mit dem inschriftlich überlieferten *arcus pantheus* siehe II – Thamugadi – Nr. 3. Eine detaillierte Auseinandersetzung zu dieser Frage legte auch A. Leydier-Bareil vor. Dazu Leydier-Bareil 2006, 428–445: Sie vermutet jedoch, der *arcus pantheus* sei in dem Heiligtum „situé au-dessous de la forteresse byzantine“ zu lokalisieren.

388 Vgl. Eingartner 2005, 128, der das Gesamtensemble als ein „sowohl an profanen als auch religiösen Zwecken orientiertes, eigenes kleines Zentrum“ charakterisiert. Zum Geniustempel s. Eingartner 2005, 222–223; Boeswillwald et al. 1905, 305–312. Zum Platz s. auch Trifilò 2013, 173–175.

ten (die Kapitolinische Trias, Liber Pater, Saturn, Silvanus sowie Mars als *Genius Virtutum Mars Augustum*), die eine Ansprache des Baus als „Pantheon“ rechtfertigt³⁸⁹. Das Spektrum der Gottheiten, die in den Heiligtümern mit fest eingebundenen Zugangstoren oder flankierenden Bogenmonumenten verehrt wurden, ist vielfältig (mit einigen nicht gesicherten Zuschreibungen): Neben Mars (als Genius) und Concordia sind vor allem Caelestis, Genien (Liber Pater, Agger?), die Kapitolinische Trias, Merkur und Fortuna sowie nur vereinzelt Ceres, Saturn, Hercules, Venus-Genetrix und Diana belegt. Zwei Torbögen (Bulla Regia und Sua) sind im Kontext von Nymphäen lokalisiert worden. Aufgrund der umstrittenen Lokalisierung der Tores in Bulla Regia und der geringen Kenntnis des städtebaulichen Kontextes von Sua ist die Bezugnahme zu den Nymphäen heute allerdings schwer zu verifizieren³⁹⁰. Für einige Heiligtümer stand schließlich auch die nachweisliche Nutzung als Kaiserkultstätten im Vordergrund. Abgesehen von den Heiligtümern, in denen eine kultische Verehrung des Kaiserhauses epigraphisch dokumentiert ist (z. B. Tempel für die *gens Septimia* in Cuicul, sog. Tempel für die Siege des Caracalla in Thugga), konnten in anderen Heiligtümern (z. B. der Venus-Genetrix-Tempel in Cuicul) Elemente des Kaiserkultes ausgemacht werden³⁹¹.

IV. 3. 3 - Bogenmonumente im Kontext des *pomerium*

Die Denkmäler dieser Gruppe definieren sich durch die Position in der urbanen Peripherie des archäologisch fassbaren Stadt- bzw. Siedlungsgefüges, wo sich in der Funktion von Stadttoren (im Folgenden: Stadttorbögen) meistens freistehend – ohne Stadtmauer – über die wichtigsten Ausfallstraßen in der Nähe von Nekropolen erhoben³⁹². Mit einem Anteil von ca. 45 % (in 27 Orten) bilden sie die größte Gruppe der Bogenmonumente, die sich hinsichtlich des Funktions- und Bedeutungsraum bestimmen lassen³⁹³.

389 So auch Eingartner 2005, 154.

390 Sicher belegt bei dem dreitorigen Torbogen in Tipasa – Mazzilli 2016, Kat.-Nr. B 4.2.

391 Zu den Elementen des Kaiserkultes in den italischen Tempelbezirken in Nordafrika s. Eingartner 2005, 97–108. Zur kultisch-honorativen Repräsentation des römischen Kaiserhauses durch epigraphische und figürliche Elemente der nordafrikanischen Torbögen s. Mazzilli 2016, 17.

392 Zur mitunter schwierigen Abgrenzung einzelner Stadttorbögen von urbanen und extraurbanen Torbögen s. Kapitel IV. 2. 1.

393 Bei etwa 14 der 52 Fälle lässt sich der städtebauliche Kontext aufgrund der geringen Kenntnis des gesamten Siedlungsgefüges nicht sicher verifizieren. In den meisten Fällen ist ein peripherer oder suburbaner Standort der Bauten – z. T. unter Berufung auf die Einschätzung früherer Archäologen und Forschungsreisende – aber recht wahrscheinlich.

Die hohe Anzahl an Stadttorbögen wird zwar dadurch begünstigt, dass sich innerhalb einer städtischen Siedlungen nicht selten mehrere Stadttorbögen finden (z. B. Thamugadi, Thuburbo Maius, Assuras), die weite Verbreitung in 27 verschiedenen Siedlungen unterstreicht die Bedeutung repräsentativer Stadttorbögen dennoch hinlänglich.

Bei den frühesten Beispielen dieser Gruppe zeigt sich die – kontextuell – enge Verwandtschaft der Stadttorbögen zu veritablen Stadttoren, die durch die bauliche Anlage (z. T. mehrgeschossig) und durch den festen Verbund mit einer Stadtmauer (und flankierenden Wehrtürmen) fortifikatorische Funktionen erfüllten³⁹⁴: Die inneren Stadttore von Thamugadi, die baulich fest in die ursprüngliche Stadtmauer eingebunden und mit Wachstuben und Flügeltoren – fassbar am Nordtor – ausgestattet waren, hatten in der ersten Hälfte des 2. Jhs. noch eine fortifikatorische Bedeutung. Zwei trajanische Bauinschriften am Nord- und Westtor adressierten aber auch bereits die Begründung der Siedlung als *Colonia Marciana Traiana Thamugadi*. Als in der Mitte des 2. Jhs. das Nord- und Osttor (re)dediziert und teilweise umgebaut wurden, blieb nur noch die repräsentative Funktion der Tore erhalten³⁹⁵. Mit der Ausdehnung der Stadt – vor allem nach Westen – wurden um 170 dann zwei neue Tore (Äußeres West- und Osttor) in der äußeren Peripherie der städtischen Agglomeration durch die Stadtgemeinde errichtet³⁹⁶. Sie erhoben sich freistehend über die Ausfallstraßen in Richtung Lambaesis und Theveste, die als verlängerte Abschnitte des *decumanus maximus* vom Stadtkern bis zur Position der beiden Torbögen gepflastert und fast durchgehend von Portiken gesäumt waren³⁹⁷.

In der antoninischen Zeit können wir auch in den benachbarten Städten (Lambaesis, Verecunda und Diana Veteranorum) die Errichtung von freistehenden Bogenmonumenten in der Peripherie der verschiedenen Siedlungsagglomerationen fassen. Am eindrücklichsten ist das in Lambaesis sichtbar, dessen Gesamtgefüge (zusammen mit

394 Zur typologischen Unterscheidung von Stadttoranlagen und Bogenmonumenten s. Fährdrich 2005, 3 und Leydier - Bareil 2006, 26–27.

395 Dazu II – Thamugadi – Nr. 1 und 2: Das Nordtor blieb dabei offenbar weitgehend unverändert; Ost- und Westtor weichen in der architektonischen Anlage zum Teil erheblich von der Architektur des Nordtores ab.

396 Der Standort des vermutlich zwischen 150-170 n. Chr. restaurierten Westtores rückte durch die Stadterweiterung hingegen weiter ins Zentrum und erhielt durch die Bezugnahme auf den neu entstandenen Geniustempel eine sakrale Komponente, die durch den Kult für den Genius der Kolonie (Mars?) nicht von der oft betonten, kollektiven Identität der Stadt(gemeinschaft) als Colonia Thamugadi lösgelöst war. Zum sog. Trajansbogen s. II – Thamugadi – Nr. 3.

397 Plan nach Courtois 1951, Beilage

Verecunda) aus Militärlager, Zivilsiedlung(en), Nekropolen und Bogenmonumenten auf der Abbildung bei M. Janon anschaulich wiedergegeben ist³⁹⁸:

In Verecunda entstehen um 162 (Südwesttor) und um 172 (Nordosttor) – im gleichen Jahr wie das äußere Osttor von Thamugadi – zwei monumentale Torbögen, deren Inschriften neben der obligatorischen Dedizierung durch den Legaten an M. Aurel und L. Verus in der Art von Ortsschildern vor allem auf Konstitution und Namen der noch jungen Zivilsiedlung verwiesen: *res publica Verecundensium*³⁹⁹. Die Siedlungsgrenzen der benachbarten Zivilstadt Lambaesis, dessen Bewohnerschaft sich um 166 offiziell als *res publica Lambaesianorum* betitelte (CIL VIII 2695), wurden möglicherweise im gleichen Zeitraum (150-170) durch zwei (dreitorige) Stadttorbögen markiert, die sich über den Verbindungsstraßen zum Militärlager und nach Verecunda erhoben⁴⁰⁰. Im Jahre 184 n. Chr. kommen schließlich zwei weitere Torbögen hinzu, von denen der südliche, der sich weit außerhalb über der Straße nach Verecunda erhebt, dem *municipium* Lambaesianum gestiftet wurde. Der nominelle Stifter war Commodus selbst, der Lambaesis möglicherweise sogar zum *municipium* erhoben hat (oder Marc Aurel)⁴⁰¹. Im selben Jahr – möglicherweise als Reaktion auf den Commodus-Bogen – wurde auch in der nördlichen Peripherie der zivilen Agglomeration (*vicus*), die sich westlich des Militärlagers vom Amphitheater bis zum Wadi Bou-Khabouzène erstreckte⁴⁰², ein weiterer Torbogen errichtet. Der Torbogen, dediziert an Commodus, wurde durch C. Pomponius Maximus gestiftet, einem Veteranen der Legio III Augusta, der in der Dedicationsinschrift auch als *decurio col(oniae) Thamugaden[sium]* firmiert⁴⁰³. Die Schlusssteine des südlichen Torbogens waren mit Figuren verziert: auf dem Schlussstein der Westfassade (Stadtseite) ist ein weiblicher Kopf mit Mauerkrone abgebildet, der als Darstellung als Stadttyche gedeutet werden kann, die Figuren an der Ostfassade sind leider nicht mehr erkennbar⁴⁰⁴. Eine solche Bezugnahme auf Symbole des gesamtstädtischen Raumes liegt auch bei der Diana-Figur vor, die den Schlussstein (Soffitte) des um 165 entstandenen Torbogens für Marcus Aurelius und Lucius Verus in Diana Vete-

398 Janon 2013, Fig. 1.

399 II – Verecunda – Nr. 1 und 2.

400 Zu den beiden Torbögen und der umstrittenen Datierung s. II – Lambaesis – Nr. 3 und Nr. 4.

401 Siehe hierzu Kapitel III. 4.

402 Zur kaum ergrabenen, aber inschriftlich als *vicus* bezeugten Agglomeration am Amphitheater s. Janon 2013, unter „*Le vicus*“.

403 II – Lambaesis – Nr. 1 und 2.

404 Zu Frauen mit Mauerkronen in der Darstellung als Stadttychen s. Christof 2001, 227–240. Auf den Keilsteinsoffitten erkannte D. Fortuner noch ein Schwert mit Schwertscheide [Fortuner 1975, Kat. 36] sowie Tropaia (?).

ranorum schmückt. Der Bau, obwohl nur etwa 50 m vom Zentrum der kleinen Siedlung entfernt, stand am innerstädtischen Straßenabschnitt der Fernstraße zwischen Lambaesis und Sitifis (über Lamiggia), wo er vermutlich als repräsentativer Stadttorbogen für die wahrscheinlich kurz zuvor (162) zum *municipum* erhobenen Siedlung fungierte⁴⁰⁵.

Außerhalb Numidiens, d. h. in den Städten der Africa Proconsularis, wo in der ersten Hälfte des 2. Jhs. verhältnismäßig viele Torbögen im Kontext von Fora errichtet wurden, lässt sich erst ab spätantoninischer Zeit eine weiträumigere Verbreitung von Stadttorbögen fassen, die dann vor allem für die severische Zeit – durch inschriftlich datierbare Vertreter gesichert – charakteristisch sind.

Der späthadrianischen Torbogen in Avitta Bibba ist ein frühes Beispiel eines Stadttorbogens auf dem Gebiet der Africa Proconsularis. Das Stadtgefüge von Avitta Bibba ist allerdings weitgehend unklar⁴⁰⁶. Gesicherte Fälle von Stadttorbögen lassen sich dann erst in Thurburbo Maius, Seressi oder Assuras benennen, wo sich jeweils mehrere, wahrscheinlich gleichzeitig entstandene – oder geplante – Torbögen in der städtischen Peripherie fassen lassen⁴⁰⁷. Der Standort des Westtores in Thurburbo Maius korreliert zugleich als Orientierungspunkt für die Gestaltung der westlichen Ausfallstraße, die ausgehend von einem bisher nicht bestimmten Punkt in der Stadt bis zum Westtor gepflastert war⁴⁰⁸. Eine Korrelation zwischen Straßenbeschaffenheit und der Position des Torbogens liegt auch beim Nordtor in Bararus, in Sufetula und am Südwesttor in Assuras gesichert vor. Die Straßen waren bis zum jeweiligen Bogenmonument gepflastert und setzten sich dann stadtauswärts ungepflastert fort⁴⁰⁹. Ein etwaige Rolle der Stadttorbögen als Grenzmarker für administrative Zuständigkeiten zwischen urbanen und extraurbanen Straßenbau- und Instandhaltungsmaßnahmen deutet sich bei

405 CIL VIII 4586. II – Diana Veteranorum – Nr. 1.

406 Scheduling 2018, 234 und Plan 3. Vgl. Teatini 2000, 355–359. Zum Torbogen s. I – Avitta Bibba – Nr. 1.

407 I - Thurburbo Maius – Nr. 1 - 4.

408 Leider ist die Beschaffenheit der jeweiligen Straßen für die ohnehin archäologisch wenig erschlossenen Siedlungen Assuras und Seressi nicht bekannt: oberirdisch sichtbare Straßenpflaster ist im Umfeld des Torbogens jedenfalls nicht bezeugt.

409 I – Bararus – Nr. 1; I – Sufetula – Nr. 1; I – Assuras – Nr. 1.

den genannten Fällen an, lässt sich auf der bisherigen Grundlage der genannten Beispielen leider nicht weitergehend erörtern⁴¹⁰.

Bei der Errichtung des severischen Bogenmonumentes in Ammaedara konnte man hingegen unmittelbar an eine gepflasterte Überlandstraße anknüpfen, da dieser direkt über der wichtigen Überlandstraße zwischen Karthago und Theveste gebaut wurde,



Abb. 15: Septimius -Severus-Bogen in Ammaedara

die bereits in hadrianischer Zeit angelegt wurde und Ammaedara als *decumanus maximus* durchquerte [Abb. 15]⁴¹¹. Eine Abweichung in der Pflasterung findet sich lediglich im Bogendurchgang selbst, der orthogonal verlaufende Pflasterplatten aufweist und sich gegenüber der sonst mit diagonal verlaufenden Platten gepflasterten Straße absetzt. Das Pflaster im Bogendurchgang musste jedoch bei der Errichtung des Baus in severischer Zeit erneuert werden, wobei man sich offenbar nicht um eine Angleichung

410 Zu diesem weit verbreiteten Phänomen s. auch Klee 2010, 90: „Innerstädtischer Straßenbau beginnt am Stadttor“. Das Zusammenspiel von Straßenbaumaßnahmen und der Errichtung von Bogenmonumenten ist bekannt für den Trajansbogen in Benevent und bei den beiden Tiberiusbögen in Leptis Magna.

411 Zum Torbogen s. I – Ammaedara – Nr. 1.

an die Pflasterung der Straße bemühte. In Thugga haben wir hingegen den Fall, dass sich die innerstädtische Pflasterung nicht ganz bis zum Torbogen erstreckte (Torbogen für Alexander Severus) oder ca. 10 m – soweit fassbar – darüber hinausläuft und dann platzartig erweitert ist (Septimius-Severus-Bogen)⁴¹². Die Straße könnte sich im außerstädtischen Bereich als gepflasterte Straße fortgesetzt haben, was heute aber nicht mehr sichtbar und wohl teilweise weggepflügt wurde. Hervorzuheben ist auch noch das Nordtor in Sufetula, wo im Gegensatz dazu die Pflasterung nicht nur abrupt am Bogendurchgang abbricht, sondern auch eine hohe Schwelle sowie Verzapfungslöcher für Torangeln fassbar sind, die vermutlich auf einen Eingriff in byzantinischer Zeit zurückgehen, als die gepflasterte Straße um ca. 50 cm erhöht wurde. Der severische Bau, der zum Zeitpunkt seiner Errichtung den nördlichen Stadtausgang markiert, wurde also in byzantinischer Zeit zu einem Torbau mit fortifikatorischem Wert transformiert⁴¹³, was die kontextuelle Nähe von den eigentlichen Stadttoren und den überwiegend freistehenden und meist uneingeschränkt passierbaren Stadttorbögen erneut illustriert.

IV. 3. 4 - Bogenmonumente im Kontext sub- und extraurbaner Territorialgrenzen

Extraurbane Bogenmonumente sind in Nordafrika – als auch in anderen Regionen des Römischen Reiches – nicht sehr zahlreich⁴¹⁴. Die gut bezeugten Fälle aus anderen Regionen (z. B. die frühen Bogenmonumente in der Gallia Narbonensis) entstanden meist im Zuge überregionaler Straßenbaumaßnahmen und lassen sich z. T. in den Kontext von symbolischen oder administrativen Territorialgrenzen (außerhalb des *pomerium*) setzen, die in den Inschriften zum Teil spezifiziert werden⁴¹⁵. Für den hier untersuchten Denkmälerbestand lassen sich nur vier bis fünf Torbögen aufgrund der Entfernung zu einer städtischen Siedlung, ihres Standortes an einer außerstädtischen Fernstraße als extra- oder suburbane Bogenmonumente ansprechen. Die meisten dieser Bauten sind allerdings baulich nicht mehr erhalten, so dass die genaue Lokalisierung der Tore

412 Letztere, die sog. Grande rue courbe, führt vom Septimius-Severus-Bogen bis zum Forum. Dazu Scheduling 2018, 55.

413 Vgl. Leydier-Bareil 2006, 566.

414 Zur Definition extraurbaner Sektoren und deren Abgrenzung zu urbanen und suburbanen Bereichen s. Kapitel IV. 2. 1.

415 Zum städtebaulichen Verhältnis der frühen Torbögen in der Gallia Narbonensis s. Küpper-Böhm 1996, 178.

im Verhältnis zu etwaigen Siedlungsstrukturen oder zur Fernstraße heute kaum mehr nachzuvollziehen ist.

Als ein frühes Beispiel gilt der hadrianische Torbogen bei Zama Maior, der zusammen mit der Dedikationsinschrift bei Henchir Mohammed Lechud, 3 km von Zama Maior entfernt, an einem Verbindungspunkt der Fernstraße nach Karthago (Richtung Nordosten) und Uzappa (Richtung Süden) lokalisiert wurde. Nach Frothingham markierte der Torbogen, der von *L. Ranius Felix, flamen Augusti* und *pontifex* gestiftet wurde, vermutlich einen territoriale Grenzpunkt der in hadrianischer Zeit begründeten Kolonie Zama Maior⁴¹⁶. Viel besser dokumentiert ist der eintorige Torbogen für Gordian III. in Musti, der einerseits als Stadttorbogen in der suburbanen Peripherie der nur partiell erschlossenen Siedlung angesehen werden kann, andererseits aber dank der rekonstruierbaren Aufstellung von Statuen, die Gordian, den Genius von Musti und die Colonia Iulia Karthago repräsentieren, als Marker zur Abgrenzung der Territorien von Musti und der *pertica* Karthagos fungiert habe⁴¹⁷.

Der Torbogen zeigt, dass der Statuenschmuck, der meist nicht mehr so konkret rekonstruierbar ist, auch im Falle von Stadttorbögen, die gewissermaßen auch Territorialbögen sind, zur Kennzeichnung territorialer Grenzen dienen konnte. A. Beschouch bezog in diesem Kontext auch Meilensteine und den antoninischen Torbogen in Henchir el-Oust als Zeugnisse ein, um die Ausdehnung des Territoriums von Musti im Verhältnis zu den benachbarten Domänen (Sicca Veneria, *pertica* Karthagos und Assuras) zu rekonstruieren⁴¹⁸.

Nur jeweils ein Torbogen in Thugga und in Bulla Regia können als gesicherte Vertreter extraurbaner Bogenmonumente gewertet werden⁴¹⁹. Der Torbogen bei Thugga erhob sich zwischen Ain-Hedja und Teboursouk, etwa 4 km von Thugga entfernt, an der Kreuzung der Fernstraße zwischen Karthago und Theveste und einer von Thugga ausgehenden Straße. Nach Frothingham markierte der Torbogen die territorialen Grenzen der Kolonie Thugga oder – wie L. Maurin präziserte – möglicherweise die Grenze zwischen der Domäne Thuggas und der von Thubursicum Bure (oder des *pagus Assali-*

416 Frothingham 1915, 164–164. Vgl. Blonce 2008, 323 (skeptisch). Zum Torbogen s. I – Zama Maior – Nr. 1.

417 Dazu Beschou 1981, 108–111. Zum Torbogen und zur Rekonstruktion der Statuen s. I – Musti – Nr. 2.

418 Dazu Beschou 1981, 108–111. 114, Fig. 6. Zur *pertica* Karthagos zuletzt Scheduling 2018, 46–48. Der Torbogen in Henchir el Oust dürfte aufgrund der Stiftungsmodalitäten allerdings eher im Kontext eines Heiligtums zu verorten sein. Dazu I – Henchir el Oust – Nr. 1.

419 I – Thugga – Nr. 6; I – Bulla Regia – Nr. 4.

tanus)⁴²⁰. Die Inschriften und der Statuenschmuck nehmen allerdings auch Bezug auf die Sieghaftigkeit der Tetrarchen (*victoriis Imperatorum nostrorum colonia Thuggensis devota* und Statue für Victoria). Über den – heute verlorenen – Torbogen östlich von Bulla Regia, den A. Winkler am Ende des 19. Jh. beschrieb, ist hingegen kaum etwas bekannt. Für das 4. Jh. n. Chr. kann man noch das heute zerstörte Bogenmonument von Medjez-el-Bab anführen, das sich in der Nähe vom antiken Membressa an einer Brücke über den Medjerda erhob: Nach Frothingham könnte die Position des Torbaus der Demarkationslinie (*fossa regia*) zwischen der Provinz Africa und dem numidischen Königreich entsprechen, was schwer zu beweisen ist und angesichts der Entstehungszeit des Torbogens für Gratianus, Theodosius und Valentinianus auch anachronistisch wäre⁴²¹. Der Bau könnte auch einfach als Stadttorbogen fungiert haben⁴²².

IV. 3. 5 - Bogenmonumente mit Bezug zu anderen städtischen Räumen

Neben den bisher dargelegten Funktions- und Bedeutungsräumen lassen sich noch andere städtische Räume (z. B. Theater- und Amphitheater, Marktbauten, Wohnhäuser) als Bezugsräume in Betracht ziehen, die den bisherigen Funktionsräumen z. T. untergeordnet waren oder sich mit diesen überschneiden. Hierbei lassen sich zunächst die städtischen Unterhaltungsbauten (Theater, Amphitheater) als gesonderte Bezugsräume herausheben: So ist der Torbogen des C. Iulius Crescens in Cuicul wahrscheinlich zusammen mit dem Theater entstanden und bildete sowohl mit dem anonymen Heiligtum im Westen als auch mit dem Theater selbst einen zusammenhängenden Komplex⁴²³. Eine kontextuelle Nähe zwischen Torbogen und Amphitheater liegt auch beim Nordtor in Sufetula vor, das am Ende des 3. Jhs. in der nördlichen Peripherie von Sufetula errichtet wurde. Es separiert die innerstädtische Bereiche von der suburbanen Zone ab, die wohl schon ab dem 2. Jh. n. Chr. von dem Amphitheater dominiert wurde⁴²⁴. Ein ähnlicher Konnex bestand schließlich noch in Lambaesis, wo sich die als *via Septimia* angesprochene Straßenachse sehr geradlinig von dem Amphitheater

420 Frothingham 1915, 165; Maurin 2002, 35.

421 Frothingham 1915, 165–166. Vgl. Debergh 2003, 81 Anm. 39. Zum Torbogen s. auch Mazzilli 2016, Kat.-Nr. 28.1.

422 Fortuner 1975, Kat.-Nr. 52.

423 II – Cuicul – Nr. 1. Unmittelbar vor den Zugängen der Theaterportikus erhob sich auch einer der tiberischen Torbögen in Leptis Magna. Zu diesem s. Mazzilli 2016, Kat.-Nr. D. 24. 3.

424 Golvin 1988, 132 Kat.-Nr. 113. Zum Torbogen s. I – Sufetula – Nr. 2.

östlich des Lagers zum dreitorigen Torbogen im Norden der Zivilstadt von Lambaesis erstreckte⁴²⁵.

Ein kontextueller oder direkter baulicher Bezug der Torbögen zu wirtschaftlich genutzten Räumen bestand vor allem bei den Verkaufslökalen (*tabernae*), die die Magistralen in Thamugadi und anderen Städten (Musti, Sufetula) säumten⁴²⁶. Bei dem Doppeltorbogen in Musti stoßen die Portiken, die sich entlang der in Richtung Norden ansteigenden Straße erstreckten, sogar an die Bausubstanz des Nordbogens an. Die Strukturen der Ladenzeilen sind allerdings erst später – vermutlich nach der Restaurierung des Doppeltorbogens (im 3. Jh. n. Chr.) – entstanden. Eine Bezugnahme zu geschlossenen Marktbauten (*macella*) kann man im Kontext der Untersuchungsregion⁴²⁷ hingegen nur für das Westtor in Thamugadi zur Diskussion stellen, der auch in der Nähe der sog. Sertius-Marktes und eines weiteren Marktbaus (sog. Kleidermarkt) errichtet wurde⁴²⁸. Im Falle einer begründeten spätantoninischen Datierung des Westtores, die zumindest für den Geniustempel gesichert ist, kämen diese aber erst zu einem späteren Zeitpunkt (3. Jh. n. Chr.) hinzu⁴²⁹. Dies ist auch der Fall bei der „salles de ventes“ genannten Anlage (4. Jh. n. Chr.) am äußeren Westtor, das bereits um 166-169 n. Chr. entstand⁴³⁰. Auch die vier Tore, die im ländlichen vicus Phosphorianus – bei Thibilis – zusammen mit Portiken, Säulen und anderen Gebäuden (*cum aedificis omnibus et columnis et porticibus et arcus IIII*) am Fuße eines Caelestisheiligtums gebaut wurden, lassen sich in einem vielfältigen Funktions- und Bedeutungsraum (Agglomeration, Heiligtum) setzen, der auch merkantiler Natur war⁴³¹. In dem neu begründeten und nach dem Stifter Phosphorianus benannten vicus sollten nämlich auch feste Markttage (*nundinas instituit*) abgehalten werden. Der Entstehungszeitraum der nur inschriftlich rekonstruierbaren Anlage fällt in das 2. Jh. n. Chr. (oder früher).

425 II – Lambaesis – Nr. 3. Zum Amphitheater in Lambaesis, das in antonischer Zeit restauriert (AE 2005, 1694) und in severischer Zeit (AE 1955, 137) vollendet wurde, s. Golvin 1988, Kat. Nr. 66 und Nr. 111.

426 Plan von Sufetula siehe Ben Akacha 2015, 143 Figure 2. II – Thamugadi – Nr. 3; I – Musti – Nr. 1; I – Sufetula – Nr. 1; Vgl. hierzu auch Kapitel IV. 2. 2. Außerhalb der Untersuchungsregion gilt das auch für den Caracallabogen in Volubilis und für den dreitorigen Torbogen in Sala Colonia. Zu diesen s. Mazzilli 2016, Kat-Nr. A. 2. 2 und A. 1. 1.

427 Für Tripolitanien lässt sich hier noch der tiberische Torbogen am Kardo in Leptis Magna anführen, der die Eingangsbereiche des *macellums* flankiert. Mazzilli 2016, Kat-Nr. D. 24. 3.

428 II – Thamugadi – Nr. 3.

429 Zum Sertius-Markt s. De Ruyt 1983, 198.

430 Zum äußeren Westtor II – Thamugadi – Nr. 5. Zur Marktanlage s. Wilson 2000, 283.

431 II – Vicus Phosphorianus – Nr. 1.

Im Gegensatz zu den dezidiert öffentlichen Räumen finden wir fast keine Bogenmonumente in privaten Kontexten: Allenfalls der sog. Torbogen am Wohnquartier in Thignica steht im Konnex mit dem Wohnviertel, das sich nördlich der Platzanlage erstreckte, die wahrscheinlich als Forum fungierte⁴³². Ein sepulkraler Kontext ist schließlich nur für den sog. Kleinen Torbogen in Ammaedara erwogen worden, der sich in der südlichen Peripherie der Stadt, unweit der ca. 50 m entfernten Nekropole im Süden erhebt⁴³³. Der Torbogen war in andere Strukturen eingebunden, die bisher nicht ergraben sind. Seine geringe Größenordnung – besonders im Kontrast zum Septimius-Severus-Bogen im Osten – könnte gegen eine Deutung als Stadttorbogen und für einen privaten Hintergrund sprechen. Nicht unwahrscheinlich ist aber auch ein sakraler Kontext⁴³⁴.

IV. 4 – Chronologische Entwicklungen bei den Bogenstandorten

Aufgrund des Umstandes, dass die untersuchten Bogenmonumente – als flexibel integrierbare Durchgangsarchitekturen – im Kontext verschiedener öffentlicher Bereiche des städtischen Raums errichtet wurden, kommt den Torbögen als omnipräsente Begleiterscheinung des Städtebaus auch ein sehr hoher Aussagewert bei der Rekonstruktion städtebaulicher Verhältnisse und Entwicklungen zu. Die städtebauliche Entwicklung ist zwar für jede Siedlung individuell, im Rahmen eines übergreifenden Betrachtungshorizont lassen sich aber folgende Entwicklungen und regionale Phänomene auf der Grundlage der Bogenstandorte herausstellen [Abb. 16]:

Die wenigen Torbögen aus dem 1. Jh. n. Chr. standen wahrscheinlich durchweg im Kontext von Fora. Die quantitative Bedeutung der Forumsbögen blieb zwar vom 1. Jh. bis zum 3. Jh. n. Chr. relativ konstant, wird aber ab der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. durch die steigende Anzahl an Stadttorbögen und Heiligtumsbögen sichtbar in den Schatten gestellt. Suburbane Stadttorbögen, die in antoninischer Zeit und severischer Zeit besonders zahlreich waren, sind bis zur spätantoninischen Zeit allerdings fast ausschließlich in den Veteranenstädten Numidiens errichtet worden und fanden erst ab der spätantoninischen Zeit auch in den städtischen Siedlungen der Africa Byzacena und

432 I – Thignica – Nr. 1.

433 Kähler 1939, 434 Nr. V 26b. Einen sepulkralen Kontext vermutete H. Kähler auch für die beiden Torbögen in Thimida Bure. Sie stehen aber sehr wahrscheinlicher im Kontext einer öffentlichen Platzanlage. Zu diesen s. I – Thimida Bure – Nr. 1 und 2.

434 Fortuner 1975, Kat. 8. Vgl. I – Ammaedara – Nr. 2.

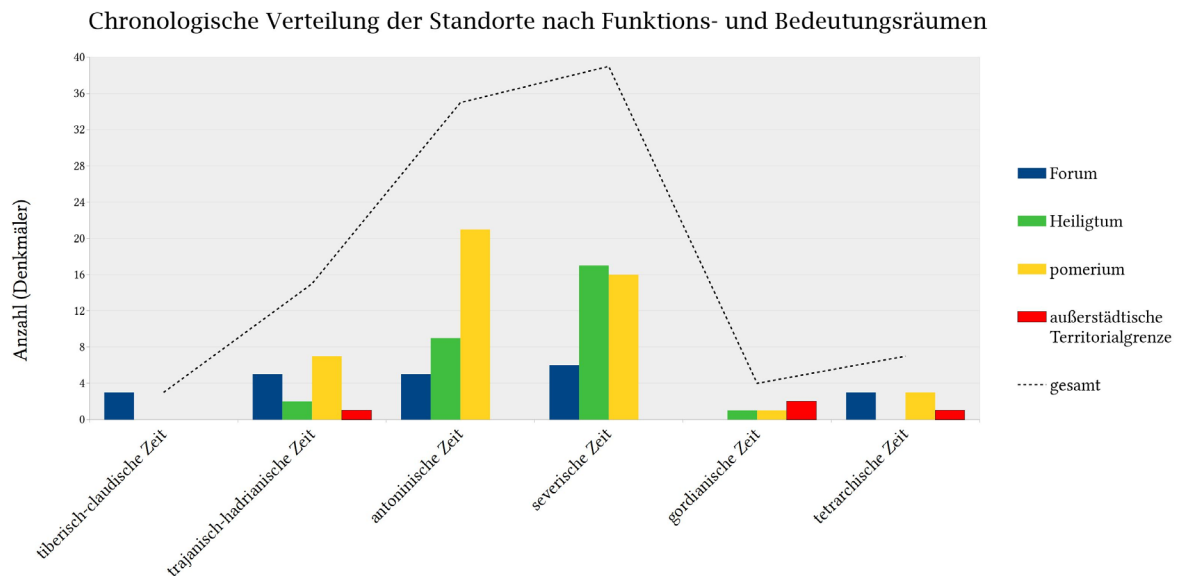


Abb. 16: Chronologische Verteilung der Standorte nach Funktions- und Bedeutungsräumen

Zeugitana weite Verbreitung⁴³⁵. In dieser Region dominieren bis zur spätantoninischen Zeit vor allem urbane Torbögen im Kontext von öffentlichen Platzanlagen (Fora), mit denen sie baulich und konzeptionell eng verbunden waren⁴³⁶.

Die skizzierte Entwicklung schlägt sich in ähnlicher Form auch in der baulichen Integration der Torbögen in die Umgebungsarchitektur nieder: Gab es bis zur antoninischen Zeit ein Übergewicht an baulich integrierten Torbögen, kommt es mit der zunehmenden Verbreitung von Stadttorbögen und der fortschreitenden Monumentalisierung offener Plätze (den sog. Fora Nova) ab der spätantoninischen Zeit zu einer leichten Dominanz von freistehenden Torbögen, die nur deshalb nicht ganz so deutlich ausfällt, weil im späten 2. Jh. n. Chr. auch die Anzahl an Torbögen ansteigt, die im Kontext von geschlossenen Heiligtümern errichtet werden (vor allem in den Städten der *Africa Byzacena* und *Zeugitana*). Im späten 3. und im 4. Jh. n. Chr. nimmt die Bedeutung der baulich eingebundenen Forumsbögen wieder zu, wohingegen in tetrarchischer Zeit keine Torbögen unter den untersuchten Bogenmonumenten fassbar sind, die im Kontext von Heiligtümern errichtet wurden.

435 Zu den wenigen Ausnahmen gehörte wahrscheinlich der späthadrianische Torbogen in Avitta Bibba, der sich in der östlichen Peripherie der städtischen Siedlung erhob. Zu diesem s. I – Avitta Bibba – Nr. 1.

436 Siehe dazu Kapitel IV. 3. 1.

V – ARCHITEKTONISCHE FORM

V. 1 – Einleitung

Ausgangsbasis für die vorliegende Darlegung zur architektonischen Form waren die detaillierte Erfassung und systematische Typologisierung der architektonischen Merkmale aller baulich erhaltenen Denkmäler (ca. 90). Der Erhaltungszustand der Einzeldenkmäler ist erwartungsgemäß sehr unterschiedlich: Bei einigen beschränkt sich die erhaltene Bausubstanz lediglich auf die Substruktionen im Boden⁴³³, andere Torbögen sind bis zum Krönungsgesims fast vollständig erhalten, wobei keines der untersuchten Denkmäler frei von Fehlstellen oder restauratorischen Eingriffen ist. Auch der Dokumentations- und Forschungsstand zu einzelnen Bauten variiert mitunter sehr stark⁴³⁴. Die erhaltenen Einzeldenkmäler unterscheiden sich nicht nicht zuletzt auch im Umfang und in der Vielfalt der architektonischen Einzelformen. Diese Einzelformen lassen sich sowohl im Detail (Profil- und Stilformen) als auch hinsichtlich ihrer Vergesellschaftung im Rahmen von zusammenhängenden Gliederungselementen (Gesimsformen, Nischen, Postamente) und übergeordneten Gliederungssystemen erfassen und ordnen.

Vor diesem Hintergrund wurde in Anlehnung an die Katalogstruktur von D. Fortuner und A.-M. Leydier Bareil⁴³⁵ zunächst einmal eine Vereinzelung in der deskriptiven Erfassung der architektonischen Merkmale im Katalog und in der Auswertung angestrebt. Das trug zur Sensibilisierung für die verschiedenen Detailformen bei und ermöglichte eine bessere Vergleichbarkeit zwischen den Einzeldenkmälern. Zudem konnten die Beobachtungen aus früheren Studien, so vor allem durch D. Fortuner, die auch die Denkmäler in Algerien z. T. vor Ort dokumentierte, strukturierter in die eigene Untersuchung integriert werden. Für die systematische Auswertung wurden die Einzelmerkmale – soweit möglich – in Tabellen zusammengetragen, z. T. weiter ausdifferenziert, typologisiert und kartiert. In der vorliegenden Darlegung der Ergebnisse wird die Erfassungsmethode durch die Untergliederung in verschiedene Einzelaspekte (u. a. Konstruktionstechniken, Grund- und Aufrissgestaltung, Baudekor) teilweise wieder aufgegriffen. Einige Aspekte (Technik, Stilformen) konnten aufgrund der defizitären

433 So z. B. der Torbogen an der westlichen Platzanlage A in Bulla Regia oder der Torbogen südlich des sog. Forum Novum in Thubursicu Numidarum. Zu diesen s. I – Bulla Regia – Nr. 3 und II – Thubursicu Numidarum – Nr. 2.

434 Vgl. hierzu Kapitel I. 3. (Forschungsstand).

435 Fortuner 1975, 14–461; Leydier-Bareil 2006, 38–351.

Erhaltungs- und Dokumentationsbedingungen sowie aufgrund des beschränkten Rahmens dieser Arbeit nicht systematisch untersucht werden. Solche Limitierungen in der empirischen Grundlage und Systematik werden, wo nötig, in den jeweiligen Unterkapiteln durch eine separate Einleitung vorausgeschickt.

Das umfangreiche Kapitel zur Aufrissgestaltung unterteilt sich in mehrere Unterkapitel, die verschiedenen Darlegungskonzepten folgen: Es umfasst zum einen die Darlegung der konzeptionellen Vergesellschaftung architektonischer Einzelformen im Rahmen verschiedener Gliederungsschemata (Stützen- und Gliederungssysteme), zum anderen eine detaillierte Darlegung der Einzelformen (Dekorelemente und deren Profilformen), die ihrerseits auf der Grundlage fassbarer Korrelationsbeziehungen der Einzelmerkmale in Form von Gruppen (z. B. Stützenformen, Postamentformen) zusammengefasst wurden. Die qualitative Definition der Einzelmerkmale wird im vorausgehenden Kapitel zu den Einzelformen dargelegt. Hierbei war eine differenzierte Beschränkung auf systematisierbare Merkmale sinnvoll, da die Formenvielfalt mit zunehmender Detailstufe stetig zunimmt (z. B. Stilformen). Im Extremfall ließen sich die einzelnen „Hände“ der Steinmetze bei der Umsetzung der Ornamentformen an einem Bau als Varianten verstehen. Die fokussierte Betrachtung generischer – nicht einzeldenkmalspezifischer – Merkmale erwies sich als taugliches Betrachtungsmodell, um die in dieser Arbeit aufgeworfenen bauorganisatorischen Fragestellungen weiter nachgehen zu können⁴³⁶. Die Wechselwirkungen zwischen den Gliederungssystemen und den vielfältigen Korrelationsgruppen werden in dem Kapitel „Regionale Gruppen: Korrelationsbeziehungen in den architektonischen Einzelformen“ übergreifend zusammengefasst und in dem abschließenden Kapitel zu den chronologischen Entwicklungen und den regionalen Formen in der Aufrissgestaltung zusammenhängend betrachtet.

V. 2 - Konstruktionstechniken und Baumaterialien

Eine systematische Studie der Konstruktionstechniken und Baumaterialien der untersuchten Denkmäler war im Rahmen dieser Arbeit leider nicht möglich. Detaillierte Bauaufnahmen (inkl. Sondagen, Vermessung und Materialbestimmung) sind bisher nur für

436 Siehe hierzu Kapitel I. 2. (Zielsetzung und Fragestellungen).

einzelne Denkmäler der Untersuchungsregion durchgeführt worden⁴³⁷. Auf der Grundlage des Nordtores von Bararus, dessen Baubsubstanz durch R. Guery und G. Hallier minutiös vermessen und dokumentiert wurde⁴³⁸, kann man allerdings ein ausschnitthaftes Bild über einzelne Konstruktionsprinzipien und -abläufe rekonstruieren⁴³⁹. Durch die Gegenüberstellung anderer ausgewählter Bauten lässt sich das gewonnene Bild weiter vervollständigen und z. T. regional ausdifferenzieren.

V. 2. 1 – Konstruktionstechnische Aspekte des Bauprozesses unter besonderer Berücksichtigung des Nordtores von Bararus

Baugrube und Fundament

Die Vorbereitung der Baustelle, das Ausheben der Baugrube und die Anlage des Fundamentes gehörten zu den ersten Maßnahmen im Konstruktionsprozess⁴⁴⁰: Beim Nordtor in Bararus nimmt die gepflasterte Straße aus *opus spiccatum* auf die Bausubstanz des Torbaus Rücksicht. Die Pflasterplatten liegen auf den Fundamentquadern auf und das Substratum der Straße stößt an eine *opus caementicum*-Packung an. Die Straße war folglich zur Errichtung des Torbaus in dieser Form noch nicht vorhanden⁴⁴¹. Für jeden Pfeiler wurde eine separate Fundamentgrube ausgehoben. Abgesehen von den Substruktionen der Straße sind im Bogendurchgang keine Spuren für Baufundamente sichtbar⁴⁴². Die Gruben dürften etwas größer dimensioniert gewesen sein als

437 So z. B. für I – Musti Nr. 1 und Nr. 2; Auch der Torbogen im Wohnquartier in Thignica wurde jüngst durch eine tunesische Kampagne umfangreich dokumentiert. Dazu I – Thignica – Nr. 1. Für die Bogenmonumente in Tripolitarien ist die Situation hingegen deutlich besser: Hinzuweisen ist beispielsweise auf die Studie von S. Stucchi – s. Stucchi 1981, 127–199 – zum severischen Tetrapylon in Leptis Magna oder auf die Recherchen von P. Pensabene – s. Pensabene 2003, 341–367 zum Marmor der Porta di Oea und des Tetrapylons für Marcus Aurelius in Leptis Magna. Auch das trajanische Tetrapylon in Leptis Magna wurde jüngst durch G. Mazzilli in Form einer umfangreichen Monographie aufgearbeitet. Dazu Mazzilli 2016, passim.

438 Guery - Hallier, 121–132

439 Einen breiten Überblick zu den verschiedenen Facetten des Konstruktionsprozess römischer Architektur s. Taylor 2003, passim.

440 Vgl. hierzu Von Hesberg 2005, 206–208.

441 Guéry – Hallier 1998, 130 Fig. 10 (Nr. 4).

442 Guéry – Hallier 1998, 130 Fig. 10.

das darin eingelassene Fundament⁴⁴³. Der Aushub der Baugruben – ca. 200 m³ Ton-erde – wurde möglicherweise im Umfeld des Baus verstreut (z. B. zur Einebnung des Geländes), beim Bau selbst oder andernorts wiederverwendet.

Bis zum Grund der Sondage wurden die Randbereiche der Fundamentgrube mit Quadersteinen ausgemauert und im Inneren mit Gussmörtel vergossen⁴⁴⁴. Das Fundament aus Gussmörtel und Quadersteinen ist bis zu einer Tiefe von etwa 1 m (Ende der Sondage) bezeugt⁴⁴⁵. Wir gehen – mit Blick auf einige Vergleichsbeispiele – davon aus, dass die *solea* (der mit Quadersteinen verschaltete Bereich des Fundamentes) wohl ca. 2 m tief war. Dieser Bereich ruhte auf eine Gussmörtelsubstruktion, für dessen Höhe wir noch mal etwa 2 m veranschlagen können. Dieser Gussmörtelkern wurde beim Vergießen vermutlich mit Holz verschalt⁴⁴⁶. Überschüssiger Gussmörtel wurde offenbar in den Zwischenraum zwischen Fundamentmauer und Baugrubenkante verfüllt⁴⁴⁷.

Das Fundament des gordianischen Torbogens in Musti⁴⁴⁸ wurde mit einer Sondage von ca. 5 m Tiefe ergründet. Unterhalb der beiden Pfeiler erstreckte sich punktuell eine Gussmörtelpackung aus Kalk und Erde bis zu einer Tiefe von 4,50 m unterhalb des heutigen Laufhorizontes⁴⁴⁹. Vergleichbar tief war das Fundament des severischen Tetr pylons in Leptis Magna, das aus mehreren Schichten besteht: Auf vier massiven Gussmörtelblöcken von 5,19 m Kantenlänge und einer Höhe von 3,89 m ist eine weitere Schichte Gussmörtel von 0,51 m Stärke aufgetragen, die eine einheitliche ebene Fläche schafft⁴⁵⁰. Die oberen Fundamentpartien aus grob behauenen Quadersteinen liegen teilweise auch beim Torbogen in Cillium frei⁴⁵¹. Mehrere Substruktionsschichten sind schließlich noch für das Nordtor in Mactaris dokumentiert, das aus einer massi-

443 Hierzu und zu Folgendem s. Anhang: Bauvolumenberechnung für das Nordtor in Bararus.

444 Guéry – Hallier 1998, Fig. 3 und Fig. 4.

445 Guéry – Hallier 1998, 127 Fig. 7 (ee).

446 Von Hesberg 2005, 207.

447 Guéry – Hallier 1998, 127.

448 Verité 1980, Abb. auf Seite 60.

449 I – Musti – Nr. 2.

450 Mühlenbrock 2003, 212–216. Das Tetrpylon für Marcus Aurelius in Leptis Magna hatte ein 1,70 m starkes opus caementicium - Fundament, auf dem fünf Quaderlagen (Kalkstein) ruhen. Die zwei obersten Lagen bilden bereits den freiliegenden Sockel der Pfeilerpostamente. Vgl. Tetrpylon für Marcus Aurelius und Lucius Verus in Oea: Die dokumentierten Substruktionen bestehen aus einer 2,45 m hohen Gussmörtelschicht. Die solea bilden 0,49 m hohe Sandsteine. Zu diesen s. Mühlenbrock 2003, 209–211. 218–219.

451 Zu diesem s. Mazzilli 2016, 246 Kat. - Nr. D.16 (mit weiterführender Literatur).

ven Gussmörtelpackung besteht, auf dem drei Quaderlagen ruhen⁴⁵². Die Substruktionen sind seit der Restaurierung des Baus nicht mehr einsehbar.

Mauerwerk: opus caementicium und opus quadratum

Am Nordtor in Bararus wurden die Leibungspfeiler in mehreren Arbeitsabschnitten sukzessive hochgemauert und mit opus caementicium verfüllt. Die Abfolge der einzelnen Arbeitsabschnitte lässt sich anhand von Zäsuren am Gussmörtelkern dort sehr detailliert ablesen⁴⁵³. Die Quadermauerung diente dabei sicher als Gussgefäß mit ausreichend stabilen Wandungen. Der Gussmörtel wurde nach seiner Verfüllung vermutlich festgestampft. Nach der Aushärtung eines Abschnittes des Kerns wurde der nächste Abschnitt aufgemauert. Die Zäsuren ergeben sich aus der leicht variierenden Zusammensetzung der einzelnen Gussmörtelpackungen, die nach dem Stampfen und ihrer Aushärtung Nahtstellen hinterließen. Erkennbar sind zudem Abdrücke einzelner Quadersteine sowie die Ausbruchsstellen, die bei der Demontage der Quaderverschalung entstanden. Die Quader müssen im Durchschnitt ca. 50 cm hoch und ca. 55 cm tief gewesen sein. Die Gussmörtelpackungen der Mauerpfeiler korrespondieren mit diesen Maßen, insofern sie regelmäßig zwischen 50 cm und 1,02 m hoch sind, was eine oder zwei Quaderlage(n) entspricht⁴⁵⁴. Die Mauerungsarbeiten fanden sicherlich an beiden Pfeiler weitgehend parallel statt: Der Westpfeiler, dessen Kern nur knapp bis zur Kämpferzone erhalten ist, weist in der Sockelzone die gleiche Abfolge an Gussmörtelpackungen auf. Eine Abweichung in der Abfolge wird erst bei Quaderlage 6 und 7 fassbar. Die Gussmörtelschichten des Westpfeiler weichen zudem in ihrer Höhe zwischen 2 und 4 cm von denen des Ostpfeilers ab, was in der Quaderstruktur der Verschalung sicher kaum sichtbar war und zudem durch den Fugenmörtel ausgeglichen wurde.

Neben dem Nordtor in Bararus bestanden auch die Stadttore in Thurburbo Maius, der Torbogen in Ziqua und die beiden Bogenmonumente in Seressi sichtbar aus einem kompakten Gussmörtelkern, der einen großen Teil der Bausubstanz ausmachte⁴⁵⁵. Die

452 I – Mactaris – Nr. 2. Vgl. Fortuner 1975, Kat. 46.

453 Guéry – Hallier 1998, Fig. 11.

454 Die Sockelzone umfasste somit fünf Quaderlagen, die mit vier Gussmörtelpackungen aufgemauert wurden (1. Sockelgesims, 2. - 3. Schaftzone des Sockelzone, 4. idem, 5. Stylobatzone). In Form drei weiterer Gussmörtelpackungen, die die Quaderlagen 6-10 umfassten, zog man den Ostpfeiler bis zur Kämpferzone hoch.

455 I – Thurburbo Maius – Nr. 1-3; I – Ziqua – Nr. 1; I – Seressi – Nr. 1 und 2.



Abb. 17: Partieller opus caementicium-Kern, Südliches Bogenmonument in Uchi Maius

massiven Gussmörtelpackungen in Thuburbo Maius sind wie in Bararus in mehreren Arbeitsabschnitten (jeweils ein bis zwei Quaderlagen) verfüllt worden. Die recht volumenreichen Gussmörtelpackungen der genannten Tore in Bararus, Thuburbo Maius, Ziqua und Seressi waren jedoch nicht die Regel: So verfügten mehrere Bogenmonumente im mittleren Milianatal (Thugga, Uchi Maius, Musti) nur partiell über eine Verfüllung aus Gussmörtel, was mit der vergleichsweise geringen Tiefe der Pfeilersubstanz einhergeht [Abb. 17]⁴⁵⁶.

Eine nicht geringe Anzahl der untersuchten Bogenmonumente wies zudem gar keinen kompakten Gussmörtelkern auf: Neben den Torbögen mit schmalen Leibungspfeilern und geringem Bauvolumen, wo sich das Anlegen eines Gussmörtelkerns erübrigte (z. B. Pheradi Maius, Uzappa, Sufetula)⁴⁵⁷, gibt es aber auch Beispiele für recht voluminöse

456 I – Uchi Maius – Nr. 2; I – Thugga – Nr. 3 und 4; I – Thibursicum Bure – Nr. 2.

457 I – Pheradi Maius – Nr. 1; I – Uzappa – Nr. 1; I – Sufetula – Nr. 1.

Torbauten, bei denen sich kein massiver Gussmörtelkern fassen lässt⁴⁵⁸. Etwaige Hohlräume hat man mit Bruchsteinen verfüllt oder als Hohlkammer belassen.

Um das Material in die oberen Bereiche des Baus zu führen, nutzte man sehr wahrscheinlich Rüstungen, Seilzüge, Rampen oder andere temporäre Vorrichtungen. Ein am Nordtor von Bararus verbauter Sandsteinquader (im Durchschnitt 75 cm lang, 55 cm tief, 50 cm hoch)⁴⁵⁹ dürfte im Durchschnitt ca. 450 kg gewogen haben⁴⁶⁰. Die in der oberen Lage im Fundament verbauten Quader weisen Spuren von v-förmigen Hebezapfen („une mortaise de levage en V“) auf, eine in der bararitanischen Architektur verbreitete Technik⁴⁶¹. Die Dimensionen der Sandsteinquader, die am Torbogen in Bararus verbaut wurden, entsprechen den gängigen Quadermaßen. Die häufig sauber geschnittenen und sorgfältig eingefügten Quadersteine waren in der Regel zwischen 50 und 60 cm hoch⁴⁶². Das entspricht den üblichen Quadermaßen, die im Durchschnitt 52 cm hoch waren⁴⁶³. An den Torbögen in Lambaesis, Thamugadi und z. T. in Diana Veteranorum waren die Quader in der Höhe recht regelmäßig dimensioniert (zwischen 50 und 54 cm in der Höhe). Dort bilden die recht gleichförmig dimensionierten Quadersteine in der Anzahl und Disposition eine sehr homogene Mauerwerksstruktur (inkl. der Baudekorelemente), die z. T. von einem zum anderen Bogenmonument fast identisch ist⁴⁶⁴. Die Quader des Bogenmonumentes für Marcus Aurelius und Lucius Verus in Diana Veteranorum, die im Durchschnitt 60 cm hoch waren, zeigen andererseits denkmal-spezifische Varianten innerhalb eines Ortes. Die Quader, die zur Ausarbeitung von Dekorelementen (z. B. Kämpfergesimse) dienten, wichen in der Höhe häufiger von den

458 So besteht die oberirdische Bausubstanz der Bogenmonumente in Thamugadi, Lambaesis und in Diana Veteranorum fast ausschließlich aus Quadermauerwerk (ohne Gussmörtel), z. B. II – Thamugadi – Nr. 1-6; II – Lambaesis – Nr. 1-4; II – Diana Veteranorum – Nr. 1-3.

459 Guéry – Hallier 1998, 125–126.

460 Sandstein weist gewöhnlich eine Dichte zwischen 2,0 und 2,8 g/cm³ auf. Siehe <http://www.cms.fu-berlin.de/geo/fb/e-learning/petrograph/tabellen/gesteinsdichte.html> [abgerufen am 30.08.22]. Wir rechnen mit 2,2 g/cm, eine Dichte der heute im Hausbau üblicherweise eingesetzten Sandsteinquader.

461 Guéry – Hallier 1998, 127.

462 Zur positiven Bewertung des Steinschnittes bereits Graef 1887, 1889. Die erhaltenen Sockelgesimsquader waren ebenfalls ca. 50 cm hoch, s. Guéry – Hallier 1998, Fig. 4 (bb). Die Quader wurden zudem wohl häufiger verklammert. Beim Südwesttor in Assuras sind Verklammerungsvorrichtungen auf einzelnen Quadern sichtbar. Zu diesem s. I – Assuras – Nr. 3.

463 So Fortuner 1975, 538–540.

464 Beispielsweise in der Anzahl der Keilsteine der Seitendurchgänge bei II – Thamugadi – Nr. 3; II – Lambaesis – Nr. 3 und 4.

normalen Mauerquadern ab⁴⁶⁵. Eine besondere Form erforderten auch die zahlreichen Keilsteine für die Arkade. Vereinzelt wurden auch andere Quaderformen (Orthostaten oder lange Quaderblöcke in der Gewölbezone) verbaut.

Übergreifende regionale Varianten oder chronologische Entwicklungen im Quaderzuschnitt lassen sich nicht ausmachen. Der Abbau und die Vorbereitung des Gesteins erfolgte in aller Regel in den lokalen Steinbrüchen, die aufgrund der regulären Quaderdimensionen und des häufig sehr spezifischen Zuschnitts einzelner Bauteile wohl eng mit den Bauhütten vor Ort zusammenarbeiteten oder vielleicht sogar personell zu einer Bauhütte gehörten⁴⁶⁶. Starke Variationen in der Lagenhöhe (z. T. von einem zum anderen Pfeiler) legen aber auch nahe, dass zuweilen die Quaderbestände verwendet wurden, die in den Steinbrüchen gerade vorrätig waren⁴⁶⁷. Geringfügige Abweichungen in der Quaderhöhe waren jedoch die Regel und konnten mit einer variierenden Fugenhöhen gut ausgeglichen werden.

Arkaden- und Gewölbetechnik

Nach der Aufmauerung der beiden Leibungspfeiler bis zur Höhe der Kämpferzone begann man mit der Errichtung des Bogengewölbes: Am Torbogen in Bararus bestand die nicht mehr erhaltene Arkade sehr wahrscheinlich aus einer Keilsteinkonstruktion, die vermutlich mit der Quaderverschalung der Pfeilerbereiche verzahnt und zumindest in den Zwickelfeldern mit Gussmörtel verfüllt war⁴⁶⁸.

Übergreifend betrachtet finden sich verschiedene Lösungen hinsichtlich der Anlage der Bogentonne: Bei den Bogenmonumenten mit einer geringen Tiefe ist die Bogenkonstruktion meist auf eine Keilsteinreihe beschränkt. Bei den Torbauten mit größeren Tiefendimensionen formiert sich das Tonnengewölbe durch die versetzte Aneinanderreihung mehrere Keilsteine unterschiedlicher Größe (z. B. Hadriansbogen in Avitta Bibba), die aufgrund der funktionsgerechten Keilform einen sehr stabilen Verbund bildeten⁴⁶⁹. Der Bereich oberhalb der inneren Keilsteine, die in Avitta Bibba im Gegensatz zu den Keilsteinen an der Arkadenstirn nur an der Unterseite sauber ausgearbeitet sind, wurde wahrscheinlich meistens als Hohlraum belassen, um die Bogenkonstruk-

465 Siehe dazu Kapitel V. 5. 3.

466 Vgl. Von Hesberg 2005, 208.

467 Fortuner 1975, 538–540.

468 Vgl. hierzu das I – Ziqua – Nr. 1 und I - Thurburbo Maius – Nr. 1-3.

469 Noch heute steht die Keilsteinarkade ohne Verbund mit einem Gussmörtelkern aufrecht. Dazu s. I – Avittta Bibba – Nr. 1.

tion statisch zu entlasten⁴⁷⁰. Im Gegensatz zu dieser sehr weit verbreiteten Technik zur Bildung einer Keilsteintonne finden wir an mehreren Torbögen in der Aurès-Region eine Kombination aus einer flachen Bedeckung des Innenraums (Plafond) und einer Blendarkade, die ihrerseits auch aus Keilsteinen besteht und auf vorgelagerten Pilastern ruht⁴⁷¹. Neben dieser – regionalen Lösung – gibt es zudem noch grundrisssspezifische Gewölbetechniken bei den viertorigen Bogenmonumenten, deren Innenraum u. a. mit einer Flachdecke (z. T. mit Kassetten) oder häufiger mit einem Kreuz- oder ein Kuppelgewölbe überdeckt war⁴⁷². Das Tetrapylon in Theveste war ursprünglich wahrscheinlich durch eine dreifach abgetreppte Kassettendecke (mit einem *oculus* in der Mitte) abgeschlossen⁴⁷³.

Zur Applikation von Baudekorelementen

Unabhängig von der jeweiligen Überdeckung des Gewölbes mussten die Keilsteinquader der Arkadenstirn stets individuell und passgenau zugeschnitten worden sein. Bei dem bereits genannten Hadriansbogen in Avitta Bibba kam dabei noch erschwerend hinzu, dass die äußeren Keilsteinen gleichzeitig als Quadersubstanz für die kannelierten Pilaster fungierten, deren Grundform – mindestens als grobe Stege – zusätzlich zum komplizierten Keilsteinzuschnitt von den Steinmetzen vorbereitet werden musste [Abb. 18].

Auch der Verbund mit den Pfeilerquadern in den Zwickelfeldern erforderte eine kleinteilige und genaue Adaptierung der Einzelquader. Eine bauorganisatorisch geschicktere Lösung können wir hingegen an mehreren Bogenmonumenten in der Thugga-Region (Thugga, Uchi Maius, Thibursicum Bure) fassen⁴⁷⁴: Hier schließen nicht nur die Keilsteine sowohl oben als auch an den Seiten der Gewölbzone geradlinig ab, auch die daran anschließenden Pilasterquader sind als separate Quader gefertigt, die somit in einer stärker modularisierten Form wesentlich unabhängiger zugeschnitten, ornamentiert und verbaut werden konnten. Auch zur Anbringung der Halbsäulenschäfte an die Pfeilerwand nutzte man oft eine Kombination aus Schaftelementen, die Teil der Wandquadersubstanz waren und solchen Schaftelementen, die als separate Elemente

470 Bekannt sind solche Hohlräume z. B. bei dem Torbogen am Forum von Thigibba. Siehe I – Thigibba – Nr. 1.

471 II – Thamugadi – Nr. 3; II – Lambaesis – Nr. 3 und 4; II – Diana Veteranorum – Nr. 2.

472 Zu den Gewölbeformen römischer Tetrapyla s. Mühlenbrock 2003, 66–76.

473 I – Theveste – Nr. 1.

474 I – Thugga – Nr. 3 – 5; I – Uchi Maius – Nr. 2; I – Thibursicum Bure – Nr. 2.



Abb. 18: Verbund der Keilstein- und Pilasterquader, Hadriansbogen in Avitta Bibba

an die Wandquader angefügt werden. Häufig werden mehrere Verfahren an einem Bau gebraucht. Bei ersterem ergibt sich oft eine automatische Fugenkorrespondenz zwischen Halbsäulenschaft und Pfeilerwand, bei letzterem ergaben sich Abweichungen im Verlauf der Fugen. Baudekor und Wandquader bestanden somit aus einem Block. Sie konnten aber auch mit Hilfe von Verzapfungstegen an die Mauer appliziert werden (z. B. in Uzappa)⁴⁷⁵ oder durch das Einsetzen von separaten Baudekorquadern in den Mauerverbund wie bei den o. g. Bauten in der Thugga-Region.

Stuck und Wandputz

Stuck und Wandputz ist bisher nur bei den Stadttoren von Thuburbo Maius und an dem vermeintlichen Antoninus-Pius-Bogen in Leptis Magna nachweisbar⁴⁷⁶. Bei letzterem lassen sich sogar noch Spuren einer roten Bemalung fassen. Bei ersterem berichtet A. Lezine von Stuckfragmenten, die sich in der näheren Umgebung des Torbaus fan-

475 I – Uzappa – Nr. 1.

476 Pensabene 2003, 343.

den und an denen Reste von Ornamenten und Profilen ausgebildet waren⁴⁷⁷. Es könnte sich dabei um Stuckdekor handeln, der zumindest an den oberen Partien des Baus angebracht war. Generell waren die untersuchten Torbögen aber wohl nur selten mit Wandputz versehen, da sich sonst trotz Verwitterung wohl deutlich mehr Putzreste erhalten hätten.

V. 2. 2 - Baumaterialien

Für die Errichtung des Nordtors in Bararus sind in der Summe ca. 400 m³ Gussmörtel (ohne Fugenmörtel) und ca. 250 m³ Sandsteinquader (davon ca. 28 m³ Keilsteine) verbaut worden⁴⁷⁸.

Wie beim Torbogen in Bararus besteht die Bausubstanz der untersuchten Bogenmonumente immer aus einem opus quadratum-Mauerwerk (mit oder ohne Gussmörtelkern), das meistens vollständig aus Kalksteinquadern gefertigt wurde, zuweilen aus Sandsteinquadern. Mitunter wurden auch verschiedene Gesteinsorten an einem Denkmal (z. B. der sog. Trajansbogen in Thamugadi)⁴⁷⁹ verwendet, was aufgrund der dadurch bedingten Farbvarianz als ein Qualitätsmerkmal zu bewerten ist, da die unterschiedlichen Materialien (Kolonetten aus Marmor, Säulenbasen aus weißem Kalkstein aus Menah) systematisch eingesetzt wurden und nicht aus einer Materialnot heraus. Bei diesen Bogenmonumenten mit mehreren Gesteinsorten handelt es sich zudem meist um Torbögen mit marmornen Bauteilen⁴⁸⁰. Bogenmonumente aus Ziegelmauerwerk oder anderen Materialien sind in der Untersuchungsregion bisher nicht bekannt⁴⁸¹.

Das opus quadratum-Mauerwerk der untersuchten Bogenmonumente besteht – soweit bekannt – stets aus Kalk- oder Sandsteinen [s. Tabelle 1]. Die genaue Herkunft des Steinmaterials ist allerdings nur vereinzelt untersucht und dokumentiert worden. Wir können aber annehmen, dass der für den Bau verwendete Kalk- oder Sandstein überwiegend aus lokalen Steinbrüchen stammte, die für gut erforschte Regionen in

477 Dazu Lezine 1961, 7–8. 134 Taf. XVI a. Vgl. I – Thurburbo Maius – Nr. 1-3.

478 Siehe hierzu Kapitel V. 3. Anhang: Bauvolumenberechnung für das Nordtor in Bararus.

479 II – Thamugadi – Nr. 3.

480 Nur am Südwesttor in Thurburbo Maius – s. I – Thurburbo Maius – Nr. 3 - ist der Einsatz unterschiedlicher Gesteinsorten (gelber Kalkstein, Keilsteine der Arkade aus Pseudo-Travertin) mit Ausnahme von Marmor bezeugt.

481 Das sichtbare Ziegelmauerwerk beim Doppeltorbogen in Musti ist eine moderne Restaurierung aus Ziegeln mit römischen Format. Zu diesem s. I – Musti – Nr. 1.

einer relativ hohen Dichte bezeugt sind⁴⁸². Die Quadersteine der untersuchten Bogenmonumente unterscheiden sich im Material zudem nicht sichtbar von den häufig verwendeten Kalk- und Sandsteinen anderer Bauten der jeweiligen Region. Mit Ausnahme des Marmors wurde das benötigte Baumaterial in der Regel kaum weiter als 20-30 km von der Baustelle entfernt erschlossen⁴⁸³. Das deckt sich auch mit den Distanzen der gut dokumentierten Fälle [s. Tabelle 1]: Bararus – Sandsteindünen von Mzaouaik: ca. 30 km; Thamugadi – Menah: ca. 30 km; Volubilis – Djebel Zerhoun: ca. 4 km; Leptis Magna – Ras-el-Hammam: ca. 5 km. Marmor war hingegen ein kostbares Importprodukt.

Die Verwendung von nordafrikanischen Marmorsorten an nordafrikanischen Bogenmonumenten lässt sich bisher nicht belegen. Überhaupt sind im westlichen Teil Nordafrikas nur wenige Bogenmonumente bezeugt, die mit Marmor verkleidet oder partiell mit Architekturteilen aus Marmor geschmückt waren [Tabelle 2]. Die Verblendung des Quadermauerwerks mit Marmor können wir vor allem bei den tripolitanischen Tetrapylla fassen: Mit Ausnahme des trajanischen Tetrapyllons in Leptis Magna waren alle bekannten Tetrapylla Tripolitanien nachweislich mit Marmor versehen sowie die eintorige Porta di Oea in Leptis Magna. Der dort verwendete Marmor kam vom griechischen Festland (Pentelikon), aus Euböa (Cippolino) und vermutlich auch aus Kleinasien (Dokimeion). Die Nähe Tripolitanien zur Mittelmeerküste gilt hierbei als wichtiger Faktor für die relativ hohe Dichte von Baumaterial aus Importmarmor, der am günstigsten per Schiff herbeigeschafft werden konnten⁴⁸⁴. Marmor lässt sich folglich verstärkt auch in küstennahen Städten außerhalb Tripolitanien nachweisen (neben Tripolitanien z. B. auch in Cyrene, Carthago, Hadrumetum, und Iol Caesarea), während die Verbreitung von Importmarmor abseits der Küstenregionen limitierter war.

482 Dazu Younes 2014, passim; Vgl. Russell 2014, 62–77 und die bereitgestellte Datenbank zu den bekannten Steinbrüchen im Römischen Reich: http://oxrep.classics.ox.ac.uk/databases/stone_quarries_database/ [abgerufen am 12.06.17]. Zu Tripolitanien s. Chiesa 1949, 25–28.

483 Russell 2014, 65.

484 Dazu und zu Folgendem s. Russell 2014, 165–167.

Tabelle 1: Verwendetes Gestein und lokale Steinbrüche

Denkmal	Ort	Gestein und Steinbruch
I – Bararus – Nr. 1	Bararus	Sandstein aus Henchir Mzaouaik (lokal)
I – Thuburbo Maius – Nr. 1-3	Thuburbo Maius	gelber Kalkstein (lokal), Pseudo-Travertin (Arkade)
II – Thamugadi – Nr. 3	Thamugadi	(Haupt-)Säulen und Konsolen: Kalkstein aus den lokalen Steinbrüchen von Menah
Caracallabogen ⁴⁸⁵	Volubilis	Kalkstein vom Djebel Zerhoun
Tiberiusbogen ⁴⁸⁶	Leptis Magna	Kalkstein aus Ras-el-Hamm (lokal)
Tetrapylon für Trajan ⁴⁸⁷	Leptis Magna	Kalkstein aus Ras-el-Hamm (lokal)
Tetrapylon für die Severer ⁴⁸⁸	Leptis Magna	Kalkstein aus Ras-el-Hamm (lokal)

Tabelle 2: Bogenmonumente mit marmornen Bauelementen

Denkmal	Ort	Bauelement(e) aus Marmor
Tetrapylon für Marcus Aurelius und Lucius Verus ⁴⁸⁹	Oea	Aufgehende Bausubstanz: Marmor (vermutlich aus Griechenland)
Tetrapylon für Marcus Aurelius	Leptis Magna	äußere Verschalung: Importmarmor (?)
Tetrapylon für die Severer	Leptis Magna	äußere Verkleidung und Stufen im Innenraum des Bogens: Marmor vermutlich aus Dokimeion
sog. Porta di Oea ⁴⁹⁰	Leptis Magna	Säulen und äußere Verschalung; pentelischer und cipollinischer Marmor
II – Thamugadi – Nr. 3	Thamugadi	Die Kolonnetten zu Seiten der Nischen: rosafarbener Marmor

485 Risse 2001, 52. 78.

486 Mazzilli 2016, D.24.2.

487 Mühlenbrock 2003, 207–209. Vgl. Mazzilli 2016, 75–110.

488 Mühlenbrock 2003, 212–216.

489 Zu diesem und zu den folgenden Tetrapyla s. Mühlenbrock 2003, 209–211. 212–216. 218–19.

490 Pensabene 2003, 341–367.

II – Diana Veteranorum – Nr. 2	Diana Veteranorum	Säulen (nicht in situ); Marmor
I – Thugga – Nr. 4	Thugga	Säulenschäfte (nicht in situ); Marmor mit grauer Maserung
II – Tiddis – Nr. 1	Tiddis	Gebälkfries/Inschrift; Marmor
II – Celtianus – Nr. 1	Celtianis	Inschrift: Marmor (?)

V. 3 - Grundrissdimensionen und Bauvolumina

V. 3. 1 - Einleitung

Für eine detaillierte Untersuchung der Dimensionen und Bauvolumina sind die Bedingungen in der Untersuchungsregion nicht gerade günstig. Es liegen zwar für die meisten Denkmäler elementare Grundrissmaße (Länge, Tiefe und Bogendurchgangsweite) vor, die aufgehende Bausubstanz ist bisher jedoch nur selten genauer vermessen worden. Manche Werte konnten nur aus den – meist älteren – Plänen extrahiert werden oder es handelt sich um geschätzte Näherungswerte, insbesondere im Falle der nur rudimentär freigelegten Bauten. Zuweilen gibt es in der Forschungsliteratur auch gegensätzliche Maßangaben, für die eine Verifizierung vor Ort noch aussteht⁴⁹¹.

Die beschränkte Datengrundlage macht sich vor allem bei der Ermittlung der Bauvolumina bemerkbar. Ungeachtet davon, dass eine detaillierte Berechnung der Bauvolumina mehrere Bauten, ein arbeitsintensives Unterfangen ist, das den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, sind die Voraussetzung aus besagten Gründen noch nicht gegeben. Im Rahmen dieser Arbeit wurde daher nur für das Nordtor in Bararus eine detaillierte Berechnung der Bauvolumina vorgelegt, die im zweiten Teil diesen Kapitels als

491 Die Maßangaben in den heutigen Katalogen gehen weitgehend auf die Angaben in den älteren Publikationen der Ausgräber zurück, die schon durch D. Fortuner zusammengetragen wurden. Sie führte punktuell weitere Vermessungen durch. Detaillierte dokumentierte Vermessungen gibt es jedoch nur vereinzelt, z. B. beim nördlichen Torbogen in Bararus, vorgelegt durch Guéry – Hal-lier 1998. Dazu I – Bararus – Nr. 1.

Referenz für eine näherungsweise Ermittlung der Bauvolumina anderer Bauten herangezogen werden soll⁴⁹².

V. 3. 2 – Grundrissdimensionen

Maße: Bogenmonument

Das Bogenmonument für Caracalla und Julia Domna in Volubilis ist mit seiner Länge von 19,28 m (ca. 65 röm. Fuß) wohl das längste Bogenmonument in Nordafrika⁴⁹³. Es folgen die dreitorigen Torbauten in Simitthus, Lambaesis und Thamugadi, die zwischen 15,10 m (sog. Trajansbogen in Thamugadi) und 18,74 m (Propylon des sog. Kaiserkultbaus in Simitthus) lang sind, sowie das viertorige Bogenmonument in Theveste mit einer Gesamtlänge von 15 m (inkl. der vorgelagerten Postamente)⁴⁹⁴. Der dreitorige Forumsbogen in Diana Veteranorum (L 12,80 m) und das zweitorige Südtor in Thibilis (L 12,80 m) fallen gegenüber den erstgenannten in der Länge zwar etwas „kürzer“ aus, gehören aber noch zu den Torbauten mit vergleichsweise hohen Längenmaßen⁴⁹⁵. Das antoninische Forumstor in Sufetula – ebenfalls dreitorig – liegt dagegen mit einer Länge von ca. 10,10 m im durchschnittlichen Bereich (Mittelwert: ca. 10 m)⁴⁹⁶.

Vor dem Hintergrund der formbedingten Längenerstreckung dreitoriger Bauten fallen die der Länge nach überdurchschnittlich großen Bauten eintoriger Form noch stärker ins Gewicht: dazu gehören neben dem genannten Torbogen in Volubilis besonders der Severerbogen in Ammaedara (L 14,92 m), das tetrarchische Bogenmonument in Sufetula (L 12,92 m), das Tor in Vasampus (L 13,32 m) und das Bab-el-Ain genannte Tor in

492 Zur Bauvolumen-Berechnung am Beispiel des Nordtores in Bararus s. Anhang am Ende des Kapitels V. 3.

493 Siehe dazu Mazzilli 2016, 208–212 Kat-Nr. A.2.2 mit weiterführender Literatur. Zum Vergleich: Der Konstantinsbogen in Rom misst in der Länge 25,07 m. Dazu Wilson Jones 1998, 75–99. Der aufgrund seiner eintorigen Grundrissform besser vergleichbare Titusbogen auf der Velia ist hingegen nur 13,50 m lang. Zu diesem s. Pfanner 1983, passim.

494 I – Simitthus – Nr. 1 und 2; II – Lambaesis – Nr. 3 und 5; II – Thamugadi – Nr. 5; I – Theveste – Nr. 1.

495 II – Diana Veteranorum – Nr. 3; Zum wahrscheinlich spätantiken Südtor in Thibilis s. Mazzilli 2016, 274 D. 46.3.

496 I – Sufetula – Nr. 1.

Mactaris (L 13,32 m)⁴⁹⁷. Mit Ausnahme des Baus in Mactaris und Bulla Regia lassen sich alle der genannten Bauten in der Ammaedara-Theveste-Region lokalisieren, wo mit dem Tetrapylon für Caracalla in Theveste auch das flächenmäßig größte Bogenmonument der Untersuchungsregion errichtet wurde. Sie sind zudem, soweit bekannt, in severisch-tetrarchischer Zeit entstanden. Die Mehrheit der Bauten misst in der Länge zwischen 8 und 12 m; Bei den Torbögen am unteren Ende des Spektrums (L 4 m bis 8 m) handelt es sich einerseits um baulich eingebundene Tore (u. a. Thimida Bure, Uzappa, Tubernuc), oder um solche Torbögen, die anderweitig durch den räumlichen Kontext beschränkt waren, wie z. B. der Torbogen für die Siege des Caracalla in Thugga (L 7,5 m), der sich über eine relativ enge Straße erhebt⁴⁹⁸.

Auch in der Tiefenerstreckung der Bauten differieren die Dimensionen feingraduell zwischen 50 cm, was einer Quaderlage entspricht, und mehr als 11 m. Das Tetrapylon in Theveste fällt mit seiner zur Länge korrespondierenden Tiefe von 15 m ganz aus dem Rahmen. Drei der oben schon genannten, eintorigen Bauten in der Region Ammaedara (und Mactaris) weisen auch bei diesem Parameter eine beachtliche Größenordnung auf: der Severbogen in Ammaedara (T 11,39 m), der Tetrarchenbogen in Sufetula (T 7,19 m) und der Bab-el-Ain genannte Bau in Mactaris (T 8,07 m) haben eine zum Quadrat neigende Grundrissdisposition, die u. a. vor allem bei den viertorigen Bogenmonumenten in Nordafrika häufig ist⁴⁹⁹. Die Durchschnittstiefe der untersuchten Bauten liegt bei etwa 3,30 m. Bei den Bauten mit einer geringen Tiefenerstreckung (max. 1,50 m) handelt es sich auch überwiegend um solche – teilweise oben bereits exemplarisch genannte – Torbögen, die in räumlich beschränkten Kontexten errichtet wurden. Sie sind zudem nur selten mit Stützendekor ausgestattet und dann meist nur in Form von Pilaster oder Halbsäulen.

Die skizzierte Bild von einerseits ausgesprochen raumfüllend angelegten Grundrissflächen auf der einen Seite und flachen, im Grundriss eher einer Mauer gleichenden Torbögen spiegelt sich auch im Proportionsverhältnis zwischen Länge und Tiefe wider. Es beträgt beim Tetrapylon von Theveste mit seiner quadratischen Grundrissanlage 1:1, im Mittel 1:4,3 und bei den besonders schmalen Vertretern sogar bis zu 1:14/15. Es zeigt sich ferner, dass das Proportionsverhältnis der Grundrissmaße stark variiert und sich in der Grundrissanlage kein bestimmtes Proportionsverhältnis im Sinne eines

497 Siehe Kat-Nr. I – Sufetula – Nr. 3; I – Vasampus – Nr. 1; I – Mactaris – Nr. 2; Außerdem das nicht mehr erhaltene und nur minimal durch A. Winkler dokumentierte Bogenmonument tetrarchischer Zeit in Bulla Regia (L 14 m). Zu diesem s. I – Bulla Regia – Nr. 4.

498 I – Thugga – Nr. 4. Zu den Standorten im Verhältnis zur Straße s. Kapitel IV. 2. 2.

499 Mühlenbrock 2003, 32–35: Der Großteil der viertorigen Bogenmonumente verfügt über eine mehr oblonge statt quadratische Grundrissdisposition.

zu Grunde gelegten Plansystem erkennen lässt. Die Grundrissanlage tendiert zwar bei etwa zwei Drittel der Bauten zu einer ausgewogenen Proportionierung zwischen 1:1 und 1:5/6, der individuelle Kontext des Einzeldenkmals bedingte aber oft eine recht individuelle Grundrissanlage.

Die Grundflächenmaße bestätigen das bisher dargelegte Bild: Die kleinsten Tore benötigten im Grundriss nur 2 bis 3 m² Raum. Sie sind in der Regel Teil eines größeren Baukomplexes (z. B. Portiken)⁵⁰⁰. Die Bauten, deren Grundfläche weniger als 6 m² beträgt, weisen keine Stützen auf. Der Mittelwert der Grundfläche liegt bei 35 m², so z. B. bei dem dekorativ sehr monumental ausgestalteten Bogenmonument für Caracalla und Julia Domna in Cuicul⁵⁰¹. Zur Erreichung eines bestimmten Monumentalitätsgrades (z. B. durch das Vorhandensein von Halb-/Säulen) genügte bereits eine Grundfläche von 6 bis 7 m². Bei der Umsetzung beschränkte man sich jedoch oft auf eine applizierte „Scheinmonumentalität“, insofern nur eine einzelne Fassade überwiegend mit Halbsäulen oder Pilasterschmuck dekoriert wurde, weniger der Baukörper als Ganzes.

Bauten mit beidseitig vorgelagerten Säulenstellungen finden sich natürlich vor allem am anderen Ende des Spektrums, da die vorgelagerten Postamente die Grundflächenmaße oft deutlich steigerten. Bei einer Grundfläche ab 50 m² ist das Vorhandensein einer vorgelagerten Säulenstellung fast schon obligatorisch. Die Spitzenreiter in den Grundrissmaßen messen über 100 m² im Grundriss⁵⁰². Das Tetrapylon in Theveste nimmt eine Grundfläche von 225 m² ein und ist unter diesem Aspekt das flächenmäßig größte Bogenmonument in der Untersuchungsregion⁵⁰³.

Maße: Bogendurchgänge

Die lichte Weite der Bogendurchgänge beträgt zwischen 1,92 m (Torbogen in Mididi)⁵⁰⁴ und 5,75 m (Severerbogen in Ammaedara)⁵⁰⁵. Im Vergleich zur Längen und Tiefendimension der Denkmäler sind die Abweichungen von einem zum anderen Extrem weniger stark ausgeprägt. Die Spannweiten der Arkaden unterlagen einerseits statischen

500 I – Mididi – Nr. 1; I – Thimida Bure – Nr. 1 und 2; I – Tubernuc – Nr. 1.

501 II – Cuicul – Nr. 5.

502 I – Ammaedara– Nr. 1.: ca. 170 m²; I – Mactaris – Nr. 2.: 107 m².

503 I - Theveste – Nr. 1; Nur das severische Tetrapylon in Leptis Magna ist mit seinen Grundrissmaßen von 15, 70 x 15,80 m (inkl. vorgelagerter Postamente) geringfügig größer. Zu diesem s. Mazzilli 2016, 254–256 Kat.- Nr. D. 24.9 mit weiterführender Literatur.

504 I – Mididi – Nr. 1.

505 I – Ammaedara– Nr. 1.

Gesetzmäßigkeiten bezüglich des Verhältnisses zwischen der nach außen drückenden Tonne und den nach innen stabilisierenden Leibungspfeilern, zum anderen spiegeln sie die normalen Begebenheiten der antiken Wegtrassen wider, die in der Regel nicht breiter waren als 6 m. Der Mittelwert aller Bogendurchgangsmaße liegt bei 3,90 m, was der durchschnittlichen Breite der Verkehrsachsen in der Untersuchungsregion (zwischen 3 und 6 m) entsprechen dürfte⁵⁰⁶.

Dort, wo die zu überspannenden Trassen breiter ausfielen (z. B. durch flankierende Fußwege), wurden nicht selten zwei- oder dreitorige Grundrissformen (Thibilis, Thaumugadi, Lambaesis) bevorzugt, um ein angemessenes Verhältnis zwischen stützender Pfeilersubstanz und passierbaren Durchgangswerten zu gewährleisten⁵⁰⁷. Bei den dreitorigen Bogenmonumenten treten zwei weitere Durchgänge hinzu, die in der Regel zusammen so breit waren wie der Hauptdurchgang⁵⁰⁸. Bei den beiden zweitorigen Bogenmonumenten in Thibilis sind die Durchgangswerten beider Durchgänge jeweils gleich groß (L. ca. 2,80 – 2,90m)⁵⁰⁹.

Die eintorigen Bogenmonumente mit einer lichten Durchgangswerten von über 5 m sind im Grundriss entsprechend großzügig dimensioniert: der Severerbogen in Ammaedara, der Tetrarchenbogen in Sufetula sowie die drei Stadttorbögen in Assuras mit den größten Durchgangswerten haben gleichzeitig ein kompaktes Proportionsverhältnis von Länge und Tiefe zwischen 1:1,3 und 1:1,9. Die räumliche Situation der Bauten an der städtischen Peripherie über breite Ausfalltrassen bot zudem genug Platz für die recht voluminöse Bausubstanz dieser Denkmäler.

Maße: Leibungspfeiler und vorgelagerte Stützen

Die Längenmaße der Leibungspfeiler bewegen sich ca. zwischen 1 und 7 m. Analog zur Gesamtlänge und den Gesamtproportionen der Bauten, die letztlich auch Grundlage der berechneten Werte ist, gilt auch hier die beschriebene Korrelation mit der räumlichen Situation der jeweiligen Kontexte. Relativ schlanke Pfeilerdimensionen weisen

506 Davies 2002, 77–78: Die individuelle Breite urbaner Trassen kann jedoch je nach Monumentalität und Bedeutung der Straße mitunter stark divergieren: die breitesten Straßen in Cuicul sind 6 m weit, in Gerasa 22 m und in Leptis Magna 42 m. Siehe dazu Kaiser 2001, 50 mit Verweise auf einzelne Fallstudien.

507 Vgl. hierzu Kap. IV. 4. 1 – 4. 2.

508 Das gilt nicht für das dreitorige Zugangstor des sog. Kaiserkultbau in Simitthus. Dazu Kat.-Nr. I – Simitthus – Nr. 3.

509 Zu diesen s. Mazzilli 2016, 273 D. 46.1 und 274 D. 46.3.

auch die dreitorigen Bauten auf, deren Pfeiler zu Gunsten einer in der Summe größeren Durchgangsraum zwischen 1,50 und 2 m lang sind⁵¹⁰. Das heute verlorene Bogenmonument, das in tetrarchischer Zeit ca. 5 km von Bulla Regia entfernt errichtet wurde, hatte zwei Pfeiler mit einer Länge von 7 m, Dimensionen, die mit dem gut erhaltenen Caracallabogen in Volubilis (6,98 m) vergleichbar sind⁵¹¹.

Die Tiefe der vorgelagerten Stützenstellungen [Tabelle 3], d. h. der Abstand zwischen der äußeren Postamentkante (Stirn) und der Pfeilerwände, reflektiert die entwicklungs-kritische Loslösung des Stützendekors von der Pfeilerwand⁵¹²: Die Halbsäulen- oder Pilasterpostamente stehen zwischen 0,12 m und 0,68 m von der Pfeilerwand ab. Ab 0,75 m Abstand handelt es sich bei den Stützen immer um freistehende Säulen (Bogenmonument in Vazi Sarra: 0,75 m). Nicht auszuschließen ist, dass auch kürzere Postamente, also mit einer Tiefe 0,5-0,6 m, ausreichend waren, um kleinere freistehende Säulen zu platzieren. Der kritische Abstand zeichnet sich bei den untersuchten Denkmälern bei ca. 0,64 bis 0,75 m relativ klar ab. Die Tiefenmaße der Postamente bei dem antoninischen Torbogen über der Straße zum Theater in Cuicul (0,64 m) und bei dem Torbogen am Wohnquartier in Thignica (0,68 m) bewegen sich im Übergangsbereich. Bezeichnenderweise ist bei ersterem nicht zweifelsfrei gesichert, ob dieser mit Halbsäulen oder freistehenden Säulen ausgestattet war.

Zu den Spitzenreitern zählen die schon mehrfach genannten severisch-tetrarchischen Torbögen im Südwesten der Africa Proconsularis, die eine Prostatentiefe von über 2 m aufweisen. Hinsichtlich des Stützensystems gehören sie zudem durchweg zum Typ 3.4, bei denen sich die vorgelagerte Säulenstellung auf breiten Verbundpostamenten erheben. Eine Wechselwirkung zwischen Stützensystem und der Tiefe der Prostatie ist auch übergreifend fassbar (s. Anhang: Tiefe der vorgelagerten Stützenstellungen): Unter den Bauten mit einer mittleren Prostatentiefe von 1 m bis 1,50 m finden sich viele – überwiegend antoninische – Bauten vom Typ 3.1 bis 3.3, bei denen die freistehenden Säulen nur auf Einzelpostamenten stehen. Die Bauten mit Halbsäulende-

510 Am sog. Severerbogen in Lambaesis sind die äußeren Pfeiler größer als die inneren Pfeiler. Erste verfügen zudem auch an den Nebenseiten über Postamente. Zusammen mit diesen messen die äußeren Pfeiler somit 3 m in der Länge, ohne nur 1,80 m. Die inneren Pfeiler sind 1,50 m lang. Unklar ist, ob die Pilasterstellungen im Bogendurchgang bei den Messungen berücksichtigt wurden. Dazu II – Lambaesis – Nr. 3.

511 I – Bulla Regia – Nr. 4. Zum Torbogen in Volubilis s. Mazzilli 2016, 208–212 Kat-Nr. A.2.2 mit weiterführender Literatur.

512 Aussagekräftig wäre sicher auch die Betrachtung des Abstandes zwischen Wand und Säule (innere Seite). Leider machen die bisher vorliegenden Daten eine systematische Betrachtung nicht möglich.

kor sind naturgemäß im unteren Bereich angesiedelt (0,5 bis 0,7 m). In der Tiefe der Säulenprostaten spiegeln sich folglich chronologische Entwicklungen wider, die man auch auf der Basis der Stützensysteme selbst beobachten kann. Die in der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. aufkommenden Torbögen mit vorgelagerten Säulenstellungen lösen die Bauten mit einer flachen Fassadengestaltung ab und werden am Beginn des 3. Jhs. n. Chr. in ihren Dimensionen noch weiter gesteigert. Einzelne Bauten können von dieser Entwicklung abweichen. Die Prostatentiefe der spätseverischen und gordianischen Torbögen in Uchi Maius, Thugga und Musti könnten bereits als ein Rückgang in der Dimensionierung der Säulenstellungen gedeutet werden, die in der Zeit des Septimius Severus und Caracalla folglich ihren Zenit erreichte. Die Unterschiede der Prostatentiefen⁵¹³ aus severischer und spätseverischer Zeit betragen aber nur etwa einen halben Meter und sollten nicht überinterpretiert werden.

Tabelle 3: Tiefe der vorgelagerten Stützenstellungen

Denkmal	Tiefe der Prostaten (m)	Stützensystem
I – Ammaedara – Nr. 1	2,5	Säulen (Typ 3.4)
I – Mactaris – Nr. 2	2,2	Säulen (Typ 3.4)
I – Theveste – Nr. 1	2,0	Säulen (Typ 3.4)
I – Sufetula – Nr. 3	1,8	Säulen (Typ 3.4)
I – Vasampus – Nr. 1	1,6	Säulen (Typ 3.4)
I – Thugga – Nr. 3	1,6	Säulen (Typ 3.4)
I – Assuras – Nr. 1	1,6	Säulen (Typ 3.2)
I – Assuras – Nr. 1	1,5	Säulen (Typ 3.2)
I – Assuras – Nr. 3	1,5	Säulen (Typ 3.2)
II – Thamugadi – Nr. 3	1,4	Säulen (Typ 3.3)
II – Lambaesis – Nr. 4	1,4	Säulen (Typ 3.3)
II – Thamugadi – Nr. 5	1,4	Säulen (Typ 3.3)
II – Verecunda – Nr. 2	1,3	Säulen mit Pilaster (Typ 3.1)
II – Lambaesis – Nr. 3	1,2	Säulen (Typ 3.3)
I – Uchi Maius – Nr. 2	1,2	Säulen (Typ 3.4)
I – Thibilis – Nr. 1	1,1	Säulen (Typ 3.3)

513 Vgl. Bogenmonument für Septimius Severus, Caracalla, Geta und Julia Domna in Thugga (205 n. Chr.): 1,6 m; Bogenmonument für Alexander Severus und Julia Mamaea (226-232 n. Chr.): 1,1 m.

I – Thugga – Nr. 4	1,1	Säulen (Typ 3.2)
I – Thugga – Nr. 5	1,1	Säulen (Typ 3.4)
II – Diana Veteranorum – Nr. 1	1,0	Säulen (Typ 3.1)
II – Cuicul – Nr. 5	1,0	Säulen (Typ 3.3)
I – Madauros – Nr. 2	1,0	Säulen mit Pilaster (Typ 3.1)
I – Musti – Nr. 2	1,0	Säulen (Typ 3.2)
I – Diana Veteranorum – Nr. 2	0,9	Säulen (Typ 3.3)
I – Musti – Nr. 3	0,8	Säulen (Typ 3.2)
I – Vazi Sarra – Nr. 1	0,8	Säulen (Typ 3.2)
I – Mactaris – Nr. 1	0,7	Halbsäulen (Typ 2.3 B)
II – Cuicul – Nr. 2	0,6	Halbsäulen (Typ 2.3 A)
I – Thigibba – Nr. 1	0,5	Halbsäulen (Typ 2.3 B)
I – Bararus – Nr. 2	max. 0,5	Halbsäulen oder Pilaster

V. 3. 2 - Aufriss: Höhe und Bauvolumen

Vor dem Hintergrund der oben dargelegten Entwicklung der Grundflächenmaße lässt sich fragen, ob und inwieweit sich diese und andere Phänomene auch in den Aufriss- und Volumenmaßen abzeichnen. Der Fokus soll auf die aufgehende bzw. sichtbare Bausubstanz gelegt werden. Das Fundamentvolumen bleibt unberücksichtigt, da für den Fundamentbereich zu viele hypothetische Annahmen erforderlich sind⁵¹⁴. Das Fundament war für die Größenwirkung dieses – meist ebenerdig platzierten – Denkmaltyps ohnehin irrelevant.

Höhe

Voraussetzung für die Berechnung des Bauvolumens ist die Gesamthöhe der Bogenmonumente. Sie ist aufgrund der oft nur partiell erhaltenen Bausubstanz nicht flächendeckend dokumentiert und selbst bei gut erhaltenen Bauten selten frei von notwendigen Rekonstruktionen. Abweichende Referenzpunkte sind in der Dokumentation nicht immer eindeutig spezifiziert, z. T. gibt es widersprüchliche Werte. In der Regel dürfte die letzte Attikalage als Abschluss der Bausubstanz gelten. Die Höhe des etwaigen Statuenschmucks ließ sich in der Regel nicht berücksichtigen, was mitunter jedoch problematisch ist: So müssten im Falle des Tetrapylons von Theveste, wo über dem

514 Zur Fundamentanlage der untersuchten Bauten s. Kap. V. 2.

Kröungsgesims noch Ädikulen als Aufbauten fassbar sind, mindestens 2,50 m zur der dokumentierten Höhe von 10,93 m (bis zum Abschluss des Attika-Gebälks) hinzugefügt werden⁵¹⁵.

Die rekonstruierten Höhenmaße der unten aufgeführten Bogenmonumente [Tabelle 4] differieren zwischen 9 und 12,5 m⁵¹⁶. Es handelt sich dabei weitgehend um freistehende Bogenmonumente, mit z. T. recht großzügigen Grundrissmaßen. Nicht wenige der „kleineren“ – baulich meist eingebundenen – Torbögen dürften häufig eher zwischen 6-9 m hoch gewesen sein, wie z. B. das Bogenmonument für Hadrian in Althiburos oder der sog. Kleine Torbogen in Ammaedara⁵¹⁷. Bei den baulich eingebundenen Vertretern waren die Anlage und die Höhe der Umgebungsarchitektur (z. B. Portikusmauern) vermutlich oft der maßgebende Orientierungspunkt für die Aufrissdimensionen der Torbögen.

Chronologische Entwicklungen oder regionale Varianzen hinsichtlich der Aufrisshöhe lassen sich nicht feststellen. In anderen Regionen des Römischen Reiches bewegten sich die Höhendimensionen der Bogenmonumente jedoch mitunter in ganz anderen Größenordnungen: So war das Tetrapylon für die Severer in Leptis Magna insgesamt wahrscheinlich ca. 20 m hoch (Scheitelhöhe des Bogendurchgangs: 12, 50 m)⁵¹⁸. Auch der dreitorige Konstantinsbogen in Rom und der eintorige Septimius-Severus-Bogen am Forum Romanum erreichten eine Gesamthöhe von über 20 m (70 römische Fuß)⁵¹⁹.

Tabelle 4: Rekonstruierte Gesamthöhe

Denkmal	Rekonstruierte Gesamthöhe (m)
I – Ammaedara – Nr. 1	12,50
I – Mactaris – Nr. 1	12.50
I – Bararus – Nr. 1	12,50
II – Cuicul – Nr. 5	12.50
II – Thamugadi – Nr. 3	12

515 Höhe der Ädikulen: 2, 50 m.

516 Die gelisteten Bauten sind im Kern fast vollständig erhalten, so dass es sich hierbei um relativ solide Werte (+ -) handeln dürfte, die aus der Literatur und Rekonstruktionsplänen entnommen oder sich anhand der Quaderlagenanzahl ermitteln näherungsweise überprüfen lassen. Vgl. dazu auch die zusammengestellte Werte bei Leydier-Bareil 2006, 357.

517 I – Althiburos – Nr. 1 und I - Ammaedara – Nr. 2.

518 Leydier-Bareil 2006, 125.

519 Dazu s. Wilson Jones 1998, 75–99.

I – Assuras – Nr. 1	11
I – Theveste – Nr. 1	10, 93 m (ohne Ädikulen)
II – Diana Veteranorum – Nr. 2	10
II – Diana Veteranorum – Nr. 1	9, 50
I – Musti – Nr. 2	9
I – Mactaris – Nr. 2	9

Bauvolumen

Lässt man das Fundamentvolumen aus der Bauvolumen-Berechnung unberücksichtigt, kommt man für das Nordtor in Bararus auf ein Gesamtvolumen von ca. 504 m³, das in Form von opus caementicium und Sandsteinquadern an diesem Denkmal verbaut wurde⁵²⁰. Um dieses Bauvolumen mit den Volumina anderer Bogenmonumente zu vergleichen, können Näherungswerte herangezogen werden, die für einige Bauten folgendermaßen ermittelt wurden:

Für eine sehr grobe Annäherung an das Bauvolumen genügt es, die Grundflächen mit der Gesamthöhe des Baukörpers zu multiplizieren und davon das Volumen der äußeren Hohlräumen⁵²¹, das durch den Bogendurchgang und die vorgelagerten Stützenstellungen entsteht, näherungsweise herauszurechnen. Vor dem Hintergrund der variablen Anzahl an Bogendurchgängen und der variierenden Stützenstellungen, die mitunter recht voluminöse Hohlräume in Form von Ädikulen ausbilden, kann das äußere Hohlraumvolumen allerdings sehr stark divergieren und ist für die Frage nach dem Einfluss bestimmter Grundrisstypen und Stützensysteme auf das Gesamtvolumen auch ganz entscheidend. Für das Nordtor in Bararus und dessen errechnetes Bauvolumen von 504 m³ beläuft sich der äußere Hohlraumanteil auf ca. 22% (143 m³), wenn man dem Bauvolumen ein geschätztes Gesamtvolumen (inkl. den Hohlräumen) von ca. 647 m³ (Höhe x Grundfläche: ca. 12,5 m x 51, 8 m²) gegenüberstellt. Der Baukörper dieses Denkmals gehört nun allerdings zu einer Gruppe von Torbögen, deren Bausubstanz relativ kompakt ist, die also keine oder nur sehr flache Stützen (Halbsäulen oder Pilaster) aufwiesen. Der Vorsprung der Stützen und anderer Dekorelemente betrug max. 50

520 Zur Bauvolumen-Berechnung am Beispiel des Nordtores in Bararus s. Anhang am Ende des Kapitels V. 3.

521 Äußeres Hohlraumvolumen in Abgrenzung zu etwaigen Hohlräumen im Inneren der Bausubstanz.

cm⁵²². Die Hohlräume, die durch den Baudekor entstehen, machten folglich nur höchstens 3% (2,8) des oben ermittelten äußeren Gesamthohlraums aus⁵²³. Ca. 20% (ca. 19,7%) des gesamten Hohlraum fiel folglich auf den Bogendurchgangsbereich.

Wir können nun zur Ermittlung geschätzter Bauvolumina anderer – eintoriger - Bogenmonumente den für das Nordtor in Bararus bekannten Wert von 3% in Abhängigkeit zur Tiefe der Prostase erhöhen. Die Höhe des äußeren Hohlraumanteils (20%), der durch den Bogendurchgang gebildet wird, nehmen wir hierbei auch für die unten aufgeführten eintorigen Bogenmonumente als gegeben an [Tabelle 5]:

Tabelle 5: Vergleichstabelle – Äußerer Hohlraumanteil in Abhängigkeit zur Tiefe der Prostase

Tiefe der Prostase	Hohlraumanteil (Prostase)	gesamter Hohlraumanteil
0.5 m	3 %	23 %
1 m	6 %	26 %
2 m	12 %	32 %
2.5 m	15 %	35 %

Das eintorige Bogenmonument in Ammaedara misst in der Grundfläche 170 m² und hat eine Höhe von ca. 12,5 m. Der Bau hat folglich ein Raumvolumen von 2125 m³, von dem wir in diesem Fall (Tiefe der Prostase: 2,5 m) ca. 35% Hohlraumvolumen (744 m³) abziehen. Das Volumen der Bausubstanz beträgt auf Basis der dargelegten Schätzwerte somit mindestens 1381 m³. Weitere Beispiele eintoriger Bogenmonumente mit unterschiedlichen Stützensystemen und vergleichbaren Kontexten sind in der unten aufgeführten Tabelle [Tabelle 6] dargelegt⁵²⁴:

Die schon augenscheinlich „großen“ Bauten vom Typ 3.4 gehören auch nach Abzug des erhöhten Hohlraumanteils zu den volumenreichsten Bogenmonumenten in Nord-

522 Für die Stützen waren es wohl nicht mehr als 30 cm Vorsprungtiefe, legt man den Gebälkvorsprung zu Grunde, wie bei Guéry – Hallier 1998, 124 Fig. 1 rekonstruiert, sind aber im Maximum 50 cm annehmbar.

523 Das tatsächliche Volumen des Bogendurchgangs allein umfasst ca. 139 m³, was sich aus dem Volumen von 101,25 m³ für den Bogendurchgang bis zur Höhe der Kämpferzone (5 m) und 37,78 m³ für den Hohlraum der Keilsteinzone zusammensetzt. Es verbleiben also nur noch ca. 4 m³ für den Hohlraum, der zwischen den vorspringenden Stützen und Gesimsen entstand. 4 von 143 sind 2,8 %.

524 Sie wurden vor allem aufgrund ihrer guten Erhaltung ausgewählt, aus der sich gesicherte bzw. gut rekonstruierbare Höhenmaße ermitteln ließen.

afrika. Die Annahme einer chronologischen Entwicklung in Form eines stetigen Anstiegs der Bauvolumina lässt sich auf der Grundlage dieser Zahlen nicht bzw. nicht uneingeschränkt bestätigen. Der Torbogen für Gordian III. in Musti weist z. B. nur ein relativ geringes Bauvolumen auf, das antoninische Nordtor in Bararus, das nur geringfügig vorspringende Stützen aufweist, ist genauso voluminös wie der severische Torbogen in Assuras, der beidseitig vorgelagerte Stützen aufweist. Auch das Forumstor aus Mactaris weist trotz seiner relativ frühen Entstehungszeit (116 n. Chr.) bereits solide Volumenmaße auf.

Die größten und volumenreichsten Bauten sind vor allem im Südwesten der Africa Proconsularis verbreitet, während z. B. der sog. arcus triumphalis in Cuicul, der außerordentlich monumental gestaltet ist, eine recht schlanke Bausubstanz hat. Ein ähnlicher regionaler Charakter zeigt sich auch in den Grundrissdimensionen und in den konstruktions- und materialtechnischen Phänomenen⁵²⁵: Für die Bogenmonumente mit volumenreicher Bausubstanz dürfte der Anteil an opus caementicium bzw. die Bedeutung eines massiven Gussmörtelkerns recht hoch gewesen sein, während für die „schlanken“ Bogenmonumente in Cuicul bzw. in der Aurès-Region insgesamt überwiegend Quadersteine eingesetzt wurden, die aufgrund des hohen Aufwandes für den Zuschnitt der Einzelquader reduzierte Tiefenmaße sowie den Einsatz von inneren Hohlräumen begünstigten. Die bauökonomischen Vorteile beim Einsatz von opus caementiciums lassen sich mit den Zahlen zum Nordtor in Bararus anschaulich illustrieren: ca. 68 % seines gesamten Bauvolumens (inkl. des Fundamentes) bestanden aus Gussmörtel.

Tabelle 6: Geschätzte Bauvolumina ausgewählter Bauten

Denkmal	Typ	Grundfläche (m ²)	rek. Höhe (m)	Gesamtvolumen (m ³)	Hohlraumanteil (geschätzt)	Bauvolumen (m ³)
I - Ammaedara – Nr. 1	Typ 3.4	170	12,5	2125	35%	1381
I – Mactaris – Nr. 2	Typ 3.4	107	9	963	33%	742
I – Bararus – Nr. 1	Typ 2	52	12,5	647	22%	504
I – Assuras – Nr. 1	Typ 3.2	65	11	715	30%	501
I – Mactaris – Nr. 1	Typ 2.3	49	12.5	612	24%	465
II – Cuicul – Nr. 5	Typ 3.3	35	12.5	437	26%	324
I – Musti – Nr. 2	Typ. 3.2	38	9	342	26%	254

525 Siehe dazu Kap. V. 2 und V. 3. 2.

Anhang: Bauvolumenberechnung für das Nordtor in Bararus

- **Baugrube und Fundament:** Für die Baugrube kann ein (Mindest-)volumen von ca. 49, 50 m³ je Pfeiler und ca. 99 m³ (gerundet: 100 m³) für beide zusammen veranschlagt werden: Ausgehend von den Grundrissmaßen der beiden Pfeiler (4,50 m x 3,50 m) fügen wir jeweils noch 0,50 m hinzu, unter der Annahme, dass die Baugrube mindestens um eine Quaderlage länger und breiter war als die Pfeilersubstanz, also 5,50 m x 4,50 m. Die Tiefe der beiden Gruben betrug wohl mindestens 2 m, da wir für die Fundamentierung aus opus-caementicium und Quadersteinen, von denen zwei Quaderlagen bezeugt sind (s. Guéry – Hallier 1998, 124 und Fig. 4 (bb)), mindestens noch zwei weitere solcher Lagen annehmen⁵²⁶.

Zur Kalkulierung des Fundamentvolumens, das sich aus einer Quaderverschalung und einem Gussmörtelkern zusammensetzte, reduzieren wir die Mindestmaße der Baugrube (4,50 m x 5,50 m x 2 m) um ca. 50 cm in der Länge und Tiefe, insofern wir annehmen können, dass neben der Quadermauer noch etwas Platz für die Mauerarbeiten bis zu Grubenkante frei gelassen wurde⁵²⁷. Der Gussmörtelkern bedeckte damit eine Fläche von 3,50 m und 4,50 m, die Ränder waren verschalt (ca. 55 cm Quadertiefe). Die Fundamenthöhe bemessen wir mit ca. 2 m, so dass wir eine Gussmörtelvolumen von 31,5 m³ je Pfeiler und 63 m³ für beide erhalten. Das lässt sich mindestens auf 65 m³ aufrunden, wenn man einen kleinen Überschuss einrechnet, der im Bereich der Grubenkante nachgewiesen ist. Die Verschalung des Gussmörtelkerns erstreckte sich auf vier Seiten. Die (Sandstein) Quadersteine jeder Seite überschneiden sich in den Eckbereichen, so dass man trotz der zusätzlichen Tiefe der Nebenseiten von 1 m, für die Nebenseiten die Maße der Hauptseiten veranschlagen kann: Es sind zum einen die Quadertiefe von 55 cm, die Länge der Schalung von 4 m und die Fundamenthöhe von 2 m: jede Verschalungsseite umfasst somit ein Quadervolumen von 4,40 m³, also insgesamt ca. 17,60 m³ je Pfeiler und 35,20 m³ (gerundet: 36 m³).

526 Ausgangspunkt der Annahme ist das Quadersteinfundament des Bogenmonumentes für die Colonia Cillitana in Cillium, das dort bis zu einer Tiefe von 2,30 m freigelegt und bis zu vier Quaderlagen umfasst. Die dort bekannten Maße und die hier vorgelegte Kalkulation der Fundamentierung muss aus Mangel an dokumentierten Befunden hypothetisch bleiben.

527 Das Querschnittprofil „bb“ bei Guéry – Hallier 1998, Fig. 4 zeigt auch Gussmörtelreste neben der Quadersetzung des Fundamentes, die vermutlich als Überschuss in den oben genannten Zwischenraum verfüllt wurde. Vgl. Guéry – Hallier 1998, 127.

- **Leibungspfeiler bis zur Kämpferzone:** Für die Volumenberechnung diese Bauabschnitts (Leibungspfeiler bis zur Kämpferzone, d. h. bis zur Zäsur x bei Guéry – Hallier) legen wir Folgendes zu Grunde: Die Bausubstanz des opus caementicium-Kerns muss in zwei Abschnitte geteilt werden, da der opus-caementicium-Kern unterhalb des Stylobatgesimses an den Frontseiten ca. 50 cm vorspringt (Postament). Dieser untere Bereich ist ca. 2,50 m lang, ca. 3,50 m tief und ca. 2 m hoch, was ein Volumen von 17,50 m³ je Pfeiler ergibt. Der obere Abschnitt des Gussmörtel-Kerns misst im Grundriss ca. 2 m x 3,50 m und ist 3 m hoch, d. h. er hat ein Volumen von 21 m³ je Pfeiler.

Bei der Berechnung des Volumens für die Quaderverschalung wird der Einfachheit halber eine genaue Berücksichtigung von Gesimsvorsprüngen und Baudekorteilen, die ohnehin rekonstruiert werden müssen, vernachlässigt und lediglich näherungsweise zum errechneten Volumen ergänzt. Für die Postamentzone (einschließlich des vermuteten Stylobatgesimses) benötigte man fünf Quaderlagen, die den Kern an allen vier Fronten des Baus verschalten. Das entspricht einer Höhe von 2,50 m auf allen vier Seiten. Die Verschalungsvolumen der Hauptfronten bemisst sich auf der Grundlage einer Länge von ca. 3,50 m, einer Tiefe von 55 cm (Quadertiefe) und einer Höhe von 2,50 m. Für die Nebenseiten, die in der Tiefe eigentlich 1 m größer dimensioniert sind, müssen auch hier die gleichen Werte zur Volumenberechnung veranschlagt werden, da sich an den Pfeilerecken die Quaderverschalung der Haupt- und Nebenseiten überschneidet. Folglich erhalten wir für jede Pfeilerfront jeweils ein Volumen von 4,8125 m³, was sich bei einer Ergänzung eines Zusatzes für Gesimsvorsprünge und anderen Baudekor auf 5 m³ aufrunden lässt. Das Gesamtvolumen des ersten Abschnitts betrug somit ca. 20 m³ je Pfeiler, ca. 40 m³ für beide.

Der zweite Abschnitt der Quaderverschalung hat bis zur Kämpferzone eine Höhe von 2,50 m. Die Werte für die Hauptseiten bleiben unverändert (0,55 m x 3,50 m x 2,50 m). An den Nebenseiten verringert sich nun das Flächenmaß der Nebenseiten um zwei Quaderlängen: zum einen durch den Wegfall des Postamtvorsprunges an den Hauptseiten (ca. 50 cm) und zum anderen wiederum durch die Überschneidungen an den Pfeilerecken mit den Quadern der Hauptseiten. Es gelten also für die beiden Nebenseiten die Volumenwerte 0,55 m x 2,50 m x 2,50 m, was ein Volumen von 3,4375 m³ für eine Seite und 6,875 m³ für beide Seite ergibt; Zusammen mit den Hauptseiten benötigte der zweite Abschnitt eines Pfeilers ein Quadervolumen von 16,5 m³ je Pfeiler⁵²⁸, ergänzt mit einem Baudekorzusatz (wahrscheinlich Halbsäulen) auf 17 m³, also 34 m³ für beide Pfeiler. Überraschenderweise benötigte man für die Errichtung der beiden Mauerpfeiler bis zur Kämpferzone nur ein wenig geringeres Materialvolumen für die Quaderverschalung (74 m³) als für den opus-caementicium-Kern (77 m³).

528 Berechnung: 4,8125 m³ + 4,8125 m³ + 3,4375 m³ + 3,4375 m³.

- **Bogengewölbe (Kämpferzone bis Schlussstein):** Für die Bestimmung der Höhe dieser Zone legen wir die Mitte der 17. Quaderlage in der Rekonstruktion von Guéry – Hallier als Oberkante fest. An dieser Stelle – nur wenig oberhalb der Kapitelle – findet sich an der Nebenseite des Ostpfeilers eine geradlinige Zäsur im Gussmörtelkern (Guéry – Hallier Fig. 17), die sich ca. 3,25 m oberhalb der Zäsur x befindet⁵²⁹. Aufgrund der Bogenwölbung ist eine Untergliederung der Bausubstanz in die beiden Zonen der Mauerpfeiler zum einen und der Bogentonne zum anderen angebracht. Wir nehmen an, dass die Bogentonne außen und innen komplett mit Keilsteinen verschalt war, die in den Zwickelzonen im rechten Winkel abgeschlossen (also ohne Verzahnung mit der Quaderverschalung der Pfeilerzone). In der Rekonstruktion wird für die Oberkante der Keilsteinzone hingegen ein Abtreppen der Keilsteine in den Zwickelfeldern angenommen, was gerechtfertigt und durchaus üblich ist, aber die Berechnungen des exakten Keilsteinvolumens verkomplizieren würden.

Für die Berechnung des Gussmörtelvolumens in den beiden Pfeilerzonen gelten die gleichen Werte wie für die darunter liegende Zone (Stylobatgesims bis Kämpferzone), also 2 m x 3,50 m, die auch hier eine Höhe von ca. 3,25 m aufweisen. Es sind demnach 22,75 m³ Gussmörtel je Pfeiler und 45,50 m³ für beide zusammen. Die Quaderverschalung erstreckt sich hierbei nur auf drei Seiten, an den Hauptseiten zweimal und an den jeweiligen Nebenseiten, d. h. wir erhalten auf der Grundlage der bekannten Werte⁵³⁰ ein Volumen von 16,98 m³ je Pfeiler, ergänzt mit einem Baudekorzusatz (wahrscheinlich Halbsäulen und Kapitelle) aufgerundet auf 18 m³, d. h. 36 m³ für beide Pfeiler.

Zur Berechnung des Volumens der Keilsteintonne nehmen wir zunächst an, dass die gesamte Gewölbezone ausgefüllt war und ziehen davon das Volumen des ausgespar-

529 Bei der Höhenangabe von 2,75 m zwischen Zäsur x und Zäsur y bei Guéry – Hallier 1998, Fig. 7 hat sich ein Fehler eingeschlichen. (Vgl. auch Guéry – Hallier 1998 Fig. 6). Sie muss auf 1,75 m an der Nordseite bzw. 2 m an der Südseite korrigiert werden, was sich aus dem Verhältnis zu den unteren Maßen ergibt. Sie umfasst drei und eine halbe Quaderlage an der Nordseite und vier an der Südseite, das Doppelte der darunter liegenden Gussmörtelpackung, die mit einer Höhe von 99 cm beziffert wurde. Die Zone zwischen der Zäsur y (Südseite) bis zur Oberkante des Schlusssteins bemessen wir mit 1,25 m. Da man im Befund nur näherungsweise Anfang und Ende der Gewölbezone bestimmen kann, lassen sich mathematische Verhältnismäßigkeiten als Korrektiv heranziehen: Bei einer nachgewiesenen Länge des Bogendurchganges von 4,50 m muss der Radius des ausgesparten Bogenhalbkreises die Hälfte, also 2,25 m betragen. Nimmt man eine nicht exakte Halbkreisform an, ließe sich das mit der Rekonstruktion der Gewölbezone bei Guéry – Hallier in Einklang bringen. Für die Höhe des Schlusssteins gehen wir von ca. 1 m aus, so dass wir auf hierbei auf eine Gewölbezonenhöhe von ca. 3,25 m kommen.

530 Hauptseiten (2x): 0,55 m x 3,50 m x 3,25 m; Nebenseite (1x): 0,55 m x 2,50 m x 3,25 m.

ten (Halbkreis-)Bogens ab. Der Bogendurchgang war 4,50 m lang und 4,50 m tief, die Gewölbezone ist 3,25 m hoch, was ein Volumen von 65,81 m³ (Gewölbezone) ergibt. Die Halbkreisfläche der Arkade hat einen Durchmesser von 4,50 m (Länge des Bogendurchganges), woraus sich unter Annahme eines mathematisch tatsächlich halbkreisförmigen Bogens ein Radius von 2,25 m ergibt⁵³¹. Die Halbkreisfläche⁵³² umfasst ca. 7 m² und ist 4,50 m tief, womit der ausgesparte Halbkreisbogen ein Volumen von 37,78 m³ hatte: Das Volumen der Keilsteintonne betrug somit ca. 28 m³.

- Gebälk- und Attikazone: Da die Differenzierung der Gebälk- und Attikazone nur hypothetisch sein kann, fassen wir diese beiden Zonen für die Volumenberechnung zusammen. In der Materialverwendung und Verteilung dürfte sich die beiden Zonen ohnehin kaum unterscheiden. Eine Bewertung der Rekonstruktion von Guéry – Hallier, die wir weitgehend akzeptieren, ist damit nicht verbunden. Ausgangspunkt der beiden Zonen ist die Zäsur kurz oberhalb der Kapitelle in Höhe der 17. Quaderlage. Für die Oberkante der Bausubstanz legen wir, Guéry – Hallier folgend, auch die 24. Quaderlage fest. Wie die Leibungspfeiler bestand der gesamte obere Aufbau vermutlich aus einem Gussmörtelkern, der komplett mit Sandsteinquader verschalt war. Etwaige Baudekorteile, die aufgrund ihrer Auskrugung die Bausubstanz erhöhen, werden auch hier erst nachträglich und durch Schätzungen zu den berechneten Volumina addiert.

Der Gussmörtelkern war durchgehend 10,50 m lang, 3,50 m Tief und 3,75 m hoch⁵³³. Das ergibt eine Volumen von 137,81 m³ an Gussmörtel. Dieser opus-caementicium-Kern war in der Gebälk- und Attikazone auf fünf Seiten verschalt (zwei Hauptseiten, zwei Nebenseiten und oben). Es gelten die bekannten Werte (Quadertiefe ca. 55 cm, Quaderhöhe ca. 50 cm; Länge der Bausubstanz: 11,50 m; Tiefe der Bausubstanz: 4,50 m; Höhe der Berechnungszone: 3,75 m). Zunächst wird die obere Lage separiert, so dass die Quaderverschalung der Hauptseiten und Nebenseiten mit einer Höhe von ca. 3,25 m bemessen wird (3,75 m minus eine Quaderlage). Das Volumen der Hauptseiten beträgt somit ca. 18,77 m³ je Seite (37,54 m³ insgesamt), das man aufgrund des anzunehmenden Gebälkdekors großzügig auf 40 m³ aufrunden kann. Die Nebenseiten

531 Dieser Wert lässt sich auch ablesen. Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass der Bogenansatz etwas unterhalb der Zäsur x beginnt.

532 $(\pi \times 2,25 \text{ m} \times 2,25 \text{ m}) / 2$.

533 Gesamtlänge des Baus beträgt 11,50 m (abzüglich der Verschalungsquader an den Nebenseiten, zweimal ca. 50 cm); Die Höhe wurde auf Basis der Quaderlagenrekonstruktion ermittelt: es werden 7,5 Quaderlagen mit einer Höhe von ca. 50 cm angenommen. Das entspricht auch den Höhenangaben bei Guéry – Hallier 1998: Gesamthöhe des Gussmörtelkerns (12 m) abzüglich den summierten Höhenmaßen der unter der Gebälk- und Attikazone liegenden Zonen (8,25 m).

berechnen wir unter Abzug der Überschneidungen mit den Hauptseiten wie folgt: 0,55 m x 2,50 m x 3,25 m, was ein Volumen von 4,47 m³ für jede Nebenseite und von 9 m³ gerundet für beiden zusammen ergibt. Die oberste Lage misst schließlich ca. 0,50 m (Quaderhöhe) in der Höhe; 10,50 m in der Länge und 4,50 m in der Tiefe: Das sind 23,63 m³ im Volumen. Das Gesamtvolumen der Quaderverschalung in der Gebälk- und Attikazone betrug damit also ca. 72.63 m³.

- **Ergebnis:** Für die Errichtung des Torbaus mussten in der Summe ca. 200 m³ Tonerde ausgehoben werden. Es wurden ca. 390,31 m³ Gussmörtel (ohne Fugenmörtel) und ca. 252,63 m³ Sandsteinquader (davon ca. 28 m³ Keilsteine) verbaut.

V. 4 - Grundrissgestaltung

V. 4. 1 – Toranzahl

Bei 100 (von 136) der untersuchten Denkmäler ist die Toranzahl bekannt oder zuverlässig rekonstruierbar. Davon sind ca. 88 % eintorig (88), ca. 11% dreitorig (11) und nur ein einziges Denkmal viertorig (Theveste)⁵³⁴. Außerhalb des Untersuchungsrahmens finden sich in Nordafrika noch weitere viertorige Bogenmonumente, darunter mindestens vier in Tripolitanien sowie ein spätantikes Tetrapylon in Cirta⁵³⁵. Zudem kennen wir zwei Bogenmonumente mit jeweils zwei Durchgängen aus Thibilis und ein weiteres aus dem mauretanischen Tipasa⁵³⁶.

Eintorige Bogenmonumente

Nach H. Kähler beträgt das Verhältnis von eintorigen zu dreitorigen Bogenmonumenten im Westen ca. 6:1, in der östlichen Reichshälfte hingegen 4:3 zu Gunsten der dreitorigen Form, was mit der Angleichung römischer Ehrenbögen an hellenistische Pro-

534 I – Theveste – Nr. 1.

535 Zu diesen s. Mühlenbrock 2003, Kat.-Nr. DZ 1. Vgl. Mazzilli 2016, 217 Kat.-Nr. C.6.4. Zu den tripolitanischen Tetrapyla s. Mühlenbrock 2003, 205–216. Vgl. Mazzilli 2016, Kat.-Nr. D 33.1 und 250–256.

536 Zu Thibilis s. Mazzilli 2016, 274–275 Kat.-Nr. D.46.3 und D.46.4 mit weiterführender Literatur. Zu Tipasa: Fortuner 1975, 3. Vgl. Mazzilli 2016, 213 Kat.-Nr. B.4.1.

pylonbauten erklärt wurde⁵³⁷. Die Dominanz eintoriger Bogenmonumente in Nordafrika (ca. 8:1) und anderen Regionen dürfte vor allem darauf zurückzuführen sein, dass die Torbögen in der Regel eindimensionale Straßen oder Wege überspannten, wofür die eintorige Grundrissform verkehrstechnisch ausreichend und zweckmäßig war. Das enge Verhältnis zwischen Straße und der Grundrissgestaltung spiegelt sich auch in den Bogendurchgangswerten der Bogenmonumente wider: In räumlich kleineren Kontexten messen diese in der Länge zwischen 2 und 3 m, im Kontext von Magistralen und anderen Hauptverkehrsstrassen (mit Wagenverkehr) zwischen 3 bis 5 m⁵³⁸. Selbst unter den längsten Bogenmonumenten eintoriger Form – wie der Caracallabogen in Volubilis (L: 19, 28 m) oder der Severerbogen in Ammaedara (L: 14, 92 m) – erreichen die Bogendurchgangswerten nicht mehr als 5, 75 m. Mehrtorige Grundrissformen waren erst bei größeren Trassenweiten oder im Falle einer spezielleren Trassengestaltung (Kreuzungspunkte, Dreiteilung der Straße) vorteilhafter.

Zweitorige Bogenmonumente

Zweitorige Bogenmonumente sind bisher nur in Thibilis und Tipasa bezeugt. Das besser erhaltene Südtor in Thibilis überspannt einen recht breiten Straßenabschnitt (L. ca. 12,8 m), der stadteinwärts gepflastert ist. Die beide Bogendurchgänge haben jeweils eine Weite von 2,92 m. Im Kontext dieser Trasse erweist sich die zweitorige Grundrissform als adäquate Lösung, da die relativ breite Straße mit monumentaler Bausubstanz ausgefüllt wurde und gleichzeitig noch zwei ausreichend weite Durchgangspassagen zur Verfügung standen. Die Wahl der zweitorigen Form machte offenbar in Thibilis Schule: die Westseite des Forumareals wurde ebenfalls mit einem zweitorigen Zugangstor ausgestattet, das ähnliche Dimensionen aufweist wie das Südtor. Beide Bauten sind wahrscheinlich erst im 4. Jh. entstanden, der Torbogen in Tipasa wohl bereits im 2. Jh. n. Chr.

537 Kähler 1939, 480. Zur funktionalen Verwandtschaft der östlichen Bogenbauten mit hellenistischen Propyla zuerst Weigand 1928, 71–114. Vgl. Kader 1996, 1–3; Arnould 1997, 319; Leydier-Bareil 2006, 537.

538 Zu den Grund- und Aufrissdimensionen s. Kapitel V. 3.

Dreitorige Bogenmonumente

Unter den dreitorigen Bogenmonumente des vorliegenden Corpus finden sich zum einen propylonartige Zugangstore zu öffentlichen Platzanlagen (u. a. Forumstor in Sufetula, Doppelbogen in Musti, Forumstor in Diana Veteranorum und Simitthus)⁵³⁹ als auch Bogenmonumente, die sich über wichtige Magistralen erheben (z. B. das Westtor in Thamugadi oder die beiden dreitorigen Bögen in Lambaesis)⁵⁴⁰.

In beiden Fällen lässt sich die dreitorige Form mit der Straßenanlage und/oder der räumlichen Situation der Umgebung erklären. Das Westtor in Thamugadi und die dreitorigen Bögen in Lambaesis (sog. arc de Septime Sévère, Torbogen über der Straße nach Verecunda) stehen jeweils über einer urbanen oder suburbanen Magistrale, die zumindest partiell in eine mittlere, vor allem für Wagenverkehr vorgesehene Trasse und flankierenden Bürgersteigen (mit Portiken in Thamugadi) aufgeteilt sind⁵⁴¹. Die dreitorige Form greift hier also die Straßenorganisation sinnvoll auf und schafft eine verkehrstechnisch angemessene Passagesituation⁵⁴². Auch beim Doppelbogen in Musti, der zwischen einem Platz (Forum?) und einer von Norden kommenden Straße vermittelte, korreliert die Grundrissform mit der Straßenanlage und der Umgebungsbebauung. Der nördliche Teil der Straße war – spätestens ab dem 3. Jh. n. Chr. – von Portiken ge-

539 I – Sufetula – Nr. 1; I – Musti – Nr. 1; I – Simitthus – Nr. 1; II – Diana Veteranorum – Nr. 2. Außerdem das Propylon am sog. Kaiserkultbau in Simitthus (I – Simitthus – Nr. 3), das Forumstor in Furnos Maius (I – Furnos Maius – Nr. 1) und der dreitorige Torbogen am sog. Caelestisheiligtum in Thurburbo Maius (I – Thurburbo Maius – Nr. 6). Der Torbogen an der sog. Tempelkirche in Thurburbo Maius ist wohl erst in Folge eines späteren Umbaus zu einem dreitorigen Anlage umfunktioniert worden (I – Thurburbo Maius - Nr. 5). Anzuführen ist schließlich noch das dreitorige Propylon zum anonymen Tempel neben dem Forum in Lambaesis. Dazu Mazzilli 2016, 226 C. 10.6.

540 II – Thamugadi – Nr. 3; II – Lambaesis – Nr. 3 und 4. So vermutlich auch der Torbogen in Vaga (I – Vaga – Nr. 1) und der dreitorige Bogen im mauretanischen Sala Colonia. Mazzilli 2016, 207 A. 1.

541 Salama 1994, 352. Am sog. arc de Septime Severe in Thamugadi knüpfen offenbar zwei unterschiedlich angelegte Straßenabschnitte an den Torbogen an: die nördliche, zum Hauptlager führende Trasse ist schmaler, aber durch Bordsteine von (gepflasterten) Bürgersteigen getrennt, während die in Richtung Süden, zum Zentrum der Oberstadt führende Straße sich unmittelbar vor dem Torbogen platzartig erweitert (ohne Dreiteilung).

542 Zu den Wechselwirkungen zwischen Straßenorganisation und dreitorigen Bogenmonumenten s. auch Kähler 1939, 472.

säumt, die über die Seitendurchgänge des Torbogens begehbar waren⁵⁴³. Der mittlere Durchgang fungierte hingegen als Passage für den einstigen Wagenverkehr, der sich noch durch Wagenspuren auf dem Straßenpflaster abzeichnet. Auch in anderen Fällen, so z. B. auch beim Forumstor in Sufetula, gibt es einen ähnlichen Konnex zwischen Portiken und dreitorigen Durchgangsarchitekturen⁵⁴⁴. Einige der genannten Tore waren aufgrund vorgelagerter Stufen allerdings gar nicht für Wagenverkehr passierbar (z. B. der Forumsbogen in Sufetula). Verkehrsleitende Aspekte spielten in diesen Fällen wohl nur eine untergeordnete Rolle. In diesen Fällen zeigt sich aber mindestens eine ästhetische Bezugnahme auf die räumliche Situation, insofern die mit der Dreitorigkeit einhergehende Verlängerung der monumentalen Fassade mit der Breite der Straßen (oder Plätze) korrespondiert, auf die die Bogenmonumente Bezug nehmen. Beim Forumstor in Sufetula bemühte man sich so sehr um einen Achsenbezug auf die von Südosten kommende und partiell mit Portiken gesäumten Straße, dass das Propylon im Verhältnis zur Mittelachse des Kapitols leicht nach Norden versetzt ist. Eine solche Bezugsraum gerechte Integration von Torbauten kann man z. B. auch beim dreitorigen Forumstor in Simitthus beobachten, das aufgrund seiner Durchlässigkeit auch keine differenzierte Verkehrssteuerung erfüllen konnte, aber eine der Breite des Forumsplatzes angemessenes Fassadenprospekt bot und den Platz zugleich visuell nach außen abschloss.

Insgesamt erweist sich der unmittelbare oder erweiterte Kontext der dreitorigen Bauten als der maßgebende Faktor bei der Wahl der dreitorigen Grundrissform⁵⁴⁵. Mit Blick auf die hohe Konzentration dreitoriger Bögen in der Aurès-Region wirft A.-M. Leydier-Bareil auch die Frage auf, ob das hohe Aufkommen dreitoriger Torbögen mit dem Einfluss der dort ansässigen Veteranen und Architekten erklärt werden könne, die während ihrer vormaligen Stationierung im Nahen Osten dahingehend beeinflusst worden seien⁵⁴⁶. Sowohl in der Architekturgestaltung als auch in der städtebaulichen Einbindung der

543 Die Wände der Portiken stoßen an die Seitenpfeiler des Torbogens an und sind folglich erst nachträglich hinzukommen. Auch der Torbogen selbst hat einige Umbauten erfahren. Dazu s. I – Musti – Nr. 1.

544 Siehe dazu auch Mazzilli 2016, 12 Anm. 74.

545 Vgl. Kähler 1939, 472.

546 Leydier-Bareil, 2006, 537. 546.

Bogenmonumente lassen sich tatsächlich Parallelen zum Nahen Osten fassen⁵⁴⁷. Ein Teil dieser Parallelen ist aber weniger als direkte Beeinflussung zu verstehen, sondern als Symptome städtebaulicher Phänomene, die gleichermaßen im Aurès als auch im Nahen Ostens (z. B. Gerasa) wirksam waren: Die Veteranensiedlungen im Aurès zeichnen sich – z. T. begünstigt durch die geplante Anlage dieser Siedlungen – durch ein gut geregeltes Straßennetz mit klar definierten Magistralen aus, die durch die von Beginn an großzügige Anlage hinsichtlich der Straßenweite durch Hinzufügung von Bürgersteigen und z. T. Portiken dreiteilig strukturiert waren⁵⁴⁸. Diese Bedingungen bei der Anlage des städtischen Straßennetzes begünstigen die Entstehung dreitoriger Durchgangsarchitekturen. Dies ist aber nicht auf die Veteranenstädte im Aurès beschränkt. Auch aus anderen Regionen Nordafrikas kennen wir städtische Siedlungen mit einer vergleichbaren Infrastruktur, so z. B. Sufetula oder z. T. auch Musti, um nur zwei zu nennen, in denen auch dreitorige Bogenmonumente errichtet wurden, die in der Grundrissanlage einen dreiteilig organisierten Verkehrsweg aufgreifen⁵⁴⁹.

In vielen anderen Siedlungen, wo der Orthogonalitäts- und Hierarchisierungsgrad des städtischen Straßensystems wenig ausgeprägt war (z. B. Thugga oder Thuburbo Maius), war die Integration dreitoriger Durchgangsarchitekturen inmitten der meist engen und verwinkelten Straßenzügen (ohne separate Bürgersteige) nur eingeschränkt sinnvoll und realisierbar. Hier finden sich entsprechend fast nur eintorige Bogenmonumente, die meist in der städtischen Peripherie über breiten Ausfallstraßen oder im Kontext von Platzanlagen errichtet wurden.

Viertorige Bogenmonumente

Die oben dargelegten Wechselwirkungen zwischen der Toranzahl von Bogenmonumenten und der städtischen Straßenorganisation lassen sich auch hinsichtlich der Verbreitung von viertorigen Bogenmonumenten in Nordafrika erörtern, die nicht ausschließlich, aber insbesondere in den tripolitanischen Städten verbreitet waren: Aus dieser Region sind allein drei Tetrapyla in Leptis Magna, eines in Oea, und ein weite-

547 Zum Vergleich der urbanistischen Integration römischer Bogenmonumente in Nordafrika und im römischen Syrien s. Barresi 2002, 1445–1467. P. Barresi hält es für wahrscheinlich, dass einige Standortkonzepte (wie die Position der Bogenmonumente an wichtige Knotenpunkten zwischen Straßen und Stadtviertel) im römischen Syrien modellhaft entstanden sind und ins römische Afrika vermittelt wurden.

548 Vgl. hierzu auch Kapitel IV. 2. 2

549 I – Musti – Nr. 1. I – Sufetula – Nr. 1.

res, nur in den Fundamenten erhaltenes Tetrapylon in Sabratha bekannt⁵⁵⁰. Die hohe Präsenz viertoriger Bögen in Leptis Magna hat offenbar auch die Gestalt der Statuenbasen beeinflusst, die in Form von Miniaturtetrapyla im Macellum von Leptis Magna aufgestellt wurden⁵⁵¹.

Beschränkt man sich nur auf den primären Untersuchungsrahmen lässt sich nur ein gesichertes Bogenmonument anführen, das in Form eines Tetrapylons gestaltet ist: der Caracallabogen in Theveste [Abb. 19]⁵⁵². Soweit die kontextuelle Einbindung des Caracallabogens in Theveste bisher ersichtlich ist, kann man von der Errichtung des Baus über einer Kreuzung von zwei Magistralen ausgehen. Die Position viertoriger Bogenmonumente an Straßenkreuzungspunkten lässt sich vor allem in Nordafrika und im Nahen Osten fassen⁵⁵³. So erheben sich auch die oben genannten Bauten in den tripolitanischen Städten stets an wichtigen Kreuzungspunkten innerstädtischer Magistralen. Die tetrapyle Form ist nicht nur aus verkehrstechnischen Gründen eine naheliegende Adaption der Kreuzungssituation, durch das allseitig monumentalisierte Fassadenprospekt hat sie gerade in diesen Kontexten auch einen ästhetischen Vorteil gegenüber den eintorigen oder dreitorigen Bögen. Während die Nebenseiten der bifrontalen Bogenmonumente in der Regel vergleichsweise schlicht gehalten sind, bieten die meisten Tetrapyla fast immer vier Fassadenfronten, mit denen mehrere Bezugsräume monumentalisiert und verschiedenartig adressiert werden konnten⁵⁵⁴.

550 Zu diesem s. Mazzilli 2016, 217 Kat.-Nr. D. 35.4.

551 Zu diesen s. Mühlenbrock 2003, 216–217, der die Erstaufstellung der Monumente in der Zeit zwischen der 2. Hälfte des 2. und der 1. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. vermutet, wozu passen würde, dass die beiden oktogonalen Tholoi in severischer Zeit eine neue Peristasis aus Marmor erhielten. J. Mühlenbrock setzt auch voraus, dass mindestens ein Tetrapylon als monumentales Vorbild in Leptis Magna vorausgegangen sein dürfte.

552 I - Theveste – Nr. 1. Zu den sog. „*Groma-Monumenten*“ (in Lambaesis und Rapidum) und ihr (nur) verwandtschaftliches Verhältnis zum Bautypus Bogenmonument, s. Mühlenbrock 2003, 194–205. Viertorig war auch das spätantike Tetrapylon (362 v. Chr.) an der Basilika des Constans in Cirta, das 1837 fast vollständig zerstört wurde. Dazu Mühlenbrock 2003, Kat.-Nr. DZ 1. Von Fortuner 1975 wurden zudem noch zwei weitere Bogenmonumente viertoriger Form aufgenommen, die aber – kaum erhalten oder gänzlich zerstört – bisher nur bei D. Fortuner selbst als Bogenmonumente dokumentiert sind: in Henchir abd es Samed (Fortuner 1975, Kat.-Nr. 154) und in M’Raissa (Fortuner 1975, Kat.-Nr. 155). Vgl. dazu auch Leydier-Bareil 2006, 539.

553 Hierzu und zu Folgendem s. Mühlenbrock 2003, 26–28.

554 Häufiger lassen sich bei den vier Fassaden der Tetrapyla gestalterische Unterschiede beobachten, mit der eine Hierarchisierung der Durchgangsachsen einhergeht, so Mühlenbrock 2003, 40.

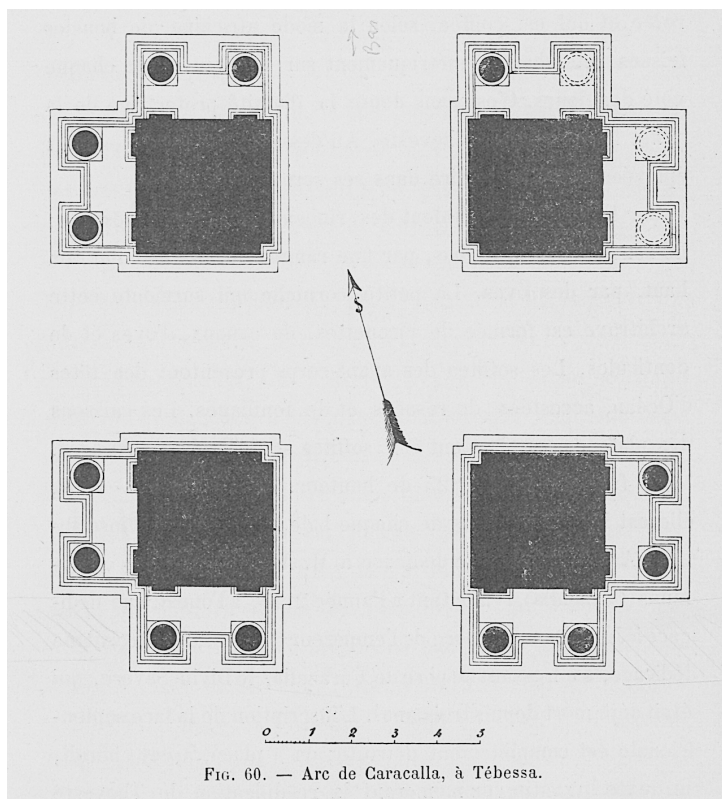


Abb. 19: Grundrissplan, Teträpylon in Teveste

V. 4. 2 - Grundrissdisposition

Die Anzahl der Bogendurchgänge und der Durchgangsachsen bedingten die Grundrissdisposition der Bogenmonumente maßgeblich. Demnach haben die bifrontalen Bögen häufig einen langrechteckigen Grundriss, während viertorige Bögen eine mehr oder weniger oblonge, zum Quadrat neigenden Grundfläche aufweisen (z. B. das Teträpylon in Theveste)⁵⁵⁵. Diese grundlegende Disposition der Grundfläche wurde in Abhängigkeit zum konkreten baulichen Kontext individuell angepasst und mit der Anlage verschiedener Stützen- und Postamentensysteme weiter verfeinert:

Der eintorige Bogen für Septimius Severus in Ammaedara erstreckt sich bei einer Länge von ca. 15 m relativ weit in die Tiefe (ca. 12 m)⁵⁵⁶. Der Bogen für Antoninus-Pius in Sufetula ist hingegen zwar dreitorig, aber in der Länge (ca. 10 m) wie in der Tiefe (ca. 1 m) deutlich kleiner proportioniert, was nachvollziehbar ist, insofern der Bogen als Eingangstor in die Portikusmauer des Kapitolsbezirkes eingebunden war und der

555 I – Theveste – Nr. 1. Zur Grundrissdisposition der Teträpyla, s. auch Mühlenbrock 2003, 32–35.

556 I – Ammaedara – Nr. 1.

verfügbare Bauplatz sicher beschränkt war⁵⁵⁷. Der severische Bogen in Ammaedara stand hingegen frei in der suburbanen Peripherie über der wichtigsten Ausfallstraße, wo man den Bogen in großzügigen Dimensionen erbauen konnte. Die gesamte Tiefenerstreckung des Baus wird durch die vorgelagerten Verbund-Postamente zwar merklich erhöht, sie fügen sich aber gut in die Grundrissposition der Leibungspfeiler ein. Die Grundrissform der Pfeiler wird durch die breiten Postamente quasi nur verlängert. Im Falle der vielen Bauten mit Einzelstützen ist die Grundrissdisposition der Pfeiler hingegen oft stärker losgelöst von den Stützenvorsprüngen, die an unterschiedlichen Punkten der Pfeilerwände positioniert sind (zum Teil beschränkt auf eine Fassade). Besonders am Mascula-Tor in Thamugadi oder beim sog. Severerbogen in Lambaesis [Abb. 20], wo unterschiedliche Stützen (Pilaster im Bogendurchgang, Frontsäulen, Pilaster an den Ecken) als auch unterschiedliche Pfeilerdimensionen so miteinander verwoben sind, dass die Grenzen zwischen Pfeiler und Stützen fließen⁵⁵⁸. Die Grundrissgestaltung wird in seiner Gesamtheit daher nicht immer durch klare Formen definiert und fällt im Detail stets sehr individuell aus.

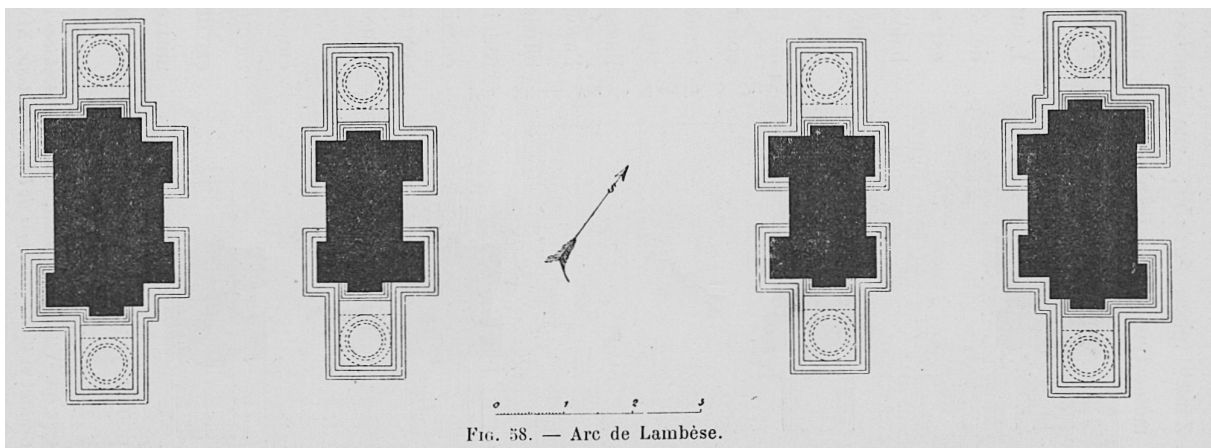


Abb. 20: Grundrissplan, sog. arc de Septime Sévère in Lambaesis

557 I – Sufetula – Nr. 1. An die Nordwestfront des Bogens, die nicht gegliedert ist, schloss offenbar das Dach der Portikus unmittelbar an. Der Südwestfront waren hingegen Treppenstufen vorgelagert, um die Niveauunterschiede zwischen der direkt angrenzenden Straßen und dem Forumsareal zu überwinden.

558 II – Thamugadi – Nr. 2 und II – Lambaesis – Nr. 3.

V. 5 – Aufrissgestaltung

Die Architektur der untersuchten Denkmalform wird im Kern durch die Form des Baukörpers konstituiert, der sich aus mindestens zwei Leibungspfeilern zusammensetzt, die von einer Bogenkonstruktion (Tonne, Keilsteinarkade) oder einem Plafond (mit oder ohne Blendarkade) überspannt werden⁵⁵⁹. Dieses Architekturgerüst aus Leibungspfeilern und Gewölbezone bildete die grundlegende Folie für die Ausschmückung der einzelnen Fassaden mit unterschiedlichen Dekorelementen. Neben den Bogenfronten konnten auch die Nebenseiten der Pfeiler, die inneren Wandungen des Bogendurchganges, die Gewölbeflächen (intrados) sowie unterschiedliche Soffitten als Hintergründe für etwaige Schmuckformen dienen. Die einzelnen Dekorelemente waren häufig Teil eines kohärenten Gliederungssystems. Dazu zählen sowohl die charakteristischen Stützen-Gebälk-Architekturen (Typ 2 und 3) als auch die stützenlosen Gliederungssysteme (Typ 1), bei denen der Baukörper mindestens durch horizontale Gliederungselemente (Sockel-, Kämpfer- und /oder Kranzgesims) strukturiert wurde.

V. 5. 1 – Fassadengliederung an Haupt- und Nebenseiten

Bei den bifrontalen Torbögen, die nur eine Durchgangsachse haben und somit schon in der Grundrissanlage eine Differenzierung in Haupt- und Nebenseiten vorlag, waren die Nebenseiten in aller Regel weniger umfangreich gegliedert als die Hauptfronten: Bei den freistehenden Torbögen werden die horizontalen Gliederungselemente der Hauptfronten häufig an den Nebenseiten des Baus reproduziert, bei den baulich eingebundenen Torbögen mit direkten Maueranschluss erübrigte sich eine solche Ausarbeitung der Nebenseiten vollständig⁵⁶⁰. Im Gegensatz zu den horizontalen Dekorleisten sind Stützen an den Nebenseiten der untersuchten Torbögen nur in sehr wenigen Fällen fassbar: Der sog. arc de Septime Sévère in Lambaesis und der sog. Trajansbogen in Thamugadi sind an den Außenseiten der Nebenseiten mit Wandpilaster geschmückt⁵⁶¹. Analog dazu sind die Auflager für die Blendarkaden im Bogendurchgang bei beiden als

559 Vgl. Fähndrich 2005, 3 und Kähler 1939, 373.

560 Im Kontext der häufig nur partiell erhaltenen Baustrukturen kann die Ausgestaltung der Nebenseiten als ein zuverlässiges Indiz herangezogen werden, um bestimmte Formen von Maueranschlüssen etwaiger Nachbarstrukturen auszuschließen.

561 II – Thamugadi – Nr. 3; II – Lambaesis – Nr. 3. Am sog. Trajansbogen in Thamugadi sind die Pilasterschäfte nicht als Vorsprünge ausgearbeitet, werden aber durch die Basisformen und Kapitelle, die sich über die Ecken zwischen Haupt- und Nebenseiten erstrecken, zeichenhaft angedeutet.

pilasterartige Pseudo-Stützen ausgebildet. Stützendekor finden sich ansonsten noch am zweitorigen Südtor in Thibilis, das sowohl an den Haupt- als auch an den Nebenseiten kannelierte Eckpilaster als Hauptstützen aufweist⁵⁶².

Im Gegensatz zu den eintorigen Bogenmonumenten verfügten die Tetrapyla oft über vier gleich große Fassaden. Das gilt besonders für das Tetrapylon in Theveste, das im Grundriss- und Aufriss einigermaßen symmetrisch gestaltet ist⁵⁶³. Der Bau ist zudem ohne hierarchische Differenzierungen in der Architekturgestaltung an allen vier Fassaden gleichwertig gestaltet. Im Unterschied dazu lassen sich bei den Tetrapyla eher häufiger Unterschiede in der Fassadengestaltung fassen, die mit einer bewussten gestalterischen Hierarchisierung der beiden Durchgangesachsen einhergingen⁵⁶⁴.

Bei den bifrontalen Bögen sind die beiden Hauptfassaden in der Regel gleichförmig gegliedert⁵⁶⁵. Signifikante Unterschiede sind vor allem bei vielen der baulich eingebundenen Torbögen im Kontext von geschlossenen Platzanlagen fassbar⁵⁶⁶. Wie beim dreitorigen Zugangstor zum Forum-/Kapitolbezirk in Sufetula ist oft nur die Hauptfassade architektonisch gegliedert, während die ungegliederte Rückseite als Trägerwand für die Portikusarchitektur fungierte [Abb. 21]⁵⁶⁷. In Sufetula erlauben die fassbaren Verzäpfungsöffnungen, die in regelmäßigen Abständen in Höhe der Gebälkzone aufgereiht sind, die Rekonstruktion von Deckenbalken. Sie waren wahrscheinlich Teil einer Deckenkonstruktion, die sich analog zu den seitlichen Portikusräumen bis zum offenen Platz erstreckte und dort einheitlich in Form einer Stützen-Gebälk-Architektur abschloss. Ähnliche Verzäpfungsanordnungen lassen sich auch an den beiden Torbögen in Uzappa fassen. Die Befunde zur Umgebungsarchitektur sind in beiden Fällen leider relativ unklar⁵⁶⁸.

Gegenüber den genannten Fällen, die aufgrund des technisch-konstruktiven Verhältnisses zur Umgebungsarchitektur über nur eine monumentale Schauffassade verfügten, gibt es auch Torbögen, bei denen die Gestaltung der beiden Fassaden nur partiell

562 Zu diesem s. Mazzilli 2016, 274 Kat.-Nr. D.46.3.

563 I – Theveste – Nr. 1. Vgl. dazu Mühlenbrock 2003, 201. Eine exakte Symmetrie zwischen Grund- und Aufriss liegt vor, wenn die vorgelagerten Säulen und die Strukturen oberhalb des Gebälks unberücksichtigt bleiben: 10, 94 m x 10, 94 m x 10, 93 (Höhe bis zum Gebälkabschluss).

564 Dazu Mühlenbrock 2003, 40.

565 Vgl. Leydier-Bareil 2006, 533 und MacDonald 1986, 93.

566 Unter anderen: I – Sufetula – Nr. 1; I – Uzappa – Nr. 1 und 2; I – Musti – Nr. 1; II – Thamugadi – Nr. 4; I – Musti – Nr. 1; I – Vazi Sarra – Nr. 1; I – Vasampus – Nr. 1; I – Tubernuc – Nr. 1; I – Thuccabor – Nr. 1.

567 I – Sufetula – Nr. 1.

568 I – Uzappa – Nr. 1 und 2.



Abb. 21: Forumstor in Sufetula, Rückseite

voneinander abweicht. Es handelt sich hierbei meist um relativ einfach gegliederte Torbögen, die keine Stützen aufwiesen (Typ 1), aber oft mit Wandnischen ausgestattet waren. Die Nischenarchitektur war dabei auf nur eine Bogenfassade beschränkt, was in zwei Fällen auf den spezifischen Kontext zurückgeführt werden kann: Dazu gehört das Bogenmonument in Pheradi Maius, das an der Nordseite Nischen aufweist, während die Südseite mit ungleichmäßig und isoliert gesetzten Halbsäulen ausgestattet ist, die auf den Verbund mit einer sich südöstlich anschließenden Portikus schließen lassen⁵⁶⁹.

Auch beim sog. Kleinen Torbogen in Ammaedara, bei dem die Umgebungssituation leider viel unklarer ist, deutet die auf die Nordwestfassade beschränkte Nischenarchitektur auf die Integration des kleinen Torbaus in einen kleinen Bezirk hin (Grab oder

569 | – Pheradi Maius – Nr. 1.

Heiligtum?), der sich vor der ungegliederten und von der Straße abgewandten Südostseite des Baus erstreckt haben könnte⁵⁷⁰.

Wir kennen darüber hinaus noch drei weitere Torbögen mit einseitigem Nischendekor, die sich vermutlich alle im Kontext des *pomerium* über breite Durchgangstrassen erheben: Am zuverlässigsten rekonstruierbar ist der Kontext am Nordtor in Thuburbo Maius, bei dem die mit Nischendekor versehene Nordfassade auf das Publikum ausgerichtet war, das sich der Stadt von der Landseite her näherte⁵⁷¹. Vor dem Hintergrund, dass die anderen drei, architektonisch ähnlich gestalteten Stadttore in Thuburbo Maius überhaupt keine Wandnischen hatten, ließe sich annehmen, dass die nördliche Ausfallstraße stärker frequentiert gewesen sein könnte als die übrigen Ausfallstraßen. Das Gesamtbild ist hier aber widersprüchlich⁵⁷². Für das Bogenmonument in Zaghouan und dem Torbogen in der Nähe der Zisternen in Thuburnica ließen sich ähnliche Vermutungen anstellen, der städtebauliche Kontext ist bei beiden jedoch kaum rekonstruierbar. Eine recht subtile Form der Fassadenhierarchie können wir schließlich noch am Bogenmonument für die Severer in Thugga fassen, das am südöstlichen Ausgang der Stadt über einer platzartig erweiterten Ausfallstraße steht, die zur Fernstraße (zwischen Karthago und Theveste) führte⁵⁷³. An der landseitigen Ostfassade finden sich vor den Pfeilerpostamenten noch halbrunde und zweistufig abgetreppte Apsiden unterhalb des Sockelgesimses. Möglicherweise dienten sie zur Aufstellung von Statuenpostamenten, die dann – vergleichbar mit Thuburbo Maius – dem Publikum zugewandt waren, das die Stadt im Südosten betrat.

V. 5. 2 – Stützen- und Gliederungssysteme

Für die Charakterisierung der Gliederungssysteme lassen sich die untersuchten Denkmäler in drei übergeordnete Gruppen unterscheiden: 1. Bogenmonumente ohne Stützenordnung (Typ 1), 2. Bogenmonumente mit einer vorgeblendeten Stützenordnung (Typ 2) und 3. Bogenmonumente mit einer vorgelagerten Stützenordnung (Typ 3). Abhängig von der Art der Stützen (Pilaster, Halbsäulen/Säulen, Kombinationen) und deren Disposition im Verhältnis zu den Leibungspfählern ergibt sich eine verfeinerte Typo-

570 I – Ammaedara – Nr. 2.

571 I – Thuburbo Maius – Nr. 1.

572 Siehe hierzu Kapitel IV. 2.2.

573 I – Thugga – Nr. 3

logie, die in der Systematisierung und Benennung der Gruppen (in runden Klammern) die Typologie von D. Fortuner aufgreift⁵⁷⁴.

V. 5. 2. 1 - Bogenmonumente ohne Stützenordnung (Typ 1)

Der Korpus baulich erhaltener Denkmäler umfasst ca. 18 Denkmäler (ca. 24 % von ca. 75), die keine Stützenordnung aufweisen. Bei Einzelfällen kann man sicher auf die stets präsente Erhaltungsproblematik verweisen und muss im Zweifel eher mit mehr Dekor rechnen, als wir heute fassen können. Es handelt sich allerdings überwiegend um ausreichend gut erhaltene Bögen, bei denen also bewusst auf eine Säulen/Pilaster-Ordnung verzichtet wurde.

Die Zusammensetzung dieser Gruppe ist recht heterogen: Dazu gehören in erster Linie Bogenmonumente mit relativ bescheidenen Dimensionen⁵⁷⁵. Die Leibungspfeiler erreichen bei 9 von 21 dieser Bögen nur eine Tiefe von 0,5 bis max. 1 m⁵⁷⁶. Die meisten anderen bewegen sich im Bereich von 1 bis 2 m. Neben der Tiefendimension, deren Ausmaße letztlich auch vom Vorhandensein oder Nichtvorhandensein einer Stützenordnung bedingt werden, fallen diese Bauten auch in den Gesamtdimensionen relativ klein aus (Grundfläche: oft max. 6m²; vereinzelt auch 12 bis max. 20 m²), passend zur beschränkten Raumsituation der jeweiligen Komplexe (Heiligtümer, Fora), in die viele dieser Bögen baulich eingebunden waren und mitunter nur schwer als autonome Bauwerke vom Gesamtkomplex abzugrenzen sind. Allerdings gibt es in dieser Gruppe auch freistehende Denkmäler mit massiver Bausubstanz, wie z. B. die Stadttore in Thurburbo Maius⁵⁷⁷ oder auch der Torbogen in Zaghuan⁵⁷⁸.

Unabhängig von der Größe der Denkmäler geht der Verzicht auf eine Stützenordnung nicht mit einem allgemeinen Verzicht auf Dekorelementen einher. Die Bauten dieser Denkmalgruppe waren stets mit horizontalen Gliederungselementen (Sockel-, Kämpfer- und Kranzgesims) geschmückt, die ihrerseits zum Teil reich ornamentiert gewesen

574 Fortuner 1975, 543–578. Zur Fassadengestaltung nordafrikanischer Bogenmonumente vgl. auch Mazzilli 2016, 9–14. Leydier-Bareil 2006, 533-546. Romanelli 1970, 131–145; Gsell 1901, 155–185. Vgl auch hier das einleitenden Kapitel V. 1 und I. 3 (Forschungsstand).

575 Vgl. Leydier-Bareil 2006, 534: „Ce sont les arcs les plus simple, qui se caractérisent par une faible épaisseur du piédroit, parfois constitué seulement de deux assises d’opus quadratum.“

576 I - Thimida Bure – Nr. 1 und Nr. 2; I – Mididi – Nr. 1; I – Tubernuc – Nr. 1.

577 Lezine 1961, Taf. XIII a.

578 I - Thurburbo Maius – Nr. 1- 3; I – Ziqua – Nr. 1.

sein konnten. Die Zwischenräume sind meistens „leer“ und auf die meist sauber gefügte Quaderstruktur der Pfeilerwände beschränkt. Durch den Verzicht auf eine Stützenordnung ergibt sich zudem kein Raumkonflikt zwischen horizontalen und vertikalen Gliederungselementen. Die horizontalen Gliederungselemente umziehen den Bau meistens vollständig. Beim Nordtor in Thuburbo Maius und dem Bogen in Zaghouan finden sich neben den horizontalen Architekturgliedern (Gesimse) auch noch Rundnischen mit Muscheldekor.

In der Anlage des oberen Aufbaus, der durch den Verzicht der Stützen nicht im Sinne einer klassischen Stützen-/Gebälkordnung gegliedert werden konnte, zeigt sich eine architektonische Lösung, die für diese Gruppe charakteristisch ist: Die Torbögen werden häufig nur von einem einfachen Kranzgesims bekrönt (Thuburbo Maius, Zaghouan, Thimida Bure, Diana Veteranorum)⁵⁷⁹. Dies ist allerdings keine zwingende Regel, wie das Nordtor in Tiddis belegt, das soweit erhalten von einer Architrav-/Frieslage bekrönt wird, der als dreiteiliger Gebälkaufbau rekonstruiert werden kann⁵⁸⁰. Ähnliches ist auch für das Nordtor in Uzappa und dem arcus triumphalis am Wasserkastell in Sua anzunehmen, auch wenn die Erhaltungsbedingungen in beiden Fällen sehr ungünstig sind⁵⁸¹.

Einigen dieser Bauten lassen sich Dedikationsinschriften zuweisen, die eine autonome Stiftung des jeweiligen Baus als Ehrenbogen dokumentieren⁵⁸². Es handelt sich dabei häufig – nicht ausschließlich – um private Stiftungen. In Einzelfällen dürfte die Schlichtheit in der Fassadengestaltung auf den privaten Charakter der Stiftung zurückzuführen sein. Die Bogenmonumente ohne Stützenordnung lassen sich aber in ihrer kommemorativen Bedeutung nicht grundsätzlich von Bogenmonumenten abgrenzen, die eine Stützenordnung aufweisen. So wird z. B. der bereits genannte Torbogen am Wasserkastell in Sua, der aufgrund der geringen Tiefe der Leibungspfeiler (1,55 m) und den kaum dekorierten Fassaden zu den eher schlichteren Bogenmonumenten gehört, in der Bauinschrift als arcus triumphalis betitelt, genauso wie das monumentale und sehr elaboriert dekorierte Bogenmonument für Caracalla und Iulia Domna am Südforum in Cuicul⁵⁸³.

In der Verbreitung der Bogenmonumente ohne Stützenordnung zeigen sich keine regionalen oder chronologischen Schwerpunkte: Sie wurden in allen Regionen des Unter-

579 I – Thuburbo Maius – Nr. 1-3; I – Ziqua – Nr. 1; I – Thimida Bure – Nr. 1; II – Diana Veteranorum – Nr. 3.

580 II – Tiddis – Nr. 1.

581 I – Uzappa – Nr. 2; I – Sua – Nr. 3.

582 I – Thuccabor – Nr. 1; I – Uzappa – Nr. 2; I – Aradi – Nr. 1; II – Tiddis – Nr. 1.

583 Zu diesem s. II – Cuicul – Nr. 5. Zu „arcus triumphalis“ s. Kapitel II. 1. 1.

suchungsraums errichtet und waren vom 1. bis zum 4. Jh. n. Chr. vertreten. Durch die Abwesenheit einer – datierungskritischen - Stützenordnung und dem geringen Umfang des Baudekors ist die Zeitstellung dieser Bauten jedoch oft nicht gut gesichert.

V. 5. 2. 2 – Bogenmonumente mit vorgeblendeter Stützenordnung (Typ 2)

Zu der Gruppe von Torbögen mit einer vorgeblendeten Stützenordnung gehören etwa 24 Denkmäler (ca. 32 % von ca. 75), davon haben 13 bis 15 eine vollständige Halbsäulenordnung, ca. zwölf Bauten ausschließlich Pilaster, sechs sowohl Pilaster als auch Halbsäulen⁵⁸⁴.

Vorgeblendete Pilaster (Typ 2. 1)

An den Bogenfronten werden vorgeblendete Pilaster sowohl als primäres Gliederungsmotiv als auch sekundär in Kombination mit vorgelagerten Säulen eingesetzt, die mit den Pilasterstellungen in Höhe und Position korrespondieren. An dieser Stelle sollen nur die Denkmäler betrachtet werden, bei denen Pilasterstellungen als primärer Stützendekor eingesetzt wurde:

Mit Ausnahme des Südwesttores in Verecunda und dem Torbogen am sog. Kaiserkultbau in Simitthus (Typ 2.1 A)⁵⁸⁵ sind die Pilaster fast durchweg paarweise, in der Nähe der äußeren und inneren Ecken der Pfeilerwände (Hauptfronten) angelegt (Typ 2.1 B) [Abb. 18]⁵⁸⁶. Sie erstrecken sich stets bis zur Höhe der Kämpferzone, wo ein sekundäres Gebälk⁵⁸⁷ oder ein Kämpfergesimsband als Zäsur dient, die durch die Pilasterpaare

584 Die Rekonstruktion des Stützentyps ist bei dem Nordtor von Bararus und beim Torbogen am Decumanus in Madauros nicht zweifelsfrei rekonstruierbar, so dass sowohl Pilaster als auch Halbsäulen denkbar sind. Dazu s. I – Madauros – Nr. 1 und I – Bararus – Nr. 1. Für das Nordtor in Bararus rekonstruieren R. Guéry und G. Hallier ein Halbsäulenpaar mit einem dreiteiligen Gebälkaufbau, der oberhalb des Bogendurchganges verkröpft ist. Die äußeren Säulen haben nur eine isolierte Gebälkverkröpfung.

585 II – Verecunda – Nr. 1; I – Simitthus – Nr. 3.

586 Am zweitorigen, vermutlich in der ersten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. entstandenen Südtor in Thibilis, dessen Pfeiler nur etwas länger waren, ziehen die Pilaster sogar scharnierartig über die einzelnen Pfeilerecken auf die Innen- und Nebenseiten über. Zu diesem s. Mazzilli 2016, Kat. Nr. D 46.3; Fortuner 1975, Kat. Nr. 87.

587 I - Avitta Bibba – Nr. 1 und I – Thibursicum Bure – Nr. 1.

visuell gestützt wird⁵⁸⁸. Das Gebälk ist bei keinem der bekannten Bauten dieser Gruppe vollständig erhalten. Anhand der Fragmente lässt sich häufig ein regulärer, dreiteiliger Gebälkaufbau rekonstruieren, der vermutlich mit den vorgeblendeten Pilastern verkröpft war. Einige Torbögen (z. B. das Nordtor in Thibursicum Bure) waren wahrscheinlich nur von einem Kranzgesims bekrönt⁵⁸⁹.

Die Anlage solcher Wandpilaster wirft zugleich ein Licht auf eine ästhetisch-bautechnische Problematik, die sich bei der Übertragung einer Stützen-/Gebälkordnung auf die Bogenkonstruktion ergibt. Bei den vorgeblendeten Stützen entsteht notwendigerweise ein Raumkonflikt mit den Elementen der Kämpferzone, da die inneren Pilaster zwangsläufig mit der Kämpfer-/Gewölbezone kollidieren (Fall – Seressi), wenn man sie nicht etwas nach außen versetzt (Fall – Lambaesis) oder nur bis zum Kämpferbereich ausführt (Fall – Avitta Bibba), mit der Folge, dass die Wandpilaster in Höhe der Kämpferzone mit einem horizontalen Gliederungselement (Gebälk oder umlaufendes Kämpfergesims) abgeschlossen werden müssen. Unter den Torbögen Nordafrikas (sowie aus anderen Regionen) finden sich Vertreter für alle genannten Fälle:

- **Fall – Seressi (Kollision):** Nord- und Südtor in Seressi

- **Fall – Lambaesis (horizontale Separierung):** Südwesttor in Verecunda, Torbogen für das municipium und Torbogen für Commodus in Lambaesis, arco de Bará

- **Fall – Avitta Bibba (vertikale Separierung):** Hadrianischer Torbogen in Avitta Bibba, Nordtor in Thibursicum Bure, Torbogen in Fedj Geddour*, Südtor in Thibilis, Germanicusbogen in Saintes.

588 So am oben bereits genannten Torbogen in Thibilis (s. Anm. 8) und am Torbogen in Fedj Geddour*, der ebenfalls in der Zeit nach dem 3. Jh. n. Chr. entstanden sein könnte. Dazu I - Fedj Geddour* - Nr. 1. Möglicherweise ist der Einsatz eines flachen Kämpfergesimsbandes anstelle einer gebälkförmigen Gestaltung des Kämpfergesimses auch als Indiz für eine spätere Entstehungszeit (ab dem 4. Jh. n. Chr.) zu werten. Ähnliches gilt für das Nordwesttor in Althiburos, wo sich der Fassadendekor über zwei Dekoretagen (mit einer einzelnen Halbsäulen unten und einem Pilaster oben) erstreckt, die von einem umlaufenden Kämpfergesims separiert werden. Dazu Mazzilli 2016, Kat. Nr. D.6.2 und Fortuner 1975, Kat. Nr. 6. Der Bau wird auf der Grundlage der Profilformen in das 4 oder 5. Jh. n. Chr. datiert.

589 I – Thibursicum Bure – Nr. 1. Möglicherweise auch der hadrianische Torbogen in Avitta Bibba. Beide wiesen oberhalb der Kämpferzone keine Stützen auf.

An den beiden Stadttoren in Seressi wurde auf eine reflektierte Integration der Pilaster und der horizontalen Gliederungselemente völlig verzichtet (Fall – Seressi): Die kannelierten Pilaster erstrecken sich über die Kämpferzone hinaus und zerschneiden dabei das Kämpfergesims, das an der Frontseite somit quasi zwischen den Pilastern „hängt“. Dadurch, dass die inneren Pilaster im Bereich der Kämpferzone bis nach oben durchlaufen, überlagern sie zugleich auch den Bereich der Keilsteinarkade, was die bautechnisch erhöhte Anforderung mit sich brachte, beim Zuschnitt der Keilsteine auch noch die Erhebungen und Kanneluren für die Pilaster einzuarbeiten⁵⁹⁰. Eine solche Überlagerung der inneren Pilaster mit der Keilsteinzone lässt sich auch am hadrianischen Torbogen in Avitta Bibba beobachten. Hier handelt es sich aber um das zweite „Pilastergeschoss“, das von dem unteren durch eine Kämpfergebälk separiert ist (Fall – Avitta Bibba).

Bei den anderen Bauten (Nordtor in Thibursicum Bure, Fedj Geddour*, Südtor in Thibilis) folgt auf die Zäsur im Kämpferbereich keine weitere Pilasterstellung mehr. Möglicherweise hat man vor dem Hintergrund der oben geschilderten Problematik an der Gewölbezone darauf verzichtet. Auch am Germanicusbogen in Saintes gibt es zwar eine zweite Pilasterstellung über der ersten, allerdings wurden hier die inneren Pilaster zugunsten der Blendarkade weggelassen⁵⁹¹. Am Südwesttor in Verecunda und an den beiden spätantoninischen Torbögen in Lambaesis ziehen die inneren Pilaster an der Kämpferzone vorbei (Fall - Lambaesis): Der Durchgangsbogen wird als separates Element ausgebildet, bestehend aus den antenartigen Wandstützen, einem kapitellförmigen Kämpfergesims und einer Archivolte. Diese Separierung des Stützendekors vom Bogendurchgang ist gewissermaßen der Regelfall, wenn man die Bogenmonumente mit vorgelagerten Säulen und korrespondierenden Pilastern hinzuzieht.

Die untersuchten Bogenmonumente mit vorgeblendeten Pilastern bilden eine relativ kleine Gruppe an Denkmälern, die mehrheitlich im 2. Jh. n. Chr. entstanden sind. Das ist inschriftlich gesichert im Falle von Avitta Bibba (136 n. Chr.), Verecunda (162 n. Chr.) und Lambaesis (zweimal 184 n. Chr.). Das Nordtor in Thibursicum Bure und die Stadttore in Seressi gelten aufgrund der bisherigen Inschriftenzuweisung und -lesung als severerzeitlich, die unsichere Befundlage bietet aber Raum für alternative Datierungsvorschläge, die im Katalog einzeldenkmalbezogen dargelegt werden⁵⁹². Auch unter dem Gesichtspunkt einer regionalen Korrelation bei der Verbreitung bautypologischer Modelle spricht nichts gegen eine zeitliche Nähe (hadrianisch bis antoninisch)

590 Die Kannelierung der Pilaster konnte erst nach dem Versetzen der Quader vorgenommen werden, die Pilastererhebungen an den Keilsteinquadern mussten vorab gefertigt werden.

591 Siehe dazu Curtis 1908, 46 Nr. 24.

592 I – Thibursicum Bure – Nr. 1; I – Seressi – Nr. 1 und 2.

einzelner Bauten, da Thibursicum Bure, Avitta Bibba und Seressi relativ nah zueinander - im oder im Umfeld des Medjerda-Tals - lokalisiert sind. Verecunda und in Lambaesis sind regional und bautypologisch von den letztgenannten abgrenzbar, jedoch ihrerseits Nachbarsiedlungen.

Bogenmonumente mit Pilaster als Hauptstützen sind jedoch nicht auf das 2. Jh. n. Chr. beschränkt. Während z. B. für die Bogenmonumente in Aosta, Bará, Saintes eine Entstehungszeit im 1. Jh. n. Chr. gesichert oder sehr wahrscheinlich ist, sei auch im Kontext der Untersuchungsregion an die späteren Vertreter in Thibilis und Fedj Geddour* oder an den konstantinischen Torbogen in Ptolemais erinnert⁵⁹³.

Neben den Bauten mit isolierten Pilasterstellungen sind in der Untersuchungsregion bisher drei Denkmäler bekannt, bei denen Pilaster und Halbsäulen als primäre Stützen kombiniert wurden⁵⁹⁴: Am dreitorigen Doppeltorbogen in Musti finden sich zu Seiten des Hauptdurchgangs Halbsäulen und an den äußeren Bereichen der Fassadenfront einzelne Pilasterstellungen. An der sog. Porte de Cirta in Thamugadi und dem Forum-spropylon in Thamugadi, beide eintorig, wurden die Pfeilerfronten jeweils mit einem Paar aus Halbsäulen (innen) und Pilaster (außen) versehen, die beide etwas in Richtung Pfeilermitte versetzt sind.

Die Denkmäler entstanden wahrscheinlich alle vor dem Ende des 2. Jhs. n. Chr. Für die Tore im Thamugadi lässt sich ein gemeinsamer zeitlicher Kontext um 150 n. Chr. annehmen – im Falle der sog. Porte de Cirta inschriftlich gesichert (149 n. Chr.) – und der dreitorige Doppeltorbogen in Musti entstand bereits in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. (mit Umbauten im 3. Jh. n. Chr.).

Vorgeblendete Halbsäulen (Typ 2.3)

Für die Torbögen mit vorgeblendeten Halbsäulen lassen sich unterschiedliche Kompositionsarten in der Gesamtanlage der Halbsäulenordnungen unterscheiden. In zwei Fällen handelt es sich um recht charakteristische Kompositionsschemata, die jeweils an mehreren Denkmälern fassbar sind (Typ 2.3 A und Typ 2.3 B).

- **Typ 2.3 A:** Der Stützendekor besteht bei diesem Typ aus nur einer Halbsäule, die in der Mitte der Pfeilerwand platziert ist und auf einem kleinen Postamentvorsprung steht. Zusammen stützen beide Halbsäulen einen Gebälkaufbau, der – soweit bekannt

593 Siehe Mazilli 2016, Kat-Nr. E 3. 1. Über Pilaster als Hauptstützen verfügte auch das dreitorige Zugangstor zum sog. Kaiserkultbau in Simitthus. Dazu s. I – Simitthus – Nr. 3.

594 II- Thamugadi – Nr. 4; II – Thamugadi – Nr. 1. I – Musti – Nr. 1.

– nur im Bereich oberhalb der Halbsäulen verkröpft ist⁵⁹⁵. Zu dieser Gruppe gehören der hadrianische Torbogen in Althiburos, der Torbogen über dem Kardo am Nordforum in Cuicul, der Torbogen am Theater in Cuicul, der sog. Nymphäumbogen in Bulla Regia und der Torbogen am Forum in Madauros⁵⁹⁶.

Ein Sonderfall ist das Forumstor von Pheradi Maius⁵⁹⁷: Es weist nur eine applizierte Halbsäule je Pfeiler an der Südfassade auf. Die beiden Halbsäulen sind jedoch asymmetrisch zueinander und ohne Bezug zu den vertikalen Dekorelementen des Baus angebracht. Es handelt sich um eine recht unordentliche Stützenordnung, die den baulichen Verbund mit der zu rekonstruierenden Arkade im Osten gewährleistet, aber kaum zur Fassadengliederung beiträgt.

- **Typ 2. 3 B:** In diesem Fall wird jede Pfeilerwand von zwei vorgeblendeten Halbsäulen gegliedert. Die Halbsäulen werden dabei in Form einer inneren und einer äußeren Halbsäulenordnung hierarchisiert. Die innere, bestehend aus zwei kleineren Halbsäulen zu Seiten des Bogendurchgangs, wird von einem Giebelgebälk bekrönt. Die äußere Ordnung in Form von zwei größer dimensionierten Halbsäulen in der Nähe der Pfeilerenden trägt das Hauptgebälk und rahmt gleichsam die innere Ordnung ein⁵⁹⁸.

Gesicherte Denkmäler dieser Gruppe sind der Trajansbogen in Mactaris, das sog. Forumstor in Thigibba und der Torbogen für den Genius der civitas Uzappa⁵⁹⁹. Dieses Stützensystem ist im Kontext Nordafrikas auf die kleine Lokalregion um Mactaris mit Uzappa und Thigibba als Nachbarsiedlungen konzentriert⁶⁰⁰.

In Folge seiner dreitorigen Grundform verfügt das Forumstor in Sufetula über vier, gleich groß dimensionierte Einzelsäulen, die sich alle bis oberhalb des mittleren Keilsteinarkade erstrecken und einen verkröpften Gebälkaufbau stützen⁶⁰¹. Durch die Art

595 Ennaifer 1976, Taf. XIX b.

596 I – Althiburos – Nr. 1; II – Cuicul – Nr. 2; II – Cuicul – Nr. 1; I – Bulla Regia – Nr. 1; I – Madauros – Nr. 1.

597 I – Pheradi – Maius – Nr. 1.

598 Von Hesberg 1992, Abb. 179.

599 I – Mactaris – Nr. I; I – Uzappa – Nr. 1; I – Thigibba – Nr. 1. Auch der hadrianische Torbogen in Ain Golea*, für den ebenfalls Halbsäulen und ein Giebelgebälk dokumentiert wurden, könnte zur dieser Gruppe gehören. Aufgrund der Zerstörung des Denkmals im Jahre 1895 und der schlecht dokumentierten Befundlage lässt sich diese Annahme nicht weiter überprüfen. Zu diesem s. I – Ain Golea – Nr. 1.

600 Hierzu s. auch Riedel 2014, 57–66. Vgl. auch Mazzilli 2016, 10–11.

601 I – Sufetula – Nr. 1.

der Gebälkverkröpfung werden die mittleren Halbsäulen zu einem Stützenpaar gruppiert, das den zentralen Bogendurchgang umrahmt. Die Verkröpfung des Gebälks über den Seitendurchgängen ist dagegen nur auf den isolierten Bereich der beiden Außensäulen beschränkt⁶⁰². Am Torbogen östlich des Forums in Thigibba wurden die Pfeilerfronten mit einem Paar aus zwei Halbsäulen gegliedert, die in der Nähe der inneren und äußeren Ecken der Pfeilerwände gesetzt sind und alle zusammen gleichberechtigte Stützenpaare für den Gebälkaufbau bilden. Eine ähnliche Rekonstruktion des Stützensystems (Halbsäulen) ist auch für den Torbogen am Theater in Cuicul denkbar, die Befundlage erlaubt jedoch auch hier keine gesicherte Rekonstruktion⁶⁰³.

Im Gegensatz zu den Bauten mit einer Pilasterordnung (auch in Kombination mit Halbsäulen) gibt es bei den untersuchten Denkmälern mit einer vollständigen Halbsäulenordnung bisher keine Beispiele, bei denen die Kämpferzone und die Halbsäulenordnung so verbunden waren, dass ein Zwischengebälk oder gar eine zweite Stützendecketape ausgebildet wurde. Die Halbsäulen (besonders die inneren) nehmen stets Rücksicht auf den Kämpferbereich und erstrecken sich immer bis in die Bereiche oberhalb der Bogenstirn⁶⁰⁴.

Die vorgeblendeten Halbsäulen kreuzen jedoch – wie die Pilasterstellungen – stets das Kämpfergesims, das die Leibungspfeiler als Gesimsband umzieht. Im Bereich der Halbsäulen wird das Kämpfergesimsband deshalb unterbrochen (z. B. Torbogen am Kardo in Cuicul, Geniusbogen in Uzappa, Trajansbogen in Mactaris). Die Gesimskanten schmiegen sich dabei in vielen Fällen sorgfältig an die Rundform der Halbsäulen an. Am Forumstor in Sufetula erhält man Einblick in eine mögliche bautechnische Umsetzung des Verbundes: die Gesimspartie wurde durchgehend als flache Quaderlage mit abstehendem Gesimsvorsprung konzipiert, der in den Interkolumnien als Profilleiste und im Bereich der Säulen in Form eines flachen Säulenschaft ausgebildet wurde. Der Säulenschaft korrespondiert in der Form und Fügung nicht exakt mit den unteren und oberen Schäften. Es wirkt wie ein Gesimsband, das die Halbsäulen umschließt. Am Geniusbogen in Uzappa ist es vom Ansatz her genauso, nur das Halbsäulenschaft im

602 Möglich wäre auch eine isolierte Verkröpfung über alle vier Säulen oder eine durchgehende über den seitlichen Durchgängen. Zu den unterschiedlichen Möglichkeiten der Gebälkverkröpfung s. Kähler 1939, 483–485.

603 I - Thigibba – Nr. 2; II – Cuicul – Nr. 1. Die Anlage der Halbsäulen ist aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen beider Denkmäler nicht zweifelsfrei gesichert.

604 Nur am Doppeltorbogen in Musti, der Halbsäulen und Pilasterstellungen kombiniert, ragen die Halbsäulenschaft zu Seiten des mittleren Bogendurchgangs (nur) bis zur Höhe des Kämpfergesims, wo sie von Kapitellen bekrönt werden. Siehe dazu I – Musti – Nr. 1.

Bereich des Kämpfergesimses sorgfältig ausgearbeitet wurden und sehr präzise mit den darüber befindlichen, teilweise angesteckten Schaftpartien adaptieren.

Alle hier untersuchten und sicher datierbaren Bogenmonumente, die mit einer Halbsäulenordnung gegliedert wurden, sind vor den 170 Jahren des 2. Jhs. entstanden (Trajansbogen in Mactaris: 116 n. Chr., Torbogen für Hadrian in Althiburos: 117-138 n. Chr., Torbogen für Hadrian in Ain Golea*: 117-138 n. Chr., Forumstor in Sufetula: 139 n. Chr., Torbogen für den Genius der civitas Uzappa: 165 n. Chr.). Hinzukommen noch die bereits genannten Torbögen mit einer Kombination aus Halbsäulen- und Pilasterdekor, von denen die sog. Porte de Cirta in Thamugadi sicher in das Jahr 149 n. Chr. datiert werden kann⁶⁰⁵. Für die inschriftlich nicht sicher datierbaren Torbögen (Forumstor in Thamugadi, Forumsbogen in Thigibba, Torbogen am Kardo in Cuicul, Torbogen am Forum in Madauros, sog. Nymphäumsbogen in Bulla Regia, Doppeltorbogen in Musti) ist eine Entstehung vor dem Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. ebenfalls kaum zu bestreiten. Das Vorhandensein von Halbsäulendekor fließt zwar bisweilen als Argument zur Datierung der genannten Fälle mit ein, die zeitliche Tendenz der Einzelbauten lässt sich aber z. T. auch mit Hilfe anderer Anhaltspunkte (u. a. der bauliche Kontext) bekräftigen. Nur für das Nordtor in Althiburos und für das Forumstor in Pheradi Maius sind bisher auch Argumente für eine Entstehung nach dem Ende des 3. Jhs. n. Chr. vorgebracht worden⁶⁰⁶.

V. 5. 2. 3 – Bogenmonumente mit vorgelagerter Stützenordnung (Typ 3)

Die zahlreichen gut erhaltenen Bogenmonumente mit einer vorgelagerten Stützenordnung haben einen sehr prägenden Einfluss auf das Gesamtbild der Denkmalform in Nordafrika. Mit 32 Fällen (ca. 43 % von ca. 75) sind sie tatsächlich auch zahlenmäßig verbreiteter als die Torbögen des Typs 1 und 2.

Wie bei den Bauten mit vorgeblendeter Ordnung lässt sich das Stützensystem nach der Anzahl der Säulen je Pfeilerfront (monostyl oder distyl) und der Positionierung der Säulenstellung unterscheiden. Ein weiteres distinktives Merkmal ist das Verhältnis der Säulenstellungen zueinander: bei eintorigen Bogenmonumenten können die Säulenpaare im Postamentbereich durch ein gemeinsames Postament verbunden sein, oder jeweils separiert auf Einzelpostamenten stehen. Letzteres ergibt sich bei dreitorigen Bogenmonumenten aufgrund der Seitendurchgänge zwangsläufig.

605 II – Thamugadi – Nr. 1.

606 Siehe hierzu I – Althiburos – Nr. und I – Pheradi Maius – Nr. 1.

Eine vorgelagerte Säulenstellung je Pfeilerfront (Typ 3.1 und Typ 3.2)

Unterscheidet man die Bogenmonumente mit nur einer vorgelagerten Säulenstellung hinsichtlich der Positionierung der Säulen ergeben sich zwei Gruppen (dezentral/innen, zentral/mittig), die sich nicht nur in der Säulen- und Postamentdisposition, sondern auch in der chronologischen und regionalen Verbreitung voneinander abgrenzen lassen.

Die Bauten der ersten Gruppe (Typ. 3.1), u. a. vertreten durch das Mascula-Tor in Thamugadi und durch das Bogenmonument für Marcus Aurelius und Lucius Verus in Diana Veteranorum⁶⁰⁷, haben die Positionierung von einer vorgelagerten Säule zu Seiten des Bogendurchgangs gemeinsam (dezentral-innen)⁶⁰⁸.

Mit Ausnahme des Torbogens in Diana Veteranorum wird die innere Säulenstellung von einer Pilasterstellung flankiert, die jeweils im Bereich der äußeren Ecken angebracht ist. In allen bekannten Fällen korrespondiert ein Wandpilaster mit der vorgelagerten Säule. In der Gebälkverkröpfung (nicht mehr erhalten) wurde wahrscheinlich die divergierende Vorsprungsweite der beiden Stütztypen aufgegriffen, so dass der Bogendurchgang auch in der Gebälkgestaltung durch die beiden inneren Säulen betont wurde. Drei der vier betroffenen Denkmäler sind in antoninischer Zeit entstanden (Thamugadi: 158 n. Chr., Diana Veteranorum: 164 n. Chr., Verecunda 172 n. Chr.), ein zeitlicher Kontext, der auch für den Torbogen in Madauros angenommen werden kann. Der regionale Schwerpunkt liegt hierbei auf der Numidia Militiana und dem Westen der Africa Proconsularis (Madauros). Weitere Beispiele für eine solche Säulendisposition sind das Tetrapylon für Marc Aurel und Lucius Verus in Oea (163-169 n. Chr.) und – außerhalb Nordafrikas - das nördliche Tetrapylon in Gerasa, das vermutlich auch in antoninischer Zeit entstanden ist⁶⁰⁹.

Die zweite Gruppe (Typ 3.2) umfasst Bogenmonumente, bei denen eine Säule je Pfeilerfront in mittiger Position vorgelagert ist [Abb. 22]⁶¹⁰. Die freistehenden Säulen erheben sich auf separaten Postamenten und tragen ein über den Säulenkapitellen verkröpftes Gebälk. Sie sind – soweit gesichert – ausnahmslos severerzeitlich (210-239, vor allem

607 <https://arachne.dainst.org/entity/5550635>

608 II – Thamugadi – Nr. 2; II – Diana Veteranorum – Nr. 1; Außerdem: II - Verecunda - Nr. 2; I – Madauros – Nr. 2.

609 Zu diesen s. Mühlenbrock 2003, 218–224 und 234.

610 In Musti gibt es zwei und in Assuras gleich drei bekannte Torbogen dieses Typs. Zu diesen s. I – Musti – Nr. 2 und 3; I – Assuras – Nr. 1 bis 3; Zudem gehören noch folgende Torbögen zu dieser Gruppe: I – Sufetula – Nr. 2; I – Thugga – Nr. 4; I – Vazi Sarra – Nr. 1; I – Thignica – Nr. 1; II – Cirta – Nr. 1; II – Thubursicu Numidarum – Nr. 3.

in der Regierungszeit des Caracalla) und regional neben Cirta und Thubursicum Numidarum vor allem in der Africa Byzacena und Zeugitana verbreitet. In der Numidia Mili-



Abb. 22: Ansicht, Gordiansbogen in Musti

tiana sind keine Vertreter dieser Stützenkomposition belegt. Bei einigen Denkmälern dieses Typs finden sich Wandpilaster, die mit den Säulen korrespondieren (Torbögen in Assuras, Bogenmonument für Septimius Severus in Sufetula, arcus triumphalis in Cirta, Torbogen für die Siege des Caracalla in Thugga). Für andere Fälle (Gordians- und Südwestbogen in Musti, Torbogen in Vazi Sarra und Torbogen am Wohnquartier in Thignica) gilt das hingegen nicht. Die Pfeilerwände werden bei letzteren nur durch ein Kämpfergesimsband dekoriert, das durch die Aussparung der Wandpilaster ohne Unterbrechung die gesamte Pfeilersubstanz umzieht.

Gliederungstechnische Besonderheiten innerhalb dieser Gruppe sind beim Bogenmonument südwestlich der Festung Ksar el-Khebir in Thubursicu Numidarum anzunehmen, der nach der sehr umstrittenen Rekonstruktion von A. Joly möglicherweise zwei Stützendekoretagen aufwies. Ungewöhnlich sind auch die angenommenen Doppelpostamente bei der Rekonstruktion des Torbogens für die Siege des Caracalla (Thugga), die durch die schlechten Befunde nicht zweifelsfrei belegt sind⁶¹¹. Systemwidrige Gliederungsformen sind aber natürlich nicht auszuschließen.

Zwei vorgelagerte Säulenstellungen je Pfeilerfront (Typ 3.3 und Typ 3.4)

Im Gegensatz zu den Bogenmonumenten mit einer monostylen Säulenstellung sind die Torbögen mit zwei vorgelagerten Säulen je Pfeiler homogener, was die Positionierung der Säulen angeht: Sie bilden stets ein Paar aus einer inneren, zu Seiten des Bogendurchgangs und einer äußeren, in der Nähe der äußeren Pfeilrechen positionierten Säule. Bei dieser Gruppe finden sich zudem immer korrespondierende Wandpilaster an den Leibungspfeilern.

Auf der Grundlage des Verhältnisses der Säulenpostamente zueinander lassen sich die Denkmäler mit zwei vorgelagerten Säulenstellungen zunächst in zwei typologische Untergruppen unterscheiden: Bogenmonumente mit separaten Einzelpostamenten (Typ 3.3) und Bogenmonumente mit Verbundpostamenten (Typ 3.4)⁶¹². Auch hier nehmen die dreitorigen Bogenmonumente eine Sonderstellung unter den Bauten des Typs 3.3 ein, da die Säulenpostamente durch die Seitendurchgänge zwangsläufig separiert werden.

- **Typ 3.3:** Zu den eintorigen Bogenmonumenten der ersten Gruppe (Typ 3.3 A) gehören das äußere Westtor (169 n. Chr.) und das äußere Osttor (170 n. Chr.) in Thamugadi sowie der eintorige Torbogen über der sog. Grande Rue in Thibilis [Abb. 23]⁶¹³. Einzelpostamente hat auch der arcus triumphalis am Südforum von Cuicul (216 n. Chr.)⁶¹⁴. Der ganze Postamentbereich ist hier durchgehend mit Orthostaten gestaltet, die einen

611 Dazu s. I – Thugga – Nr. 4.

612 Siehe hierzu auch Kapitel V. 5. 3. 5. Vgl. Leydier-Bareil 2006, 536–537.

613 I – Thamugadi – Nr. 5 und 6; I – Thibilis – Nr. 1.

614 II – Cuicul – Nr. 5.

stärkeren visuellen Verbund der physisch separierten Postamente bewirken⁶¹⁵. Auch der obere Aufbau betont den Verbund der Säulenpaare durch eine entsprechende Verkröpfung des Gebälks, über das sich zudem noch ein zweites Geschoss mit kleineren Giebelädikulen erhebt.

Daneben sind bisher fünf dreitorige Bogenmonumente fassbar (Typ 3.3 B), vier davon in der Aurès-Region (Thamugadi, zwei in Lambaesis, Diana Veteranorum), und das nur partiell erhaltene Bogenmonument in Vaga auf dem Gebiet der Africa Zeugitana⁶¹⁶. Im Gegensatz zu den eintorigen Bauten gleicher Stützenordnung treten bei den dreitorigen Vertretern in der Aurès-Region zusätzliche Lisenen im Bereich der Bogendurchgänge hinzu (neben den korrespondierenden Pilasterstellungen hinter den Säulen). Sie dienen jeweils als Auflager für die Blendarkaden, um den Plafond der Bogendurchgänge an der Fassadenstirn zu kaschieren.

An den Nebenseiten finden sich mitunter weitere Pilasterstellungen in Form von Lisenen, z. B. am sog. arc de Septime Severe in Lambaesis, oder „falschen“ Pilastern (ohne Schaft) am Westtor in Thamugadi⁶¹⁷. Am Bogenmonument für Diadumenianus und Marcrinus in Diana Veteranorum (217 n. Chr.) sind die Nebenseiten hingegen nicht weiter dekoriert. Die Postamente sind bei letzterem insgesamt auch etwas höher, so dass die Basen der korrespondierenden Pilaster mit den Imposten der Nebendurchgänge in der Höhe fluchten.

Das Gebälk ist nur noch am sog. Trajansbogen in Thamugadi⁶¹⁸ und am Torbogen in Diana Veteranorum fassbar. In Diana Veteranorum lässt sich trotz der Beschädigungen im Gebälkbereich noch eine separierte Verkröpfung des Gebälkes oberhalb der Säulen erkennen. Die Gebälkanlage des sog. Trajansbogen ist im Vergleich dazu sehr originell: Das Gebälk springt zwar auch hier separiert über jede Einzelsäule nach vorne, das Geison formiert sich aber oberhalb der Nischen, die ihrerseits von einer Kolonet-

615 Die Tendenz zum visuellem Verbund der Postamente zeigt sich auch am Bogenmonument für Caracalla und Julia Domna in Volubilis (216/217 n. Chr.), dessen Säulen zwar auf separaten Einzelpostamenten stehen, aber durch Beckenwandungen miteinander verbunden sind. Die Beckenwandungen, die nur an der Nordfassade zu finden sind, scheinen jedoch erst nachträglich eingefügt worden zu sein. Zudem wird auch in der Art der Gebälkverkröpfung die Vereinzelung der Säulenstellungen betont. Zu diesem s. Mazzilli 2016, 208–212 Kat-Nr. A.2.2 mit weiterführender Literatur.

616 II – Thamugadi – Nr. 3; II – Lambaesis – Nr. 3 und 4; II – Diana Veteranorum – Nr. 2; I – Vaga – Nr. 1. Vgl. auch die Gegenüberstellung der dreitorigen Torbögen im Aurès bei Leydier-Bareil 2006, 538.

617 II – Lambaesis – Nr. 2; II – Thamugadi – Nr. 3.

618 Von Hesberg 1992, Abb. 180.

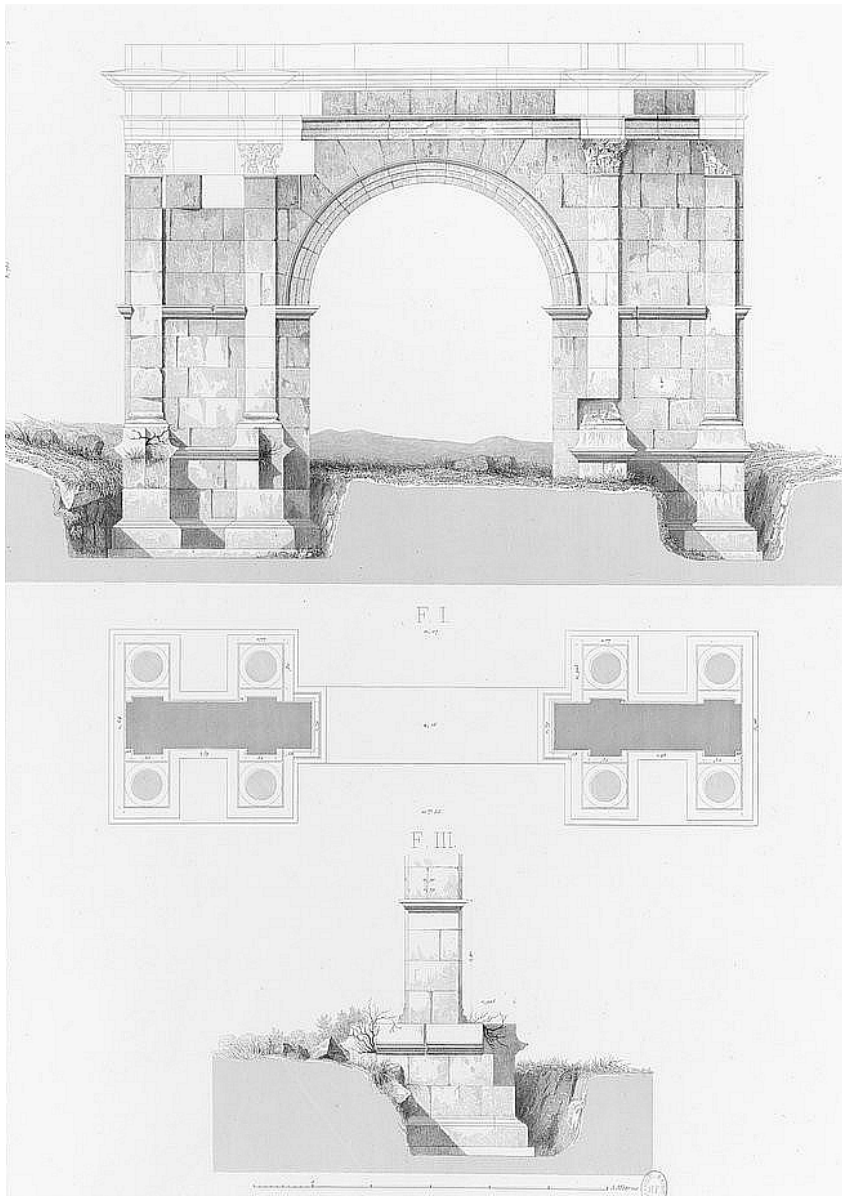


Abb. 23: Bogenmonument in Tibilis, Umzeichnung von A. Ravoisie

ten-/Gebälkarchitektur umfasst wird, zu zwei ovalen Segmentgiebeln, die die beiden Säulenpaare zu einer Ädikula-Architektur verbinden. Das ebenfalls verkröpfte Gebälk der Nischenarchitektur rückt dabei – quasi nach oben versetzt – an die Stelle des Hauptgebälkes, das unterhalb der Segmentgiebel ausgespart ist.

- **Typ 3. 4:** Bei den Bogenmonumenten mit Verbundpostamenten wird jedes Säulenpaar im Postamentbereich und in der Gebälkzone so verbunden, dass zu Seiten des

Bogendurchgangs vorgelagerte Ädikulen ausgebildet werden⁶¹⁹. Die bekannten Denkmäler dieser Gruppe (Typ 3.4) sind ausschließlich in der Africa Byzacena und Zeugitana zu verorten, insbesondere in der Region um Thugga (5), um Ammaedara (3) und in Siliana (2). Sie sind zudem erst ab dem Ende des 2. Jhs. n. Chr. und dann vor allem im 3. Jh. n. Chr. entstanden.

Der früheste Vertreter und zugleich das erste sicher datierte Bogenmonument in der Africa Byzacena und Zeugitana, das überhaupt eine freistehende Säulenstellung aufweist, ist das Bogenmonument für Septimius Severus in Ammaedara [Abb. 24]. Die charakteristische, sehr weit vorspringende Risalitarchitektur dieser Gruppe hat zugleich einen großen Anteil an der Größenordnung dieser Bauten. Mit einer beachtlichen Grundfläche von ca. 170 m² setzt sich das Bogenmonument für Septimius Severus in Ammaedara nicht nur von den meisten Bogenmonumenten in Nordafrika deutlich ab⁶²⁰, hinsichtlich der Tiefe der Prostase (ca. 2,50 m) belegt er sogar den Spitzenplatz aller hier untersuchten Bogenmonumente⁶²¹. Möglicherweise hatte dieser Bau sogar eine gewisse Vorreiterrolle bei der Einführung der Risalitarchitektur inne, die im Kontext einer etwaigen Pioniersituation zu einer Übersteigerung maßgeblicher Parameter (Tiefe der Säulenprostase) führte.

Hinsichtlich der Anlage des Stützensystems ist das severische Bogenmonument in Ammaedara ansonsten charakteristisch für alle Bauten dieser Gruppe, von denen auch die späteren Vertreter keine neue, vom Severerbogen in Ammaedara abweichende Anlage der distylen Säulenstellung erkennen lassen: noch das relativ späte Bogenmonument im nahegelegenen Sufetula (300 n. Chr.) hat zu Seiten des Bogendurchganges ein freistehendes Säulenpaar auf einem Verbundpostament und einem analog ver-

619 Diese Gebälkanlage ist auch am Severerbogen in Ammaedara, am Tetrasyon in Theveste und am Bogenmonument für die Tetrarchen in Sufetula gut bezeugt. Zu diesen s. I – Ammaeda – Nr. 1; I – Theveste – Nr. 1 und I – Sufetula – Nr. 3.

620 Vgl. dazu Kapitel V. 3. Nur das Tetrasyon in Theveste ist in der Fläche größer dimensioniert (225 m²) als der Severerbogen in Ammaedara.

621 Bemerkenswert ist demgegenüber auch, dass der benachbarte sog. kleine Torbogen in der Grundfläche nur ein Vierzehntel der Grundfläche des Severerbogens einnimmt. Kontext und Zeitstellung des Baus sind leider weitgehend unklar. Vor dem Hintergrund dieser Relationen, scheint es aber so, als ob die Dimensionen des Baus und mit Blick auf das „große“ Bogenmonument – bewusst klein gehalten wurden, was nicht zu Unrecht zu der schon von H. Kähler geäußerte Annahme führte, es handele sich hierbei vielleicht um einen privaten Grabbau. Dazu s. I – Ammaedara – Nr. 2.



Abb. 24: Severerbogen in Ammaedara

kröpften Gebäufbau⁶²². Und auch das Tetrapylon in Theveste (213 n. Chr.), das im Grundriss viertorig ist und bei dem nur ein Teilverbund der Postamente von der Wand bis etwa zur Hälfte der Postament-Tiefe vorliegt, folgt in der Gliederung der Einzelfassaden dem gleichen Prinzip.

Charakteristisch für die Denkmäler dieser Gruppe ist auch der häufige Einsatz von Nischen (meistens Rechteck-, seltener Rundnischen⁶²³), die zwischen den Pilaster platziert sind und den Ädikulacharakter der vorgelagerten Säulenstellungen noch weiter verstärken. Mit Ausnahme des Severerbogens in Ammaedara können wir bei allen Bauten dieser Gruppe solche Wandnischen in den Ädikulen fassen⁶²⁴. Besonders ein-

622 I - Sufetula – Nr. 3. Vgl. auch Poinssot 1884, 363, der das Nordtor in Mactaris mit den o. g. Bogenmonumenten in Ammaedara und Sufetula vergleicht, die auch in der Höhe des Bogendurchganges Parallelen aufweisen.

623 Rundnischen schmücken das Nordtor in Mactaris. I – Mactaris – Nr. 2.

624 Zu den Nischen s. Kapitel V. 5. 3. 4.

heitlich sind die Rechtecknischen an den Denkmälern in der Region um Thugga (Thugga, Uchi Maius, Thibursicum Bure) gestaltet⁶²⁵.

V. 5. 3 – Dekorelemente und Profilformen

V. 5. 3. 1 – Sockelgesims

Eine systematische Betrachtung der Sockelgesimse nordafrikanischer Bauten liegt – soweit uns bekannt ist – nicht vor⁶²⁶. In ihrer vergleichsweise einfachen Gestaltung und der Positionierung am Fuße des Baus haben sie meist eine geringere dekorative Bedeutung als andere Baudekorelemente. Im Gegensatz zu diesen sind Sockelgesimse allerdings an fast jedem Bau⁶²⁷ ganz oder partiell in situ erhalten, was eine systematische Untersuchung sehr begünstigt.



a. Aufbau und Umlauf

Bei den untersuchten Bogenmonumenten ist das Sockelgesims über ein bis bis drei Quaderlagen hoch und springt im Durchschnitt ca. 20-30 cm vor. Häufiger besteht das Gesims entweder aus nur einer Quaderlage mit einer Profilierung im oberen Bereich oder aus zwei Quaderlagen, von denen nur die zweite Quaderlage profiliert ist [Abb. 25].

Bezüglich der Art, ob und wie das Sockelgesimsband den Bau umzieht, lassen sich vollständig umlaufende Gesimse (Gesimsband) von solchen Fällen unterscheiden, bei denen nur ein Teilbereich

Abb. 25: Sockelgesims, Torbogen für Alexander Severus, Thugga

625 I – Thugga – Nr. 3 und Nr. 5; I – Uchi Maius – Nr. 2; I – Thibursicum Bure – Nr. 2.

626 Die Profilformen der Einzeldenkmäler wurden im Katalog von D. Fortuner erstmalig dokumentiert.

627 Nur der dreitorige Doppelbogen in Musti verfügte nachweislich über kein Sockelgesims. Dazu s. I – Musti – Nr. 1.

des Bausubstanz mit einem Sockelgesims versehen ist. In der überwiegenden Mehrheit finden sich vollständig umlaufende Sockelgesimse, die allseitig die Pfeilerwände und die vorgelagerten Postamente umziehen. Unvollständig umlaufende Sockelgesimse lassen sich meist auf die bauliche Integration der betroffenen Denkmäler zurückführen, insofern an den Nebenseiten aufgrund der angrenzenden Mauern auf das Sockelgesims verzichtet werden musste⁶²⁸. Bei den untersuchten dreitorigen Torbögen im Aurès wurde das Sockelgesims mit Ausnahme der Eckbereiche, die durch Stützenpostamente betont sind, an den Pfeilerwänden im Bogendurchgang sowie an den Nebenseiten ausgespart. Diese Eigentümlichkeit der Sockelgesimgestaltung korrespondiert nicht nur mit den dreitorigen Grundrissanlagen der Bauten, sondern auch mit der Arkadengestaltung, die als Plafond mit Blendarkaden umgesetzt wurde. Das gilt in ähnlicher Weise auch für die sog. Porte de Cirta in Thamugadi, die im Bogendurchgangsbereich ebenfalls kein Sockelgesims aufweist⁶²⁹. In diesem Fall begründet sich die Aussparung wahrscheinlich durch die Torflügel, die im geöffneten Zustand den ausgesparten Zwischenraum benötigten.

b. Profilierung

Die Sockelgesimsprofilierung besteht aus einer Abfolge von gängigen Profilformen (u. a. Rundstäben, Hohlkehlen, Wellen), die als Gesimsbekrönung zwischen Gesimsvorsprung und der darüberliegenden Pfeilerwand vermitteln. Erwartungsgemäß fallen die Einzelprofile daher von unten nach oben stetig zurück. Die Wellenprofile des Sockelgesimses werden entsprechend fast ausschließlich als *cyma reversa* (nach innen gewölbt, frz. *doucine renversée*) ausgeformt, während in den höher liegenden Gesimspartien (Stylobat/Postament-, Kämpfergesims, Geison) ein *cyma recta* (nach außen gewölbt, frz. *doucine droit*) bevorzugt wird [Abb. 26].

In den einzigen zwei Fällen, für die Gegenteiliges – *cyma recta* im Fußprofil – dokumentiert wurde, lässt sich das Gesimsprofil heute nicht mehr sicher überprüfen, da die untere Bausubstanz von Erde und Bewuchs umgeben ist⁶³⁰. Die Sockelprofile der untersuchten Bauten sind im Gegensatz zu den anderen Baudekorelementen (Kämpfergesims, Gebälk) nicht weiter ornamentiert.

In der unten aufgeführten Systematik der Profilabfolgen wurde auf die Berücksichtigung der Leisten verzichtet, da diese in der Regel nur als Rahmung des Wellenprofils

628 So z. B. bei dem Forumsbogen in Sufetula oder dem Zugangstor zum Heiligtum in Vazi Sarra. Zu diesen s. I – Sufetula – Nr. 1 und I – Vazi Sarra – Nr. 1.

629 II – Thamugadi – Nr. 1.

630 I – Sua – Nr. 3; I – Mactaris – Nr. 2.

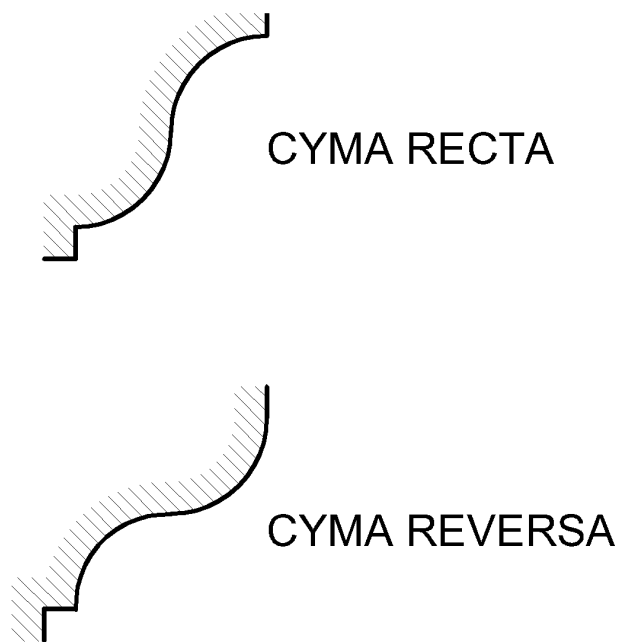


Abb. 26: Profilschema, *cyma recta* und *cyma reversa*

und der Hohlkehle auftreten. Zudem wurden die Fälle, die erhaltungsbedingt strittig sind, im Zweifel nicht berücksichtigt. Reduziert man die Profile auf die Kernelemente, lassen sich die Abfolgen der Profilformen auf der Grundlage von 52 Denkmälern folgendermaßen systematisieren:

Nr. 1: Rundstab – *cyma reversa* – Hohlkehle: Diese Profilabfolge (ca. 25 Fälle)⁶³¹ ist am häufigsten verbreitet und findet sich in allen Epochen und Regionen.

Nr. 2: Rundstab – *cyma reversa*: Diese Profilabfolge unterscheidet sich von der vorangegangenen durch das Auslassen der bekrönenden Hohlkehle. Sie ist im Vergleich zur Abfolge Nr. 1 seltener anzutreffen (ca. neun Fälle) und ist vor allem – nicht ausschließlich – im Südwesten der Africa Proconsularis (Ammaedara-Theveste sowie in Siliana) verbreitet.

Nr. 3: (Leiste) – *cyma reversa* – (Leiste): Diese relativ einfache Profilabfolge ist in etwa der gleichen Häufigkeit (ca. acht Fälle) wie Nr. 2. belegt. Die Denkmäler mit dieser

631 Am Bogenmonument für Septimius Severus in Thugga (I – Thugga – Nr. 3) ist anstelle der Leiste zwischen *cyma reversa* und Hohlkehle ein weiterer Rundstab ausgearbeitet, während am sog. arc de triomphe in Uchi Maius (I – Uchi Maius – Nr. 2) das unterste Profilelement eine (leicht abgerundete) Leiste darstellt.

Abfolge konzentrieren sich vor allem im Südosten der Africa Proconsularis, besonders im Miliane-Tal und der Sahel-Region.

Nr. 4: Basisprofil (attisch): In nur drei Fällen nimmt das Fußprofil die Form eines attischen Basisprofil an (Wulst, Hohlkehle, Wulst). Hierbei wurde das Basisprofil der Wandpilaster abseits der Pilaster als Sockelgesimsprofil fortgesetzt⁶³². Die drei Denkmäler sind auf Thamugadi (sog. Porte de Cirta und Forumspropylon) und Lambaesis (Bogenmonument für Commodus) beschränkt⁶³³.

Abseits der genannten Profilaufolgen gibt es noch weitere Profile, die von den oben genannten gesondert abgrenzbar sind. Es handelt sich dabei aber um individuelle Einzelfälle, die insgesamt sicher noch zahlreicher waren. Nur die Kombination cyma reversa – Hohlkehle ist zweimal fassbar (Cirta, Madauros)⁶³⁴. Aufgrund der schlechten Erhaltung der beiden Bauten und der vielfältigen Varianzen im Detail soll von einer weiteren Systematisierung abgesehen werden.

c. Chronologische Entwicklung und regionale Verbreitung

Eine chronologische Entwicklung in der Sockelgesimsprofilierung zeichnet sich nicht ab: Es finden sich sowohl für die elaboriertere Abfolge Nr. 1 als auch für die reduzierten Profilaufolgen (Nr. 2 und Nr. 3) Vertreter aus der 1. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. und aus dem 3. Jh. n. Chr. Für einzelne Profil-Gruppen sind – wie oben dargelegt – hingegen regionale Schwerpunkte (Nr. 2-4) erkennbar. In Numidien sind zudem fast ausschließlich die Profilgruppen Nr. 1 und Nr. 4 verbreitet.

V. 5. 3. 2 – Kämpfergesims

a. Gesamtanlage

Durch die recht zentrale Position des Kämpfergesimses hängt die Art der Gesimsgestaltung (punktueller Gesims oder umlaufendes Gesimsband) zum einen von der baulichen Einbindung des Baus bzw. von der angrenzenden Architektur an den Nebenseiten ab, zum anderen – und zwar stärker als beim Sockelgesims – von der Gesamtordnung

632 Bei der sog. Porte de Cirta, s. II – Thamugadi – Nr. 1, beschränkt sich diese Art der Profilierung nur auf den kleinen Zwischenraum zwischen der Halbsäule und dem Frontpilaster. Im Bogen durchgang wurde das Sockelgesims ganz ausgespart.

633 Dazu s. II – Thamugadi – Nr. 1 und 4; II – Lambaesis – Nr. 1.

634 Siehe II – Cirta – Nr. 1 und I – Madauros – Nr. 1.

der Fassadengliederung. So kollidiert das Kämpfergesims, wenn es die Bausubstanz als Band umzieht, zwangsläufig mit etwaigen Nischen-, Halbsäulen- oder Pilasterdekor an den Pfeilerwänden.

Das Spektrum der Gesimgestaltung ist daher insgesamt recht vielfältig: vollständig umlaufende Gesimse finden sich vor allem an den Bauten, die gar keine Stützenordnung oder keine mit den Säulen korrespondierende Wandpilaster aufweisen (z. B. Torbogen für Gordian III. in Musti). Dort, wo der Umlauf des Gesimsbandes punktuell durch vertikale Gliederungselemente – meistens Pilaster und Halbsäulen – gestört wird, finden sich unterschiedliche Lösungen zur Integration der kollidierenden Elemente: Aus der Region um Thugga kennen wir vier Denkmäler, bei denen das Gesimsband, das durch die Wandpilaster unterbrochen wird, von einer Dekorleiste unterhalb der Nischen optisch „überbrückt“ wird⁶³⁵. Am dreitorigen Forumstor in Sufetula findet man hingegen eine Verschmelzung der Halbsäulen und des Kämpfergesimsbandes, das die Halbsäulen in Form eines einfachen Bandes umzieht⁶³⁶. Bei vielen Torbögen in der Region um Batna (Thamugadi, Diana Lambaesis, Verecunda, Diana Veteranorum) und in Cuicul ist das Kämpfergesims hingegen häufig auf den eigentlichen Kämpferbereich am Bogendurchgang beschränkt und erstreckt sich nur bis zu den inneren Wandpilastern (Lambaesis, Verecunda)⁶³⁷. Im Verbund mit den Pilastern in den Bogendurchgängen erinnern die Kämpfergesimse dadurch an Kapitelle (sog. Pseudokapitelle). Die Gesimgestaltung ist an jeder Position des Baus durchweg einheitlich, außer bei den dreitorigen Bogenmonumenten in Thamugadi, Lambaesis und Diana Veteranorum, wo die separierten Kämpfergesimse an den Haupt- und Nebendurchgängen leicht voneinander abweichen. In der Profilierung lehnen sie sich an Gebälkgeisa (Traufleisten) an.

b. Profilierung

Die Kämpfergesimsprofile sind vielfältiger als z. B. die Sockelgesims- oder Archivoltprofile. Im Gegensatz zum Sockelgesims finden sich neben den gängigen, aber variabler kombinierten Profilen (Leisten, Hohlkehlen, Wellen) auch eine Reihe von verschiedenen Ornamentprofilen, die meistens an Geisonprofile angelehnt sind. Die ornamentierten Einzelelemente (Eierstab, Zahnschnitt) gehen in den Grundkonturen zwar

635 I – Thugga – Nr. 3 und 5 I – Uchi Maius – Nr. 3, I – Thibursicum Bure – Nr. 2.

636 I – Sufetula – Nr. 1. Im Gegensatz zum Bogenmonument am Nordforum in Cuicul, wo das Kämpfergesims im Bereich der Halbsäulen ausgespart wurde. Am Geniustempel in Uzappa ist das Gesims mit der Substanz der Halbsäulen verschmolzen, wird aber nicht als Band über die Halbsäulenschäfte fortgesetzt.

637 II - Thamugadi – Nr. 3; II - Lambaesis – Nr. 3 und 4; II – Diana Veteranorum – Nr. 1 und 2; II – Cuicul – Nr. 5. II – Verecunda - 2.

auf die einfachen Profilformen zurück, lassen sich aber in der Gesamtabfolge kaum mit Hilfe von Profilgruppen systematisieren. Die Ornamentprofile werden hier folglich als gesonderte Profilgruppe aufgefasst [Nr. 4].

Wie bei den Sockelgesimsprofilen wird die begriffliche Unterscheidung zwischen (hohem) Band und (flacher) Leiste in den Vorgängerstudien unterschiedlich gehandhabt. Die Leisten dienen auch hier in den meisten Fällen als oberer Abschluss einer Hohlkehle, eines cyma recta oder als Trennelemente der einzelnen Ornamentprofile. Es wurde daher auch hier auf eine strenge Berücksichtigung der Leisten verzichtet. Die meistens im oberen Bereich der Gesimse verwitterten Profile erschweren zudem häufig eine gesicherte Autopsie, um zwischen Leisten, Bändern oder auch unprofilierten Quaderpartien oberhalb des Gesims zweifelsfrei zu differenzieren. Auf der Basis von 48 Denkmälern⁶³⁸ lassen sich folgende Profil-Schemata herausheben:

Nr. 1: Hohlkehle – (Leiste) – cyma recta – (Leiste) – (Band): Ein gutes Drittel der untersuchten Kämpfergesimse ist durch das Abfolgeschema Hohlkehle – (Leiste) – cyma recta – (Leiste) gestaltet. Sehr oft wird das cyma recta nach der abschließenden Leiste noch mit einem flachen Band bekrönt. Sie ist fast überall verbreitet. Nur in der Region um Zaghouan, wo fast ausschließlich die Nr. 2 vertreten ist, findet man diese Abfolge nicht.

Nr. 2: (Leiste) – cyma recta – (Leiste): Diese Abfolge unterscheidet sich von der vorausgehenden durch das Auslassen der Hohlkehle. Es ist ein vergleichsweise einfaches Profilschema, das unter den untersuchten Fälle acht Mal fassbar ist. Am Nordtor in Thuburbo Maius findet sich unterhalb des Cyma noch ein Viertel-/Rundstab. Wie schon beim Sockelgesimsprofil-Nr. 2 zeigt sich auch hier ein regionaler Verbreitungsschwerpunkt im Miliane-Tal (Zaghouan, Thuburbo Maius, Pheradi Maius). Vereinzelt belegt ist dieses Schema aber auch in Thuccabor, Lambaesis und Thigibba⁶³⁹. Unabhängig von regionalen Schwerpunkten korreliert die Schlichtheit des Profilschemas immer mit einer relativ einfachen Gliederungsordnung (kein Stützen, Pilaster oder Halbsäulen).

Nr. 3: Ornamentprofile: In sieben Fällen sind die Profile der Kämpfergesimse ornamental ausgearbeitet⁶⁴⁰. Die Ornamente selbst gehören zum üblichen Themenrepertoire.

638 Die Anzahl der untersuchten Denkmäler mit erhaltenem Sockelgesims ist etwas höher. Bei unvollständiger Erhaltung oder strittigen Autopsie der Profilaufolgen wurden die betroffenen Denkmäler im Zweifel unberücksichtigt gelassen.

639 I – Thuccabor – Nr. 1; II – Lambaesis – Nr. 1; I – Thigibba – Nr. 1.

640 <https://arachne.dainst.org/entity/5550581>

Zusammensetzung und Abfolge der Einzelornamente ist jedoch recht heterogen, wie die folgende Zusammenstellung [Tabelle 7] zeigt.

Tabelle 7: Kämpfergesimse mit Ornamentprofilen

Denkmal	Ornamentprofile (ohne Trennleisten)
I – Musti – Nr. 1	Zahnschnitt – Perlstab – Eierstab – (?)
II – Diana Veteranorum – Nr. 1	zweietagiger Kranz aus oben bogenförmig geschwungenen Blätter – Eierstab – Mäanderband
I – Aradi – Nr. 1	Zahnschnitt – Herzblattcyma – Hohlkehle mit Schuppenmuster („d’ecailles losangiques“) – cyma recta mit Zungenband
II – Cuicul – Nr. 2	Zahnschnitt – Perlstab – Tropfleiste – Blattkranz – Zopfband – Eierstab
I – Ammaedara – Nr. 1	Zungenband – Eierstab – Perlstab – cyma recta
II – Cuicul – Nr. 5	Zopfband – Perlstab – cyma recta mit Anthemien – Eierstab
I – Mactaris – Nr. 2	Zahnschnitt – Eierstab – Perlstab – cyma recta mit Blattkranz

Nr. 4: lokale Schemata: Neben den beiden genannten Schemata gibt es eine Reihe von Bauten mit relativ individuellen Profilabfolgen. Von den Profilabfolgen, die an mindestens zwei Bauten fassbar ist, lassen sich folgende hervorheben:

- **4a: Thugga – Uchi Maius:** Die Kämpfergesims-Profile am Bogenmonument für Alexander Severus in Thugga und am sog. arc de triomphe in Uchi Maius zeichnen sich durch sehr flache, teilweise abgerundete Leisten am unteren Ende des Gesimsprofils aus, gefolgt von einer kanalartig gestalteten Furche und einer Welle, auf die unmittelbar eine Bandleiste folgt⁶⁴¹.

- **4b: Lambaesis – Thamugadi:** Geisa mit Traufleisten (ohne Ornamente)⁶⁴².

641 I – Thugga – Nr. 5 und I – Uchi Maius – Nr. 2. Die Kämpfergesimse der beiden anderen severischen Bogenmonumente in Thugga sind leider nicht bekannt. Gleiches gilt für das Osttor in Thibursicum Bure.

642 II – Thamugadi – Nr. 3; II – Lambaesis – Nr. 3 und 4.

c. Chronologische Entwicklung und regionale Verbreitung

In der Anlage und Profilierung der Kämpfergesimse werden keine Entwicklungslinien oder chronologische Schwerpunkte deutlich. Wie bei der Sockelgesimgestaltung zeichnen sich jedoch regionale Schwerpunkte ab:

Vollständig umlaufenden Kämpfergesimsbänder finden sich fast ausschließlich in Africa Zeugitana und Byzacena. In Numidien dominieren hingegen stärker separierte Kämpfergesimse, die auf den Kämpferbereich im Umfeld des Bogendurchgangs beschränkt sind. In der Gesimsprofilierung gelten zudem die oben genannten Verbreitungsschwerpunkte (Nr. 2 und Nr. 4). Die Bogenmonumente mit ornamentierten Kämpfergesimsen sind in der Zeitstellung und Lokalisierung hingegen weit gestreut.

V. 5. 3. 3 – Arkade und Archivolte

a. Gesamtanlage

Bei der überwiegenden Mehrzahl der untersuchten Bauten wurden die Leibungspfeiler vollständig von einer Keilsteintonne überwölbt. Bei sieben Bogenmonumenten war der Bogendurchgangsraum mit einem Plafond überdacht und an den Stirnseiten mit Blendarkaden versehen⁶⁴³. Die betroffenen Denkmäler – davon vier dreitorige und drei eintorige Bogenmonumente – sind auf Thamugadi, Lambaesis und Diana Veteranorum beschränkt⁶⁴⁴.

Der Arkadendekor selbst lässt sich nach der jeweiligen Position am Bogengewölbe unterscheiden zwischen Archivoltendekor an der Bogenstirn (extrados), dem Soffitendekor an der Unterseite der Arkade (intrados) sowie einer etwaigen Schlusssteinverzierung, die in der Regel an der Bogenstirn (extrados), vereinzelt auch an der Soffitte (intrados) angebracht war. Es handelt sich meistens um emblematische Einzelfiguren. Mit Ausnahme des figürlichen Dekors werden die Schlusssteine der untersuchten Bogenmonumente sonst nicht weiter betont: Konsolenvoluten wie am Titusbogen in Rom oder vergleichbar Dekorelemente sind nicht bekannt⁶⁴⁵. Auch ornamentaler oder figürlicher Dekor in den Zwickelfeldern ist bisher nur in Tripolitanien bezeugt⁶⁴⁶. Daneben gibt es zuweilen weitere Dekorelemente im Kontext der Arkade, die nur vereinzelt fassbar sind: So z. B. der Fries am Bogenmonument für Alexander Severus in Thugga, der sich

643 <https://arachne.dainst.org/entity/5550612>

644 II – Thamugadi – Nr. 2-3 und 5-6; II – Lambaesis – Nr. 3 – 4; II – Diana Veteranorum – Nr. 2.

645 Siehe dazu auch Ferchiou 1985, 103.

646 Vgl. dazu Kapitel VII. 3. 1.

oberhalb der Keilsteine über die ganze Breite des Bogendurchganges erstreckt und mit Blütenmotiven verziert ist⁶⁴⁷.

Der am häufigsten verbreitete Arkadenschmuck ist der Archivoltenring, der sich in Form von Faszien und Profilleisten halbkreisförmig über den unteren Teil der Bogenstirn zieht. Bei etwa der Hälfte der untersuchbaren Bauten (ca. 60) war die Arkade mit einem solchen Faszienbogen geschmückt. Profilierte Archivolten sind besonders in Numidien weit verbreitet, wo an den meisten baulich erhaltenen Torbögen ein Faszienbogen auf der Bogenstirn nachweisbar ist. In den Regionen der Africa Zeugitana und Byzacena gibt es zwar ebenfalls etwa ein Dutzend Denkmäler mit einer profilierten Archivolte, bei einem größeren Teil der untersuchten Denkmäler (ca. 25) blieb die Arkadenstirn aber flach und schmucklos.

b. Profilierung (Archivolte)

Die Archivoltenprofile bestehen aus ein bis drei Faszien, die voneinander abgestuft sind und oft durch unterschiedliche Trennleisten voneinander separiert werden. Der gesamte Archivoltenring wird in der Regel von einer Kombination aus Talon (Glockenleiste) und Leiste bekrönt.

Nr. 1: Faszie – Talon – Leiste: Die einfache Profilabfolge aus Faszie und Bekrönungsring (Talon und Leiste) findet sich bei ca. einem Drittel der Denkmäler mit fassbaren Archivoltenring. Bezüglich der Höhe der Faszie lassen sich (nach Augenmaß) solche mit einer hohen Faszie von solchen mit einer niedrigen Faszie unterscheiden. Letztere (1a) sind nur in Regionen auf dem Gebiet des heutigen Tunesiens fassbar (vor allem in der Region Siliana sowie in Musti und Sufetula). Die Vertreter mit hoher Faszie (1b) finden sich hingegen nur auf dem Gebiet Algeriens: zweimal in Cuicul und am Torbogen für das municipium Lambaesisitanum⁶⁴⁸.

Nr. 2: Faszie – Faszie – (Faszie) – Talon – Leiste: Diese Abfolge unterscheidet sich von der ersten durch die Hinzufügung von einer – oder zwei – weiteren Faszie(n), die jeweils zueinander abgetreppt sind, aber nicht durch Trennleisten separiert werden⁶⁴⁹. Diese Abfolge ist bisher an vier Denkmälern vorzufinden: Archivolten mit zwei Faszien

647 I - Thugga – Nr. 5.

648 II – Cuicul – Nr. 1 und 2; II – Lambaesis – Nr. 2. Auch die Archivolte des *arcus triumphalis* in Cuicul (II – Cuicul – Nr. 5) – steht dieser Abfolge am nächsten. Die hohe Faszie wird hier allerdings durch die Einfügung einer Leiste in zwei Faszien separiert, so dass sich das Profil der Abfolge Nr. 2 annähert. Im Detail entzieht sich die Archivolte somit einer eindeutigen Zuordnung.

649 Das entspricht in der Typologie von N. Ferchiou einem Architrav der Gruppe C.

finden wir in Lambaesis (Bogenmonument für Commodus) und zweimal in Verecunda (beide Stadttorbögen), drei Faszien hat die Archivolte des sog. arc de triomphe in Thibilis⁶⁵⁰.

Nr. 3: Faszie – Faszie – Stab – Faszie – Talon/Stab – Leiste: Diese Profilabfolge besteht immer aus drei Faszien und ist nur durch das Vorhandensein eines Rund- oder Viertelstabes unterhalb der dritten Faszie von der Gruppe 2 abgrenzbar. Das Archivoltenprofil Nr. 3 ist bisher an den dreitorigen Bogenmonumenten in der Aurès-Region (sog. Trajansbogen in Thamugadi, sog. arc de Septime Severe in Lambaesis, der Torbogen über der Straße nach Verecunda in Lambaesis). Laut D. Fortuner war die heute nicht mehr erhaltene Archivolte am äußeren Osttor in Thamugadi auch in dieser Art profiliert⁶⁵¹.

Bei den dreitorigen Denkmälern ist dieses Profil nur auf die Archivolte oberhalb des zentralen Durchganges beschränkt, die Archivolten über den seitlichen Durchgängen sind in der Abfolge von Nr. 2 profiliert. Am sog. Trajansbogen in Thamugadi und am äußeren Osttor gibt es im Gegensatz zu den beiden Bögen in Lambaesis die Besonderheit, dass der Bekrönungsring an der oberen Kante der Archivolte mit einem Rundstab – statt mit einem Talon – versehen ist, was möglicherweise auf eine (Über)betonung des Wellenprofils zu Lasten der Kehle zurückzuführen ist⁶⁵².

Nr. 4: Faszie – Stab – Faszie – Stab – Faszie – Stab – Talon-Leiste: Diese Profilabfolge, bei der die Faszien durchgehend durch (Rund)stäbe separiert werden, ist ausschließlich an den Bogenmonumenten in Diana Veteranorum fassbar⁶⁵³. Am Bogenmonument für Marcus Aurelius und Lucius Verus ist die Grundform der (Rund)stäbe als Perlstab und als Herzblattkyma ausgearbeitet, jedoch nur in den äußeren Bereichen der Archivolte, also in der Nähe des Kämpferpunktes.

Nr. 5: Faszie – Talon – Faszie – Talon – Leiste: Zwei Denkmäler, der Torbogen für Gordian III. in Musti und das Tetrapylon in Theveste, verfügen über eine Archivolte mit zwei Faszien, die durch einen Talon separiert und von einem Ring aus Talon und Leiste bekrönt werden⁶⁵⁴.

650 II - Lambaesis – Nr. 1; II – Verecunda – 1 und 2; I – Thibilis – Nr. 1.

651 Fortuner 1975, Kat. 77.

652 Die Archivolte am sog. Trajansbogen in Thamugadi ist restauriert worden.

653 II – Diana Veteranorum – Nr. 1 - 3.

654 I – Musti – Nr. 2 und I – Theveste – Nr. 1.

c. Chronologische Entwicklung und regionale Verbreitung

Eine zeitliche Entwicklung ist in den Archivoltenprofilen nicht erkennbar. Auch wenn die Profilabfolgen Nr. 1b, Nr. 2 und Nr. 3 weitgehend auf die antoninische Zeit beschränkt sind (Ausnahme: Thibilis), ist von der Annahme einer datierungskritischen Bedeutung abzusehen. Für die anderen Profiltypen zeigt sich zum einen eine chronologische Streuung im 2. und 3. Jh. n. Chr., zum anderen zeichnen sich – wie schon bei den bisher dargelegten Dekorelementen – viel deutlicher lokale bzw. regionale Verbreitungsschwerpunkte bei der Arkadengestaltung und der Archivoltenprofilierung ab: Der Einsatz von Blendarkaden ist auf die Aurès-Region beschränkt und für die Verbreitung von Faszienbögen kann man die Torbögen in Numidien, wo ein profiliertes Archivoltenring fast immer anzutreffen ist, von den Bauten in der Africa Byzacena und Zeugitana unterscheiden, bei denen die Stirnseiten der Arkaden häufiger unverziert blieben.

Die oben bereits dargelegten Verbreitungsschwerpunkte einzelner Profilgruppen lassen sich in ähnlicher Weise zusammenfassen: in der Aurès-Region im Süden Numidiens dominieren die Profilgruppen Nr. 2, 3 und 4, wobei Nr. 4 ausschließlich in Diana Veteranorum fassbar ist. Die Profilgruppe Nr. 1 erlaubt eine Differenzierung zwischen Numidien (Nr. 1 b) und verschiedenen Regionen der Africa Proconsularis (Nr. 1 a), in der neben der Profilgruppe Nr. 5 (Theveste, Musti) fast nur der vergleichsweise einfache Profiltyp Nr. 1 a (niedrige Faszie – Talon – Leiste) verbreitet war.

V. 5. 3. 4 – Nischen

Von den untersuchten Denkmälern sind 18 Denkmäler bekannt, deren Wandpfeiler mit Nischen versehen waren [Tabelle 8]. Mit Blick auf andere Regionen – z. B. Rom und Italien – fällt die Verbreitung von Nischen an nordafrikanischen Bogenmonumenten etwas höher aus⁶⁵⁵: Im Durchschnitt könnte somit jeder 5. Torbogen in Nordafrika mit Nischen ausgestattet gewesen sein. In elf Fällen sind beide Fassaden mit Nischen versehen, in sieben Fällen sind die Nischen auf eine Fassade beschränkt, was z. T. für den gesamten Fassadenschmuck gilt (z. B. am Forumstor in Sufetula).

655 Zum Vorkommen von Nischen an Tor- und Triumphbögen s. Hornbostel-Hüttner 1979, 176–178.

Tabelle 8: Bogenmonumente mit Nischen

Denkmal	Nischentyp	Maße
I – Thurnburnica – Nr. 1	Rechtecknischen	H ca. 2 m
I – Avitta Bibba – Nr. 1	Rechtecknischen	T 0,40 m
I – Sufetula – Nr. 1	Rechtecknischen	unbekannt
I – Sufetula – Nr. 1	Rechtecknischen	unbekannt
I – Thugga – Nr. 1	Rechtecknischen	unbekannt
I – Thugga – Nr. 5	Rechtecknischen	H 2,25 m; L 1,06 m
I – Uchi Maius – Nr. 2	Rechtecknischen	unbekannt
I – Agger – Nr. 1	Rechtecknischen	H 2 m; L 1,10 m; T 0,46 m
II – Thamugadi – Nr. 3	Rechtecknischen	H 2 m; L 1,50 m; T 0,40 m
I – Ammaedara – Nr. 2	Rechtecknischen	unbekannt
I – Thibursicum Bure – Nr. 2	Rechtecknischen	unbekannt
I – Ziqua – Nr. 1	Rundnischen	unbekannt
I – Thurburbo Maius – Nr. 1	Rundnischen	H 2,43 m; L 1,24 m; T 0,60 m
I – Pheradi Maius – Nr. 1	Rundnischen	unbekannt
II – Cuicul – Nr. 5	Rundnischen	H 2,50 m; L 1 m
II – Lambaesis – Nr. 1	Rundnischen	unbekannt
I – Mactaris – Nr. 2	Rundnischen	L 1,32 m (?); T 0,63 m
I – Vasampus – Nr. 1	Rundnischen(?)	L 0,72 m

a. Gesamtanlage und Nischentyp

Neben der Vertiefung bzw. der Aussparung der Pfeilersubstanz konstituierten sich die Nischen häufig aus profilierten Wandungen, einer Nischenbank und einem Nischensturz. Es lassen sich zudem Rechtecknischen und Rundnischen voneinander unterscheiden [Abb. 27]⁶⁵⁶.

Zehn von 18 Torbögen haben Rechtecknischen, bei acht Denkmälern sind es Rundnischen. Beim Osttor in Thibursicum Bure ist eine sichere Klassifizierung erhaltungsbe-

656 Die Nischen am Bogenmonument für Caracalla und Iulia Domna in Volubilis schließen mit einem dreieckigen bzw. giebelartigen Sturzelement ab. Zu diesem s. Mazzilli 2016, 208–212 Kat-Nr. A.2.2 mit weiterführender Literatur. Nach Hornbostel-Hüttner 1979, 176–178 ist die Rechtecknische, oft in Gestalt der Ädikulanische, für Italien charakteristisch; dasselbe gilt für Nordafrika, wo allerdings auch vereinzelt die Halbrundnische auftritt; In Kleinasien und Syrien sind Bogen- und Halbrundnischen typisch (letztere oft als Konche); Kombinationen sind aber auch möglich.



Abb. 27: Rechteck- und Rundnische, Südtor in Uchi Maius (links), Torbogen in Ziqua (rechts)

dingt nicht möglich, es können aber in Analogie zu den Torbögen in Thugga und Uchi Maius Rechtecknischen rekonstruiert werden⁶⁵⁷.

Die Nischenwandungen waren z. T. profiliert und zuweilen mit Innendekor (Muscheln, Kassetten) und anderen Dekorelementen (s. Rahmungsdekor) im Umfeld der Nischenvertiefung geschmückt. Die Rundnischen sind im Gegensatz zu den reicher dekorierten Rechtecknischen meistens nur auf die Vertiefung in der Pfeilerwand beschränkt, weisen also keine Wandungsprofile oder zusätzliche Rahmungselemente auf⁶⁵⁸. Skulpturenschmuck ist mit Ausnahme des Muscheldekors in den Nischen der untersuchten Bauten bisher nicht fassbar⁶⁵⁹.

657 Zu diesem s. I – Thibursicum Bure – Nr. 2.

658 Beispielsweise im Falle von I – Zahgouan Nr. 1 und I – Thurburbo Maius –Nr. 1.

659 Zum Skulpturenschmuck in den Nischen s. Kapitel VII. 2. 1.

b. Dekorelemente

- **Wandungsprofile:** Wandungsprofile sind fast ausschließlich bei den Rechtecknischen ausgearbeitet⁶⁶⁰. An den beiden Torbögen in Thugga, am sog. arc de triomphe in Uchi Maius, am Forumstor sowie am Tetrarchenbogen in Sufetula sind die Nischenwandungen mit unterschiedlichen Faszien, Furchen, Wellen- und Leistenprofilen dekoriert⁶⁶¹. Am hadrianischen Torbogen in Avitta Bibba finden sich auf allen Wandungselemente sogar elaboriertere Ornamentmotive (u. a. Herzblattkyma, Perlstab)⁶⁶².

- **Rahmungsdekor:** Eine klassische Nischenumrahmungsarchitektur (mit Kolonnetten auf Konsolen) ist nur an drei Torbögen nachweisbar⁶⁶³: am sog. Trajansbogen in Thamugadi, am sog. Kleinen Torbogen in Ammaedara und am Forumsbogen in Pheradi Maius. Bei letzteren sind leider nur die Konsolen erhalten, auf denen sehr wahrscheinlich Kolonnetten standen. Für den Torbogen in Pheradi Maius gilt zudem die Besonderheit, dass auch die Stirnseite des Rundsturzes mit Ornamenten und kleinen Figurenmotiven geschmückt ist. In Thamugadi werden die Rechtecknischen durch eine Säulen-Gebälk-Architektur gerahmt, bei denen die marmornen Kolonnetten auf Konsolen stehen und mit dem Nischenarchitrav verkröpft sind. Die Nischenarchitektur greift die horizontalen Elementen der gesamten Fassadenarchitektur in der Anlage und Positionierung auf und ist zugleich mit dem Hauptgebälk verschränkt, das oberhalb der Nischen nicht geradlinig durchläuft, sondern in Form von Segmentgiebeln nach oben versetzt ist (Fries und Geison), während der darunterliegende Nischenarchitrav zugleich als Architrav für das Hauptgebälk fungiert⁶⁶⁴.

An allen Bogenmonumenten in der Region um Thugga (Thugga, Uchi Maius, Thibursicum Bure) finden sich unterhalb der Nischenbank charakteristische Dekorleisten, die mit verschiedenen Ornament- und Profilelementen dekoriert sind, darunter Zahnschnittprofile Bügelkymatien, einfache Wellen, Hohlkehlen und Leisten⁶⁶⁵. Am Osttor in Thibursicum Bure, wo die Nischenwandungen selbst nicht mehr erhalten sind, erlau-

660 Beim arcus triumphalis in Cuicul - II – Cuicul – Nr. 5 - sind auch die Wandungen der Rundnischen nachweislich profiliert.

661 I – Thugga – Nr. 3 und 5; I – Uchi Maius – Nr. 2; I – Sufetula – Nr. 3.

662 I – Avitta Bibba – Nr. 1.

663 Zur Nischenumrahmung im Allgemeinen s. Hornbostel-Hüttner 1979, 183–186.

664 Von Hesberg 1992, Abb. 180.

665 Zu den einzelnen Dekorleisten s. I - Thugga – Nr. 3 und 5; I – Uchi Maius – Nr. 2; I – Thibursicum Bure – Nr. 2.

ben die dort fassbaren Dekorleisten die Rekonstruktion einer ähnlichen Nischenarchitektur wie in Thugga oder Uchi Maius.

- **Innendekor:** Nur in drei Fällen ist in den Nischen auch Innendekor fassbar: In Pheradi Maius und am Nordtor in Thuburbo Maius sind die Nischenrundgewölbe mit Muschel-motiven geschmückt⁶⁶⁶. Am hadrianischen Torbogen in Avitta Bibba finden sich an den Soffitten des Nischensturzes jeweils acht Kassetten, die mit Blütenmustern dekoriert sind⁶⁶⁷.

c. Chronologische Entwicklung und regionale Verbreitung

Der früheste bekannte Torbogen mit Wandnischen (Rechtecknischen) ist das Bogenmonument für Hadrian und Aelius Caesar in Avitta Bibba (136 n. Chr.). Unabhängig von der Nischenform (Rund- oder Rechtecknischen) finden sich in allen folgenden Epochen Bogenmonumente mit Nischen, wobei die meisten Denkmäler – analog zur generellen Verbreitung – in antoninischer und severischer Zeit entstanden sind.

Der generelle Einsatz von Nischen an römischen Torbögen ist nicht auf einzelne Regionen Nordafrikas beschränkt. Sowohl Rechteck- als auch Rundnischen sind in Numidien und in der Africa Proconsularis gleichermaßen fassbar. Nur unter Berücksichtigung der Detailgestaltung und der Nischenumrahmungsarchitektur lassen sich zwei Regionen herausheben, die eine regionalspezifische Nischengestaltung erkennen lassen: die Rechtecknischen in der Teboursouk - Region (Thugga, Uchi Maius und Thibursicum Bure) und mit Einschränkungen⁶⁶⁸ auch die Rundnischen in der Zaghouan-Region (Thuburbo Maius, Zaghouan, Pheradi Maius).

V. 5. 3. 5 – Postamente

Die Verbreitung und die Anzahl der Postamente korreliert naturgemäß mit der Anlage der Stützensysteme, deren Wechselwirkungen mit der Gesamtdisposition der Postamente im Kapitel zur Aufrissgestaltung dargelegt werden. Mit Ausnahme der Bauten

666 I – Pheradi Maius – Nr. 1 und I – Thuburbo Maius – Nr. 1.

667 I – Avitta Bibba – Nr. 1.

668 Es gibt einige Unterschiede in den Details (Muscheldecor, Rahmungsarchitektur). Rundnischen ähnlicher Form auch die Innenwände des Quellenheiligtums von Zaghouan. Dazu s. Rakob 1974, passim.

ohne Stützenordnung (Typ 1) sind folglich bei den meisten der baulich erhaltenen Denkmälern (ca. 50) entsprechende Postamente fassbar⁶⁶⁹.

a. Gesamtanlage und Postamentform

Die Säulen- und Halbsäulen-Postamente zeichnen sich meistens als eigenständige Elemente von der übrigen Bausubstanz ab und sind in der Regel kanonisch-dreiteilig aufgebaut: Sie bestehen aus einem Fußgesims, das nicht selten mit dem umlaufenden Sockelgesims der Pfeiler identisch ist, einer Schaftzone und einem Stylobatgesims. Im Falle der Bauten, bei denen Pilaster als Hauptstützen fungieren, konstituieren sich die Postamente entweder durch einen Vorsprung des Sockelgesimses, der auf die Pilasterzone beschränkt ist⁶⁷⁰, oder sie bilden zusammen mit der Pfeilerwand eine hohe Sockel-/Postamentzone, die sich in der Tiefe der Vorsprungs kaum von den oberen Wandpartien absetzt. Diese Lösung finden wir zweifelsfrei an den beiden Stadttoren in Seressi und möglicherweise auch am Nordtor von Bararus⁶⁷¹. Postamente als Vorsprünge im Sockelgesimsbereich finden sich an drei - mit Halbsäulen gegliederten - Torbögen⁶⁷². Abseits der genannten Postamentformen gibt es auch individuelle Lösungen, wobei sich manche Fälle aufgrund der Erhaltungsbedingungen einer soliden Charakterisierung entziehen⁶⁷³. Die Postamente des Nordtores in Sufetula werden durch eine Erhöhung des Sockelgesimses gebildet. Diese Lösung ließe sich auch für den Torbogen für die Siege des Caracalla in Thugga nicht ausschließen, der wie das Nordtor in Sufetula mit einer monostylen Säulenprothese gegliedert ist⁶⁷⁴. Relativ eigentümlich sind auch die Postamente des Bogenmonumentes am Wohnquartier von Thignica. Es handelt sich dabei eher um Podeste, die nicht in die Gliederungsarchitektur des Baus

669 Unberücksichtigt bleiben hier die Fälle, wo Postamente aufgrund des Vorhandensein von Stützen rekonstruiert werden können, aber ihrerseits nicht erhalten bzw. einsehbar sind. Der Doppelbogen in Musti aus dem 1. Jh. n. Chr. ist einer der wenigen Bauten, bei dem trotz Stützendekor auf Postamente verzichtet wurde. Zu diesem s. I – Musti – Nr. 1.

670 Es sind die Torbogen mit dem Stützensystem vom Typ 2.1 B, d. h. die beiden antoninischen Torbögen in Lambaesis – II – Lambaesis – Nr. 1 und 2 – sowie das Südwesttor in Verecunda. Dazu s. II – Verecunda – Nr. 1.

671 Nach Guéry – Hallier 1998, 121–132 ist für den Torbogen in Bararus eine Halbsäulenordnung anzunehmen. Vgl. dazu s. I – Bararus – Nr. 1. Zu den Torbögen in Seressi s. I – Seressi – Nr. 1 und 2.

672 II – Cuicul – Nr. 2; I – Althiburos – Nr. 1; I – Pheradi Maius – Nr. 1.

673 I – Vazi Sarra – Nr. 1; II - Cirta – Nr. 1.

674 Vgl. hingegen die Rekonstruktion von Golvin - Khanoussi 2005, 70–73. Siehe dazu auch I – Thugga – Nr. 4.

integriert sind. Nach den neuesten Felduntersuchungen in Thignica erhob sich jeweils eine Einzelsäule auf diesen Podesten⁶⁷⁵.

Hinsichtlich der Breite der Postamente lassen sich schmale Einzelpostamente von breiten Verbundpostamenten unterscheiden⁶⁷⁶. Letztere erstrecken sich über die gesamte Breite der Pfeilerwand und dienen als Auflager für zwei Säulen, die somit im Postamentbereich zu einem Stützenpaar verbunden werden. Bei allen Torbögen mit Einzelsäulen (Typ 2, 3.1 und 3.2) kommen zwangsläufig nur entsprechende Einzelpostamente in Frage, für die Bauten mit je zwei Säulen pro Pfeilerwand kommen beide Postamentlösungen zum Einsatz: Einzelpostamente (Typ 3.3) sind nur in Numidien verbreitet, Verbundpostamente (Typ 3.4) hingegen ausschließlich an severisch-tetrarchischen Torbögen in der Africa Proconsularis.

Die Postamente sind in der überwiegenden Mehrheit zwischen ein und vier Quaderlagen hoch⁶⁷⁷. Die Höhe der Postamente wird maßgeblich durch die Höhe der Schaftzone bedingt, die vor dem Hintergrund relativ normierter Quaderhöhen (im Durchschnitt zwischen 45 und 55 cm) durch die Anzahl der Quaderlagen einigermaßen vergleichbar ist⁶⁷⁸. Absolute Höhenmaße sind für die Postamente bisher nur vereinzelt dokumentiert⁶⁷⁹. Die Höhererstreckung des Fuß- und des Stylobatgesims ist unabhängig von der Schafthöhe hingegen meist auf eine halbe / ganze Quaderlage beschränkt.

b. Dekorelemente und Profilformen

Die Sockelgesimse der Postamente entsprechen in aller Regel dem Sockelgesimsband des Torbaus. Zudem weist das Sockelgesims im Postamentbereich nur selten eine vom Sockelgesims abweichende Profilierung auf⁶⁸⁰.

Die kanonischen Säulen- und Halbsäulen-Postamente werden von einem Stylobat-/Kranzgesims bekrönt, das sich aus einer unteren – stets profilierten – und sich nach

675 Siehe dazu I – Thignica – Nr. 1.

676 Vgl. hierzu auch Kapitel V. 2. 3.

677 Die wenigen Fälle, die über eine Höhe von 5 Quaderlagen hinausgehen, beruhen auf einer teilweisen oder vollständigen Rekonstruktion der Befunde, so z. B. II – Cirta – Nr. 1. Besonders hohe Postamentformen sind aber nicht grundsätzlich auszuschließen.

678 Zur Höhe der Quaderlagen s. Kapitel V. 2. 1.

679 Beispielsweise für den Torbogen in Vazi Sarra: (H 1, 75 m). Dazu I – Vazi Sarra – Nr. 1.

680 So z. B. an den Forumstoren in Mactaris, Thigibba und Sufetula sowie am Septimius-Severus-Bogen in Ammaedara mit leichten Abweichungen in den Proportionen der Profile, was z. T. auf die bauliche Einbindung der Bauten zurückgeführt werden kann, z. B. in Sufetula. Zu diesen I – Mactaris – Nr. 1; I – Thigibba – Nr. 1; 1 – Sufetula – Nr. 1; I – Ammaedara – Nr. 1.

außen weitenden Partie und einem abrupt (geradlinig) oder wellenförmig (frz. „glacis en cavet“) zurückspringenden Stylobatelement zusammensetzt [Abb. 28]⁶⁸¹.



**Abb. 28: Stylobatgesims mit glacis en cavet (rot),
Torbogen am Kardo in Tibilis, Umzeichnung (A. Ravoisie)**

Während der eigentliche Stylobat immer auf den Postamentbereich beschränkt ist, wird die untere Gesimspartie zuweilen als Profilband in den Postamentzwischenräumen, in den äußeren Pfeilerecken oder an den Nebenseiten des Baus fortgeführt⁶⁸². Die Gesimsprofile entsprechen häufig den Kämpfergesimsprofilen (Nr. 1 und Nr. 2). Charakteristisch ist das Wellenprofil (*cyma recta*), das von Leisten gerahmt und häufiger

681 Die gesicherten Fälle für ein solches Stylobatkissen („glacis en cavet“) sind alle in der Regierungszeit des Caracalla entstanden: II – Diana Veteranorum – Nr. 2; II – Cuicul – Nr. 5; II – Cirta – Nr. 1.

682 Zum Beispiel I – Mactaris – Nr. 1; I – Thugga – Nr. 3 und 5; I – Thamugadi – Nr. 3.

von einer Hohlkehle untersetzt ist (Nr. 1). Gelegentlich werden Rund- und Viertelstäbe in diese Abfolge eingefügt. Ornamentprofile sind bisher nicht dokumentiert.

Die Basisplatten, die das Stylobatgesims bekrönen, sind in der Regel relativ flach und schmucklos gehalten. Gegenüber diesen stechen die recht hohen Basisblöcke heraus, die viermal in der Region um Thugga (Thugga, Thibursicum Bure, Uchi Maius) sowie am arcus triumphalis in Cirta bezeugt sind⁶⁸³. Sie sind an der Stirnseite mit einer schlichten Profilrahmung versehen.

e. Korrelationsgruppen in den Postamentformen (P-Gruppen)

Unter Berücksichtigung von ca. 35 Postamenten lassen sich folgende Korrelationsgruppen hinsichtlich der Anlage der Postamente in der Vertikalen festlegen [Tabelle 9]:

Tabelle 9: Korrelationsgruppen in den Postamentformen

Gruppe	Merkmale
P-Gruppe 1	Sockelgesimsvorsprung (frz. „decrochements“) – ein bis eineinhalb Quaderlagen
P-Gruppe 2	Sockel-/Postamentzone – drei Quaderlagen
P-Gruppe 3	kanonisch-dreiteilig – zwei Quaderlagen
P-Gruppe 4	kanonisch-dreiteilig – zweieinhalb Quaderlagen
P-Gruppe 5	kanonisch-dreiteilig – drei Quaderlagen
P-Gruppe 6	kanonisch-dreiteilig – Orthostaten

Abseits dieser in Gruppen zusammengefassten Postamentformen gibt es noch weitere Postamentlösungen, die aufgrund des singulären Vorkommens und der z. T. unsicheren Rekonstruktionsbedingungen nicht weiter systematisiert wurden. Dazu gehört u. a. das Postament des Torbogens am Wohnquartier in Thignica, das als Substruktionspostament nicht in das Gliederungssystem des Baus integriert ist⁶⁸⁴.

d. Chronologische Entwicklung und regionale Verbreitung

Sowohl in der horizontalen Disposition der Postamente im Verbund mit dem Stützensystem als auch in der Anlage der einzelnen Postamentformen (P-Gruppen) lässt sich eine chronologische Entwicklung skizzieren:

683 I – Thugga – Nr. 3 und 5; I – Thibursicum Bure – Nr. 2; I – Uchi Maius – Nr. 2; II – Cirta – Nr. 1 (nicht erhalten).

684 Vgl. oben (Gesamtanlage und Postamentform).

Bis in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. sind die Postamente für die Halbsäulen- und Pilasterstützen entweder als Vorsprünge des Sockelgesimses ausgebildet, die höchstens eine bis anderthalb Quaderlage(n) hoch sind (P-Gruppe 1). In Numidien und in der Region um Mactaris finden sich bereits im 2. Jh. n. Chr. kanonische Postamente mit dreiteiligem Aufbau (Sockelgesims, Schaft, Stylobatgesims), auf denen Halbsäulen und freistehende Säulen stehen (P-Gruppe 3). Die Höhe des Schaftes geht hierbei aber nie über zwei reguläre Quaderlagen hinaus. Auch die Einzelformen, wie der Rückschwung des im unteren Bereich ausladenden Stylobatgesims und die Form der Stylobatblöcke, fallen recht geradlinig und flach aus⁶⁸⁵.

Ab dem Ende des 2. Jhs. n. Chr. – insbesondere an den severischen Bauten in der Africa Zeugitana und Byzacena – werden höhere und elaborierter ausgestaltete Postamente ausgebildet, die aus zweieinhalb bis drei Einzelquaderlagen (P-Gruppe 4 und 5) oder aus hohen Orthostatenquadern bestehen (P-Gruppe 6)⁶⁸⁶. Die skizzierte Erhöhung der Schaftpartien spiegelt – auch mit Blick auf ähnliche Tendenzen in der Stylobatgesimsgestaltung – die zunehmende Betonung der Postamente wider, die letztlich mit der wachsenden Bedeutung der Säulenprostase korreliert. Der Verbund von zwei benachbarten Einzelsäulen durch breite Verbundpostamente kann auch als Steigerung der Prostase im Postamenbereich gewertet werden. Solche Verbundpostamente sind allerdings auf die Bogenmonumente in der Africa Byzacena und Zeugitana beschränkt.

V. 5. 3. 6 – Stützen: Pilaster, Halbsäulen und Säulen

Von den 76 baulich erhaltenen Bogenmonumenten waren ca. 60 Denkmäler mit Stützendekor versehen, der in Form von Säulen, Halbsäulen und Pilastern die Gesamtanlage des Fassadenschmucks maßgeblich bestimmte.

Bei ca. 15 Torbögen fungierten Halbsäulen als primärer Stützendekor⁶⁸⁷. Halbsäulendekor tritt zuweilen in Kombination mit Pilastern auf, jedoch nie zusammen mit freistehenden Säulen, die sich an 32 Bogenmonumenten sicher fassen lassen. Das Vorkommen von Halbsäulen einerseits oder vorgelagerten Vollsäulen andererseits ist ein zuverlässiges Kriterium zur Datierung der Bauten, da Halbsäulen an den Bogenmonu-

685 II – Thamugadi – Nr. 2 und Nr. 3; II – Verecunda – Nr. 2; II – Diana Veteranorum – Nr. 1; II – Lambaesis – Nr. 3 und 4; II – Cuicul – Nr. 1; I – Uzappa – Nr. 1; I – Thigibba – Nr. 1; I – Sufetula – Nr. 1.

686 Zum Beispiel: I – Ammaedara – Nr. 1; I – Musti – Nr. 2; I – Assuras – Nr. 1; I – Sufetula – Nr. 3; 1 – Thugga – Nr. 3 und 5; II – Cuicul – Nr. 5.

687 Strittig ist der Stützentyp (Pilaster oder Halbsäulen) beim Torbogen am Decumanus in Madauros und am Nordtor in Bararus. Dazu s. I – Madauros – Nr. 1 und I – Bararus – Nr. 1.

menten im westlichen Nordafrika ab antoninischer Zeit (um 160-170 n. Chr.) von Vollsäulenstellungen abgelöst werden⁶⁸⁸.

Pilasterdekor findet sich am häufigsten, allerdings fungieren die Pilaster nur in etwa zwölf Fällen auch als Hauptstützen, davon sechsmal als alleinige Hauptstützen und sechsmal in gleichberechtigter Kombination mit Säulen oder Halbsäulen. In den übrigen Fällen handelt es sich um sekundäre Wandpilaster, die mit vorgelagerten Säulen korrespondieren. Vorgelagerte Säulen ohne korrespondierende Wandpilaster sind an vier Bauten bezeugt oder sehr wahrscheinlich⁶⁸⁹.

a. Plinthe

Die Stützen erheben sich meist auf einer sehr niedrigen Basisplatte, die Plinthe, die zwischen den mitunter recht hohen Stylobatblock des Postamentes und den Stützenbasen vermittelt. Im Gegensatz zum Stylobatgesims der Postamente lassen sich in der Form und in der Höhe der Plinthen keine markanten Varianten fassen.

b. Basisformen

Hinsichtlich der Basisprofile lässt sich das untersuchte Material typologisch unterscheiden zwischen attischen Basisprofilen, bestehend aus Wulst (Torus) – Hohlkehle – (Trochilus), und einem korinthischen Profiltyp, das sich aus der Abfolge Wulst – Hohlkehle – [ggf. Plättchen] – Hohlkehle, Wulst zusammensetzt [Abb. 29]. Die genannten Basisprofiltypen sind im Detail variantenreicher⁶⁹⁰. In drei Fällen (mit Pilaster als Hauptstützen, Typ 2. 1 B) entsprechen die Pilasterbasisprofile der Profilierung des Sockelgesimses⁶⁹¹.

Die Basisprofile der Halbsäulen und Säulen korrelieren stets mit den Basisformen der korrespondierenden Pilaster – und umgekehrt –, auch wenn die Pilasterbasen nicht selten etwas flacher ausfallen als die Säulenbasen. Die Basisprofile korinthischen Typs sind häufiger fassbar als die attischen Profilformen (ca. 35 zu 15 Denkmäler). In der Einzelbetrachtung sind beide Formen ohne spezifische Schwerpunkte regionaler und chronologischer Art recht weit verbreitet⁶⁹². Es gibt in den numidischen Regionen allenfalls ein Übergewicht an attischen bzw. an korinthischen Basisprofilen in den Städten der Africa Proconsularis.

688 Siehe dazu Kapitel V. 5. 5. 3.

689 I – Musti – Nr. 1; I – Vazi Sarra – Nr. 1; I – Thignica – Nr. 1; I – Musti – Nr. 3.

690 Zu den Basisformen auf dem Gebiet des tunesischen Haut Tell s. auch Ferchiou 1972, 15-19.

691 II – Verecunda – Nr. 1; II – Verecunda – Nr. 2; II – Lambaesis – Nr. 2.

692 Vgl. Ferchiou 1972, 15.



Abb. 29: Korinthische Basis, Forumstor in Mactaris

c. Schaftformen

Die Pilasterschaftpartien sind mehrheitlich flach und profillos. Eine Ausarbeitung der Schäfte mit Kanneluren und Pfeifenstäben erfolgte bei etwa einem Drittel der bekannten Fälle, die mit Ausnahme des Bogenmonumentes südwestlich der Festung Ksar el-Khebir in Thubursicu Numidarum alle in der Medjerda-Region (Thugga, Uchi Maius, Thibursicum Bure, Avitta Bibba, Seressi) verortet sind. Es besteht zudem ein Zusammenhang mit der isolierten Stellung der Pilaster, die zumindest bei fünf von zehn Fällen als primärer Stützendekor (ohne vorgelagerte Säulen) fungieren, was wohl eine verfeinerte Ausarbeitung der Schäfte begünstigte⁶⁹³. In den meisten anderen Regionen finden sich hingegen trotz der hohen Anzahl an Bogenmonumenten mit Pilasterdekor keine Beispiele mit kannelierten Pilasterschäften⁶⁹⁴. Die Anzahl der Pilasterkanneluren,

693 Vgl. Ferchiou 1972, 299. In den anderen Fällen (Thugga, Uchi Maius) sind den kannelierten Pilastern freistehende Säulen als Hauptstützen vorgelagert.

694 Kanneluren finden sich generell nur vereinzelt in der Mactaris-Region, s. Ferchiou 1972, 289–290; In der Haidra-Region lassen sich hingegen kannelierte Pilaster an Grabbauten fassen, z. B. am Grabmonument der Flavii. Außerdem haben nicht wenige Torbögen in den genannten Regionen kannelierte Säulen.

die für drei Bauten aus Thugga bekannt ist, variiert: sieben am Bogenmonument für Septimius Severus und Caracalla, sechs Kanneluren am Bogenmonument für Alexander Severus und fünf am Dar-el-Acheb-Tempel⁶⁹⁵.

Die Halbsäulenschäfte sind durchweg profil- und dekorlos. Kanneluren an Halbsäulen korinthischer Art sind generell unüblich (im Gegensatz zu ionischen Halbsäulen)⁶⁹⁶. Schließlich gibt es kannelierte Vollsäulen, die meistens aus mehreren Trommeln bestehen, und monolithische Säulen, die in aller Regel nicht kanneliert waren⁶⁹⁷. Diese häufiger anzutreffende - wenn auch nicht zwingende - Korrelation geht vermutlich darauf zurück, dass die Kannelierung monolithischer Säulen umständlicher war. Ein weiterer Faktor dürfte dabei auch das verwendete Baumaterial gewesen sein, da härte Materialien schwerer zu bearbeiten waren (z. B. Granit). Eine solide Materialbestimmung der Säulenbefunde liegt jedoch in der Breite bisher nicht vor. Allein die Tatsache, dass die freistehenden Säulen oft gänzlich verloren sind, könnte aber dafür sprechen, dass es sich dabei häufiger um wertvollere Materialien (Marmor) handelte⁶⁹⁸.

d. Kapitelle

Die Kapitelle sind bei allen untersuchten Bauten durchweg korinthisch⁶⁹⁹. Einzig die Kapitelle der Halbsäulen am Doppeltorbogen in Musti bilden eine typologische Ausnahme. Es handelt sich um kelchförmige Kapitelle, die mit vegetabilen und figürlichen Ornamenten verziert sind⁷⁰⁰.

695 Ferchiou 1972, 284–287.

696 Ferchiou 1972, 283. Zum Beispiel das frühe, numidische Pfeilergrabmal in Thugga (2. Jh. v. Chr.), das kannelierte Halbsäulen ionischer Art an den Wänden des Mittelgeschosses aufweist.

697 Die Säulen am sog. Bab-el-Ain in Mactaris und am Bogenmonument in Vazi Sarra waren der Dokumentation bzw. der Rekonstruktion nach kanneliert und monolithisch. Die schlechten Erhaltungsbedingungen erschweren in beiden Fällen eine Überprüfung. Dazu s. I – Mactaris – Nr. 2 und I – Vazi Sarra – Nr. 1.

698 Vgl. hierzu Kapitel V. 2. 2.

699 Im beschränkten Rahmen dieser Arbeit konnten keine systematischen Studien hinsichtlich der Stilformen der Kapitelle durchgeführt werden. Zur bisherigen Forschung zu den Kapitellen Nordafrikas s. u. a. Ferchiou 1972, 300–366; Pensabene 1986, 285–429; Eingartner 2005, 17–32: Dazu zuletzt auch Scheduling 2018, 140–143.

700 Die Kapitelle sind möglicherweise wiederverwendet worden und könnten ursprünglich aus dem 1. Jh. v. Chr. stammen. Dazu Bullo 2002, 132. Vgl. I – Musti – Nr. 1.

Tabelle 10: Bekannte Maße einzelner Stützelemente (Basen, Schäfte, Kapitelle)

Denkmal	Säule	Basis	Schaft	Kapitell
I – Assuras – Nr. 3	-	-	-	Schaftlänge (Mittelwert: 65 cm)
I – Assuras – Nr. 2	-	-	-	Schaftlänge (Mittelwert): 65 cm
I – Avitta Bibba – Nr. 1	-	-	-	H 46-48 cm; Schaftlänge (Mittelwert): 43 cm
I – Mactaris – Nr. 2	H 5,18 m (17 engl. ft);	H ca. 31 cm (1 engl. ft.)	-	H ca. 61 cm (2 engl. ft.); Schaftlänge (Mittelwert): 72 cm
I – Madauros – Nr. 2	H 4,20 m	H 32 cm; Dm 65 cm	Dm unten 59 cm; oben 50 cm	H 58 – 59 cm; Dm 48 cm
I – Seressi – Nr. 1	-	-	-	Schaftlänge (Mittelwert): 58 cm
II – Thamugadi – Nr. 3	H 4,88 m	H 33 cm	Dm unten 63 cm	H 67 cm
II – Thamugadi – Nr. 5	H 4,80 m	-	Dm 65 cm	-
I – Theveste – Nr. 1	H 5,75 m	-	Dm unten 60 cm; Dm oben 53 cm	-
I – Thibursicum Bure – Nr. 1	-	-	-	H 43 cm; Schaftlänge (Mittelwert): 34 cm
I – Thibursicum Bure – Nr. 2	-	-	-	Schaftlänge (Mittelwert): 54 cm
I - Thugga – Nr. 5	-	-	-	H 32 cm; Schaftlänge (Mittelwert): 43 cm
I - Thugga – Nr. 3	-	-	-	Schaftlänge (Mittelwert): 80 cm
I - Thugga – Nr. 4	-	-	Dm 50 cm (Fragment VC 93)	-
II – Verecunda – Nr. 2	-	-	-	Schaftlänge (Mittelwert): 59 cm

e. Korrelationsgruppen in den Stützenformen (S-Gruppen)

Die oben definierten Merkmale der Basis- und Schaftformen sind aufgrund der Vernachlässigung bestimmter Details zwar nicht so variantenreich, lassen sich aber umso leichter zu folgenden Korrelationsgruppen zusammenfassen, die in der Benennung und Systematisierung nach den Stützentypen (P = Pilaster, H = Halbsäulen, S = Säulen) differenziert wurden:

Tabelle 11: Korrelationsgruppen in den Stützenformen

Stützentyp	Gruppe	Merkmale
Pilaster (Hauptstützen)	S-Gruppe-P1	Basisprofil: Sockelgesims – ohne Kanneluren
	S-Gruppe-P2	korinthisches Basisprofil – kannelierte Schäfte
	S-Gruppe-P3	attisches Basisprofil – kannelierte Schäfte
Halbsäulen	S-Gruppe-H1	attisches Basisprofil – ohne Kanneluren
	S-Gruppe-H2	korinthisches Basisprofil – kannelierte Schäfte
Säulen	S-Gruppe-S1	korinthisches Basisprofil – kannelierte Schäfte – Trommeln
	S-Gruppe-S2	attisches Basisprofil – ohne Kanneluren – monolithisch
	S-Gruppe-S3	korinthisches Basisprofil – ohne Kanneluren – monolithisch

Die aufgelisteten Gruppen basieren auf die Stützenformen von 38 Bogenmonumenten. Die Einzelformen einiger Bauten sind nicht in allen Fällen zweifelsfrei belegt, können aber auf der Grundlage bestimmter Wechselwirkungen nachvollziehbar rekonstruiert werden: So entsprechen z. B. die Säulenbasenformen stets den Basisformen der sekundären Wandpilaster, was in den fraglichen Fällen eine entsprechende Rekonstruktion erlaubt. Unabhängig von der Zuordnung einzelner fraglicher Bauten definieren immer mindestens zwei (z. B. S-Gruppe-P2), zuweilen bis zu acht Bauten (S-Gruppe-S1 und S-Gruppe-S3) die Zusammensetzung der einzelnen S-Gruppen. Abseits der acht aufgelisteten Gruppen ist sicherlich noch mit anderen Stützenformen zu rechnen, deren Merkmale in der Kombination weitere Korrelationsgruppen begründen.

f. Chronologische Entwicklung und regionale Verbreitung

In der Verbreitung der Stützentypen zeigt sich die oben skizzierte Ablösung der Halbsäulenarchitektur durch vorgelagerte Säulenstellungen. In Numidien werden die Halbsäulen schon ab der Mitte des 2. Jhs. n. Chr., in der Africa Byzacena und Zeugitana ab dem Ende 2. Jhs. n. Chr. vollständig abgelöst. Auch die Bogenmonumente, die nur

Pilaster als Hauptstützen haben, sind im 2. Jh. n. Chr. weiter verbreitet und finden sich im 3. Jh. n. Chr. nur noch vereinzelt.

Bei einer isolierten Betrachtung der einzelnen Stützenformen (Basis-, Schaft-, Kapitelltypen) zeichnen sich keine chronologischen Entwicklungen oder regionalen Verbreitungsschwerpunkte ab. Sowohl die Basisformen als auch Säulenschafttypen kamen in allen Regionen und in den unterschiedlichen Zeitepochen zum Einsatz. Betrachtet man jedoch die Vergesellschaftung dieser Einzelformen in Form der oben dargestellten Korrelationsgruppen, ergibt sich folgendes Bild:

Aufgrund der Ausdifferenzierung der Kombinationsschemata nach den Stütztypen wird die chronologische Entwicklung dieser Korrelationsgruppen zunächst einmal zwangsläufig von den gleichen Entwicklungen bestimmt, die auch für die Stütztypen gelten. In der regionalen Verbreitung zeigt sich aber, dass einige Gruppen fast nur in den Regionen der Africa Proconsularis (S-Gruppe-P2, S-Gruppe-P3, S-Gruppe-H2) nachzuweisen sind und die S-Gruppe-P1 hingegen nur an den Torbögen Numidiens Verbreitung fand. Nimmt man nur die untereinander besser vergleichbaren Gruppen der Vollsäulen in den Blick (S-Gruppe-S1 bis S3), stellt man ferner fest, dass die Denkmäler der Gruppe S-Gruppe-S1, die in Numidien verortet sind, wahrscheinlich alle in antoninischer Zeit entstanden sind⁷⁰¹, während die Bauten der gleichen Gruppe in der Africa Proconsularis sehr wahrscheinlich im 3. Jh. n. Chr. errichtet wurden⁷⁰². Inwieweit der Einsatz der genannten S-Gruppen auf bestimmte Zeitperioden beschränkt war, lässt sich nur mit einer breiten empirischen Basis – mit Berücksichtigung anderer Bautypen (z. B. Tempelbauten) – fundiert sagen⁷⁰³. Bestimmte Kombinationsmuster in den Stützenformen scheinen zumindest innerhalb kleinerer Lokalregionen (Thamuga-

701 Die Zeitstellung des sog. Trajansbogen in Thamugadi ist nicht zweifelsfrei gesichert. In dieser Arbeit wird eine antoninische Zeitstellung angenommen. Dazu II – Thamugadi – Nr. 3. Für die anderen drei Tore (Porte de Mascula, äußeres West- und Osttor) ist eine antoninische Entstehungszeit inschriftlich gesichert. Ein weiterer Vertreter dieser Stützengruppe S 1 ist der Torbogen am Kardo in Madauros, der wahrscheinlich in der Mitte des 2. Jhs. entstanden ist. Zu diesem s. I – Madauros – Nr. 2.

702 Die Zugehörigkeit der Stützenformen zur Stützengruppe S1 als auch die severische Zeitstellung ist bei den drei erhaltenen Stadttorbögen von Assuras gut gesichert. Dazu I – Assuras – Nr. 1 -3. Eine severische Entstehungszeit ist für den Torbogen in Vazi Sarra inschriftlich dokumentiert und auch für das Nordtor in Mactaris anzunehmen. Die Stützenformen lassen sich aufgrund der nicht bezeugten Säulenschäfte jedoch nicht zweifelsfrei der Stützengruppe S1 zuweisen.

703 So lassen sich beispielsweise die Säulenformen des Geniustempels in Thamugadi, errichtet um 169 n. Chr., der gleichen Korrelationsgruppe (S-Gruppe-S1) zuordnen wie die Säulen der o. g. Torbauten. Zum Geniustempel s. Eingartner 2005, 222–223. Boeswillwald et al. 1905, 305–312.

di, Assuras) wiederkehrend eingesetzt worden zu sein. Einige Torbögen sind zudem in einem engen Zeithorizont (Thamugadi) oder sogar gleichzeitig erbaut worden (Assuras).

V. 5. 3. 7 – Gebälk- und Attikazone

Die Erhaltungsdefizite antiker Bauten betreffen besonders die oberen Partien der Baustanz. Im Falle der untersuchten Denkmäler sind der Gebälkaufbau und mehr noch die Attikazone folglich nur selten und dann meist nur unvollständig erhalten, was eine systematische Untersuchung dieser Gliederungszonen sehr erschwert. Das gilt vor allem für die Attikazone. Auf der Grundlage von etwa einem Dutzend Denkmäler lassen sich immerhin einige strukturelle Phänomene hinsichtlich der Anlage der Attikazone erörtern (s. a. Gesamtanlage). Das Gebälk, darunter fallen das Hauptgebälk wie auch sekundäre Gebälkarchitekturen, ist insgesamt etwas besser erhalten und lässt sich analog zu den vorangegangenen Baugliedern auch hinsichtlich der Anlage und Profilierung seiner Einzelemente systematischer untersuchen (Architrav, Fries, Geison).

a. Gesamtanlage

Das Hauptgebälk der untersuchten Bogenmonumente folgt fast durchweg dem System einer korinthischen Stützenordnung mit dem klassisch-dreiteiligen Aufbau aus Architrav-, Frieszone und Geison [Abb. 30]⁷⁰⁴. Die Proportionierung und Ausgestaltung der Einzelbestandteile variiert dabei mitunter stark. Das Hauptgebälk, das in der Regel geradlinig abschließt, erhielt wahrscheinlich in zwei Fällen in Thugga einen giebelförmigen Abschluss oberhalb der Ädikulen. Auch am sog. Trajansbogen in Thamugadi wird die Geradlinigkeit des Gebälks durch zwei Segmentgiebel oberhalb der Nischen aufgebrochen⁷⁰⁵.

Bogenmonumente ohne Stützendekor verfügen meist nicht über einen vollwertigen Gebälk- und Attikaaufbau und schließen – soweit erhalten – in der Regel nur mit einem Kranzgesims ab (z. B. die Stadttore in Thuburbo Maius)⁷⁰⁶. Dieser ästhetisch nachvollziehbare Umstand wird nur durch den Torbogen für Caracalla in Uzappa konterkariert, der keine Stützen aufweist, aber nach der bisherigen Rekonstruktion, die auf den umlie-

704 Am dreitorigen Torbogen in Musti wurde ein dorischer Metopen-Triglyphenfries rekonstruiert. Dazu I – Musti – Nr. 1.

705 I – Thugga – Nr. 3 und Nr. 5; II – Thamugadi – Nr. 1.

706 I – Thuburbo Maius – 1 – 4. Ferner: II – Diana Veteranorum – Nr. 3; I – Pheradi Maius – Nr. 1; I – Thimida Bure – Nr. 1; I – Zaghuan – Nr. 1; Das gilt wahrscheinlich auch für I – Thibursicum Bure – Nr. 1; I – Thuburnica – Nr. 1.

genden Bauteile basiert, einen dreiteiligen Gebälkaufbau hatte⁷⁰⁷. „Fliegende“ Gebälkarchitekturen finden wir allerdings auch zuweilen in der Attikazone⁷⁰⁸. Neben dem Gebälk der Hauptstützen weisen einige Bauten sekundäre Gebälkarchi-



Abb. 30: Gebälkzone, Forumstor in Sufetula

tekturen auf: In Mactaris, Uzappa und Thigibba bekrönt ein Giebelgebälk die innere Ordnung, die den Bogendurchgang umrahmt⁷⁰⁹. Am Hadriansbogen in Avitta Bibba und am Nordtor von Thubursicum Bure erstreckt sich ein dreiteiliges Gebälk in der Kämpferzone, das von Wandpilastern gestützt wird⁷¹⁰. Hinzu kommen etwaige Gebälkkonstruktionen oberhalb der Nischen und im Bereich der Attikazone bzw. in der Gliederungsetage, die über dem Hauptgebälk liegt⁷¹¹.

Die Attikazone oberhalb des Gebälkes war üblicherweise in Form einer breiten Postamentzone angelegt, die in der Horizontalen von einem eigenen Sockelgesims und einem bekrönenden Abschlussgesims eingefasst war⁷¹². Auch in der Attikazone wurde die Gliederung des darunterliegenden Stützensystems durch Lisenen und Vorsprünge in der Vertikalen wieder aufgegriffen. Zwischen diesen Lisenen waren häufiger

707 Dazu s. I – Uzappa – Nr. 2.

708 Beispielsweise II – Thamugadi – Nr. 3.

709 I – Mactaris – Nr. 1; I – Uzappa – Nr. 1; 1 – Thigibba – Nr. 1.

710 I – Avitta Bibba – Nr. 1; I – Thibursicum Bure – Nr. 1.

711 II – Cuicul – Nr. 5.

712 Kähler 1939, 481–482.

eine oder mehrere Dedikationsinschriften eingelassen, die sich über die gesamte Breite des Bogendurchgangs erstreckten.

Ein solcher „klassischer“ Aufbau der Attikazone ist beispielsweise noch beim Forumstor in Sufetula fassbar⁷¹³. Auch hier korrespondieren entsprechende Lisenen mit der unteren Stützenarchitektur. Zusammen mit dem Sockel- und Kranzgesims der Attikazone, die mit den Lisenen verkröpft sind, bilden die Lisenen mehrere Einzelpostamente in den Außenbereichen der Attika. Die Gebälkverkröpfung über dem mittleren Bogendurchgang setzt sich in der Attikazone fort und schafft somit ein breites Mittelpostament, das von den seitlichen Postamenten flankiert wurde. Die Disposition der Inschriften in der Frieszone der Attika (links: für Lucius Verus; Mitte: für Antoninus Pius; rechts: für Marcus Aurelius) lässt auf eine entsprechende Aufstellung von Ehrenstatuen schließen. Die Anlage der Attikazone als Postamentsockel mit einfachen Lisenen, horizontalen Gesimsen und einem Inschriftenfries ist auch noch beim Bogenmonument für Caracalla und Julia Domna in Cuicul und beim Bogenmonument für die Tetrarchen in Sufetula als grundlegendes Gestaltungsmuster fassbar⁷¹⁴. In Cuicul wird diese grundlegende Folie aber in monumentaler Form erweitert⁷¹⁵: Analog zu den unteren Säulenadikulen wurden hier an den Außenseiten der Attikazone noch zwei kleinere Ädikulen korinthischer Ordnung ausgebildet, die mit einer Spitzgiebelüberdachung abschließen, die über das Kranzgesims der Attikazone hinausgeht. In der Mittelzone der Attika, die von der Dedikationsinschrift eingenommen wird, sind schließlich noch drei – anepigraphe – (Statuen-)Postamenten aufgestellt.

Spezielle Formen in der Attikagestaltung sind häufiger bei den Tetrapyla zu beobachten, von denen auch das Tetrapylon für Caracalla in Theveste ein anschauliches Beispiel darstellt⁷¹⁶: Hier sind Gebälk- und die Attikazone in ihrem horizontalen Aufbau schwer voneinander zu trennen, da die hohe Frieszone mit Inschrift dem Gebälk den Anschein einer Attikazone gibt. Das Tetrapylon wird zudem noch von separaten Ädikula-Aufbauten bekrönt, die in ihrem rekonstruierten Verbund eine zusätzliche und recht eigentümliche Attikazone bilden.

Gegenüber den klassischen und elaborierten Formen der Attikagestaltung gibt es eine nicht geringe Anzahl an Torbögen, bei denen man von einer flacher dimensionierten Attikazone ausgehen kann, die nur aus ein oder zwei – z. T. ungegliederten - Quaderlagen bestand. Das ist dann häufiger zu vermuten, wenn die Inschrift nicht in der Attikazone,

713 I – Sufetula – Nr. 1.

714 II – Cuicul – Nr. 1; I – Sufetula – Nr. 3.

715 <https://arachne.dainst.org/entity/5550580>

716 Mühlenbrock 2003, Taf. 22, 4. Zu den „alternativen“ Bekrönungen der Tetrapyla s. Mühlenbrock 2003, 81–85. Zum Tetrapylon in Theveste s. I – Theveste – Nr. 1

sondern in der Frieszone des Gebälks angebracht war, wodurch letztere ausgesprochen hoch ausfiel (z. B. Bogenmonument für Septimius Severus in Ammaedara, Torbogen für Gordian III. in Musti)⁷¹⁷. Auch beim trajanischen Forumstor in Mactaris und bei dem Torbogen für den Genius in Uzappa ist ein vergleichsweise flacher Attikaaufbau anzunehmen, da sich die Inschrift jeweils in der Frieszone des Giebelgebälks befindet und das Krönungsgesims des Hauptgebälkes schon in recht großer Höhe ansetzt⁷¹⁸. Etwaige proportionale Gesetzmäßigkeiten werden aber zuweilen durch Einzelfälle widerlegt: So verfügt das Nordosttor in Verecunda einerseits über einen hohen Gebälkfries (zwei Quaderlagen), auf dem noch eine reguläre Attikazone (mit Inschrift) mit einer Gesamthöhe von vier Quaderlagen oberhalb des Mitteldurchgangs aufgesetzt wurde⁷¹⁹.

b. Gebälk: Architrav

Eine systematische Auseinandersetzung mit dem Architravdekor in Nordafrika erfolge bisher nur durch N. Ferchiou, die für ihre 1972 vorgelegten Studie die öffentlichen Bauten aus der Region des Haut Tell zu Grunde legte, darunter nicht wenige Bogenmonumente⁷²⁰. D. Fortuner versuchte die darin erarbeitete Systematik zur Typologisierung der Architravprofile auch auf die römischen Bogenmonumente außerhalb der Haut-Tell-Region anzuwenden. Die Bezugnahme auf die Typen von N. Ferchiou durch D. Fortuner zog jedoch keine weitergehende Auswertung nach sich.

Fünf Gruppen – mit internen Varianten – wurden bei der Architravprofilierung von N. Ferchiou unterschieden. Die Profile sind hier summarisch in der Abfolge von unten nach oben wiedergegeben:

Gruppe	Profilabfolge						
Gruppe A	Faszie	Stab	Faszie	-	-	Talon	Leiste
Gruppe B	Faszie (niedrig)	Talon	Faszie	Stab	Faszie (hoch)	Talon	Leiste
Gruppe C	Faszie	Faszie	(Faszie)	-	-	Talon	Leiste

717 I – Ammaedara – Nr. 1; I – Musti – Nr. 2.

718 I – Mactaris – Nr. 1: Zwei Quaderlagen oberhalb des Gebälks sind noch in situ. Vermutlich schloss die Attikazone bereits nach der 2. oder 3. Lage mit einem Gesims nach oben hin ab. Vgl. Von Hesberg 1992, Abb. 179. Für den Torbogen in Uzappa s. I – Uzappa – Nr. 1

719 II – Verecunda – Nr. 2: Oberhalb des Krönungsgesimses liegen zudem noch zwei weitere Einzelquader.

720 Ferchiou 1972, 367–378.

Gruppe D	Faszie	Faszie	-	-	-	Talon	Hohlkehle ⁷²¹
Gruppe E	Faszie (hoch)	-	-	-	-	Talon	Leiste

Architravprofile der untersuchten Bogenmonumente

Mit Ausnahme des Tetrapylons in Theveste, dessen Architrav/Fries mit einem Band aus spiralförmig aufgerollten Akanthusranken, einem Zackblattkyma und einem Eierstab vollständig dekoriert ist, sind die regulären Architrave aus ein bis drei – voneinander abgestuften – Faszien geschmückt, die durch unterschiedliche Trennleisten voneinander separiert sein können. Auf der Grundlage der Abfolge lassen sich die einzelnen Architravprofile der untersuchten Denkmäler (ca. 30) folgenden Profilgruppen zuordnen (in Klammern die entsprechende Gruppe in der Systematik von N. Ferchiou, wenn vorhanden):

Nr. 1 (C): Faszie – Faszie – (Faszie) – Talon-Leiste: Diese Profilabfolge entspricht dem Archivoltenprofil Nr. 2 und ist wie dieses an etwa einem Drittel der hierzu untersuchbaren Denkmäler fassbar. In der chronologischen und regionalen Verbreitung ist diese Profilform entsprechend weit verbreitet, auch wenn man die Anzahl der Faszien – zwei oder drei – ausdifferenziert.

Nr. 2 (A): Faszie – Stab – Faszie – Talon-Leiste: Diese Profilabfolge mit ca. acht Denkmälern unterscheidet sich von der ersten durch die Einfügung von Trennleisten am oberen Ende der ersten Faszie. Sie ist überwiegend an den Denkmälern der Africa Byzacena und Zeugitana verbreitet, in abgewandelter Form vereinzelt auch in Numidien (sog. arc de triomphe in Cuicul)⁷²². Innerhalb des Gebietes des heutigen Tunesien sind die Denkmäler regional und chronologisch vergleichsweise weit verstreut⁷²³.

Nr. 3: Faszie – Stab – Faszie – Stab – Faszie – Talon-Leiste: Architrav, bei denen die drei Faszien durchgehend von Stabprofilen separiert werden, sind zahlenmäßig selte-

721 Die Hohlkehle kann: isoliert sein oder von einem Rundstab oder von einem weiteren Talon bekrönt sein, s. Ferchiou 1972, 372.

722 Hier findet sich am unteren Ende des Architravs noch ein weiteres Stabprofil. Dazu s. II – Cuicul – Nr. 5.

723 Zum Beispiel: I – Althiburos – Nr. 1; 1 – Uzappa – Nr. 1; 1 – Sufetula – Nr. 1 und 2. Zu dieser Einschätzung kommt auch N. Ferchiou (mit Bezug auf ihre Gruppe A), s. Ferchiou 1972, 373–374.

ner und – analog zu den Archivoltenprofilen – gleich an zwei Bogenmonumenten in Diana Veteranorum⁷²⁴ sowie am Severerbogen in Ammaedara vertreten⁷²⁵.

Nr. 4 (B): Faszie – Talon – Faszie – Stab – Faszie – Talon-Leiste: Diese Abfolge ähnelt der Abfolge von Nr. 3, unterscheidet sich nur dadurch, dass ein Talon das erste Stabprofil als Trennleiste ersetzt. Sie ist auf den Architraven von fünf Torbögen aus severisch-tetrarchischer Zeit vertreten, die im Steppenhochland der Africa Proconsularis zu verorten sind: dreimal in Assuras und jeweils einmal in Mactaris und in Sufetula⁷²⁶.

Nr. 5 (D): Faszie – (Stab) – Faszie – Talon – Hohlkehle/Talon: Das Architravprofil Nr. 5, das N. Ferchiou unter der Gruppe D subsumierte, ist relativ selten und sehr spezifisch. Diese Profilierung ist am Bogenmonument für Septimius Severus in Thugga und am Torbogen für Gordian III. in Musti fassbar. Das obligatorische Bekrönungsprofil aus Talon-Leiste wird hier nicht wie sonst von einer Leiste abgeschlossen, sondern in Form einer Hohlkehle oder eines weiteren Talons, die/der als Zungenband ausgebildet ist (der Talon darunter als Herzblatt/Bügelkymation). Die Faszien sind zudem nicht abgetrept und werden nur durch ein Perlstab-Ornament separiert.

Nr. 6 (E): hohe Faszie – Talon-Leiste: Ein faszienloser, nur durch eine Bekrönung aus Talon-Leiste bestehender Architrav fällt unter der Gruppe E bei N. Ferchiou, für die sie das Bogenmonument in Mactaris (neben dem Tempel der Pietas in Thugga) namhaft machte. Es ist nicht ausgeschlossen, dass auch das typologisch verwandte Bogenmonument in Thigibba eine solche schlichte Architravprofilierung aufweist, aber die Oberflächensubstanz des Baus ist zu beschädigt für eine zuverlässige Autopsie. Möglicherweise ist diese Architravgestaltung auf die erste Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. beschränkt⁷²⁷.

724 Der Architrav am Heiligtumsbogens in Diana Veteranorum ist nicht bekannt, sofern es einen gab. Aufgrund der Analogie zur Archivoltenprofilierung bei den Torbögen in Diana Vetaranorum lässt sich auch bei diesem ein entsprechendes Architravprofil hypothetisch annehmen.

725 Auch der Architrav des Bogenmonumentes für Caracalla und Iulia Domna in Volubilis weist eine solche Profilabfolge auf. Hier sind die Faszien und Trennstäbe plastisch sehr stark voneinander abgesetzt. Zum Torbogen s. Mazzilli 2016, 208–212 Kat-Nr. A.2.2 mit weiterführender Literatur.

726 I – Assuras – Nr. 1- 3; I- Mactaris – Nr. 2; I – Sufetula – Nr. 3.

727 Ferchiou 1972, 373.

Vergleich: Architrav- und Archivoltenprofilierung

Architrave mit dem Architravprofil Nr. 1 korrespondieren bei vielen Bauten mit dem Archivoltenprofil Nr. 2 (Faszie – Faszie – (Faszie) – Leiste), oft auch in der Anzahl (2 oder 3) der Faszien. Das Architrav- und Archivoltenprofil-Nr. 3 (Faszie – Stab – Faszie – Stab – Faszie – Talon – Leiste), die vor allem in Diana Veteranorum fassbar sind, korrelieren zumindest in zwei überprüfbaren Fällen⁷²⁸. Das vergleichsweise einfache Archivoltenprofil - Nr. 1 (hohe Faszie, Talon, Leiste) mit relativ weiter Verbreitung findet seine Entsprechung meistens im Architravprofil-Nr. 2 (vereinzelt auch in der Nr. 1 und Nr. 4).

Ornamente

Die Ausarbeitung der Profilleisten an der Architravstirn mit vegetabilen Ornamenten (u. a. vor allem Perlstäbe und Herzblattkymatia) ist an sieben Bogenmonumenten sicher fassbar⁷²⁹. Es handelt sich durchweg um Bauten im Medjerda-Tal (Thugga, Thignica) und im südlichen Steppenhochland (Mactaris, Uzappa, Sufetula und Ammaedara). Mit Ausnahme des Forumstores in Sufetula und dem Torbogen für den Genius in Uzappa entstanden die betroffenen Denkmäler in severischer Zeit.

Diese severischen Denkmäler verfügen neben den Ornamenten an der Architravstirn auch über Soffittendekor in Form von Kassetten, die mit unterschiedlichen Ranken-/Blütenmotiven oder Schuppenmustern geschmückt sind⁷³⁰. Soffittendekor setzt freiliegende Architravbalken voraus, die grundsätzlich nur im Falle vorgelagerter Säulen und entsprechender Gebälkverkröpfung denkbar sind⁷³¹. Vorgelagerte Säulen und freiliegende Architravabschnitte ziehen jedoch nicht automatisch Soffittendekor nach sich: So ist z. B. am Torbogen für Gordian III. in Musti oder am Torbogen für die Tetrarchen in Sufetula z. B. kein Soffittendekor fassbar.

Auch an den Bogenmonumenten in Numidien sind die Architravsoffitten durchweg dekoralos⁷³². Stirnprofile mit vegetabilen Ornamenten sind bei den untersuchten Denkmälern aus Numidien ebenfalls nicht fassbar.

728 II – Diana Veteranorum – Nr. 1 und 2.

729 I – Sufetula – Nr. 1; I – Uzappa – Nr. 1; I – Ammaedara – Nr. 1; I – Thignica – Nr. 1; I – Mactaris – Nr. 2; I – Thugga – Nr. 3 und 5; I – Theveste – Nr. 1; I – Musti – Nr. 2.

730 I – Ammaedara – Nr. 1; I – Thugga – Nr. 3 und 5; I – Theveste – Nr. 1; I – Mactaris – Nr. 2. Nur in Ammaedara und Theveste sind die ornamentierten Deckenplatten *in situ*.

731 Fortuner 1972, 376.

732 Am Bogenmonument am Südforum von Cuicul - s. II – Cuicul – Nr. 5 - sind zwar die Decken der oberen Ädikulen mit Kassetten geschmückt, die Architravbalken der oberen und unteren Ädikulen sind jedoch nicht dekoriert.

c. Gebälk: Fries

Die Frieszone ist mit wenigen Ausnahmen flach, profil- und dekorlos⁷³³. Der Fries des Torbogens für Marc Aurel und Lucius Verus in Diana Veteranorum ist als konvexer bzw. bauchiger Fries (Kissenfries) gestaltet und den Doppeltorbogen in Musti schmückte ein Metopen-Triglyphen-Fries⁷³⁴. Fassbare Unterschiede ergeben sich ansonsten nur in den Proportionen der Frieslage sowie in der Aufnahme von Bauinschriften.

Die Frieszone umfasst in der Höhe regelmäßig eine Quaderlage, wodurch sich i. d. R. ein gleichmäßiges Proportionsgefüge zum Architrav (1:1) wie auch zum gesamten Gebälkgefüge ergibt. An einigen Torbögen fiel die Frieszone allerdings überproportional hoch aus⁷³⁵: Solche „Hochfrieze“ bestehen dabei entweder aus einer hohen Quaderlage, z. B. in Form von Orthostaten, oder aus zwei bis drei regulären Quaderlagen. Häufig diente eine hohe Frieszone zur Aufnahme einer Inschrift⁷³⁶. Die Frieszone am Bogenmonument für Gordian III. in Musti wird durch Orthostaten gebildet, die etwa 1,5 mal so hoch waren wie der Architrav. Das (severische) Bogenmonument in Ammaedara hat sogar eine im Verhältnis von etwa 1 zu 3 (Architrav zu Fries) proportionierte Frieszone⁷³⁷. In der visuellen Wirkung weist auch das Tetrapylon in Theveste eine vergleichbare Lösung auf. Das Gebälk besteht jedoch aus einer Architravzone, die von einem Zwischengeison bekrönt wird, so dass man den Inschriftenfries auch der Attikazone zurechnen kann⁷³⁸.

In nur neun Fällen diente die Frieszone des Gebälks zur Aufnahme von Inschriften. In Mactaris und Uzappa wurden die Inschriften im Fries der inneren Ordnung eingraviert⁷³⁹. Inschriften im Gebälkfries finden sich auch bei mindestens zwei der drei genannten Bauten mit erhöhter Frieszone (Ammaedara, Musti) sowie am Nordtor in

733 Zur Friesgestaltung in der Haut-Tell-Region Ferchiou 1972, 379–383.

734 II – Diana Veteranorum – Nr. 1; I – Musti – Nr. 1.

735 Laut der Untersuchung von Ferchiou 1972, 379–383 handle es sich hierbei sogar um ein Charakteristikum der Bauten aus der Haut-Tell-Region, die z. B. im Gegensatz zu stadtrömischen Bauten tendenziell höher gestaltet seien.

736 Ein Ausnahme ist das Nordosttor in Verecunda, das eine erhöhte Frieszone (im Verhältnis 2 zu 1 zum Architrav) aufweist, für das aber keine Gebälkinschrift bekannt ist. Zu diesem s. II - Verecunda - Nr. 2.

737 I – Musti – Nr. 2; I – Ammaedara – Nr. 1.

738 I – Theveste – Nr. 1.

739 I – Mactaris – Nr. 1; I – Uzappa – Nr. 1; Das gilt wahrscheinlich auch für den typologisch verwandten Forumsbogen in Thigibba und möglicherweise, wenn auch mit geringerer Evidenz, für den hadrianischen Torbogen in Ain Golea. Zu diesen s. I – Thigibba – Nr. 2 und I – Ain Golea* - Nr. 1.

Tiddis, am arcus triumphalis in Sua und am Torbogen für Caracalla in Uzappa⁷⁴⁰. Am Bogenmonument für Septimius Severus, Caracalla, Geta und Julia Domna in Thugga befand sich wahrscheinlich jeweils eine Inschrift (für jedes Mitglied des Kaiserhauses) in der Frieszone der vier Ädikulen⁷⁴¹. In der Provinz Numidia Militiana sind hingegen bisher keine Bogenmonumente bekannt, deren Gebälkfriese mit Inschriften versehen waren. Für die Torbögen in der Region Zaghouan (Zaghouan, Thuburbo Maius) lassen sich bisher überhaupt keine Inschriften sicher nachweisen.

d. Gebälk: Geison

Für eine systematische Untersuchung der bekrönenden Geisa lassen sich ca. 40 Torbögen zugrunde legen, denen sich Geisonen (in situ oder dekontextualisiert) zuweisen lassen. In den meisten Fällen ist das Kranzgesims identisch mit dem Gebälkgeison, das auf die Frieszone folgt. Zuweilen sind aber für einen Bau mehrere Geisonen fassbar (Gebälk- und Attikabekrönung), die unterschiedlich gestaltet sein können und nicht immer der einen oder anderen Zone eindeutig zuordbar sind. Im Falle der Torbögen ohne Gebälk-/Stützenordnung gibt es zudem auch isolierte Krönungsgesimse. Abhängig davon, ob es sich um das Hauptgebälk oder um untergeordnete Gebälkarchitekturen (Nischen-, Kämpfergebälk) handelt, ergeben sich vorab unterschiedliche Voraussetzungen in der Position und Anlage der Geisa, was die Vergleichbarkeit der Geisonformen erschwert.

Die Typologisierung der Geisa beruht auf der oben bereits genannten Studie von N. Ferchiou, auf die auch D. Fortuner für die Katalogisierung einzelner Torbögen zurückgriff⁷⁴². Üblicherweise werden zunächst einmal Geisa ohne Konsolen (Ferchiou – Typ 1) und Konsolengeisa (Ferchiou - Typ 2) unterschieden. Abhängig von der Ausgestaltung und Abfolge der Einzelemente, z. T. nur einfache Profilformen, häufiger in Form von Ornamenten (Zahnschnitt, Eierstäbe, Herzblattkyma) ausgearbeitet, stellt sich die grundlegende Typologie von N. Ferchiou so dar:

740 II – Tiddis – Nr. 1; I – Sua – Nr. 3; I – Uzappa – Nr. 2.

741 I – Thugga – Nr. 3.

742 Fortuner 1975, passim; Ferchiou 1972, 154–159. 384–401. Zu den stadtrömischen Geisa s. Matern 2001, passim.

Typ I - Geison ohne Konsolen	A: ohne Rinn-/Traufleiste	1: ohne Zahnschnitt 2: mit Zahnschnitt
	B: mit Rinn-/Traufleiste	1: flache Traufleisten-Soffitte 2. Soffitte ist ausgehöhlt
Typ II - Geison mit Konsolen	A: unterstes Element ist ein Cyma-/Talonprofil, auf das ein Zahnschnitt folgt ⁷⁴³	
	B: unterstes Element ist ein Zahnschnitt	
	C: unterstes Element ist ein Perlstab	

Alle oben aufgeführten Typen sind unter den fassbaren Geisa der untersuchten Torbögen vertreten. Eine fein differenzierte Bestimmung nach den nummerierten Subtypen (z. B. I B 1 oder I B 2) war aufgrund der Erhaltungs- und Dokumentationsbedingungen leider oft nicht zweifelsfrei möglich. Die Varianten wurden deshalb innerhalb der übergeordneten Gruppe (z. B. Typ I B) zusammengefasst.

- **Typ I A:** Der erste und einfachste Geisontypus ist zugleich der am weitesten verbreitete (ca. 10 Fälle). Er unterscheidet sich kaum von anderen Gesimspartien (z. B. das Kämpfergesims) und ist trotz der Einfachheit im Aufbau und in den Einzelformen (u. a. Stäbe, Wellen, Bänder und Leisten) sehr variantenreich in der Zusammensetzung und Abfolge dieser Einzelemente⁷⁴⁴. Nur das Geison am Torbogen in Aradi war mit einem Zahnschnitt versehen (Typ I A 2). Hinsichtlich der Zeitstellung und Lokalisierung der Bauten war dieser Geisontyp sehr weit verbreitet.

- **Typ I B (1 und 2):** Dieser Gesimstyp (Geisa mit einer Traufleiste) ist bei acht Torbögen dokumentiert. Es handelt sich dabei wohl überwiegend um die zweite Variante (I B 2), bei der die Traufleistensoffitte ausgehöhlt ist. Die Torbögen mit dieser Geisonform sind regional (Numidien und Africa Proconsularis) sehr weit verbreitet und – unabhängig von der Lokalisierung – sowohl in antoninischer als auch in severischen Zeit errichtet worden.

- **Typ II A:** Konsolengeisa mit einem Cyma-/Talonprofil als unterstes Element sind für drei mehrere Torbögen dokumentiert, darunter das Nord- und das Südwesttor in Assuras, das Tetracylon in Theveste und der Torbogen über dem Kardo in Cuicul⁷⁴⁵. Wie

743 Das Wellenprofil ist dabei meist als Herzblattkyma ausgestaltet.

744 Vgl. Ferchiou 1972, 387–389.

745 I – Assuras – Nr. 2 und 3; I – Theveste – Nr. 1 und II – Cuicul – Nr. 2.

bei den vorangegangenen Typen zeichnen sich keine chronologischen oder regionalen Schwerpunkte ab.

- **Typ II B:** Dieser Geisontyp ist an mindestens fünf Bogenmonumenten belegt. Vier davon sind in trajanisch-hadrianischer Zeit entstanden⁷⁴⁶. Mit dem Gordiansbogen in Musti gibt es aber auch einen gesicherten Fall aus dem 3. Jh. n. Chr.⁷⁴⁷. Alle fassbaren Torbögen dieses Geisontyps befinden sich in der Africa Proconsularis.

- **Typ II C:** Ein Gebälkgeison des Typs II C (mit Perlstab als unterstes Element) schmückte das Bogenmonument für Septimius Severus, Caracalla, Geta und Julia Domna in Thugga⁷⁴⁸.

f. Chronologische Entwicklung und regionale Verbreitung

Im Vergleich zu den Postament- und Stützenformen lassen sich für die Gebälkformen in der Einzelbetrachtung als auch in der Korrelation der Einzelformen kaum chronologische oder regionale Verbreitungsschwerpunkte ausmachen⁷⁴⁹.

Schon in der Gesamtanlage der Gebälkzone zeichnet sich ein sehr variantenreiches Bild ab. Die Anlage des Gebälks folgt zwar meistens dem kanonischen Aufbau aus Architrav-, Frieszone und Geison, in der Detailanlage wurden aber – auch bedingt durch die Gesamtordnung des Gliederungssystem – viele individuelle Lösungen ausgebildet. Auf der Detailebene fallen die fassbaren Merkmale noch vielfältiger aus. Besonders hinsichtlich der Kombination mehrere Einzelmerkmale (u. a. Profilformen) gleicht kaum ein Gebälk dem anderen. Charakteristische Gemeinsamkeiten bei den Einzelelementen unterschiedlicher Bauten lassen sich lediglich innerhalb eines engen lokalen Rahmens ausmachen⁷⁵⁰. Es handelt sich dann meist um Stadttorbögen, die wahrscheinlich auch in einem engen Zeithorizont entstanden sind (z. B. Assuras, Seressi)⁷⁵¹. Lokale Paral-

746 I – Mactaris – Nr. 1; I – Thiggiba – Nr. 1; I – Avitta Bibba – Nr. 1; I – Althiburos – Nr. 1.

747 I – Musti – Nr. 1; Hinzukommen möglicherweise noch der Torbogen am Tempel für die Siege des Caracalla in Thugga, das Nordtor in Mactaris und der nördliche Torbogen in Thimida Bure. Dazu I – Thugga – Nr. 4; I – Mactaris – Nr 2; I – Thimida Bure – Nr. 1.

748 I – Thugga – Nr. 3.

749 Die Erhaltungs- und Dokumentationsbedingungen fallen aufgrund der Lage der Gebälkzone in den oberen Partien der Bausubstanz insgesamt weniger günstig aus als bei den Postament- und Stützenformen.

750 Zu dieser Einschätzung kommt auch Ferchiou 1972, 395–397 hinsichtlich der untersuchten Geisonformen in der Haut-Tell-Regon.

751 I – Assuras – Nr. 1-3; I – Seressi – Nr. 1-2.

lelen in den Profilformen werden aber auch an Bauten unterschiedlicher Zeitstellung fassbar (z. B. die Architravprofile in Diana Veteranorum).

V. 5. 4. – Regionale Gruppen: Korrelationsbeziehungen in den architektonischen Einzelformen

Bereits in der oben dargelegten Systematisierung der Gliederungssysteme zeichnen sich mehrere Typen und Subtypen ab, die in ihrer Verbreitung auf spezifische Einzelregionen beschränkt sind. Unter Berücksichtigung der architektonischen Einzelformen (Stützen- und Postamentformen sowie die Syntax der Profilformen), die im Kapitel V. 4 dargelegt wurden, lassen sich weitere lokale oder regionale Korrelationsgruppen herausarbeiten, die häufig mit den Subtypen der Stützensysteme korrelieren, zum Teil aber auch systemübergreifend sind, sich also aus einzelnen Bogenmonumenten zusammensetzen, die zwei voneinander abweichende Stützensysteme haben. Davon losgelöst handelt es sich immer um individuelle Einzeldenkmäler, die sich in den Detailformen sowohl innerhalb einer Gruppe unterscheiden als auch Gemeinsamkeiten in den Einzelformen haben können, die für andere Gruppen charakteristisch sind.

Für die Darstellung der Ergebnisse folgt zunächst eine auf die regionale Verbreitung ausgerichtete, steckbriefartige Umschreibung der definierten Gruppen, die nach den Orten benannt sind, in denen die Bogenmonumente verortet sind. Die Zeitstellung (n. Chr.) der sicher datierbaren Bauten dieser Gruppe wurde – wenn vorhanden – an die Lokalisierung der wichtigsten Bauten angefügt (z. B. Thamugadi – 100/150). Die chronologische Einordnung der regionalen Gruppen wird im folgenden Kapitel zur Entwicklung der Aufrissgestaltung (V. 5. 5) nochmals aufgegriffen. Mit den unten angehängten Karten [Abb. 31 und 32] wurde schließlich versucht, die regionale Verbreitung der Gruppen anschaulicher darzustellen. Für das Gebiet der Numidia Cirtensis zeichnen sich bisher keine Korrelationsgruppen ab, was möglicherweise an den schwierigen Erhaltungs- und Dokumentationsbedingungen der fassbaren Bauten zurückgeht.

V. 4. 4. 1 – Numidia Militiana und Cirtensis

Gruppe: Thamugadi – 100/150	
Stützensystem(e):	Typ 2.2
Merkmale:	S-Gruppe-H2; P-Gruppe-1; Sockelgesims: Typ 4.
Denkmäler (2)	II – Thamugadi – Nr. 1; II – Thamugadi – Nr. 4.
Bemerkungen:	Keine weiteren Einzelformen erhalten.

Gruppe: Thamugadi/Lambaesis – 149/172	
Stützensystem(e):	Typ 3.3 und 3.1
Merkmale:	S-Gruppe-S1; P-Gruppe-3; Archivolte: Typ 3; Blendarkade mit Plafond; Kämpfergesims: Geison mit Traufleisten (ohne Ornamente); Gebälkgeison: Typ I B; Sockelgesims: Typ 1 (und 2).
Denkmäler (6)	II – Thamugadi – Nr. 2; II – Thamugadi – Nr. 3; II – Thamugadi – Nr. 5; II – Thamugadi – Nr. 6; II – Lambaesis – Nr. 4; II – Lambaesis – Nr. 4
Bemerkungen:	Es handelt sich um drei eintorige und um drei dreitorige Bogenmonumente; Die Stützenordnung von II – Thamugadi – Nr. 2 ist Typ 3.1. Das Sockelgesims von II – Lambaesis – Nr. 4 ist Typ 2; Bei II – Thamugadi – Nr. 5 und 6 ist die Arkade nicht mehr erhalten.

V. 4. 4. 2 – Africa Zeugitana und Byzacena

Gruppe: Sufetula/Uzappa/Thigibba – 139/165	
Stützensystem(e):	Typ 2.3
Merkmale:	S-Gruppe-H2; P-Gruppe-3; Sockelgesimsprofil: Typ 1; Kämpfergesimsprofil: Typ 1 und 2; Archivoltenprofil: Typ 1a; Architravprofil: Typ 2.
Denkmäler (3):	I – Sufetula – Nr. 1; I – Uzappa – Nr. 1; I – Thigibba – Nr. 1.

Bemerkungen:	Die drei Bauten differieren trotz der vielen Gemeinsamkeiten in den Profilierung des Geisons; Das Forumstor in Sufetula ist dreitorig. Das Forumstor in Mactaris (I – Mactaris – Nr. 1) teilt mit den Torbögen in Uzappa und Thigibba das markante Gliederungssystem vom Typ 2.3 B. Aufgrund der Abweichungen in der Postamentanlage und in einigen Profilformen ist es nicht Bestandteil dieser Korrelationsgruppe.
--------------	--

Gruppe: Thurburbo Maius/Ziqua – 180/192	
Stützensystem(e):	Typ 1 (keine Stützen)
Merkmale:	Sockelgesimsprofil: Typ 3; Kämpfergesimsprofil: Typ 2; Archivolte: keine; z. T. Rundnischen; massiver <i>opus caementicium</i> -Kern.
Denkmäler (4)	I – Thurburbo Maius – Nr. 1; I – Thurburbo Maius – Nr. 2; I – Thurburbo Maius – Nr. 3; I – Ziqua – Nr. 1.
Bemerkungen:	Rundnischen haben I – Thurburbo Maius Nr. 1 und I – Ziqua – Nr. 1.

Gruppe: Seressi	
Stützensystem(e):	Typ 2.1
Merkmale:	S-Gruppe-P2; P-Gruppe-2; Archivolte: keine; Sockelgesimsprofil: Rundstab, <i>cyma reversa</i> , <i>cyma reversa</i> , Hohlkehle.
Denkmäler (2)	I – Seressi – Nr. 1; I – Seressi – Nr. 2.
Bemerkungen:	Keine weiteren Einzelformen erhalten.

Gruppe: Thugga/Uchi Maius/Thibursicum Bure – 205/241	
Stützensystem(e):	Typ 3.4
Merkmale:	S-Gruppe-S3; P-Gruppe-6; Sockelgesimsprofil: Typ 1; Kämpfergeimsprofil: Typ 4a; Rechtechnischen mit profilierten Nischenwandungen; Dekorleiste unterhalb der Nischen.
Denkmäler (4)	I – Thugga – Nr. 3; I – Thugga – Nr. 5; I – Uchi Maius – Nr. 2; I – Thibursicum Bure – Nr. 2.
Bemerkungen:	Gebälkformen nur z. T. erhalten (mit Varianzen).

Gruppe: Assuras – 215	
Stützensystem(e):	Typ 3.2
Merkmale:	S-Gruppe-S1; P-Gruppe-4; Sockelgesimsprofil: Typ 1; Kämpfergesimsprofil: Typ 1; Archivolten-Profil: 1a; Architrav-Profil: 4; Gebälkgeison: Typ II A.
Denkmäler (3)	I – Assuras – Nr. 1; I – Assuras – Nr. 2; I – Assuras – Nr. 3;
Bemerkungen:	-

Gruppe: Musti – 239	
Stützensystem(e):	Typ 3.2
Merkmale:	S-Gruppe-S3; P-Gruppe-4; Sockelgesimsprofil: Typ 1; Kämpfergesimsprofil: Typ 1.
Denkmäler (2)	I – Musti – Nr. 2; I – Musti – Nr. 3.
Bemerkungen:	Die obere Bausubstanz ist nur am Torbogen für Gordian III. erhalten.

V. 5. 5 – Chronologische Entwicklungen und regionale Formen in der Aufrissgestaltung

Im Gegensatz zur regionalen und chronologischen Verteilung der untersuchten Bogenmonumente, die im Kapitel III unter kommunalen und städtebaulichen Gesichtspunkten dargelegt wurden, konnten für die hier vorliegende Darstellung nur die baulich erhaltenen Denkmäler berücksichtigt werden. Die methodischen Kriterien zur Datierung der Bauten, die im o. g. Kapitel dokumentiert sind, gelten im weitesten Sinne auch für die zeitliche Einordnung der architektonischen Einzelformen. Hier wie dort gründet sich die Datierung einzelner, nicht sicher datierbarer Bauten maßgeblich auf die zeitliche Einordnung der architektonischen Form(en), die sich in ihrer Zeitstellung nicht immer mit dem Zeitpunkt der Dedizierung des Baus decken müssen – z. B. bei Umbaumaß-

nahmen – oder die den bisher angenommenen Entstehungszeiten einzelner Bauten widersprechen können⁷⁵².

V. 5. 5. 1 – Die frühen Bogenmonumente im ersten Jahrhundert n. Chr.

Die bisher bekannten nordafrikanischen Torbögen aus dem 1. Jh. n. Chr. sind nicht sehr zahlreich. Sie konzentrieren sich vor allem auf das mittlere Medjerdatal, darunter zwei in Thugga (2), einer in Thibaris sowie der sog. Doppeltorbogen in Musti, der als einziger der genannten Denkmäler auch baulich erhalten ist und in Ermangelung weiterer aussagekräftiger Fälle zur Charakterisierung der frühen Bogenmonumente genügen muss⁷⁵³.

Der sog. Doppeltorbogen in Musti ist ein Konglomerat aus zwei nacheinander entstandenen Bogenfronten – der sog. „*arc d’amont*“ (Nordfront) und der sog. „*arc d’aval*“ (Südfront) – mit jeweils drei Durchgängen⁷⁵⁴. Der südliche Bogen wird durch zwei Halbsäulen zu Seiten des mittleren Bogendurchgangs und durch Pilaster an den äußeren Pfeilern gegliedert. An dem schlechter erhaltenen Nordbogen sind ebenfalls Halbsäulen am Mitteldurchgang fassbar. Die Stützen sind mit kelchförmigen Kapitellen bekrönt, die mit vegetabilen und figürlichen Ornamenten geschmückt waren⁷⁵⁵. Nach der Rekonstruktion von N. Ferchiou⁷⁵⁶ erhob sich über dem höher gelegenen, mittleren Durchgang zudem ein Gebälk mit einem Metopen-Triglyphen-Fries, von dem sich einige Architekturfragmente erhalten haben.

752 So vor allem bei den als severisch geltenden dreitorigen Bogenmonumenten in Thamugadi und Lambaesis. II – Thamugadi – Nr. 3; II – Lambaesis – Nr. 3 und 4. Alternative Datierungsvorschläge werden hier auch bei den Stadttoren in Seressi und beim Nordtor in Thibursicum Bure vorgebracht. Letzterer ist möglicherweise in severischer Zeit neudediziert und ggf. restauriert worden, könnte aber schon in der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. entstanden sein. Zu diesen s. I – Seressi – Nr. 1 - 2; I – Thibursicum Bure – Nr. 1.

753 Baulich erhalten sind ansonsten noch zwei tiberische Torbögen in Leptis Magna, die aber aufgrund der sehr schlichten architektonischen Form kaum weiterführende Überlegungen zur Architekturgestaltung der nordafrikanischen Bogenmonumenten im 1. Jh. n. Chr. zulassen. Vgl. auch Hesberg 1993, 290. Zu den Torbögen in Leptis Magna s. Mazzilli 2016, 249 Kat.-Nr. D. 24.2 und 24.3.

754 1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. (Südbogen); drittes Viertel des 1. Jhs. n. Chr. (Nordbogen). Dazu I – Musti – Nr. 1.

755 Zur möglichen Wiederverwendung der Kapitelle, die stilistisch in das 1. Jh. v. Chr. datiert werden, s. auch Bullo 2002, 132.

756 Ferchiou 1992/93, Fig. 32.

In der rekonstruierten Gesamtanlage (Höhe des oberen Aufbaus) als auch in den Einzelformen (kein Sockelgesims, Kelchkapitelle, dorischer Metopen-Triglyphen-Fries) weist der Torbogen in Musti mehrere architektonische Merkmale auf, die sich an den Bogenmonumenten des 2. und 3. Jhs. n. Chr. überhaupt nicht mehr fassen lassen.

V. 5. 5. 2 - Die Dominanz vorgeblendeter Stützenformen in trajanisch-hadrianischer und frühantoninischer Zeit

Ab dem Beginn des zweiten Jahrhunderts n. Chr. nimmt die weite Verbreitung römischer Bogenmonumente in Nordafrika ihren Anfang: Charakteristisch für die Bogenarchitektur der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. ist der Einsatz vorgeblendeter Halbsäulen und Pilaster, die im Rahmen der verschiedenen Gliederungsordnungen (Typ 2.1 bis Typ 2.3) als primäre Stützen fungierten. Die Forumstore in Mactaris (116) und in Sufetula (139), die sog. Porte de Cirta in Thamugadi (100/149) sowie der hadrianische Torbogen in Avitta Bibba (136) können als sicher datierte Vertreter dieser Phase genannt werden, in der noch keine Bogenmonumente mit vorgelagerten Säulenstellungen nachweisbar sind. Zu dieser Phase gehörten wahrscheinlich u. a. noch der sog. Bogen des C. Iulius Crescens (160/161) in Cuicul, der Torbogen über dem sog. Grande Cardo (Mitte des 2. Jhs. n. Chr.) in Cuicul sowie der Torbogen für den Genius in Uzappa (165) in der Übergangsphase zur spätantoninischen Zeit.

Trotz des einheitlichen Gliederungskonzepts in Form einer vorgeblendeten Stützen-Gebälk-Ordnung lassen sich drei verschiedene Gliederungssysteme fassen, die sich in Form von regionalen Subsystemen weiter ausdifferenzieren lassen: So ist der Typ 2.2, der durch eine Kombination aus Halbsäulen und Pilaster gekennzeichnet ist, auf Thamugadi beschränkt, und die Torbögen des Typs 2.3 (B), bei denen eine innere und eine äußere Halbsäulenordnung miteinander verschränkt wurden, sind fast ausschließlich in der Mactaris-Region (Mactaris, Thigibba, Uzappa) zu verorten⁷⁵⁷. Auch in der Ausgestaltung und Kombination bestimmter Einzelformen lassen sich weitere regionale bzw. lokale Korrelationsgruppen ausmachen, die z. T. mit den regionalen Gliederungskonzepten korrelieren (Thamugadi – 100/150), z. T. mit zwei verschiedenen Systemen verbunden waren (Sufetula/Uzappa/Thigibba – 139/165). Kontrastreiche Unterschiede in den Einzelformen bestehen vor allem zwischen den Torbögen in Numidien und der Africa Proconsularis: Die Basisformen der Halbsäulen sind in Numidien (Thamugadi, Cuicul) stets attischen Typs (S-Gruppe-H1) und in der Africa Proconsularis immer korinthisch (S-Gruppe-H2). Die Postamente der Torbögen in Numidien werden fast ausschließlich durch einen Sockelgesimsvorsprung gebildet (P-Gruppe-1), während wir in

757 Vgl. hierzu Kapitel V. 5. 2.

der Africa Proconsularis mehrheitlich kanonisch-dreiteilig aufgebaute Postamente (P-Gruppe – 3) fassen können. Die trajanisch-hadrianischen Torbögen in der Africa Proconsularis haben zudem keine Archivolte und das Gebälk war in vier Fällen mit einem Konsolengesims vom Typ II B bekrönt.

V. 5. 5. 3 - Die Einführung vorgelagerter Säulenstellungen ab der Mitte des zweiten Jahrhunderts

Die in der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. dominierenden Halbsäulenordnungen werden etwa ab der Jahrhundertmitte weitgehend von freistehenden Säulen abgelöst. In Tripolitanien ist der Einsatz von vollplastischen Säulen zwar bereits für das trajanische Tetrapylon in Leptis Magna erstmalig fassbar, allerdings stehen die (Eck-) Säulen noch im engen Verbund mit den Pfeilermauern. Bei dem vermeintlichen Bogen für Antoninus Pius in Leptis Magna (Porta di Oea) stehen die Vollsäulen erstmalig leicht von der Wand ab. An stadtrömischen Bogenmonumenten sind vorgelagerte Säulenstellungen bereits ab flavischer Zeit bezeugt⁷⁵⁸.

Innerhalb der Untersuchungsregion vollzieht sich die Ablösungsphase erstmalig in den Veteranenkolonien im Aurès (Thamugadi, Lambaesis, Diana Veteranorum). Sie korreliert mit der in dieser Zeit verbreiteten Säulendisposition Typ 3.1, bei der nur zu Seiten des Bogendurchgangs freistehende Säulen platziert sind: An der sog. Porte de Mascula in Thamugadi (146-161), am Torbogen für Marcus Aurelius und Lucius Verus in Diana Veteranorum (165) und am Nordosttor in Verecunda (172) ist dieses Stützensystem durch inschriftlich gut datierte Denkmäler zeitlich fixierbar⁷⁵⁹. Mit Blick auf die vorherige Situation und auf die kommende Entwicklung kann dieses System als Ausdruck einer bis in die 170-Jahre andauernden Übergangsphase angesehen werden, in der zunächst nur der Bogendurchgangsbereich mit vorgelagerten Säulenstellungen (Mittelrisalit) eingefasst wurde, auch wenn die äußeren Bereiche der Pfeilerwände, die z. T. mit Wandpilastern gegliedert waren, zu Lasten der ästhetischen Kohärenz dabei recht unbetont blieben.

758 Dazu u. a. Curtis 1908, 30. Romanelli 1970, 133. Mühlenbrock 2003, 38–39. Vgl. auch Leydier-Bareil 2006, 546, die den hadrianischen Torbogen in Ain Golea* als frühestes bekanntes Beispiel für eine vorgelagerte Säulenstellung in Nordafrika erachtet. Der nicht mehr erhaltene Bau wurde schon 1895 zerstört vorgefunden und dürfte wahrscheinlich eher mit applizierten Halbsäulen ausgestattet gewesen sein. Dazu I – Ain Golea* - Nr. 1.

759 Weitere Beispiele für eine solche Säulendisposition sind das Tetrapylon für Marc Aurel und Lucius Verus in Oea (163-169 n. Chr.) und das Tetrapylon in Gerasa, das vermutlich auch in antoninischer Zeit entstanden ist. Siehe dazu Kapitel V. 5. 2. 3.

Etwa in dem gleichen Zeithorizont, vermutlich erst zum Ende der 170er-Jahre, lassen sich in Thamugadi die ersten Bogenmonumente mit zwei vorgelagerten Säulen sicher fassen (u. a. die sog. Porte de Lambèse, 166-169 n. Chr.). Die Bauten divergieren zwar in den Grundrissformen (eintorig, dreitorig), gehören aber zum gleichen Stützensystem, Stützensystem (Typ 3.3 A und B), bei dem stets zwei – im Postamentbereich separierte Säulen – vor jeder Pfeilerwand stehen. Die Positionierung der Stützen als auch die Gliederung der oberen Bausubstanz – soweit erhalten fallen z. T. sehr elaboriert und spielerisch aus, so vor allem beim sog. Trajansbogen in Thamugadi mit seinen Segmentgiebeln oder am sog. arc de Septime Sévère mit den weit vorspringenden Säulen an den Außenseiten. Die genannten Bauten in Thamugadi und Lambaesis können auf der Grundlage korrespondierender Merkmale in den Einzelformen (u. a. S-Gruppe-S1; P-Gruppe-3; Archivolte: Typ 3; Kämpfergesims: Geison mit Traufleisten) einer gemeinsamen Korrelationsgruppe zugewiesen werden (Thamugadi/Lambaesis – 149/172). Sie haben – mit Ausnahme des Masculatores in Thamugadi (Typ 3.1) und des Nordwesttores in Verecunda – nicht nur die Stützenordnung vom Typ 3.3 gemeinsam, sondern teilen auch einige bautechnisch-konstruktive Gemeinsamkeiten, wie die sehr homogene Mauerwerksstruktur und der Einsatz von Blendarkaden⁷⁶⁰.

Vor dem Hintergrund der zahlreichen Parallelen der genannten Bauten in Thamugadi, Lambaesis und Verecunda setzt sich der Torbogen für Marcus Aurelius und Lucius Verus in Diana Veteranorum (165) in den Detailformen (S-Gruppe-S2, Typ 3.1 ohne Pilaster, bauchiger Fries, Archivoltenprofil-Typ 4) wiederum so kontrastreich ab, dass man hier von einem anderen – lokalspezifischen – Habitus in der Bogenarchitektur sprechen kann. Einige Einzelformen (Faszienprofile, Stützenformen) finden sich noch an den beiden später errichteten Bogenmonumenten in Diana Veteranorum⁷⁶¹.

V. 5. 5. 4 – Stützenlose und pilasterbasierte Gliederungssysteme in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts

Mit den Stadttoren in Thuburbo Maius und dem Torbogen in Ziqua können wir mehrere Bogenmonumente fassen, die sich durch ein stützenloses Gliederungssystem auszeichnen (Typ 1) und wahrscheinlich durchweg in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. entstanden sind. Abseits des Gliederungssystems und anderer homogener architektonischer Merkmale (z. T. Rundnischen, einfache Gesimsformen) teilen die genannten Bauten auch konstruktionstechnische Merkmale, so z. B. der massive opus caemen-

760 Siehe hierzu Kapitel V. 2.

761 Zu den Torbögen in Diana Veteranorum s. II – Diana Veteranorum – Nr. 1 - 3.

ticum – Kern, der einen großen Teil der Bausubstanz ausmacht⁷⁶². Die Zeitstellung der genannten Tore ist nicht zweifelsfrei gesichert, eine spätantonische Entstehungszeit kann aber auf der Grundlage unterschiedlicher Indizien als wahrscheinlich gelten. Auch bei den Stadttoren in Seressi, die kannelierte Pilaster als Hauptstützen haben (Typ 2.1), und bei dem Nordtor in Bararus, für das u. a. auch eine pilasterbasierte Stützenordnung – vom Typ 2. 1 rekonstruieren lässt, waren die voluminösen Leibungspfeiler weitgehend mit Gussmörtel verfüllt. Das Nordtor in Bararus wird auf der Grundlage stratigraphischer Untersuchungen in die (spät)antoninische Zeit datiert, die Tore in Seressi gelten als severisch, die epigraphische Befundsituation schließt aber eine alternative Datierung in die zweite Hälfte des 2. Jhs. nicht ganz aus⁷⁶³. In antoninischer Zeit entstand wahrscheinlich auch der Torbogen in Pheradi Maius, der ebenfalls keine reguläre Stützenordnung aufweist, aber mit Rundnischen ausgestattet ist. In Lambaesis wurden in den frühen 180er - Jahren ebenfalls zwei neue Bogenmonumente errichtet, deren Gliederungssysteme (jeweils Typ 2.1) auf Wandpilaster beruhen⁷⁶⁴. Auch hier sind zumindest in einem Fall (Bogenmonument für Commodus) ebenfalls Rundnischen fassbar.

Trotz der hohen Konzentration von Bogenmonumenten mit pilasterbasierten oder stützenlosen Gliederungsordnung in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. stellt sich die Situation nicht eindeutig als eine spezifische Entwicklungsphase dar, die auf die Phase der Halbsäulenordnungen bzw. der vorgelagerten Säulenstellungen im Aurès folgte. So können wir mit dem Südwesttor in Verecunda bereits in den 160-Jahren einen Torbogen mit einer pilasterbasierten Gliederungsordnung fassen. Es ist sogar noch vor dem bereits genannten Nordosttor von Verecunda (172 n. Chr.) entstanden, das eine vorgelagerte Stützenstellung (Typ. 3.1) aufweist. Die nicht gesicherte Zeitstellung der genannten Torbögen in der Africa Proconsularis erschwert zudem eine solide Eingrenzung. Die einfachen – also pilasterbasierten und stützenlosen – Gliederungskonzepte sind zum Teil parallel zu den anderen Konzepten im 2. Jh. n. Chr. (Halbsäulen und vorgelagerte Säulen) umgesetzt worden und waren – auch mit Blick auf die problematische Datierung der Torbögen in Seressi – vom 1. bis zum 4. Jh. n. Chr. verbreitet⁷⁶⁵. Unabhängig von der Zeitstellung der Bauten und deren Rolle als Zeugnis einer spezifischen Entwicklungsphase kann man die o. g. Bauten anhand der Gestaltungsformen in regional- bzw. lokalspezifische Gruppen ausdifferenzieren und mit spezifischen Gliede-

762 Hierzu und zu weiteren Parallelen s. V. 2.1.

763 Das betrifft auch die als severisch geltenden Torbögen in Tiddis und Thibursicum Bure. Dazu II – Tiddis – Nr. 1 und I – Thibursicum Bure – Nr. 1.

764 II – Lambaesis – Nr. 1 und 2.

765 Hierzu s. Kapitel V. 5. 2. 2.

rungsschemata in Verbindung bringen: So gründet die Korrelationsgruppe „Thurburbo Maius/Ziqua - 180/192“ auf Gemeinsamkeiten in den architektonischen und konstruktionstechnischen Merkmalen. Die Stadttore in Seressi weichen sowohl im Gliederungskonzept als auch in der Gestaltung vergleichbarer Einzelformen (Sockelgesims- und Kämpfergesimsprofile) davon ganz eigentümlich ab, sind aber ihrerseits sehr homogen, was aufgrund der Annahme, dass die beiden Stadttore – es gab ursprünglich vier – im Ensemble oder sehr zeitnah zueinander entstanden sind, nicht überraschen dürfte ("Gruppe Seressi"). Bei den drei Torbögen in Lambaesis und in Verecunda korrelieren zwar u. a. die Postament- und Pilastergestaltung (S-Gruppe-P1, P-Gruppe 1), für andere Einzelformen gibt es aber differierende Merkmale (Sockelgesims-, Kämpfergesims- und Archivoltenprofile) und teilweise auch Schnittmengen mit ganz anderen Torbögen in der Aurès-Region (z. B. die sog. Porte de Cirta in Thamugadi)⁷⁶⁶.

V. 5. 5. 5 – Vorgelagerte Säulenstellungen in severischer und gordianischer Zeit

Mit dem Bau des Bogenmonumentes für Septimius Severus in Ammaedara im Jahre 195 n. Chr. setzte wahrscheinlich auch die Verbreitung von Bogenmonumenten mit vorgelagerten Säulenstellungen auf dem Gebiet der Africa Byzacena und Zeugitana ein (Typ 3.2 und Typ 3.3). Der Einsatz monostyler (Typ 3.2) oder distyler Säulenordnungen (Typ 3.4) verläuft dabei recht parallel und teilweise innerhalb eines Ortes (Thugga, Sufetula). Nur einige Jahre nach der Errichtung des Septimius-Severus-Bogens in Ammaedara, der als Pionierbau auf dem Gebiet der Africa Byzacena gelten kann⁷⁶⁷, entsteht in Sufetula (um 202/203) auch der erste bekannte Vertreter für eine monostyle Säulenordnung (Typ 3.2). Bald danach wird auch das Bogenmonument für Septimius Severus, Caracalla, Geta und Julia Domna in Thugga dediziert (205 n. Chr.), dessen Durchgang wie schon in Ammaedara von Säulenädikulen flankiert wird, die im Postament und im Gebälkbereich verbunden sind. Sowohl für die monostyle als auch für die distyle Säulenprothese finden wir noch bis zur Mitte des 3. Jhs. gut datierte Beispiele, die nicht grundsätzlich von den vorangegangenen abweichen.

Markante Unterschiede zeigen sich in den Einzelformen, nach deren Gesamtanlage und Detailgestaltung erneut mehrere regionale oder lokale Korrelationsgruppen definierbar sind. Einen gemeinsamen lokalspezifischen Habitus haben jeweils die Stadttore in Assuras (Assuras – 215) und die beiden Torbögen in Musti (Musti – 239). Siedlungsüberfreifende Parallelen sind für einige Bogenmonumente im mittleren Medjerdatal (Thugga/Uchi Maius/Thibursicum Bure – 205/241) offenkundig und im

766 II – Thamugadi – Nr. 1.

767 Vgl. dazu Kapitel V. 5. 2. 3.

Südwesten der Africa Proconsularis zumindest so weitreichend, dass man von gestalterischen und bauorganisatorischen Abhängigkeiten ausgehen kann (u. a. Theveste, Ammaedara, Sufetula). Charakteristische Unterschiede ergeben sich vor allem in der Gestaltung der Stützen und Postamente (Assuras: S-Gruppe-S1 und P-Gruppe-4; Musti: S-Gruppe-S3 und P-Gruppe-4; Thugga: S-Gruppe-S3 und P-Gruppe-6; Theveste: S-Gruppe-S3 und P-Gruppe-5) sowie in einigen Dekor- und Profilformen. Für einige Gruppen können zudem spezifische konstruktionstechnische Merkmale (Thugga-Gruppe) oder bestimmte Größenordnungen (Theveste, Ammaedara) als gemeinsame Charakteristika angeführt werden.

In den numidischen Provinzen (Militana und Cirtensis), wo die Zahl neu errichteter Bogenmonumente gegenüber der antoninischen Zeit stark zurückging, sind im 3. Jh. n. Chr. nur noch jeweils zwei baulich erhaltene Tore mit einer monostylen und einer distylen Säulenordnung fassbar. Letztere, wie der sog. arcus triumphalis in Cuicul oder der Torbogen für Macrinus und Diadumenianus in Diana Veteranorum, gehören noch zu dem im 2. Jh. n. Chr. verbreiteten Typ 3.3 (mit separierten Postamenten). In den Einzelformen gibt es Parallelen zu früheren Bogenmonumenten, insofern der Torbogen für Macrinus und Diadumenianus in Diana Veteranorum in den Profilformen einige Gemeinsamkeiten mit den anderen beiden Torbögen in Diana Veteranorum aufweist⁷⁶⁸. Auf der anderen Seite gibt es Unterschiede in den Postamentformen (P-Gruppe 4 und Stylobatgesims), die bisher nur an Bogenmonumenten des 3. Jhs. n. Chr. fassbar sind⁷⁶⁹.

V. 5. 5. 6 - Bogenmonumente in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts

Die Verbreitung römischer Bogenmonumente in Nordafrika geht während der Soldatenkaiserzeit deutlich zurück. Trotz der Wiederbelebung des Denkmaltypus in tetrarchischer Zeit, in der acht neue Einzeldenkmäler bezeugt sind, zeichnen sich gegenüber der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. fast keine neuen Entwicklungen in der Ausgestaltung römischer Bogenmonumente ab. Zu dieser Einschätzung trägt allerdings auch der Umstand bei, dass nur etwa die Hälfte der untersuchten Denkmäler aus tetrarchischer Zeit baulich erhalten ist.

Das Gliederungssystem am tetrarchischen Bogenmonument in Sufetula steht nicht nur ganz in der Tradition des Bogenmonumentes in Ammaedara (Typ 3.4), es weist auch in den Detailformen einige Parallelen (P - Gruppe 5, Rechtecknischen) zu den severischen Bogenmonumenten im Südwesten der Africa Proconsularis auf (Theveste,

768 II – Diana Veteranorum – Nr. 1-3.

769 Siehe hierzu Kapitel V. 5. 3. 5.

Ammaedara)⁷⁷⁰. Alle weiteren Bogenmonumente, die vermutlich auch in tetrarchischer Zeit gestiftet wurden, sind nur geringfügig gegliedert (Typ 1) und sowohl in der Größenordnung als auch in der Ausgestaltung insgesamt recht schlicht⁷⁷¹.

770 I – Sufetula – Nr. 1; I – Theveste – Nr. 1; I – Ammaedara – Nr. 1.

771 I – Mididi – Nr. 1; Wahrscheinlich auch I – Thimida Bure – Nr. 1 und 2.

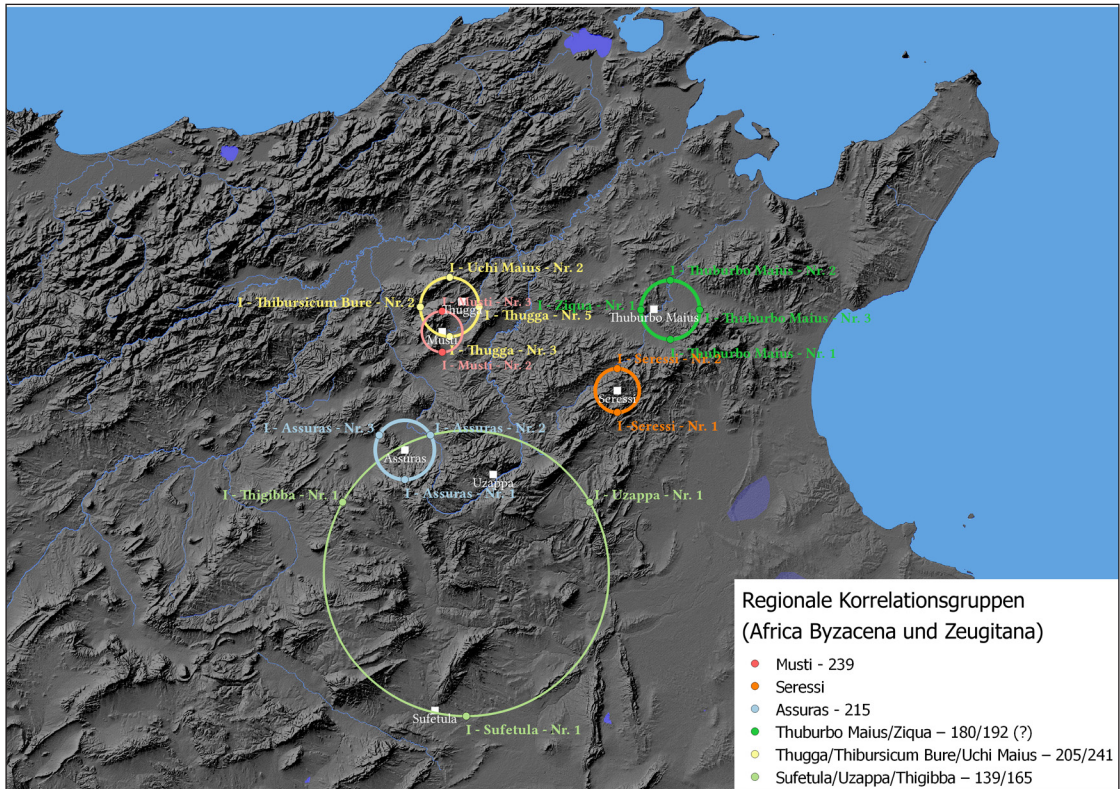


Abb. 31: Regionale Korrelationsgruppen - Africa Proconsularis

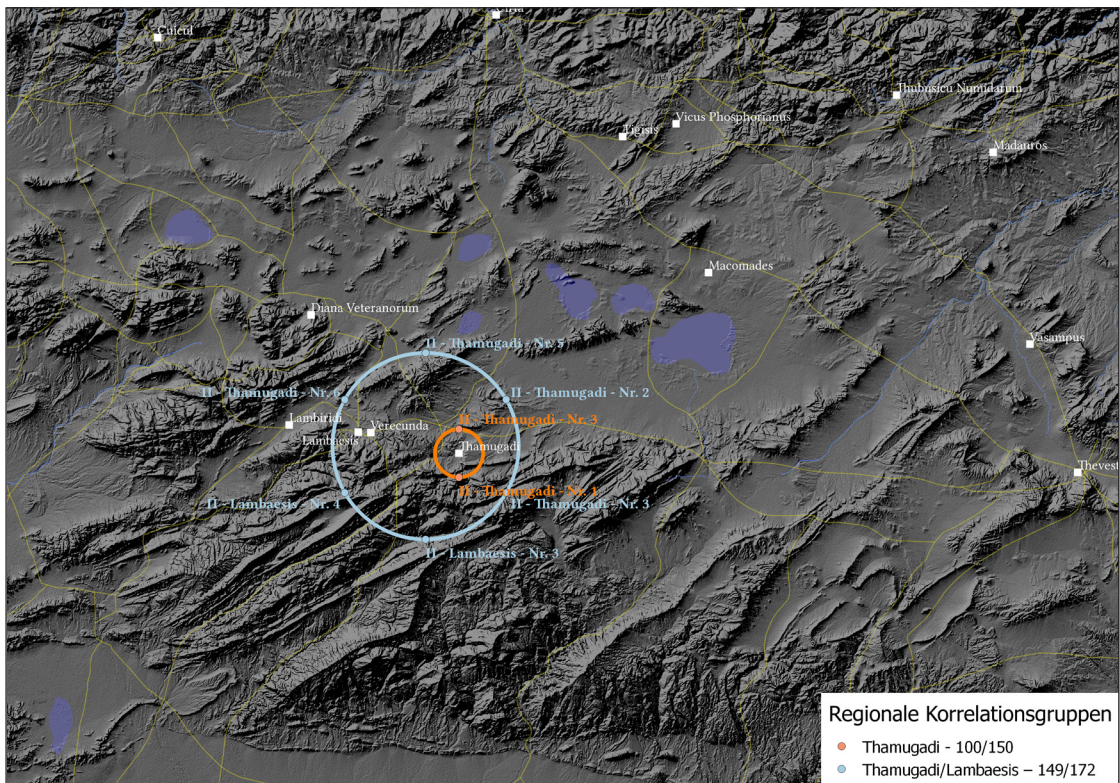


Abb. 32: Regionale Korrelationsgruppen - Numidia Militiana

VI - INSCRIFTEN: AKTEURE UND STIFTUNGSMODALITÄTEN

VI. 1 - Datengrundlage

Von dem vorgelegten Denkmälerbestand konnten ca. 78 Denkmäler epigraphisch untersucht werden³⁰⁵. Für einige Bogenmonumente sind mehrere Inschriften bekannt (u. a. Dedikationsinschriften, Statueninschriften). Diese relative hohe Anzahl an zuweisbaren Bau-/Dedikations- oder Statueninschriften korreliert mit der besonders hohen Quantität von Inschriften in Nordafrika³⁰⁶. Im Nahen Osten oder in der Gallia Narbonensis sind Inschriften an Bogenmonumenten hingegen sehr rar³⁰⁷.

Im Kontext der Untersuchungsregion kommt den Inschriften daher nicht nur ein hoher Quellenwert zur Erforschung der Denkmäler zu, sie hatten auch als Medium zur Vermittlung von Botschaften seitens der Auftraggeber ein hohes Gewicht³⁰⁸: Vor dem Hintergrund, dass die Mehrheit der Bogenmonumente in Nordafrika (mit Ausnahme von Tripolitanien) nur selten – und dann meist nur in emblematischer Form – mit Reliefschmuck versehen waren, bliebe nur der Statuenschmuck und die „nackte“ Architektur selbst, die sich ohne Dedikations- und Statueninschriften nur eingeschränkt als Medium zur Vermittlung von spezifischen Botschaften sowie zur Repräsentation der

305 C. Blonce (Blonce 2008b, 595) bezog 87 Dedikationsinschriften in ihrer Untersuchung mit ein, von denen sich 7 aufgrund ihrer schlechten Erhaltung einer Bestimmung der Akteure entziehen (s. „tableau E“). Der Untersuchungszeitraum entspricht dabei weitgehend dem Rahmen dieser Arbeit, allerdings gehören auch die tripolitanischen Denkmäler zu den 78 Dedikationsinschriften, die C. Blonce zusammen trug.

306 Dazu Beltrán Lloris 2014, 136–141. Vgl. Saastamoinen 2010, 28; Jouffroy 1986, 328. 404. Vgl. auch die Zahlen bei Blonce 2008b, 596: vier im 1. Jh., 40 im 2. Jh., 30 im 3. Jh und sechs im 4. Jh. n. Chr.

307 Mühlenbrock 2003, 88.

308 Der von [Bombi]us Cicero in Celtianis gestiftete Torbogen (arcus) sticht nicht nur durch die im Kontext der nordafrikanischen Bogenmonumente seltene Verwendung einer marmornen Inschrift hervor, sondern auch durch die dazu konträre Tatsache, dass zur Errichtung des versprochenen Baus (*promiserat*) nur 3.000 Sesterzen (*ex HS III mil(ibus) fecit*) aufgebracht wurden, eine recht bescheidene Summe (*summa honoraria*) für ein solches Vorhaben. Während die Inschrift materialbedingt recht wertvoll war, dürfte der Bau selbst wohl recht bescheiden gewesen sein. Zu diesen II – Celtianis – Nr. 1. Vgl. hierzu auch Kap VI. 4. 2.

Stifter eignen würden. Die Inschriften sollten andererseits nicht isoliert betrachtet werden: Inschriftentext, Skulpturenschmuck, Baudekor und der Kontext des Baus bildeten ein relationales – „intertextuelles“ – Gefüge, das für das Verständnis des Denkmals und seiner Einzelkomponenten wichtig war³⁰⁹.

Dank der recht häufigen Benennung des gestifteten Objektes (*arcus*) in den Inschriften, sind nicht wenige – heute verlorene – Bogenmonumente nur noch inschriftlich bezeugt. Es handelte sich dabei wohl meist um die Dedikations- oder Bauinschriften der verlorenen Bauten selbst³¹⁰. Etwa 45 Bogenmonumente mit zugehörigen oder zugewiesenen Inschriften sind auch baulich erhalten. Die Zuweisung der Inschriften, die nur selten *in situ*, sondern meist fragmentiert im näheren Umfeld des Denkmals vorgefunden wurden, kann aufgrund des Fundortes und der häufig langrechteckigen Form der Dedikationsinschriften in den meisten Fällen als gesichert gelten.

VI. 2 - Inschriften und Inschriftentexte

Inschriften: Repertoire und Anbringungsorte

Bei den untersuchten Inschriften handelt es sich in überwiegender Zahl um Dedikationsinschriften³¹¹, die an den untersuchten Denkmälern meist eine langrechteckige Form bilden (als Textfeld oder separate Inschriftenplatte) und häufig in zwei Ausführungen bzw. mit ähnlichem Wortlaut an beiden Fassaden des Baus (Frieszone der Attika oder des Gebälks) angebracht waren³¹². Die Inschriftentexte waren nicht selten durch einfache Profilleisten eingerahmt. Zuweilen kamen im Zuge von Restaurierung

309 Blonce 2015, 141–142.154–155.

310 Nur indirekt belegt ist hingegen der *arcus pantheus* in Thamugadi, der in Form einer Ortsangabe (*ad arcum pantheum*) in zwei Statueninschriften (CIL VIII 2372 und AE 1941, 46) bezeugt ist. Zur Deutung und Zuweisung s. II - Thamugadi – Nr. 3.

311 Zur umstrittenen Klassifizierung und Benennung unterschiedlicher Bau- und Ehreninschriften s. Saastamoinen 2010, 18–23.

312 Zu den Merkmalen von Dedikationsinschriften s. Corbier 2006, 42–45; Blonce 2015, 141–142. Zur Verbreitung von Inschriftenfriesen Kapitel V. 5. 3. 7. Die Inschriften sind – wie die Architektur der Bauten selbst – meist aus Kalkstein: nur für II – Tiddis – Nr. 1 und II – Celtianis – Nr. 1 (sowie teilweise in Tripolitanien) sind Inschriften aus Marmor bezeugt. Zu Form und Material von (Bau) inschriften s. auch Saastamoinen 2010, 34–35

gen oder Neudedikationen noch weitere Dedikationsinschriften hinzu³¹³. Die Inschriftentexte beginnen dabei standardmäßig mit der Nennung der geehrten Person(en) oder Gottheit(en), denen das Denkmal gewidmet wurde.

Aufgrund der weiten Verbreitung von Dedikationsinschriften und ihrer Formelhaftigkeit stechen sieben Inschriften heraus, bei denen an erster Stelle stets der Stifter im Nominativ genannt ist und an keiner Stelle die geehrte Person oder Gottheit³¹⁴. Die Inschriften sind ausschließlich in der Numidia Cirtensis (Cirta, Tiddis, Celtianis) sowie im Westen der Africa Proconsularis (Madauros und Thala) verortet. Die Denkmäler sind zudem severerzeitlich und meist nur durch die Inschriftentexte überhaupt bekannt. In fünf Fällen verweisen diese Inschriften auch auf einen Dedikationsakt (*fecit idemque dedicavit*)³¹⁵. Vermutlich wurde der Adressat der Dedikation in einer weiteren Inschrift präzisiert³¹⁶. Dies gilt möglicherweise auch für das sog. Memmius-Tor in Tiddis, wo die Zuweisung einer zusätzlichen Inschrift (ILAlg II, 3592) zur Diskussion steht³¹⁷, und für den Torbogen des M. Caecilius Natalis in Cirta, der hierbei eine besondere Rolle einnimmt: Neben einer Dedikationsinschrift (CIL VIII 6996) und einer sicher zuweisbaren Bauinschrift (CIL VIII 7094) fanden sich noch weitere dekontextualisierte Inschriftenfragmente, die sich zu vier quadratischen Inschriften mit gleichlautenden Texten rekonstruieren lassen³¹⁸. Die Inschriftenplatten, die vermutlich nicht alle am Torbogen befestigt waren, könnten als separate Inschriften fungiert haben, die an anderen Monumenten im Umfeld des Baus (Forum?) angebracht waren³¹⁹. Für die anderen Fälle (z. B. in Madauros und Celtianis) ist diese Praxis aber eher auszuschließen, da die Inschriften mit Blick auf die Längenmaße (ca. 3 bis 5 m) wahrscheinlich an den Torbögen selbst angebracht waren und von diesen Inschriften keine Duplikate bekannt sind. Zur Gruppe der nicht-dedikatorischen Bauinschriften lassen sich auch die beiden trajanischen Inschriften aus Thamugadi anführen, die als Duplikate am Nord- und Westtor (Landseite) angebracht waren. Sie sind als *tabula ansata* gestaltet (H 110 cm; L 200 cm bzw. H 130 cm; L 275 cm) und dokumentieren die Gründung der Kolonie durch

313 Gesichert am Bogenmonument in Vaga – s. Kat. Nr. I – Vaga – Nr. 1. Vgl. auch den Torbogen in Cillium. Dazu Mazzilli 2016, Kat. Nr. D. 16.1.

314 II – Tiddis – Nr. 1; II – Cirta – Nr. 1 und 2; II – Celtianis – Nr. 1, I – Madauros – Nr. 3 und 5; I – Thala – Nr. 1. Zu den meist privaten Inschriftentexten, bei denen der dedikative Teil fehlt und durch die Nennung des Stifters eingeleitet wird, s. Saastamoinen 2010, 66–70.

315 Zu der weit verbreiteten Formel „*fecit idemque dedicavit*“ s. Saastamoinen 2010, 248–249.

316 Saastamoinen 2010, 68.

317 Dazu ausführlich Leydier-Bareil 2006, 403–407. Vgl. II – Tiddis – Nr. 1.

318 II – Cirta – Nr. 1.

319 Leydier-Bareil 2006, 414–420. 563.

Trajan (*fecit per legionem III Augustam*). Die Dedikation der beiden Tore ist zumindest im Falle des Nordtores, das der Bautypologie und den Kapitellen nach bereits in trajanischer Zeit entstand, wohl erst in der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. erfolgt, als zusätzlich zur „Gründungsinschrift“ noch eine Dedikationsinschrift (CIL VIII 17852) an dem Bau montiert wurde³²⁰.

Häufiger sind auch die sog. Testamentsinschriften in Ergänzung zu Dedikationsinschriften am Bau angebracht worden. Sie definieren sich durch die Bezugnahme auf entsprechende Testamentsbestimmungen (*ex testamento*) und legen meist sehr minutiös dar, welche finanziellen Mittel wofür eingesetzt wurden. Testamentarische Bogenstiftungen sind innerhalb des Untersuchungsrahmens in drei Fällen inschriftlich bekannt (Torbogen am Theater in Cuicul, Nordtor in Seressi, Tetracylon in Theveste)³²¹. In zwei Fällen waren die Inschriften im Bogendurchgang angebracht. Im Inschriftenrepertoire der untersuchten Bogenmonumente gibt es schließlich noch eine skurrile „Mahnungsinschrift“ aus Thigibba, die wohl erst nachträglich in die Schaftzone der inneren Säulenpostamente (Südwestseite) eingraviert wurde: „Wer hier uriniert, den soll der Zorn des Mars treffen“ (*Si qui hic urinam / fecerit // habebit martem / iratum*)³²². Von diesen Bau- und Testamentsinschriften lassen sich Statueninschriften, die entsprechend den Maßen der Postamente – meist kleinformatig und von hochkant-rechteckiger Form sind, in der Regel eindeutig abgrenzen³²³. Die oft sehr kurz gehaltenen Inschriftentexte beschränken sich meist auf Nennung der Dargestellten im Dativ [z. B. *Iuliae Domnae / Augustae matri / Augustorum et / castrorum*]³²⁴. Die wenigen bekannten Statueninschriften waren im Bereich der Säulenädikulen (Frieszone) oder auf der Attikazone (Musti, Theveste) platziert. Am Bogenmonument in Agger sind zwei (Statuen-)inschriften in den Säulenädikulen unterhalb der Nischen eingraviert worden³²⁵.

320 Zu den beiden Toren s. II – Thamugadi – Nr. 1 und 3.

321 Zu diesen s. II – Cuicul – Nr. 1; I – Seressi – Nr. 1; I – Theveste – Nr. 1. Vgl. hierzu auch Leydier-Bareil 2006, 514.

322 I – Thiggiba – Nr. 1.

323 Zu den Kriterien zur Bestimmung lateinischer Statueninschriften s. vor allem Gilhaus 2015, 305–316. Die relative Kleinformatigkeit von Statueninschriften ist zwar ein häufiges Merkmal, aber nicht zwingend. Abhängig von der Größe der Objekte (z. B. für Quadrigen, Statuengruppen) auf einer Statuenbasis können auch die Inschriften mitunter recht lang und großformatig sein. Dazu Saastamoinen 2010, 35.

324 CIL VIII 26544. Vgl. I – Thugga – Nr. 3.

325 I – Agger – Nr. 1. Zur Aufstellung von Statuenbasen und -inschriften s. Kapitel VII. 2.

Inskriptentexte (tituli): Elemente und Aufbau

Die Dedikationsinschriften folgen in ihrem Aufbau einem geläufigen Schema³²⁶: An erster Stelle findet sich meist die obligate Nennung der geehrten Personen oder Gottheit im Dativ bzw. im Genitiv bei Voranstellung einer Gruß-, Ehrungs- oder Weiheformel (z. B. *pro salute*)³²⁷. Kaiser und andere Mitglieder des römischen Kaiserhauses werden mit ihrer vollständigen Titulatur angeführt. Daran schließt sich meist die Nennung des Stifters im Nominativ und/oder des Dedizierenden im Ablativ an. Der Dedizierende kann mit dem Initiator der Stiftung identisch sein (*fecit idemque dedicavit*). An die Personennamen der Initiatoren und Dedizierenden werden häufig noch die Ämter bzw. der Status (bei Gemeinden) angeschlossen.

Abseits der Nennung von unterschiedlichen Akteure werden in der Regel weitere Stiftungsmodalitäten in den Inskriptentexten präzisiert, darunter vor allem Angaben zur Finanzierung sowie Beschlussfassungen (*decurionum decrecto*) und andere Autorisierungsvermerke³²⁸. In vielen Fällen wird zuvor das gestiftete Objekt (*arcus*) genannt: Mitunter sind das auch mehrere Objekte, die zum Teil explizit umschrieben werden. Konkrete Anlässe werden etwa bei der Hälfte der untersuchbaren Fälle oft nur kurz oder implizit (z. B. *conditori municipii*) formuliert³²⁹. Schließlich dokumentieren einige der untersuchten Inskripten noch die (zusätzliche) Stiftung privater Zuwendungen zugunsten der Allgemeinheit (u. a. Spiele, Bankette), die im Folgenden – unabhängig von der genauen begrifflichen und rechtlichen Definition – übergreifend *munera* genannt werden³³⁰.

326 Zum Aufbau der Texte von Bauinschriften aus Nordafrika s. vor allem Saastamoinen 2010, 63–382 und preface. Er unterteilt die Texte sprachlich-syntaktisch in einen honorativen Teil bzw. *starting phrases* (Geehrte, Titulatur, Ehrungsformeln), *subject part* (Stifter), *object part* (Nennung und Beschreibung des Gebäudes/Objektes), *predicate part* (Tätigkeit, z. B. *fecit, dedicavit*) und in einen *supplement part* (Dedikatoren, Finanzierung und andere Modalitäten).

327 Zu den Ehrungsformeln s. Kapitel VI. 6.

328 Siehe dazu Kapitel VI. 4. und VI. 5.2.

329 Vgl. hier Kapitel VI. 6.

330 Zu den *munera* in den Bauinschriften Nordafrikas s. Saastamoinen 2010, 361–369. Vgl. Wesch-Klein 1990, 26–41; Zum begrifflichen und rechtlichen Verständnis von *munera* s. Neesen 1981, 203–235.

VI. 3 - Stifter und Stiftungsmodalitäten

Die verschiedenen Stifter lassen sich – nach quantitativer Bedeutung geordnet – in fünf Stiftergruppen (mit der Anzahl an Denkmälern in Klammern) subsumieren: Gemeinden (28), municipale Beamte (25), privati (12), Kaiser/Legion (3) und patroni (2)³³¹. Die verschiedenen Stiftergruppen bestimmten die Stiftungsmodalitäten und den Habitus der Inschriftentexte maßgeblich, so dass sich aus der Gruppierung der genannten Akteursgruppen ein recht kohärentes Gesamtbild ergibt, das die meisten epigraphischen Phänomene der Bogenstiftungen gut abgedeckt.

VI. 3. 1 - Gemeinden

In ca. 40 % der Inschriften treten unterschiedlich konstituierte Gemeinwesen, die meist federführend vom *ordo decurionum* vertreten werden, als Stifter von Bogenmonumenten auf³³². Der für die Akteursgruppe obligatorische Finanzierung der Bauten durch öffentliche Gelder (*pecunia publica*) wird in den meisten Fällen auch ausdrücklich genannt. Charakteristisch ist auch die Beschlussfassung durch die Dekurionen (*decurionum decreto*), die in mindestens zwei Drittel der Inschriften dokumentiert ist³³³. Kennzeichnend sind zudem die relative häufige Beteiligung von höheren Magistraten als Dedizierende (meist als *patroni*) sowie der Verzicht auf weitere Umschreibungen des gestifteten Objektes, das zwar hin und wieder als *arcus* angesprochen wird, aber nur in

331 Die *patroni* werden hier von den *privati* und den lokalen Magistraten abgegrenzt, weil es sich eher um externe Akteure handelt, die keine kommunalen Ämter in den Gemeinden bekleideten, in denen sie die Torbögen stifteten. Sie hatten meist höhere Ämter in anderen Städten oder in der Provinzverwaltung. Vgl. Bloncke 2008b, 595, die folgende Aufteilung vorgenommen hat: *les magistrats et le personnel administratif (tableaux A und D)*, *les curies municipales (tableau B)* und *les citoyens (tableau C)*; Vgl. auch Saastamoinen 2010, 51–56, der mit Blick auf die Bauinschriften Nordafrikas Amtsinhaber nicht von den *privati* unterscheidet sowie Kaiser und Armee voneinander abgrenzt: *private persons* (41 %), *communities* (33 %), *emperors* (7%), *army* (8 %), *unknown* (11%). Zu den Stiftern s. auch Leydier-Bareil 2006, 513–521.

332 Die meisten stadtrömischen Bögen der Kaiserzeit sind offiziell durch den Senat und durch das römische Volk (*SPQR*) errichtet worden. Parallel dazu traten in den Provinzen häufig die Gemeinwesen als stiftende Körperschaft der Bogenmonumente auf. Zu den Stiftern stadtrömischer Bögen s. Kähler 1939, 467.

333 Vgl. Bloncke 2008b, 596: belegt in 20 von 34 Fällen.

drei Fällen den Statuenschmuck durch Zusätze (cum statua/statuis) und/oder andere Objekte spezifiziert wird³³⁴.

Unter den stiftenden Gemeinwesen dominieren – zum Zeitpunkt der Bogenstiftungen - Kolonien³³⁵ und Munizipien³³⁶ gegenüber peregrinen oder abhängigen Gemeinden³³⁷. In den meist sehr nüchtern gehaltenen Textformeln der Dedikationsinschriften nehmen die Titulaturen der Gemeinden und deren Rolle als Stifter im Vergleich zur Kaisertitulatur oft nur sehr wenig Raum ein³³⁸. In Thamugadi (Nordtor, Äußeres Osttor) ist die Gemeinde (Kolonie) gar nicht als agierendes Subjekt genannt. Sie findet nur indirekt Erwähnung in der Titulatur des dedizierenden Legatens, der als *patronus coloniae* firmiert³³⁹. Noch minimalistischer fällt die Dedikationsinschrift am Septimius-Severus-Bogen in Ammaedara aus: *Imp(eratori) Caes(ari) L(ucio) Septimio Severo Pertinaci Aug(usto) p(ontifici) m(aximo) / trib(unicia) pot(estate) III imp(eratori) V co(n)s(uli) II p(atri) p(atriciae) Parthico Ara/bico et Parthico Aziabenico d(ecreto) d(ecurionum) p(ecunia) p(ublica)*³⁴⁰. Der honorative Aspekt der Inschrift steht hier klar im Vordergrund³⁴¹.

Unabhängig vom tatsächlichen Kolonial- oder Munizipalstatus firmieren nicht wenige Gemeinschaften in den Inschriften als *res publica* (Verecunda, Cuicul, Diana Veteranorum, Thugga), was mit den unscharfen Begriffen (fiskalisch autonomes) „Gemeinwesen“ oder „Gemeinde“ gleichzusetzen ist³⁴². In Cuicul und Diana Veteranorum, obwohl bereits *colonia* bzw. *municipium*, bleibt es beim schlichten *res publica fecit* bzw. *res*

334 II – Thamugadi – Nr. 6; I – Mididi – Nr. 1; I - Ain Thaki – Nr. 1.

335 Thamugadi, Cuicul, Ammaedara, Vaga, Assuras.

336 Althiburos, Avitta Bibba, Diana Veteranorum, Thugga und Uchi Maius.

337 Uzappa, Limisa, Ain-Thaki*.

338 Dazu Saastamoinen 77-79. 82.

339 Die vollständige Titulatur wird zwar in den „Gründungsinschriften“ aufgeführt, die zumindest im Falle des Nordtores ebenfalls am Bau angebracht war, im Inschriftentext steht aber die Rolle Trajans – und der Legio III Augusta – als Begründer der Kolonie im Vordergrund.

340 I – Ammaedara – Nr. 1. Vgl. dazu auch Saastamoinen 2010, 282. Sehr kurz gehalten ist auch die Friesinschrift am Trajansbogen in Mactaris und Althiburos. Dazu I – Mactaris – Nr. 1 und I – Althiburos – Nr. 1. Für weitere Beispiele s. Saastamoinen 2010, 82 Anm. 359. Unter den Inschriften mit einem sehr reduzierten Verweis auf die Stifter und den Stiftungsmodalitäten und einer vergleichsweise langen Kaisertitulatur handelt es sich – soweit fassbar – vor allem um Bogenmonumente, was auf die besonders honorative Bedeutung des Denkmaltyps (und seiner Inschriften) zurückgeführt werden kann.

341 Vgl. Saastamoinen 2010, 82.

342 Zur Verwendung des Begriffes *res publica* in den nordafrikanischen Inschriften s. Saastamoinen 2010, 130. Gascoü 1979, 383–398. Vgl. Leydier-Bareil 2006, 520.

publica Dianensium. Die peregrinen oder abhängigen Gemeinschaften titulieren sich in den untersuchten Inschriften als *civitas* oder *pagus*³⁴³.

Der Torbogen für Lucius Verus in Avitta Bibba ist vermutlich das früheste bekannte Beispiel, bei dem die Gemeinde mit ihrer Munizipaltitulatur als Subjekt in die Inschriftenformeln Einzug fand: [...*municipium Aelium(?) Avijt(t)a Bibba fecit*]³⁴⁴. Anhand der Fälle aus Thugga, Vaga und Uchi Maius, die ganz oder teilweise peregrine Gemeinschaften waren und in severischer Zeit konstitutionell (und fiskalisch) reformiert wurden, ist eine stärkere Betonung der neu erworbenen Kolonial- oder Munizipaltitel in den Inschriften sicher fassbar³⁴⁵: *municipium Septimium Aurelium liberum Thugga* (CIL VIII 1484); *col(onia) Septimia Vaga nomini et auspiciis divinis eorum inlustrata*; *colonia deducta* (CIL VIII 1217); [*colonia Alexandria]na Aug(usta) Uchi Ma[i]us su[b] eius nomine auspicioqu[e] deducta*] (CIL VIII 26262). Auch am Osttor von Assuras ist erstmalig der Kolonialtitel *col(onia) Iul(ia) Assuras* bezeugt: *col(onia) Iul(ia) Assuras devota numini / eorum* (CIL VIII 1798)³⁴⁶.

Die Gemeindetitulaturen sind auch hier zum Teil nicht losgelöst von den namensgebenden Titulaturen der Kaiser, denen die Gemeinden ihre neu erworbenen Privilegien und Gemeindetitel verdanken. Solche Statuspromotionen oder fiskalischen Privilegien waren häufig auch die nominellen Anlässe zur Errichtung gemeindefinanzierter Bogenmonumente³⁴⁷: Bereits bei den hadrianischen Torbögen in Althiburos und in Avitta Bibba sind der Anlass der Stiftung Bestandteil der Kaisertitulatur (*conditori municipii*)³⁴⁸. Bei der Stiftung des Bogenmonumentes für Septimius Severus und das severische Kaiserhaus in Thugga dankt die *res publica* dem severischen Kaiserhaus als *conditoribus municipii Septimii Aurelii Liberi Thuggensis* für die Zusammenführung der beiden Thuggensischen Bürgerschaften des *pagus* und der *civitas* zu einem *municipium liberum*³⁴⁹. Bei dem nur wenig später errichteten Bogen für Alexander Severus ehrt das nun als *municipium Septimium Aurelium liberum Thugga* geführte Gemeinwesen den Kaiser

343 I – Uzappa – Nr. 1; I – Limisa – Nr. 1; I – Ain-Thaki* – Nr. 1. Für weitere Beispiele in anderen Bauinschriften s. Saastamoinen 2010, 130 Anm. 667.

344 I – Avitta Bibba – Nr. 2.

345 Saastamoinen 2010, 129–131: *colonia* ist in den Bauinschriften Nordafrikas als stiftendes Subjekt vor allem im 3. Jh. n. Chr. bezeugt und verschwindet – wie *municipium* und *civitas* – im 4. Jh. n. Chr. fast vollständig, was A. Saastamoinen auf den wachsenden Einfluss der Provinzgouverneure auf die munizipale Administration zurückführt.

346 I – Thugga – Nr. 5; I – Vaga – Nr. 1; I – Uchi Maius – Nr. 1; I – Assuras – Nr. 1;.

347 Vgl. dazu Blonce 2008b, 597; Leydier-Bareil 2006, 518–519.

348 I – Althiburos – Nr. 1; I – Avitta Bibba – Nr. 1.

349 Dazu auch Leydier-Bareil 2006, 518.

als *conservator libertatis*³⁵⁰. Administrativ-fiskalische Änderungen waren auch in Uchi Maius (*ad aeternum testimonium reciperae libertatis*) und Vaga (*colonia deducta*) Anlass zur Errichtung von gemeindefinanzierten Bogenmonumenten³⁵¹. Sehr spezifisch ist hier auch die konstantinische Restaurierunginschrift am nordwestlichen Torbogen in Cillium: *ornamenta libertatis restituta et vetera civitatis insignia*³⁵². Bei den peregrinen oder abhängigen Gemeinden (*civitas Limisa und Uzappa, pagus Thac[...]*), die wohl mehrheitlich keine neuen bürgerrechtlich-fiskalischen Privilegien erhielten, als auch in den „alten“ Kolonien (Thamugadi, Cuicul, Ammaedara), die von Beginn an relativ privilegiert waren, sind in den Inschriften der Gemeindebögen keine entsprechenden Anlässe formuliert.

VI. 3. 2 - Municipale Magistrate

Auch die Bogenmonumente, die von kommunalen Beamten gestiftet wurden (ca. 36 %), sind hinsichtlich der fassbaren Stiftungsmodalitäten recht homogen: Im Gegensatz zu den Bogenstiftungen der Gemeinden dedizieren die kommunalen Magistrate die von ihnen gestifteten Bogenmonumente meistens selbst. Beim Hadriansbogen in Capsa erfolgt die Dedikation durch den Stifter, aber mit Erlaubnis des Prokonsuls³⁵³. In Ad Maiores führte der *praeses Numidae* die Dedikation durch³⁵⁴. Die magistralen Torbögen sind grundsätzlich mit privaten Mitteln finanziert. Die Aufwendung der Mittel konnte dabei ganz unverbindlich (*de suo, sua pecunia*) oder im Rahmen der *summa honoraria* erfolgt sein, die häufig mit einer freiwilligen Zugabe verdoppelt (*duplicata*) bzw. aufgestockt (*addita*) wurde. Letzteres, also die Finanzierung im Rahmen der *summa honoraria*, ist etwas häufiger fassbar (ca. 15 zu 10)³⁵⁵.

350 I – Thugga – Nr. 5; Siehe auch Jouffroy 1986, 264 zu *conservator libertatis*: „*sans dout un remerciement de privilèges octroyés par l'empereur*“. Der Ausdruck referiert vermutlich auf die Wiederherstellung oder Erhaltung fiskalisch-steuerlicher Privilegien der Gemeinde Thugga. Dazu Saastamoinen 2010, 131 Anm. 674, der die Diskussion über das Verständnis des Ausdrucks in diesem Kontext zusammenfasst.

351 I – Uchi Maius – Nr. 1; I – Vaga – Nr. 1.

352 CIL VIII 210B; Zum Bogenmonument s. Mazzilli 2016, D. 16.1

353 I – Capsa – Nr. 1.

354 II - Ad Maiores – Nr. 1 und 2.

355 Vgl. die Aufstellung von Blonce 2008b, 604: Von 26 waren 11 privat finanziert (*de suo*) und 13 im Rahmen einer *summa honoraria*.

Besonders diese Stiftungen zeichnen sich durch eine gewisse Musterhaftigkeit aus, die den Pflichtcharakter dieser Form des Euergetismus nicht ganz verbergen kann. Pflicht- und Rechenschaftsschuldig werden die aufgewendeten Beträge häufig explizit dargelegt³⁵⁶. Die Stiftungen wurden oft vorab versprochen (*promisit*) und erfolgten meist anlässlich eines Amtserwerbs (*ob honorem*). Die gestifteten Objekte werden stets genannt (*arcus cum statua/statuis, arcus et statua*) und zuweilen, vor allem beim Eintritt in den Dekurionenstand, finanzierten die Magistrate auch noch *sportula, epula* oder *gymnasia*. Die ausschließlich privat finanzierten (*sua pecunia*) Torbögen der Magistrate zeichnen sich hingegen durch einen weniger geregelten Stiftungshabitus aus: Häufiger finden sich hier beschreibende Zusätze zum gestifteten Objekt (*arcus cum valvis*) oder das Bogenmonument ist nur Teil einer größeren Stiftung, die nominell meist aus religiösen oder anderen individuellen Gründen (z. B. *pro praecipua erga sanctissimum numen religione proque perpetuo patriae amore*) veranlasst wurde. Mit Ausnahme der Magistraturen, die selbstverständlich aufgeführt werden, unterscheiden sie sich kaum von den Stiftungen der *privati*.

Unter den munizipalen Magistraten finden sich einerseits Inhaber sakraler Ämter, hier vor allem das Flaminat, wie auch Magistrate mit „profanen“ Ämtern sowie Dekurionen³⁵⁷. Einige Stifter führen sowohl ein sakrales als auch ein profanes Amt an, wie z. B. *P. Aelius Papir[---]*, der die Errichtung des hadrianischen Torbogens in Capsa initiierte³⁵⁸. Schließt man diese mit ein, war ein *flamen perpetuus* in neun gesicherten Fällen für die Stiftung eines Bogenmonumentes verantwortlich: So errichtete z. B. der *flamen Augustalis (perpetuus)* und *pontifex L. Ranius Felix* den hadrianischen Torbogen in Zama Maior, *C. Octavius Rogatus*, der zugleich *sacerdos Mercuri* war, den monumentalen Eingangsbogen zum Merkurheiligtum in Vazi Sarra und *M. Fabius Laetus (cum coniuge)* einen Torbogen im Saturnheiligtum von Thubursicu Numidarum³⁵⁹. Die von Priestern gestifteten Bogenmonumente stehen – soweit gesichert – stets im Kontext

356 Vgl. hierzu Kapitel VI 4. 2.

357 Vgl. Blonche 2008b, 598 Anm. 20. Zu den Priestern als Stifter s. auch Leydier-Bareil 2006, 515–517.

358 I - Capsa – Nr. 1. Weitere Beispiele, bei denen mehrere Ämter in den Inschriften angeführt werden: II - Diana Veteranorum – Nr. 3, I – Henchir el Oust – Nr. 1 sowie möglicherweise auch I - Saia Maior – Nr. 1. Teilweise könnte es sich um mehrere Personen oder um frühere Ämter einer einzelnen Person handeln.

359 I – Zama Maior - Nr. 1; I – Vazi Sarra – Nr. 1; II – Thubursicu Numidarum – Nr. 1.

von Heiligtümern³⁶⁰. Es ist folglich naheliegend, einen solchen Kontext auch für den hadrianischen Torbogen in Zama und den Torbogen in el-Oust zu erwägen, die bisher meist als Territorialbögen angesprochen wurden³⁶¹.

In 16 Fällen waren die Stifter der Torbögen Inhaber von profanen Ämtern (sechs davon waren zugleich auch Priester) und/oder Dekurionen. Der Eintritt in den Dekurionenstand war in mindestens fünf Fällen der nominelle Anlass für die Stiftung (*ob honorem decurionatus, ob adlectionem*)³⁶². Besonders die Dekurionen zeigten ihre Dankbarkeit für die begehrte Aufnahme in den Dekurionenstand oft durch die zusätzliche Stiftung von munera, so vor allem in Musti, wo der Stifter C. Cornelius [...] zur Einweihung (*dedicatio*) des Torbogens für Gordian III. Spiele (*Iudi*) und sportula für die Dekurionen stiftete sowie gymnasia für einen Tag und Speisungen (*epula*) für das ganze Volk (*universis popularibus*) veranstalten ließ³⁶³.

Unter den Magistraten des munizipalen cursus honorum traten drei Ädile (Tiddis, Celtianis, Thala), zwei Duumvirn (Ad Maiores) und zwei Zensoren (*quinquennalis*) als Stifter von Bogenmonumenten auf. Die beiden Zensoren, M. Caecilius Natalis und Q. Fulvius Faustus, hatten den *cursus honorum* bereits durchlaufen, waren zugleich Duumviri, Ädile und *praefecti coloniarum* von Cirta, dort wo beide Bogenmonumente zu Beginn des 3. Jhs. n. Chr. gestiftet wurden. Die Stiftungen der nicht-priesterlichen Magistrate sind neben Ad Maiores und Thala in Numidien vor allem auf die Numidia Cirtensis (Cirta, Tiddis, Celtianis) beschränkt³⁶⁴. Es handelt sich zudem um die Mehrheit der oben

360 Das gilt auch für den *arcum cum porticibus* in Gightis, der im Kontext des Heiligtums für Liber Pater Augustus durch den *flamen perpetuus* M. Iulius Mandus errichtet wurde. Zu diesem s. Mazzilli 2016, Kat.-Nr. D.20.1. Zu den Bogenmonumenten im Kontext von Heiligtümern s. Kapitel IV. 3. 2.

361 Für die Stiftung und Dedikation des o. g. Torbogens in El-Oust war der *praefectus iuris dicundi* C. Orfius Luciscus verantwortlich, der auch als *sacerdos publicus* der Göttin Caelestis und des Äskulap fungierte und den Bau zudem aus einer religiösen Motivation heraus errichtet ließ (*pro praecipua erga sanctissimum numen religione proque perpetuo patriae amore*).

362 II – Tigisis Nr. 1; I - Uchi Maius – Nr. 2; I – Musti – Nr. 2; I - Ain Golea- Nr. 1; I - Maudauros – Nr. 3.

363 Außerdem ist das der Fall bei I – Ain Golea – Nr. 1 (*cenae*) und I - Uchi Maius – Nr. 2 (*epula*). Auch beim Torbogen des *flamen perpetuus* Q. Obstorius Honoratus nimmt die Inschrift nicht nur Bezug zum Erwerb des Flaminats, sondern auch zur Aufnahme des Stifter in den *ordo col(oniae) Madaur(ensium)*, was ihn wohl zur Stiftung der *sportula*, *epula* und *gymnasia* veranlasste. Zu diesen s. I – Madauros – Nr. 3. Zur Frage nach der Bedeutung von *gymnasia* (Ölspenden oder gymnastische Schauspiele) in den Bauinschriften Nordafrikas s. Saastamoinen 2010, 367–369.

364 I – Thala – Nr. 1; II – Ad Maiores – Nr. 1 und 2; II – Cirta Nr. 1 und 2. II – Celtianis – Nr. 1; I – Tddis – Nr. 1.

genannten Stiftungsinschriften ohne reguläre Dedikationsformel (mit Kaisertitulatur im Dativ)³⁶⁵. Die Stiftungen erfolgten jeweils anlässlich des Erwerbs verschiedener Ämter: *quem ob honorem quinquennialitatis pollicitus est* (Natalis, Cirta); *ob honorem aedilitatis et Illviratus et quinquennialitatis rei publicae intulit* (Faustus, Cirta); *ob honorem magisterii aediliciae iuris dictionis promiserat* (Celtianis). Die beiden tetrarchischen Torbögen in Ad Maiores wurden wahrscheinlich kurz nach 267 n. Chr., als ein Erdbeben große Teile von Ad Maiores zerstörte, von Pomponius Macianus und Clodius Victor *ob honorem Illviratus* versprochen, aber durch den Sohn des Clodius Victor und des Flavius Paulinianus wohl erst 287 n. Chr., also ca. 20 Jahre später, verwirklicht (*fecerunt*)³⁶⁶.

VI. 3. 3 – Privati

Privatpersonen sind in ca. 17% der Inschriften als Initiatoren einer Bogenstiftung fassbar. In den Inschriften wird bei diesen kein priesterliches und auch kein municipales Amt des *cursus honorum* aufgeführt, was die Zugehörigkeit zur Gruppe der *privati* definiert³⁶⁷. Es gibt unter den Stiftern zwar einen *adiutor tabulariorum*, einen *cornicularius*³⁶⁸, einen Legionspräfekten und einen *flamen Aug(usti) provinciae Africae*³⁶⁹. Die letzten beiden sind allerdings die verstorbene Erblasser von testamentarischen Stiftungen, die somit nicht aus einem magistralen Kontext heraus initiiert wurden.

Selbstredend sind die privaten Stiftungen stets mit privaten Mitteln (*sua pecunia, de suo*) finanziert worden, z. T. gemeinschaftlich. Wie bei den magistralen Stiftungen, die im Rahmen der *summa honoraria* gestiftet wurden, zeichnen sich die testamentarischen Privatstiftungen durch die recht minutiöse Darlegung der aufgewendeten Beträge aus, was den Rechenschaftsaspekt bei Erbschaftsprozessen geschuldet sein dürfte. Allen gemeinsam ist die Tendenz zur Umschreibung der gestifteten Objekte, die immer mindestens als *arcus* angesprochen, häufiger jedoch konkreter in ihrer baulich-

365 Siehe dazu oben Kapitel VI. 2.

366 Blonce 2008, Kat. Nr. 83.

367 Die Inschriftentexte sind freilich nicht immer vollständig, aber in diesen Fällen nur wenig lückenhaft, insbesondere die Passagen, die sich auf den Stifter beziehen.

368 C. Pomponius Maximus war Veteran der Legio III Augusta und zudem *decurio* in Thamugadi, stiftete aber einen Torbogen für Commodus in Lambaesis. Zu C. Pomponius Maximus vgl. CIL VIII 2962. Vgl. Bohec 1989, 179 und Blonce 2008, Kat. 71: Er war hoher Unteroffizier, Leiter einer Schreibstube (*cornicularius*) und wurde in Lambaesis mit 91 Jahren in der nördlichen Nekropole bestattet. Zum Torbogen s. II – Lambaesis – Nr. 1.

369 I – Theveste – Nr. 2; II – Lambaesis – Nr. 1; I – Theveste – Nr. 1; II – Cuicul – Nr. 1.

architektonischen Form und/oder hinsichtlich ihres Statuenschmucks charakterisiert werden (u. a. Thuccabori: *arcum a fundamen[tis opere quadrato(?)] / cum gradibus et statua*; Ain Lebba*: *arcum [et gra]dus cu(m) pariete frontale signino*; Sua: *arcuus cum / camera signina et osteo*; Theveste: *arcum cum statuis / [---] it]em tetrastylis duobus cum statuis / [--- e]t Minervae*; Cuicul: *ins[uper s]tatuas du[as Fort]unae et Martis ... a[ddita st]atua Imp(eratoris) [An]toni/ni Aug(usti) Pii p(atris) p(atriciae)*³⁷⁰.

Mit Ausnahme des Torbogens in Seressi und des C. Pomponius Maximus in Lambaesis stehen die Bogenmonumente unmittelbar in einem sakralen Kontext oder nehmen Bezug darauf. Das deckt sich mit den Adressaten der Stiftungen, insofern fünf Torbögen bzw. der gestiftete Heiligtumskomplex in seiner Gesamtheit ganz oder teilweise Personifikationen oder Gottheiten gewidmet sind. In drei Fällen sind entsprechend auch religiöse oder andere pietistische Anlässe der Stiftung ausformuliert worden (*ex praecepto numinis; ex religionis iussu; patriae dono*)³⁷¹. In zwei (der drei) testamentarischen Stiftungen werden hingegen magistrale oder bürgerliche Ehren der verstorbenen Erblasser hervorgehoben³⁷².

Die Initiatoren der Stiftungen sind meistens Einzelpersonen, die mit Ausnahme der testamentarischen Stiftungen im Ansehen niedriger gestellt waren: Fabius, der Sohn des Larinus Stachumelis lässt durch seinen Namen einen peregrinen Hintergrund erkennen. Bei Coronatus, der als *adiutor tabulariorum* einen Torbogen für Caelestis in Theveste stiftete, könnte es sich um einen Sklaven gehandelt haben³⁷³. In Saltus Massipianus traten die *coloni saltus Massipiani* – auf Geheiß des Prokurators – gemeinschaftlich als Stiftergruppe auf und auch in Numluli stifteten die Söhne mehrerer Personen (*Papiri Candidus et Silvanus et [...]ius filii*) – ebenfalls peregrini – gemeinschaftlich einen Torbogen³⁷⁴. Neben der vergleichsweise niedrigen Stellung der Stifter wurden viele der privaten Torbögen vermehrt in kleinstädtischen Siedlungen gebaut, so vor allem im unteren und mittleren Medjerdatal (Sua, Thuccabori, Avedda, Ain Lebba*) und in dem von Phosphorianus begründeten *vicus* (Vicus Phosphorianus).

370 Hierzu s. Saastamoinen 2010, 157: „Private persons were, generally speaking, more inclined to describe building projects they had funded in greater detail than (for example) communities did, and the frequency of omission of the object reflects this“. Zu den genannten Beispielen s. I – Thuccabori Nr. 1; I – Ain Lebba – Nr. 1; I – Sua – Nr. 2; I – Theveste – Nr. 1; II – Cuicul – Nr. 2.

371 I – Theveste – Nr. 2; I – Ain Lebba – Nr. 1; I – Sua – Nr. 1.

372 II – Cuicul – Nr. 1: *flamen Aug(usti) provinciae Africae (qu[i] pr]imus / ex col(onia) sua Cuiculita[na] hu]nc honorem gessit*; I – Seressi – Nr. 1: *equo publico adlecti optimae / memoriae civis*.

373 Blonce 2008, Kat.-Nr. 131.

374 I – Saltus Massipianus – Nr. 1; I – Numluli – Nr. 1.

Die testamentarischen Stiftungen werden durch die Nachfahren der Verstorbenen vollzogen. Beim Torbogen des G. Memmius Felix Armenianus in Seressi und beim Torbogen des G. Iulius Crescens in Cuicul, beide ex testamento gestiftet, beteiligte sich die Gemeinde (des *municipium Seressitanum*) bzw. der Neffe des G. Iulius Crescens durch die Stiftung von (weiteren) Stauen: in Seressi eine quadriga, in Cuicul eine Statue des Antoninus Pius. Die Dedikation des G. Iulius-Crescens-Bogens in Cuicul wurde durch den Provinzlegaten D. Fonteius Frontinianus, die beiden Torbögen in Saltus Massipianus wurden durch einen kaiserlichen Prokurator (*Provinciale Augusti liberto procuratore*) durchgeführt³⁷⁵. In den anderen Fällen ist die *dedicatio* nicht präzisiert.

VI. 3. 4 – Kaiser und Legion

Der amtierende Kaiser (mit der Legion als Ausführende) ist nur in drei Fällen (ca. 4 %) nominell als Initiator einer Bogenstiftung fassbar, und zwar im Falle des Nord- und Westtores in Thamugadi sowie beim Torbogen für das *municipium Lambaesisitanum*³⁷⁶.

Die Rolle des Kaisers bei der Stiftung der beiden Stadttore in Thamugadi ist dahingehend etwas zu relativieren, dass die Inschriften primär auf die trajanische Begründung der Kolonie verweisen, die durch die Legio III Augusta in den architektonisch-städtebaulichen Grundzügen (*insulae*, Straßen, Stadtmauer, Tore) angelegt wurde. Die Bezugnahme der Inschriften auf die beiden Tore, die wohl beide erst in der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. dediziert wurden, ist folglich sehr unspezifisch. Anders verhält es sich beim Osttor in der Zivilstadt von Lambaesis, das von Commodus³⁷⁷ durch die Legio III Augusta für das *muni[cipio Lambaesito]* errichtet und durch den Provinzlegaten und designierten Konsul M. Valerius Maximianus 184 n. Chr. dediziert worden ist. Es verwundert nicht, dass die wenigen kaiserlichen Bogenstiftungen in Lambaesis (und Thamugadi) fassbar sind³⁷⁸: Nach dem Zeugnis der Bauinschriften ging ein gutes Drittel (37 %) der errichteten Bauten in Lambaesis auf die Legion und 31 % auf

375 Zu letzteren s. auch Saastamoinen 2010, 321.

376 II – Thamugadi – Nr. 1 und 3; II – Lambaesis – Nr. 2.

377 An der Lesung der Inschrift – Commodus m Nominativ – kann festgehalten werden. Dazu Horster 2001, 427–428.

378 Zu den kaiserlichen Stiftungen in den Bauinschriften und der Rolle kaiserlicher Baupolitik in Nordafrika s. Saastamoinen 2010, 54. 337–342 und Horster 2001, 224.

den Kaiser zurück³⁷⁹. Zwischen Lambaesis und Thamugadi, der trajanischen Veteranenstadt, bestand zweifellos ein enges soziales Netzwerk. Sinnbildlich dafür ist der Veteran C. Pomponius Maximus, der vermutlich im gleichen Jahr (184) oder kurz darauf einen weiteren Torbogen (für Commodus) im Nordosten von Lambaesis errichten ließ. C. Pomponius Maximus diente als hoher Unteroffizier, vermutlich in Lambaesis, wo er später bestattet wurde, gehörte aber zum Dekurionenstand von Thamugadi³⁸⁰.

VI. 3. 5 – Patrone (und höhere Provinzbeamte)

In der Untersuchungsregion gibt es nur zwei Torbögen (ca. 3% der hier untersuchbaren Fälle), die durch externe Patrone gestiftet wurden. L. Postumius Chius ließ 36-37 n. Chr. als Patron des *pagus Thuggensis* und im Namen seines Sohnes und der Söhne der Firmi und Rufi das Forum von Thugga ausbauen und einen Torbogen errichten (*forum et aream ante templum Caesaris stravit aram Aug(usti) aedem Saturn(i) arcum*). C. Caesetius Perpetuus, ebenfalls als Patron des *pagus Thuggensis*, stiftete im Namen seines Sohnes und der Söhne der Honorati und Perpetui auf dem Forum ein weiteres Bogenmonument (*et gradus*) für Caligula (später durch Claudius ersetzt). Letzterer war *sacerdos* (der Ceres oder des Äskulap und Jupiters), Ädil und *praefectus iure dicundo* in Karthago. Vermutlich war auch L. Postumius Chius politisch in der Hauptstadt Karthago aktiv, wo er den *pagus Thuggensis* als Patron vertrat.

Höhere Beamte der Provinzverwaltung sind in der Africa Byzacena und Zeugitana sowie in Numidien nicht als Stifter von Bogenmonumenten fassbar³⁸¹. Sie agieren häufiger als Dedikatoren. Eine Ausnahme finden wir in Leptis Magna, wo sich C. Rubellius Blandus für die Pflasterung der Straßen in Leptis Magna verantwortlich zeigte, ein Bauprojekt, das inschriftlich an zwei dem Tiberius gewidmeten Torbögen (über die instandgesetzten Kardos am Macellum und am Theater) festgehalten wurde³⁸². Die öffentliche Ausschreibung der Pflasterungsarbeiten veranlasste der Legat M. Etrilius

379 Saastamoinen 2010, 55 Anm. 220.

380 Vgl. hierzu Anm. 823.

381 In den Bauinschriften Nordafrikas sind höhere Provinzbeamte als stiftende Bauherren – im Gegensatz zur Rolle als Dedikatoren – bis zum 3. Jh. nicht sehr häufig bezeugt. Im 4. und 5. Jh. nimmt ihre Bedeutung vor allem in Numidien zu. Allerdings ist deren tatsächliche Rolle (Auftraggeber, Finanzier, Supervisor) oft nicht ganz klar bzw. absichtlich ungenau formuliert. Dazu Saastamoinen 2010, 147–149.

382 Zu den Torbögen s. Mazzilli 2016, Kat-Nr. D.24.2 und D. 24.3.

Lupercus, die Finanzierung erfolgte aus den Mitteln, die der Prokonsul den Lepcitaner zurückerstattet hat³⁸³.

VI. 4 – Finanzierung: Art der Mittel, Beträge und Preise

VI. 4. 1 – Finanzierung: private und öffentliche Mittel

Für 39 von 63 (ca. 62 %) der untersuchbaren Bogenstiftungen wurden private Mittel eingesetzt³⁸⁴. Davon wurden 15 Stiftungen ganz oder teilweise durch die *summa honoraria* finanziert. Bei zwei der 39 privat finanzierten Stiftungen flossen zusätzlich auch öffentliche Mittel mit ein³⁸⁵. In 24 Fällen (ca. 38 %) wurden ausschließlich öffentliche

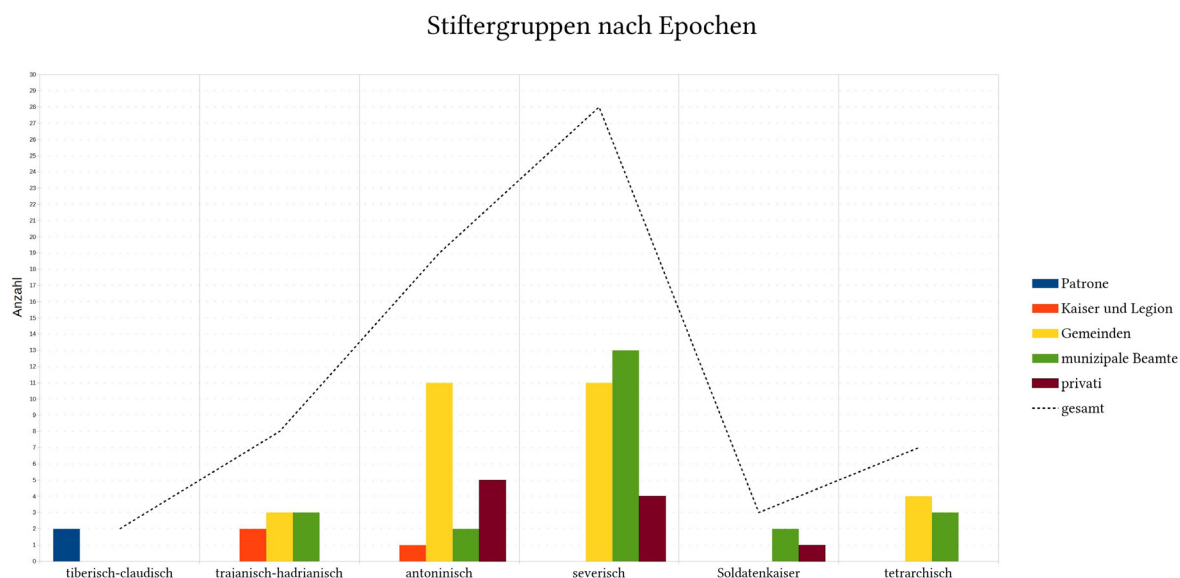


Abb. 33: Stiftergruppen nach Epochen

383 IRT 331. Vgl. Saastamoinen 2010, 147 Anm. 766.

384 Vgl. Saastamoinen 2010, 61: 76 % privat finanzierte Bogenmonumente. Auch unter Berücksichtigung der Bogenmonumente in Tripolitanien und Mauretanien, wo die Aufteilung relativ ausgewogen ist, sowie der Bauten aus dem 4. Jh. n. Chr. dürfte der angegebene Prozentwert etwas zu hoch sein. Zur Finanzierung vgl. auch Blonce 2008b, 601 (mit Tripolitanien, zeitliche nicht beschränkt): 34 Stiftungen seitens der Gemeinde zu 46 Stiftungen von municipalen Beamten und *privati*.

385 II – Macomades – Nr. 1; I – Seressi – Nr. 1; Vgl. Blonce 2008b, 600 Anm. 29.

Mittel verwendet³⁸⁶. Die Art der Finanzierung (privat, öffentlich) hing sehr stark von den jeweiligen Stiftern ab, deren Bedeutung sich in den einzelnen Epochen wie folgt darstellt [Abb. 33]:

Für das 1. Jh. n. Chr., als ausschließlich externe Patrone (oder höherer Beamte in Tripolitaniern) als Stifter von Bogenmonumenten agierten, sind entsprechend nur privatfinanzierte Torbögen fassbar [Abb. 34]. In trajanisch-hadrianischer Zeit ist das Verhältnis zwischen privaten und öffentlichen Stiftungen recht ausgeglichen. In antonischer Zeit überwiegen dann die Stiftungen seitens der Gemeinden, gleichzeitig sind aber erst-

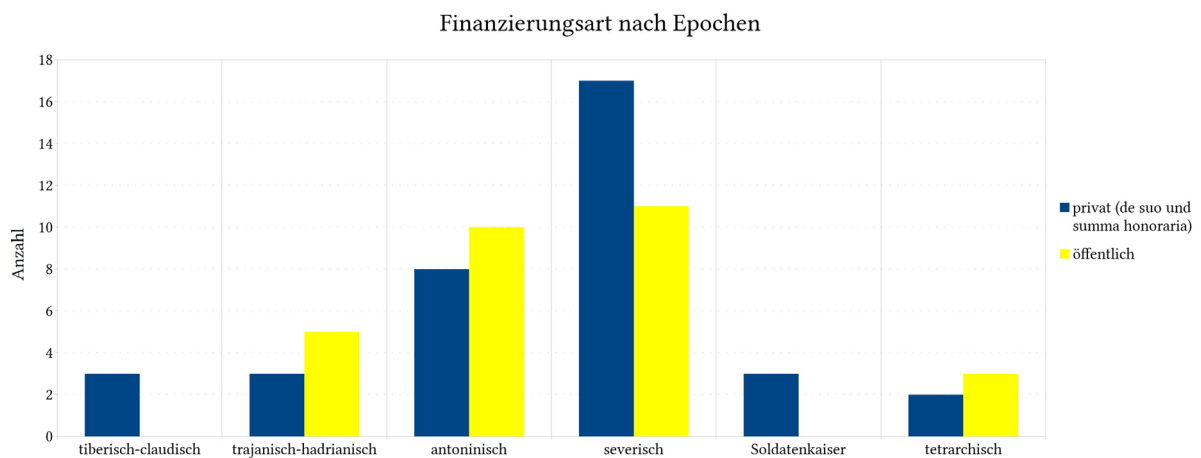


Abb. 34: Finanzierungsart nach Epochen

malig mehrere Torbögen fassbar, die Privatpersonen errichten ließen. In severischer Zeit, in der neben den Gemeinden nun besonders viele municipale Beamte – vor allem Priester – als Stifter von Bogenmonumenten fassbar sind, war die Anzahl an privat finanzierten Bogenmonumenten am größten. Unter den wenigen Bogenmonumenten aus gordianischer Zeit finden sich ausschließlich privat finanzierte Stiftungen und in tetrarchischer Zeit war das Verhältnis wieder relativ ausgeglichen (mit einer leichten Dominanz der öffentlichen Bogenstiftungen).

Wenn man die skizzierte Entwicklung regional ausdifferenziert, ergibt sich allerdings für bestimmte Regionen (und Städte) teilweise ein ganz anderes Bild [Abb. 35]³⁸⁷: So

386 Vgl. Blonce 2008b, 600.

387 Vgl. auch Kapitel VI. 5. 1. zu den Dedikatoren.

sind fast alle Bogenmonumente in den Städten im Aurèsgebiet öffentliche Gemeindestiftungen³⁸⁸. In der Numidia Cirtensis sind hingegen hauptsächlich magistrale Stiftungen fassbar, die oft im Rahmen der *summa honoraria* privat finanziert wurden. Dort – wie auch in der Numidia Militiana - finden wir hingegen keine Torbögen, die von Pries-

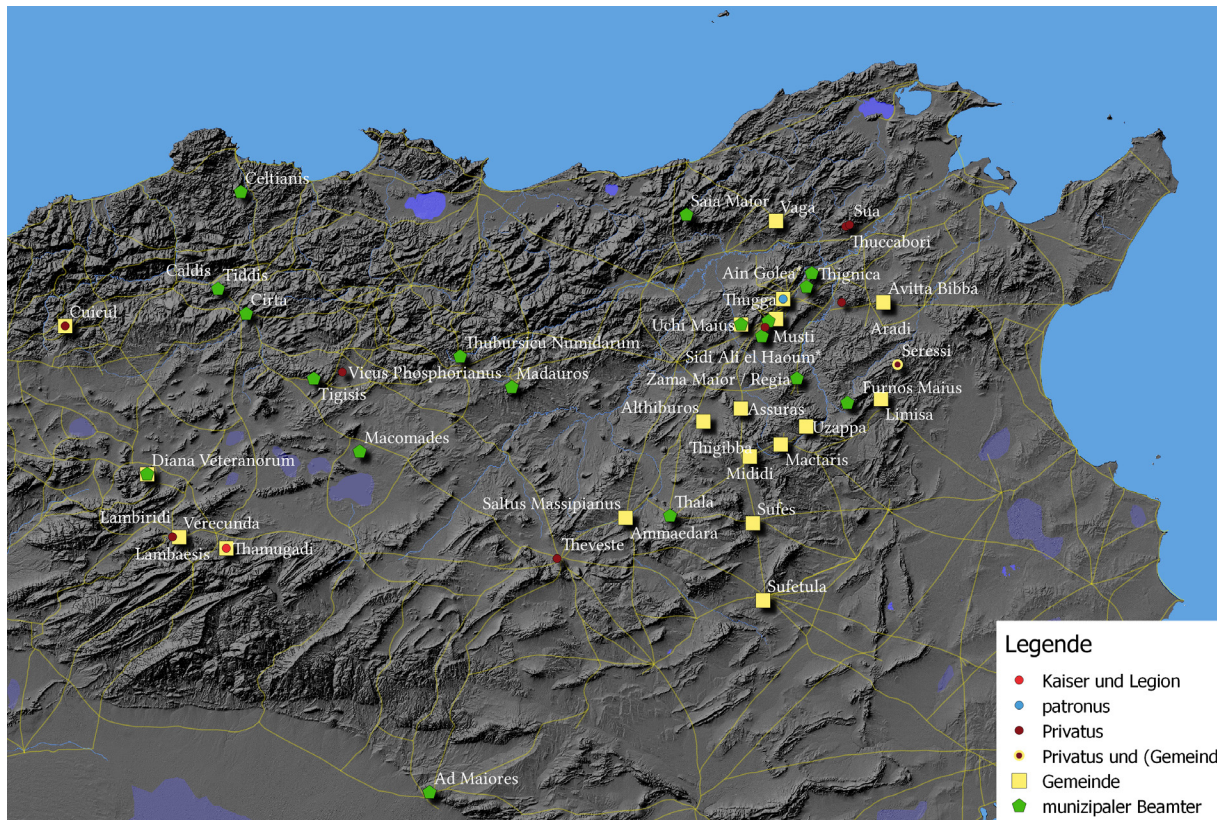


Abb. 35: Regionale Verbreitung der Stifter

tern in Auftrag gegeben worden sind. Externen Patrone sind hingegen nur in Thugga (und in Leptis Magna) als Stifter bezeugt und auch der Kaiser (und die Legion) lassen sich nur vereinzelt in Thamugadi und Lambaesis als Auftraggeber von Bogenstiftungen fassen. In den Städten der Africa Proconsularis (ohne Tripolitaniens) entspricht die Situation zwar weitgehend der oben dargelegten Gesamtentwicklung, in tetrarchischer Zeit finden sich dort jedoch ausschließlich öffentlich finanzierte Bogenstiftungen. Die

388 Siehe hierzu die Zahlen bei Saastamoinen 2010, 55 und Anm. 220, z. B.: Thugga (78 % privat finanziert, 22 % kommunal), hingegen Thamugadi (20 % privat finanziert, 76 % kommunal). Vgl. Witschel 1995, 266–331.

wenigen privat finanzierten Bogenmonumente aus tetrarchischer Zeit sind auf Numidien (Ad Maiores, Macomades) beschränkt³⁸⁹.

VI. 4. 2 - Gestiftete Beträge und Preise

Bei den testamentarischen Stiftungen und magistralen Bogenstiftungen, die aus Erbschaftsmitteln oder im Rahmen der *summa honoraria* finanziert wurden, werden die gestifteten (Teil-)Beträge in der Regel angegeben (in Sesterzen). Es diene als inschriftlich festgehaltener Rechenschaftsnachweis für die Verwendung der verbindlich versprochenen *summa honoraria* bzw. der treuhänderisch verwalteten Legate³⁹⁰.

Innerhalb der Untersuchungsregion lassen sich 13 Bogenmonumente namhaft machen, bei denen die gestifteten Beträge in der Inschrift angegeben wurden. In sechs Inschriften sind die genannten Beträge leider gar nicht mehr lesbar oder unvollständig überliefert. Erschwerend ist auch die unterschiedliche Zusammensetzung der dokumentierten Gesamtbeträge, deren Einzelposten (Architektur, Statuenschmuck, *munera*) nur teilweise aufgeschlüsselt sind. Einige Beträge (+) sind zudem nur unvollständig erhalten. Die gestifteten Gesamtbeträge differieren zwischen 3.000 bis 250.000 Sesterzen (HS). Der Höchstbetrag ist für das Tetrapylon von Theveste bezeugt (250.000 HS). Das andere Extrem ist der recht kuriose Fall eines privat gestifteten Torbogens in Celtianis, der nicht nur durch die in dieser Region seltene Verwendung einer marmorner Inschrift hervorsteht, sondern auch durch die dazu konträre Tatsache, dass zur Errichtung des versprochenen Baus nur 3.000 Sesterzen aufgebracht wurden³⁹¹. Der Bau selbst dürfte sicher äußerst bescheidene Dimensionen gehabt haben und diene vermutlich primär als Projektionsfläche für die marmorner Inschrift, die Amt und Name des Stifters [M. Bombi]us Cicero festhalten soll³⁹². In Anlehnung an die Aufstellung

389 Die genannten regionalen Unterschiede in der Baufinanzierung sind kein bogenspezifisches Phänomen. Zu den möglichen Gründen, die zur Herausbildung lokal- und regionalspezifischer Formen des Euergetismus beitrugen, s. Duncan-Jones 1990, 174–184. Saastamoinen 2010, 55–56. Vgl. auch Scheding 2018, 184–185.

390 Zu den *tituli* der testamentarisch gestifteten Bauten s. Saastamoinen 2010, 352–356. Zu den „*complicated financing supplements*“ s. Saastamoinen 2010, 326–347. Zur *summa honoraria* siehe auch Kapitel II. 2. 2.

391 Laut A Saastamoinen 2015, 451 Anm. 29 ist es der geringste Betrag, der im römischen Nordafrika für ein Bauwerk inschriftlich bezeugt ist.

392 Möglicherweise liegt hier auch ein Versehen des Schrifthauers vor, so Wesch-Klein 1990, 283–284.

von R. Duncan-Jones³⁹³ ergibt sich folgende tabellarische Übersicht (inkl. Tripolitanien) [Tabelle 12].

Tabelle 12: Gestiftete Beträge und Objekte

Denkmal	Betrag (HS)	gestiftete Objekte (und munera)
I – Theveste – Nr. 1	250.000	arcum cum statuis + tetrastylis duobus cum statuis -- et Minervae (+ 250.000 für munera + Edelmetall)
Tetrapylon für Marcus Aurelius in Leptis Magna	120.000+	arcum
I – Musti – Nr. 1	50.000	arcum + ornamentis omnibus cum imaginibus et statuis + munera
I – Capsa – Nr. 1	42.600 + ?	arcum cum statua et quadriga
I – Madauros – Nr. 5	40.000	arcum et statuam + munera
II – Cuicul – Nr. 1.	30.000	arcum et insuper statuas duas Fortunae et Martis + statua Imperatoris Antonini Augusti Pii
I – Seressi – Nr. 1	25.000 + ? (25.000 ?)	ad cuius ornamenta + munera + quadriga
Torbogen für Concordia Panthea in Gightis	21.000	arcum + (?)
II – Celtianus – Nr. 1	3.000	arcum
I – Zama Maior – Nr. 1	unbekannt (ex ... HS + ?)	arcum cum [statuis(?)] + munera?
I – Vazi Sarra – Nr. 1	unbekannt	arcum cum gradibus [sua pecunia] + statua (Merkur) + statua (Septimius Severus) [duplicata pecunia]
I – Musti – Nr. 4	unbekannt	arcum cum parietibus coniunctis
I – Madauros – Nr. 4	unbekannt (+ [...]CC HS)	arcum + (donum an Gemeinde)
II – Ad Maiores – Nr. 1	unbekannt (ex HS)	arcum
II – Ad Maiores – Nr. 2	unbekannt (ex HS)	arcum

393 Duncan-Jones 1974, 91. Der bei Duncan-Jones aufgeführte Torbogen am Forum Novum in Thubursicu Numidarum wird hier nicht aufgeführt, da die Zuweisung der Inschrift (ILAlg I, 1255) fraglich ist. Dazu s. II – Thubursicu Numidarum – Nr. 2.

Bei sechs von neun Torbögen bewegen sich die ausgewiesenen Gesamtbeträge (inkl. Statuenschmuck und *munera*) im Bereich zwischen 20.000 und 50.000 Sesterzen, was mit Blick auf die Durchschnittswerte, die für andere Stiftungen aufgewendet wurden, durchaus im repräsentativen Normalbereich (für Nordafrika) liegen dürfte³⁹⁴. Regionalspezifische Diskrepanzen in den aufgewendeten Finanzmitteln lassen sich nicht erkennen. Analog zu den Unterschieden in der Höhe der *summa honoraria*³⁹⁵ gab es wohl deutliche Diskrepanzen zwischen einzelnen Siedlungen, insofern das Aufkommen kospiefiger Bauprojekte in bedeutenden Städten mit vielen vermögenden Honoratioren sicher größer war als in kleineren Siedlungen³⁹⁶. Letztlich waren die architektonische Form und die Ausstattung des individuellen Bauprojektes selbst maßgebliche Faktoren für die Höhe der benötigten Mittel. Insbesondere das eingesetzte Baumaterial konnte in Abhängigkeit zu den spezifischen Transportmodalitäten die aufzubringenden Gesamtmittel enorm in die Höhe treiben³⁹⁷.

Die überlieferten finanziellen Aufwendungen sind zunächst einmal nicht mit den tatsächlichen Bau- und Fertigungskosten gleichzusetzen. Schon J. Duncan-Jones vermutete mit Blick auf die runden Beträge, dass den Auftragnehmern wahrscheinlich vorab feste Beträge zugesichert wurden³⁹⁸. Mit runden Beträgen konnte allerdings auch eine platzsparende Wiedergabe in den Inschriften gewährleistet werden³⁹⁹. Über die tatsächlichen Baukosten und den unternehmerischen Gewinn wissen wir jedenfalls kaum etwas. Wir können die finanziellen Aufwendungen aber behelfsweise als Bau- und Fertigungspreise erachten, die die Auftraggeber in der ausgewiesenen Höhe in etwa entrichtet haben. Aufschlussreich ist hierbei auch die separierte Angabe unterschiedlicher Einzelbeträge: vor allem bei den testamentarisch gestifteten Torbögen dokumentieren die Inschriften nicht nur eine recht sorgfältige Aufschlüsselung von Einzelposten, die meist aus verschiedenen „Töpfen“ stammten (Legate, zusätzliche

394 Saastamoinen 2010, 38 und Duncan-Jones 1974, 75: Fast die Hälfte der Bauten „kostete“ zwischen 3.000 und 55.000 Sesterzen. Der Durchschnitt betrug 43.5000 Sesterzen (bei 66 Denkmäler). Vgl. Mansouri 2011, 709–710 für Numidien: 63.175 Sesterzen (Durchschnitt für 27 Denkmäler). Die beiden Extremwerte (Kapitol von Lambaesis: 600.000 Sesterzen, öffentliche Bibliothek von Thamugadi: 400.000 Sesterzen) beeinflussen den Durchschnittswert für Numidien sehr stark. Dazu Mansouri 2011, 709–710, die u. a. noch folgende Werte anführt: Cirta (33.428 HS), Rusicade (31.500 HS), Cuicul (28.600 HS), Verecunda (12.000 HS) und Celtianis (6.040 HS).

395 Dazu Duncan-Jones 1962, 65–69 sowie Duncan-Jones 1974, 82–88.

396 Vgl. hierzu auch die Aufstellung einzelner Städte in Numidien bei Mansouri 2011, 709–710.

397 Højte 2005, 52–56; Saastamoinen 2010, 38; Duncan-Jones 1974, 75.

398 Duncan-Jones 1974, 77.

399 Taylor 2003, 18. Vgl. Saastamoinen 2015, 452.

Mittel), auch in der Verwendung der Einzelbeträge zur Finanzierung der gestifteten Objekte bleibt die Separierung der Mittel bestehen. Dadurch ergab sich wohl schon im Voraus eine ungleichmäßige Aufteilung der Gesamtmittel zur Finanzierung der Einzelposten, vor allem zugunsten des Statuenschmucks. Selbst vergleichbare Objekte eines Baus (z. B. einzelne Statuen auf einem Torbogen) konnten sich dadurch im Preis deutlich unterscheiden:

So setzten sich die 30.000 HS, die für die Stiftung des Torbogens (inkl. Statuen) des G. Iulius Crescens in Cuicul aufgewendet wurden, nach unserer Lesung folgendermaßen zusammen⁴⁰⁰: Die anfänglichen 15.000 HS aus der Erbschaftssumme, die für den Torbogen (*arcus*) und zwei Statuen (*statuas duas Fortunae et Martis*) ausgewiesen wurden, verdoppelte der Neffe des verstorbenen G. Iulius Crescens und fügte damit noch ein Statue des Antoninus Pius (15.000 HS) hinzu. Die Statue des Antoninus Pius, die der Neffe des G. Iulius Crescens hat stiften lassen, war somit kospieliger als die beiden Statuen der Fortuna und des Mars, die zusammen mit den Aufwendungen für den Bau selbst genauso viel kosteten wie die Statue des Antoninus Pius. Vermutlich war diese Statue aus Marmor oder in einem besonderen Format, während die Götterbilder wahrscheinlich aus Bronze waren⁴⁰¹. Auch für das testamentarisch gestiftete Nordtor in Seressi teilte sich der Gesamtbetrag auf in die Erbschaftssumme (25.000 HS), mit der der Torbogen und munera finanziert wurden, und einer öffentlichen Zugabe seitens der Gemeinde zur Finanzierung einer quadriga⁴⁰². Die Höhe der Zugabe ist nicht bekannt, angesichts der häufig fassbaren Tendenz die Ausgangsbeträge zu verdoppeln, ist es aber nicht unwahrscheinlich, dass für die quadriga nochmals weitere 25.000 HS eingesetzt wurden. In jedem Fall wurden die öffentlichen Mittel ausschließlich für die Aufstellung einer quadriga vorgesehen (*ad amplianda ornamenta*) und nicht für die anderen Posten (*arcum, munera*).

Die Bausubstanz des genannten Torbogens in Cuicul ist leider kaum erhalten. Nach den bekannten Grundrissdimensionen hatte der Bau eine eher kleine bis mittlere Größenordnung⁴⁰³. Je nach der tatsächlichen Aufschlüsselung der Beträge reichten hier also 7.500 bis 15.000 HS aus, um den Torbogen des G. Iulius Crescens zu finanzieren. Das ist nicht allzu weit von dem Betrag weg, der zur Errichtung des Torbogens für Concordia Panthea in Gightis ausgewiesen ist (21.000 HS)⁴⁰⁴. Die Inschrift gehörte

400 Zu diesem s. II - Cuicul - Nr. 1.

401 Zum Material der aufgestellten Statuen und der Kosten siehe Kapitel VI. 2. 2.

402 I – Seressi – Nr. 1.

403 Länge 9, 96 m; Tiefe des Torbogens 1, 57 m (mit vorgelagerten Postamenten: 2, 85 m).

404 Der Betrag von 21.000 beinhaltete vermutlich einen Aufschlag von 1.000 HS als Verspätungsgebühr. Dazu Mazzilli 2016, 247 Kat. D.20.2

vermutlich zu einem kleinen Torbogen (z. T. aus Marmor?), der als Eingang zum Heiligtum der Concordia Panthea an der Nordseite des Forums fungierte. Die Preise für das genannte Nordtor in Seressi lassen sich abhängig von den abzuziehenden Kosten für munera (u. a. *sportula, epulum*) auch mit etwa 15.000 bis 20.000 HS bemessen. Eine vergleichbare Preisspanne können wir schließlich auch für den Torbogen des Q. Obstorius Honoratus in Madauros veranschlagen, wenn man auch hier entsprechende Aufwendungen für eine Statue (5.000 bis 15.000 HS) und für die munera (5.000 – 10.000 HS) in der geschätzten Höhe von dem Gesamtbetrag (40.000 HS) abziehen möchte⁴⁰⁵. Die bisher erörterten Bogenmonumente, die in der Größenordnungen im kleinen bis mittleren Bereich liegen, fügen sich fast alle gut in das rekonstruierte Preisspektrum von 10.000 bis 30.000 HS ein. Aufgrund der schlechten Erhaltung dieser Bauten bleibt das Verhältnis zwischen der Architektur und den rekonstruierten Preisen aber meist recht vage. Glücklicherweise lassen sich mit dem Gordiansbogen in Musti und dem Tetrapylon in Theveste abschließend noch zwei Referenzbeispiele gegenüberstellen, bei denen sowohl die Bausubstanz als auch der Statuenschmuck gut rekonstruiert werden kann: In Musti erfolgte die Finanzierung der gestifteten Objekte (*arcum + ornamentis omnibus cum imaginibus et statuīs + munera*) im Rahmen der *summa honoraria* mit einer Höhe von 50.000 HS. Der rekonstruierte Statuenschmuck umfasste wahrscheinlich vier Statuen, darunter vermutlich zwei Götterbilder (*imagines*) sowie zwei Porträtstatuen (*statuae*), davon mindestens eine für Gordian III. Der ungefähre Gegenwert machte vermutlich mindestens die Hälfte des Gesamtbetrages aus (ca. 20.000 bis 30.000), die andere Hälfte deckte wohl die Kosten für den *arcum* (15.000 bis 20.000 HS) und für die munera (5000 bis 10.0000 HS). Lässt sich mit den rekonstruierten Parametern nun auch der exorbitante Betrag erklären (250.000 HS), der nur für das Tetrapylon in Theveste aufgewendet wurde?

Zunächst einmal ist auch hier davon auszugehen, dass ein großer Teil der Beträge vor allem zur Finanzierung des Statuenschmucks eingesetzt wurde, was analog zu den bisher dokumentierten oder angenommenen Proportionen dann durchaus die Hälfte gewesen sein könnte, also im Bereich von 100.000 bis 125.0000 HS läge. Unabhängig von der Lesung der kritischen Passage und den darauf aufbauenden Rekonstruktionsversuchen⁴⁰⁶ kann man in der Quantität (vier bis sechs Statuen, *tetrastyla*) und in der Qualität – z. T. oder ausschließlich überlebensgroße Marmorstatuen – einen entsprechenden Gegenwert des Statuenprogramms begründen. Es blieben allerdings immer noch mindestens 100.0000 bis 125.000 zur Finanzierung der Architektur über, die sich

405 I – Madauros – Nr. 5.

406 Hierzu und zur Frage nach vermeintlichen Planänderungen für das Bauprojekt s. I Theveste – Nr. 1.

in der realisierten Form hinsichtlich des eingesetzten Baumaterials (Kalkstein) oder im Umfang der Bauornamente qualitativ nicht grundsätzlich von der Architektur des Gordiansbogen in Musti unterscheidet. Einen gewichtigen Unterschied gibt es allerdings: das Bauvolumen. Das Tetrapylon in Theveste, das flächenmäßig als das „größte“ Bogenmonument Nordafrikas gelten kann, hatte wahrscheinlich ein Vielfaches des Bauvolumens, das für den eintorigen Gordiansbogens in Musti (ca. 250 m³) näherungsweise ermittelt wurde⁴⁰⁷. Auch wenn das massive Bauvolumen nicht zweifelsfrei bestimmt werden kann und man auch nicht von einer proportionalen Relation zwischen Baustanz und Kosten auszugehen kann, dürfte der Bau des Tetrapylons in Theveste kaum innerhalb der rekonstruierten Preisspanne (15.0000 bis 30.000 HS) für kleine bis mittlere Torbogen finanzierbar gewesen sein.

VI. 5 – Dedikation und Genehmigung

VI. 5. 1 - *dedicatio* und Dedikatoren

Für etwa zwei Drittel der untersuchbaren Fälle (gesamt: ca. 48) übernehmen die Stifter – meist als Inhaber kommunaler Ämter – die Dedikation selbst (*fecit et dedicavit*). Bei ca. 16 Bogenstiftungen sind höhere Provinzgouverneure, darunter besonders der *legatus Augusti pro praetore* (in Numidien) und vereinzelt der *proconsul* der Africa Proconsularis neben anderen kommunalen oder supra-kommunalen Amtspersonen als Dedikatoren fassbar⁴⁰⁸. Es handelt sich bei letzteren hauptsächlich um öffentlichen Stiftungen durch die Gemeinde oder um Denkmäler, bei denen auf die Belange der kommunalen Gemeinschaft in den Stiftungsmodalitäten Bezug genommen wurde. Andererseits gilt das nicht grundsätzlich für alle Bogenstiftungen seitens einer Gemeinde: bei 13 Gemeindestiftungen ist die Durchführung der *dedicatio* nicht präzisiert und dürfte im Falle der vollständig erhaltenen Inschriften wohl oft durch die Dekurionen vollzogen worden sein⁴⁰⁹. In den zwei Fällen, wo es keinen Bezug zur Gemeinde gibt, erklärt sich die Beteiligung der Legaten als Dedikatoren wahrscheinlich durch die herausgehobene Stellung

407 Zu den Dimensionen und Bauvolumina s. auch Kapitel V. 3. 2 und Tabelle 6: Geschätzte Bauvolumina ausgewählter Bauten.

408 Dazu vgl. Blonce 2008b, 600–603. Zur Rolle des Proconsul als Dedikator von Bauten Saastamoinen 2010, 145–146; Dondin-Payre 1990, 333–349 und Kolendo 1982, 351–367.

409 Vgl. Blonce 2008b, 601. Es sind hauptsächlich Gemeinden in der Africa Proconsularis, eine Provinz, die in den Zuständigkeitsbereich des Prokonsuls fällt.

der Stifter: Kaiser Commodus in Lambaesis sowie der verstorbene *flamen Aug(usti) provinciae Africae* C. Iulius Crescens in Cuicul⁴¹⁰.

Insgesamt lässt sich in den Stiftungsmodalitäten (Anlass, Geehrte etc.) oder anderen Aspekten der Denkmäler mit Beteiligung von höheren Provinzmagistraten keine Unterschiede gegenüber den negativen Fällen erkennen, die auf ein verwaltungsrechtlich geregeltes Verfahren hindeuten. Die Beteiligung von höheren Provinzmagistraten am Dedikationsakt hing vielmehr vom Prestige der jeweiligen Einzelstiftung sowie von den Beziehungen der Stifter zu den Provinzmagistraten ab⁴¹¹. Öffentliche Stiftungen der Gemeinden waren aufgrund ihres offiziellen Charakters für die Magistrate hierbei besonders prestigeträchtig. Vor allem die Aurès-Region, wo der amtierende *legatus Augusti pro praetore* regelmäßig in den meist öffentlichen Inschriften – der Bogenmonumente und anderer Stiftungen – als Dedikator und Patron fassbar ist, dürften die Verbundenheit mit den Dekurionen als auch die geringe Entfernung des Legaten zu den Stiftungsorten (Thamugadi, Diana Veteranorum, Lambaesis) die Präsenz der Legaten in den Inschriften begünstigt haben⁴¹². In den relevanten Inschriften lässt sich sogar oft eine prestigesteigernde Hervorhebung der dedizierenden Magistrate beobachten, deren Amt und Namen im Text vielmehr Raum einnehmen als die Gemeinden, die oft erst auf den zweiten Blick durch das schlichte *DDPP* als eigentliche Stifter und Finanziere zu erkennen sind⁴¹³. Während sich die Provinzmagistrate in zahlreichen Inschriften verewigen ließen, sicherten sich die Gemeinden die Verbundenheit zu den Provinzlegaten, die die Gemeinden im Gegenzug aufgrund ihrer weitreichenden Befugnisse und Beziehungen als Fürsprecher (*patroni*) gegenüber höheren Instanzen, d. h. vor allem gegenüber dem Kaiser, vertreten konnten⁴¹⁴.

410 II – Lambaesis – Nr. 2; II – Cuicul – Nr. 1.

411 Saastamoinen 2010, 146.

412 Fassbar in mindestens neun Fällen: II – Thamugadi – Nr. 1-3. 5-6; II - Verecunda - Nr. 1-2; II - Diana Veteranorum - Nr. 2; II – Lambaesis – Nr. 2; Vgl. hierzu auch Saastamoinen 2010, 295–296.

413 Blonce 2008b, 602.

414 Nicht wenige Provinzlegaten sind uns nur durch solche Dedikationsinschriften überhaupt namentlich bekannt. Vgl. dazu Saastamoinen 2010, 146. Kolendo 1982, 351.

Im Gegensatz zur Aurès-Region ist die Beteiligung des Prokonsuls bei der Dedikation von Bogenmonumenten nur in einem Fall eindeutig fassbar⁴¹⁵: In Mactaris wird der Prokonsul A. Caecilius Faustinus als Dedikator des Bogenmonumentes für Trajan genannt und gegenüber der stiftenden Gemeinde im Inschriftentext herausgehoben⁴¹⁶. In allen anderen Fällen in der Africa Proconsularis agieren diese nicht als Dedikatoren, sondern als Deduktoren von Kolonien⁴¹⁷ oder als Kuratoren⁴¹⁸. In zwei Fällen ist die namentliche Erwähnung der Provinzmagistrate nur ein datierendes Element⁴¹⁹. In Capsa erfolgte die Stiftung des hadrianischen Torbogens – der editierten Lesung nach – mit Erlaubnis des Prokonsuls Paccatus Publius Valerius Priscus⁴²⁰. Neben dem Prokonsul, der in der Africa Proconsularis nur eine geringe Bedeutung als Dedikator hatte, treten vereinzelt andere Magistratspersonen als Dedikatoren auf, die nicht zugleich die Stifter der Torbögen sind: in Ad Maiores dediziert der *praeses Numidae* Flavius Flavianus zwei Torbögen an die Tetrarchen und in Saltus Massipianus ein kaiserlicher Prokurator an Marcus Aurelius⁴²¹. Für die frühkaiserzeitlichen Torbögen in Thugga zeichneten sich ein Duumvir und ein hoher Magistrat (aus Karthago) für die Dedikation verantwortlich⁴²².

415 Provinzgouverneure als Dedikatoren sind in den Bauinschriften Nordafrikas vor allem im 1. und 2. n. Chr. attestiert und zwischen 200 und 268 n. Chr. gar nicht mehr. Dazu Saastamoinen 2010, 146 Anm. 762 und 295–296. Die Belege, die im 2. Jh. n. Chr. besonders hoch sind (32), davon 29 aus Numidien, bezeugen eine besonders enge Beziehung zwischen den (Veteranen)kommunen in der Numidia Militiana und dem *legatus Augusti pro praetore*, die es in der Africa Proconsularis so nie gegeben hat. Vgl. Blonce 2008b, 601. Die Zahlen resultieren daher aus dem „Sonderfall“ Numidien als Militärregion mit einer hohen Bautätigkeit im 2. Jh. n. Chr. (meist öffentlich finanziert), während man in der Africa Proconsularis für alle Epochen von einer gleichermaßen sporadischen Beteiligung des Prokonsuls als Dedikator sprechen kann.

416 I – Mactaris – Nr. 1.

417 So beim severischen Torbogen in Vaga wird der proconsul T. Flavius Decimus aufgrund der von ihm durchgeführten *deductio* einer neuen Kolonie genannt und beim Bogenmonument an der Koumba in Uchi Maius. Die Durchführung erfolgte jedoch nominell durch den Legaten Caesonium Lucillum Macrum. Zu diesen s. I – Vaga – Nr. 1 und I - Uchi Maius – Nr. 1.

418 I – Mididi – Nr. 1. Siehe auch I - Sufes – Nr. 1. Vgl. Saastamoinen 2010, 297 Anm. 1759.

419 II – Macomades – Nr. 1 und 2. Vermutlich auch beim Torbogen in Limisa, dazu I – Limisa – Nr. 1. Zu letzterem s. auch Blonce 2008, Kat. 119.

420 I – Capsa - 1: *[idemque permiss(?) Pac(?)]cati P(ubli) Valeri Pri[sci proc]o(n)s(ulis) c(larissimi) v(iri) pa[tr]oni municipii.*

421 II - Ad Maiores – Nr. 1 und 2; I - Saltus Massipianus – Nr. 1 und 2.

422 I – Thugga – Nr. 1 und 2.

VI. 5. 2 - Dekurionale Beschlussfassungen und andere Autorisierungsvermerke

Bei fast allen Bogenstiftungen, die von der Gemeinde finanziert wurden, findet sich in der Regel der Vermerk, dass die Stiftung auf Beschluss der Dekurionen und mit öffentlichen Mitteln erfolgte (*decurionum decreto*). Bei magistralen oder privaten Bogenstiftungen sind solche Beschlüsse freilich seltener, aber im Gegensatz zu den öffentlichen Stiftungen als gesonderte Autorisierungsvermerke zu verstehen⁴²³. Die Gründe für solche Vermerke bei privaten oder magistralen Bauprojekten sind allerdings nicht eindeutig bestimmbar: Sie könnten sich abhängig von der Position im Inschriftentext auf die Autorisierung des Standortes beziehen – wie *locus datus decreto decurionum* - oder u. a. als eine Genehmigung hinsichtlich des Einsatzes der *summa honoraria* verstanden werden⁴²⁴.

In der Inschrift des Torbogens in Zama Maior, Vazi Sarra und Thuccabori, die jeweils auf Initiative eines Priesters bzw. eines *privatus* (Thuccabor) errichtet und finanziert wurden, war die dekurionale Beschlussfassung vermutlich mit dem Dedikationsprozess verbunden, die in diesen Fällen unmittelbar zusammenstehen, z. B. *id(em)q(ue) ded[icavit] / d(ecreto) d(ecurionum)*⁴²⁵. Beim Torbogen in Capsa, dessen Stiftung auf den magistralen Beamten (Priester und *Duumvir*) zurückgeht, steht der Dekurionenbeschluss unmittelbar vor *fecit*, wohingegen die Erlaubnis des Prokonsuls wahrscheinlich auf die *dedicatio* zu beziehen ist.: *idemque permiss(?) [...] ded(icavit)*⁴²⁶. Die *coloni* des Saltus Massipianus errichteten zwei Torbögen auf Geheiß eines kaiserlichen Verwalters (*iubente Provinciale Augusti liberto procuratore*), der auch *dedicatio* durchführte. Schließlich finden wir noch einen Vermerk in der Inschrift des Gordiansbogens in Musti, der durch einen *decurio* als Territorial-/Stadttorbogen auf öffentlichen Grund (*solo publico*) errichtet werden durfte⁴²⁷.

423 Zu den „*authorization supplements*“ in den nordafrikanischen Bauinschriften s. Saastamoinen 2010, 317–326.

424 Dazu Saastamoinen 2010, 319.

425 I – Zama Maior - Nr. 1; I – Vazi Sarra - Nr. 1; I – Thuccabor - Nr. 1.

426 I – Capsa - Nr. 1.

427 I – Musti – Nr. 2. Vgl. Saastamoinen 2010, 180 Anm. 959, der insgesamt nur drei weitere Fälle für *solo publico* anführt: AE 1959, 172; IRT 232a; CIL VIII 23107.

VI. 6 – Geehrte, Ehrungsformeln und Anlässe

Die untersuchten Bogenmonumente waren in überwiegender Mehrheit dem amtierenden Kaiser bzw. dem römischen Kaiserhaus gewidmet. Bogenstiftungen zu Ehren von Personen, die nicht zum Kaiserhaus gehören, lassen sich inschriftlich bisher nicht fassen. In etwa zehn Fällen war die Widmung primär an Gottheiten und Personifikationen adressiert⁴²⁸. Die Dedikation bezog sich dabei aber z. T. auf die gesamte Sakralarchitektur und/oder erfolgte im Verbund mit der Ehrung eines römischen Kaisers⁴²⁹. In nur zwei Fällen ist die Dedikation an eine Gemeinde (municipio Lambaesito, Colonia Cillitana) bezeugt⁴³⁰.

Die Ehrungsformeln, die in den Dedikationen an das römische Kaiserhaus fassbar sind, lassen sich nach der Untersuchung von A. Saastamoinen grob in drei verschiedene Klassen unterscheiden⁴³¹. Sie können aufgrund der chronologischen Verbreitung als Zeitmoden im epigraphischen Habitus verstanden werden: 1. reine Titulaturformeln, 2. Wohlergehensformeln (u. a. *pro salute imperatoris*) und 3. Formeln zur Ausrufung eines glücklichen Zeitalters (u. a. *Felicissimo saeculo dominorum nostrorum*); Als Teil der kaiserzeitlichen Bauinschriften Nordafrikas fügen sich auch die hier untersuchten Inschriften in diese Entwicklung ein⁴³²: So ist die Mehrheit der Ehrungsformeln der ersten Kategorie zuzuordnen. Etwa 15 Dedikationen, die nicht vor der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. entstanden sind, leiten die kaiserlichen Ehrung mit *pro salute* ein. Und der Ausruf der *felicitas temporum* ist schließlich in tetrarchischer Zeit mehrmals fassbar⁴³³.

Das Lob an die Kaiser, *quorum virtute ac providentia omnia in melius reformantur*, deren Sieghaftigkeit (*victoriis*) oder Rolle als Garanten eines glücklichen Zeitalters rücken in

428 I – Theveste – Nr. 2; I – Uzappa – Nr. 1; I - Ain Thaki* - Nr. 1; I - Vicus Phosphoricianus – Nr. 1; I – Sua – Nr. 2. Möglicherweise auch I – Musti – Nr. 1 (Caelesti?) und I - Agger – Nr. 1 (Diana und Agger?). Vgl. die folgende Fußnote.

429 I - Saia Maior – Nr. 1; II – Cuicul – Nr. 1; I – Sua - Nr. 1; I - Ain Lebba* - Nr. 1. Vgl. dazu auch Saastamoinen 2010, 76–79. 98–100.

430 II – Lambaesis – Nr. 2; Zu Cillium s. s. Mazzilli 2016, D. 16.1.

431 Dazu und zu Folgendem s. Saastamoinen 2010, 63.

432 Zur chronologischen Entwicklung s. Saastamoinen 2010, 88–93: Reine Titulaturformeln (im Dativ oder temporalen Ablativ) finden sich am häufigsten, besonders im 1. Jh. n. Chr. In den darauf folgenden Jahrhunderten geht der Anteil langsam, aber kontinuierlich zurück. Die pro-salute-Formel (11 % aller kaiserzeitlichen Bauinschriften) setzt am Ende des 1. Jhs. n. Chr. ein und ist vor allem im 2. und 3. Jh. n. Chr. beliebt. Die Ausrufung der *felicitas temporum*, die ab dem 3. Jh. n. Chr. fassbar wird, ist mehrheitlich im 4. und 5. Jh. n. Chr. verbreitet.

433 I – Mididi – Nr. 1; I – Vaga – Nr. 1 (Neudedikation);

den Inschriften des 3. Jhs. n. Chr. stärker in den Vordergrund: Aus Mididi, Thugga und Vaga (Neuedikation) kennen wir jeweils ein Bogenmonument mit entsprechenden Ehrungsformeln⁴³⁴. Bei dem Torbogen in Mididi, der im Zusammenhang mit dem Bau einer Forumsportikus (*porticum cum arcu suo quae foro ambiendo deerat*) errichtet wurde, scheinen städtebaulich-munizipale Bedürfnisse vordergründiger gewesen zu sein. In der Inschrift des Torbogens in Macomades werden die Vicennalia ausdrücklich als Anlass genannt sind und die Tetrarchen durch einen akklamatorischen Einschub sogar persönlich adressiert: *multis XXX(tricennalibus) vestris; ob felicissimi/mum diem XX(vicennalium) vestrorum victorias*⁴³⁵. Auch für den extraurbanen Torbogen in Thugga (303/305 n. Chr.), der den Siegen der Tetrarchen gewidmet ist, lässt sich die Vicennalienfeier der Tetrarchen als Anlass vermuten⁴³⁶. Eine Siegesreferenz (*victoria Augustorum*) findet sich auch bei dem Torbogen für Septimius Severus und Caracalla in Sufetula (202-203 n. Chr.), die über die Parther triumphierten⁴³⁷. Vermutlich gilt das implizit auch für den Torbogen am Siegestempel für Caracalla⁴³⁸ und den drei als *arcus triumphalis* betitelten Bogenmonumenten in Cuicul, Cirta und Sua, die möglicherweise auf einen Sieg Caracallas in den Germanenfeldzügen (213) oder auf die als Sieg propagierten Kampagnen im Osten Bezug nehmen könnten⁴³⁹.

Die meist recht langen, aber unspezifischen Ehrungsformeln steigern sich zwar in der Belobung des römischen Kaiserhaus durch abstrakte Tugenden (*indulgentia, virtus, fortuna, Sieghaftigkeit*), lassen sich aber abseits der genannten Ausnahmen kaum mit realen politisch-imperialen Ereignissen (historische Siege, Regierungsjubiläen) in Verbindung bringen⁴⁴⁰. Im Vordergrund standen vielmehr konkrete munizipale Belange, die in der Kaisertitulatur, im Stifterteil oder an anderen Stelle der Inschriften herausgestellt werden: Es handelt sich dabei häufig um Veränderungen des administrativen, fiskalischen oder juristischen Status einer Gemeinde (u. a. *ad aeternum testimonium*

434 I – Mididi – Nr. 1; I – Thugga – Nr. 6; I – Vaga -Nr. 1.

435 II - Macomades – Nr. 1.

436 Blonce 2008, Kat. 17.

437 I – Sufetula – Nr. 2; An diesen Triumph erinnert auch der Septimius-Severus-Bogen in Rom (203). Dazu s. De Maria 1988, 305–307.

438 I – Thugga – Nr. 4.

439 Vgl. hierzu auch Kapitel II. 1. 1.

440 Vgl. hierzu auch Kähler 1939, 470–472, der auf einen Wandel der Anlässe bei stadtrömischen Bögen hinweist: Während im 1. Jh. n. Chr. vor allem Ereignisse von hohem politischen Stellenwert genannt werden, überwiegen ab dem 2. Jh n. Chr. abstrakte Erfolge wie der Konsulatsantritts oder neuer Regierungsperioden des Kaisers. Zur politischen Bedeutung der Bögen des 1. Jh. n. Chr. s. Roehmer 1997.

reciperatae libertatis, conditori municipii) oder um den Erwerb von kommunalen Ämtern durch magistrale Stifter (*ob honorem...*). Zuweilen, vor allem bei Stiftungen der Privatpersonen aus dem 3. Jh. n. Chr., werden auch religiöse und andere individuelle Beweggründe genannt (u. a. *ex religionis iussu, patriae dono, ad ornamentum templi Saturni*)⁴⁴¹.

441 I – Theveste – Nr. 2; I - Ain Lebba – Nr. 1; I - Sua – Nr. 2; I – Thala – Nr. 1; II - Thubusicu Numidarum – Nr. 3; I – Henchir el Oust** - Nr. 1.

VII – SKULPTURENSCHMUCK

VII – Skulpturenschmuck

VII. 1 - Einleitung

Dass das Tragen von Statuenschmuck nach Plinius (nat. 34, 27) die *ratio* römischer Bogenmonumente darstellt, soll hier noch einmal wiederholt werden, da uns die nur spärliche Erhaltung des Statuenschmucks umso eindringlicher gewahrt wird³⁰⁵. Auch die Darstellungen römischer Bogenmonumente in der römischen Kunst, die in einer größeren Studie von S. Fährdrich umfassend vorgelegt wurden, illustrieren die hohe Bedeutung des Skulpturenschmucks auf Bogenmonumenten sehr anschaulich³⁰⁶. Unter den von S. Fährdrich zusammengestellten Darstellungen finden sich 106 (von 139) Denkmäler, die von Statuen bekrönt waren³⁰⁷.

Insbesondere die Münzdarstellungen, die oft ein reduziertes, aber verhältnismäßig realitätsgetreues Abbild historischer oder projektierte Bauwerke zeigen, bezeugen durchweg Statuen- und Statuenprogramme, die auf der Attika aufgestellt waren³⁰⁸. Die oft überproportional große Darstellung der Statuenbekrönung erleichterte die Identifizierung der Statuenmotive und -typen durch die antiken Rezipienten und waren demnach zum Verständnis der Gesamtaussage des Denkmals ganz entscheidend.

Datengrundlage

Der unbestreitbar bedeutungsvolle Skulpturenschmuck römischer Bogenmonumente lässt sich in der realen Architektur jedoch nur sehr eingeschränkt untersuchen. Der Statuenschmuck wurde ausnahmslos dekontextualisiert, ist archäologisch überhaupt nur selten erhalten oder spezifischen Bauten kaum mehr sicher zuweisen³⁰⁹. Bei vielen stadtrömischen Bögen lässt sich der verlorene Statuenschmuck mit Hilfe von Münzdarstellungen und literarischen Zeugnissen zum Teil rekonstruieren, bei den Denkmälern

305 Zur Pliniusstelle s. Kapitel II. 1.1.

306 Fährdrich 2005.

307 Siehe <https://arachne.dainst.org/entity/1081227>. Fährdrich 2005, 162.

308 Fährdrich 2005, 57.

309 Von Hesberg 1992, 277: „Kein Bogen der römischen Kaiserzeit trägt noch die Statuen der Antike auf der Attika“.

der Untersuchungsregion, auf die weder Darstellungen in der Kunst³¹⁰ und auf Münzen noch Schriftquellen konkret Bezug nehmen, müssen neben den archäologischen Indizien vor allem die Inschriften als wichtige Quellen in den Mittelpunkt gerückt werden: In den Inschriftentexten werden die gestifteten Objekte zuweilen in Form einer kurzen Formel (z. B. *arcum cum statua / cum ornamentis*), seltener explizit (z. B. *[arcum et in-super s]tatuas duas [Fortunae et Martis]*) erwähnt. Hinzu kommen außerdem solche Inschriften, die sich in formaler Abgrenzung zu den Dedikationsinschriften eindeutig als Statuen- bzw. Postamentinschriften identifizieren lassen. Durch die explizite Nennung der dargestellten Person sind diese sogar ergiebiger als die Dedikationsinschriften, in denen Skulpturenschmuck oft nur diskret erwähnt wird. Die archäologischen Indizien umfassen in erster Linie sicher zuweisbare Statuen(-fragmente), vollständig erhaltene Statuenpostamente, Quader(-fragmente) mit Standspuren³¹¹, Verzäpfungsanordnungen sowie andere Bauteile (Ädikulen, teilweise Nischen), die die Aufstellung von Statuenschmuck konkret belegen oder auf eine hypothetische Aufstellung hindeuten. Zieht man alle genannten Indikatoren in Betracht, lassen sich ca. 30 Bogenmonumente namhaft machen, bei denen die Aufstellung von Statuenschmuck auf oder im weiteren Umfeld des Baus durch unterschiedlich aussagekräftige Indizien gestützt wird. Bei zwei Drittel der genannten Fälle beruht unsere Kenntnis allein auf den Inschriftentexten, die die Form und Motive des Statuenschmucks allerdings nur selten konkreter präzisieren³¹². Durch die Bedeutung der Inschriftentexte ist das Gesamtbild auch dadurch etwas verzerrt, dass fast alle diese Inschriften von Denkmälern stammen, die von kommunalen Magistraten und Privatpersonen gestiftet wurden. Die Gemeindebögen sind daher hinsichtlich der Evidenz zum Statuenschmuck epigraphisch unterrepräsentiert,

310 Bekannt sind Bogendarstellungen auf einem Relief aus Cherchell sowie auf drei Mosaiken aus Karthago, Hippo Regius und Thysdrus, dazu Fährdrich 2005, 85 RS Nr. 22 und MO 3–5; Das Relief in Cherchell zeigt vermutlich einen Brückenbogen an der Milvischen Brücke, die auf den Mosaiken dargestellten Torbögen zeigen wahrscheinlich imaginäre Bauten im Kontext von Landgütern (Hippo Regius und Karthago) bzw. im Rahmen einer dionysischen Prozessionsdarstellung (Thysdrus).

311 Standspuren haben sich z. B. auf dem Sergierbogen in Pola erhalten, s. dazu Von Hesberg 1992, 278 Abb. 177. Im Kontext der Untersuchungsregion sind solche Standspuren bisher nur vereinzelt bezeugt, z. B. für das trajanische Tetrapylon in Leptis Magna. Dazu Mazzilli 2012, 54–56 Fig. 12. Vgl. auch die kurze Bestandsaufnahme bei Højte 2005, 36–37 (Kaiserstatuen auf Bogenmonumenten).

312 Vgl. Kapitel II. 1. 1.

da die gestifteten Objekte in den kürzer und honorativer gehaltenen Inschriften der Gemeindebögen kaum genannt werden³¹³.

Die Untersuchungsbedingungen zum figürlichen Reliefschmuck fallen demgegenüber etwas anders aus: Der Reliefschmuck ist archäologisch wohl besser erhalten als der Statuenschmuck, der leichter von den Bauten verstürzen und/oder einfacher von diesen entfernt werden konnte. Figürlicher Reliefschmuck war in den einzelnen Regionen des Römischen Reiches allerdings unterschiedlich stark verbreitet³¹⁴. An den Denkmälern der Untersuchungsregion findet sich figürlicher Reliefschmuck nur relativ selten und ist dann nur auf emblematische Einzelmotive (z. B. Schlusssteifiguren) reduziert³¹⁵. Reliefschmuck ist für ca. 15 Bogenmonumente dokumentiert und beruht ausschließlich auf archäologische Befunde. In nur wenigen Fällen ist sowohl Statuen- als auch Reliefschmuck sicher bezeugt³¹⁶.

VII. 2 – Statuenschmuck

VII. 2. 1 – Aufstellungsorte

Für den überlieferten Statuenschmuck der untersuchten Bogenmonumente lassen sich verschiedene Aufstellungsszenarien unterscheiden. In der Regel stand der bezeugte Statuenschmuck vor allem auf dem Baukörper des Denkmals selbst (z. B. auf der Attika, in den Ädikulen). In einigen Fällen (vor allem in Thamugadi bezeugt) ist der fassbare Statuenschmuck – z. T. nachträglich – vor dem Bau separat aufgestellt worden oder im näheren Umfeld des Baus (z. B. Forum). In den nur inschriftlich bezeugten Fällen ist hingegen nicht immer sicher auszumachen, ob die bezeugten Statuen auf dem Bau, direkt vor dem Bau, im engeren Umfeld oder mitunter ganz woanders platziert waren.

313 Siehe dazu Kapitel VI. 3. 1.

314 Kähler 1939, 476. Eine zusammenfassende Darstellung zur Entwicklung und zum Stellenwert des Reliefschmucks an römischen Bogenmonumenten bei Kähler 1939, 476–490. Vgl. Mühlbrock 2003, 56.

315 Siehe hierzu Kapitel VII. 3.

316 II – Cuicul – Nr. 5; I – Theveste – Nr. 1 und I – Musti – Nr. 2.

Statuenschmuck: Statuen als Teil des Bauwerkes

Bei den meisten Denkmälern dürfte die Attika als primärer Aufstellungsort zur Aufnahme von Statuenschmuck gedient haben, wovon aufgrund der Darstellungen in der bildenden Kunst als auch mit Blick auf einige reale Denkmäler aus anderen Regionen modellhaft ausgegangen wird. Archäologisch belegt ist dies in der Untersuchungsregion beim Tetrasyon in Theveste, dem sog. arcus triumphalis in Cuicul sowie beim Torbogen für Gordian III. in Musti³¹⁷. Auch für das trajanische Tetrasyon in Leptis Magna, einer der wenigen Bogenmonumente in Nordafrika mit Standspuren von zwei, oberhalb der Säulenvorsprünge aufgestellten Statuen, ist die Aufstellung von bekrönenden Statuen gesichert³¹⁸. Wenig Zweifel bereiten zudem das Nordtor in Seressi, das hadriani-sche Bogenmonument in Capsa sowie das Bogenmonument für Caracalla und Julia Domna in Volubilis, bei denen die epigraphisch bezeugten Gespanne (*seiuges* und *quadriga*) aufgrund ihrer anzunehmenden Größe nur auf der Attika aufgestellt gewesen sein konnten³¹⁹. Die Aufstellung von jeweils drei Statuen, die durch die Inschriften des Torbogens des C. Iulius Crescens in Cuicul und des Forumstor in Sufetula bezeugt werden, erfolgte vermutlich ebenfalls auf der Attika, da wahrscheinlich bei beiden (ohne Ädikulen) kein anderer Aufstellungsort am Bau selbst verfügbar war³²⁰.

Ab dem ausgehenden 2. Jh. n. Chr. setzen in der Africa Byzacena und Zeugitana Bogenmonumente mit vorgelagerten Säulenstellungen ein, die durch den Verbund im Postament- und Gebälkbereich risalitartige Ädikulen bilden (Typ 3.4) und zur Aufnahme von Statuenschmuck geeignet waren³²¹. Diese Säulenädikulen waren mitunter sogar zweigeschossig und häufig mit Nischen versehen. Unter den erhaltenen Bauten sind bisher ca. neun Denkmäler bekannt, die eine vorgelagerte Säulenädikula mit Verbundpostamenten aufweisen³²². Die Postamente haben bei großzügig dimensionierten Bauten (u. a. der Severerbogen in Ammaedara, sog. Bab-el-Ain-Tor in Mactaris oder die beiden Stadttorbögen in Thugga) eine Tiefe zwischen 1,50 m und 2 m, vereinzelt bis zu 2,50 m, was die Aufstellung von lebensgroßen, vollplastischen Statuen zweifellos

317 Dazu siehe die vorangegangene Anmerkung.

318 Mazzilli 2012, 54–56 Fig. 12.

319 I – Seressi – Nr. 1; I – Capsa – Nr. 1. Zu den angenommenen Dimensionen von Gespannmonumenten s. Kapitel VII. 2. 2 (Statuenformate).

320 II – Cuicul – Nr. 1; I – Sufetula – Nr. 1.

321 Siehe dazu Kapitel V. 5. 2. 3 und V. 5. 3. 5.

322 Torbögen mit vorgelagerten Säulen(-postamenten) sind ab der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. sehr zahlreich. Allerdings bilden nur die Torbögen vom Typ 3.4 Verbundpostamente aus bzw. einen Mittelsteg zwischen den Säulen, der zur Aufstellung von Figuren notwendig war.

ermöglichte. Das Bogenmonument für Septimius Severus, Caracalla, Geta und Julia Domna in Thugga ist jedoch der einzige Vertreter, bei dem man die Aufstellung einer Statue (der Iulia Domna) in den Säulenädikulen oder gar in den Nischen befundgestützt begründen kann³²³.

Neben den Säulenädikulen sind auch Nischen ein weitverbreitetes Charakteristikum nordafrikanischer Bogenmonumente: Unter den erhaltenen Bauten finden sich ca. 18 Fälle mit Wandnischen³²⁴. Leider gibt es in Nordafrika auch nur wenige Fälle mit konkreten Indizien für eine Aufstellung von Statuenschmuck in den Nischen: Östlich des Tetrapylons für Marcus Aurelius und Lucius Verus in Oea (163-169 n. Chr.) fand man die Fragmente einer männlichen, nackten Statue, die mit einem Schultermantel bekleidet war. Vermutlich war die Statue in einer der beiden Nischen (Höhe: 3,45 m) an der Ostfront des Baus aufgestellt³²⁵. Entgegen der schlechten Befundlage wird in den Nischen römischer Bogenmonumente üblicherweise Statuenschmuck rekonstruiert. Die schlechte Befundlage ist zwar mit der Statuenbekrönung vergleichbar, im Gegensatz zur Attikabekrönung ist der Statuenschmuck in den Nischen jedoch auch durch andere Quellen weniger gut bezeugt. Statuenschmuck in den Nischen bzw. in den Säulenädikulen wird auf Münzen für den sog. Partherbogen des Nero und für das trajanische Bogenmonument, vermutlich das Eingangstor zum Forum Traianum, sowie für die Torbögen auf dem Hateriergrabrelief wiedergegeben³²⁶. Auf die Wiedergabe von Details des Baukörpers wurde auf den kleinformatigen Münzen sicher oft verzichtet, zu Gunsten einer hervorgehobenen Darstellung der bedeutungsvolleren Attikabekrönung. Die Ausstattung der Nischen mit Statuen- oder Skulpturenschmuck sollte aber für die Denkmäler der Untersuchungsregion differenzierter betrachtet werden:

Bereits H. Kähler wies auf die tektonisch-ästhetische Bedeutung der Nische hin, die nicht unbedingt Figureschmuck getragen habe³²⁷. Die tektonische Funktion beziehe sich auf Verfestigung der Pylone und die gleichzeitige Geschlossenheit der Fassaden in horizontaler Richtung. Der Einsatz von Nischen als eigenständiges Schmuckele-

323 I – Thugga – Nr. 3.

324 Dazu s. Kapitel V. 5. 3. 4. Davon abzugrenzen sind die Ädikula-Nischen (*tetrastyla*) auf dem Tetrapylon von Theveste, die als besondere Rahmung für die Attikabekrönung zu verstehen sind.

325 Mühlenbrock 2003, 222. Dazu zuletzt auch kurz Mazzilli 2017, 264. Zur Statue: Aurigemma 1970, 32–35 Abb.8 und Taf. 13; Stucchi 1981, 139–140. Vgl. auch Mühlenbrock 2003, 222.

326 Fähndrich 2005, 197. M Nr. 26, 35 und 37 sowie SR Nr. 3. Überliefert wird auch das Bogenmonument des Octavian auf dem Palatin, auf dem laut Plinius Gespanne von Götterfiguren „*in aedícula columnis adornata*“ (Plinius, nat. hist. XXXVI 36) aufgestellt gewesen seien. Die architektonische Rekonstruktion der Textquelle ist jedoch nicht unproblematisch, dazu Fähndrich 2005, 196.

327 Kähler 1935, 212–213. Vgl. Hornbostel-Hüttner 1979, 176–178.

ment ohne Skulpturendekor erscheint besonders für die vergleichsweise reliefarmen Bogenmonumente in Nordafrika plausibel. Der dekorative Eigenwert der Nischen – oft gerahmt von profilierten Bauelementen, zuweilen Konsolen – schließt natürlich die additive Ausschmückung mit Statuen oder anderen Skulpturen nicht aus. Die Nischen der untersuchten Bauten waren zwischen 2 und 2,50 m hoch, 0,73 m bis 1,32 m lang und 0,40 m bis 0,63 m tief. Sie sind damit kleiner als die vermutlich mit Statuen bestückten Nischen am Teträpylon in Oea (Höhe: 3,45 m). Mit Blick auf bekannten Tiefendimensionen waren sie also kaum zur Aufstellung von vollplastischen Skulpturen geeignet³²⁸. Denkbar sind daher allenfalls Figuren im Halbreief, kleinformatige Figuren oder Reliefplatten, die in die Nischen eingesetzt wurden. Mit Ausnahme von Muschelreliefs in der Wölbung einiger Rundnischen sind jedoch bisher keine (weiteren) Relieffragmente – oder Verzäpfungsvorrichtungen – in den Nischen bekannt³²⁹. Es ist daher - bis auf Weiteres - nicht auszuschließen, dass vieler dieser Nischen einfach leer blieben. Mitunter könnten sie auch zur temporären Aufstellung von Fackeln, Lampen oder anderen Gegenständen genutzt worden sein³³⁰. Belegt ist dergleichen allerdings bisher nicht.

328 Ähnlich vorsichtig zum Stellenwert der Nischen als Aufstellungsort für vollplastischen Statuens Schmuck äußert sich auch Leydier-Bareil 2006, 541. 543. Vgl. hingegen Von Hesberg 1992, 297. Vgl. auch Fähndrich 2005, 196–197, die nach Auskunft der bildlichen Darstellungen – mit Ausnahme der Darstellung eines Torbogens auf dem Mosaik aus Karthago (Fähndrich 2005, 113–114 MO tetrarchisch Nr. 5) – davon ausgeht, dass die Nischen stets zur Aufnahme von Statuen dienten. Bei vielen bildlichen Darstellungen ist allerdings nicht sicher zu entscheiden, ob die dargestellten Figuren in den Durchgangsbereichen, den Ädikulen und/oder den eigentlichen Nischen wiedergegeben sind („*Gottheiten in den Durchgängen und Ädikulen/Nischen*“).

329 Th. Schröder und D. Boschung gaben mir dankenswerter Weise noch den Hinweis, dass nicht wenige dekontextualisierte Relief(fragmente) aus Nordafrika bekannt seien, die als Nischenschmuck von Bogenmonumenten gedient haben könnten. Eine genauere Untersuchung dieser Reliefplatten konnte im Rahmen dieser leider nicht mehr durchgeführt werden.

330 Etwaige Beleuchtungsvorrichtungen an Torbauten, insbesondere von Stadttorbögen, die über den wichtigsten Zugängen in die Stadt standen, wären sicher eine vorteilhafte Einrichtung. Spuren für Beleuchtungsvorrichtungen sind bei den untersuchten Bogenmonumenten allerdings bisher nicht bekannt.

Am Caracallabogen in Volubilis wurden die Nischen als Wasserquelle für die darunterliegenden Brunnenvorrichtung genutzt³³¹.

S. Fährdrich thematisiert schließlich noch einen weiteren Aufstellungsort von Statuenschmuck, der in den Darstellungen von Torbögen in der römischen Kunst häufiger zu finden ist: Statuen in den Bogendurchgängen. Eine solche Aufstellungspraxis ist in der realen Architektur bisher nur am sog. Heidentor in Carnuntum fassbar, in dessen Zentrum eine 4,50 m hohe Statuenpostament aufgestellt ist. Abseits des sog. Heidentors, das in seinen Dimensionen als Sonderfall gelten kann, dürfte Statuenschmuck in Bogendurchgängen allerdings nur in Einzelfällen in dieser Form (zentral im Bogendurchgang) aufgestellt worden sein, da die Durchgangsfunktion bei den meisten Bogenmonumenten nicht sekundär war und eine solche Statuendisposition ein Hindernis darstellen würde³³². Ein Teil der von S. Fährdrich angeführten Darstellungen von Statuen in den Bogendurchgängen lässt sich zudem mit den beschränkten – d. h. zweidimensionalen – Darstellungsformaten des jeweiligen Bildmediums erklären: Die Figuren werden wohl nur deshalb im Bogendurchgang stehend wiedergegeben, um anzuzeigen, welche Räume sich hinter der Passage befinden. So könnten die Kultstatuen als Symbol für sakrale Räume zu verstehen sein, zu denen der Torbogen als Teil des Heiligtums unmittelbar führt oder die im Umfeld des Torbogens zu lokalisieren sind³³³.

331 Zum Bogenmonument für Caracalla und Iulia Domna in Volubilis s. Leydier-Bareil 2006, 287–308. 473–477. Vgl. Mazzilli 2016, Kat.-Nr. A.2.2. Die nur partiell erhaltenen Brunnenbecken setzen sich aus den Säulenpostamenten, der rückwärtigen Pfeilerwand und aus z. T. unsauber zugeschnittenen Wandungsquader zusammen, die in Form von zwei Quaderlagen nach dem Versetzen der Postamente und nach der Anlage des Sockelgesimes dort eingefügt wurden. Es ist nicht auszuschließen, dass die Beckenvorrichtungen erst in nachseverischer Zeit entstanden sind.

332 Fährdrich 2005, 201. 251.

333 Das gilt zweifellos für den „*arcus ad Isis*“ auf dem Hateriergrabrelief, s. Fährdrich 2005, Nr. SR 3, bei dem die Figuren in den Durchgängen (nach Fährdrich überzeugend: Minerva, Isis, Osiris) auf ein entsprechendes Heiligtum verweisen sollen – vermutlich der domitianische Neubau des Iseum et Serapeum auf dem Marsfeld. Zur Frage nach den möglichen realen Vorbildern der Bögen auf dem Hateriergrabrelief s. Fährdrich 2005, 121–122. Die als Marsyas gedeutete Figur im Bogendurchgang einer Münze aus Berytus aus der Zeit des Elagabal weist wahrscheinlich tatsächlich auf den Kontext des Baus am Forum/Agora von Berytus, s. Fährdrich 2005, Nr. M 54; Das tetrarchische Tonmodell aus Poetovia, Fährdrich 2005, Nr. T 3, zeigt in den Durchgängen eines dreitorigen Bogenmonumentes Figuren, die möglicherweise Gottheiten darstellen und auf einen dahinterliegenden Heiligtumsbezirk (Kapitol?) verweisen könnten.

Im Umfeld des Bauwerks aufgestellte Statuen

In der realen Architektur konnte das unmittelbare Umfeld des Baus für eine (z. T. nachträgliche) Aufstellung von Statuen höchst begehrt sein, da die Bauten oft an wichtigen, stark frequentierten städtischen Räumen errichtet wurden, die ihrerseits attraktive Spots (*locus celeber*) zur Aufstellung von Ehrenstatuen waren³³⁴:

Im Kontext der Untersuchungsregion ist dies im Besonderen in Thamugadi, einer flächenmäßig kleinen, aber intensiv urbanisierten Gemeinde fassbar. Hier können wir sogar gleich vier Bogenmonumente namhaft machen, deren Umfeld gezielt zur Aufstellung von Statuen genutzt wurde: Am sog. Trajansbogen standen vor der West- oder Ostfassade im Bereich der beiden Mittelpfeiler zwei Statuenbasen von hexagonaler Form (Osten) auf separaten Basissockeln sowie fünf rundförmige Meilensteine (vier: Westen, einer: Osten) [Abb. 36]³³⁵. Unter diesen Basissockeln (unterhalb des Straßenpflasters) fanden sich zudem Fundamente mit einem viereckigen Grundriss (2 m x 1,30 m), die auf die Existenz von älteren Statuensockeln hindeuten. Sie wurden spätestens zwischen 209 und 211 n. Chr. durch die beiden hexagonalen Statuenpostamente ersetzt, die bei der Restaurierung des Baus wieder aufgestellt wurden.

Der Statuenschmuck und die Aufstellungsmodalitäten der hexagonalen Postamente sind durch die Postamentinschriften bekannt: Es handelt sich um Statuenweihungen für Mars (Augustus Conservator) und für Concordia (Augustorum). Die Statuen wurden von L. Licinius Optatianus, einem *flamen perpetuus* für 20.000 Sesterzen (*cum basibus*) versprochen und aufgestellt³³⁶. Die Aufstellung einer Statue für Mars *ad arcum pantheum* wird auch durch die Inschriften zweier Statuenstiftungen (für den Genius der Kolonie und für Caracalla) erwähnt, die durch den *flamen perpetuus* M. Pompeius Pudentianus im Theater aufgestellt wurden. Möglicherweise handelt es sich bei dem „arcus pantheus“ um den sog. Trajansbogen, in dessen Umfeld folglich eine weitere Statue für Mars aufgestellt wurde, oder es gibt ein weiteres Bogenmonument in Thamugadi mit einer vergleichbaren Statuenaufstellung³³⁷.

334 Zur Aufstellung von Ehrenstatuen in städtischen Räumen des römischen Nordafrikas s. Gilhaus 2015, 163–292. Vgl. Zimmer 1989.

335 II – Thamugadi – Nr. 3.

336 Der untere Teil der Inschrift an dem Postament für die Marsstatue ist nicht mehr erhalten. Die identische Gestaltung der Postamente sowie der Inschriftentexte und vor allem die Tatsache, dass in der Inschrift von der Statuenstiftung für Concordia von *statuas (cum basibus)* gesprochen wird, legen nahe, dass es sich um den gleichen Auftraggeber handeln muss.

337 Zur Deutung des Baus als „arcus pantheus“ s. II – Thamugadi – Nr. 3.



Abb. 36: Statuensockel vor dem Westtor in Thamugadi

Auch am Nordtor finden sich vor der Nordseite Spuren für Postamente (2,15 x 2,50 m) im Straßenpflaster, die wie am sog. Trajansbogen vermutlich auf eine Aufstellung von Statuenpostamenten hinweisen³³⁸. Wie dort fanden sich auch am Nordtor zwei Meilensteine aus dem 3. und 4. Jh. n. Chr. Wir kennen schließlich noch zwei Inschriften (CIL VIII 2345 und 2346) aus Thamugadi, die laut den Editoren im CIL „prope arcum triumphalem“ gefunden wurden³³⁹. Leider ist nicht mehr zu rekonstruieren, welches Tor gemeint ist. Es handelte sich um eine Statue – oder einen Altar (?) – für Hercules (Augustus), dem Schutzgott (*conservator*) des Augustus Maximianus, sowie für Mars, dem *conservator* des Galerius. Der *praeses* der Provinz Numidia Militiana Valerius Flo-

338 II – Thamugadi – Nr. 1.

339 Dazu Eck 2006, 333–334. Auch die Inschrift CIL VIII 2347, die sich auf Jupiter, den Schutzgott des Diokletian bezieht, gehört wahrscheinlich zu diesem Ensemble. Sie wurde aber nicht im Umfeld des Torbogens gefunden, sondern verbaut in einer spätantiken Festungsmauer. Vermutlich gab es auch noch ein entsprechendes Pendant zu Constantius (Sol invictus?). Vgl. Wienand 2012, 136 Anm. 137.

rus ließ diese durch den *curator rei publicae* Iulius Lambaesus zwischen 303 und 305 n. Chr. aufstellen.

Auch das Forumstor in Thamugadi wurde indirekt zur Aufstellung von Statuen an den äußeren Bereichen des Bogendurchgangsbereich genutzt: eine Statue des Genius Populi und eine Statue der Victoria Augusta, beide jeweils durch einen Ädil (Q. Mamius Cassianus und L. Iulius Bradua) anlässlich der Übernahme der Ädilität gestiftet³⁴⁰. Ein ähnlicher, nicht immer bogenspezifischer Kontext gilt auch für die anepigraphische Postamente auf dem Ostforum von Mactaris und für die inschriftlich überlieferten Statuen des M. Caecilius Natalis in Cirta³⁴¹. Neben einer bronzenen Statue für die Virtus des Caracalla, die sehr wahrscheinlich auf dem Torbogen stand (*arcum triumphalem cum statua aerea Virtutis domini nostri*), stiftete M. Caecilius Natalis auch noch eine Statue der Indulgentia (*aediculam tetrastylam cum statua aerea Indulgentia*), der Securitas Saeculi. Beide waren möglicherweise im Umfeld des Torbogens und/oder auf dem nicht allzu weit entfernten Forum aufgestellt³⁴².

Auch die Inschrift eines Torbogens für Commodus in El-Oust bezeugt nicht nur die Stiftung des Torbogens selbst, sondern auch die Aufstellung einer Statue des Janus Pater und einer Statue des Marsyas auf dem Forum (*in foro*)³⁴³. Die Statue des Janus Pater stand wahrscheinlich auf oder am Torbogen selbst, der vermutlich als Eingangstor zu einem Heiligtum (des Janus Pater?) fungierte³⁴⁴. Eine vergleichbarer Fall für einen Heiligtumsbogen ist in Vazi Sarra inschriftlich überliefert: Der *flamen perpetuus* und *sacerdos* Mercuri C. Octavius Rogatus stiftete einen Heiligtumsbogen, eine bronzenen Statue des Merkurs, die auf eine steinerne Basis gesetzt wurde (*iam statuam deo Mercurio ex aere in petra sedentem*), und eine Statue für den (*divus*) Septimius Severus (*statuam Imperatori Severo*). Die ausdifferenzierte Beschreibung des Aufstellungsprozesses

340 Dazu Zimmer 1989, 44. 81 (T 36 und T37, Datierung: etwa 2. Hälfte 2. - 1. Hälfte 3. Jh.): „Da sich in der gesamten Forumszone keine weiteren Weihungen von Ädilen fanden, spricht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Eingangsbereich an der Kreuzung von Decumanus und Cardo maximus den Ädilen als Ort für die Statuenaufstellung zugewiesen war.“

341 Zu diesen I – Mactaris – Nr. I; II – Cirta – Nr. 1. Vgl. auch Leydier-Bareil 266, 414–420. 500 zu den Inschriften und zur Aufstellung der Statuen, die Q. Caecilius Natalis stiftete.

342 Das gilt möglicherweise auch für den nur inschriftlich sicher fassbaren Torbogen der Memmier in Thignica. Neben den Baumaßnahmen (Torbogen, Pflasterungsarbeiten) bezeugt die Inschrift auch die Stiftung von sechs Statuen. Aus Dank für die großzügige Stiftung ließ die *civitas Thignicensis* Standbilder und Reiterstatue für Stifterfamilie auf dem Forum aufstellen. Zu diesen s. I – Thignica – Nr. 3.

343 I – Henchir el Oust* – Nr. 1.

344 Dazu auch Fähndrich 2005, 174.

könnte auf eine, vom Torbogen separierte Aufstellung der Merkur-Statue im Heiligtum hindeuten. Eindeutiger wird die Aufstellung von zusätzlichen Statuen durch die Bauinschrift (CIL VIII 25500) aus Saia Maior bezeugt, wo neben dem Kapitilstempel, einer Portikus und dem Torbogen außerdem noch zwölf Statuen gestiftet wurden, die sicher im Heiligtum und nicht auf dem Bau selbst aufgestellt waren.

Hinsichtlich der im Umfeld der Bogenmonumente aufgestellten Statuen muss man zunächst einmal konstatieren, dass aufgrund der Daten- und Befundsituation, die fast nur auf Thamugadi beschränkt ist, und der Unsicherheiten in der Zuordnung der Statuenstiftungen eine allgemeine Charakterisierung nur mit Vorbehalt möglich ist: Insgesamt zeichnet sich aber im Repertoire (fast ausschließlich Gottheiten oder Personifikationen) und in der häufig paarweisen Komposition der aufgestellten Statuen (z. T. trotz unterschiedlicher Stifter), die Tendenz ab, dass die Einzelfiguren in ihren Bildmotiven aufeinander Bezug nahmen. Das Umfeld der Bogenmonumente war seinerseits durch das Bedeutungsspektrum des übergeordneten Bedeutungsraums (z. B. Forum, Heiligtum) vordefiniert. Die sozialen Regulierungs- und Aushandlungsprozesse, die die Aufstellung von Statuen im öffentlichen Raum steuerten, begünstigen somit auch einen kompositorischen Zusammenhang der Bilder innerhalb einer kontextspezifischen Gesamtprogrammatisierung, bei der die Repräsentation der Gemeinden, ihrer Gottheiten und/oder Institutionen häufig mit der Repräsentation des römischen Kaiserhauses verweben waren³⁴⁵.

VII. 2. 2 – Statuenformate und Statuenmaterial

Statuenformate

Das Repertoire an Statuenformaten³⁴⁶, die im Kontext von Bogenmonumenten geläufig waren, umfasst einfache Standbilder, Reiterstatuen³⁴⁷ und Wagengespanne³⁴⁸. Sitz-

345 Vgl. hierzu Kapitel VIII. 3.

346 „Statuenformate“ werden häufig auch mit „Statuentypen“ umschrieben. Zur Abgrenzung gegenüber den stärker ikonographisch definierbaren Statuentypen (z. B. Panzerstatue, Togatus u. a.) soll hier von „Statuenformaten“ gesprochen werden.

347 Siehe hierzu Fähndrich 2005, 190–192: Reiterstandbilder sind im Kontext realer Bogenmonumente nur vereinzelt bezeugt (Verres, Syrakus auf Gaius Caesar, Pisa); In den bildlichen Darstellungen finden sie sich in augusteischer Zeit (Rom und Hispanien) sowie in claudischer Zeit;

348 Zu Wagengespannen s. Lahusen 1983, 62–63; Pekáry 1985, 84–87. 88–89; Mühlenbrock 2003, 48–49; Kähler 1939, 475.

statuen, Hermen oder Büsten sind für diesen Kontext bisher nicht bezeugt³⁴⁹. Da die Statuen(-fragmente) generell nur vereinzelt erhalten oder zuweisbar sind, basiert die folgende Erörterung über die verwendeten Statuenformate vor allem auf der Benennung der Objekte in den Inschriften sowie auf den Dimensionen etwaiger Statuenpostamente.

Das am häufigsten bezeugte Statuenformat im Kontext der untersuchten Bogenmonumente sind Standbilder, die in der begrifflichen Abgrenzung zu den mehrfach überlieferten Wagengespannen (*quadrigae* und *seiuges*) und Reiterstatuen (*equestres*) in den Inschriften durch *statua* bzw. *statae* auch als solche identifiziert werden können³⁵⁰. Es ist nicht auszuschließen, dass *statua* – wie das dt. „Statue“ – gelegentlich als allgemeiner Begriff zur Ansprache unterschiedlicher Statuenformate Verwendung fand. Man kann aber grundsätzlich annehmen, dass private und magistrale Stifter die Aufstellung von kostspieligen Statuenformaten in den Inschriften auch sprachlich hervorhoben, zumal bestimmte Formate als spezifische Auszeichnungsform bedeutungstragend waren. Eine feine Differenzierung von Begrifflichkeiten zeigt sich z. B. bei der Stiftung der Memmier in Thignica (*statua[s pedestres]* und *equestres* auf dem Forum). Die Dominanz von einfachen Standbilder wird nicht zuletzt auch archäologisch bestätigt, insofern alle hier infrage kommenden Statuenfragmente als Standbilder zu rekonstruieren sind (z. B. Tetrapylon von Theveste) und alle Statuenbasen die Aufstellung von Standbildern nahe legen (u. a. Gordiansbogen in Musti, *arcus triumphalis* in Cuicul). Wagengespanne und Reiterstatuen waren exklusivere Statuenformate, die im Besonderen mit der kaiserlichen Repräsentation verbunden waren³⁵¹. Während die Aufstellung von Reiterstatuen auf den nordafrikanischen Bogenmonumenten bisher nicht bezeugt ist, sind Wagengespanne im Kontext von Bogenmonumenten inschriftlich belegt: So war auf dem hadrianischen Torbogen in Capsa und auf dem Nordtor in Seressi

349 Hermen und Büsten fanden in Nordafrika nur sehr selten Aufstellung im öffentlichen Raum. Dazu Gilhaus 2015, 307. Im Kontext römischer Bogenmonumente sind Büstendarstellungen (*imagines clipeatae*) in Form von Tondi häufiger fassbar (z. B. Tetrapylon in Oea und Theveste). Dazu Fähndrich 2005, 160–161.

350 Vgl. Blonce 2015, 142–151 zum Verhältnis der Begrifflichkeiten zum realen Bild- und Architekturschmuck der Bogenmonumente.

351 Quadrigen waren – neben Gottheiten – fast ausschließlich dem Kaiser als alleinigen Triumphator vorbehalten. Der seltene Fall, dass eine andere Person als der Kaiser mit einer *quadriga* geehrt wurde, wie z. B. C. Flavius Pudens in Sabratha (IRT 117), zeigt, dass diese Auszeichnung zwar eine besondere Rechtfertigung und Genehmigung bedurfte, aber kein kaiserliches Reservat war. Das gilt auch für Reiterstatuen. Zur Diskussion zum kaiserlichen Reservatrecht bestimmter Statuenformate s. Mühlenbrock 2003, 48–49. Vgl. Pekáry 1985, 84–87. 88–89.

jeweils eine *quadriga* aufgestellt³⁵². Die Inschrift des Bogenmonumentes für Caracalla und Iulia Domna in Volubilis dokumentiert die Aufstellung eines Sechsgespanns (*seiu- ges*) auf dem Bogen³⁵³. Der epigraphische Befund lässt sich in Volubilis und in Seressi mit den Dimensionen der Bauten gut in Einklang bringen: Der Torbogen in Volubilis ist mit einer Länge von 19,28 m und einer Tiefe von 4,47 m für eine eintoriges Bogenmonument relativ lang proportioniert. Das Sechsgespann fand daher vermutlich mittig im Bereich oberhalb des Bogendurchgangs (Länge 5,33 m, Tiefe 4,47 m) platziert ausreichend Platz. Das Nordtor in Seressi zeichnet sich ebenfalls durch eine große Bogendurchgangsweite aus, die eine zentrale Positionierung der *quadriga* ermöglichte. In der Tiefe misst der Bau 3,63 m, was den üblichen Tiefendimensionen von Gespannpostamenten (Länge: 3,50 m für Quadrigen, bis zu 5 m für Sechsgespanne; Tiefe ca. 3-4 m) entspricht³⁵⁴. Das Format der einzelnen Gespanne dürfte allerdings variabler gewesen sein, auch wenn der Miniaturisierungsgrad aufgrund der beabsichtigten ästhetisch-repräsentativen Wirkung sicher begrenzt war³⁵⁵.

Abseits der genannten Fälle, die Wagengespanne epigraphisch sicher bezeugen, ist eine weitergehende Erörterung über die Bedeutung von Wagenspannen als Bekrönung nordafrikanischer Bogenmonumente nur noch rein hypothetisch möglich: Von allen baulich erhaltenen Torbögen kommen aufgrund der relativen geringen Tiefenausdehnung ca. die Hälfte (Tiefe: kleiner als 2 m) bzw. etwa zwei Drittel (Tiefe: kleiner als 3 m) kaum für die Aufstellung großformatiger Wagengespanne infrage³⁵⁶. Die Aufstellung einer *quadriga* ist zudem eine besonders aufwändige Repräsentationsform, die sich aufgrund des Repräsentationsbestreben der magistralen und privaten Stifter wohl stärker in den Inschriften niederschlagen würde, wenn dieses Statuenformat weiter verbreitet gewesen wäre. Hinzu kommt, dass der Dekurionenrat die Aufstellung von (Kaiser)statuen im öffentlichen Raum nicht nur streng kontrollierte, sondern es häufig als seine Pflicht und als ein Privileg erachtete, den regierenden Kaiser selbst zu ehren³⁵⁷, insbesondere im Falle prominenter Statuenformate. Die Stiftung von aufwendigen Wagengespannen dürfte folglich meistens durch die Gemeindeinstitutionen oder mit deren ausdrücklichen Erlaubnis erfolgt sein, was sowohl für Volubilis als auch für

352 I – Capsa – Nr. 1 und I – Seressi – Nr. 2.

353 Zu diesem s. Leydier-Bareil 2006, 287–308. Vgl. Blonce 2008, Kat-Nr. 46. Zu den bronzenen Fragmenten, die mit dem inschriftlich überlieferten Wagengespann zugewiesen werden, s. Boube-Piccot 1969, 87–104, Taf. 16–37. 39.

354 Hierzu Erkelenz 2003, 203; Zimmer 1989, 40; Gilhaus 2015, 308.

355 Zu weiteren Faktoren für eine unterschiedliche Formatierung s. Erkelenz 2003, 203.

356 Zu den Grundrissdimensionen der untersuchten Bogenmonumente s. Kapitel V. 3. 2.

357 Gilhaus 2015, 60. 201. Vgl. auch Witschel 1995, 339.

Seressi der Fall war. In Seressi wurde zwar nicht der Torbogen, aber die Quadriga durch das *municipium Seressitanum* gestiftet. Die magistrale Stiftung in Capsa be ruht sich auf einen Beschluss der Dekurionen und auf die Erlaubnis des Proconsuls P. Valerius Priscus (hinsichtlich der Dedikation des Baus). Die Inschriften der Bogenmonumente, die ausschließlich von der Gemeinde gestiftet wurden, sind leider nicht gerade sehr auskunftsfreudig, was die Beschreibung der gestifteten Objekte oder anderer Stiftungsmodalitäten anbelangt. Außer in Volubilis sind unter diesen folglich keine weitere Wagengespanne in den Inschriftentexten bezeugt. Aus besagten Gründen ist aber mit weiteren Wagengespannen zu rechnen. Insgesamt dürfte der Anteil an Wagengespannen im Statuenrepertoire der nordafrikanischen Bogenmonumente jedoch nicht allzu hoch gewesen sein, was vor dem Hintergrund der durch stadtrömi sche Denkmäler geprägten Vorstellung, Bogenmonumente in der Regel mit Wagen gespanne bekrönt zu sehen, nicht stark genug betont werden kann³⁵⁸.

Statuenmaterialien

Hinsichtlich der verwendeten Materialien des Statuenschmucks sind sowohl bron zene als auch steinerne Skulpturen bezeugt. Die drei inschriftlich bezeugten Wagen gespanne (Seressi, Capsa, Volubilis) waren sehr wahrscheinlich aus Bronze, was im Falle von Volubilis durch den Fund von mehreren Fragmenten auch archäologisch bestätigt ist, sofern die Fragmente, wie vermutet, tatsächlich zum inschriftlich be zeugten Sechsgespann gehörten. Bei der inschriftlich überlieferten Statue der Virtus auf dem *arcus triumphalis* in Cirta sowie der Statue des Merkur, deren Aufstellung in der Inschrift des Torbogens in Vazi Sarra erwähnt wird, dokumentieren die Inschrif tentexte, dass die Statuen aus Bronze (*aes*) waren (*statua aerea Virtutis; statua deo Mercurio ex aere*)³⁵⁹. Auf der Grundlage der Verzapfungslöcher auf den Inschriften sockeln beim Gordiansbogen in Musti vermutete J. Verité, dass die Statue für Gor dian ebenfalls ein bronzenes Standbild war, während die anderen drei Basen eher auf steinerne – marmorne – Skulpturen hindeuten [Abb. 37]³⁶⁰. Es ist allerdings nicht gesichert, ob die Postamente vollständig erhalten sind und ob es sich bei den Ver-

358 So auch Fähndrich 2005, 174. Hingegen ging z. B. Pekáry 1985, 88 noch davon aus, dass ein Großteil der Bogenmonumente im römischen Reich von Wagengespannen bekrönt war. Vgl. Pfanner 1983, 94.

359 II – Cirta – Nr. 1. I – Vazi Sarra – Nr. 1.

360 Verité 2014, 4. Vgl. I – Musti – Nr. 2. Siehe auch Alföldy 1984, 164–165 zu möglichen Befesti gungsarten von Statuen auf den Statuenbasen.

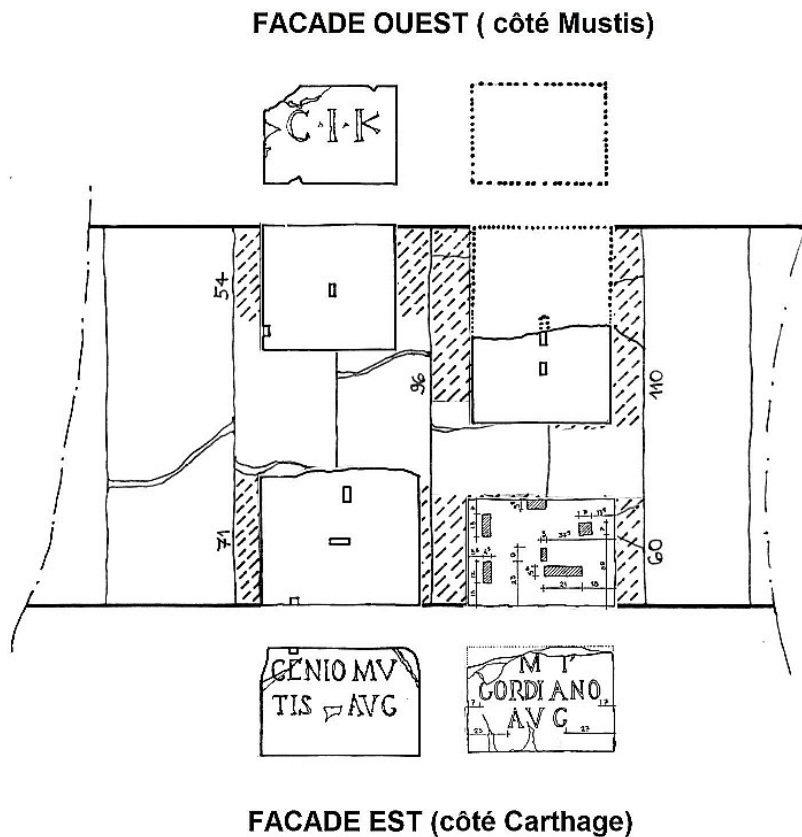


Abb. 37: Verzapfungslöcher auf den Inschriftensockeln beim Gordiansbogen in Musti

tiefungen in den Postamenten tatsächlich um die Verzapfungslöcher für die Statuen handle³⁶¹. Die Statuentorsen, die sich dem Tetrapylon in Theveste zuordnen lassen, waren leicht überlebensgroß und aus Marmor. Aus Marmor waren auch die in Oea beim Tetrapylon für Marcus Aurelius und Lucius Verus gefundenen Statuenfragmente, die sich zu einer ca. 2 m großen, männlichen Statuen im Schultermantel rekonstruieren lassen³⁶².

Hinsichtlich des verwendeten Materials der Kaiserstatuen wird insgesamt ein Übergewicht an bronzenen Statuen angenommen, das in bestimmten Regionen zwar geringer, in Nordafrika oder Griechenland hingegen wohl besonders hoch ausfiel³⁶³. Vor dem

361 Verité 2014, 4.

362 Dazu zuletzt Mazzilli 2016, Kat-Nr. D.33. Vgl. Mühlenbrock 2003, 222; Aurigemma 1970, 32–35 Abb. 8 und Taf. 3. Stucchi 1981, 139–140.

363 Dazu Højte 2005, 45–47. Das gilt nachweislich besonders für einzelne Orte, z. B. Cuicul und Thamugadi. Dazu Zimmer 1989, 54–84.

Hintergrund der geringen Verbreitung marmorner Architekturelemente in der primären Untersuchungsregion³⁶⁴ und den nur vereinzelt dokumentierten Statuen aus Stein bzw. Marmor dürfte es sich bei der Mehrheit des Statuenschmucks auf oder im Umfeld der untersuchten Bogenmonumente wohl tatsächlich um bronzene Statuen gehandelt haben. Bronzestatuen dürften in den Hinterland-Regionen, in denen die Beschaffung von Marmor aufgrund der Transportbedingungen in der Regel kostspieliger war, wohl oft auch günstiger gewesen sein als Marmorstatuen³⁶⁵.

VII. 2. 3 – Dargestellte und Statuendarstellung

Unter dem Statuenschmuck der untersuchten Bogenmonumente finden sich Darstellungen von Mitgliedern des römischen Kaiserhauses, von Gottheiten und Personifikationen.



Abb. 38: Statuentorsen, Tetrasyon in Teveste

(erhaltene Höhe: 1,10 m) – einer Hüftmantelstatue, die als Darstellung des Divus Severus gedeutet wird, und ein weiblicher Torso – ebenfalls ohne Kopf und Gliedmaßen (erhaltene Höhe: 1,18 m) – mit kurzer Tunika, die unterhalb der Brust und im Hüftbereich gegürtet ist [Abb. 38].

Bei letzteren handelt es sich zum Teil um personifizierte Darstellungen (z. B. die Virtus des Caracalla) einzelner Mitglieder des römischen Kaiserhauses. Statuen für Personen, die nicht zum römischen Kaiserhaus gehören, sind bisher nicht bezeugt. In Nordafrika lassen sich nur zwei Bogenmonumente benennen, bei denen Statuenfragmente erhalten und sicher zuweisbar sind: die Tetrapyla in Theveste und in Oea³⁶⁶. Zu den zwei (ursprünglich drei) heute noch erhaltenen Torsen aus Theveste gehört ein männlicher, leicht überlebensgroßer Torso – ohne Kopf und Gliedmaßen

364 Zum verwendeten Baumaterial s. Kapitel V. 2. 2.

365 Zu den Kosten von Kaiserstatuen in Abhängigkeit zu den Transportbedingungen s. Højte 2005, 52–56.

366 I – Theveste – Nr. 1. Zum Torbogen in Oea s. Anm. oben (Anm. 953).

Es handelt sich um eine amazoneske Figur, vermutlich die Virtus (des Caracalla)³⁶⁷. Bei dem dritten, heute verschollenen Torso aus Theveste, bestehend aus der Schulter- und Brustpartie einer Frau, geht man von einer ähnlich gestalteten Figur aus, die analog zum ersten weiblichen Torso als eine weitere Verkörperung der Virtus (des Caracalla) gedeutet werden kann. Im Bereich östlich des Tetrapylons für Marcus Aurelius und Lucius Verus in Oea fand man ebenfalls Fragmente einer männlichen Idealstatue, die mit einem Schultermantel bekleidet war. Während S. Aurigemma darin ein Porträt des Lucius Verus sieht, vermutet S. Stucchi eher, dass es sich dabei um ein Bildnis des Antoninus Pius handelt, mit dem eine Statue des Kaisers Hadrian in der gegenüberliegenden Nische korrespondiert haben könnte³⁶⁸. S. Stucchi begründet dies mit der Annahme, dass die Statuen des Lucius Verus und des Marcus Aurelius wohl eher als Bekrönung auf der Attika zu verorten sind³⁶⁹.

Abseits der wenigen archäologischen Zeugnisse lassen sich einige Bildnisse auch durch die Benennung in den Inschriften sicher bestimmen: Darstellungen römischer Kaiser sind in Cuicul (Antonius Pius), in Vazi Sarra (Imperator Severus), in Musti (Gordian) und Sufetula (Iulia Domna) zweifelsfrei belegt³⁷⁰. Die Darstellung des römischen Kaiser – als Triumphator im Wagengespann – dürfte sicher auch auf dem Nordtor in Seressi, dem Hadriansbogen in Capsa und dem Bogenmonument in Volubilis anzunehmen sein. Schließlich deutet die Inschriftenkomposition auf dem Forumsbogen in Sufetula auf statuarischen Repräsentationen von Antoninus Pius, Marcus Aurelius und Lucius Verus hin.

Neben den Statuen in der Darstellung des römischen Kaiserhauses sind für die untersuchten Bögen auch zahlreiche Statuen für Gottheiten und Personifikationen bezeugt, die auf oder im Kontext des Denkmals aufgestellt wurden. Zusammen mit der Statue für (divus) Septimius Severus wurde in Vazi Sarra auch eine Statue des Merkur gestiftet. In El-Oust wurde eine Statue des Ianus Pater aufgestellt und eine Marsyas-Statue *in foro*. In Cuicul standen auf dem Torbogen des C. Iulius Crescens wahrscheinlich ein Standbild der Fortuna und des Mars neben einer Statue für Antoninus Pius. In Agger können die beiden Inschriften in den Ädikulen auf die Aufstellung von Bildwerken für Diana und Agger (?) – als Stadtpersonifikationen – hindeuten³⁷¹. Auch unter den inschriftlich überlieferten Statuenmotiven dominieren vor allem Figuren unterschiedli-

367 Vgl. Maitrot 1911, 84 Nr. 1: Iulia Domna.

368 Aurigemma 1970, 32–35 Abb. 8 und Taf. 13; Stucchi 1981, 139–140. Vgl. Mühlenbrock 2003, 222, der die Kontroversen zur ikonographischen Bestimmung zusammenfasst.

369 Stucchi 1981, 139.

370 II – Cuicul – Nr. 1; I – Vazi Sarra – Nr. 1; I – Musti – Nr. 2. I – Sufetula – Nr. 2.

371 I – Agger – Nr. 1.

cher Personifikationen: Sie sind nicht selten Teil der kaiserlichen Repräsentation, so z. B. die Darstellungen der Virtus des Caracalla (und Geta?) in Theveste, die auch für den *arcus triumphalis* in Cirta inschriftlich bezeugt ist: *statua aerea Virtutis domini nostri Antonini Aug(usti)*. Andere Personifikationen repräsentieren die städtischen Gemeinden oder deren Institutionen (Genius von Musti, Genius von Karthago, Genius populi). In den Inschriften der aufgestellten Gottheiten und Personifikationen wird meistens auf das Kaiserhaus Bezug genommen (u. a. *Marti Augusto Conservatori dominorum; Concordiae Augustorum*)³⁷². Eine Bezugnahme auf die kaiserlichen Tugenden ist auch bei den Darstellungen der Victoria offenkundig, die in drei Fällen – davon zwei aus tetrarchischer Zeit – fassbar sind³⁷³.

VII. 3 - Reliefschmuck

VII. 3. 1 - Verbreitung und Umfang des Reliefschmucks

An 15 der untersuchten Denkmäler ist Reliefschmuck noch heute fassbar oder zu einem früheren Zeitpunkt dokumentiert worden [s. Tabelle 13 am Ende des Kapitels]. Im Gegensatz zum Statuenschmuck, den man in unterschiedlichem Umfang für die meisten Bogenmonumente annehmen kann, spiegelt sich in diesen Befund die tatsächlich nur geringfügige Verbreitung von figürlichen Reliefs an den Bogenmonumenten Nordafrikas (mit Ausnahme Tripolitaniens und anderen Küstenregionen) wider³⁷⁴.

Die elaborierten Reliefprogramme an den Torbögen in Leptis Magna und Oea sind nicht zu trennen von dem Werkstoff Marmor, mit dem viele dieser Denkmäler verkleidet waren. Mit dem Werkstoff Marmor, der aus Griechenland und Kleinasien stammte, waren wiederum spezialisierte Werkstätten verbunden, die in der Umsetzung komplexer Reliefprogramme geübt waren³⁷⁵. Ähnliche sozioökonomische Bedingungen im Bau- und Kunstgewerbe galten in vergleichbarer Form wohl auch in den Küstenstädten anderer Regionen Nordafrikas, wo sowohl die Verbreitung von Marmor, der in den Hafenstäd-

372 Entsprechend kann – so Fähndrich 2005, 173 – für die Bögen, die dem *numen* geweiht waren, eine statuarische Ausstattung durch Schutzgottheiten wie Laren oder Genien angenommen werden. Das betrifft dann den Torbogen für Septimius Severus in Vaga, das Osttor von Assuras und das Bogenmonument für Caracalla in Volubilis. Sie sind alle in severischer Zeit entstanden.

373 I – Thugga – Nr. 6; II – Macomadades – Nr. 1; II – Thamugadi – Nr. 4. Bei letzterem, dem Forumstor von Thamugadi, wurde die Statue der Victoria separat im Umfeld des Propylons aufgestellt.

374 Vgl. Baratte 2012, 85–86.

375 Hierzu s. vor allem Pensabene 2003, 341–367.

ten günstiger importiert werden konnte, als auch die Verbreitung von figürlichen Reliefs ausgeprägter war³⁷⁶. Die meisten der in Nordafrika fassbaren Bogenmonumente finden sich nicht in den Küstenmetropolen, sondern in den zahlreichen städtischen Siedlungen des Hinterlandes³⁷⁷. Mit Marmor verkleidete Bogenmonumente sind in den Städten des Hinterlandes entsprechend selten, Bogenmonumente mit umfangreichen figürlichen Reliefs wie in Leptis Magna, Oea oder Rom sind gar nicht fassbar. Angesichts der relativ guten Erhaltung vieler der untersuchten Bauten ist die Annahme, dass die Trägermaterialien (Marmorverkleidung, Stuck u. a.) für figürliche Reliefs möglicherweise nicht mehr erhalten sind, in der Breite eher unwahrscheinlich. Mit Ausnahme der Zaghouan-Region, wo z. B. Stuckreste nachgewiesen werden konnte³⁷⁸, sind bisher keine Indizien für andere Trägermaterialien dokumentiert worden.

Hinsichtlich des Umfangs und der Ausgestaltung figürlicher Reliefs lassen sich – bezogen auf ganz Nordafrika – drei Kategorien unterscheiden: 1. Bogenmonumente ohne Reliefschmuck, zu denen die Mehrheit der hier untersuchten Bauten gehört, 2. Bogenmonumente mit multiplem Reliefschmuck (Reliefprogramme wie z. B. in Tripolitaniern bezeugt), und 3. Bogenmonumente mit emblematischen Reliefschmuck: Die oben genannten 15 Denkmäler, an denen Reliefschmuck nachweisbar ist, fallen alle in die dritte Kategorie. Es handelt sich stets um wenige einzelne Reliefmotive (z. B. Schlusssteinfiguren), die – wie Embleme – an wenigen Punkten der Bausubstanz platziert waren.

Für die oben genannten Tetrapyla in Leptis Magna und Oea sowie ganz besonders für die zahlreichen stadtrömischen Denkmäler kann man eine gewisse Sonderstellung unterstellen, was den Anspruch und die Möglichkeiten der Stifter angeht, das Denkmal möglichst monumental ausgestalten zu lassen. Die Ansprüche und finanziellen Mittel der Stifter in den Städten des nordafrikanischen Hinterlandes waren aber nicht notwendigerweise beschränkter, wie man an den z. T. enormen Beträgen sehen kann,

376 Aus Hadrumetum ist ein marmones Relief erhalten, das möglicherweise zum Bildschmuck eines hypothetischen Bogenmonumentes für Trajan gehörte. Dazu Foucher 1964, 146–148. Das gilt auch für den ebenfalls hypothetischen Torbogen auf dem Byrsa-Hügel in Karthago, dem ein qualitativvolles Basisrelief mit der Darstellung einer geflügelten Victoria attribuiert wurde. Dazu s. Baratte 2012, 41 und Mazzilli 2016, 245 Kat-Nr. D. 15.2.

377 Siehe hierzu Kap. III. Regionale und chronologische Verbreitung.

378 I – Thuburbo Maius – Nr. 1. Vgl. Lezine 1961, 134 Taf. XVI a. Auch an der Porta di Oea fanden sich Reste eines roten Verputzes („intonaco rosso“). Dazu Mazzilli 2016, 252.

die für unterschiedliche Bauaufträge aufgebracht wurden³⁷⁹. Für das testamentarisch gestiftete Tetrapylon in Theveste wurden 250.000 Sesterzen für den Bau (inkl. Statuenschmuck) aufgewendet, was wohl den Betrag entspricht oder sogar übersteigt, der für das Tetrapylon für Marcus Aurelius in Leptis Magna als Ausgabe bezeugt ist (120.000+ HS)³⁸⁰. Das Tetrapylon in Theveste weist zwar Reliefschmuck (Schlusssteinreliefs) und einen reichen Baudekor auf, fällt aber dennoch in die dritte Kategorie (emblematischer Reliefschmuck), obwohl die Mittel und der Anspruch der privaten Stifter, die durch die Größe des Baus und dem reichen Statuenschmuck hinlänglich dokumentiert sind, wohl ausreichend waren, um den Bau bei Bedarf auch mit einem komplexeren Reliefschmuck auszustatten.

Offenbar hat sich aber im Hinterland Nordafrikas, z. T. bedingt durch die o. g. Voraussetzungen (geringe Verbreitung von Marmor, spezialisierte Werkstätten), bald ein ganz eigener Gestaltungs- und Baustil (Nischen- und Baudekor, weniger Reliefschmuck) etabliert³⁸¹, der von den lokal bzw. regional agierenden Bauhütten angeboten und von den Auftraggebern angefragt wurde, auch wenn letztere auch ganz andere Formen der Architektur- und Bauschmuckgestaltung in Auftrag hätten geben können. Die Relieffarmut ist insofern nicht als Qualitätsmangel zu betrachten. Vielmehr ist es auch ein Indikator dafür, dass die Vermittlung bestimmter Bedeutungen und Aussagen in größerem Maße durch andere Elemente – Statuenschmuck, Architektur und vor allem Inschriften – zufriedenstellend gewährleistet werden konnte. Der emblematische Reliefschmuck als die häufigste Form figürlicher Reliefs gewinnt zudem an Aussagekraft, da den wenigen Einzelfiguren eine höhere Bedeutung zur Vermittlung der Aussagen zukommt.

379 Beispielhaft kann man die öffentliche Bibliothek in Thamugadi anführen, die M. Julius Quintianus Rogatianus testamentarisch für 400.000 Sesterzen (mgl. inklusive Ausstattung) stiften ließ [AE 1908, 12], oder das Theater des M. Gabinius in Madauros, wofür 375.000 HS aufgebracht wurden [ILAlg 1, 2121]. Vgl. hierzu auch Kap. VI. 4. 2.

380 AE 1967, 536. Vgl. Mazzilli 2016, 253–254 Kat-Nr. D.24.8.

381 Vergleichbar eigenständig sind auch die Bogenmonumente in der Gallia Narbonensis, die besonders reich mit Reliefbildern geschmückt waren, was im krassen Kontrast zu den hier untersuchten Bogenmonumenten steht. Nach Küpper-Böhm 1996, 179–180 war die narbonensische Architektur im 1. Jh. n. Chr. stark vom stadtrömischen Formengut geprägt, entwickelte dann ab dem fortgeschrittenen 2. Jh. n. Chr. ein von Rom losgelöstes Baustil, der durch die narbonensischen Werkstätten auch in den benachbarten Tres Galliae Verbreitung fand, der alsbald von diesen Gebieten aus (vor allem der Trierer Raum) wieder auf die Gallia Narbonensis zurückwirkte.

VII. 3. 2 – Position der Reliefs am Baukörper

Unter den untersuchten Bogenmonumenten ist die Arkade, insbesondere der Schlussstein, das Bauelement, auf dem am häufigsten Reliefmotive zu finden sind [s. Tabelle: Bogenmonumente mit figürlichem Reliefschmuck]. Die Bevorzugung der Schlusssteine zur Anbringung figürlichen Reliefs ist besonders gut nachvollziehbar, da die funktional ohnehin schon herausgehobenen Schlusssteine somit auch noch dekorativ betont werden und die Reliefmotive und -bedeutungen publikumsbezogen auf die Durchgangsbereiche ausgerichtet waren.

In den Nischen, die aufgrund der geringen Tiefenmaße meist nur zur Anbringung von Halbreiefs geeignet waren, ist immerhin in drei Fällen (Cuicul, Thurburbo Maius, Pheradi Maius) Reliefschmuck bezeugt³⁸². Es handelt sich um Muschelfiguren, die die Wölbungen der Rundnischen schmücken und einen stärker dekorativen als semantischen Aussagewert haben. Am Torbogen an der Platzanlage in Pheradi Maius ist neben dem Rundgewölbe der Nischen auch noch die Stirnseite des rundförmigen Nischensturzes mit figürlichen Einzelmotiven verziert. Am Bogenmonument für den Genius in Uzappa sind die Konsolen oberhalb der äußeren Halbsäulen mit einem Adler (und einer Taube?) an der Stirnseite sowie mehreren silenesken Köpfen an den Nebenseiten geschmückt³⁸³. Figurenschmuck an den Nebenseiten von Konsolen ist außerdem noch für den sog. Trajansbogen in Thamugadi dokumentiert³⁸⁴. Nach den Ausführungen von D. Fortuner könnte es sich dabei auch um sileneske (oder saturneske) Köpfe gehandelt haben („*une tete d’homme dont la barbe et les cheveux se terminent en feuilles*“)³⁸⁵. Schließlich gibt es noch zwei Torbögen, beide in Musti, bei denen unterschiedliche Bereiche des Gebälks mit Figuren ausgeschmückt worden sind³⁸⁶. In der Frieszone des dreitorigen Bogens am vermeintlichen Forum sind Rostren und Gorgoneia dokumentiert sowie figürliche Motive in den Kapitellen. Auch auf den Konsolengesims-Kassetten des Gordiansbogen finden sich kleine und unterschiedliche figürliche Motive neben vegetabilen Ornamenten.

Die punktuelle Dekorierung weniger Bereiche der Bausubstanz mit figürlichen Reliefs ist charakteristisch für den emblematischen Reliefschmuck der Bogenmonumente in der primären Untersuchungsregion. Im Gegensatz zu den Bauten mit multiplem Reliefschmuck, der oft in Form von marmornen Reliefplatten an die Bausubstanz der Tor-

382 II – Cuicul – Nr. 5; I – Thurburbo Maius – Nr. 1; I – Pheradi Maius – Nr. 1.

383 I – Uzappa – Nr. 1.

384 II – Thamugadi – Nr. 3.

385 Fortuner 1975, Kat. Nr. 80.

386 I – Musti – Nr. 1 und 2.

bögen appliziert wurde, finden sich an den inneren und äußeren Pfeilerwänden der untersuchten Denkmäler keine figürlichen Motive. Auch die charakteristischen Zwickelreliefs an stadtrömischen und tripolitanischen Denkmälern sind bei den hier untersuchten Bogenmonumenten nicht bezeugt³⁸⁷.

VII. 3. 3 – Bildmotive und Bedeutungsfelder

Das Motivspektrum der Einzelfiguren ist insgesamt recht vielfältig und beschränkt sich nicht auf den Bereich der Triumphsymbolik, der in der Untersuchungsregion sogar nur eine untergeordnete Rolle spielte. Es dominieren vielmehr verschiedene Genien, Personifikationen und Gottheiten neben Fruchtbarkeitssymbolen und anderen Motiven, die sich nicht immer zweifelsfrei deuten lassen. Zuweilen haben die Motive auch einen mehr dekorativen Wert, so z. B. bei den Muschelkonchen oder den Miniaturfiguren in Musti.

Für den in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. entstandenen Torbogen in Musti rekonstruiert N. Ferchiou auf der Grundlage von Architekturfragmenten einen dorischen Fries, dessen Metopen mit einem Gorgoneion und Schiffsstreben verziert waren. Schiffsschnäbel werden in Anlehnung an den Sieg des Augustus bei Actium als Zeichen für einen militärischen Triumph zu See gedeutet³⁸⁸, könnten im Kontext des südlichen Platzes, vermutlich das Forum, auch ganz konkret als Chiffre für eine Rednerplattform (*rostra*) bzw. des Forums interpretiert werden³⁸⁹. Die berühmten Rednerplattformen auf dem Forum Romanum wurden seit dem 4. Jh. v. Chr. fortlaufend mit Schiffsstreben bestückt und erhielten deshalb ihre metaphorische Bezeichnung. Die Stiftung von *rostra* – also Rednerplattformen – ist in den nordafrikanischen Inschriften auch mehrfach belegt (Abthugnos, Bulla Regia, Rusicade)³⁹⁰. Gorgoneien sind als schützend-apotropaische Figurenmotive nicht nur in der Architektur weit verbreitet. Sie haben vor allem im Zusammenhang mit Bögen- und Toren als Begrenzungsarchitekturen eine zwar unspe-

387 Zum Zwickeldekor römischer Bogenmonumente s. Fähndrich 2005, 156–160.

388 Nünnerich-Asmus 1993, 131.

389 Die Deutung des Platzes mit unregelmäßiger Form als Forum konnte bisher nicht gesichert werden. Dazu zuletzt Scheduling 2018, 97. Die Lage und die spätere Umgebungsbebauung (sog. Anonymer Tempel und Apollon-Tempel) als auch die gepflasterte nordsüdliche Straße legen zumindest nahe, dass es sich um einen zentralen öffentlichen Platz handelte.

390 CIL VIII, 25532; AE 2011, 1524; CIL 08, 07986.

zifische, aber recht adäquate Bedeutung, die im Hinblick auf den möglichen Forumskontext als ein besonders normierter Handlungsraum recht stimmig wäre³⁹¹.

Figürlicher Reliefschmuck ist erst wieder an mehreren Bauten aus antoninischer Zeit fassbar: Am Südwesttor in Verecunda (162 n. Chr.) ist ein Schlusssteinrelief bezeugt, dessen Figuren leider nicht mehr erkennbar sind³⁹². Das Südwesttor ist jedoch kontextuell mit dem nur wenige Jahre später errichteten Torbogen für Marcus Aurelius und Lucius Verus in Diana Veteranorum vergleichbar³⁹³. Letzterer weist auf der Soffitte des Schlusssteins eine Darstellung einer Diana (weibliche Figur mit phrygischer Mütze, Chiton und Köcher) auf, die als namensgebende Stadtgöttin die Bedeutung des Baus als Stadttorbogen sinnvoll unterstreicht³⁹⁴. Eine solche Bezugnahme der Reliefthematik zur Stadtgemeinde kann man auch bei dem Torbogen für das *municipium Lambaesis* erkennen, den Commodus 184 n. Chr. in der östlichen Peripherie von Lambaesis durch die Legion errichten ließ: Auf dem Schlussstein der Westfassade ist ein weiblicher Kopf mit einer Mauerkrone abgebildet, die als Tyche, der Personifikation der Stadt, gedeutet wird. Die Figur auf dem Schlussstein der Ostfassade ist hingegen kaum mehr erkennbar³⁹⁵. Daneben waren auch noch die Keilsteinsoffitten mit weiteren Figuren geschmückt. D. Fortuner konnte von diesen nur noch ein Schwert (mit Schwertscheide) identifizieren³⁹⁶. Vor dem Hintergrund des Standortes in der städtischen Peripherie und dem Anlass zur Errichtung des Baus, der möglicherweise die Erhebung von Lambaesis zur *municipium* commemoriert, lassen sich auch die Relieffiguren in einer kommunalen Bedeutungsfeld einordnen. Schwert und Schwertscheide könnten auf das Militär verweisen, das durch die Legio III Augusta eng mit der Zivilstadt verflochten war.

In ein ähnliches Bedeutungsfeld lässt sich auch der Reliefschmuck am Nordtor von Tiddis deuten, auf dessen Schlussstein der Westfassade einen weiblicher Büstenkopf mit Turmfrisur erhalten ist. Vor dem Hintergrund der Funktion des Torbogens als Stadttor ist die Figur sicher mit der Tyche (von Tiddis) zu assoziieren.

391 N. Ferchiou – Ferchiou 1933, 287 – wies der Frieszone des Torbogens noch ein Inschriftenfragment mit der Aufschrift CAELESTI zu, womit der Torbogen auch in den Kontext eines Caelestis-Heiligtums gesetzt werden kann. Möglicherweise handelt es sich dabei um den – westlich anschließenden – sog. Anonymen Tempel. Dieser ist allerdings erst im 2. und 3. Jh. entstanden. Dazu Golvin – Khanoussi 2005, 33–77. Zum Torbogen s. I – Musti – Nr. 1.

392 II – Verecunda – Nr. 1.

393 II – Diana Veteranorum – Nr. 1.

394 Siehe <https://arachne.dainst.org/entity/5550658>

395 Dem Anschein nach handelt es sich um einen Tondofigur, die die linke Hand zum Kopf führt.

396 Dazu Fortuner 1975, Kat-Nr. 36. Zu den anderen Relieffiguren s. II – Diana Veteranorum – Nr. 2.

Der antoninische Torbogen für den Genius der *civitas Uzappa* stand hingegen in einem sakralen Kontext. Er fungierte als Eingangstor zu einem Liber-Pater-Heiligtum. Die Konsolen oberhalb der äußeren Halbsäulen sind mit unterschiedlichen Figuren geschmückt³⁹⁷: An den Stirnseiten sind ein oder zwei Adlerfiguren, deren Köpfe in Richtung Bogendurchgang weisen. An den Nebenseiten der Konsolen finden sich hingegen silenische und paneske Köpfe oder Masken, die eine dionysische Bildthematik verkörpern [Abb. 39]³⁹⁸. Diese Thematik passt zum Kontext eines Heiligtums für Liber Pater (CIL 08, 23696), der zugleich der Genius der *civitas* war. Das Motiv des Adlers ist vor allem als Begleitfigur unterschiedlicher Gottheiten, allen voran Jupiter, weit verbreitet.



Abb. 39: Konsolenfiguren, Torbogen für den Genius in Uzappa

Adlerfiguren finden sich auch auf den Kuppeltrompen und in den Kapitellen des severischen Tetracylons in Leptis Magna³⁹⁹. Als Zierfiguren in den Kapitellen, so auch beim sog. Trajansbogens in Thamugadi, oder in den Kassetten wie beim Gordiansbogen in Musti, dürften sie häufiger bezeugt sein. In diesen Fällen („mini-décor“)⁴⁰⁰ dürften sie aber wohl kaum wahrgenommen worden

sein. Sie sind nur schwer von der Bauornamentik als Ganzes zu trennen, was den Fokus stärker auf die verantwortlichen Steinmetze wirft, die den Baudekor durch das ihnen bekannte Figurenrepertoire bereicherten.

397 I – Uzappa – Nr. 1.

398 Eine Figur auf der Nebenseite einer Konsole (Westfassade, unterhalb der Kolonetten) ist auch bei dem sog. Trajansbogen in Thamugadi bezeugt, so D. Fortuner 1975, Kat-Nr. 80. Die Konsole ist allerdings auch mit vegetabilen Ornamenten verziert, das den Motiven insgesamt eine mehr dekorative Funktion verleiht.

399 Mühlenbrock 2003, 215.

400 Ferchiou 1985, 110–111.

Der vermutlich in (spät-)antoninischer Zeit entstandene Torbogen in Ziqua weist ein Reliefmotiv an der Stirnseite des Schlusssteines auf, das nach der bisherigen Deutung mit Jupiter bzw. Zeus-Ammon in Verbindung gebracht wird. Das Reliefmotiv besteht aus einem triangel- bzw. „A“-förmigen Motiv oben, einem Eichenkranz mit Inschrift „Auxili ♥“ (Auxilio) in der Mitte und einem Widderkopf ganz unten. Die Stiftungsmodalitäten und der städtebauliche Kontext des Baus sind leider weitgehend unklar⁴⁰¹.

Das Nordtor in Thuburbo Maius, das typologisch mit dem Torbogen in Ziqua verwandt ist, verfügt über Muschelfiguren, die die halbrunden Nischenwölbungen ausfüllen. Nischen und Muschelfiguren sind bis heute eine beliebte Kombination, bei der vor allem der dekorative Charakter im Vordergrund steht⁴⁰². Durch die Konnotation zum Wasser können Nischen und Muscheln aber auch als abstrakte Chiffre für Fruchtbarkeit und Wohlstand stehen. Nischen mit Muscheldekoration finden wir auch am Torbogen in Pheradi Maius und am *arcus triumphalis* in Cuicul⁴⁰³. Bei beiden passt die Wassermetaphorik des Motivs gut mit den nahegelegenen Brunnen bzw. Nymphäum zusammen, auf die die beiden Torbögen ausgerichtet sind. In dem Nymphäum von Pheradi Maius wurde in antoninischer Zeit zudem eine Statuenbasis für Neptun aufgestellt, der hier kultisch verehrt wurde⁴⁰⁴.

Der Torbogen in Pheradi Maius weist auf der Stirnseite des rundförmigen Nischensturzes (am Westpfeiler bezeugt) noch weitere Figurenmotive auf: ein Pflanzenstängel (Hirse?)⁴⁰⁵, eine Krone mit fünf Zacken, zwei Blüten, Efeuranken und vermutlich ein Caduceus [Abb. 40]. D. Fortuner deutete die figürlichen Motive als Embleme von Vereinigungen (*sodalitates*), die anhand eines spezifischen Symbolrepertoire, das sich vor allem auf Mosaiken des 3. Jhs. n. Chr. finden, erkennbar seien⁴⁰⁶. Die Motive auf dem Torbogen von Pheradi Maius könnten aber auch – losgelöst von den Emblemen spezifischer *sodalitas* (z. B. die Pentasii) – aber auch als abstrakte Fruchtbarkeitssymbole gelten, die die oben genannte Wassermetaphorik aufgreifen.

401 I – Zaghuan – Nr. 1. Abseits des einige Kilometer entfernten Quellheiligtums sind in Ziqua selbst nur wenige bauliche Strukturen bekannt. Zum Quellheiligtum von Zaghuan s. Rakob 1974, 41–89.

402 Muschelkonchen sind auch ein charakteristisches Dekormotiv neo-punischer Reliefstelen. Dazu Wurnig 2006, 60. Zur Muschelkonche vgl. auch Hornbostel-Hüttner 1979, 196–202.

403 II – Cuicul – Nr. 5

404 AE 1927, 26. Vgl. Aounallah 2004, 10–11.

405 Fortuner 1975, Kat - Nr. 58. Eine Darstellung eines Hirsebundes findet sich auch auf dem Schlussstein des Torbogens in Tubernuc. Dazu s. I – Tubernuc – Nr. 1.

406 Fortuner 1975, Kat. 58. Zu den *sodalitas* und ihren Symbolen s. Beschouch 1966, 150; Ibba – Teatini 2016, 1–33; González 2017, 81–102 (zur fünfzackigen Krone).



Abb. 40: Nischendekor am Torbogen in Pheradi Maius

In diesem Sinne lassen sich nämlich auch die Motive verstehen, die auf dem sog. Torbogen in der Nähe der Zisternen in Thurnica fassbar sind. Der Torbogen war ebenfalls mit Nischen ausgestattet. Die Arkadenstirn der Südfassade war hier mit Fischmotiven und *einem cornucopia* zu Seiten einer Person mit einem Modius als Kopfbedeckung geschmückt. Der Schlussstein der Nordfassade war mit einem Delfin – charakteristische Begleittiere des Neptuns – dekoriert und auf den Keilsteinsoffitten konnten ein Sternmotiv, eine Krone, weitere Fischmotive und Rosenblüten identifiziert werden. Sie wurden von D. Fortuner – analog zu dem Motivrepertoire in Pheradi Maius (Krone, Fischmotive) – auch als Embleme der Pentasii erachtet⁴⁰⁷. Abstrakte Assoziationen zum Wasser (Meeresmotive) und zur Fruchtbarkeit (*cornucopia*, *Modius*) liegen hier wohl aber näher.

Spezifischer ist das Figurenrepertoire am Teträpylon für Caracalla und Iulia Domna in Theveste, das zweiteilige Figurenregister umfasst, die sich mit Ausnahme der Nordfassade auf den Schlusssteinen aller Fassaden erhalten haben. Es handelt sich jeweils um Gottheiten und Personifikationen (oben) und weitere Attributfiguren (unten): Weiblicher Kopf mit Mauerkrone (Tyche von Theveste, *mater castrorum*?) und ein Adler mit Blitzbündel (Westfassade), Minerva und Medusa (Ostfassade) sowie Hercules und ein Löwe (Südfassade)⁴⁰⁸. Für die Deutung der Figur auf der Südfassade gibt es mehrere Vorschläge, Hercules passt aber am besten zum ideologischen Programm des Caracalla. Wie die Inschriften und der Statuens Schmuck diente auch der Bildschmuck wohl in erster Linie zur Repräsentation des severischen Kaiserhauses, deren Bildnisse an die Darstellungen von Gottheiten und Personifikationen angeglichen waren. Das kompositorische Gesamtgefüge aus den Statueninschriften, den Bildnissen und den Schlusssteinreliefs ergibt allerdings noch kein stimmiges Gesamtbild. So korrespondiert das Schlusssteinrelief mit der Minerva, die als Repräsentation der Julia Domna verstanden

407 I - Thurnica - Nr. 1 und I - Pheradi Maius - Nr. 1.

408 Zu den abweichenden Deutungen der Einzelmotive s. I – Theveste – Nr. 1.

werden kann, mit der rekonstruierten Aufstellung einer Statue des Divus Severus (Ostfassade), und nicht mit dem Bildnis der Julia Domna in der Darstellung der Minerva, die laut Inschrift wahrscheinlich auf der Westfassade aufgestellt war. Neben der kaiserlichen Repräsentation bestehen vermutlich auch Bezüge zur Umgebungsarchitektur des Tetrapylons, die mit Ausnahme des sog. Minervatempels leider recht unklar ist. Letzterer wurde wahrscheinlich zeitgleich – wenn nicht sogar als bauliches Ensemble – mit dem Tetrapylon errichtet, das einige Parallelen zum Bau- und Bildschmuck des sog. Minervatempels aufweist (Kapitelle, Architravdekor, Okeanosmaske)⁴⁰⁹.

Tabelle 13: Bogenmonumente mit figürlichem Reliefschmuck

Denkmal	Bauelement	Motiv(e)
I – Musti – Nr. 1	Fries	Gorgoneion und Rostren
	Kapitelle	weibliche Figuren
II – Lambaesis – Nr. 2	Arkade: Schlussstein	Westfassade: weiblicher Kopf mit Mauerkrone (Dea Africa? Tyche, Victoria?); Ostfassade: nicht mehr erkennbar.
	Arkade: Soffitten	Schwert und Schwertscheide sowie weitere, aber nicht mehr erkennbare Motive.
II – Verecunda – Nr. 1	Arkade: Schlussstein	Stirn: figürlich (nicht mehr erkennbar)
II – Diana Veteranorum – Nr. 1	Arkade: Schlussstein / Soffitte	Die Unterseite des Schlusssteins: Diana.
II – Tiddis – Nr. 2	Arkade: Schlussstein	Westfassade: weiblicher Büstenkopf mit Turmfrisur (Tyche?); Ostfassade: nicht mehr erkennbar.
I – Uzappa – Nr. 1	Konsolen	Adler, Taube(?) und Silene.

409 Eingartner 2005, 29–30. 120.

II – Thamugadi – Nr. 3	Konsolen (Westfassade)	Vegetabile Ornamente und „ <i>une tete d’homme dont la barbe et les cheveux se terminent en feuilles</i> “ [Fortuner 1975, Kat-Nr. 80].
I – Pheradi Maius – Nr. 1	Nische, Ostpfeiler	Rundgewölbe: Muscheln
	Nische und Konsolen, Westpfeiler	Rundbogenstirn: Blattrankenmuster- oder Schleifenband (Vgl. Fortuner 1975, Kat.) Im Umfeld der Konsolen: Pflanzenstängel (Hirse?, so Fortuner 1975, Kat. 58), Krone mit fünf Zacken, zwei Blüten, Efeuranke, caduceus/Fackel? [Carton 1930, 30].
I – Tubernuc – Nr. 1	Arkade: Schlussstein	Hirsebund mit sieben Stängeln
I – Ziqua – Nr. 1	Arkade: Schlussstein	Emblem: ein triangel- bzw. „A“-förmiges Motiv oben, darunter einem Eichenkranz mit Inschrift („ <i>Auxilio</i> “) und einem Widderkopf ganz unten
I – Thurburbo Maius – Nr. 1	Nischen	Rundgewölbe: Muscheln
I – Theveste – Nr. 1	Arkade: Schlussstein	Westfassade: weibliche Büste mit Mauerkrone (Fortuna/Tyche von Theveste? mater castrorum?), darunter ein Adler mit Blitzbündel; Ostfassade: Minerva, darunter eine Medusa; Südfassade: Hercules (?), darunter ein Löwe; Nordfassade: nicht erhalten; Gebälk-Soffitte: Maske des Okeanos.
II – Cuicul – Nr. 5	Arkade: Archivolte (oberhalb des Kämpfergesims)	Die Kämpferansatz an der Nordseite (Nebenseite) ist mit einem weiblichen Kopf geschmückt, der einen Akanthuskranz als Kopfbedeckung aufweist.
	Nischen	Rundgewölbe: Muscheln
I – Gordian – Nr. 2	Gebälk (Kassetten)	Blüten- und Blattmotive, Motive aus dem Bereich der Triumphalsymbolik, darunter Adler, Waffen(schilde), Rüstungen, sowie dionysische Motive [Dazu Ferchiou 1985, 105–111. Fig. 6–8. Vgl. Fortuner 1975, Kat. 54].
I – Thurnica – Nr. 1	Arkade: Schlussstein; Soffitten; Archivolte	Südfassade, Bogenstirn: Fischmotive auf den seitlichen Keilsteinen; Schlussstein: cornucopia zu Seiten einer Person mit einem Modius als Kopfbedeckung [Fortuner 1975, Kat. 107]. Nordfassade, Schlussstein: Delfin [s. Carton 1891, 173]; Soffitten der Keilsteine: Sternmotiv, umgeben von einer Krone, die wiederum von Fischmotiven eingerahmt wird [N. Ferchiou 1986, 666].

VIII – SYNTHESE

VIII. 1 – Städtische Räume als akteurspezifische Repräsentationsdomänen

Der städtebauliche Kontext der untersuchten Denkmäler wurde unter zwei Gesichtspunkten betrachtet: 1. das Verhältnis der Bogenstandorte zur Physis der Stadt, d. h. zum Stadtgefüge und zur städtischen Infrastruktur, und 2. die Bezugnahme der Bogenstandorte auf wichtige Funktions- und Bedeutungsräume (u. a. Fora, Heiligtümer, *pomerium*). Während sich bei ersterem vor allem städtebaulich-infrastrukturelle Phänomene (z. B. Ausdehnung der Agglomeration, Straßenorganisation) widerspiegeln, die für die Standortwahl der einzelnen Erbauer meist nur eine untergeordnete Rolle spielten, waren die Funktions- und Bedeutungsräume als spezifische Repräsentationsräume unmittelbarer mit den Stiftern und Rezipienten verbunden.

Tabelle 14: Relation zwischen Stiftergruppen und den Funktions- und Bedeutungsräumen der gestifteten Torbögen

Stiftergruppe	Funktions- und Bedeutungsraum	prozentualer Anteil (gerundet)
Gemeinde (28)	Forum (6)	21 %
	Pomerium / Territorium (18)	64 % (!)
	Heiligtum (2)	7 %
	unbekannt (2)	7 %
Munizipale Beamte (25)	Forum (1)	4 %
	Pomerium / Territorium (5)	20 %
	Heiligtum (6)	24 %
	unbekannt (13)	52 %
privati (12)	Forum (0)	-
	Pomerium / Territorium (2)	17 %
	Heiligtum (6)	50 % (!)
	unbekannt (4)	33 %

Stellt man die drei wichtigsten Stiftergruppen (Gemeinden, munizipale Beamte, *privati*) den Funktions- und Bedeutungsräumen gegenüber, in deren Kontext die Bogenmonu-

mente errichtet wurden, zeigt sich das in Tabelle 14 dargelegte Bild¹⁰⁰⁰. In der Anzahl der gesicherten Denkmäler (in Klammern) und den – mit (!) - hervorgehobenen prozentualen Anteilen deuten sich bereits akteursspezifische Schwerpunkte hinsichtlich der Bogenstandorte an. Diese Schwerpunkte werden bei einer qualitativen Betrachtung der Wechselwirkungen nicht nur bestätigt, sie zeichnen sich noch viel deutlicher ab: Dass die Gemeinden, federführend durch den *ordo decurionum* vertreten, bevorzugt als Stifter von Stadttorbögen austraten, ist sehr einleuchtend, da die Stadttore als Marker für die Ausdehnung der städtischen Agglomeration letztlich auch als Symbol für die Stadt selbst aufgefasst werden können¹⁰⁰¹. Das gilt in gewisser Weise auch für die hohe Bedeutung der Gemeinden als Stifter von Bogenmonumenten im Kontext von Fora, die als zentrale öffentliche Räume der besonderen Obhut der Gemeinden unterlagen¹⁰⁰². Für beide Räume (Forum und *pomerium*) ist die Rolle der Gemeinden jedoch so weitreichend, dass man hinsichtlich der Errichtung von Bogenmonumenten geradezu von exklusiven Räumen sprechen kann. Mindestens 75% der Stadttorbögen (18 von 24) und mindestens 50% der Forumsbögen (6 von 12) sind durch die Gemeinden in Auftrag gegeben worden¹⁰⁰³. Die Anteile dürften in beiden Fälle noch höher ausfallen, da man für einige Torbögen, bei denen die Akteure nicht inschriftlich gesichert sind, auf der Grundlage der jeweiligen Einzelfälle eher Akteure rekonstruieren kann, die diese Tendenzen weiter bestätigen¹⁰⁰⁴. Wir haben in diesen Kontexten zwar auch Bogenstiftungen seitens der munizipalen Beamten (6) und der *privati* (2), es handelt sich dabei aber meist um Ädile, die von Amts wegen für die städtische Infrastruktur zuständig waren¹⁰⁰⁵, sowie ab tetrarchischer Zeit auch um kommunale Prinzipalmagistrate (Kuratoren)¹⁰⁰⁶, oder es sind Stiftungen, bei denen auch die Gemeinden am Stiftungs-

1000 Siehe hierzu auch Blonce 2008, 603–606, die den städtebaulichen Kontext und die Stifter der nordafrikanischen Torbögen bereits analytisch gegenüberstellte. Die *patroni* sowie Kaiser und Legion haben hinsichtlich der Stiftung von Bogenmonumenten in Nordafrika nur eine recht eingeschränkte Bedeutung. Siehe hierzu Kapitel VI. 3. 4 und VI. 3. 5.

1001 Vgl. Blonce 2008, 605. Zur Bedeutung der Stadttorbögen s. Kapitel IV. 3. 3 und IV. 3. 4.

1002 Blonce 2008, 604; Gilhaus 2015, 60. 160. 200–201; Witschel 1995, 339.

1003 Vgl. Blonce 2008, 604–605 mit ähnlichen Zahlenverhältnissen.

1004 So ließe sich z. B. für alle drei bekannten Stadttore in Assuras, von denen nur das Osttor inschriftlich als Gemeindestiftung bezeugt ist, durchgängig die Gemeinde als gemeinsame Stifter annehmen, zumal die architektonisch sehr homogenen Stadttore in Assuras sehr wahrscheinlich alle zur gleichen Zeit entstanden sind. Zu diesen s. I – Assuras – Nr. 1 - 3.

1005 II – Tiddis – Nr. 1.

1006 II - Ad Maiores – Nr. 1 und 2.

prozess beteiligt waren¹⁰⁰⁷. In Uchi Maius, Tigisis und Lambaesis waren allerdings auch einzelne kommunale Dekurionen für die Stiftung von Torbögen verantwortlich¹⁰⁰⁸, die vermutlich alle in der städtischen Peripherie standen. Gesichert ist ein solcher Kontext aber nur im Falle von Uchi Maius. Aufschlussreicher ist der Gordiansbogen in Musti, der ebenfalls durch einen *decurio* in der äußeren Peripherie von Musti – als Territorial-/ Stadttorbogen – auf öffentlichem Grund errichtet wurde¹⁰⁰⁹. Er ist der einzige Torbogen im untersuchten Denkmälerbestand, in dessen Inschrift die Errichtung des Baus auf öffentlichen Grund (*solo publico*) spezifiziert wird. Angesichts der beschränkten Nutzung öffentlicher Stadträume für private und magistrale Bogenstiftungen ergab sich wohl nur selten die Notwendigkeit, solche Grundstücksmodalitäten in den Inschriften anzugeben, da die privaten und magistralen Torbögen nur selten auf öffentlichem Grund erbaut wurden.

Bei der Stiftung von Bogenmonumenten durch *privati* und (priesterliche) Magistrate dominiert ein ganz anderer Raum als bevorzugter Kontext: das Heiligtum¹⁰¹⁰. Für mindestens die Hälfte der Torbögen, die von Privatpersonen gestiftet wurden, ist ein solcher Kontext gesichert oder sehr wahrscheinlich. Insbesondere die Inhaber von Priesterämtern – als Teil der heterogenen Gruppe der munizipalen Magistrate¹⁰¹¹ – stifteten sogar fast ausschließlich Bogenmonumente im Kontext von Heiligtümern. Sie waren nicht selten nachweislich für die Gottheiten zuständig, die auch in diesen Heiligtümern verehrt wurden. Gelegentlich stifteten auch Gemeinden Torbögen im Kontext von Heiligtümern. Im Unterscheid zu den Torbögen im Kontext der Fora und des *pomerium*, die – soweit bekannt – immer durch munizipalisierte Gemeinden (*municipium, colonia, res publica*) errichtet werden, handelt sich bei den Stifter von Heiligtumsbögen in zwei von drei Fällen um peregrine bzw. abhängige *civitates* (Uzappa, pagus Thac[...])¹⁰¹².

Vor dem Hintergrund der prozentualen Anteile, der beschriebenen Rolle der Gemeinden bei Stiftungen anderer Akteursgruppen als auch mit Blick auf bestimmte Stiftungsmodalitäten in diesen Kontexten zeigt sich deutlich, dass die Fora als wichtige öffentliche Plätze der besonderen Obhut und Kontrolle der Gemeinden unterlagen. Solche regulativen Mechanismen, wonach der öffentliche Raum nur eingeschränkt bzw. nur

1007 I – Seressi – Nr. 1.

1008 I – Uchi Maius – Nr. 2; II – Tigisis – Nr. 1; II – Lambaesis – Nr. 1.

1009 I – Musti – Nr. 2. Vgl. hierzu Kapitel VI. 5. 2.

1010 Vgl. hierzu Blonce 2008, 604. Analog dazu gingen die meisten Heiligtümer, deren Stiftungsmodalitäten epigraphisch bezeugt sind, auf private Munifizienz zurück. Die Hälfte der Stifter bekleidete das Amt eines *flamen perpetuus*. Dazu Eingartner 2005, 93.

1011 Zur Zusammensetzung der Gruppe der munizipalen Magistrate vgl. Kapitel VI. 3. 2.

1012 I – Uzappa - Nr. 1; I – Ain Thaki* - Nr. 1.

mit Zustimmung des *ordo decurionum* zur öffentlichen Repräsentation genutzt werden konnte, sind bereits gut bekannt¹⁰¹³. Hinsichtlich der untersuchten Denkmäler ist hervorzuheben, dass die *privati* und die priesterlichen Magistrate trotz der genannten Einschränkungen nicht auf die Stiftung von Bogenmonumenten verzichteten. Sie wichen in der Untersuchungsregion vor allem auf die Heiligtümer aus, was im Falle der Priester, die den Ausbau der Heiligtümer wohl häufiger aus einer religiösen Verbundenheit heraus veranlassten, recht naheliegend ist. Die Heiligtümer gingen zudem wahrscheinlich oft aus privaten Räumen hervor¹⁰¹⁴ und/oder waren als Domänen der priesterlichen Magistrate weniger durch Restriktionen seitens des *ordo decurionum* bestimmt.

In der Art und Weise, wie die Priester und die Privatpersonen die Denkmalform „Bogenmonument“ im Kontext der Heiligtümer einsetzten, unterscheiden sich die Heiligtumsbögen weder in der Begrifflichkeit (*arcus*) noch in der Monumentalität (Schmuckformen, Inschriften) grundsätzlich von den Bogenmonumenten in anderen Kontexten. Bogenmonumente hatten als öffentliche Denkmäler per se einen starken Öffentlichkeitsbezug und wurden vor allem dort errichtet, wo Öffentlichkeit stattfand (*locus celeberrimus*)¹⁰¹⁵. Die Heiligtümer, die in Form von Platzanlagen ihrerseits (semi-)öffentliche Räume waren, boten folglich einen zunehmend vergleichbaren Umfang an Öffentlichkeit wie die wichtigen öffentlichen Plätze, die unter der Obhut der Dekurionen standen. Bemerkenswert ist hierbei auch, dass die Heiligtumsbögen, wenn sie nicht als zentrales Zugangstor zum Heiligtum fungierten, die Heiligtumsbezirke oft so flankierten, dass die öffentlichen Straßen und Vorplätze der Heiligtümern in den Publikumsraum des Heiligtums miteinbezogen wurden¹⁰¹⁶. Mit Blick auf die chronologische Entwicklung der bevorzugten Standorte lässt sich nun vermuten, dass die gesellschaftliche Relevanz von Heiligtümern – möglicherweise auch das Publikumsaufkommen im Kontext von Heiligtümern – ab antoninischer Zeit spürbar zunahm und in severischer Zeit am größten war. Hinsichtlich der Konstruktion und Reparatur von Sakralbauten lässt sich eine ähnliche Entwicklung feststellen, wobei die Anzahl neu errichteter oder reparierter Sakralbauten nach dem Zeugnis der Inschriften bereits in der zweiten Hälfte des 2. Jh.

1013 Gilhaus 2015, 60. 201; Witschel 1995, 339; Blonce 2008, 605.

1014 Gesichert ist das für den Tempel der Dea Caelestis in Thugga und für den sog. Tempel für die Siege des Caracalla in Thugga. Zu diesen s. Eingartner 2005, 95; Saastamoinen 2010, 188; Golvin – Khanoussi 2005, 99–182 und zuletzt Scheduling 2018, 192.

1015 Siehe hierzu Kapitel IV. 1.

1016 Beispielsweise I – Thugga – Nr. 4 und II – Cuicul – Nr. 1 - 2. Für weitere Fälle s. Kapitel IV. 3. 2.

n. Chr. am höchsten war und in der ersten Hälfte des 3. Jhs. wieder leicht abfällt¹⁰¹⁷. Möglicherweise reflektieren die gegenübergestellten Zahlen allein nur die allgemeine Entwicklung der öffentlichen Bautätigkeit Nordafrikas, die sich – zunehmend getragen durch private Munifizenz – auch stärker im Kontext von semi-öffentlichen Räumen abspielte. Zur Überprüfung anderer möglicher Faktoren, wie die etwaige Steigerung an Religiosität (im Zusammenhang mit den Kaiserkult), bedarf es noch weitergehende Analysen zur Qualität der Sakralarchitektur.

VIII. 2 – Bogenmonumente als Indikatoren für städtebauliche Entwicklungen und Urbanisierungsformen

Hinsichtlich der Korrelationen zwischen der Architektur und des städtebaulichen Kontextes rücken die räumlich-infrastrukturellen Aspekte des Kontextes stärker in den Fokus. Die Grundrissformen und -dimensionen der Bogenmonumente werden maßgeblich durch die räumliche Situation des Kontextes bedingt¹⁰¹⁸. Als kleinräumige und flexibel integrierbare Durchgangsarchitekturen ordneten sich die Bogenmonumente im stärkerem Maße der städtischen Infrastruktur (Stadtgefüge, Straße, Umgebungsarchitektur) unter als andere Bautypen. Das gilt insbesondere für die Straße: Während bei anderen Bautypen lediglich ein Zugang zur Straße hergestellt werden musste, erheben sich Bogenmonumente stets **über** einen Verkehrsweg. Die Breite und die Beschaffenheit der Verkehrswege, auf die in aller Regel Rücksicht genommen werden musste, wirkten sich folglich unmittelbar auf die Grundrissgestaltung der untersuchten Torbögen aus. So ist das Übergewicht an eintorigen Bogenmonumenten ein Reflex für die häufige Integration der Torbögen in den Kontext eindimensionaler Verkehrsstrassen, die mit einer durchschnittlichen Breite von 3 bis 5 m – das entspricht den üblichen Bogendurchgangsweiten – so beschaffen sind, dass eintorige Durchgangsarchitekturen ausreichend und zweckmäßig waren. Zwei- und dreitorige Bogenmonumente stehen hingegen häufiger im Kontext von weiten Trassen oder Platzabschnitten, wo breite und

1017 Dazu Jouffroy 1986, 398–400: In den Diagrammen, bei denen nur eine Unterteilung in Jahrhunderten vorgenommen wurde, zeigt sich das Maximum bereits im 2. Jh. n. Chr. (140 Bauten), wovon der größere Teil in die zweite Hälfte des 2. Jh. n. Chr. fällt. 70 bis 80 % der Sakralbauten (112), die für das 3. Jh. n. Chr. attestiert sind, entstanden in der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. Vgl. Eingartner 2005, 159; Saastamoinen 2010, 60 Chart 8.

1018 Hierzu und zu Folgendem s. auch Kapitel V. 4. 1. und IV. 2. 2.

zugleich durchlässige Durchgangsarchitekturen vorteilhafter waren, um das Verkehrsaufkommens (Wagenverkehr, Fußgänger) adäquat zu regulieren.

Die spezifische Situation des individuellen Einzelkontextes führte hierbei stets zu vielfältigen Lösungen bei der Adaption der Grundriss- und Aufrissgestaltung an die jeweiligen Gegebenheiten. In der Verbreitung bestimmter Grundrissformen (Toranzahl, Dimensionen) schlagen sich über den Einzelkontext hinaus aber auch übergreifende städtebauliche Phänomene nieder: So scheint die konzentrierte Verbreitung von dreitorigen und viertorigen Bogenmonumenten, die theoretisch überall denkbar sind, in nur wenigen Städten bzw. Regionen (Aurès bzw. Tripolitanien) kein zufälliger Befund zu sein. Er ist vielmehr auf die Dominanz bestimmter Konzepte in der Straßenorganisation zurückzuführen, die sich der Einfachheit halber in stärker orthogonalisierte und weniger stark geregelte Straßennetze unterscheiden lassen, wenngleich die vielen Stadt- und Straßenbilder, deren Genese auf vielfältige und komplex ineinandergreifende Faktoren zurückgeht, freilich nur eingeschränkt kategorisierbar sind¹⁰¹⁹. Die in vielen Bereichen dreiteilig organisierten Hauptachsen in Thamugadi, Lambaesis oder Sufetula, die von Bürgersteigen und z. T. von Portiken flankiert wurden, begünstigten die Errichtung dreitoriger Bogenmonumente, genauso wie das Vorkommen vieler sich kreuzender Magistralen in Leptis Magna, Oea oder Theveste mit dem Bau viertoriger Bogenmonumente einhergeht. Dass solche Voraussetzungen in der Straßenorganisation nicht generell gegeben waren, zeigt sich in vielen – meist punisch-numidisch geprägten – Städten (u. a. Thugga, Thuburbo Maius) in der Africa Zeugitana und Byzacena, wo wir kaum drei- oder viertorige Bogenmonumente fassen können. Andere Erklärungsmodelle für die unregelmäßige Verbreitung bestimmter Grundrissformen, wie die bewusste Rezeption bestimmter Vorbilder (z. B. aus Rom) oder Einflüsse aus der östlichen Reichshälfte (Syrien und Palästina), lassen sich vor diesem Hintergrund relativieren¹⁰²⁰. Das wenig originelle Konzept, Durchgangsbauten mit mehreren Durchgängen auszustatten, dürfte als Idee wohl überall verbreitet gewesen sein. Zugleich waren drei- oder viertorige Grundrissformen allein sehr unspezifisch, um dem Publikum die bewusste Rezeption eines bestimmten Vorbilds zu vermitteln.

1019 Vgl. hier zu Kapitel II. 2. 5.

1020 So verweist A. M. Leydier-Bareil bei der Erörterung zur Datierung des dreitorigen Westtors in Thamugadi auch auf den Severerbogen auf dem Forum Romanum, wodurch die dreitorige Grundrissform lediglich als Kunstform verstanden wird, die losgelöst vom städtebaulichen Kontext rezipiert wurde. *„Et d'ajouter que le modèle se retrouve à l'arc de Septime Sévère à Rome!“*. Dazu Leydier-Bareil 2006, 110. Zur Bedeutung und Genese dreitoriger Bogentore im Osten des Römischen Reiches s. Arnould 1997, 98–99.

Neben der Straßenorganisation wirkten sich auch das bauliche Verhältnis zur Umgebungsarchitektur und die Position im Bezug zum Stadtgefüge indirekt auf die Grundriss- und Aufrissgestaltung der Torbögen aus. Das bauliche Verhältnis zur Umgebungsarchitektur und die Position bezüglich des Stadtgefüges stehen dabei ihrerseits in einem wechselseitigen Verhältnis. In der architektonisch weniger erschlossenen, suburbanen Peripherie lagen häufig günstigere räumliche Bedingungen hinsichtlich des verfügbaren Bauplatzes vor als in den dicht bebauten, urbanen Zentren. Es überrascht daher nicht, dass die in der Grundfläche größer angelegten Torbögen mehrheitlich im Kontext von wenig bebauten Ausfallstraßen oder im Kontext neuer, geräumig angelegter Plätze stehen, während viele der Zugangstore, die in geschlossenen Platzanlagen baulich eingebunden wurden, meist nur geringe Grund- und Aufrissmaße haben. Dieser Umstand zeigt sich auch in der Dominanz vorgelagerter Säulenstellungen bei freistehenden Bogenmonumenten und in der Häufigkeit von weniger ausladenden Primärstützen (Halbsäulen und Pilaster) bei Torbögen, die im Kontext von geschlossenen Platzanlagen stehen. Vor dem Hintergrund der chronologischen Entwicklungen – vorgeblendete Stützen bis zur Mitte des 2. Jhs. n. Chr. und vorgelagerte Säulen ab der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. – lassen daraus auch übergreifende Entwicklungstendenzen hinsichtlich der Organisation städtischer Räume ableiten, insofern ab der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. Bereiche des städtischen Raums bevorzugt bebaut wurden, die offener angelegt und großzügiger dimensioniert waren (*suburbium*, sog. *Fora Nova*)¹⁰²¹.

Im Gegensatz zu der räumlich-infrastrukturellen Komponente der Standorte lassen sich für die Funktions- und Bedeutungsräume, die durch vor allem die Semantik definiert sind, keine übergreifenden Wechselwirkungen mit der architektonischen Form feststellen: Die Architekturformen in der Grund- und Aufrissgestaltung unterscheiden sich beispielsweise bei den Heiligtumsbögen nicht grundsätzlich von den Formen, die wir an Forums- oder Stadttorbögen fassen können. Von einem zum anderen Raum unterschied sich die Architekturgestaltung der Torbögen nur, insoweit sich die Funktions- und Bedeutungsräume auch als physisch-architektonische Räume ausdifferenzieren lassen, was allerdings nur eingeschränkt möglich ist: So bieten Heiligtümer, die von einer Platzanlage umgeben sind, für die Errichtung von Bogenmonumenten ähn-

1021 Vgl. hierzu Von Hesberg 1992, 284–286. 296, der in einem sehr weiträumigen Betrachtungshorizont vergleichbare Phänomene hinsichtlich des Verhältnisses der Denkmäler zu ihrer Umgebung herstellt. Im Gegensatz zu den Torbögen der frühen Kaiserzeit ordnen sich die Denkmäler des 2. und 3. Jhs. n. Chr. nicht mehr ihrer Umgebung (Befestigungen, Plätze, Straßensystem) unter, sondern beherrschen als autonome Bauwerk im stärkerem Maße die bauliche Umgebung selbst. Zur kritischen Bewertung der rekonstruierten Entwicklung s. hier Kapitel I. 3.

liche räumliche Bedingungen wie öffentliche Platzanlagen, die als Forum fungierten. Die Platzverhältnisse, die die Größenordnungen eines Torbaus stark determinieren konnten, sind zwar in der urbanen Peripherie günstiger, aber nicht auf die Peripherie beschränkt, wie einzelne, nicht minder groß dimensionierte Bauten im Kontext von offenen Plätzen veranschaulichen.

Die Semantik der Funktions- und Bedeutungsräume wirkte sich also nicht erkennbar auf die architektonisch-dekorative Gestaltung (Gliederungssysteme und Baudekor) aus, die allein wenig bedeutungstragend war und in ihrer Genese vielmehr mit der Organisation des Baugewerbes in Form von lokal- und regional agierenden Bauhütten verbunden war¹⁰²². Semantische Bedeutungen wurden – abseits der Inschrift – vor allem durch den Bildschmuck vermittelt, der im Folgenden unter Einbeziehung anderer Aspekte in seiner thematischen Gesamtkomposition modellhaft erörtert werden soll.

VIII. 3 - Kontextspezifische Modell(e) zur thematischen Gesamtkomposition des Bildschmucks

Aufgrund der weitläufig schlechten Erhaltung des Skulpturenschmucks, wovon insbesondere der Statuenschmuck betroffen ist, lässt sich der Bildschmuck der untersuchten Bogenmonumente ohne Einbeziehung von Rekonstruktionsmodellen kaum übergreifend charakterisieren. Bei der Rekonstruktion des Statuenschmucks kann man sich nur schwer dem Einfluss des „stadtrömischen Modells“ entziehen, das sich auf Schriftquellen und Münzbildern stützen kann, die meist von Wagengespannen bekrönte Triumph- und Ehrenbögen mit einer primär politisch-imperialen Bedeutung überliefern¹⁰²³. Auf die Mehrheit der Bogenmonumente im römischen Reich lässt sich dieses Modell aber nicht übertragen, das zeigen schon die von S. Fährdrich untersuchten bildlichen Darstellungen von Bogenmonumenten in der römischen Kunst. Auch wenn es sich bei einem gewichtigen Teil der dargestellten Denkmäler nicht um reale Bogenmonumente handelt, deutet sich darin – z. T. auch innerhalb des stadtrömischen Kontextes – ein sehr vielfältiges Spektrum an Kaiserstatuen, Götterbildern und anderen Figuren (u. a. Personifikationen) an. In der Komposition des Bildschmucks und der

1022 Siehe hier Kapitel VIII. 4.

1023 Dazu und zu Folgendem s. Fährdrich 2005, 1–9. 248–255.

Bedeutung der Denkmäler ist zudem stets von übergreifenden Entwicklungen und regional spezifischen Unterschieden auszugehen¹⁰²⁴.

Zur Annäherung an eine modellhafte Charakterisierung des Skulpturenschmucks auf Basis der untersuchten Bogenmonumente lässt sich zunächst der quantitative Umfang des Bildschmucks in den Blick nehmen: Legt man die Inschriften zugrunde, die die gestifteten Statuenobjekt(e) benennen, ist sowohl von Einzelstatuen (*statua*) als auch von Statuengruppen (*statuae*) die Rede¹⁰²⁵. Offenkundig ist hierbei eine Korrelation mit der Anzahl der geehrten Mitglieder des Kaiserhauses: Einzelstatuen sind bei den Torbögen bezeugt, die an einzelne Kaiser dediziert worden sind (Antoninus Pius, Commodus, Caracalla) oder für die das angenommen werden kann¹⁰²⁶. Ebenso häufig finden wir den Plural: Mit Ausnahme des hadrianischen Torbogens in Capsa sind diese Bauten mehreren Mitgliedern des Kaiserhauses, Gottheiten oder beiden gewidmet, die dann vermutlich alle auf dem Bau statuarisch repräsentiert wurden. Im Falle der Plurale unterrichten uns die Texte leider nicht über die genaue Anzahl der Statuen, die für die Einschätzung von Entwicklungen bzw. einer Zu- oder Abnahme in der Anzahl der Figuren nötig wäre. Einzelstatuen (*statua*) sind jedenfalls sowohl im 2. als auch im 3. Jh. n. Chr. bezeugt. Mit Blick auf die geehrten Personen und Gottheiten dürften wohl häufiger mindestens zwei (z. B. Marcus Aurelius und Lucius Verus) bis vier Statuen (Severerhaus) aufgestellt worden sein. Nicht selten kamen vermutlich noch verschiedene Begleitfiguren (u. a. Personifikationen) hinzu, die nicht explizit in den Inschriften erwähnt werden.

Unter den 139 von S. Fährdrich zusammen gestellten Bogendarstellungen geben ca. 100 eine Statuenbekrönung wieder: Das Verhältnis von Kaiserstatuen und Statuen von Gottheiten und Personifikationen ist recht ausgeglichen, wohingegen sonstige Bekrönungen, also Darstellungen von nicht-kaiserlichen Personen und nicht-anthropomorphen Objekten selten sind¹⁰²⁷. Berücksichtigt man alle Fälle der untersuchten Denk-

1024 Dazu Von Hesberg 1992, 277. 297–299.

1025 Die Inschriften sind leider nur eingeschränkt repräsentativ, da wir es hierbei fast ausschließlich mit magistralen oder privaten Bogenstiftungen zu tun haben. In den Inschriften der Torbögen, die seitens der Gemeinde gestiftet wurden, wird der Statuenschmuck seltener spezifiziert. Vgl. dazu Kapitel VI. 3. 1.

1026 Unsicher ist die Anzahl der Statuen für Hadrian, da bei zwei der drei Fälle unklar ist, ob es eine oder mehrere Statuen waren. In der Inschrift des Torbogens in Capsa heißt es hingegen *statua et quadriga*. Bei Hadrian wäre die Aufstellung seiner Frau Sabina denkbar, in der recht gut rekonstruierbaren Titulatur der Inschrift wird sie aber überhaupt nicht genannt. Zum Bau s. I – Capsa – Nr. 1.

1027 Fährdrich 2005, 162.

mäler, bei denen die Darstellung der bezeugten Statuen gesichert ist – unabhängig vom konkreten Aufstellungskontext –, ergibt sich ein ähnliches Verhältnis zwischen Kaiser- und Götterbildern. Einzeldenkmalbezogen ist eine scharfe Trennung zwischen kaiserlicher und sakraler Motivsphäre allerdings kaum möglich und war in der öffentlichen Bautätigkeit wohl auch nur selten beabsichtigt¹⁰²⁸: Kaiserbildnisse und Bildwerke für Gottheiten und Personifikationen werden im Kontext realer Bogenmonumente häufig zusammen aufgestellt oder die Mitglieder des Kaiserhauses werden durch personifizierte Darstellungen repräsentiert¹⁰²⁹. Insbesondere Genien und andere abstrakte Formen von Gottheiten sind nicht nur in Form von Statuen, sondern auch im Reliefschmuck von Bogenmonumenten weit verbreitet¹⁰³⁰. Die dargestellten Gottheiten und Personifikationen im Reliefschmuck waren zum einen sehr vielfältig, zum anderen handelte es sich nicht selten um dieselben Gottheiten/Personifikationen, die sich auch als statuarische Figuren auf den Bauten wiederfinden¹⁰³¹. In der Gesamtkomposition des Bildschmucks ist folglich oft von Figurenensembles auszugehen, bei denen die Repräsentation des römischen Kaiserhauses und verschiedene andere Bedeutungskomponenten (z. B. sakral, munizipal) miteinander verbunden waren¹⁰³². Während das im öffentlichen Raum omnipräsente Kaiserhaus im Bildschmuck und den Inschriften

1028 Dies zeigt sich auch in den untersuchten Inschriften: Nur 11 von ca. 78 Bogenmonumenten mit Inschriften waren Gottheiten oder Personifikationen geweiht. Bei zwei Torbögen ist die Zuweisung allerdings nicht zweifelsfrei gesichert und drei Fälle beinhalten auch eine Referenz an das Wohlergehen (pro salute) des Kaisers bzw. Kaiserhauses. Zur Bedeutung und Verbreitung sog. „Votivbögen“ s. Fähndrich 2005, 162–163. Vgl. Kleiner 1991, 199–224.

1029 Zum Beispiel I – Theveste – Nr. 1. Dazu auch Fähndrich 2005, 162–166. 175–176: Im Unterkapitel zu den „Bogenmonumenten mit Götterstatuen“, heißt es, es handle sich um Bogenmonumente, die ausschließlich oder überwiegend durch göttliche Wesen bekrönt gewesen seien. Eine Separierung von Torbögen mit Götterfiguren auf der einen Seite von Torbögen mit Kaiserbildern auf der anderen Seiten scheint aber auch hier nicht geglückt zu sein, da nur wenige reale Bogenmonumente aus der Kaiserzeit aufgeführt werden können, deren Bildschmuck oder Inschriften nicht in irgendeiner Form auf das Kaiserhaus Bezug nehmen.

1030 Dazu auch Fähndrich 2005, 156 mit zahlreichen Beispielen.

1031 Fähndrich 2005, 157.

1032 Siehe auch Gilhaus 2015, 203 zur Aufstellung von Gottheiten auf den Fora nordafrikanischer Städte: Es handelte sich fast ausschließlich um Stadtgottheiten oder um Gottheiten/Personifikationen, die eng mit dem Kaiserhaus verbunden waren.

der untersuchten Bogenmonumenten ohnehin kaum wegzudenken ist¹⁰³³, scheint sich das Motiv- und Bedeutungsspektrum der anderen Komponenten vor allem durch den Kontext der Bauten zu ergeben:

So zeigt sich beispielsweise im Bildschmuck des Tetrapylons von Theveste eine starke sakrale Komponente, die die Bezugnahme des Baus, der in direkter Nachbarschaft mit dem sog. Minervatempel steht, auf einen sakralen Kontext sehr plausibel macht. Einen gesicherten Heiligtumskontext haben wir beim Torbogen für Caracalla und Iulia Domna im Merkurheiligtum von Vazi Sarra, bei dessen Errichtung auch eine Statue für Merkur und für (*divus?*) Septimius Severus aufgestellt wurde. Der Bildschmuck des Torbogens für Gordian III. in Musti, bekrönt von einer Statue Gordians III. und zwei Stadtgenien (vermutlich Pluto Frugifer für Musti sowie eine personifizierte Repräsentation von Karthago), unterstreicht die Funktion des Torbogens, der vermutlich als Territorial- bzw. Stadttorbogen an der Grenze der *pertica* von Karthago stand. Unter den Stadttorbögen in Numidien finden wir außerdem häufiger Schlusssteinembleme, auf denen – kontextadäquat – Stadtpersonifikationen dargestellt sind. Am Torbogen des Liber-Pater-Heiligtums von Uzappa sind dionysische Bezüge in den silenesken Konsolenfiguren fassbar und in Pheradi Maius lässt sich die Wassermetaphorik, die durch die Nischen und den Nischendekor (Muscheln) zum Ausdruck kommt, mit dem nahegelegenen Nymphäum in Beziehung setzen. Schließlich sei noch an den Torbogen für Commodus in El-Oust erinnert, dessen Inschrift die Aufstellung einer Marsyas-Statue *in foro* (!) und einer Statue für Ianus Pater – vermutlich im Heiligtum selbst – bezeugt. Eine ähnliche Bedeutung des Kontextes stellt auch L. Gilhaus in seiner Studie über Statuen als Repräsentationsmedien der städtischen Eliten im kaiserzeitlichen Nordafrika heraus¹⁰³⁴: Obwohl kein städtischer Raum Gottheiten, Kaisern oder anderen Personen allein vorbehalten blieb, lassen sich in der Verteilung der Statuen in der Stadt und den konkreten räumlichen Zusammenhängen deutliche Schwerpunkte feststellen. Die Dominanz von Kaiserbildnissen und Ehrenstatuen für supra-lokale und lokale Eliten auf den Fora und anderen öffentlichen Platzanlagen mag dabei genauso wenig verwundern, wie die bevorzugte Aufstellung von Götterbildern im Kontext von Heiligtümern¹⁰³⁵.

1033 Im Gegensatz zu den Darstellungen von Bogenmonumenten in privaten Kontexten, die stärker auf ein Einzelthema – meist im sakral-idyllischen Bereich – zugeschnitten waren, dürften die meisten – realen – Bogenmonumente aufgrund ihres Bezugs zum öffentlichen Raum und den dort vorherrschenden Repräsentationsnormen ambivalenter gewesen sein. Zu ersteren s. Fähndrich 2005, 162–166.

1034 Dazu und zu Folgendem s. Gilhaus 2015, 290.

1035 Zu den römischen Kultbildern und Statuen in Heiligtümern, darunter auch Kaiserstatuen, s. auch Witschel 1995, 250–257 (zusammenfassend).

Wenn man die Bildnisse auf der Grundlage der Inschriften thematisch weiter ausdifferenziert, zeigt sich aber ein nachvollziehbarer, thematischer Bezug der aufgestellten Gottheiten zu den jeweiligen Kontexten. In Theatern wurden Musen und andere Gottheiten, die mit Kultur, Bildung und Wettkampf verbunden waren, bevorzugt aufgestellt, in Thermen kann man einen besonderen Bezug bei der Auswahl der Götterbilder zu Wasser, Heilung, Wohllieben und agonalen Themen erkennen¹⁰³⁶. Herrschaftliche Gottheiten finden sich hingegen seltener. In Heiligtümern waren schließlich nicht nur die Kultbilder, sondern auch andere Weihestatuen, die sich mehrheitlich auf die Hauptgötter bezogen¹⁰³⁷. Für die thematische Rekonstruktion des Bildschmucks der untersuchten Bogenmonumente ist deshalb auch von ähnlichen kontextspezifischen Themata auszugehen. Solche standortspezifischen Motivpräferenzen im Bildschmuck konnte auch S. Fähndrich für verschiedene Bogentypen (Heiligtumstore, Hafentore, Stadt- und Villentore) herausstellen¹⁰³⁸. Die auf den Bogendarstellungen abgebildeten Figuren fungierten mitunter sogar zur zeichenhaften Charakterisierung der jeweiligen Räume (Heiligtümer, Fora), in deren Kontext die dargestellten Bogenmonumente errichtet wurden (z. B. *Arcus ad Isis*)¹⁰³⁹.

In der realen Architektur konnte das thematische Gesamtgefüge mitunter sehr komplex¹⁰⁴⁰ ausfallen und hatte sicher immer auch eine individuelle Note. Allein die Attika als wichtigster Aufstellungsort für Statuenschmuck auf Bogenmonumenten bot ausreichend Platz, um mehrere Statuen (insbesondere Standbilder) aufzustellen. Auf dem Torbogen für Gordian III. in Musti und dem Tetrapylon in Theveste standen mindestens vier, auf dem Torbogen des C. Iulius Crescens in Cuicul oder dem antoninischen Torbogen in Sufetula wahrscheinlich mindestens drei Statuen. Außerdem kommen noch die Postamente der Säulenädikulen hinzu, die – oft im Verbund mit Rechtecknischen – ab dem späten 2. Jh. n. Chr. besonders in der Africa Proconsularis verbreitet und zur Aufstellung von weiteren Statuen prädestiniert waren. Es handelte sich hierbei oft um Stadttorbögen, die mehrheitlich von den Stadtgemeinden gestiftet wurden. Statuen für die in den Inschriften geehrten Kaiser – hier das severische Kaiserhaus, Alexander Severus und Julia Mamaea, Gordian und Sabinia Tranquilina sowie die Tetrarchen – müssen vor dem Hintergrund einer anzunehmenden hierarchischen Komposition

1036 Gilhaus 2015, 249–250 mit weiterer Literatur.

1037 Gilhaus 2015, 280.

1038 Dazu Fähndrich 2005, 177–179.

1039 Siehe hierzu Kapitel VII. 1.

1040 Das gilt besonders für das severische Tetrapylon in Leptis Magna. Dazu Fähndrich 2005b, 29–46.

auf der Attika aufgestellt worden sein¹⁰⁴¹. In den Ädikulen lassen sich dann vor allem Begleitfiguren annehmen, die stifter- und kontextspezifische Bedeutungen des Baus vermittelten und/oder komplementär zur Repräsentation des Kaiserhauses beitrugen. Beide Themenaspekte waren in der Gesamtheit des Bildschmucks oft miteinander verschränkt. In den Ädikulen der beiden severischen Torbögen in der städtischen Peripherie von Thugga sind folglich Skulpturen von Genien und andere Personifikationen zu erwarten, die Stadtgemeinde repräsentierten (Pluto Frugifer?)¹⁰⁴². Solche Figuren würden nicht nur die Funktion als Stadttor, sondern auch die Errichtungsanlässe – die Erhebung zum *municipium* bzw. finanziellen Privilegierung der Stadtgemeinde – passend unterstreichen. Beim Torbogen für Gordian III. im benachbarten Musti ist eine vergleichbare Programmatik auch tatsächlich fassbar: Dieser Stadttor- bzw. Territorialbogen trug mindestens eine Statue für Gordian III. (und für Furia Sabinia Tranquillina?), denen statuarische Darstellungen von Karthago und Musti (Pluto Frugifer) auf der Attika zur Seite gestellt waren¹⁰⁴³.

Angesichts der oben dargelegten Korrelationen zwischen den Funktions- und Bedeutungsräumen und den Auftraggebern der Torbögen lassen sich nochmals die Stifter in den Blick nehmen, die auch für die Komposition des Bildschmucks verantwortlich waren¹⁰⁴⁴: Sowohl Kaiserstatuen als auch Bilder von Gottheiten und Personifikationen waren ein von allen Akteursgruppen genutztes Thema¹⁰⁴⁵. Wie die Zahlen bei L. Gilhaus verdeutlichen, gab es aber deutliche Unterschiede in der Gewichtung: Statuen für amtierende oder konsekrierte Kaiser wurden in mindestens der Hälfte der Fälle (117) mit städtischen Mitteln finanziert, in 24 Fällen durch municipale Amtsträger und in weiteren 22 Fällen durch Einzelpersonen, die nicht als Träger von kommunalen Ämtern

1041 Das Bogenmonument für Septimius Severus in Ammaedara ist an den regierenden Kaiser Septimius Severus dediziert worden (195 n. Chr.). Es könnte mit einer Quadriga bekrönt gewesen sein, da ein einzelnes Standbild aufgrund der großzügigen Dimensionen des Baus auf der Attika vermutlich recht verloren wirken würde. Zu diesem s. I – Ammaedara – Nr. 1.

1042 I – Thugga – Nr. 3 und 5. In der Nähe des Bogenmonumentes für Septimius Severus und seiner Familie war auch der sog. Plutotempel lokalisiert, der vermutlich tatsächlich als Heiligtum für Pluto, dem Genius von Thugga, fungierte. J. Eingartner vermutet nicht nur eine kontextuelle, sondern auch eine inhaltliche Beziehung zwischen Heiligtum und Torbogen. Dazu Eingartner 2005, 146–147.

1043 I – Musti – Nr. 2.

1044 Die Bauherren und die Stifter der bekrönenden Statuen konnten vereinzelt auch divergieren, so z. B. beim Nordtor in Seressi. Dazu I – Seressi – Nr. 1.

1045 Hierzu und zu Folgendem s. Gilhaus 2015, 56–67.

agierten (*privati*). Letztere sind jedoch hauptsächlich auf Leptis Magna konzentriert, was L. Gilhaus mit Blick auf die Statuenaufstellung auf dem dortigen Forum als eine Ausnahmesituation erachtet, die sich aus der besonderen Rolle von Leptis Magna als Heimatstadt der Severer erkläre. Unter den wenigen bezeugten Statuen, die auf oder im Kontext von Bogenmonumenten aufgestellt wurden, finden sich unabhängig von der Akteursgruppe jedoch sowohl Kaiserbildnisse als auch Gottheiten/Personifikationen. Naheliegende Präferenzen – wie die bevorzugte Aufstellung von Götterbildern durch Priester oder die exklusive Stiftung von Kaiserbildnissen durch die Gemeinde – lassen sich folglich nicht annehmen.

Die öffentlichen Regulierungen hinsichtlich der Aufstellung von Statuen betrafen vor allem den öffentlichen Raum. Die vielen privat finanzierten Heiligtumsbögen, die wohl häufiger in einem privaten oder semi-öffentlichen Kontext standen, gewährten den Stiftern dieser Torbögen – hauptsächlich Priester und *privati* – wahrscheinlich auch mehr Freiheiten in der Auswahl der Statuenmotive. Man fragt sich hierbei auch, ob es eventuell stifter- oder kontextspezifische Unterschiede in der Darstellungsformen der Bildnisse gab. Ohne eine ikonographisch-ikonologische Auswertung der meist verlorenen Statuen selbst, wird eine weitergehende Erörterung aber wohl kaum gelingen. Wir können lediglich nochmals auf die Bedeutung der Statuenformate (Standbilder, Wagengespanne) verweisen: Die inschriftlich belegten Gespannstatuen in Capsa, Seressi und Volubilis sind entweder durch die Gemeinde selbst aufgestellt oder durch öffentliche Institutionen ausdrücklich genehmigt worden¹⁰⁴⁶. Aufgrund dieses Umstandes und der beschränkten Größenordnung vieler der untersuchten Bogenmonumente dürfte die Bekrönung der nordafrikanischen Bögen mit großformatigen Wagengespannen sicher nicht die Regel gewesen sein, insbesondere bei den privaten und priesterlichen Bogenmonumenten. Es dominierten wohl vielmehr einfache Standbilder (vor allem aus Bronze), die als Einzelfiguren oder häufiger in Form eines Figurenensembles auf den Bogenmonumenten aufgestellt waren.

1046 Dazu s. Kapitel VII. 2. 2.

VIII. 4 – Architekturformen als Indikatoren für regionale Netzwerke in der nordafrikanischen Bauindustrie

Im Gegensatz zur Grundrissanlage der Bauten, die maßgeblich durch den städtebaulichen Kontext bestimmt wird, korrelieren die Formen der Aufrissgestaltung (Gliederungssysteme, regionale Gruppen und Einzelformen) nur sehr eingeschränkt mit anderen Aspekten der Bauten¹⁰⁴⁷. Es lassen sich für die Gliederungskonzepte und Baudekorformen weder mit den zugrunde gelegten Standortkategorien (vor allem den Funktions- und Bedeutungsräumen)¹⁰⁴⁸ noch mit den im Kapitel VI. 3 definierten Stiftergruppen Wechselwirkungen fassen, die die Annahme von akteurs- oder kontextspezifischer Gestaltungsformen rechtfertigen:

So entstand die Mehrheit der untersuchten Bogenmonumente mit vorgelagerten Ädikulen (Typ 3.4) zwar im Auftrag unterschiedlicher Gemeinden (u. a. Thugga, Mactaris, Ammaedara), es lässt sich aber auch ein municipaler Beamter (Bogenmonument für Alexander Severus in Uchi Maius)¹⁰⁴⁹ und eine Privatperson als Auftraggeber vergleichbarer Bauten fassen¹⁰⁵⁰. Das privat gestiftete Tetrapylon in Theveste, das trotz der viertorigen Form gestalterische Parallelen zum Severerbogen in Ammaedara (Typ 3. 4) aufweist, veranschaulicht zugleich, dass privat gestiftete Bogenmonumente hinsichtlich der Monumentalität und Kostspieligkeit nicht zwangsläufig bescheidener ausfielen als die Bogenstiftungen anderer Akteursgruppen. Besonders aufschlussreich ist der o. g. magistrale Torbogen in Uchi Maius, der mit den beiden öffentlich finanzierten Stadttoren in Thugga nicht nur die gleiche Stützenordnung teilt, sondern den beiden Torbögen auch in der Gestaltung und Anlage der architektonischen Einzelformen so sehr ähnelt, das man von einer konzeptionell fast identischen Fassadengestaltung sprechen kann (regionale Gruppe: Thugga / Uchi Maius / Thibursicum Bure – 205/241).

Vor dem Hintergrund der regionalen Verbreitung spezifischer Gliederungskonzepte, Korrelationsgruppen¹⁰⁵¹ und Schmuckformen wird die Genese der architektonischen Gestaltungsformen vielmehr aus dem Kontext der einzelnen Lokalregionen heraus verständlich. Das führt nicht nur zu den individuellen Auftraggebern, die sich im Gegensatz zu den Akteursgruppen konkret verorten lassen, sondern vor allem zu den Ak-

1047 Die Aufrissformen sind freilich nicht ganz von den Grundrissformen zu trennen, so dass sich auch in der Anlage der Stützenordnung indirekte Wechselwirkungen mit der Einbindung der Denkmäler in den städtebaulichen Kontext abzeichnen.

1048 Zu diesen s. Kapitel IV. 3.

1049 I – Uchi Maius – Nr. 2. Die Zugehörigkeit der Inschrift ist nicht zweifelsfrei gesichert.

1050 I – Theveste – Nr. 1.

1051 Dazu Kapitel V. 5. 4.

teuren der Bauindustrie, die die Architekturformen zusammen mit den Auftraggebern konzipierten und technisch umsetzten.

Die Vorgänge zur Planung, Vergabe und Abnahme antiker Bauvorhaben unterschieden sich dabei nicht wesentlich von heutigen Vorgängen¹⁰⁵². Meistens waren mehrere voneinander unabhängige Akteure an der Planung und Umsetzung der Bauvorhaben beteiligt: Bauherren, Bauunternehmer (*redemptor*), Architekten (*architectus*), Steinmetze und andere Spezialisten. Mitunter – besonders bei öffentlichen Bauprojekten – kamen noch weitere begleitende Funktionäre hinzu (Aufsichtsbeamte, Priester, Dedikatoren)¹⁰⁵³. Nicht nur aufgrund dieser personellen Gemengelage ist eine genauere Bestimmung der beteiligten Bauleute und deren Einflussnahme auf die Konzeption und Ausführung des Baus anhand der archäologisch fassbaren Architekturformen nur sehr begrenzt möglich¹⁰⁵⁴.

Nach dem Zeugnis der epigraphischen¹⁰⁵⁵ und schriftlichen Überlieferung ist allein schon das Aufgabenspektrum bzw. das Berufsbild der Architekten nicht eindeutig, was nicht nur der Überlieferung geschuldet ist, sondern möglicherweise eine strukturelle Eigenheit des römischen Architekten ist, so H. v. Hesberg¹⁰⁵⁶: Das Spektrum reicht hier von kreativen Masterminds im Umfeld römischer Kaiser (wie Apollodor von Damaskus und Rabirius), Architekturtheoretikern (Virtuvius) und erfahrenen (Militär-) Ingenieuren (z. B. Nonus Datus in Saldae) bis hin zu technischen Bauleitern und einfachen Vorarbeitern¹⁰⁵⁷. Die Architekten lassen sich wiederum nicht so eindeutig von den Aufgaben anderer Beteiligter trennen: So gab es auch Bauunternehmer mit der Qualifikation eines Architekten. Die Bauunternehmer waren ihrerseits an der vertragsrechtlichen (*contractor*), finanziellen und logistischen Organisation des Bauvorhabens beteiligt und spielten wohl schon in der Planung des Bauprozess eine essentielle Rolle. Die Hateriergrabreliefs legen Zeugnis darüber ab, an wie vielen verschiedenen Bauten – darunter einige Bogenmonumente – die Haterier als Bauunternehmer beteiligt waren¹⁰⁵⁸. Im Falle der Großbauprojekte (Amphitheater) waren die Haterier vermutlich nicht als einzige Bauunternehmen involviert, nicht selten gab es ein Stab von Planern

1052 Von Hesberg 2005, 204.

1053 Von Hesberg 2005, 210; Sear 1982, 70–71.

1054 Taylor 2003, 13.

1055 Es sind ca. 180 spätrepublikanische und kaiserzeitliche Inschriften fassbar, die Architekten erwähnen. Zu diesen Donderer 1996. Vgl. Von Hesberg 2002, 578–580. Zur Überlieferung s. auch Taylor 2003 10–14.

1056 Von Hesberg 2002, 578.

1057 Hierzu und zu Folgendem s. Von Hesberg 2002, 578–579. Vgl. Taylor 2003, 12–14.

1058 Von Hesberg 2002, 579. Zu dem Hateriergrabrelief (mit Bauten) s. Fährndrich 2005, Nr. SR 3.

und Spezialisten, deren logistisch-bautechnischen Anforderungen von der übergeordneten Leitung („Architekt“) zu berücksichtigen waren. Die Beteiligung einer Vielzahl von unterschiedlichen Akteuren erforderte planerische Abstimmungen und eine konstante Kommunikation untereinander¹⁰⁵⁹.

Angesichts der relativ kleinräumigen – nach außen hin geschlossenen – Baustruktur der untersuchten Bogenmonumente können wir davon ausgehen, dass die bauorganisatorischen und personellen Anforderungen beim Bau von Bogenmonumenten sicher nicht so komplex waren wie bei öffentlichen Großbauprojekten. Das betraf dann nicht nur den quantitativen Bedarf an Bauleuten und etwaigen Spezialisten, sondern wahrscheinlich auch die direkte Einflussnahme durch die Bauherren selbst: Sie dürften im Falle der untersuchten Denkmäler zwar die wichtigsten – kostenintensiven – Grundparameter (Grundrissform, Dimensionen, Baumaterial und Statuenschmuck) vorab festgelegt haben, beteiligten sich aber wahrscheinlich nur in einem geringen Maße an der Konzipierung der Gliederungssysteme und Schmuckformen. Dagegen spricht zum einen die recht generische, wenig distinktive Fassadengestaltung, die abseits übergreifender konstruktiver Entwicklungen hauptsächlich in Form von lokalen und regionalen Subtypen an Diversität gewinnt, als auch die fassbaren Korrelationen bei der Vergesellschaftung einzelner Schmuck- und Profilformen mit regionalspezifischen Gliederungssystemen, Subsystemen und Konstruktionstechniken. Die Genese dieser Architekturformen resultierte wohl vielmehr aus dem Zusammenspiel lokaler und überregional tätiger Akteure in der Bauindustrie (Bauhütten). Da die beteiligten Bauleute im Gegensatz zu den Stiftern und Dedikatoren epigraphisch nicht überliefert sind, handelt es sich hierbei um hypothetische Entitäten, die nur gesammelt als „Bauhütten“ oder „Werkstätten“ begriffen werden können.

Hierbei wird in erster Linie das lokale Baugewerbe in Form von lokalen Steinbrüchen greifbar, die das Baumaterial (lokaler Kalk- oder Sandstein) bereitstellten, mit dem der Großteil der städtischen Bausubstanz gefertigt wurde¹⁰⁶⁰. Die Quader wurden im Steinbruch nicht nur gebrochen, sondern stets grob vorbereitet und zugeschnitten. Aufgrund der qualitativen Unterschiede der lokalen Kalk- und Sandsteine dürfte man dabei in der Regel auf lokale Steinmetze zurückgegriffen haben, die Erfahrung hatten mit den Besonderheiten der lokalen Gesteine, die abhängig von jeweiliger Konsistenz (u. a. der Sandgehalt), im unterschiedlichen Maße zur Ausarbeitung von Dekor- und Schmuckformen geeignet waren. Mit Blick auf die lokalen Eigenheiten einzelner Schmuckfor-

1059 Taylor 2003, 14. Eine sehr komplexe Partizipation verschiedener Akteure (private Auftraggeber und Bauleute) an der Planung und Realisierung eines Bauprojektes konnte M. Heinzelmann für die Säulenstraße von Perge herausarbeiten. Dazu Heinzelmann 2003, 215–216.

1060 Zu den Steinbrüchen in Nordafrika s. Kapitel V. 2. 2. Vgl. hierzu auch Russell 2014, 80.

men dürfte das lokale Steinmetzgewerbe folglich auch großen Anteil an der kreativen Genese der Einzelformen gehabt haben, die nicht nur im Steinbruch vorgefertigt, sondern wahrscheinlich auch von den gleichen Teams aus Steinmetzen nach dem Versetzen am Bau vollendet wurden. Die Übereinstimmungen in der Ausgestaltung der Detailformen sind vor allem im (lokalen) Kontext einzelner städtischer Siedlungen sehr zahlreich. Die Einzelbauten, die solche Übereinstimmungen teilen, sind zum Teil im Rahmen einer gemeinsamen Bauaufgabe entstanden (z. B. die Stadttore in Thuburbo Maius oder in Seressi)¹⁰⁶¹, regionalspezifische Detailformen (z. B. die Archivolten- und Architravprofile in Diana Veteranorum) finden sich aber auch an mehreren Torbögen mit ganz unterschiedlicher Zeitstellung¹⁰⁶². Vermutlich beruhen solche Homogenitäten in den Profilformen auf die Nutzung bestimmter Vorlagen (Rohlinge, Musterbücher), denkbar wäre aber auch, dass man die Profilformen vorangegangener Bauten am Bau sichtete und dann frei replizierte.

Über die Einzelformen hinaus wirkte sich das material- und konstruktionstechnische Know-How (der „Bauhütten“) auf den architektonischen Habitus der Bogenmonumente aus: Für die Bogenmonumente, die in der Zaghouan- und der nördlichen Sahel-Region (Thuburbo Maius, Zaghouan, Seressi und Bararus) verbreitet waren, ist die Anlage eines massiven opus-caementicium-Kerns charakteristisch. Auch die teilweise Verwendung von Stuck (Thuburbo Maius) und v-förmigen Hebezapfen an den Quadern mehrerer Bogenmonumente aus der Zaghouan-Region lassen sich als konstruktionstechnische Eigenheiten ausmachen, die sich mit der Verbreitung regionalspezifischer Gestaltungsformen (Gruppe: Thuburbo Maius/Ziqua – 180/192) überschneiden. Wie in der Zaghouan-Region sind auch andernorts bautechnische Merkmale fassbar, die auf bestimmte Regionen beschränkt und mit einer spezifischen Fassaden- und Baudekorgestaltung korrelieren. So sind z. B. die Verwendung partieller Gussmörtelpackungen und der recht modularisierte Zuschnitt der Baudekorelemente (u. a. Pilaster) an allen Torbögen der o. g. Gruppe (Thugga / Uchi Maius / Thibursicum Bure – 205/241) fassbar¹⁰⁶³. Die Bedeutung der Baumaterialien und der Konstruktionstechniken auf den kreativen Gestaltungsprozess zeigt sich dann auch sehr deutlich bei einer Gegenüberstellung der untersuchten Denkmäler, die kaum über marmorne Bauteile verfügten, mit den Bogenmonumenten in Tripolitaniern, von denen mehrere Torbauten mit größeren Reliefplatten aus griechischem und kleinasiatischem Marmor verkleidet waren. Daraus ergaben sich nicht nur veränderte bautechnische Anforderungen hinsichtlich des

1061 I – Thuburbo Maius – Nr. 1 - 3; I – Seressi – Nr. 1 – 4.

1062 II – Diana Veteranorum – Nr. 1-3.

1063 Für weitere konstruktionstechnische Charakteristika s. Kapitel V. 2. Zu anderen regionalen Gruppen s. Kapitel V. 5. 4.

Zuschnitts und der Befestigung der meist flachen Marmorplatten, es hatte auch Auswirkungen auf die personelle Struktur der Bauleute: Zusammen mit dem Werkstoff Marmor wurden spezialisierte Werkstätten aus Griechenland und Kleinasien „importiert“, die geübt in der Bearbeitung des Marmors, letztlich auch für die Ausarbeitung figürlicher Reliefs verantwortlich waren, die hier in Form von multiplen Reliefprogrammen umgesetzt wurden und an den fassbaren Bogenmonumenten der Africa Zeugitana und Byzacena hingegen weitgehend fehlten.

Die lokalen – und überregionalen – Bauhütten, die sich an der Konstruktion der hier untersuchten Bogenmonumente beteiligten, waren zweifellos auch für andere Bauprojekte in ähnlichen Konstellationen tätig. Es ist zu vermuten, dass die regionalen Korrelationsgruppen, die sich bei den architektonischen Merkmalen der untersuchten Bogenmonumente abzeichnen, auch für die kaiserzeitliche Architektur Nordafrikas insgesamt – mit einem vergleichbaren Verbreitungsprofil – fassbar werden. Zur Überprüfung dieser Annahme sind weiterführende Untersuchungen nötig.

IX – ZUSAMMENFASSUNG

In der vorliegenden Studie wurden 136 Bogenmonumente katalogisiert und nach unterschiedlichen Gesichtspunkten (Verbreitung, städtebaulicher Kontext, Architektur, Bildschmuck sowie Akteure und Stiftungsmodalitäten) ausgewertet. Dabei wurden die fassbaren Phänomene systematisch kategorisiert und hinsichtlich ihrer Wechselwirkungen mit „internen“ und „externen“ Faktoren aspektspezifisch analysiert. Im Rahmen einer synthetisch-interpretativen Darlegung wurden die aspektspezifischen Einzelbeobachtungen schließlich zueinander in Beziehung gesetzt und hinsichtlich des Korrelationsverhältnisses weitergehend erörtert. Aus der Vielzahl an Einzelergebnissen, die sich zwangsläufig aus dem materialorientierten Ansatz der Studie ergibt, lassen sich folgende Schlussfolgerungen nochmals gesondert herausheben:

Nordafrikanische Bogenmonumente sind ein urbanes Phänomen und überall dort verbreitet, wo ein gewisses Maß an *urbanitas* (und *romanitas*) vorherrschte. Die hohe Anzahl an bezeugten Bogenmonumenten resultiert letztlich aus der hohen Dichte an städtischen Siedlungen im römischen Nordafrika. Der relative Anteil dieser Denkmalform an der öffentlichen Bautätigkeit, der besonders im 2. und 3. Jh. n. Chr. recht hoch war (10.2 % bzw. 12.9 %), wird nur noch von den Tempelbauten (ca. 40 %) und den – von H. Jouffroy definierten – heterogenen Bauwerksgruppen „grand travaux“ und „édifices utilitaires“ übertroffen. Überregional betrachtet spiegelt sich in der Quantität der Bogenmonumente folglich auch die Entwicklung der öffentlichen Bautätigkeit wider, die wie die Stiftung von Bogenmonumenten in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. und der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. weiträumig florierte.

In der spezifischen Betrachtung einzelner Gemeinden und Regionen lassen sich die untersuchten Bogenmonumenten allerdings nicht uneingeschränkt als Indikatoren für die öffentliche Bautätigkeit heranziehen: Wenn man die quantitative Verbreitung der Denkmäler chronologisch und regional ausdifferenziert, zeichnen sich zwar markante regionale Verbreitungsschwerpunkte positiv ab, die mit der allgemeinen städtebaulichen Entwicklung der jeweiligen Einzelregionen korrelieren, es lassen sich aber auch Regionen (mittleres Medjerda-Tal) oder Einzelsiedlungen (z. B. Thugga) benennen, in denen trotz florierender öffentlicher Bautätigkeit in bestimmten Zeitperioden (z. B. im 2. Jh. n. Chr.) keine oder nur wenige Bogenmonumente fassbar sind. Da die positiven und negativen Befunde in der chronologischen und regionalen Verbreitung nicht allein auf die Erhaltungssituation zurückgeführt werden können, sind folglich noch andere über die politische, ökonomische und städtebauliche Gesamtentwicklung hinausgehende Faktoren in Betracht zu ziehen:

Die Denkmalform (*arcus*) fungierte gleichermaßen als Durchgangsarchitektur und als Repräsentationsdenkmal, einem *monumentum*, das an eine Person oder Sache erinnern soll. Die untersuchten Denkmäler, die in überwiegender Mehrheit dem amtierenden Kaiser oder dem Kaiserhaus gewidmet sind, lassen sich folglich nicht von der Repräsentation des römischen Kaiserhaus trennen. Angesichts der chronologischen Verbreitung der untersuchten Bogenmonumente nach den kaiserlichen Regierungszeiten kann man unter Berücksichtigung der Regierungsdauer nur die Regierungszeit des Caracalla (211-217) als eine besondere Hochphase bei der Stiftung von Bogenmonumenten herausstellen, die sich auf politisch-imperiale Begebenheiten zurückführen lässt (militärische Siege, Kaiserkult für die severische Dynastie). Die Bedeutung der Repräsentation anderer Kaiser, von denen vor allem Marcus Aurelius (und Lucius Verus), Septimius Severus oder den Tetrarchen unter den Dedikationen der Bogenmonumente herausstechen, lassen sich nicht nur quantitativ durch die vergleichsweise langen Regierungszeiten relativieren, auch unter qualitativen Gesichtspunkten (wie die Anlässe oder bogenspezifischen Repräsentationsformen) lassen sich kaum Bezüge zu übergeordneten imperialen Begebenheiten (z. B. Kaiserbesuche, Jubiläen, politische Erfolge) nachweisen. Eine etwaige Korrelation von Bogenstiftung und Kaiserbesuch kann man z. T. nur für den Tetrarchenkaiser Maximian plausibel machen. Abgesehen von Caracalla und den Tetrarchen sind keine weiteren Auffälligkeiten fassbar. Unterrepräsentiert sind neben den Kaisern des 1. Jh. n. Chr. außerdem nur jene Kaiser, die kurzweilig regierten (z. B. die Soldatenkaiser) oder deren Andenken wahrscheinlich ganz oder teilweise ausgelöscht wurde.

Während imperiale Anlässe nur eine untergeordnete Rolle spielten, lassen sich demgegenüber starke Wechselwirkungen mit der kaiserlichen Munizipalpolitik ausmachen, mit der letztlich auch positive Auswirkungen auf die Wirtschaft und den Städtebau einhergingen: Insbesondere die Bogenmonumente, die durch die Stadtgemeinden gestiftet wurden, sind eng verknüpft mit der Neu- oder Rekonstituierung kommunaler Gemeinschaften (Kolonien und Munizipien) und politisch-administrativer Institutionen. Das schlägt sich nicht nur in der Kaisertitulatur (z. B. *conditori municipii*) und in der Hervorhebung der Munizipaltitel nieder, auch die zeitlichen Koinzidenzen zwischen Bogenstiftung und administrativen Veränderungen in den kommunalen Gemeinschaften legen eine starke Wechselwirkung zwischen der kaiserlichen Munizipalpolitik und der Stiftung gemeindefinanzierter Bogenmonumente nahe. Somit spiegelt sich in der regionalen Verbreitung der Bogenmonumente auch die kaiserliche Munizipalpolitik teilweise wider (vor allem unter Hadrian und Septimius Severus). Bedeutungsgebend waren allerdings die munizipalen Auftraggeber selbst, die sich auf der Grundlage der Stiftungsmodalitäten in unterschiedlichen Akteursgruppen (u. a. Gemeinden, munizipale Magistrate, Privatpersonen) differenzieren lassen. Vor dem Hintergrund der –

übergreifend betrachtet – zunehmenden Verbreitung privater und magistraler Bogenmonumente ergibt sich somit kein einheitliches Gesamtbild, da die Wechselwirkungen zwischen Munizipalisierung und Bogenstiftung hauptsächlich bei öffentlich finanzierten Bogenmonumenten fassbar werden.

Die Auftraggeber der Bogenmonumente ließen die gestifteten Denkmäler im Kontext von vielfältigen – sich z. T. überlappenden – Funktions- und Bedeutungsräumen (u. a. Fora, Heiligtümer, *pomerium*) errichten. Aus der Gegenüberstellung der Akteurs- bzw. Stiftergruppen mit verschiedenen städtischen Räumen ließ sich bestätigen, dass zwischen den Stiftern der Torbögen und den Bogenstandorten ein enges Korrelationsgefüge in Form von akteursspezifischen Repräsentationsdomänen bestand (s. Kap. VIII. 1), das auf regulative Beschränkungen (eigentumsrechtliche und soziale Normen) in der Nutzung öffentlicher und privater Räume zurückgeführt werden kann: So war die Stiftung von Bogenmonumenten im Kontext von Fora und dem *pomerium* vor allem der Gemeinde vorbehalten, die – vertreten durch den *ordo decurionum* – den überwiegenden Teil der Forums- oder Stadtorbögen errichten ließ oder in anderer Form (z. B. als Stifter des Statuenschmucks) daran beteiligt war. Der übrige Teil ging meistens auf munizipale Magistrate mit vergleichbaren Verantwortlichkeiten oder Befugnissen zurück (Ädile, Kuratoren).

Bei der Stiftung von Forumsbögen durch den *ordo decurionum* stand vor allem die Identität als Politikgemeinschaft im Vordergrund, die in der Organisation (z. B. römische Magistraturen) und in den Repräsentationsformen (u. a. die Repräsentation des Kaiserhauses) sehr um einen römischen Habitus bemüht und z. T. dazu verpflichtet war. Die Fora fungierten hierbei als wichtige Identitätsorte, die nicht zuletzt durch die Bogenmonumente selbst semantisch bereichert wurden. Die Errichtung von Stadttorbögen, die zur dezidierten Markierung und Monumentalisierung repräsentativer Punkte der städtischen Agglomeration (*pomerium*, Stadteingang) beitrugen, fiel häufiger zusammen mit den frühen Monumentalisierungsphasen der neu gegründeten Veteranenkolonien oder mit der bürgerrechtlich-politischen Vereinheitlichung der Bewohnerschaft vormals peregriner Gemeinschaften. Im Habitus der Stadttor- und Territorialbögen zeichnet sich somit im stärkeren Maße die kollektive Identität als Stadtgemeinschaft ab, die in der epigraphischen Hervorhebung der Gemeindetitulaturen (*municipium*, *colonia*) und in der Rolle von Stadtpersonifikationen im Bildschmuck selbstbewusst zum Ausdruck gebracht wird.

Demgegenüber stehen die Bogenmonumente der priesterlichen Magistrate und der Privatpersonen hauptsächlich im Kontext von Heiligtümern, die wahrscheinlich nicht selten aus privaten Räumen hervorgingen und/oder unter der kultischen Obhut der Priester standen, die auch die jeweiligen Torbögen stifteten. Die Bogenstiftungen der *privati* und der Priester wurden deshalb kaum zur Kommemorierung politisch-adminis-

trativer Anlässe initiiert, die die kommunale Gemeinschaft in der Gesamtheit betrafen. Passend zu den privaten oder semi-öffentlichen Heiligtümern, in denen vor allem die Vereins- und Kultgemeinschaften als Publikum adressiert wurden, standen bei diesen Bogenstiftungen vielmehr religiöse und andere pietistische Werte im Vordergrund, die für das (priesterliche) Amt, anlässlich dessen viele dieser Torbögen gestiftet wurden (*ob honorem*), für den Kreis der Kultgemeinschaft oder für die jeweiligen privaten Einzelstifter relevant waren (u. a. *ex religionis iussu, patriae dono, ad ornamentum templi Saturni*).

Die Bogenmonumente dienten nicht nur zur Markierung und zur Ein- und Abgrenzung städtischer Räume, sie trugen auch maßgeblich zur semantischen Konstituierung der o. g. Bedeutungsräume bei. Eine wichtige Komponente war hierbei die thematische Gesamtkomposition des Bildschmucks, die aufgrund der schlechten Erhaltung des Statuens Schmucks in der Breite nur modellhaft erörtert werden konnte (s. Kap. VIII. 3): Bei der Gesamtkomposition des Bildschmucks ist häufiger von Figurenensembles auszugehen, bei denen die bildliche Repräsentation des Kaisers bzw. des Kaiserhauses mit kontextspezifischen Bildthemen verbunden war. So finden sich an den den Stadttor- und Territorialbögen vor allem Personifikationen, die die Stadt repräsentierten (Tyche, Diana, Karthago, Pluto für Musti), während in Heiligtümern Darstellungen von Gottheiten und Personifikationen dominieren, die auf den jeweiligen Kult bezogen waren (z. B. Liber-Pater-Heiligtum in Uzappa) oder zusätzlich zur Stiftung des Torbogens als Kultstatuen aufgestellt wurden (u. a. Merkurheiligtum in Vazi Sarra). Bei den Torbögen im Kontext von Fora standen wahrscheinlich vermehrt motivische Bezüge zum politisch-institutionellen Bedeutungsspektrum (z. B. Marsyas *in foro*, Rostren in Musti, Statue des Genius Populi in Thamugadi) im Vordergrund. Schließlich nahmen auch die Figuren (meist Gottheiten und Personifikationen), die separat – und z. T. nachträglich – vor den Bogenmonumenten oder in deren Umfeld oft paarweise aufgestellt wurden, in ihrer Gesamtprogrammatur Bezug auf das Bedeutungsspektrum der Bogenmonumente, das seinerseits durch die Programmatur des übergeordneten Bedeutungsraums (z. B. Forum, Heiligtum) vordefiniert war.

Die bildliche Repräsentation des römischen Kaiserhauses war nach den epigraphischen Quellen zur urteilen omnipräsent, kann aber aufgrund der geringen Erhaltung des Statuens Schmucks selbst nicht weitergehend unter ikonographischen und ikonologischen Fragestellungen erörtert werden. In den wenigen bekannten Fällen handelt es sich um Idealstatuen, personifizierte Darstellungen (z. B. Virtus) und/oder um komplementäre Begleitfiguren (z. B. Victoria). Als Statuenformate sind sowohl Standbilder als auch Wagengespanne bezeugt. Erstere, wohl meist aus Bronze, waren die Regel, letztere sind nur dreimal epigraphisch fassbar (Capsa, Seressi, Volubilis) und kamen im Kontext der untersuchten Bogenmonumente wahrscheinlich nur selten zum Einsatz.

Die Stiftung von Wagengespannen als eine besonders repräsentative Darstellungsform (für das Kaiserhaus) ging zudem von der Gemeinde selbst aus oder erforderte deren ausdrückliche Zustimmung.

Im Gegensatz zu den oben dargelegten Wechselwirkungen zwischen dem Bildschmuck und der Semantik der Funktions- und Bedeutungsräume, die sich ihrerseits in Form von akteursspezifischen Repräsentationsdomänen mit den verschiedenen Stiftergruppen in Beziehung setzen lassen, korreliert die Architekturgestaltung der untersuchten Bogenmonumenten nur eingeschränkt mit anderen denkmalformspezifischen Aspekten. Lediglich die Grundrissformen und -dimensionen der Bogenmonumente werden maßgeblich durch die physisch-räumlichen Situation des baulichen Kontextes bedingt, eine Wechselwirkung, die im Rahmen eines größeren Betrachtungshorizontes auch als Indikator für städtebauliche Entwicklungen und Urbanisierungsformen herangezogen werden konnte (s. Kap. VIII. 2).

Die architektonisch-dekorative Gestaltung (Gliederungssysteme, Baudekorformen) wird durch die im Kapitel V. 5. 5 dargelegte Entwicklung der Stützensysteme bestimmt, wonach die vorgeblendeten Halbsäulenstellungen in der Untersuchungsregion ab der Mitte des 2. Jh. n. Chr. durch vorgelagerte Stützenstellungen weiträumig abgelöst werden. In der Untersuchungsregion sind vorgelagerte Stützenstellungen erstmalig um 160-170 n. Chr. in der Numidia Militiana (Typ 3. 1) fassbar und finden sich dann spätestens ab dem Ende des 2. Jhs. n. Chr. auch auf dem Gebiet der Africa Zeugitana und Byzacena. Die regionale Komponente, die sich bereits in der Verbreitung übergreifender Gliederungskonzepte und dann besonders in Form von regionalspezifischen Subsystemen, Einzelformen und Vergesellschaftungsprinzipien (Regionale Gruppen) abzeichnet, prägt die architektonische Gestaltung der untersuchten Bogenmonumente maßgeblich. In seiner Genese lässt sich der regionale Habitus aufgrund der Überschneidungen mit material- und konstruktionstechnischen Charakteristiken auf die Organisation des Baugewerbes zurückführen, das auf lokal- und regional agierende Bauhütten schließen lässt (s. Kapitel VIII. 4).

BIBLIOGRAPHIE

AAT I = E. Babelon - R. Cagnat - S. Reinach, Atlas archéologique de la Tunisie (1:50,000) (Paris 1892-1913).

AAT II = R. Cagnat - A. Merlin, Atlas archéologique de la Tunisie (1:100,000) (Paris 1914-32).

Abdallah 2004/05

Z. Benzina Ben Abdallah, Catalogue des inscriptions latines inédites de Limisa (Ksar Lemsa), *Antiquités africaines*, 40-41, 2004-2005, 99–203.

Accame 1941

S. Accame, Il testamento di C. Cornelio Egriliano e l'arco di Caracalla in Tebesa, *Epigraphica* 3, 1941, 237–243.

AE = L'Année Épigraphique, Paris 1888.

Albertini 1924

M. Albertini, Séance de la commission de l'Afrique du Nord, *BCTH*, 1924, CLIX–CLXIV.

Alföldy 1979

M. R. Alföldy, Zur Geschichte des numidischen Königreichs und seiner Nachfolger, in: H. G. Horn – Ch. B. Rüger (Hrsg.), *Die Numider. Reiter und Könige nördlich der Sahara. Ausstellungskatalog Bonn* (Köln 1979) 43–74.

Alföldy 1984

G. Alföldy, Römische Statuen in Venetia und Histria. Epigraphische Quellen, *Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse*, 3. Abhandlung (Heidelberg 1984).

Aounallah 2004

S. Aounallah, Pheradi Maius. Sidi Khalifa (Tunis 2004).

Aounallah 2008

S. Aounallah, Thugga / Dougga. Roman-African city of Tunisia (Sousse 2008).

Aounallah 2010

S. Aounallah, Pagus, castellum et civitas. Études d'épigraphie et d'histoire sur le village et la cité en Afrique romaine, *Scripta Antiqua* 23 (Paris 2010).

Aounallah – Golvin 2016

Aounallah – Golvin 2016: S. Aounallah – J.-C. Golvin (Hrsg.), Dougga. Études d'architecture religieuse 2. Les sanctuaires du forum, du centre de l'agglomération et de la Grande rue courbe (Bordeaux 2016).

Arnold – Scheduling 2012

S. Arnold - P. Scheduling, Der sog. Kaiser-kultbau, in: M. Khanoussi – P. von Rummel, Simitthus (Chimtou, Tunesien). Vorbericht über die Aktivitäten 2009–2012, RM 118, 2012, 192–200.

Arnould 1997

C. Arnould, Les arcs romains de Jerusalem: Architecture, décor, urbanisme (Freiburg 1997).

Aurigemma 1970

S. Aurigemma, L'arco quadrifronte di Marco Aurelio e di Lucio Vero in Tripoli, Libya Antiqua Suppl. 3 (Tripoli 1970).

Bacchielli 1987

L. Bacchielli, Il testamento di C. Cornelio Egriliano e il coronamento dell'arco di Caracalla a Tebessa, in: M. Attilio (Hrsg.), L'Africa romana. Atti del IV convegno di studio, Sassari, 12-14 dicembre 1986 (Sassari 1987) 295–321.

Ballu 1894

A. Ballu, Monuments antiques de l'Algérie: Tébéssa, Lambèse, Thamugadi: conférence faite au palais du Trocadéro le 11 décembre 1893 (Paris 1894).

Ballu 1897

A. Ballu, Les ruines de Thamugadi (antique Thamugadi) (Paris 1897).

Ballu 1897b

A. Ballu, Le monastère byzantin de Tébéssa (Paris 1897).

Ballu 1903

A. Ballu, Rapport sur les travaux de fouilles exécutés en 1902 à Khamissa, BCTH, 1903, 564–576.

Ballu 1907

A. Ballu, Rapport sur les travaux de fouilles exécutés en 1906 en Algérie, BCTH, 1907, 231–301.

Ballu 1911a

A. Ballu, Rapport sur les fouilles exécutées en 1910 à Djemila, BCTH, 1911, 101–120.

Ballu 1911b

A. Ballu, Les ruines de Thamugadi, antique Thamugadi: sept années de découvertes (1903-1910) (Paris 1911).

Ballu 1916

A. Ballu, Rapport sur les fouilles exécutées en 1915, BCTH 1916, 165–242.

Ballu 1920

A. Ballu, Monuments historiques de l'Algérie: Rapport sur les travaux de fouilles et de restauration exécutés en 1919, Revue Africaine 61, 1920, 297–338.

Ballu 1926

A. Ballu, Rapport sur les travaux de fouilles et de consolidations effectués en 1925 aux Monuments Historiques de l'Algérie. Gouvernement général de l'Algérie (Algier 1926).

Balut 1903

G. Balut, Le pays de Dougga et de Tèboursuk à travers les ruines de vingt cités antiques (Tunis 1903).

Baratte – Duval 1974

F. Baratte – N. Duval, Haidra. Les ruines d'Ammaedara (Tunis 1974).

Baratte 2012

F. Baratte, Die Römer in Tunesien und Lybien (Darmstadt/Mainz 2012).

Barresi 2002

P. Barresi, Gli ingressi monumentali nelle province africane e in Siria tra II e III secolo d.C., in: M. Khanoussi – P. Ruggeri – C. Vismara, L'Africa romana: lo spazio marittimo del Mediterraneo occidentale: geografia storica ed economia: atti del XIV convegno di studio, Sassari, 7-10 dicembre 2000 (Rom 2002) 1445–1467.

Baudot 1875

(Lieutenant) Baudot, Etudes sur l'oasis de Negrine et sur les ruines de Besseriani (Ad Maiores), Recueil des notices et mémoires de la Société Archéologique du Département de Constantine, XVII, 1875, 111–126.

Béjaoui 1994

F. Béjaoui, Sbeitla, L'antique Sufetula (Tunis 1994).

Beltrán Lloris 2014

F. Beltrán Lloris, The 'Epigraphic Habit' in the Roman World, in: Ch. Bruun - J. Edmonson (Hrsg.), The Oxford Handbook of Roman Epigraphy (Oxford – New York 2015) 131–148.

Ben Abdallah 2000

Z. Benzina Ben Abdallah, À propos d'un nouveau qualificatif du dieu Mars dans une inscription découverte à Thala, Africa 18, 2000, 9–13.

Ben Abdallah 2004-2005

Z. Benzina Ben Abdallah, Catalogue des inscriptions latines inédites de Limisa (Ksar Lemsa), AntAfr 40-41, 2004-2005, 99–203.

Ben Akacha 2015

W. Ben Akacha, Statut juridique, urbanisation et urbanisme à Sufetula sous le Haut-Empire, Dialogues d'histoire ancienne 41, 2015, 117–150.

Ben Hassen 2006

H. Ben Hassen, Thignica (Aïn Tounga): son histoire et ses monuments (Ortaceus 2006).

Ben Hassen – Maurin 1998

H. Ben Hassen – L. Maurin, Oudhna (Uthina). La redécouverte d'une ville antique de Tunisie, Ausonius-Publications. Mémoires 2 (Paris 1998).

Ben Hassen – Maurin 2004

H. Ben Hassen – L. Maurin, Oudhna (Uthina), Colonie de Vétérans de la XIII^e Légion. Histoire, urbanisme, fouilles et mise en valeur des monuments. Ausonius-Publications. Mémoires 3 (Paris 2004).

Benseddik 2012

N. Benseddik, Cirta-Constantina et son territoire (Paris 2012).

Berbrugger 1858

A. Berbrugger, Itinéraires archéologiques en Tunisie, Revue africaine 2, 1858, 195–214.

Berthier 1951

A. Berthier, Tiddis. Antique Castellum Tidditanorum (Alger 1951).

Berthier 2000

A. Berthier, Tiddis. Cité antique de Numidie, Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles-lettres. Nouvelle série 20 (Paris 2000).

Beschaouch 1966

A. Beschaouch, La mosaïque de chasse à l'amphithéâtre découverte à Smirat en Tunisie, CRAI 1, 1966, 134–157.

Beschaouch 1967

A. Beschaouch, La dédicace de l'arc de Musti, Bulletin de la Société nationale des Antiquaires de France, 1967, 273–274.

Beschaouch 1967-1968

A. Beschaouch, Mustitana. Recueil des nouvelles inscriptions de Musti, cité romaine de Tunisie, 1, Karthago: revue d'histoire et d'archéologie africaines 14, 1967-1968, 121–223.

Beschaouch 1969

A. Beschaouch, Uzappa et le proconsul d'Afrique Sex. Cocceius Anicius Faustus Paulinus, MEFRA 81, 1969, 195–218.

Beschaouch 1977

A. Beschaouch, Les ruines de Bulla Regia (Rom 1977).

Beschaouch 1981

A. Beschaouch, Le territoire de Sicca Veneria (el-Kef), nouvelle Cirta, en Numidie proconsulaire (Tunisie), CRAI 1, 1981, 105–122.

Beschaouch 1991

A. Beschaouch, Un arc de la tétrarchie à Sufes, en Afrique Proconsulaire, Bulletin de la Société nationale des antiquaires de France 1989, 1991, 258–260.

Beschaouch 2002

A. Beschaouch, Sur l'histoire municipale d'Uchi Maius, ville africo-romaine à double communauté civique (note d'information), CRAI 1, 2002, 1197–1214.

Blas de Roblès – Sintes 2003

J. M. Blas de Roblès – C. Sintes, Sites et monuments antiques de L'Algérie, Archéologies (Edisud) (Aix-en-Provence 2003).

Blonce 2008

C. Blonce, L'arc monumental dans le monde romain, du début du II^e siècle au début du IV^e siècle ap. J.C. (Diss. Université Paris 4 2008).

Blonce 2008b

C. Blonce, Le rôle des administrations municipales dans l'érection des arcs monumentaux en Afrique (de la Tingtane à la Tripolitaine) du I^{er} au IV^e siècle ap. J.-C., Le quotidien municipal dans l'Occident romain, 2008, 595–623.

Blonce 2015

C. Blonce, Arcum cum statua: les dédicaces des arcs monumentaux dans leur contexte, Kentron 31, 2015, 141–162.

Boeswillwald – Cagnat – Ballu 1905

E. Boeswillwald – R. Cagnat – A. Ballu, Thamugadi: une cité africaine sous l'Empire Romain (Paris 1905).

Bonifay 2004

M. Bonifay, Études sur la céramique romaine tardive d'Afrique, BAR international series 1301 (Oxford 2004).

Borggreffe 1999

DNP 15/3 (1999), 581–594 s. v. Triumphbogen (H. Borggreffe).

Boschung 1994

D. Boschung, Rez. zu S. De Maria, Gli archi onorari di Roma e dell'Italia romana (Rom 1988), Gnomon 66, 1994, 81.

Boube-Piccot 1969

Ch. Boube-Piccot, Les bronzes antiques du Maroc I. La statuaire, Etudes et travaux d'archéologie marocaine (Rabat 1969).

Boussaada 1992

J. Boussaada, Le culte de Liber Pater en Afrique à la lumière de l'épigraphie, in: A. Mastino (Hrsg.), L'Africa romana. Atti del IX convegno di studio: Nuoro, 13-15 dicembre 1991 (Sassari 1992) 1049–1065.

Bouyac 1894M. Bouyac, Notice sur le village Berbère de Chaoach et la ville de Sua, Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques et scientifiques 1894, 320–334.

Briand-Ponsart 2003

C. Briand-Ponsart, Élités et constructions urbaines à Thamugadi au II^e siècle ap. J.-C., in: M. Khanoussi (Hrsg.), L'Afrique du Nord antique et médiévale: protohistoire, les cités de l'Afrique du Nord, fouilles et prospections récentes. VIII^e Colloque International sur l'Histoire et l'Archéologie de l'Afrique du Nord, Tabarka, 8-13 Mai 2000 (Tunis 2003) 181–197.

Briand-Ponsart 2005

C. Briand-Ponsart, Le statut des communautés en Afrique Proconsulaire aux I^{er} et II^e siècles, *Pallas* 68, 2005, 93–116.

Bullo 2002

S. Bullo, Provincia Africa: le città e il territorio dalla caduta di Cartagine a Nerone, *Le rovine circolari* 4 (Roma 2002).

Cagnat 1885

R. Cagnat, Rapport sur une mission en Tunisie (1882-1883), *Archives des Missions scientifiques et littéraires* XII, 1885, 1–156.

Cagnat 1888

R. Cagnat, Rapport sur une mission en Tunisie, *Archives des missions scientifiques et littéraires* 14, 1888, 1–132.

Cagnat 1893

R. Cagnat, Lambèse, Guides en Algérie à l'usage des touristes et des archéologues (Paris 1893).

Cagnat 1906

R. Cagnat, Rapport sur une mission en Tunisie, *NAM* 14, 1906, 46–47.

Cagnat 1915

R. Cagnat, Inscriptions de la porte orientale, Thamugadi, *BCTH*, 1915, 235–239.

Cagnat – Reinach 1886

R. Cagnat - S. Reinach, Exploration de la vallée supérieure de l'oued Tin, *BCTH*, 1886, 99–120.

Cagnat – Gauckler 1898

R. Cagnat – P. Gauckler, Les monuments antiques I. Les temples païens (Paris 1898).

Cagnat – Saladin 1892

R. Cagnat – H. Saladin, Rapport sur la mission accomplie en Tunisie en octobre-novembre 1885, *Nouvelles archives des missions scientifiques et littéraires* 2, 1892, 377–561.

Canal 1914

J. Canal, Thuburbo Minus et Thuburbo Majus, *Revue tunisienne* 21, 1914, 410–413

Carcopino 1906

J. Carcopino, L'inscription d'Aïn-el-Djemala. Contribution à l'histoire des sauts africains et du colonat partiaire, *MEFRA* 26, 1906, 365–481.

Carcopino 1914

J. Carcopino, Deux inscriptions du département de Constantine récemment publiées, *BCTH*, 1914, 561–566.

Carton 1891

L. Carton, Thuburnica, *BCTH*, 1891, 161–192.

Carton 1895

L. Carton, Découvertes épigraphiques et archéologiques faites en Tunisie (région de Dougga), *Mémoires de la Société des sciences, de l'agriculture et des arts de Lille* (Paris 1895).

Carton 1903

L. Carton, Henchir Sidi Kalifat, Bulletin de la Société archéologique de Sousse, 1903, 26–33.

Carton 1908

L. Carton, Notes sur les fouilles exécutées à Thuburnica et à Chemtou, BCTH, 1908, 410–447.

Cavalier 2013

L. Cavalier, 'Arc de triomphe' de Thignica, in: S. Aounallah – L. Cavalier, Thignica, Chronique des activités archéologiques de l'École française de Rome [Online, mis en ligne le 12 décembre 2013], § 22–23.

Cayre 2013

E. Cayre, Le petit arc du quartier domestique de Thignica, in: S. Aounallah – L. Cavalier, Thignica, Chronique des activités archéologiques de l'École française de Rome [Online, mis en ligne le 12 décembre 2013], § 25–56.

Chabassière 1866

J. Chabassière, Inscriptions recueillies à Thubursicum, Madauri et Tipasa, Recueil des notices et mémoires de la Société archéologique de la province de Constantine 10, 1866, 129–172.

Chaouali 2010

M. Chaouali, Bulla Regia - Bulla la royale (Tunis 2010).

Cherbonneau 1861

Cherbonneau, Inscriptions recueillies pendant la publication du volume, Recueil des notices et mémoires de la Société Archéologique de la Province de Constantine 1861, 184–189.

Cherbonneau 1862

A. Cherbonneau, Inscriptions découvertes dans la province de Constantine depuis le mois de septembre 1861, Recueil des notices et mémoires de la Société Archéologique de la Province de Constantine, 1862, 76–160.

Chiesa 1949

C. Chiesa, Sui materiali da costruzione di provenienza locale usati dagli antichi in Tripolitania, Reports and Monographs of the Department of Antiquities in Tripolitania 2, 1949, 25–28.

Christ 2002

K. Christ, Geschichte der römischen Kaiserzeit (2002).

Christof 2001

E. Christof, Das Glück der Stadt: die Tyche von Antiochia und andere Stadttychen, Europäische Hochschulschriften. Reihe 38 (Frankfurt am Main 2001).

Christol 1991

M. Christol, Remarques sur une inscription de Thugga: le pagus dans la colonie de Carthage au I^{er} siècle ap. J.-C., in: Epigrafia. Actes du colloque international d'épigraphie latine en mémoire de

Attilio Degrassi pour le centenaire de sa naissance. Actes de colloque de Rome (27-28 mai 1988) (Rom 1991) 607–628.

Ciotti 1946-1948

U. Ciotti, Del coronamento degli archi quadrifronti. I. Gli archi di Tébessa e di Tripoli, *Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma* 72, 1946-1948, 21–42.

Corbier 2006

M. Corbier, Donner à voir, donner à lire. Mémoire et communication dans la Rome ancienne (Paris 2006).

Corbier 2009

P. Corbier, Thamugadi, son développement urbain, ses notables, in: A. Gros-lambert (Hrsg.), *Urbanisme et urbanisation en Numidie militaire: Actes du colloque organisé les 7 et 8 mars 2008 par l'Université Jean Moulin Lyon 3* (Paris 2009) 181–198.

Courtois 1951

C. Courtois, Thamugadi. *Antique Thamugadi* (1951).

Creswell 1940

K. A. C. Creswell, *Early Muslim Architecture II* (Oxford 1940).

Curtis 1908

C. Densmore Curtis, Roman Monumental Arches, *Supplementary Papers of the American School of Classical Studies in Rome* 2, 1908, 26–83.

Davis 1862

N. Davis, *Ruined cities within Numidian and Carthaginian territories* (London 1862).

De Roch 1952

S. de Roch, Tébessa. *Antique Theveste* (Alger 1952).

Debergh 2003

J. Debergh, L'arc de Medjez-el-Bab (Tunisie) en 1815, in: *Hommages à Carl Deroux*, 4. *Archéologie et histoire de l'art. Religion* (Bruxelles 2003) 73–90.

Decret – Fantar 1982

F. Decret – M. H. Fantar, L'Afrique du Nord dans l'Antiquité. Histoire et civilisation des origines au Ve siècle (Paris 1982).

Delamare 1849

A. Delamare, Note sur quelques villes romaines de l'Algérie, *Revue Archéologique* 1, 1849, 1–22.

Delamare 1850

A. Delamare, Exploration scientifique de l'Algérie pendant les années 1840, 1841, 1842, 1843, 1844 et 1845: archéologie (Paris 1850).

Delamare 1850b

A. Delamare, Recherches sur l'ancienne ville de Lambèse (Paris 1850).

De Maria 1988

S. De Maria, Gli archi onorari di Roma e dell' Italia romana (Rom 1988).

De Maria 1994

EAA Secondo Supplemento I, 1994, s. v. Arco onorario e trionfale (S. De Maria), 354–377.

Deppmeyer 2005

K. Deppmeyer, Das Akkulturationsmodell, Romanisierung - Romanisation: theoretische Modelle und praktische Fallbeispiele, 2005, 57–63.

De Ruyt 1983

C. De Ruyt, Macellum. Marché alimentaire des romains (Louvain-la-Neuve 1983).

Déroche 1948

L. Déroche, Les fouilles de Ksar Toual Zammel et la question de Zama (Vicus Maracitanus), MEFRA 60, 1948, 55–104.

Desanges 1989

J. Desanges, Saltus et vicus P(h)osphoritanus en Numidie, in: M. Attilio (Hrsg.), L'Africa romana. Atti del VI convegno di studio. Sassari, 16–18 dicembre 1988 (Sassari 1989) 283–291.

Di Vita-Evrard 1963

G. Di Vita-Evrard, Un nouveau proconsul d'Afrique, parent de Septime Sévère. Caius Septimius Severus, MEFRA 75, 1963, 389–414.

Di Vita 1990

A. Di Vita, Sismi, urbanistica e cronologia assoluta. Terremoti e urbanistica nelle città di Tripolitania fra il I secolo a.C. ed il IV d.C., in: L'Afrique dans l'Occident romain (Ier siècle av. J.-C.-IVe siècle ap. J.-C.): actes du colloque organisé par l'Ecole française de Rome sous le patronage de l'Institut national d'archéologie et d'art de Tunis (Rome, 3-5 décembre 1987) (Rom 1990) 425–494.

Di Vita 1996

A. Di Vita, Leptis Magna. Die Heimatstadt des Septimius Severus in Nordafrika, AW 27, 1996, 173–190.

Doisy 1953

H. Doisy, Inscriptions latines de Thamugadi, MEFRA 65, 1953, 99–137.

Domergue 1963/64

C. Domergue, L'arc de triomphe de Caracalla à Volubilis. Le monument, la décoration, l'inscription., BAParis, 1963-1964, 201–229.

Donderer 1996

M. Donderer, Die Architekten der späten Römischen Republik und der Kaiserzeit: Epigraphische Zeugnisse, Erlanger Forschungen. Geisteswissenschaften 23 (Erlangen 1996).

Dondin-Payre 1990

M. Dondin-Payre, L'intervention du proconsul d'Afrique dans le vie des cités, in: L'Afrique dans l'Occident romain

(Ier siècle av. J.-C.-IVe siècle ap. J.-C.): actes du colloque organisé par l'École française de Rome sous le patronage de l'Institut national d'archéologie et d'art de Tunis (Rome, 3-5 décembre 1987) (Rom 1990) 333–349.

Dondin-Payre 1998

M. Dondin-Payre, L'utilisation symbolique des monuments archéologiques d'Algérie: l'arc de Caracalla à Cuicul; le cippe de Nonius Datus, in: M. Khanoussi – P. Ruggeri – C. Vismara (Hrsg.), L'Africa romana. Atti del XII convegno di studio, Olbia, 12-15 dicembre 1996 (Sassari 1998) 1067–1099.

Dunbabin 1978

K. M. D. Dunbabin, The Mosaics of Roman North Africa. Studies in Iconography and Patronage (Oxford 1978).

Duncan-Jones 1962

J. Duncan-Jones, Costs, Outlays and Summae Honorariae from Roman Africa, Papers of the British School at Rome 30, 1962, 47-115.

Duval 1982

N. Duval, Topographie et urbanisme d'Ammaedara (actuellement Haïdra, Tunisie), in: ANRW II 10, 2 (Berlin 1982) 633–671.

Duval - Baratte 1973

N. Duval - F. Baratte, Les ruines de Sufetula (Tunis 1973).

Eck 2006

W. Eck, Worte und Bilder. Das Herrschaftskonzept Diocletians im Spiegel öffentlicher Monumente, in: D. Boschung – W. Eck (Hrsg.), Die Tetrarchie. Ein neues Regierungssystem und seine mediale Präsentation (Wiesbaden 2006) 323–347.

Eingartner 2005

J. Eingartner, Templum cum porticibus. Ausstattung und Funktion italischer Tempelbezirke in Nordafrika und ihre Bedeutung für die römische Stadt der Kaiserzeit (Rahden/Westf. 2005).

Ennaifer 1976

M. Ennaifer, La cité d'Althiburos et l'édifice des Asclepieia (Tunis 1976).

Ennabli 1970

A. Ennabli, Pheradi Maius, Africa 3-4, 1970, 225–233.

Fantar 2007

M. H. Fantar. Kerkouane. Die punische Stadt im Berberland von Tamezrat (Tunis 2007).

Fähndrich 2005

S. Fähndrich, Bogenmonumente in der römischen Kunst. Ausstattung, Funktion und Bedeutung antiker Bogen- und Torbauten (Rahden/Westfalen 2005).

Fähndrich 2005b

S. Fähndrich, Zum urbanen Kontext des severischen Quadrifrons in Lepcis

Magna, in: *Urbanistik und städtische Kultur in Westasien und Nordafrika unter den Severern*. Beiträge zur Table Ronde in Mainz am 3. und 4. Dezember 2004 (Worms 2005) 29–46.

Ferchiou 1972

N. Ferchiou, *L'architecture romaine du Haut-Tell tunisien: recherches sur le rythme modulaire sur les thèmes décoratifs* (unpubliz. Diss Universität Paris 1972).

Ferchiou 1975

N. Ferchiou, *Architecture Romaine de Tunisie. L'ordre: Rythmes et proportions dans le Tell*, Bibliothèque archéologique 2 (Tunis 1975).

Ferchiou 1980

N. Ferchiou, *Une cité antique de la dorsale tunisienne, aux confins de la Fossa Regia. Aïn Rchine et ses environs*, *AntAfr* 15, 1980, 231–259.

Ferchiou 1985

N. Ferchiou, *L'arc de Gordian III a Musti*, *Africa* 9, 1985, 95–139.

Ferchiou 1986

N. Ferchiou, *Le mausolée anonyme de Thuburnica*, *MEFRA* 98, 1986, 665–690.

Ferchiou 1993

N. Ferchiou, *L'arc double à trois baies de Musti*, *Africa* 11-12, 1992-93, 277–363.

Ferchiou 1998

N. Ferchiou, *Aïn Fournas, antique Furnos Maius ville de confins territoriaux, porte du Haut Tell*, *Africa* 16, 1998, 31–58.

Février 1964

P. A. Février, *Notes sur le développement urbain en Afrique du Nord. Les exemples comparés de Djémila et de Sétif*, *Cahiers archéologiques. Fin de l'antiquité et moyen âge* 14, 1964, 1–47.

Février 1971

P. A. Février, *Djemila* (1971 Alger).

Février 1989

P. A. Février, *Approches du Maghreb romain: pouvoirs, différences et conflits* 1 (Aix-en-Provence 1989).

Février 1990

P. A. Février, *Approches du Maghreb romain: pouvoirs, différences et conflits* 2 (Aix-en-Provence 1990).

Fishwick 1991

D. Fishwick, *Sanctissimum numen: Emperor or God?*, *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 89, 1991, 169–200.

Fishwick 1993

D. Fishwick, *On the origins of Africa Proconsularis, 1. The amalgamation of Africa vetus and Africa nova*, *AntAfr* 29, 1993, 5–62.

Foucher 1964

L. Foucher, *Hadrumetum* (Paris 1864).

Fortuner 1975

D. Fortuner, Les arcs de triomphe et les portes triomphales en Proconsulaire et en Numidie (unpubliz. Diss. Paris 1975).

Fortuner 1978

B. Fortuner, Le forum de Mactaris, BAParis 12b, 1976-78, 159–168.

Freis 1967

H. Freis, Die cohortes urbanae, Epigraphische Studien 2, Beiheft der BJB 21 (Köln 1967).

Frothingham 1904

A. L. Frothingham, A revised list of roman memorial and triumphal arches, AJA 8, 1904, 1–34.

Frothingham 1905

A. L. Frothingham, De la véritable signification des monuments Romains, qu'on appelle "arcs de triomphe", Revue archeologique 4. Serie, Tome 6, 1905, 216–230.

Frothingham 1915

A. L. Frothingham, The roman territorial arch, AJA 19, 1915, 155–174.

Ganzert 1997

J. Ganzert, Zu den Ehrenbögen für Germanicus und Drusus auf dem Augustusforum, RM 104, 1997, 193–206.

Garcia y Bellido 1974

A. Garcia y Bellido, Arcos honorificos romanos en Hispania, in: Colloquio italo-

spagnolo sul tema Hispania Romana (Rom 1974) 7–27.

Garnsey 1971

P. Garnsey, Taxation and pollicatio in Roman Africa, JRS 61, 1971, 116–129.

Gascou 1972

J. Gascou, La politique municipale de l'empire romain en Afrique proconsulaire de Trajan à Septime-Sévère, Collection de l'Ecole française de Rome 8 (Rom 1972).

Gascou 1979

J. Gascou, L'emploi du terme respublica dans l'épigraphie latine d'Afrique, MEFRA 91, 1979, 383–398.

Gascou 1982

J. Gascou, Les pagi carthaginois, in: P.A. Février – P. Leveau (Hrsg.), Villes et campagnes dans l'empire romain : actes du colloque organisé à Aix-en-Provence par l'U.E.R. d'histoire, les 16 et 17 mai, 1980 (Aix-en-Provence 1982) 139–176.

Gascou 1983

J. Gascou, Pagus et Castellum dans la Confédération cirtéenne, AntAfr 19, 1983, 175–207.

Gascou 1997

J. Gascou, Conservator pagi. D'après l'inscription de Thugga CIL VIII 27374, in: M. Khanoussi - L. Maurin, Dougga (Thugga): études épigraphiques (Paris 1997) 97–104.

Gauckler 1904

P. Gauckler, BCTH, 1904, CLXVIII–CLXIX.

Gauckler 1902

P. Gauckler, BCTH, 1902, CXCIII.

Gauckler 1899

P. Gauckler, Découvertes récentes en Tunisie, Bulletin archéologique du Comité des Travaux Historiques et Scientifiques 1899, 169–173.

Gauckler 1898

P. Gauckler, Compte rendu de la marche du service en 1897 (Tunis 1898).

Gauckler 1896

P. Gauckler, L' Archéologie de la Tunisie (Paris / Nancy 1896).

Ghalia – Mahfoudh 2003

T. Ghalia – F. Mahfoudh, Ain Tebournouk - Tubernuc et sa region de l'antiquité tardive au moyen age, MEFRA 115, 2003, 779–809.

Gilhaus 2015

L. Gilhaus, Statue und Status: Statuen als Repräsentationsmedien der städtischen Eliten im kaiserzeitlichen Nordafrika, Antiquitas. Abhandlungen zur alten Geschichte 66 (Bonn 2015).

Girol 1866

A. Girol, Notes archéologiques sur Théveste et ses environs, Recueil des notices et mémoires de la Société archéolo-

gique de la province de Constantine, 10, 1866, 179–184.

Golvin – Khanoussi 2005

J.-C. Golvin – M. Khanoussi, Dougga, Études d'architecture religieuse. Les sanctuaires des Victories de Caracalla, de „Pluton“ et de Caelestis, Ausonius-Publications Mémoires 12 (Bordeaux 2005).

Golvin 1988

C. Golvin, L'amphithéâtre romain. Essai sur la théorisation de sa forme et des ses fonctions (Paris 1988).

Goodchild 1952

R. Goodchild, Arae Philenorum and Automalax, Papers of the British School in Rome 20, 1952, 1551–72.

Gouda 2009

T. Gouda, Der Romanisierungsprozess auf der Iberischen Halbinsel aus der Perspektive der iberischen Kulturen (Diss. Universität München 2009).

Graef 1897

A. Baumeister (Hrsg.), Denkmäler des klassischen Altertums III (1897), s. v. Triump- und Ehrenbogen (P. Graef), 1865–1900.

Grube 1931

G. Grube, Die Attika an römischen Triumphbogen. Mit besonderer Berücksichtigung des Bogens von Orange (Diss. Universität Karlsruhe 1931).

Gsell 1893

St. Gsell, Recherches archéologiques en Algérie, Description de l'Afrique du Nord (Paris 1893),

Gsell – Graillot 1894

S. Gsell – H. Graillot, Ruines romaines au nord des Monts de Batna (suite et fin), Mélanges d'archéologie et d'histoire, 14, 1894, 501–609.

Gsell 1901

S. Gsell, Les monuments antiques de l'Algérie (Paris 1901).

Gsell 1902

S. Gsell, Musée de Tébessa, Musées et collections archéologiques de l'Algérie et de la Tunisie (Paris 1902).

Gsell 1912

S. Gsell, Exploration scientifique de l'Algérie pendant les années 1840-1845. Archéologie. Texte explicatif des planches de Ad.-H.-Al. Delamare (Paris 1912).

Gsell 1918:

S. Gsell, Khamissa, Mdaourouch, Announa. Fouilles exécutées par le service des monuments historiques de l'Algérie. 3. Announa (Algier / Paris 1918).

Gsell – Joly 1922:

S. Gsell – Ch. A. Joly, Khamissa, Mdaourouch, Announa. Fouilles exécutées par le Service des Monuments Historiques de l'Algérie. 2. Mdaourouch (Alger / Paris 1922).

González 2017

R. R. González, El significado de la corona de cinco puntas en los mosaicos del África romana, in: Asociación Jóvenes Investigadores en Arqueología. Excavemos (Hrsg.), II Jornadas de Jóvenes Investigadores en Arqueología, Libro III (Madrid 2007), 81–102.

Gros – Torelli 1988

P. Gros - M. Torelli, Storia dell'urbanistica: il mondo romano (Rom 1988).

Guerin 1862

V. Guerin, Voyage archeologique dans la Regence de Tunis. Tome II (Paris 1862).

Guéry – Hallier 1998

R. Guéry - G. Hallier, L'arc municipal de Bararus municipium (Rougga, Tunisie), AntAfr 34, 1998, 121–132.

Hanoune 1984

R. Hanoune, Les associations dionysiaques dans L'Afrique romaine, in: L'association dionysiaque dans le sociétés anciennes : actes de la table ronde organisée par l'Ecole française de Rome (Rome, 24-25 mai 1984) (Rom 1986) 149–164.

Hayes 1972

J. Hayes, Late Roman Pottery (London 1972).

Hayes 1980

J. Hayes, A Supplement to Late Roman Pottery, Supplementary volume of the British School at Rome (London 1980).

Heinzelmann 2003

M. Heinzelmann, Städtekonkurrenz und kommunaler Bürgersinn. Die Säulenstrasse von Perge als Beispiel monumentaler Stadtgestaltung durch kollektiven Euergetismus, AA 2003, 197–220.

Hobson 2012

M. S. Hobson, The African Boom? Evaluating Economic Growth in the Roman Province of Africa Proconsularis (Diss. Universität Leicester 2012)

Höcker 2002

DNP 12/1, 2002, s. v. Triumph- und Ehrenbogen (Chr. Höcker), 838–846.

Hornbostel-Hüttner 1979

G. Hornbostel-Hüttner, Studien zur römischen Nischenarchitektur, Studies of the Dutch Archaeological and Historical Society 9 (Leiden 1979).

Horster 2001

M. Horster, Bauinschriften römischer Kaiser. Untersuchungen zu Inschriftenpraxis und Bautätigkeit in Städten des westlichen Imperium Romanum in der Zeit des Prinzipats, Historia (Steiner). Einzelschriften 157 (Stuttgart 2001).

Højte 2005

J. M. Højte, Roman Imperial Statue Bases: From Augustus to Commodus. Aarhus studies in Mediterranean antiquity 7 (Aarhus 2005).

Huß 1996

DNP 1 (1996) s. v. Africa [3] (W. Huß).

Huß 1999:

DNP 6 (1999), s. v. Karthago (W. Huß).

Ibba 2006

A. Ibba, Uchi Maius II. Le iscrizioni (Sassari 2006).

Ibba 2012

A. Ibba, L’Africa mediterranea in età romana (202 a.C.-442 d.C.), Quality paperbacks 372 (Rom 2012).

Ibba – Teatini 2016

A. Ibba und A. Teatini, L’epigrafia anfiteatrale dell’Africa tra venationes e sodalitates: l’apporto del mosaico di Smirat, Cartagine. Studi e Ricerche (CaSteR) 1, 2016, 1–33.

ILA = R. Cagnat - A. Merlin - L. Chatelain, u. a., Inscriptions Latines d’Afrique (Tripolitaine, Tunisie, Maroc) (Paris 1923).

ILT = A. Merlin, Inscriptions Latines de la Tunisie (Paris 1944).

IRT = J. M. Reynolds - J. B. Ward-Perkins, Inscriptions of Roman Tripolitania.

Electronic reissue by Gabriel Bodard and Charlotte Roueché (2009).

Janon 2005

M. Janon, Lambèse, capitale militaire de l' Afrique Romaine (Ollioules 2005).

Janon 2013

M. Janon, Lambèse, in: Encyclopédie berbère, 28-29 | Kirtēsii – Lutte [En ligne], mis en ligne le 01 juin 2013]

Joly 1905

A. Joly, Thubursicum Numidarum (Khemissa), Recueil des notices et mémoires de la Société archéologique de la province de Constantine 8, 1905, 165–192.

Jongman 1997

DNP III (1997) 235 s. v. Cura annonae (W. Jongman).

Jouffroy 1986

H. Jouffroy, La construction publique en Italie et dans l' Afrique romaine, Etudes et travaux (Université des sciences humaines de Strasbourg. Groupe de recherche d'histoire romaine) 2 (Strasbourg 1986).

Kader 1996

I. Kader, Propylon und Bogentor: Untersuchungen zum Tetrapylon von Latakia und anderen frühkaiserzeitlichen Bogenmonumenten im Nahen Osten, Damaszener Forschungen 7 (Mainz 1996).

Kähler 1935

H. Kähler, Die Porta Aurea in Ravenna, RM 50, 1935, 172–224.

Kähler 1939

RE VII A1 (1939), s. v. Triumphbogen (H. Kähler), 374–493.

Kallala 1997

N. Kallala, Nouveaux témoignages épigraphiques sur la vie religieuse à Thugga à l'époque romaine, in: M. Khanoussi – L. Maurin (Hrsg.), Dougga (Thugga). Etudes épigraphiques (Paris 1997) 141–173.

Kenrick 2009

P.M. Kenrick. Tripolitania, Libya Archaeological Guides (London 2009).

Khanoussi – Mastino 1997

M. Khanoussi – A. Mastino, Uchi Maius I. Scavi e ricerche epigrafiche in Tunisia, Pubblicazioni del Dipartimento di storia dell'Università degli studi di Sassari 32 (Sassari 1997).

Khanoussi 1997

M. Khanoussi, Thugga: épigraphie et constructions publiques, in: M. Khanoussi – L. Maurin (Hrsg.), Dougga (Thugga). Études épigraphiques (Bordeaux 1997) 123–124.

Khanoussi – Maurin 2000

M. Khanoussi – L. Maurin, Dougga, fragments d'histoire. Choix d'inscriptions latines éditées, traduites et commentées

(Ier-IVe siècles), Mémoires Ausonius Institute 3 (Bordeaux/Tunis 2000).

Khanoussi 2002

M. Khanoussi, Dougga (Tunis 2002).

Khanoussi - Strocka 2002

M. Khanoussi – V. M. Strocka (Hrsg.), Thugga I. Grundlagen und Berichte (Mainz 2002).

Khanoussi 2003

M. Khanoussi, L'évolution urbaine de Thugga (Dougga) en Afrique proconsulaire: de l'agglomération numide à la ville africo-romaine, in: Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, 147e année, Nr. 1, 2003, 131–155.

Khanoussi – Mastino 2006

M. Khanoussi – A. Mastino, Uchi Maius II. Le iscrizioni (Sassari 2006).

Kleiner 1985

F. S. Kleiner, The Arch of Nero in Rome. A study of the Roman honorary arch before and under Nero (Rom 1985).

Kleiner 1985 II

F. S. Kleiner, The study of Roman Triumphal and Honoray Arches 50 years after Kähler, JRA 2, 1985, 195–206.

Kleiner 1990

F. S. Kleiner, The Arches of Vespasian in Rome, RM 97, 1990, 127–136.

Kleiner 1991

F. S. Kleiner, The Sanctuary of the Matronae Aufaniae in Bonn and the Tradition of Votive Arches in the Roman World, BJB 191, 1991, 199–224.

Kleinwächter 2001

C. Kleinwächter, Platzanlagen nordafrikanischer Städte. Platzanlagen nordafrikanischer Städte. Untersuchungen zum sogenannten Polyzentrismus in der Urbanistik der römischen Kaiserzeit (Mainz 2001).

Kolendo 1982

J. Kolendo, L'activité des proconsuls d'Afrique d'après les inscriptions, in: Epigrafia e ordine senatorio, 1. Atti del Colloquio internazionale AIEGL, Roma 14 - 20 maggio 1981 (Rom 1982) 351–365.

Kontokosta 2013

A. Kontokosta, Reconsidering the arches (fornices) of the Roman Republic, JRA 26, 2013, 7–35.

Kuhoff 2004

W. Kuhoff, Il ruolo dell' Africa nell' editto sui massimi prezzi di Diocleziano, in: M. Khanoussi – P. Ruggeri – C. Vismara (Hrsg.), L'Africa romana: lo spazio marittimo del Mediterraneo occidentale: geografia storica ed economia: atti del XIV convegno di studio, Sassari, 7-10 dicembre 2000 (Rom 2002) 2015–2022.

Küpper-Böhm 1996

A. Küpper-Böhm, Die römischen Bogenmonumente der Gallia Narbonensis in ihrem urbanen Kontext. Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 3 (Köln 1996).

Lackner 2008

E. M. Lackner, Republikanische Fora (München 2008)

Ladjimi-Sebai 2005

L. Ladjimi-Sebai, La colline de Byrsa à l'époque Romaine, Karthago XXVI (Paris 2005).

Lancel 1955

S. Lancel - A. Ponthier, Fouilles à Tigisis, Libyca III, 1955, 289–298.

Lancel 1956

S. Lancel – P. Ponthier, Nouvelles inscriptions de Tigisis, Libyca 4, 1956, 133–145.

Lancel 2003

S. Lancel, L'Algérie antique: de Massinissa à Saint Augustin (Paris 2003).

Laporte – Dupuis 2009

J.-P. Laporte – X. Dupuis, De Nigrensibus Maiores à Négrine, Antiquités africaines 45, 2009. 51–102.

Lassere 1977

J. M. Lassere, Ubique populus: peuplement et mouvements de population dans l'Afrique romaine de la chute de

Carthage à la fin de la dynastie des Sévères (146 a.C.-235 p.C.), Etudes d'antiquités africaines (Paris 1977).

Lassus 1969

J. Lassus, Visite à Thamugadi (Alger 1969).

Le Bohec 1989

Y. Le Bohec, La troisième Légion Auguste, Etudes d'antiquités africaines (Paris 1989).

Le Bohec 2013

Y. Le Bohec, Histoire de l'Afrique romaine: 146 avant J.-C. - 439 après J.-C.2 (Paris 2013).

Lepelley 1979/1981

C. Lepelley, Les cités de l'Afrique romaine en Bas-Empire. 2 Bände (Paris 1979/1981).

Le Glay 1965

M. Le Glay, Les Flavians et l'Afrique, MEFRA 80, 1965, 201–246.

Le Glay 1966

M. Le Glay, Saturne africain. Histoire (Paris 1966).

Le Glay – Tourenc 1985

M. Le Glay – S. Tourenc, Nouvelles inscriptions de Thamugadi sur des légats de la troisième Légion Auguste, AntAfr 21, 1985, 103–136

Leschi 1942

L. Leschi, Inscriptions du Castellum Tidditanorum, Recueil des notices et mémoires de la Société archéologique de la province de Constantine 65, 1942, 154–183.

Leschi 1946-1949

L. Leschi, Inscription de l'arc dit de Crescens à Djemila, BCTH, 1946-1949, 338–341.

Leschi 1953

L. Leschi, Djemila. Antique Cuicul (Algier 1953).

Letronne 1847

J. A. Letronne, Sur l'arc de triomphe de Théveste (Tebessa) et sur les autres ruines romaines de cette ville située dans la province de Constantine, Revue Archéologique 4, 1847, 360–374.

Lovotti 2000

F. Lovotti, L'arco di Cirta: considerazioni sulle epigrafi onorarie, in: M. Khanoussi – P. Ruggeri – C. Vismara (Hrsg.), L'Africa romana. Atti del XIII convegno di studio, Djerba, 10-13 dicembre 1998 (Rom 2000) 1603–1612.

Leydier-Bareil 2006

A.-M. Leydier-Bareil, Les arcs de triomphe dédiés à Caracalla en Afrique romaine (Diss. Universität Nancy 2006).

Lezine 1961

A. Lezine, Architecture romaine d'Afrique: recherches et mises au point, Publications de l'Université de Tunis, Faculté des lettres et sciences humaines de Tunis. Archéologie-histoire 9 (Paris 1961).

Lezine 1966-67

A. Lézine, Note sur l'arc dit de Trajan à Thamugadi, Bulletin d'archéologie algérienne 2, 1966-67, 123–127.

Lezine 1968

A. Lezine, Thurburbo Maius (Tunis 1968).

Luciani 1883-1884

M. D. Luciani, Lettre de M. D. Luciani au président de la Société. Recueil des notices et mémoires de la Société archéologique de la province de Constantine 23, 1883-1884, 109–119.

Mac Donald 1986

W. L. MacDonald, The Architecture of the Roman Empire II: An Urban Appraisal, Yale Publications in the History of Art 35 (Yale 1986).

MacKendrick 1980

P. MacKendrick, The North African Stones Speak (London 1980).

Maitrot 1911

M. Maitrot, Thèveste. Étude militaire d'une cité romano-byzantine, Recueil des notices et mémoires de la Société Archéologique du Département de Constantine 45, 1911, 78–90.

Mansouri 2011

K. Mansouri, Le cout des monuments publics en Numidie, in: M. B. Cocco – A. Ibba – A. Gavini (Hrsg.), *L’Africa romana: trasformazione dei paesaggi del potere nell’Africa settentrionale fino alla fine del mondo antico: atti del XIX convegno di studio, Sassari, 16-19 dicembre 2010* (Rom 2012) 701–726.

Mansuelli 1954

G. A. Mansuelli, El arco honorifico en el desarrollo de la arquitectura romana, *AEA* 27, 1954, 93–178.

Mansuelli 1979

G. A. Mansuelli, Fornix e arcus. Note di terminologia, *Studia Archaeologica* (Roma) 21 (Rom 1979).

Marchionni 2007

R. Marchionni, Eine neue Inschrift des D. Fonteius Frontinianus aus Diana Veteranorum, *ZPE* 162, 2007, 290–292.

Mastino – Ibba 2006

A. Mastino – A. Ibba, L’imperatore „pacator orbis“, in: A. Ibba – M. Biagini (Hrsg.), *Scholia epigraphica: saggi di storia, epigrafia e archeologia romana* (Rom 2006), 117–150.

Mattern 2001

T. Mattern, *Gesims und Ornament. Zur stadtrömischen Architektur von der Republik bis Septimius Severus* (Münster 2001).

Mattingly 2004

D. Mattingly, Being Roman: expressing identity in a provincial setting, *JRA* 17,1, 2004, 5–25.

Maurin – Peyras 1971

L. Maurin – J. Peyras, Uzalitana. La région de l’Anzarine dans l’Antiquité, *Les cahiers de Tunisie* 19, 75, 1971, 11–103.

Maurin – Khanoussi 2002

L. Maurin - M. Khanoussi, *Mourir à Dougga: recueil des inscriptions funéraires* (Bordeaux 2002).

Mazzilli 2012

G. Mazzilli, L’arco di Traiano a Leptis Magna. Risultati preliminari di un nuovo studio del monumento, Thiasos. *Rivista di archeologia e architettura antica* 1, 2012, 47–60.

Mazzilli 2016

G. Mazzilli, L’arco di Traiano a Leptis Magna. *Monografie di Archeologia Libica* 42 (Rom 2016).

Merlin 1906

A. Merlin, Statue de Saturne à Henchir-es-Srira. *Inscriptions romaines trouvées à Henchir-Berrita et à Bou Arada*, *BCTH* 1906, CCI- CCVI.

Merlin 1907

A. Merlin, *BCTH*, 1907, CLXXX - CLXXXIX.

Merlin 1912

A. Merlin, Forum et églises de Sufetula. Notes et Documents 5 (Paris 1912).

Merlin 1913

A. Merlin, Forum et maisons d'Althiburos. Notes et Documents 6 (Paris 1913).

Merlin – Poinssot 1908

A. Merlin - L. Poinssot, Les inscriptions d'Uchi Maius d'après les recherches du Capitaine Gondouin (Paris 1908).

Meunier 1938

J. Meunier, L'arc de Caracalla à Théveste (Tébessa). Relevé et restitution, Revue africaine 82, 1938, 84–107

Milella 1989

M. Milella, La decorazione architettonica di Mactaris, in: L'Africa romana. Atti del VI Convegno di studio, Sassari 16-18 dicembre 1988. (Sassari 1989) 417–429.

Moll 1860

M. Moll, Mémoire historique et archéologique sur Tébessa (Théveste) et ses environs, Recueil des notices et mémoires de la Société Archéologique de la Province de Constantine 4, 1858/59 (1860), 54–75.

Mühlenbrock 2003

J. Mühlenbrock, Tetracylon. Zur Geschichte des viertorigen Bogenmonumentes in der römischen Architektur (Münster 2003).

Neesen 1981

L. Neesen, Die Entwicklung der Leistungen und Ämter (munera et honores) im römischen Kaiserreich des zweiten bis vierten Jahrhunderts, Historia 30, 1981, 203–235.

Pallotino 1958

EAA I (1958), s.v. Arco onorario e trionfale (M. Pallotino), 588–599.

Pallu de Lessert 1886

C. Pallu de Lessert, Notes sur un voyage en Afrique, Revue de l'Afrique française et des antiquités africaines 4, 1886, 68–79.

Paronuzzi - Zanchetta 2008

M. Paronuzzi – L. Zanchetta, Repertorio degli archi onorari e trionfali romani (I sec. a.C.–IV sec. d.C.), engramma 66, 2008 (online).

Pekáry 1985

T. Pekáry, Das römische Kaiserbildnis in Staat, Kult und Gesellschaft. Dargestellt anhand der Schriftquellen, Das römische Herrscherbild 5 (Berlin 1985).

Pelissier de Raynaud 1848

E. Pelissier de Raynaud, Lettre à Monsieur Hasse, Revue archéologique 5, 1848, 304–310.

E. Pellissier de Raynaud

E. Pellissier de Raynaud, Description de la regence de Tunis (Tunis 1853).

Pensabene 1986

P. Pensabene, La decorazione architettonica, l'impiego del marmo e l'importazione di manufatti orientali a Roma, in Italia e in Africa (II-VI d.C.), in A. Giardina (Hrsg.), *Le merci, gli insediamenti. Società Romana e Impero Tardoantico* (Rom 1986), 285–429.

Pensabene 2003

P. Pensabene, La Porta Oea e l'arco di Marco Aurelio a Leptis Magna: contributo alla definizione dei marmi e del loro costo, delle officine e delle committenze, *QuadALibya* 18, 2003, 341–367.

Peyras 1991

J. Peyras, *Le Tell nord-est tunisien dans l'antiquité: essai de monographie régionale, Études d'Antiquités Africaines* (Paris 1991).

Peyssonnel 1838

J. -A. Peyssonnel, *Voyages dans les Régences de Tunis et d'Alger. Relation d'un voyage sur les côtes de Barbarie, fait par ordre du Roi en 1724 et 1725. Tome Premier* (Paris 1838).

Pfanner 1983

M. Pfanner, *Der Titusbogen, Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 2* (Mainz 1983).

Picard 1947

G. C. Picard, *Fasti Archeologici* II, 1947, 328 Nr. 2834.

Picard 1953

G. Charles Picard, *Second rapport sur l'activité du Service des Antiquités de la Tunisie pendant l'année 1947*, BCTH 1946-1949 (1953), 366–383.

Pferdehirt – Scholz – Barnes 2012

B. Pferdehirt – M. Scholz – T. D. Barnes (Hrsg.), *Bürgerrecht und Krise. Die Constitutio Antoniniana 212 n. Chr. und ihre innenpolitischen Folgen. Begleitbuch zur Ausstellung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum 20. September 2012 bis 1. Januar 2013* (Mainz 2012).

Pflaum 1958

Date de creations de la province romaine de Numidie, BSAF, 1958, 61–75.

Playfair 1877

R. L. Playfair, *Travels in the footsteps of Bruce in Algeria and Tunis* (London 1877).

Poinssot 1882

J. Poinssot, *Inscriptions inédites recueillies pendant un voyage en Tunisie*, *Bulletin trimestriel des antiquités africaines* 1, 1882, 292–329.

Poinssot 1883

J. Poinssot, *Inscriptiones inédites du Fahs er Riah*, *Bulletin trimestriel des antiquités africaines* 1, A2, 1883, 306–309.

Poinssot 1884

J. Poinssot, *Inscriptions inédites recueillies pendant un voyage en Tunisie*, *Bulle-*

tin trimestriel des Antiquités Africaines 2, 1884, 225–259.

Poinssot 1884b

J. Poinssot, Tunisie - Ain Tounga, Guelaa, Maatria, Gotnia (Description des ces ruines), Bulletin trimestriel des antiquités africaines, Tome II, 1884, 136–156.

Poinssot 1884c

J. Poinssot, Inscriptions inédites découvertes à Sbeitla et dans les environs par M. le Lieutenant Boyé, Bulletin trimestriel des antiquités africaines 2, 1884, 358–374.

Poinssot 1885

J. Poinssot, Voyage archéologique en Tunisie (1882–1883), Bulletin trimestriel des Antiquités Africaines 3, 1885, 10–35.

Poinssot 1910-1913

L. Poinssot, Inscriptions de Thugga découvertes en 1910-1913, NAM 21, 1916, 1–227.

Poinssot 1912

L. Poinssot, Notes sur les fouilles de Dougga en 1911, BCTH, 1912, 132–137.

Poinssot 1919

L. Poinssot, Les fouilles de Dougga en 1919 et le quartier du Forum, NAM 22, 1919, 133–198.

Poinssot 1919b

L. Poinssot, BCTH, 1919, CCXXVI–CCXXIX.

Poinssot 1921

C. Poinssot, BCTH, 1921, CCXLIX–CCLVII.

Poinssot 1958

C. Poinssot, Les ruines de Dougga (Tunis 1958).

Poinssot 1972

C. Poinssot, Séance du 18 décembre 1972. Exposé des recherches récentes à Dougga, BAParis 8B, 1972, 155–165.

Poinssot – Lantier 1926

L. Poinssot – R. Lantier, Fouilles à Tubernuc, BCTH, 1926, 213–233.

Pouille 1883-1884

A. Pouille, Nouvelles inscriptions de Lambèse et de Thamugadi, Recueil des notices et mémoires de la Société archéologique de la province de Constantine 23, 1883-1884, 188–256.

Quoniam 1952

P. Quoniam, Fouilles récentes à Bulla Regia (Tunisie), Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 96, 1952, 460–472.

Rakob 1974

F. Rakob, Das Quellenheiligtum in Zaghouan und die römische Wasserleitung nach Karthago, RM 81, 1974, 41–89.

Rakob 1993

F. Rakob, Die Steinbrüche und die antike Stadt, Simitthus I (Mainz 1993).

Rakob 1995

F. Rakob, Carriere antiques en Tunisie, in: Tunisie, carrefour du monde antique. Dossiers d'archéologie, N° 200, 1995, 62–69.

Ravoisié 1846-1850

A. Ravoisié, Exploration Scientifique de l'Algérie pendant les Années 1840, 1841, 1842: publiée par ordre du gouvernement et avec le concours d'une commission académique, Beaux Arts (Paris 1846-1850).

Redmer 1979

H. Redmer, Naturlandschaft und Kulturlandschaftswandel Nordafrika, in: H. G. Horn – C.B. Rüger (Hrsg.), Die Numider: Reiter und Könige nördlich der Sahara. Rheinisches Landesmuseum Bonn, Ausstellung, 29.11.1979-29.2.1980 (Bonn 1979) 5–21.

Renier 1851

L. Renier, Premier rapport de M. Renier, en mission dans la province de Constantine pour la recherche des monuments épigraphiques, Archives des missions scientifiques et littéraires 2, 1851, 169–186.

Renier 1852

L. Renier, Ruines de Zana, l'ancienne Diana de Numidie, Revue Archéologique 9, 1852, 38–45.

Riedel 2014

M. Riedel, Zur Fassadengestaltung römischer Bogenmonumente in Nordafrika

am Beispiel der Fallregion Maktar (Mactar), KuBA 4, 2014, 57–66.

Rind 2009

M. Rind, Römische Villen in Nordafrika, BAR international series 2012 (Oxford 2009).

Roehmer 1997

M. Roehmer, Der Bogen als Staatsmonument. Zur politischen Bedeutung der römischen Ehrenbögen des 1. Jhs n. Chr., Quellen und Forschungen zur antiken Welt 28 (München 1997).

Romanelli 1970

P. Romanelli, Topografia e archeologia dell'Africa romana (Turin 1970) 131–145.

Romanelli 1976

P. Romanelli, L'arco di Traiano a Thamugadi. Una ipotesi, in: Mélanges d'histoire ancienne et d'archéologie offerts à Paul Collart (Paris 1976) 317–321.

Ruggeri – Zucca 1992

P. Ruggeri – P. Zucca, Nota preliminare sul pagus e sulla colonia di Uchi Maius (Henchir ed-Duâmis, Tunisia), in: A. Mastino – P. Ruggeri (Hrsg.), L'Africa romana. Atti del X convegno di studio Oristano, 11-13 dicembre 1992 (Sassari 1994) 645–671.

Russel 2014

B. Russell, The Economics of the Roman Stone Trade (Oxford 2014).

Saastamoinen 2010

A. Saastamoinen, *The Phraseology and Structure of Latin Building Inscriptions in Roman North Africa*, *Commentationes humanarum litterarum* 127 (Helsinki 2008).

Saastamoinen 2015

A. Saastamoinen, *Roman Building Inscriptions as Historical Sources: Methodological Questions and Reflections*, in: M. Attilio – P. Ruggeri (Hrsg.), *L’Africa romana. Atti del XX convegno di studio*, Alghero, 26-29 settembre 2013 (Sassari 2015) 445–465.

Saint-Amans 2004

S. Saint-Amans, *Topographie religieuse de Thugga (Dougga): ville romaine d’Afrique proconsulaire (Tunisie)*, *Scripta Antiqua* 9 (Paris 2004).

Saladin 1892

H. Saladin, *Rapport sur la mission accomplie en Tunisie en octobre-novembre 1885*, *Nouvelles archives des missions* 2, 1892, 377–561.

Saladin 1887

H. Saladin, *Rapport sur la mission faite en Tunisie de novembre 1882 à avril 1883*, *Archives des missions scientifiques et littéraires* 3, 1887, 1–225.

Salama 1994

P. Salama, *Entrées et circulation dans Thamugadi*, in: M. Attilio – P. Ruggeri (Hrsg.), *L’Africa romana. Atti del X con-*

vegno di studio, Oristano, 11-13 dicembre 1992 (Sassari 1994) 347–357.

Sanna 1997

D. Sanna, *La promozione istituzionale ed i rapporti con la Civitas Bencennensis*, in: M. Khanoussi – A. Mastino (Hrsg.), *Uchi Maius I. Scavi e ricerche epigrafiche in Tunisia* (Sassari 1997) 168–190.

Saumagne 1928-1929

C. Saumagne, *Quelques inscriptions du Krib*, *BCTH*, 1928-1929, 683–699.

Scagliarini-Corlàita 1979

D. Scagliarini-Corlàita, *La situazione urbanistica degli archi onorari nella prima età imperiale*, in: *Studi sull’arco onorario romano* (Rom 1979) 30–72.

Scheding 2014

P. Scheding, *Ein antiker Ballungsraum – Kleinstädte im römischen Nordafrika*, in: *Rheinisches Landesmuseum Trier – Landesmuseum Württemberg* (Hrsg.), *Ein Traum von Rom. Stadtleben im römischen Deutschland*, *Ausstellung des Rheinischen Landesmuseums Trier vom 15.03.2014-28.09.2014* (Stuttgart 2014) 56–67.

Scheding 2018

P. Scheding, *Urbaner Ballungsraum im römischen Nordafrika. Zum Einfluss von mikroregionalen Wirtschafts- und Sozialstrukturen auf den Städtebau in der Africa Proconsularis* (Wiesbaden 2018).

Scholl – Schubert 2004

R. Scholl - C. Schubert, Lex Hadriana de agris rudibus und lex Manciana, Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete 50, 2004, 79–84.

Sear 1982

F. Sear, Roman Architecture (London 1982).

Sear 2013

G. Sears, A new Era? Severan Inscriptions in Africa, in: G. Sears, P. Keegan, R. Laurence, Written Space in the Latin West, 200 BC to AD 300 (London 2013) 201–216.

Shaw 1738

T. Shaw, Travels, or, observations relating to several parts of Barbary and the Levant (Oxford 1738).

Sheckler 1991

A. E. Sheckler, Roman honorary arches in Iberia (Diss. Universität Boston 1991)

Slim 1996

H. Slim, El Jem. Das antike Thysdrus (Tunis 1996).

Slim et al. 2004

H. Slim – P. Troussset – R. Paskoff – A. Oueslati, Le littoral de la Tunisie: Étude géoarchéologique et historique. Études d'Antiquités africaines (Paris 2004).

Squarciapino 1966

M. F. Squarciapino, Leptis Magna (Basel 1966).

Stucchi 1981

S. Stucchi, Di un pre-arco insussistente. Divagazioni archeologiche I (Rom 1981), 127–199.

Taylor 2003

R. Taylor, Roman builders: a study in architectural process (Cambridge 2003).

Teatini 2000

A. Teatini, L'arco onorario di Adriano ad Auita Bibba, in: Multas per gentes. Studi in memoria di Enzo Cadoni (Sassari 2000) 355–380.

Temple 1835

G. Temple, Excursions in the Mediterranean Algiers and Tunis, 2 Bände (London 1835).

Thomasson 1982

B. E. Thomasson, Zur Verwaltungsgeschichte der römischen Provinzen Nordafrikas (Proconsularis, Numidia, Mauretania), in: ANRW II 10, 2 (Berlin 1982) 3–54.

Thomasson 1996

B.E. Thomasson, Fasti Africani. Senatorische und ritterliche Amtsträger in den römischen Provinzen Nordafrikas von Augustus bis Diokletian, Skrifter utgivna av Svenska institutet i Rom 53 (Stockholm 1996).

Tissot 1884

C. J. Tissot, Exploration scientifique de la Tunisie. Géographie comparée de la province romaine d'Afrique, Tome II (Paris 1884).

Toutain 1893

J. Toutain, Fouilles à Chemtou (Tunisie), septembre-novembre 1892, in: Mémoires présentés par divers savants, Académie des inscriptions & belles-lettres 1, X, 1 (Paris 1893), 453–473.

Toutain 1896

J. Toutain, Les cités romaines de la Tunisie. Essai sur l'histoire de la colonisation romaine dans l'Afrique du Nord (Paris 1896).

Trifilò 2013

F. Trifilò, Text, Space, and the Urban Community: A Study of the Platea as Written Space, in: G. Sears et. al, Written Space in the Latin West, 200 BC to AD 300 (London 2013) 169–184.

Trousset 1994

P. Trousset, L'organisation de l'espace urbain de Bararus (Rougga), in: M. Attilio – P. Ruggeri (Hrsg.), L'Africa romana. Atti del X convegno di studio, Oristano, 11-13 dicembre 1992 (Sassari 1994) 603–613.

Trousset 1995

P. Trousset, Les centuriations romaines, in: Tunisie, carrefour du monde antique.

Dossiers d'archéologie, N° 200, 1995, 70–81.

Trousset 2019

P. Trousset, Besseriani (Ad Majores), in Encyclopédie berbère, 10 | Beni Isguen – Bouzeis [En ligne], mis en ligne le 01 mars 2013, consulté le 13 juillet 2019.

Vallet 1924

M. E. Vallet, Les ruines de l'antique Cui-cul (Actuellement Djemila) (Alger 1924).

Verité 1980

J. Verité, Restauration d'un arc romain, Archeologia 240, 1980, 52–61.

Verité 1982

J. Verité, La restitution d'un monument romain. L'arc de Septime Sévère à Sbeitla en Tunisie, Archeologia 176, 1982, 51–58.

Verité 1986

J. Verité, Les „technologies appropriées“ et la restauration des monuments historiques, in: Les „technologies appropriées“ au service de la conservation des biens culturels, Protection du patrimoine culturel Cahiers techniques: musées et monuments 7, 1986, 51–61.

Verité 2014

J. Verité, L'arc est de Musti en Tunisie: proposition de rectification d'une restauration erronée (online, 2014),

Vincent 1883

M. le Cap. Vincent, Notice épigraphique sur Beja et ses environs, Bulletin de l'Académie d'Hippone 19, 1883, 23–48.

Vismara 1997

C. Vismara, Prime osservazioni sulla topographia urbana, in: M. Khanoussi – A. Mastino (Hrsg.), Uchi Maius I. Scavi e ricerche epigrafiche in Tunisia (Sassari 1997) 25–32.

Vismara 2007

C. Vismara, Amphitheatralia africana, Antiquités africaines 43, 2007, 99–132.

Von Hesberg 1992

H. von Hesberg, Bogenmonumente der frühen Kaiserzeit und des 2. Jhs. n. Chr. Vom Ehrenbogen zum Festtor, in: H. J. Schalles – H. von Hesberg – P. Zanker (Hrsg.), Die römische Stadt im 2. Jh. n. Chr., Koll. Xanten 1990 (Köln/Bonn 1992) 277–299.

Von Hesberg 2002

H. von Hesberg, Rez. zu M. Donderer, Die Architekten der späten Römischen Republik und der Kaiserzeit: Epigraphische Zeugnisse, Erlanger Forschungen. Geisteswissenschaften 23 (Erlangen 1996), BJB 199, 1999 (2002), 578–580.

Von Hesberg 2005

H. von Hesberg, Römische Baukunst (München 2005).

Wallace-Hadrill 1990

A. Wallace-Hadrill, Roman arches and Greek honours: the language of power at Rome, Proceedings of the Cambridge Philological Society 216, 1990, 143–181.

Weber 2000

T. Weber, Telos propta. Zur Zweckbestimmung römischer Bogenmonumente in den orientalischen Provinzen Saalburgjahrbuch 50, 2000, 9–17.

Weigand 1928

E. Weigand, Propylon und Bogentor in der östlichen Reichskunst. Ausgehend von dem Mazäus- und Mithridates-Tor in Ephesos, Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 5, 1928, 71–114.

Wesch-Klein 1990

G. Wesch-Klein, Liberalitas in rem publicam. Private Aufwendungen zugunsten von Gemeinden im römischen Afrika bis 284 n. Chr. (Bonn 1990).

Wienand 2012

J. Wienand, Der Kaiser als Sieger. Metamorphosen triumphaler Herrschaft unter Constantin I., Klio Beihefte 19 (Berlin 2012).

Wilson 2000

A. Wilson, Thamugadi and textile production, in: D. Mattingly – J. Salmon (Hrsg.), Economies beyond Agriculture in the Classical World (London 2000) 271–96.

Wilson Jones 1998

La progettazione architettonica: Riflessioni su misure, proporzioni e geometrie, in: P. Pensabene – C. Panella (Hrsg.), Arco di Costantino. Tra archeologia e archeometria (Rom 1998) 75–99.

Winkler 1885

A. Winkler, Notes sur les ruines de Bulla Regia, Bulletin trimestriel des antiquités africaines 3, 1885, 112–122.

Witschel 1995

Ch. Witschel, Römische Tempelkultbilder und römische Kaiserstatuen als Tempelkultbilder, in: K. Stemmer (Hrsg.), Standorte. Kontext und Funktion antiker Skulptur. Ausstellungskatalog Abgußsammlung Berlin (Berlin 1995) 250–257.

Witschel 1995

Ch. Witschel, Die Entwicklung der Gesellschaft von Thamugadi im 2. bis 4. Jh. n. Chr., Klio 77, 1995, 266–331.

Witschel 2006

Ch. Witschel, Zur Situation im römischen Africa während des 3. Jahrhunderts, in: K.–P. Johne – Th. Gerhardt – U. Hartmann (Hrsg.), Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit (Stuttgart 2006) 145–221.

Witschel 2014

Ch. Witschel, Epigraphische Monumente und städtische Öffentlichkeit im Westen des Imperium Romanum, in: W. Eck – P. Funke (Hrsg.), Öffentlichkeit – Monument – Text. XIV Congressus Internationalis Epigraphiae Graecae et Latinae 27.–31.08.2012 (Berlin 2014) 105–133.

Wurnig 2006

U. Wurnig, Untersuchungen von Relieftelen aus dem römischen Nordafrika. Beiträge zur Akkulturation und Romanisierung in der kaiserzeitlichen Provincia Africa Proconsularis (Würzburg 2006).

Younes 2014

A. Younès, Quarries in Tunisia, in: H. Selin (Hrsg.), Encyclopaedia of the History of Science, Technology, and Medicine in Non-Western Cultures (Dordrecht 2014).

Zimmer – Wesch-Klein 1989

G. Zimmer – G. Wesch-Klein, Locus datus decreto decurionum: Zur Statuenaufstellung zweier Forumsanlagen im römischen Afrika, Abhandlungen (Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse) 98 (München 1989).

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb. 1:** Verf.
Abb. 2: Verf.
Abb. 3: Verf.
Abb. 4: Verf.
Abb. 5: Verf.
Abb. 6: Verf.
Abb. 7: Verf.
Abb. 8: Verf.
Abb. 9: Verf.
Abb. 10: Verf.
Abb. 11: Verf.
Abb. 12: Verf.
Abb. 13: Verf.
Abb. 14: Verf.
Abb. 15: Foto: Elsa Rocca.
Abb. 16: Verf.
Abb. 17: Verf.
Abb. 18: Verf.
Abb. 19: Gsell 1901, Fig. 60.
Abb. 20: Gsell 1901, Fig. 58.
Abb. 21: Verf.
Abb. 22: Verf.
Abb. 23: Ravoisie 1850, Taf. 9.
Abb. 24: Foto: Heinz Sperling.
Abb. 25: Verf.
Abb. 26: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Cyma_recta_et_reversa.png
Abb. 27: Verf.
Abb. 28: nach Ravoisie 1850, Taf. 10.
Abb. 29: Verf.
Abb. 30: Verf.
Abb. 31: Verf.
Abb. 32: Verf.
Abb. 33: Verf.
Abb. 34: Verf.

- Abb. 35:** Verf.
- Abb. 36:** <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=35264784> (by Ra-
teb), Lizenz <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en>
- Abb. 37:** Verité 2014, Fig. 05, <http://openarchive.icomos.org/id/eprint/1464/>,
Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/>
- Abb. 38:** nach Gsell 1902, Taf. IV Nr. 2 und Nr. 3.
- Abb. 39:** Verf.
- Abb. 40:** Verf.

KURZKATALOG

Der vollständige Katalog ist abrufbar über [iDAI.objects / Arachne:](https://arachne.dainst.org/catalog/68)

<https://arachne.dainst.org/catalog/68>

Katalog-ID	Denkmal	Entity-ID
Africa Proconsularis		
I – Agger - Nr. 1	Eingangstorbogen zu einem Heiligtum einer unbekanntenen Gottheit	https://arachne.dainst.org/entity/2976513
I – Ain Golea* - Nr. 1	Bogenmonument für Hadrian [CIL VIII 25955]	https://arachne.dainst.org/entity/1425913
I – Ain Lebba* - Nr. 1	Torbogen im Heiligtum für Mercurius Augustus [ILT 652]	https://arachne.dainst.org/entity/3120404
I – Ain Taki* - Nr. 1	Torbogen für Caelestis [CIL VIII 27416]	https://arachne.dainst.org/entity/4637939
I – Althiburos - Nr. 1	Nördlicher Torbogen am Forumsbezirk / Bogenmonument für Hadrian	https://arachne.dainst.org/entity/2639395
I – Althiburos – Nr. 2	Südlicher Torbogen am Forums-/Kapitolsbezirk	https://arachne.dainst.org/entity/3120444
I – Ammaedara - Nr. 1	Bogenmonument für Septimius Severus	https://arachne.dainst.org/entity/2965102
I – Ammaedara - Nr. 2	Südliches Bogenmonument / sog. petit arc de triomphe	https://arachne.dainst.org/entity/2965104
I – Aradi - Nr. 1	Bogenmonument für Commodus	https://arachne.dainst.org/entity/4035378
I – Assuras - Nr. 1	Osttor / Bogenmonument für den divus Septimius Severus und seine Familie	https://arachne.dainst.org/entity/2965336
I – Assuras - Nr. 2	Nordtor	https://arachne.dainst.org/entity/4035379
I – Assuras - Nr. 3	Südwesttor	https://arachne.dainst.org/entity/4035380
I – Avedda - Nr. 1	Torbogen / arcus (AE 1973, 604)	https://arachne.dainst.org/entity/6315522
I – Avitta Bibba - Nr. 1	Osttor / Bogenmonument für Hadrian, Aelius Caesar und Sabina Augusta	https://arachne.dainst.org/entity/1374651
I – Avitta Bibba - Nr. 2	Bogenmonument für Lucius Verus [CIL VIII 801]	https://arachne.dainst.org/entity/1374653
I – Bararus - Nr. 1	Nordtor	https://arachne.dainst.org/entity/1410251
I – Bulla Regia - Nr. 1	Bogenmonument am sog. Nymphäum / sog. arc du nymphée	https://arachne.dainst.org/entity/4637942
I – Bulla Regia - Nr. 1 b	Torbau südlich des Forums	https://arachne.dainst.org/entity/2889038
I – Bulla Regia - Nr. 2	Torbogen an der Ecke des sog. Kapitols und des Forumsplatzes	https://arachne.dainst.org/entity/2889039
I – Bulla Regia - Nr. 3	Bogenmonument an der westlichen Platzanlage A	https://arachne.dainst.org/entity/2295711
I – Bulla Regia - Nr. 4	Sog. „arc triomphal“ / extraurbanes Bogenmonument	https://arachne.dainst.org/entity/4637943
I – Capsa - Nr. 1	Bogenmonument für Hadrian [CIL VIII 98]	https://arachne.dainst.org/entity/1425911
I – Fedj Geddour* - Nr. 1	Bogentor („El-Gouss-mta-oued-Khallel“)	https://arachne.dainst.org/entity/4638313
I – Furnos Maius - Nr. 1	Dreitoriges Bogenmonument	https://arachne.dainst.org/entity/4563980
I – Henchir el Oust* - Nr. 1	Bogenmonument (arcus) für Commodus [CIL VIII 16417]	https://arachne.dainst.org/entity/4052801
I – Limisa - Nr. 1	Bogenmonument (arcus) für Marcus Aurelius [AE 2004, 1673]	https://arachne.dainst.org/entity/3178602
I – Mactaris - Nr. 1	Forumstor / Bogenmonument für Trajan	https://arachne.dainst.org/entity/12546
I – Mactaris - Nr. 2	Bogenmonument im Norden („Bab-el-Ain“)	https://arachne.dainst.org/entity/2976548
I – Madauros - Nr. 1	Torbogen am Decumanus	https://arachne.dainst.org/entity/3467379
I – Madauros - Nr. 2	Torbogen am Kardo	https://arachne.dainst.org/entity/3461812

I - Madauros - Nr. 3	Bogenmonument (arcus) des Lucius Caelius Sabinus [CIL VIII 4679]	https://arachne.dainst.org/entity/3464860
I - Madauros - Nr. 4	Torbogen des Gaius Iulius (...)anus Victorianus [CIL VIII 4684]	https://arachne.dainst.org/entity/3464867
I - Madauros - Nr. 5	Torbogen (arcus) des Quintus Obstorius Honoratus [ILAlg 2130]	https://arachne.dainst.org/entity/3464861
I - Mididi - Nr. 1	Torbogen (arcus) am Forum	https://arachne.dainst.org/entity/4061238
I - Musti - Nr. 1	Sog. Doppeltorbogen	https://arachne.dainst.org/entity/1410307
I - Musti - Nr. 2	Bogenmonument für Gordian III.	https://arachne.dainst.org/entity/1276886
I - Musti - Nr. 3	Bogenmonument im Südwesten	https://arachne.dainst.org/entity/2976569
I - Musti - Nr. 4	Torbogen [CIL VIII 15578]	https://arachne.dainst.org/entity/6317320
I - Numluli - Nr. 1	Bogenmonument [CIL VIII 15390]	https://arachne.dainst.org/entity/4092255
I - Pheradi Maius - Nr. 1	Torbogen („Bab Fradis“)	https://arachne.dainst.org/entity/1410304
I - Saia Maior - Nr. 1	Torbogen [CIL VIII 25500]	https://arachne.dainst.org/entity/4075322
I - Saltus Massipianus - Nr. 1	„Erster“ Torbogen für Marcus Aurelius und seine Söhne	https://arachne.dainst.org/entity/4638310
I - Saltus Massipianus - Nr. 2	„Zweiter“ Torbogen [CIL VIII 587]	https://arachne.dainst.org/entity/4638461
I - Seressi - Nr. 1	Nordtor / Bogenmonument des C. Felix M[...] Armenianus	https://arachne.dainst.org/entity/3120449
I - Seressi - Nr. 2	Südtor	https://arachne.dainst.org/entity/4638291
I - Seressi - Nr. 3	Westtor	https://arachne.dainst.org/entity/4638292
I - Seressi - Nr. 4	Osttor	https://arachne.dainst.org/entity/4638293
I - Sidi Ali el Haouam* - Nr. 1	Torbogen	https://arachne.dainst.org/entity/6317340
I - Simitthus - Nr. 1	Bogenmonument am Forum	https://arachne.dainst.org/entity/12537
I - Simitthus - Nr. 2	Torbogen im Nordosten	https://arachne.dainst.org/entity/12541
I - Simitthus - Nr. 3	Zugangstor zur Portikus des sog. Kaiserkultbaus	https://arachne.dainst.org/entity/12535
I - Sua - Nr. 1	Torbogen (arcus) im (Fortuna?)-Heiligtum [CIL VIII 1310]	https://arachne.dainst.org/entity/2920163
I - Sua - Nr. 2	Torbogen / Torbögen (arcus) für Hercules Augustus [CIL VIII 1309]	https://arachne.dainst.org/entity/4637941
I - Sua - Nr. 3	Bogenmonument (arcus triumphalis) am Wasserkastell	https://arachne.dainst.org/entity/2976562
I - Sua - Nr. 4	Torbogen in der Peripherie der Siedlung	https://arachne.dainst.org/entity/6315525
I - Sufes - Nr. 1	Bogenmonument für die Tetrarchen [AE 1992, 1763]	https://arachne.dainst.org/entity/4638049
I - Sufetula - Nr. 1	Forumstor / Bogenmonument für Antoninus Pius und seine Söhne	https://arachne.dainst.org/entity/9886
I - Sufetula - Nr. 2	Nordtor / Bogenmonument für Septimius Severus, Caracalla und Geta	https://arachne.dainst.org/entity/1282026
I - Sufetula - Nr. 3	Südtor / Bogenmonument für die Tetrarchen	https://arachne.dainst.org/entity/2459294
I - Thala - Nr. 1	Bogenmonument des C. Caelius Victor [CIL VIII 11677]	https://arachne.dainst.org/entity/4061249
I - Theveste - Nr. 1	Tetrapylon für Divus Septimius Severus, Julia Domna, Caracalla und Geta	https://arachne.dainst.org/entity/12610
I - Theveste - Nr. 2	Torbogen für Caelestis [AE 1916, 4]	https://arachne.dainst.org/entity/4636661
I - Theveste - Nr. 3	Torbogen im Norden / sog. arc de l'avenue de Cirta	https://arachne.dainst.org/entity/3171540
I - Thibaris - Nr. 1	Bogenmonument für Claudius [CIL VIII 26177 a]	https://arachne.dainst.org/entity/2709944
I - Thibilis - Nr. 1	Bogenmonument am Kardo	https://arachne.dainst.org/entity/3618599
I - Thibursicum Bure - Nr. 1	Nordtor	https://arachne.dainst.org/entity/2965105
I - Thibursicum Bure - Nr. 2	Osttor	https://arachne.dainst.org/entity/4036915
I - Thignica - Nr. 1	Bogenmonument am Wohnquartier	https://arachne.dainst.org/entity/2645647
I - Thignica - Nr. 2	Bogenmonument in der Nähe der byzantinischen Festung	https://arachne.dainst.org/entity/2904840

I - Thignica - Nr. 3	Torbogen [CIL VIII 1413 = 15205]	https://arachne.dainst.org/entity/6598563
I - Thigibba - Nr. 1	Bogenmonument am Forum	https://arachne.dainst.org/entity/2964134
I - Thigibba - Nr. 2	Torbogen im Osten	https://arachne.dainst.org/entity/4094951
I - Thimida Bure - Nr. 1	Nördlicher Torbogen	https://arachne.dainst.org/entity/1363910
I - Thimida Bure - Nr. 2	Südlicher Torbogen	https://arachne.dainst.org/entity/1363911
I - Thuburbo Maius - Nr. 1	Stadttor im Norden	https://arachne.dainst.org/entity/1276748
I - Thuburbo Maius - Nr. 2	Stadttor im Osten	https://arachne.dainst.org/entity/1276757
I - Thuburbo Maius - Nr. 3	Stadttor im Westen	https://arachne.dainst.org/entity/1276755
I - Thuburbo Maius - Nr. 4	sog. ‚Porte vers sud-ouest‘	https://arachne.dainst.org/entity/4035477
I - Thuburbo Maius - Nr. 5	Bogenmonument an der sog. Tempelkirche (T6)	https://arachne.dainst.org/entity/2904742
I - Thuburbo Maius - Nr. 6	Dreitoriges Zugangstor zum sog. Caelestisheiligtum (T 4)	https://arachne.dainst.org/entity/6326566
I - Thuburnica - Nr. 1	Bogenmonument in der Nähe der Zisternen	https://arachne.dainst.org/entity/4638307
I - Thuccabor - Nr. 1	Bogenmonument für Antoninus Pius	https://arachne.dainst.org/entity/2648831
I - Thugga - Nr. 1	Bogenmonument (arcus) für Tiberius [AE 1914, 172]	https://arachne.dainst.org/entity/2645674
I - Thugga - Nr. 2	Bogenmonument für Caligula, umgewidmet an Claudius [CIL VIII1478]	https://arachne.dainst.org/entity/1388109
I - Thugga - Nr. 3	Bogenmonument für Septimius Severus, Caracalla, Geta und Julia Domna	https://arachne.dainst.org/entity/111137
I - Thugga - Nr. 4	Bogenmonument am sog. Tempel für die Siege des Caracalla	https://arachne.dainst.org/entity/12168
I - Thugga - Nr. 5	Bogenmonument für Alexander Severus und Julia Mamaea / Bab-er-Roumia od. Roumi	https://arachne.dainst.org/entity/12147
I - Thugga - Nr. 6	Bogenmonument für die Tetrarchen	https://arachne.dainst.org/entity/2976998
I - Tubernuc - Nr. 1	Torbogen am Forum	https://arachne.dainst.org/entity/4274887
I - Uchi Maius - Nr. 1	Torbogen am Mausoleum des Sidi Mohamed Salah	https://arachne.dainst.org/entity/2964139
I - Uchi Maius - Nr. 2	Südliches Bogenmonument / sog. arc de triomphe	https://arachne.dainst.org/entity/2964140
I - Uthina - Nr. 1	Bogenmonument im Nordosten	https://arachne.dainst.org/entity/2197679
I - Uzappa - Nr. 1	Torbogen für den Genius der civitas Uzappa	https://arachne.dainst.org/entity/2648834
I - Uzappa - Nr. 2	Bogenmonument für Caracalla	https://arachne.dainst.org/entity/2965315
I - Vaga - Nr. 1	Bogenmonument für die Severer (neu dediziert an die Tetrarchen)	https://arachne.dainst.org/entity/4638644
I - Vasampus - Nr. 1	Torbogen / sog. Porte de Morsott	https://arachne.dainst.org/entity/4563981
I - Vazitana Sarra - Nr. 1	Zugangstor zum Heiligtum des Mercurius Sobrius	https://arachne.dainst.org/entity/2965267
I - Zama Maior - Nr. 1	Bogenmonument (arcus) für Hadrian [CIL VIII 16441]	https://arachne.dainst.org/entity/3120486
I - Ziqua - Nr. 1	Bogenmonument	https://arachne.dainst.org/entity/4036874
Numidia		
II - Ad Maiores - Nr. 1	Bogenmonument (Nord) [CIL VIII 2480]	https://arachne.dainst.org/entity/4608741
II - Ad Maiores - Nr. 2	Bogenmonument (West) [CIL VIII 2481]	https://arachne.dainst.org/entity/4608742
II - Arsacal - Nr. 1	Bogenmonument (arcus) für Hadrian	https://arachne.dainst.org/entity/3443029
II - Caldis - Nr. 1	Torbogen / ‚Porte‘ [zerstört]	https://arachne.dainst.org/entity/4633243
II - Celtianis - Nr. 1	Bogenmonument des [Bombi]us Cicero	https://arachne.dainst.org/entity/4075342
II - Cirta - Nr. 1	Bogenmonument für Caracalla / arcus triumphalis des M. Caecilius Natalis [zerstört]	https://arachne.dainst.org/entity/4634143
II - Cirta - Nr. 2	Bogenmonument für Fulvius Faustus [CIL VIII 7105]	https://arachne.dainst.org/entity/4563979
II - Cuicul - Nr. 1	Torbogen für die Fortuna (Augusta) des Antoninus Pius und für Mars, dem Genius der Kolonie (Augusta) / sog. Bogen des C. Iulius Crescens	https://arachne.dainst.org/entity/3171536

II - Cuicul - Nr. 2	Torbogen über dem sog. Grande Cardo am Nord-Forum (sog. Altes Forum)	https://arachne.dainst.org/entity/3156529
II - Cuicul - Nr. 3	Torbogen östlich des Venus-Genetrix-Tempels über der sog. Rue de vieux forum	https://arachne.dainst.org/entity/3171538
II - Cuicul - Nr. 4	Torbogen an der Treppe zum Podium des gens Septimia-Tempels [zerstört]	https://arachne.dainst.org/entity/6326567
II - Cuicul - Nr. 5	Bogenmonument für Caracalla, Julia Domna und Divus Severus / arcus triumphalis	https://arachne.dainst.org/entity/2197687
II - Diana Veteranorum - Nr. 1	Bogenmonument für Marcus Aurelius und Lucius Verus	https://arachne.dainst.org/entity/9874
II - Diana Veteranorum - Nr. 2	Dreitoriges Bogenmonument für Macrinus und Diadumenianus	https://arachne.dainst.org/entity/3121628
II - Diana Veteranorum - Nr. 3	Torbogen am Heiligtum der Diana (?)	https://arachne.dainst.org/entity/3121625
II - Lambaesis - Nr. 1	Bogenmonument für Commodus	https://arachne.dainst.org/entity/3121620
II - Lambaesis - Nr. 2	Bogenmonument für das Municipium Lambaesisitanum (?)	https://arachne.dainst.org/entity/3121623
II - Lambaesis - Nr. 3	Dreitoriges Bogenmonument / sog. arc de Septime Sévère	https://arachne.dainst.org/entity/9744
II - Lambaesis - Nr. 4	Dreitoriges Bogenmonument über der Straße nach Verecunda	https://arachne.dainst.org/entity/3477469
II - Lambiridi - Nr. 1	Bogenmonument	https://arachne.dainst.org/entity/3593077
II - Macomades - Nr. 1	Bogenmonument (arcus) für die Tetrarchen [CIL VIII 4764]	https://arachne.dainst.org/entity/6326569
II - Thamugadi - Nr. 1	Nordtor / sog. Porte de Cirta / Bogenmonument für Antoninus Pius	https://arachne.dainst.org/entity/11149
II - Thamugadi - Nr. 2	Osttor / sog. Porte de Mascula / Bogenmonument für Antoninus Pius	https://arachne.dainst.org/entity/2210274
II - Thamugadi - Nr. 3	Westtor / sog. Trajansbogen / arcus pantheus (?)	https://arachne.dainst.org/entity/9891
II - Thamugadi - Nr. 4	Forumstor	https://arachne.dainst.org/entity/2232633
II - Thamugadi - Nr. 5	Äußeres Westtor / sog. Porte de Lambèse / Bogenmonument für Marcus Aurelius und Lucius Verus	https://arachne.dainst.org/entity/2232632
II - Thamugadi - Nr. 6	Äußeres Osttor / sog. Porte de Faubourg Est / Bogen für Marcus Aurelius	https://arachne.dainst.org/entity/3122865
II - Thamugadi - Nr. 7	Zweites Nordtor	https://arachne.dainst.org/entity/2232631
II - Thamugadi - Nr. 8	Frühes Südtor / sog. Porte de Sud	https://arachne.dainst.org/entity/4633224
II - Thubursicu Numidarum - Nr. 1	Bogenmonument am Saturnheiligtum auf dem Hügel Damous el-Kasbah	https://arachne.dainst.org/entity/4332919
II - Thubursicu Numidarum - Nr. 2	Torbogen südlich des sog. Forum Novum	https://arachne.dainst.org/entity/4332918
II - Thubursicu Numidarum - Nr. 3	Bogenmonument südwestlich der Festung Ksar el-Khebir	https://arachne.dainst.org/entity/4332925
II - Tiddis - Nr. 1	Nordtor / sog. Porte de Memmius	https://arachne.dainst.org/entity/4303015
II - Tigisis - Nr. 1	Bogenmonument (arcus) für Septimus Severus und seine Familie [CIL VIII 18766]	https://arachne.dainst.org/entity/4303025
II - Verecunda - Nr. 1	Südwesttor / Bogenmonument für Marcus Aurelius und Lucius Verus	https://arachne.dainst.org/entity/9893
II - Verecunda - Nr. 2	Nordosttor / Bogenmonument für Marcus Aurelius	https://arachne.dainst.org/entity/3122872
II - Vicus Phosphorianus – Nr. 1	Bogenmonumente (arcus IIII) / Tore [ILAlg II, 2, 6225]	https://arachne.dainst.org/entity/4619833